Neue Jahrbücher

für die

Turnkunst.

Freie Hefte

für

Erziehung und Gesundheitspflege.

In Gemeinschaft mit

E. Friedrich, Dr. med. und prakt. Arzte zu Dresden, **P. M. Kawerau**, Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, **C. H. Schildbach**, Dr. med. und Director der gymnastisch-orthopädischen Anstalt zu Leipzig, **C. Wassmannsdorff**, Vorsteher der Turnanstalt zu Heidelberg,

herausgegeben

von

M. Kloss, Dr. phil.,
Director der Königl. Sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Siebenter Band.

Mit Jahn's Bildniss und acht Tafeln mit Abbildungen.

Dresden.
In Commission von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).
1861.

(Organ der deutschen Turnlehrerschaft.)

WELLCOME INSTITUTE
LIBRARY
Coll. WelMOmec
Coll.
No.

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Zur Einleitung. Von Kloss 1
Ein Wort über die Einrichtung der Kluge'schen Turnanstalt in Berlin. Von Wassmannsdorff 5
Die Turnanstalt von H. Kluge in Berlin und ihre Einrichtungen. Von H. Kluge. (Nebst Abbildungen.) . . . . . 6 u. 81
Entgegnung der DD. Angerstein und Voigt, die Denkschrift des Berliner Turnraths betreffend, mit Nachwort von Wassmannsdorff . 19
Barren oder Querbaum? Von Kloss 28
Das Turnen als Ergänzung des Militärdienstes. Von Dr. E. Dürre in Weinheim 31
Zur Lehre von den Rückgratsverkrümmungen. Von Dr. Flemming in Dresden . . . . . 41 u. 95
Beiträge zur Geschichte des Turnwesens. Von M. Schupp, Gymnasiallehrer in Ellwangen 100
Uebungen zwischen zwei Stäben. Von F. Wilhelmi 102
Klias' »Anweisung zum Schwimmen«, ein Plagiat. Von Wassmannsdorff 104
Bericht der Commission der württembergischen Kammer der Abgeordneten, die Einführung des Turnens betreffend. Von Hauber 109
Zur Erinnerung an L. Jahn und sein Wirken auf dem Turnplatze in der Hasenhaide zu Berlin. Von Kloss 169
Ob Vorturner beim Schulturnen oder nicht? Von Dr. Lion in Bremerhaven 175
Beiträge zur Geschichte der Entwickelung des Turnwesens in Preussen. Von Kawerau 177
Das Turnen in den deutschen Heeren 193

Seite

Ungarn, Walachen, Slawen und Deutsche. Ein Vergleich bezüglich ihrer leiblichen Fähig- und Fertigkeiten. Von C. Badewitz, Lehrer in Zittau 199
Ueber Heranbildung von Turnlehrern aus dem Lehrerstande. Von Kloss 247
Ein Liederreigen. Von Wassmannsdorff. 250
Das zweite deutsche Turnfest in Berlin und die Heilgymnastik. Von Sanitätsrath Dr. Berend in Berlin 258
Die erste deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin am 9. und 11. August 1861. Von Dr. Voigt und E. Möllinger in Berlin 261
Rede über das Turnen, gehalten in der baierischen Abgeordnetenkammer. Von Prof. Dr. Edel in Würzburg 269
Das Turn- und Jubelfest zu Berlin im August 1861. Von Kloss . . . 276

II. Bücheranzeigen.

Hildebrandt, F. Der Turnunterricht an den höheren Schulen. Magdeburg, 1859. Rec. von M. Lechner, Studienlehrer in Erlangen . . 46
Kloss, M. Das Turnen im Spiel oder lustige Bewegungsspiele für muntere Knaben. Dresden, Schönfeld, 1861. Rec. von Wassmannsdorff 49
Rothstein, H. Leitfaden zur Instruction gymnastischer Gehilfen. Berlin, Schröder, 1861. Rec. von Kloss 52
Vogler, V. Die Volksschule und die Gymnastik. Berlin, 1860 . . . 57
Vogler, V. Leitfaden für den gymnastischen Unterricht in den Elementarschulen. Berlin, 1861. Rec. von Kloss 58
Angerstein, W. Die schwedische Gymnastik im preussischen Staate. Köln 1861. Angez. von M. K. 58
Böttcher, A. M. Der Turnunterricht für die Volksschule. Görlitz, 1861. Rec. von Wassmannsdorff 128
Zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes: die deutsche Turnkunst und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik. Berlin, 1861. Rec. von Kloss 134
Mönnich, W. B. Die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst. Stuttgart, 1861. Rec. von Kloss. 141
Kluge, H. O. Entwurf einer Instruction zum Betriebe von Massenturnübungen. Berlin, 1961. Rec. von Kloss 139
A. Mieg und F. Schulz, Leitfaden für den Turnunterricht in den deutschen Heeren. München, 1861. Rec. von Wassmannsdorff . . 206
Wildberger. Streiflichter und Schlagschatten auf dem Gebiete der Orthopädie. Erlangen, 1861. Rec. von Dr. Flemming in Dresden 210

Seite

Mönch, E. Turnübungen für die Volksschule. Gotha, 1861. Rec. von Kloss 214
Angerstein, E., und Schulze, R. Die Frei- und Ordnungsübungen in der Volksschule. Berlin, 1861. Rec. von Kloss 216
Niggeler, J. Das Turnen in der Elementarschule. Zürich, 1860. Rec. von Kloss 216
Büttner, A. Das Turnen in der Elementarschule. Erfurt, 1861. Rec. von Kloss 217
Berger, H. Wegweiser für den Betrieb des Turnunterrichts in den Volksschulen. Luckau, 1861. Rec. von Kloss 218
Schulze, H. Leitfaden für den Turnunterricht in Bürger- und Elementarschulen. Sagan, 1861. Rec. von Kloss 218
Bodenburg, J. Kurzgefasste Anleitung zum Turnunterrichte in der Elementarschule. Rheydt, 1861. Rec. von Kloss 219
Hennig, J. S. Anweisung zu den Uebungen im Gehen und Marschiren. Zeitz, 1861. Rec. von Kloss 219
Böttcher, A. M. Der Turnunterricht in der Volksschule. Görlitz, 1861. Rec. von Kloss 220
Schulz, L. Das Freiturnen. Sommerfeld, 1861. Rec. von Kloss . . 220
Angerstein, W. Friedr. Ludw. Jahn. Ein Lebensbild. Berlin, 1861. Rec. von Kloss 299
Angerstein, W. Uebungstafeln zum Gebrauch beim Knaben- und Männerturnen. Köln, 1861. Rec. von Kloss 300
Berend, Dr. H. W. Zehnter Bericht über das gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin. Berlin, 1861. Rec. von Dr. Schildbach . . . 301
Schilling, Dr. J. A. Die Orthopädie der Gegenwart oder die Heilgymnastik in ihrer Entwickelung und therapeutischen Anwendung. Erlangen, Enke, 1861. Rec. von Dr. Schildbach 303
Nitzsche, F. R. Die duplicirten Widerstandsbewegungen und deren planmässige Anwendung im Turnunterrichte. Dresden, Klemm, 1861. Rec. von Dr. J. C. Lion in Bremerhaven 309
v. Görne, v. Scherff und Mertens. Anleitung zum Betriebe der Gymnastik und der Fechtkunst in der Armee. Berlin, 1861. Decker. Rec. von Wassmannsdorff 315
Wilhelmi, F. Turnen und Militärgymnastik. Neustadt a. d. H., 1861. Kranzbühler. Rec. von Kloss 320

III. Nachrichten und Vermischtes.

Seite

Altenburg: Ordnung des Turnwesens 147
Angerstein's Lebensbild: Friedrich Ludwig Jahn 239
Baden: Regierungsmassregeln, die Einführung des Turnens betreffend . 323
Bamberg: Feier des 11. August 324
Baiern: Petition für allgemeine Einführung des Turnens 156
Turnerbund 333
Landtagsabschied des Königs, das Turnen betreffend . . . 338
Berlin: Angerstein's Aufruf 67
Ein früherer deutscher Turner für die schwedische Gymnastik 68
Vortrag des Sanitätsrath Dr. Berend 70
Aufruf an die deutschen Turnvereine, eine Denkschrift gegen die Ling-Rothstein'sche Gymnastik betreffend . 72
Anwesenheit des Königs in der Central-Turnanstalt . . . 147
Das allgemeine Turnfest 148
Ernennung neuer Turnlehrer 150
Das Haus der Abgeordneten über das Turnen 150
Auszeichnung von Turn-Unteroffizieren 153
Armee-Turnwesen 153
Vortrag des Director Dr. Berend 156
An die deutschen Turnlehrer, Einladung von Kawerau . 168
Zuschrift an die deutschen Turner in Nordamerika . . . 228
Wehrturnen 229
Das allgemeine deutsche Turnfest 245
Aufruf zu Sammlungen für ein Jahn-Denkmal 243
Turncursus für Artillerie- und Cavallerie-Offiziere 245
Einführung des Turnens in den Elementarschulen 323
Namen der Theilnehmer an der Turnlehrerversammlung . . 328
Aufruf Siegemund's 329
Nachrichten über das Turnen im Auslande 337
Sitzung des Turnraths 338
Auszeichnung des Dr. Berend 339
Die National-Zeitung über ein allgemeines Turnfest . . . 340
Bern: Niggeler's Turncursus für die Cantoralinstruction 59
Turncursus für Volksschullehrer 60
Bremen: Petition um Einführung des Turnens bei den Schulen . . . 71
Chemnitz: Stand des Turnwesens 61
Coburg: Eine deutsche Turn- und Volkswehrzeitung 226
Darmstadt: Turnen bei den Truppen 60
Bericht über die dortigen Turnverhältnisse, von Marx . . 221
Gedenkfeier am 11. August 224
Vorschrift für das Turnen der Infanterie 226
Jubel-Feier 327

Seite
Dessau: Professor Werner's Jubiläum 330
Deutschland: Statistische Uebersicht der Turnvereine 228
Dresden: Bericht über das 17. Vereinsjahr des Turnvereins, von L. Held 75 u. 146
Turnverein für Neu- und Antonstadt 153
Jahn's Haus 153
Geldbewilligung der Ständekammer zum Neubau der Turnlehrerbildungsanstalt 153
Cursus für Vereins-Turnlehrer 154
Nachhilfecursus bei der Turnlehrerbildungsanstalt 246
Turnverein 337
Turnlehrerprüfung 340
Nachhilfecursus bei der Turnlehrerbildungsanstalt 340
England: Beschränkung der Schulstunden zu Gunsten des Turnens . . 327
Frankfurt a. M.: Feier des 11. August 326
Freiberg: Thätigkeit des Turnvereins 148
Gera: F. Hesse als Turnlehrer berufen 75
Turnhallenbau 232
Glarus: Turnunterricht in der Elementarschule 60
Gotha: Turnfest 227
Denkstein für Gutsmuths 227
Einweihung der Gedenktafel für Gutsmuths 340
Greifswald: Militär-Gymnastik 60
Hamburg: Anträge zur Förderung des Turnens 159
Hannover: Jahresbericht des Turn-Klubbs 75
Heidelberg: Feier des 11. August 333
Jeddo: Leibesübungen der Japanesen 159
Jena: Gesteigertes Interesse für das Turnen 60
Colleg über »akademische Militärgymnastik« 74
Schritte zur Weiterverbreitung des Turnens 153
Keferstein: Ueber die Leibesübungen der Studenten 230
Kluge: Erklärung desselben 61
Köln: Rheinisch-westphälische Turnzeitung 74
Turnfest der rheinisch-westphälischen Turnvereine 149
Kurhessen: Das Turnen eingestellt und verpönt 338
Leipzig: Erfahrungen über Wirkung des Turnens zur Erhöhung der Wehrtüchtigkeit 60
Geldbewilligung für den Bau einer Turnhalle 153
Turnfest von vierzehn Turngemeinden bei Leipzig 225
Lindemann's Turnmatratzen 341
London: Der deutsche Turnverein 335
Mannheim: Feier des 11. August 324
Marienberg: Schulturnen 341
Meerane: Bedenken gegen die allzu häufigen Turnerzüge 323
Moskau: Die medicinische Zeitung über Dr. Berend's Institut . . . 70
München: Militär-Turnwesen 59

Seite

München: Geldbewilligung für einen Exercierplatz der Turnanstalt . . 149
Maifest in der k. Turnanstalt 231
Geschenk einer Turnfahne 232
Die Turnangelegenheiten in der Kammer der Abgeordneten 323
Das Referat des Abgeordneten Münch, das Turnen betr. 325
Die Turnangelegenheiten vor der Kammer der Reichsräthe 326
Nassau: Kammerantrag, die Einführung des Turnens betreffend . . . 232
Naumburg a. d. S.: Turnplatz-Angelegenheit 332
Neustadt a. d. Orla: Turnfest 159
Neuzelle: Turncursus beim Seminar 227
Olmütz: Turnprüfung 336
Philologenversammlung in Braunschweig: Verhandlungen über das Turnen . . . . . 163 u. 246
Plauen: Anstellung eines Turnlehrers 75
Prag: Neuer Turnverein 341
Preussen: Verordnungen, das Turnen betreffend 232
Reichenbach (Sachsen): Turnfeierlickeit 329
Reutlingen: Schwäbisches Turnfest 224
Schleswig-Holstein: Verbot von Turnfesten 158
Schreber †: Nachruf von E. Friedrich 321
Schweiz: Turnlehrer Niggeler vom Bundesrathe nach Berlin gesandt 323
Stettin: Bau einer Turnhalle 245
Sondershausen: Rede gegen die schwedische Gymnastik 337
Stuttgart: Gemeinderathsbeschluss, die Einführung des Turnes betr. . 74
Feier des 11. August 324
Rede des Rector Dr. Schmid 339
Wengern: Wanderturnlehrer Auerbach aus Berlin 327
Werner in Dessau: Verhältnisse desselben zum Turnen 62
Wien: Bemühungen für Bildung eines Turnvereins 61
Dr. Melicher errichtet eine Bildungsanstalt für Turnlehrer und Turnlehrerinnen 61
Bestätigung des Turnvereins 74
Oppolzer zum Vorsitzenden des Turnvereins gewählt . . 229
Zwickau: Turnfest und Auszeichnung R. Bräuer's 324

Zur Einleitung.

„Freudig begrüssen wir drum auch diese Zeit wieder, das Spriessen und Wachsen deutschen Lebens im gesammten Volke und mit ihm zugleich wieder die neue Lust am deutschen Turnen. Wohl ist mit deutscher Erziehung das Turnen deutsche Volkssache und als solche fest und treu im Auge zu behalten. Es soll uns helfen unseren Sinn und unsere Kraft ins leibliche Gefühl, in handlichen Besitz zu bringen, uns vertraut machen mit Wagnissen, kunstfertig den festen Boden zu behaupten, dass wir in jeder Stellung weder dem Schwindel noch der Schwindelei verfallen, dass wir bei allem Hang und Hangen die rechte Stütze im Griff behalten und in jeder Lage nimmer verzagen und verliegen. Die Turnschule sei fortan mit Gottes Hülfe der Lustplatz der deutschen Jugend und zugleich auch die Wehrpflanzstätte für's deutsche Volk, wo es sich reckt und streckt in freiester Kunst, wo es sich ein- und ausschult im eigenthümlichen Leben und Weben, sich misst und wägt in seinem angeborenen Wesen und entkleidet von geborgtem Schein. Drum nicht gesäumt und geträumt, wach sollen wir bleiben, ob auch nah oder fern, in West und Ost Wetter uns dräuen, unser Wahlspruch sei und bleibe:

Im Fried' dem Feind die Hut,
Im Sturm die deutsche Wuth."

Adolf Spiess,
Turnlehre III. S. IX.

Die Zeitströmungen sind gegenwärtig mehr als je einem erfreulichen Aufschwunge des Turnwesens in unserem deutschen Vaterlande günstig gewesen.

Unsere Regierungen zeigen fast durchweg ein Herz für die Turnsache und ergreifen wirksame Maassregeln, um das Turnen als nothwendigen Bestandtheil der Jugend- und Volksbildung und als treffliche Schule auch für das Heerwesen in seine Rechte einzusetzen.

In den Turngemeinden ist gleichfalls ein regeres Leben erwacht. Nicht blos das Bedürfniss, den kraft- und gesundheitschwächenden Einflüssen des heutigen Culturlebens die erfrischende, Geist und Leib verjüngende Thätigkeit der Turnplätze entgegenzustellen, sondern auch der patriotische und nationale Sinn für Schutz und Schirm des Vaterlandes hat zahlreiche Jünglinge und Männer vereinigt, um den alten schönen Satz: „frisch, fromm,

fröhlich, frei!“ nach der Deutung, die ihm der deutsche Kernmann Jahn gegeben, in allen Kreisen der Bevölkerung zur Geltung zu bringen.

Wer sollte sich da nicht freuen über diesen gottlob günstigen Verlauf, und wer hätte wohl mehr Ursache, an dieser Freude über die Weiterverbreitung und Fortentwickelung einer lange verkannten und missbrauchten Sache Theil zu nehmen, als diejenigen, welche in näherer Beziehung zu diesen Blättern stehen?

Vor sieben Jahren war es, als die „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst“ zuerst erschienen, zu einer Zeit, als das Turnwesen im Allgemeinen noch darniederlag und wenig beachtet, von einer Seite her sogar arg geschmähet und hie und da von ängstlichen Gemüthern ganz aufgegeben wurde. Die „Neuen Jahrbücher“ unternahmen es damals im Vertrauen auf eine bessere Zukunft, einer den höheren Menschheitszwecken dienenden Angelegenheit ein Organ zu schaffen, welches für den Grundgedanken und die Fortentwickelung des Turnens werben und anregen und einen fachkundigen Wegweiser und Rathgeber auf diesem Berufsfelde abgeben sollte.

Mit einiger Befriedigung können die Herausgeber dieser Blätter auf dasjenige zurückschauen, was seit dem ersten Erscheinen dieser Jahrbücher von ihnen geboten und berichtet wurde, um über dieses Fach der Erziehung Aufschluss und Belehrung zu geben, damit man die rechten Wege, das praktische Verfahren einschlage, nicht bei dem Veralteten und Ueberwundenen stehen bleibe, sondern einem höheren Ziele zustrebe.

Die „Neuen Jahrbücher“ sollen auch ferner ihre Dienste einer gesunden Entwickelung des Turnens widmen; sie sollen auch ferner Kunde geben über die verschiedene Art und Weise, wie man hie und da die Turnkunst betreibt, was zur Förderung der Sache gethan werden muss, auf welche Hindernisse und Klippen sie stösst, welche Grundsätze man befolgt, von welchen Begriffen man dabei ausgeht, welche Einrichtungen man getroffen und welche Erfahrungen und Fortschritte man auf diesem Gebiete gemacht hat.

Namentlich bei Lehrern und Leitern des Turnens sollen die „Neuen Jahrbücher“ das Werk der Verständigung, Einigung und Erwärmung betreiben. Erfindende, Versuchende und Verbreitende, oder wie Jahn sagt: „Meister, Gesellen, Lehrlinge und Handlanger“, müssen dabei einander einträchtiglich die Hände reichen und mit vereinter Kraft das Werk einer hochwichtigen Erziehungs- und Volkssache fördern helfen. Die Jahrbücher sind bestimmt, der Fortentwickelung des heimischen deutschen Turnwesens zu dienen, dessen Begründung und weiteren Ausbau wir verdienten deutschen Männern verdanken. Halten wir fest an dem, was die Vorzeit uns Gutes und Brauchbares überlieferte und beeifern wir uns, ihm seine Neugestaltung so zu geben, wie die Gegenwart es er-

fordert. Unser deutsches Turnen, wie es sich mit seinen erfrischenden, frei und kraftvoll machenden Gerüstübungen, mit seinen geistweckenden und erheiternden Frei- und Ordnungsübungen und mit seinen herrlichen Turnspielen zu einer rechten „Brauch- und Lebenskunst“ herausgebildet hat, umschliesst eine Menge trefflicher Bildungs- und Förderungselemente, welche für die verschiedenen Alters- und Berufskreise zu verwerthen, wie je nach den verschiedenen Verhältnissen zum Schul-, Heil- und Wehrwesen nach Maass und Betrieb abzugränzen und auszugestalten, uns vorbehalten bleibt.

Das Turnen bei den Schulen ist neuerdings immer mehr gewürdigt und grundsätzlich von den Schulbehörden anerkannt worden. Doch damit ist noch nicht genug geschehen. Das Turnen muss ferner auch praktisch und energisch durchgeführt werden, damit es nicht blos auf den Lectionsplänen der Schulen figurire, sondern mit Hülfe von zweckmässigen Einrichtungen und zweckdienlichen Maassregeln aus einem blosen Scheinleben zu einem frischen und kräftigen Dasein erwache, wobei unsere gesammte Jugend zu einem kräftigen Geschlechte herangebildet werden kann.

Diese Aufgabe erfordert Geldopfer zur Gewinnung von Lehrkräften, Turnräumen und anderen nothwendigen Einrichtungen. Allein welchem Staats- oder Gemeindewesen wäre wohl ein Capital zu hoch, das in zweckdienlichen Turnanstalten angelegt, seine Zinsen damit abwirft, dass seine Bürger zu ganzen Menschen erzogen und mit jeglicher Kraft, Gesundheit und Dauerhaftigkeit für Frieden und Krieg, für Wissenschaft, Kunst und Volksleben ausgerüstet werden?

Es haben in den letzten Jahren die einzelnen Richtungen auf dem Gebiete des Turnwesens nach ihren Absichten und Grundsätzen sich auszusprechen Gelegenheit gehabt, und wenn man dabei Stimmen vernommen, die riefen: „hie GutsMuths! hie Jahn! hie Eiselen! hie Spiess! hie Ling!“ so hat es manchmal scheinen wollen, als arbeiteten die einzelnen Parteien mit erbittertem Kampfe auf gegenseitige Vernichtung hin. Das sollte fortan nicht also sein. Die Jahrbücher werden unpartheiisch, mit maasshaltender Besonnenheit und aus reiner Liebe für die Sache mit Freuden jede Regung für ein Besserwerden begrüssen, woher sie auch komme; die Herausgeber der Jahrbücher halten die von ihnen vertretene Ueberzeugung keineswegs für so unfehlbar, dass sie nicht auch der abweichenden oder gegnerischen Ansicht Raum schaffen sollten, wenn es gilt, Wahrheit und Fortschritt in Sachen des Turnwesens zu fördern. Ein Systemstreit wird allemal unfruchtbar bleiben, wenn die Vertreter der einzelnen Richtungen mit kleinmeisterlicher Pedanterie sich für unfehlbar halten und in egoistischem Abschliessen keine Anerkennung auch für andere Bestrebungen zeigen. Wir haben es in diesen Blättern oft genug

ausgesprochen, dass wir stets dankbar derer gedenken, die uns auf dem Gebiete des Turnens vorgearbeitet haben, dass wir auch gern das Gute anerkennen, das dem deutschen Turnen auch von anderer Seite her, z. B. von Ling, zugeführt worden. Aber: „Nicht wurzeln, wo wir stehen, nein, weiterschreiten!“ war schon der Grundsatz des verdienten GutsMuths, dem auch die Jahrbücher nachstreben.

Mit Waffen der Abwehr werden die Jahrbücher stets gerüstet sein, denen gegenüber, welche nur sich selbst den Beruf zuerkennen, die Bundeslade des nur ihnen erschlossenen deutschen Turnwesens hüten zu müssen und jede Gelegenheit benutzen, in Behauptung eines veralteten Standpunktes auf andere Bestrebungen zu schmähen, sowie auch denen gegenüber, die als anmaassende Widersacher unser deutsches Turnen tief unter die sogenannte schwedische Gymnastik zu setzen nnd mit blossen Machtsprüchen dem Ausländischen ein Uebergewicht über das bewährte Einheimische zu verschaffen sich bemühen. Die Jahrbücher scheuen in diesem Sinne keinen Kampf, den die Sache mit sich bringt und ihr zu Nutz und Frommen dient.

Indem so diese Blätter fortfahren werden, „Abhandlungen“ über Theorie und Praxis des Turnens, eingehende „Beurtheilungen“ der hier einschlagenden Literatur und „Nachrichten“ über Alles, was die Freunde des Turnens interessiren könnte, zu liefern, „damit sich das Turnen immer vollkommener gestalte und neu im Leben verjünge“, rechnet die Redaction auf die Unterstützung ihrer schon gewonnenen Mitarbeiter, sowie derer, welche neu hinzutreten wollen, um mit vereinten Kräften ein Werk fördern zu helfen, das der Jugend wie dem reiferen Alter Heil und Gesundheit bereiten kann. Alle unsere Berufsgenossen, Schulmänner, Aerzte, Turnlehrer und alle Freunde des Turnens mögen es begreifen, wie sehr unsere Sache der Mitwirkung Aller bedarf, durch Ergänzung und Belebung, und dass jedes Einzelnen Kraft und That selbst wird wachsen durch das Zusammenwirken Aller für den gemeinsamen Zweck. Jedes einzelne Wirken, jeder einzelne Beitrag und jeder Schritt des Einzelnen vorwärts auf dieser Bahn wird auch ein Gewinn sein für uns Alle und für die gemeinsame Sache.

Allen unseren Gesinnungs- und Fachgenossen von Nah und Fern reichen wir beim Beginn des siebenten Jahrgangs d. Bl. im Geiste die Hand und wünschen ihnen mit herzlichem Grusse auch für ferner Muth und Kraft zu einem gesegneten Wirken auf unserem gemeinschaftlichen Arbeitsfelde.

Dresden, den 18. März 1861.

Moritz Kloss.

Ein Wort über die Einrichtung der Kluge'schen Turnanstalt in Berlin.

Nachdem ich schon manch rühmendes Wort von der Kluge'schen Turnanstalt gehört, war es mir sehr angenehm, gelegentlich einer Ferienreise nach dem Norden, in diesem Jahre in Berlin selbst die Einrichtungen kennen zu lernen, mittelst deren Kluge einen verhältnissmässig kleinen Raum so vortheilhaft zum Turnen zu verwenden weiss, und die geistreiche Einrichtung einiger seiner Geräthe zu verschiedenen Uebungen erfreute mich um so mehr, als ich selbst schon auf dem Gebiete der Entwickelung von Turngeräthen mich versucht hatte — ich darf wohl an die von mir in das Turnen eingeführte Gehschaukel, an den Schaukelbarren, den Doppel-Gegenbarren (zwei Paare von Barrenholmen) u. s. f. erinnern*).

Da es Kluge nun unternommen, seine Anstalt und seine Geräthe zu beschreiben, so komme ich gern seinem Wunsche nach, einige Worte seiner Arbeit vorzuschicken. Die Haupteigenthümlichkeit seiner raumersparenden Einrichtung besteht in den im Boden des Saales versenkten Hülsen, die zur Aufnahme der Pfosten und Ständer verschiedener Geräthe bestimmt sind und, im Fall der Nichtbenutzung, durch einen besondern Deckel verschlossen, mit den übrigen Theilen des Saales einen vollkommen ebenen Raum zu Frei- und Ordnungsübungen u. s. f. darbieten. Selbst im Freien, auf seinem Turnplatze und dem der Berliner Feuerwehr, hat Kluge diese Hülsen für die Aufstellung von Barren, Reck u. s. f. mit eigenthümlichen „Verschraubungen" angebracht. Die Anwendung solcher, im Boden stecken bleibender Hülsen, um ein Geräth beliebig aufstellen und fortnehmen zu können, ist da und dort schon in der Turnpraxis vorgekommen, besonders auch zur Anwendung von Springeln und ist überhaupt nichts Neues — auch der Pferderundlauf älterer Zeit, von dem ich neulich in den Jahrbüchern der Turnkunst eine Mittheilung gemacht, steckte (nicht im gedielten Saale, sondern in der Reitbahn) in einem „Futter" — eigenthümlich ist aber in der Kluge'schen Anstalt der ausgedehnte Gebrauch dieser Hülsen und in dieser Beziehung kann Kluge's Anstalt als eine Musteranstalt für alle diejenigen Turnschulen gelten, die mit dem Raum geizen müssen. Wo an Raum kein Mangel ist, werden übrigens die im Boden festblei-

*) S. die „Deutsche Turnzeitung", Leipzig 1857. S. 35.

benden Geräthe immer die einfachsten und darum besten Geräthschaften bleiben.

Als auf einige Einzelheiten möchte ich Behufs einer Empfehlung zu weiterem Gebrauche zunächst auf die „Seilklemme“ — in Kloss'ens weibl. Gymnastik ist sie zuerst abgebildet worden — die Aufmerksamkeit der Turner hinlenken. Sie bietet ein sehr einfaches Mittel dar, eine an Seilen hängende Handhabe (Ringe, Schwebereck) höher oder tiefer zu stellen — vielleicht lässt sich eine ähnliche Klemme auch bei Riemen anwenden. Ferner ist der von Kluge in den Jahrbüchern der Turnkunst schon beschriebene „Ballkorb“ ein gar nicht zu verachtendes Turngeräth: selbst Erwachsene werden dasselbe mit Lust gebrauchen, wenn sie das ganze Geräth etwas massiger herrichten lassen, um eine etwas schwerere Last (etwa den zum Balltreiben gebrauchten grossen Ball) zum Wurfe und Stosse (wie bei dem sogenannten Steinstossen) verwenden zu können.

Heidelberg, im November 1860.

Karl Wassmansdorf.

Die seit dem 1. April 1857 in's Leben getretene Turnanstalt von H. O. Kluge in Berlin und ihre Einrichtungen.

Als diese Anstalt vor nun mehr als drei Jahren eröffnet wurde, war es Hauptaufgabe des Begründers derselben, der Spiess'schen Turnweise ganz besonders hier in Berlin eine Stätte zu bereiten und so viel wie möglich auch der alten Jahn-Eiselen'schen Weise gerecht zu werden. Um nun der ersteren nachzukommen, musste die Anstalt so eingerichtet werden, dass sie bei ihrer nicht sehr bedeutenden Ausdehnung dennoch stets einen Raum gewähre, um mit einer Turnklasse von 50 bis 60 Schülern alle die entsprechenden Uebungen vornehmen zu können, die für die Altersstufen der Schüler eben nöthig würden. Die Geräthe mussten also leicht beibringlich und wegstellbar eingerichtet werden, und sie mussten, weggestellt, möglichst wenig Raum fortnehmen.

Da nun bei allen stellbaren Geräthen, des gehörigen Feststehens wegen, das Fussgestell besonders Raum wegnehmend bisher eingerichtet werden musste, so war die Beseitigung dieser alten Einrichtung eine besondere Aufgabe. Erreicht wurde sie

durch 26 in den Fussboden an verschiedenen Stellen eingesenkte Hülsen (Tf. 1. F. 1 u. 2. No. 8 u. 9), in welche die Geräthe nur auf schlanken 3 Zoll starken Ständern stehend, mittelst Bolzen, eingestellt werden können. Ferner war hier Aufgabe, alle Geräthe so einzurichten oder so vielfach anzubringen, dass stets 4—6 und mehr Schüler zugleich dieselbe Uebung vornehmen könnten, ohne jedoch den Turnsaal mit Geräthen zu überhäufen.

Durch Beobachtung einer bestimmten Reihenfolge bei Benutzung der Geräthe, und durch die Einrichtung, dass öfter dasselbe Geräth durch eine kleine Veränderung ein anderes wird, wurde auch dies erreicht.

Die Geräthe wechseln nach einer halben Woche in allen Turnstunden des Schülerturnens, so dass in der vierten Woche erst wieder die Geräthe der ersten in Anwendung kommen, und damit die Schüler, die meist nur wöchentlich eine Stunde haben, in der vierten Woche nicht wieder das erste Geräth der ersten halben Woche erhalten, so wechselt die Geräthordnung der nächsten drei Wochen in sich, es kommen das zweite Mal die Geräthe der letzten Wochen-Hälfte zuerst in Anwendung. Diese Turnordnung ist in folgender Weise für Knaben und Mädchen im Saal auf jedesmal hinzuhängender Blechtafel angegeben:

Knaben-Turnordnung.	Mädchen-Turnordnung.
1. Streckschaukel. Sturmspringel. Reck. Freispringel.	1. Streckschaukel. Sturmspringel. Wippbarren. Schwebestangen.
2. Hangleiter. Bock. Stangengerüst. Schwungseil.	2. Hangleiter. Freispringel. Stangengerüst. Schwungseil.
3. Stemmbalken. Sprungkasten. Barren. Rundlauf.	3. Rundlauf. Steigeleiter. Barren. Sprungkasten.
4. Reck. Freispringel. Streckschaukel. Sturmspringel.	4. Wippbarren. Schwebestangen. Streckschaukel. Sturmspringel.
5. Stangengerüst. Schwungseil. Hangleiter. Bock.	5. Stangengerüst. Schwungseil. Hangleiter. Freispringel.
6. Barren. Rundlauf. Stemmbalken. Sprungkasten.	6. Barren. Sprungkasten. Rundlauf. Steigeleiter.

Ist diese Reihenfolge von Uebungen durchgenommen, dann werden öfter in der vierten oder siebenten Woche Spiele, Stab-, Reifen-, Ball- oder Hantel-Uebungen eingeschoben und in der fünften oder achten Woche beginnen erst wieder die ersten Uebungen.

Das Männerturnen, für welches theils andere Geräthe, z. B. Schwingel, Schweberinge, Stabspringel, Pfahlkopf, meist aber

auch die für das Knabenturnen angewendeten, zu benutzen sind, hält sich im Allgemeinen ebenfalls an diese Geräthfolge, doch nur insofern, als die Vorrichtungen des Stangengerüstes und die der Leitern stets in bestimmter, oben angegebener Folge aufgestellt werden; in den anderen leicht wegzunehmenden Geräthen wechselt die Geräthfolge nach dem Willen der Vorturnerschaft.

Das Grundstück, auf welchem die neue Anstalt erbaut ist, liegt ziemlich in der Mitte der Stadt, am Zusammenfluss dreier Strassen, der Linden-, Schützen- und Commandantenstrasse, hat im vordern Theile 51 Fuss Strassenlänge und wendet diese der gerade darauf stossenden Schützenstrasse zu, so dass sich das Vorderhaus mit der grossen Inschrift „Turn-Anstalt. H. O. Kluge“ schon weithin bemerkbar macht. Die Tiefe des Grundstücks ist ohne Turnplatz 182 Fuss. Der Turnplatz grenzt dicht am hintern Ende bis auf 16½ Fuss an, geht aber von da ab noch auf weitere 57½ Fuss hinaus und hat eine Tiefe von 109 Fuss, also einen Flächenraum von 8043 Quadratfuss.

In den hintern Theil des obigen Grundstücks springt das der Französischen Kirche auf 14 Fuss ein und verschmälert hier auf 85 Fuss Länge das erstere.

Auf diesem Theile ist der Turnsaal erbaut. Vor ihm liegt ein kleiner Garten mit Rasenparthien und Strauchwerk, ein eisernes Gitter trennt diesen vom Hofe und Vordergebäude; durch diesen Garten hindurch führt ein cementirter Weg, 5 Fuss breit, nach dem Turnsaal, welcher Weg schon mit zur Fussreinigung der einziehenden Turnklassen zu benutzen ist. Das Vorderhaus hat einen Seitenflügel, welcher bis auf 4 Fuss an den Turnsaal reicht, und in welchem jetzt ein kleiner zweiter Turnsaal, 40 Fuss lang und 15 Fuss breit, eingerichtet ist. Da der grosse Turnsaal so, mit Ausnahme der vordern Seite, ganz von den Nachbargrundstücken begrenzt wird, so musste ihm Licht von oben gegeben werden, was zugleich der Zweckmässigkeit sehr entsprach, indem die Zugluft nun von unten nach oben und nur an den Stellen ihren Ein- und Austritt hat, welche besonders dazu eingerichtet sind. Es erhellen ihn also zwei grosse Oberlichter und ein kleines, ersteres jedes 9 Fuss im Geviert, und auf je ein Drittheil der Saaldecke angebracht, letzteres im vordern Theile 2½ Fuss im Geviert und mehr zur Erleuchtung des in der Höhe angebrachten Zuschauerraums und zur Lüftung. Auch fallen durch diese Einrichtung die Sonnenstrahlen nur sehr unbedeutend in den Saal und nie bis auf den Fussboden, blenden also nicht (Tf. 1. No. 28).

Der Saal (Tf. 1) ist in seinem Innern 80 Fuss lang, 22½ Fuss breit und 17 Fuss hoch; sieben Architrave, von Consolen getragen, die zu schmalen Säulen auslaufen und unten auf 6 Fuss Höhe mit Holzbekleidung versehen sind, stützen die ganz weisse Saaldecke; die dadurch an den Wänden entstandenen Felder sind mit

Linien verziert und marmorartig grau gemalt. Der Fussboden ist gedielt und ausser ihm alles Holz im Saal, so wie alle Geräthe in Firniss und Goldocker gestrichen, so dass bei den Geräthen die Holzfasern überall sichtbar sind, damit jeder kleine Bruch etc. sofort zu sehen ist und ausgebessert werden kann. Die Bedachung ist von Zink und hat 9 Fuss Fall auf die ganze Länge des Saales, wodurch im hintern Theil (bei 30) ein Raum von über 20 Fuss Länge und der Saalbreite entstanden ist, der, gedielt, einen geräumigen Bodenraum für Sommergeräthe etc. abgiebt, zu welchem man mittelst eines Steigebrettes (13) und Einsteigeloches gelangt; ein zweites Aussteigeloch führt aus diesem Bodenraum auf das flache Dach, auf welchem man eine hübsche Aussicht auf den Turnplatz und die angrenzenden Gärten hat.

In der Seite, die nach dem kleinen Vorgarten zu liegt, befindet sich die Eingangsthür, Flügelthür (1) mit Glasfenstern und mit einem Zuhalter versehen, an der rechten Wand im Hintergrunde des Saales die Thüre nach dem Turnplatz, ebenfalls eine Flügelthüre (6) mit hölzerner Doppelvorthüre für den Winter. Vier Sandsteinstufen führen zur Eingangsthüre (1) hinauf, man tritt dann in einen kleinen 5 Fuss breiten, 10 Fuss tiefen Flur, der links mittelst Treppe (2) zum Zuschauerraum (15) und der daselbst befindlichen Kleiderkammer, rechts durch eine Thüre in das Büchereizimmer (4) führt. Auf diesem Flur befinden sich die Fussreinigungsmittel, Bürsten und liegende Kratzeisen, so wie der Turnstundenplan für das Winter- oder Sommerhalbjahr. Die in letzterem Zimmer (4) sich befindende Bücherei enthält nur Schriften turnerischen, anatomischen etc. dahin einschlagenden Inhaltes, anatomische Tafeln, ein Knochengerippe, Gypsabgüsse u. s. w. Der Raum (3) unter der Treppe und dem Zuschauerraum, links vom Eingangsflur, ist die Geräthkammer und öffnet sich durch eine grosse Flügelthüre (a) in den Saal selbst; in ihr sind Riegel und Lagerbretter angebracht zur Beseitigung der kleinern Geräthe. Ueber diesen beiden Räumen und dem Eingangsflur liegt der Raum für die etwanigen Zuschauer; ein Theil desselben ist zur Kleiderkammer abgegrenzt. An den hervorspringenden säulenartigen Verkleidungen der Wände sind 8 Gasarme (26) je mit 3 Flammen, in 7½ Fuss Höhe angebracht, sie treten 1 Fuss aus der Wand heraus, und ist jeder Arm mit einem Hahn versehen. Zwei dieser Arme, die sich an den Stellen befinden, wo in den Säulenverkleidungen Löcher zum Einlegen von Reckstangen angebracht sind, drehen sich mit einem kurzen Zapfen in einer kegelförmigen Oeffnung, unter welcher sich der Schliesshahn befindet, diese Arme werden während der Reckübungen herausgenommen, damit sie nicht hinderlich werden. Der Eingangsflur und der Keller (1, 16 u. 17), letzterer unter dem vordern Theile des Saales bis auf 30 Fuss einspringend, sind eben-

falls mit Gas zu erleuchten, sowie auch der Zuschauerraum (15) und der auf dem Hofe sich befindende Abtritt. Ein grosser eiserner Ofen (5) mit einem eisernen Mantel, der ausstrahlenden Hitze wegen, versehen, dem nach Bedürfniss noch zwei Gasheizöfen hinzugefügt werden können, dient zur Erwärmung des Saales. Zum Gebrauch für die Lehrer ist in der Nähe dieses Ofens ein Wasserbehälter, mit abnehmbarem Hahne nebst Becken und Handtuch angebracht. Der seiner Länge nach mit 1½ Zoll starken, 30 Fuss langen Brettern gedielte Saal ist in seinem hintern Theile auf 50 Fuss mit Erde unter den Dielen ausgefüllt, jedoch liegen diese alle hohl und sind regelmässig in je 3 Fuss Entfernung in 1 Zoll grossen Löchern durchbohrt, so dass Luft unter ihnen überall hinstreichen kann. Unter dem 30 Fuss langen Vordertheile liegt der Holzkeller (17) und eine Waschküche (16). In den Fussboden eingesenkt befinden sich, wie schon oben bemerkt, 26 Hülsen zum Einstellen der Geräthe. 12 von diesen sind von Gusseisen (Tf. 1. 9) und stehen zu dreien in zwei gleichlaufenden Reihen, je 6 Fuss von den langen Wänden, in sich aber je 8 Fuss nach der Längsrichtung und 15 Zoll in der Breitenrichtung von einander entfernt; sie sind auf 4 Fuss tief eingesenkt und schliessen oben durch einen ½ Zoll starken eisernen Deckel, der mit einem runden 1 Zoll grossen Loche in der Mitte, des Herausnehmens wegen, versehen ist, mit dem Fussboden ab. Die Befestigung dieser eisernen Hülsen ($\frac{9}{1}$ bis $\frac{9}{6}$) an den Saaldielen ist folgende (Tf. 2. F. 3, 4, 5): Da je zwei derselben beisammen stehen, so wurde hier um dieselben ein 1½ Fuss breites und 2½ Fuss langes Stück aus dem Fussboden ausgeschnitten und die Erde bis auf 4 Fuss ausgeworfen. An die ¼ Zoll starken, 3 Zoll im Lichten messenden, 4 Fuss langen Hülsen (3) ist ein 1½ Zoll überstehender, wagerechter Rand (a. a.) angegossen, um diesen wurde mittelst Falz je ein viereckiger, eichener Holzkranz (F. 4) befestigt, der selbst wieder an seinem äussern Rande auf 1 Zoll abgefalzt war und etwa im Ganzen 3 Zoll Breite hatte. Nachdem beide Hülsen mit diesen zusammengeschraubten Holzkränzen senkrecht, in 15 Zoll Entfernung von einander eingestellt und fest in der Erde mit Steinstücken eingestampft waren, wurde ein dem Dielenausschnitt entsprechendes, 1½ Zoll starkes Brett (d. d. d.) auf 3 Zoll starken Unterlagen (g. g.) eingelegt und von oben festgeschraubt, durch welches die obersten Ränder der Hülsenkränze F. 5. c. c.) hindurchgingen und so mit dem Brette (d. d. d.) und Saaldielen (e. e.) abschlossen. In der innerhalb des Kranzes sich befindenden Oeffnung passt der ½ Zoll starke eiserne Deckel (f. f.) ein und schliesst so das Ganze glatt ab.

Von den andern 14 Holzhülsen (Tf. 1. $\frac{8}{4}$ bis $\frac{8}{7}$), welche alle in den Holzkeller (17) reichen, sind 8 in gleicher Entfernung und Richtung aufgestellt, wie die eisernen. Zwei Paare ($\frac{8}{2}$ und $\frac{8}{4}$) zur

Aufstellung des Männerbarrens sind um 6 Fuss in gleicher Längsrichtung mehr dem Eingange zu angebracht und die letzten zwei ($\frac{8}{7}$) befinden sich zwischen den langen Reihen ebenfalls im Vordergrunde des Saales. Die Holzhülsen (Tf. 2. F. 7. Tf. 4. F. 21) bestehen aus 2 Zoll starken Bohlen (a. a.), sind genau eingenuthet und haben 3 Zoll Geviert im Lichten, sie sind $2\frac{1}{2}$ Fuss lang. Sie sind mittelst 3 Zoll breiten, $\frac{1}{8}$ Zoll starken Winkeleisenstücken (b. b.) oben an je zwei sich gegenüberstehenden Seiten an den Fussboden angeschraubt und stehen $\frac{1}{2}$ Zoll von der Oberfläche versenkt ab, so dass ebenfalls $\frac{1}{2}$ Zoll starke Eisendeckel auch diese Hülsen mit dem Fussboden glatt abschliessen. Unten sind dieselben mit starken dreizölligen Latten (c.) nach allen Seiten hin gegen die Balkenlager (d. d.) abgesteift.

Die Turngeräthe, welche die Anstalt in hinreichender Anzahl hat, sind fast alle aus schlankem, astfreiem Fichtenholz gearbeitet, glatt, an allen Ecken abgerundet und so eingerichtet, dass sie ein möglichst zierliches Aussehen haben, ohne leicht zerbrechlich zu sein. Sie sind meist an ganz bestimmte Orte aufzustellen und fortzuhängen und gewähren bei ihrer Aufstellung möglichst ein symmetrisches Ansehen; alle Holztheile sind mit durchscheinendem Leinöl-Firniss, alle Eisentheile mit schwarzem Militairlack gestrichen.

Um Raum zu ersparen, wie schon oben gesagt, ist die Einrichtung der Hülsen getroffen worden; in die können nämlich die Barren (F. 6, 7), die Sprungböcke (F. 11, 12), die Ballkörbe (F. 49, 50, 51), die Wippbarren (F. 8, 9, 10, 11, 19, 20), die Freispringel (F. 24), die Sturmspringel (F. 15, 16, 17, 18) und der Stemmbalken (F. 21, 22, 25) gestellt werden. Beim Nichtgebrauche hängen die Barren an den langen Saalwänden (Tf. 1 bei 20) an acht hervorstehenden, am Ende um 2 Zoll aufgebogenen, $\frac{1}{2}$ Zoll starken Haken, welche in die Saalverkleidungen auf $5\frac{1}{2}$ Fuss Höhe eingeschraubt sind. Die andern Geräthe stehen in der Geräthkammer, die Schwebebäume und Sprungkasten an den Saalwänden entlang, sowie der Verlängerungsschwingel, die Sprungböcke und der Stemmbalken.

Die Barren (Tf. 2. F. 6, 7), deren vier vorhanden und deren jeder 12 Fuss lange, $2\frac{1}{4}$ Zoll hohe und 2 Zoll breite Holme (e) hat (der eine ist stärker gearbeitet, hat 3 Zoll Holmenhöhe, für erwachsene Turner, jedoch an den Enden ist er auf 1 Fuss Länge bis auf 2 Zoll Rundung verjüngt), haben vier bewegliche Ständer (f), die je mit einem $\frac{1}{2}$zölligen Bolzen (g) in ein um den Holm gelegtes, 2 Zoll breites, $\frac{1}{8}$ Zoll starkes, lappenartig vortretendes eisernes Band (h) unterhalb des Holmes befestigt sind. Das obere Ende jedes Ständers ist mit zwei Eisenblechen (i) versehen, durch welche der Bolzen geht, der auf der einen Seite mit rundem Kopf,

auf der andern mit abgerundeter Schraubenmutter Holm und Ständer zusammenhält. Unter den Holmen dicht über den Ständern sind 1 Fuss lange, $\frac{1}{4}$ Zoll starke Eisenstücke (k) untergeschraubt, auf welchen die Holme ruhen, um so mehr Festigkeit und Widerstandskraft zu erhalten. Die pendelartige Beweglichkeit der Ständer an den Holmen ist beim Einstellen derselben in Hülsen nöthig, da nur ein Saaldiener jedesmal die Aufstellung der Geräthe besorgen muss. Die Ständer sind an den Holmen je 8 Fuss von einander, also 2 Fuss von jedem Ende entfernt, wodurch es möglich wird, sie in je zwei der Hülsen einzustellen. Soll ein 36 Fuss langer Langbarren aufgestellt werden, so wird in die mittelsten Hülsenpaare von je fünfen (z. B. $\frac{3}{7}$. Tf. 1) ein Ständer gestellt, der einen 12 Fuss langen Holm in der Mitte stützt und in gleicher obiger Weise an denselben befestigt ist. Der Holm hat an beiden Enden schiebbare Blechhülsen, die zur Hälfte vorgeschoben, über die entsprechenden andern Barrenholmenden fassen, und so diese Mittelholme mit den Endholmen verbinden. Durch die Beweglichkeit aller Ständer können aber auch die Holme schräg gestellt werden, was auf die ganze Länge von 36 Fuss einen Fuss. betragen kann. Werden die Barren sehr hoch gestellt, so fangen sie an, in den Hülsen zu wanken; zum Feststellen für diesen Fall sind an den hölzernen Hülsen (8), welche im Keller münden, Stellschrauben (Tf. 2. F. 7 b.) angebracht. Hierzu ist nämlich eine äussere Wand jeder Hülse durchbohrt und lässt eine $\frac{1}{2}$ Zoll starke, 4 Zoll lange Schraube hindurch, welche an ihrem einen durchgesteckten Ende eine bewegliche Scheibe, an ihrem andern aber eine Handhabe trägt; sie selbst geht durch ein 1 Zoll starkes Eisenstück, welches auf einem dreizölligen, vierkantigen, $\frac{1}{8}$ Zoll starken Eisenblech festgenietet ist. Letzteres ist von aussen auf die Holzhülse fest angeschraubt. Mittelst der Handhabe kann nun die Schraube angezogen werden, sie presst dann die bewegliche Scheibe gegen den eingestellten Ständer und diesen an die gegenüberliegende Hülsenwand fest. Eine andere Befestigungsart dieser Stellbarren ist auf dem Turnplatze anwendbar, woselbst man nicht von unten an die eingegrabenen Holzhülsen ankommen kann. Die beiden entsprechenden Holzhülsen sind an ihren obern Enden durch eine 2 Zoll breite, $\frac{3}{4}$ Zoll starke, etwa $2\frac{1}{2}$ Fuss lange Eisenstange verbunden (fest angeschraubt). Diese Eisenstange hat an jedem Ende einen senkrechten Schlitz und schliesst mit der Erdoberfläche ab; durch diesen Schlitz wird der Theil a. einer Verschraubung (Tf. 4. F. 23) gesteckt und deren anderes Ende, der Haken b., an einen Bügel (F. 23 a. bei c) eingehakt und dann mittelst Bolzen d., der durch Bügelösen und Barrenständer gesteckt wird, befestigt; zieht man nun die Verschraubung bei e. an, so zieht sich der Ständer in der Hülse gegen die Wand fest an. Um sich nicht zu verletzen,

wird eine gepolsterte Hülse über jede der vier Verschraubungen geschoben.

Die Barrenständer haben von 3 zu 3 Zoll ½zöllige Löcher eingebohrt, durch welche eiserne Bolzen von 8 Zoll Länge, mit Griffösen (F. 6m.) versehen, gesteckt werden, mittelst welcher diese Ständer in den Hülsen hoch und niedrig gestellt werden können. Bei den Holzhülsen sind noch kleine Eisenschienen an diesen Stellen im Fussboden eingelegt, auf welchen die Bolzen aufliegen und sich so bei dem häufigen Gebrauche nicht in die Dielen eindrücken können.

Die Wippbarren (Tf. 2 u. 3. F. 8, 9, 10, 19 u. 20), drei an der Zahl, bestehen aus zwei 10 Fuss langen, in der Mitte 3 Zoll und 2 Zoll starken, nach den Enden hin bis auf 2 und 1¾ Zoll auslaufenden Holmen (a), welche durch drei gleich starke Zwischenstücke (b) in der Mitte, und von da ab auf 1¼ Fuss mit einander verbunden, verleimt und verkeilt sind, so dass sie 11 Zoll im Lichten in der Mitte von einander entfernt und verbunden, von da ab aber auf 3 Fuss 3½ Zoll hin offen sind.

Unter den Holmen, da wo das Mittelstück verkeilt ist, sind 6 Zoll lange Knaggen (c) angeschraubt, die ein 1½ Zoll grosses Loch in der Mitte haben; mittelst eines 1 Zoll starken, 2 Fuss langen eisernen Bolzens (d) werden sie je zwischen zwei 15 Zoll von einander entfernte, durch Zwischenstücke (e) ebenfalls verbundene, 3 Zoll im Geviert haltende, 9 Fuss lange Ständer (f) befestigt, auf welchen sie sich so wippenartig bewegen können; diese Ständer sind mit Löchern versehen und können in den Hülsen, gleich den Barren, mittelst Bolzen hoch und niedrig gestellt werden.

Die Sprungböcke (Tf. 2. F. 11, 12. Tf. 3. F. 15, 16, 19, 20) bestehen aus ähnlichen Gestellen, wie die Wippbarren, nur verjüngen sich dieselben am obern Ende (h) bis auf 11½ Zoll; über dieses Ende, welches also im Ganzen 11½ Zoll breit, 3 Zoll stark und 10 Zoll hoch ist, wird der Bockkasten (12a. b.) gestülpt, der, da er selbst 20 Zoll lang, 14 Zoll breit und 12 Zoll hoch (ohne Polsterung) ist, nach der Längen- und nach der Breitenrichtung hin aufgesetzt werden kann, so 10 Zoll überfasst und vollständig feststeht. Die Polsterung ist von Kälberhaaren und Segeltuch, 1 Zoll stark überall.

Als Sturmspringel können ebenfalls diese Bockgestelle (F. 15, 16) angewendet werden; auf ihnen werden dann 2 Fuss lange, 3 Zoll starke, oben abgeschrägte Holzstücke (i) wagerecht, mittelts eingelassenen Bolzen, mit durchgesteckter, 4 Zoll langer und ¾ Zoll starker Schraube (k) mit einer Flügelmutter (l) aufgeschraubt, sie fassen ausserdem mit kurzen ½zölligen Zapfen (m) in die Gestelle ein und liegen so ganz fest; werden die Wippbarren-Ständer (F. 17, 18) dazu angewendet, so wird zwischen die 6 Zoll über das oberste Quer-

stück (e) hervorragenden Ständer ein 2 Zoll starkes, 6 Zoll hohes und 17 Zoll breites eichenes Brett (p) von oben je 1 Zoll seitlings eingeschoben, welches auf seiner obern Kante ebenfalls ein 2 Fuss langes, 3 Zoll starkes Holzstück (c) trägt; auf diese Holzstücke werden dann die 9 Fuss langen, 2 Zoll breiten und $1\frac{1}{2}$ Zoll starken Sturmbretter (n) aufgelegt, die mit einer 4 Zoll hohen, 2 Zoll starken Leiste (q) über diese Lagerstücke hinweg greifen und hier mittelst zweier Riemen, die durch die Löcher (r) der Hölzer (i oder o) und der Sturmbrettleiste (q) hindurchgehen, festgeschnallt werden. Aber auch die verjüngten Bockgestelle können zu den Wippen angewendet werden. Es wird dann (F. 19) statt des 9 Zoll langen Lagerstückes ein 6 Zoll hohes, 3 Zoll starkes, 10 Zoll breites, eichenes Holzstück (t) in gleicher Weise mit Zapfen (k) und Flügelmutter (l) befestigt. An beiden Enden dieses Holzstückes sind 2 Zoll breite, $\frac{1}{4}$ Zoll starke Bügel (u), bis auf 6 Zoll herabgehend, so aufgeschraubt, dass sie oben je eine $\frac{5}{4}$ Zoll grosse Oese bilden, nachdem die Wippe (a) mit den Mittelknaggen (c) hier aufgelegt ist, wird der grosse, 2 Fuss lange Bolzen (d) durch die Knaggen und die Oesen geschoben und die Wippe so auf dem Holzstück beweglich befestigt.

Der Stemmbalken (Tf. 4. F. 21, 22), ein 17 Fuss langer, 9 Zoll hoher, 9 Zoll breiter Kasten, wird ebenfalls auf zwei dieser Wippen- oder Bockständer aufgestülpt. Er ist aus 2 Zoll starken Bohlenstücken zusammengefügt und hat daher 5 Zoll innern Raum, und ist durch gleich starke Querstücke (e), so wie durch 1 Zoll starke Seitenstücke (f) an den Stellen mit einander verbunden, wo die Gestelle eingestellt werden, und wird an die Untergestelle mittelst Verschraubungen (g) festgeschroben. Die Verschraubung (Tf. 4. F. 23) besteht aus einem ovalen, 3 Zoll langen, $\frac{3}{8}$ Zoll starken Mittelstücke (e), an dem einen Ende ist eine 4 Zoll lange, ösenförmige, $\frac{3}{8}$ Zoll starke Eisenstange (f) mit Haken (b) so befestigt, dass sich das Mittelstück an ihr um einen vernieteten Kopf (c) dreht, am andern Ende bei g. ist das Mittelstück stärker gehalten ($\frac{3}{4}$ Zoll stark) und schraubenmutterartig ausgeschnitten, durch diese Schraubenöffnung dreht sich ein anderes Eisenstück (a) von 8 Zoll Länge und $\frac{3}{8}$ Zoll Stärke, T-förmig umgebogen; soll nun die Verschraubung angewendet werden, so wird einer der Haken (b) in das Untergestell (Tf. 3. F. 17), das zu diesem Zwecke eine $\frac{3}{8}$ Zoll starke Oese (x) an seinem einen Mittelstücke (e) hat, eingehakt, das T-Stück aber in eine am Stemmbalken selbst angeschraubte, $\frac{3}{8}$ Zoll starke, 2 Zoll breite und 4 Zoll lange Eisenblechplatte (z), welche dazu einen Quereinschnitt hat, eingesteckt und hier um $\frac{1}{4}$ Kreis weiter gedreht, so dass sich der eingesteckte Theil (a) hinter der Platte anlegt; dreht man nun das Mittelstück (e), so verkürzt sich die Verschraubung und zieht so den Balken gegen das Untergestell fest.

Der Stemmbalken hat, 1½ Fuss von jedem Ende anfangend, vier Pauschen-Paare (g), jedes Pauschen-Paar ist 18 Zoll in Lichten von einander entfernt und die Paare unter sich je 3 Fuss; sie sind von Eichenholz, länglich abgerundet nnd an den Rändern mit kleinen Wulsten versehen, damit sie sich besser ergreifen lassen, sie sind eingezapft und von unten festgeschraubt. Bei Gebrauch des Stemmbalkens werden zwischen die Pauschen gepolsterte Sattelkissen von Drillich mit je drei Riemen unterwärts festgeschnallt. Der Stemmbalken hat an seiner untern Fläche an beiden Enden Einschnitte (h), um ihn beim Aufheben fasslicher zu haben, ebenso laufen die Riemen in Einschnitten, damit sie sich beim Lagern auf dem Fussboden nicht abreiben.

Die Freispringel (Tf. 4. F. 24, 24a. u. Tf. 6. F. 41), in Summa sechs, bestehen, da sie ebenfalls in die Hülsen eingestellt werden, nur aus einem je von 2 zu 2 Zoll ausgezahnten, 3 Zoll breiten, 1 Zoll starken, unten bis auf 3 Zoll im Geviert verdickten Lattenstück (a), welches mit einer auf dem Fussboden aufliegenden Leiste (b) 1 Fuss tief in der Hülse feststeht, von denen 2 bis auf 100 Zoll, 2 bis auf 70 Zoll Höhe herausragen, und die zwei letzten Freisprunglatten keine Einsetzstücke (c) haben; diese enden mit einem ½ Zoll langen, 3 Zoll breiten Zapfen (d), sie werden an die 6 Zoll aus den langen Wänden hervortretenden Barrenhaken (e) angehängt und fallen dann in ähnliche kleine Einschnitte, wie ihre Zapfen erfordern, in die Dielen ein; sie sind ebenfalls 70 Zoll hoch und stehen auf 5 Zoll von der Wand (f) ab, damit sich die Sprungsäcke (g) dahinter legen können. Auf die Zähne dieser Latten wird die Springschnur (h) oder der Springriemen gelegt, der an jedem Ende an stärkern, kürzern Riemen ein ½—1 Pfund schweres, 3 Zoll langes, 1 Zoll breites Gewicht, den Sprungsack (g), trägt, welches stark, bis auf 2 Zoll, überpolstert ist. Der Riemen kann mittelst kleiner Schnallen kurz und lang gestellt werden.

Die Schwebebäume (Tf. 4. F. 25, 26 u. 26a.), deren sechs sind, haben die Gestalt und den Querdurchmesser (b) eines ⅙ Kreisausschnittes, sie sind 3½ Zoll hoch, oben 6 Zoll, unten 2 Zoll breit und 18 Fuss lang; mit der schmalen Kante zusammengelegt, bilden sie einen runden Stemmbalken (F. 25), der dann mit Riemen zusammengeschnallt und auf Ständer (c) in die Hülsen aufgestellt werden kann; zu diesem Zwecke haben diese Ständer ¼ Zoll starke, ½ Zoll breite, runde, nach oben offene Bügel (d) angeschraubt, welche, fast bis zur Mitte des Stemmbalkens hinaufreichend, ihn umfassen und in welchen er so ganz fest liegt. Dieser runde Baum hat dann 1 Fuss Durchmesser. Die Schwebebäume werden auf je drei, 1 Fuss hohe und 1 Fuss Grundfläche habende, spitz zugehende, viereckige Untersätze (e) gelegt und darauf folgendermaassen festgeschraubt: Auf jedem Untersatze

befindet sich ein nach zwei Seiten auf 4 Zoll hinabreichendes, $\frac{1}{8}$ Zoll starkes, 2 Zoll breites Eisenstück (f) seitlings aufgeschraubt, dieses trägt auf der 3 Zoll im Viereck haltenden Oberfläche (g) des Untersatzes einen 3 Zoll langen, $\frac{1}{2}$ Zoll starken, senkrechten Zapfen (f), welcher auf eine angeschraubte, 3 Zoll im Viereck haltende Platte (k) aufgenietet ist und durch das Band (f) hindurchgeht; an seinem obern Ende (h) ist er zu einer Schraube auf $\frac{3}{4}$ Zoll Länge eingeschnitten. In jedem Schwebebaume sind 2 Fuss von den Enden und in der Mitte $\frac{1}{2}$ Zoll starke, $1\frac{1}{2}$ Zoll breite und 4 Zoll lange Eisenstücke (i) von oben eingesenkt und festgeschraubt, diese Stücke haben ein dem Schraubenzapfen entsprechendes Gewindeloch in der Mitte, und der Baum ist unter diesem Gewindeloche durchbohrt und mit einem Schliessblech an seiner untern Fläche versehen; die Zapfen (f) des Untersatzes werden in die Oeffnungen geschoben, die Untersätze durch Umdrehen festgeschraubt, und der Baum so auf seinen drei Untersätzen befestigt. Die Untersätze selbst und die Baumlöcher sind numerirt, damit keine Verwechselung derselben stattfinden kann. Werden diese Bäume zu den gewöhnlichen Schwebeübungen aufgestellt, so sind auf den Dielen numerirte Einschnitte (Grundrisse der Untersätze) angebracht, auf welche die Bäume sofort in richtiger Weise aufgestellt werden können, sie werden dann durch je zwei Verschraubungen (F. 23), ähnlich wie oben schon beschrieben, an den Dielen festgeschraubt. Vier dieser Schwebebäume sind in der Regel so auf Untersätzen im Saal an den langen Wänden entlang aufgestellt und dienen zum Niedersetzen der Nichtübenden, besonders beim Mädchenturnen.

Das Stangengerüst (Tf. 5. F. 27, 28, 29), welches sich im hintersten Theile des Saales (Tf. 1 bei 11 u. 12) befindet, tritt in seiner gewöhnlichen Aufstellung auf $5\frac{1}{2}$ Fuss vor, es bleibt also für die Frei- und Ordnungsübungen, da alle andern Geräthe fortgestellt werden können, stets ein Uebungsraum von $22\frac{1}{2}$ Fuss Breite und 65 Fuss Länge. Das Stangengerüst besteht aus zwei Reihen senkrechter Stangen und nehmen sie bis auf $2\frac{1}{2}$ Fuss von jeder langen Seite die ganze Breite des Saales ein; an sich stehen sie je 16 Zoll von einander entfernt. Die hintere Reihe (Tf. 5. F. 27 a.) enthält nur runde, 2 Zoll starke, die vordere (b) eirunde, 2 Zoll und $2\frac{1}{4}$ Zoll starke, 17 Fuss lange Stangen; die runden Stangen, deren 12 sind, stehen fest, die eirunden, deren nur 10 sind, hängen oben an einem 4 Zoll starken und 6 Zoll hohen Lattenstück (c), das mit $\frac{3}{8}$ Zoll starken, 4 Zoll breiten und langen Eisenbändern (g) an einem auf 7 Zoll vorspringenden Balken (e) befestigt und daran beweglich ist; die Balken (e) des Klettergerüstes, deren 4 sind und so auf 7 Zoll aus der Decke hervortreten, sind mit 1 Zoll starken Bolzen mit versenkten Köpfen von unten gegen die 8 Zoll starken, 6 Zoll breiten andern Balken,

die gegen jene rechtwinkelig auf Wand- und Dachträger aufliegen, angeschraubt und noch ausserdem mit ¼ Zoll starken, 1½ Zoll breiten Bandschienen (f) nach oben hin festgehalten. Mit ihren Enden liegen die Balken des Klettergerüstes in den gegenüberstehenden Wänden auf 6 Zoll ein und sind hier vermauert. Die vordern Kletterstangen liegen alle mit einer schmalen Fläche an jenem Lattenstück (c), die hintern an dem Balken (e) selbst an, und sind hier mit Eisenkrammen (d) von 1½ Zoll Breite, ¼ Zoll Stärke befestigt und verschraubt; unten stehen diese Stangen in zwei 5 Zoll breiten und 3½ Zoll hohen Schwellstücken (h), von denen das vordere mit den eirunden Stangen sich nach vorn hin aufheben lässt und so diese 10 Stangen in eine schräge Lage bringen kann. Unter dieses Schwellenstück werden dann vier von den obengenannten kleinen Untersätzen (F. 26) gestellt, welche zu dem Zwecke je zwei und zwei ein 6 Fuss langes, 4 Zoll starkes Holzstück (i) mit entsprechenden Zapfenlöchern, wie die von den Schwebebäumen, tragen, welches in seiner obern Fläche eine 1½ tiefe Nute der Länge nach hat, in welche das Schwellenstück (h) mit seiner hintern und untern Kante einpasst; starke, 1½ Zoll breite, ⅜ Zoll starke Riemen (k) halten das Nutholz und das Schwellenstück zusammen, und werden noch ausserdem die Nuthölzer auf den Untersätzen mittelst Verschraubungen (F. 23) am Boden festgeschraubt. Der schnellen Aufstellung wegen sind auch hier auf den Dielen die Grundflächen der vier Untersätze vorgerissen und numerirt. Da wo in der vordern Stangenreihe auf jeder Seite eine Stange fehlt (Tf. 1 bei 10), hängt eine senkrechte Leiter (Senkleiter, Tf. 5. F. 30, 31, 32, 33, 34), vor welcher sich wiederum in 18 Zoll Entfernung je noch eine Senkleiter befindet. Diese vier Leitern sind mit Häkelkanten und ⅝ Zoll starken, runden, eichenen Sprossen versehen, die Holme (a) sind 4½ Zoll breit, 2 Zoll stark und stehen nicht senkrecht gegeneinander, sondern in einem Winkel von 70°, so dass die Häkelkanten sich nähern, während die andern sich von einander entfernen. Die Länge der Leitern beträgt mit Hakenbeschlag (b) 16¼ Fuss, die Sprossen (c) halten die Holme etwa 14 Zoll auseinander, ganze Leiterbreite also 18 Zoll. Die Sprossen selbst sind von Mitte zu Mitte 9 Zoll entfernt. Auf den Dielen sind bei jeder Leiter 2½ Zoll breite Lochscheiben eingesetzt, auf diesen ruht ein 2 Zoll starkes, 9 Zoll breites und 2 Fuss langes eichenes Bohlstück (F. 34), welches auf seiner untern Seite zwei 2 Zoll lange, ½ Zoll starke eiserne Zapfen (d) hervorstehen hat, die in die Lochscheiben einpassen; im Bohlstück befinden sich den Holmdurchschnitten entsprechende Ausschnitte (e), in welche die Leitern, in senkrechter Stellung von der Decke herabhängend, eingestellt und hier wiederum je mit einer Verschraubung (F. 23) gegen den Boden angezogen werden. Oben hängen die Leitern

mit zwei $\frac{3}{4}$ Zoll starken, 2 Zoll weiten, runden Haken (b) über einen 1 Zoll starken, wagerechten Bolzen (f), über welchen eine mit Drillich und etwas Polsterung überzogene pappene Hülse (g) geschoben ist und auf welche sich die Haken (b) dicht auflegen; über Bolzen und oberste Sprosse wird bei ihrem Gebrauche noch besonders ein starker Sicherheitsriemen (h) geschnallt. Der Bolzen läuft an beiden Enden durch ebenso starke Oesen (h), die auf 6 Zoll Tiefe in dem vorstehenden Deckbalken (e) eingeschraubt sind. Um die Leitern in senkrechtem Zustande zu benutzen, werden sie an vier Bolzen gehängt, die je 18 Zoll entfernt von einander am dritten Balken (l) vor dem Stangengerüst auf gleiche Weise, wie oben beschrieben, befestigt sind; senkrecht unter ihnen befinden sich auch hier Lochscheiben auf den Dielen und werden die Leitern in ihnen ebenso mit den Bohlstücken (F. 34) festgestellt und verschraubt.

Sollen die vier Leitern als Schrägleitern (Tf. 5. F. 35) benutzt werden, so bleiben sie auf diesen vordern Bolzen (f) und werden auf die schon beschriebenen Nuthölzer (i) und untergestellten, festgeschraubten Untersätze (F. 26) aufgestützt und mit je zwei Riemen (k) festgezogen, die um diese Hölzer und die unterste Sprosse einer jeden Leiter geschlungen werden, die Untergestelle werden mittelst Verschraubung (F. 23) am Boden befestigt.

Als wagerechte Leitern (Wagleitern, Tf. 6. F. 36) werden diese vier Leitern auf zwei Querriegel (Unterlagen, a) gelegt, welche in je zwei Ständer eingeschoben und mit Bolzen hoch und niedrig gestellt werden können. Um aber die Leitern in verschiedener Höhe auflegen zu können, damit ungleich grosse Schüler zu gleicher Zeit an ihnen üben können, ist folgende Einrichtung getroffen: Auf den 10 Fuss langen, 6 Zoll breiten und 2 Zoll starken Querriegeln (a) sind gleich breite und starke Bohlenstücke (bei d) so aufgezapft und verleimt, dass sie vier treppenartige Abstufungen von je 6 Zoll Höhe und 30 Zoll Breite bilden, auf welche die Leiterholme in kleinen Ausschnitten, je 1 Fuss von einander entfernt, so aufliegen, dass die erste Leiter sich 18 Zoll, die zweite 12 Zoll und die dritte 6 Zoll höher als die letzte befindet. Dreht man die Querriegel um, so haben sie wiederum Einschnitte (f), auf welchen dann alle Leitern gleich wagerecht gelagert werden können.

Die Ständer (F. 36 b) hängen beim Nichtgebrauche (Tf. 1 bei 25) mit ihrem einen Ende an gleich starken Bändern, wie das Schwellenstück (c) der schrägen Stangen und an 1 Fuss langen Nothketten, mit ihren andern Enden an $\frac{1}{2}$ Zoll starken, entsprechend langen, länglichen Haken an der Decke und werden aus den Haken mittelst einer Gabel (Tf. 6. F. 37) heruntergenommen, sie sind 5 Zoll im Viereck und auf 10 Fuss Länge mit 2 Zoll starken Ausschnitten versehen, in welchen sich die Querriegel bewegen.

In ihrer senkrechten Stellung stehen sie auf den Dielen auf und werden mit starken Riegeln (u) am Boden festgeriegelt. Die Leitern selbst werden an beiden Endsprossen mit Riemen (k) auf den Querriegeln festgeschnallt, die an ihren breiten Theilen hierzu Durchlasslöcher für die Riemen haben. Zwischen je 2 Ständern werden auf angeschraubten Knaggen (g) 2 Schwellen (h), gleich den Schwebebäumen geformt und halb so lang, so eingelegt, dass sie sich der Länge nach unter den Leiterenden befinden; sie dienen zum Aufsteigen bei den Leiterübungen und befinden sich 18 Zoll hoch vom Boden. Da bei dem im Saale stattfindenden Männerturnen, das sich, wie schon gesagt, nicht so an die Turnordnung der Geräthe bindet, wie das der Knaben und Mädchen, öfter eine wagerechte Leiter gewünscht werden kann, so wird dann folgende Einrichtung aufgestellt.

(Schluss folgt.)

Entgegnung.

Im zweiten Hefte sechsten Bandes der „Neuen Jahrbücher“ findet sich ein offener Brief Wassmannsdorff's, in welchem er die Denkschrift des Berliner Turnraths bespricht und auch der beiden Unterzeichneten in eigenthümlicher Weise Erwähnung thut. Es heisst da zuerst, dass sie „der Autorität Massmann's die Ehre der Redaction der Denkschrift gegönnt“ und „auf Treu und Glauben“ den Inhalt nur mit unterzeichnet hätten. Neben dieser „Unselbständigkeit“ (denn anders lässt es sich wohl nicht bezeichnen) wird ihnen aber auch Unkenntniss der Verhältnisse vorgeworfen; wenigstens muss man dies daraus schliessen, dass ihnen der Rath ertheilt wird, doch Spiess' „Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst“ zu studiren; und dass ihnen halb vorwurfsvoll die Frage gestellt wird — die in ihrer Fassung zugleich eine verneinende Antwort enthält — „ob sie wohl jemals als Gäste oder als Zuschauer bei Spiess gewesen“? Obgleich diese beiden etwas scharfen Vorwürfe, die ein sonderbares Licht auf der Genannten Befähigung und Beruf zu der gedachten Arbeit werfen, eine etwas scharfe Antwort wohl rechtfertigen möchten, wollen wir dennoch eine solche bei Seite lassen: einmal, weil auch wir nicht „einer unturnerischen Liebe zu Streitigkeiten bezüchtigt werden“ möchten; andererseits weil wir glauben, dass Wassmannsdorff, den wir in Coburg kennen und achten zu lernen Gelegenheit hatten, jenes sein Urtheil über

uns nach unserm gegenseitigen Bekanntwerden nicht würde in die Welt geschickt haben. Eine Antwort aber zu geben, das — glauben wir — sind wir ihm und uns schuldig, da wir so zu sagen öffentlich auf den Kampfplatz gefordert worden sind; wir geben dieselbe gesondert von Massmann, da jene beiden Vorwürfe uns allein gemacht sind, und überlassen es ihm, auf die übrigen Angriffe zu antworten.

Was zunächst den Vorwurf der Unselbständigkeit anbelangt, so brauchen wir, um diesen in sein Nichts zerfallen zu lassen, nur die Art der Abfassung jener Denkschrift hier mittheilen. Nach einer Zusammenkunft, in welcher im Allgemeinen über Form und Inhalt des zu Schreibenden verhandelt war, wurde die Redaction an Angerstein übertragen, dann die Arbeit, als sie vollendet, von Massmann durchgesehen und durch einzelne Gedanken und sachliche Bemerkungen erweitert, und zuletzt an Voigt zu demselben Behufe übergeben. Es rührt demnach die Arbeit eigentlich von Angerstein her, doch ist das von ihm Gelieferte ebenso die Ansicht der Andern, als das von jenen Hinzugefügte seiner Ansicht entspricht. Von speciell Massmann'schen Ideen kann also hier ganz und gar nicht die Rede sein, und ist es mithin ein unbegründeter Vorwurf, die beiden anderen Unterzeichneten der Unselbständigkeit zu zeihen, da ihnen sehr wohl bekannt war, was sie unterzeichneten, und sie mit gutem Gewissen dafür einsteheu konnten: denn dasjenige, was dem Einzelnen nicht zugesagt hatte, war gestrichen oder geändert worden.

Was den zweiten Vorwurf betrifft, so räumen wir allerdings ein, dass wir nicht bei Spiess gewesen sind, doch meinen wir, dass uns deshalb noch nicht der Vorwurf gemacht werden darf, wir verstünden Nichts von der Sache, über die wir geschrieben haben. Befinden sich doch gar viele Turnlehrer von Fach in demselben Falle mit uns; denn eine Reise nach Darmstadt ist Etwas, das man nicht zu jeder Zeit ohne weiteres unternehmen kann. Wir aber sind gar nicht einmal Turnlehrer von Fach, sondern Turner, und nur nebenbei auch Turnlehrer; und man wird doch nicht an jeden Turner das Verlangen stellen wollen, er solle sich durch Rundreisen in Deutschland eine auf Selbstanschauung beruhende Kenntniss vom Stande des Turnens verschaffen? Vielleicht wird man uns hierauf sagen, dass wir unter solchen Umständen nicht über die Sache sprechen, sondern das eben den Leuten von Beruf hätten überlassen sollen. Dagegen bemerken wir, dass es schlimm um das Turnen stehen würde, wenn man nur wirklichen Turnlehrern erlauben wollte, sich über die Sache zu äussern, und auch für diese die Erlaubniss dazu an die Bedingung knüpfen wollte, dass sie in Darmstadt (warum nicht auch in Leipzig, Dresden, Berlin, in der Schweiz etc.) gewesen sein müssen. Wir sind vielmehr der Meinung, dass jenes

Recht einem Jeden eingeräumt werden müsse, der in der Sache darin steht und sich auf welchem Wege immer eingehende Kenntniss von derselben verschafft hat. Zu solchen glauben wir uns ohne Anmassung rechnen zu dürfen. Wir kennen, ohne bei Spiess gewesen zu sein, seine Ideen und seine Lehrweise, wenn man sich anders Kenntniss erwerben kann durch Bücher und dadurch, dass man zu Anhängern und Nachfolgern des betreffenden Meisters (wie es hier die uns befreundeten Herren Kawerau und Kluge sind) hingeht und sieht, wie diese es treiben. Somit glauben wir auch den zweiten Vorwurf der Unkenntniss und des Mangels an Befähigung zu einer solchen Arbeit widerlegt zu haben. Um indessen keinem Zweifel über unsere Ansichten Raum zu lassen (die wir in der Denkschrift nur ganz kurz haben andeuten können) und um die Beschuldigung abzuwehren, als ob wir Spiess. weder verstanden noch gewürdigt hätten, wollen wir im Folgenden auseinander setzen, welches unsere Meinung ist, da wir glauben, dass dieselbe zugleich die der meisten jüngeren Turner Berlins sein wird.

Wir kennen zunächst kein speciell „Jahn-Massmann-sches“ Turnen, sondern die alte Jahn'sche und die daran sich anschliessende Eiselen'sche, sowie die Spiess'sche Schule. Wir erkennen sehr wohl die Verdienste an, die Spiess sich um die Turnsache erworben hat, was wir Berliner Turner auch dadurch beweisen, dass wir fleissig Frei- und Ordnungs-Uebungen treiben, und dass wir überall ein möglichst systematisches Vorgehen bei unserm Unterrichte eintreten lassen. Wir verschliessen uns — wie wir das in der Denkschrift selbst angegeben haben — keineswegs gegen viele seiner Forderungen: dass Uebungsplätze neben den Schulen belegen sein sollen (ausser den grossen Turnplätzen, die wir allerdings aus vielen Gründen für erspriesslich erachten), dass die Lehrer selbst den Unterricht in die Hand nehmen sollen, und ähnliches. Doch sind wir darum keineswegs der Meinung, dass Jahn und Eiselen für Nichts zu achten, dass sie zu den Männern des „überwundenen Standpunctes“ zu zählen, dass ihre Schule roh und ohne alle wissenschaftliche Grundlage, ihre Ideen phantastisch und romantisch seien — wie man das bei uns täglich von Jüngern Spiess' hören kann, die, ohne ein rechtes Turnleben in der Jugend durchgemacht zu haben, in Dreiviertel- oder gar in einem halben Jahre zu Turnlehrern — nicht zu Turnern — zugestutzt worden sind. Diesen gegenüber glaubten wir Jahn und Eiselen ihr volles Recht widerfahren lassen und laut für sie Zeugniss ablegen zu müssen. Wir sind der Meinung, dass auf sie immer wieder zurück zu gehen ist, dabei aber das Neuere, im einzelnen Erweiterte und Verbesserte nicht übersehen werden darf. Dass gegen die manchmal etwas weit getriebene Romantik der Früheren die nüchterne

Prosa auftrat, war eine Reaction, die ihre volle Berechtigung hatte; wir wollen uns aber darum nicht zu weit von ihr hinreissen lassen und Alles, was über das Nächst-Greifbare und Nützliche hinausgeht, negiren und verwerfen. Wenn man — wie das Kloss in seiner Beurtheilung der Denkschrift ausspricht — Nichts weiter will als sogenannte harmonische Ausbildung des Leibes, so kann daraus zuletzt blosse Dressur und Abrichtung werden, und ist hier und da bereits geworden. Es hat unleugbar die Spiess'sche Richtung Anlage zum Nüchternen und Prosaischen, sie kann leicht in Pedanterie und Schulsteifheit ausarten. Dass Spiess das nicht gewollt hat, und dass es unter seinen Händen nicht geschehen ist, glauben wir gerne; aber bei vielen seiner Schüler ist dergleichen schon eingetroffen. Wir haben hier schon Beispiele gehabt, dass Schüler höherer Classen sich diesem Turnbetriebe mehr oder weniger offen widersetzt haben, nicht der dabei geforderten Ordnung wegen — denn deren guten Einfluss fühlen auch die Schüler bald heraus — sondern eben wegen des dabei zur Geltung kommenden Pedantismus. Uebrigens ist es Unwissenheit oder Fälschung, wenn die Sache so dargestellt wird, als ob Jahn und Eiselen die Unordnung, Spiess die Ordnung repräsentire. Nirgends hat grössere Ordnung und strengere Zucht als auf den alten Plätzen geherrscht, wie das alle alten Turner bezeugen werden. Wenn bei der Wieder-Einführung in den vierziger Jahren — wo man ungeduldig zu schnell vorging bei unzureichenden Mitteln — eine solche Unordnung einriss, so kann man dies ebenso wenig Jahn und Eiselen zum Vorwurf machen, als Spiess die mangelhafte Ausbildung und den schlechten Unterricht von Vielen derer, die sich seine Jünger nennen. Ebenso ist es ungegründet, wenn man Jahn und Eiselen und ihrer Methode Einseitigkeit der Ausbildung vorwirft: die alte Schule hat allseitig gebildete Turner gestellt, die neue soll es erst noch. — Es erscheint uns ferner neben jenem Verbannen der ethischen Idee und jener Neigung zur Schulsteifheit bei dem Spiess'schen Systeme die Aeusserung bedenklich, dass alle gleich ausgebildet werden sollen: der so vielfach beklagten Mittelmässigkeit und der Uniformirung unserer Jetztzeit kann dadurch leicht in schlimmer Weise Vorschub geleistet werden. Wenn es früher nur „hohe Bäume und niederes Gestrüpp" gegeben hat, so möchte die werdende Generation leicht an eine niedrige, von Gartenkünstlern gleichmässig verschnittene Hecke erinnern, aus der alle natürliche Frische und Eigenheit (Individualität) herausgebracht ist.

Dies ist es, was wir nicht gegen Spiess, sondern gegen zu weit getriebene Ausdehnung von einzelnen seiner Forderungen einzuwenden haben. Ihn selber (obgleich wir ihn nicht persönlich kennen gelernt haben) schätzen wir hoch und ehren ihn als den

Weiterbauer des ursprünglichen Gebäudes. Wenn wir aber auch gern manche Spiess'sche Form annehmen, wollen wir doch vor Allem den Jahn'schen Geist beibehalten wissen; wir ehren in Jahn den Schöpfer des Grundplans und den Erbauer des Gebäudes in seinen Hauptzügen, das er voll Begeisterung und Einsicht nach allen Richtungen hin grossartig angelegt hat; während wir in Spiess den Ausbauer, Vervollkommner und Ergänzer der Einzelheiten — besonders nach pädagogischer Seite hin und in Bezug auf die Systematik — zu schätzen wissen. — Dies unsere Ansicht über das Verhältniss beider Männer zu einander; aus diesen Gründen haben wir es für unsere Pflicht gehalten, das Banner mit Jahn's Namen hoch zu halten den vielfachen Verläumdungen und der Missachtung gegenüber, die ihn nicht nur vom schwedischen Heerlager aus, sondern leider auch im eigenen Lande von solchen betroffen hat, die seine Bedeutung nicht zu würdigen im Stande waren. Inwiefern wir mit dieser unserer Auffassung den Beifall Auswärtiger erringen werden, wissen wir nicht: dass wir damit wirklich wie im Sinn so im Namen der jüngeren Berliner Turnerschaft gesprochen haben, nicht gesinnungs- und überzeugungslos fremden Einflüssen gefolgt sind, dess' sind wir gewiss.

Dr. Ed. Angerstein. Dr. F. Voigt.

Nachwort zu obiger „Entgegnung"

von K. Wassmannsdorff.

»Jede Entwickelung und Erweiterung galt gleich als Gemeingut. So ist es noch.«

E. Angerstein, Ruf zum Turnen. 1859. S. 14.

Die Denkschrift des Berliner Turnrathes ist in zweiter, dritter Auflage, nach meinen Aussetzungen in den „Jahrb. d. Turnk.", erschienen — ob mit den nöthigen Berichtigungen?? — Zu dem vorstehenden Artikel, der meinen „offenen Brief" über die Denkschrift selber berichtigen soll, muss ich mir, der Sache und auch der lieben Turnbrüder wegen, die ich inzwischen persönlich kennen gelernt, schon eine Nachschrift gestatten.

S. 80 meines offenen Briefes steht: „**Wahrscheinlich** haben die beiden Mitverfasser der Denkschrift der „Autorität“ Massmann's die Ehre der „Redaction“ der Denkschrift gegönnt“ — **mehr** habe ich nicht gesagt, folglich sind die ersten Zeilen der „Entgegnung“ selber wieder zu berichtigen.

Schon in Coburg erfuhr ich von Herrn Angerstein, dass er den ersten Entwurf der Denkschrift gemacht und die Randbemerkungen Massmann's und Voigt's schliesslich zu einer Einheit bearbeitet habe; trifft also meine oben wieder abgedruckte „Vermuthung“ — nicht Behauptung über die Entstehung der Denkschrift — das Rechte nicht, so getraue ich mir doch aus Gründen innerer Kritik die aus Massmann's Feder in die Denkschrift gekommenen Stellen herauszufinden: jedenfalls gehört wohl hieher die S. 78 meines „offenen Briefes“ abgedruckte Stelle der Denkschrift über Adolf Spiess.

Sollte ich mich aber auch mit dieser eben ausgesprochenen „Vermuthung“ irren, so war, bei der oben angedeuteten Gesammtverbindlichkeit sämmtlicher drei Verfasser für den Inhalt der Denkschrift, meine Hinweisung auf Spiess'ens „Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst“, der schon im Jahre 1847 in dem „Turner“ zu finden war und in welchem Spiess alle Phantasieen über seine Stellung zum deutschen Turnen und über seine Turnschriften nothgedrungen und als Abwehr für Mit- und Nachwelt in ihr Nichts zurückgeführt hat, doch wohl nothwendig, **ja sie ist es noch**: geben denn Angerstein und Voigt in der vorstehenden Entgegnung zu, dass die Denkschrift S. 14 über Spiess gerade das Gegentheil von dem, was sie ausspricht, hätte sagen müssen?!! Was die Denkschrift nämlich von Jahn mittheilt, gilt ganz in derselben Weise von Spiess: bei Beiden erst die „Praxis des Turnplatzes“, die Praxis des eigenen Turnens, des eigenen Lehrerthumes, dann erst „die theoretische Ausarbeitung“: wer als Gegensatz hinstellt, was vielmehr Uebereinstimmung ist, darf der nicht, selbst wiederholt, aufgefordert werden, sich über diesen Punct besser zu belehren: etwa durch einen Blick auf S. 15 ff. des Spiessischen „Blickes“? —

Die Denkschrift sprach aber noch von einem anderen Gegensatze Jahn's und Spiess'ens: der Jahn'sche und Eiselen'sche Betrieb und deren Handhabung der Sache habe ein ungleich Höheres, natürlich Höheres als Spiess, erstrebt und erreicht: „insofern sie die Uebungen gleichzeitig von Vielen aller Alters- und Bildungsstufen“ ausführen liessen! Dies trifft schon auf Eiselen nicht zu, der die Kinder von den Erwachsenen, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, in eigenen Abtheilungen

sonderte und selbst auf Jahn's Turnplatze werden doch wohl Kinder und Erwachsene verschiedenen Riegen angehört haben*): ausserdem gilt es ja gerade als Spiess'ens Verdienst und Eigenthümlichkeit, die Gemeinübungen gepflegt und ausgebildet zu haben: eben auch „der sittlichen und erzieherischen Hebel" wegen, die in der „freudigen — Bethätigung und Bildung einer grösseren Menge" (S. 14 der Denkschrift) liegen. Also auch hier kein Gegensatz, kein eigentlicher Principienunterschied zwischen Jahn und Spiess. Eine Schülerklasse von 60 Schülern erscheint freilich Spiess schon als die „grössere Menge", die zur Erreichung aller „sittlichen und erzieherischen" Erfolge ebenso und vielleicht besser ausreicht, als die „grössere Menge" etwa eines Berliner Schulturnplatzes für 600 Schüler.

Doch auf diesen Punct geht die Entgegnung nicht ein: sie begnügt sich, weil der Spiessianer Kluge's und Kawerau's Turnbetreibung die Billigung Angerstein's und Voigt's (auch Massmann's?) nicht gefunden, das Spiessische Turnen überhaupt als ungleich tiefer (Denkschrift S. 14) denn das Jahn-Eiselen'sche Turnen hinzustellen. So wissen wir doch, worauf die Denkschrift ihr verwerfendes Urtheil über die Spiessische Turnbetreibung gründet!

Ob es aber ein „Drinstehen in der Sache", „eine eingehende Kenntniss" des Spiessischen Turnens den Herren Angerstein und Voigt gegeben hat, wenn sie bei dem Unterrichte der eben genannten „Nachfolger" (??) Spiess'ens in Berlin — wie oft wohl? wie eingehend?? — zugegen gewesen sind, das mögen sie selber bedenken: höchstens hätten sie aus diesem Zuschauerthume das Recht gewonnen, über das Spiessische Turnen, wie es in der Betreibung Kluge's und Kawerau's erscheint, den Stab zu brechen. Wenn ich den Entgegnern nun entgegen halte, dass nach dem, was ich selbst bei meinem Aufenthalte in Berlin in den letzten Herbstferien von dem Turnunterrichte meiner Freunde Kluge und Kawerau gesehen, Beide durchaus nicht als Vertreter des Spiessischen Turnens in seiner ungetrübten Reinheit zu betrachten sind, so fällt damit ihr allgemein gehaltenes Verdammungs- und Verwerfungsurtheil über das Spiessische Turnen: Kawerau fehlen fast alle äusseren Vorbedingungen zu einem wirklichen Schulturnen nach Spiess'ens Sinne und Kluge ist in Manchem von Spiess'ens Art abgewichen, so dass in Berlin wohl über die Weise des eigentlich Spiessischen Turnens kein zutreffendes Urtheil zu gewinnen ist. —

---

*) Soll das „gleichzeitig" nicht bedeuten, dass Knaben- und Männer-Riegen nur zu gleicher Zeit auf dem Turnplatze waren?! — Höchstens bei der „Schnecke etc." haben wohl Kinder und Männer zusammen geübt!! —

Aber auch wenn man z. B. von meinem Turnunterrichte in Heidelberg ein abschliessendes Urtheil über den Werth oder Unwerth der Spiessischen Turnweise herleiten wollte, so müsste ich mich verwahrend auf die Schulverhältnisse unseres Landes beziehen, die es mir unmöglich machen, allen Absichten Spiess'ens nachzukommen; in Darmstadt selbst sind gegenwärtig die Verhältnisse, also auch die Leistungen andere, als zu Spiess'ens Lebzeiten — in Dresden wird mit der bevorstehenden Verlegung der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt erst die Hand an vollständige Einrichtung des Schulturnens in Spiessischem Sinne gelegt werden — am reinsten hat sich das Spiessische Turnen wohl noch, ausser in der Schweiz, in Frankfurt a. M., besonders an der Musterschule, erhalten: ein zutreffendes Urtheil über die Spiessische Turnbetreibung lässt sich somit nur an solchen Orten gewinnen, wo **alle** von Spiess für das Schulturnen aufgestellte Forderungen und Vorbedingungen erfüllt sind. Ist das bei Kawerau und Kluge der Fall? Ist es der Fall bei den „in Dreiviertel- oder gar in einem halben Jahre zu Turnlehrern — nicht zu Turnern — Zugestutzten", die sicher nicht „Jünger Spiess'" sind, wenn sie „Jahn und Eiselen für Nichts achten": solche Schwätzer machet doch, ihr lieben Berliner Turnbrüder, auf „Spiess'ens Blick" aufmerksam, damit sie etwas von der Pietät fühlen lernen, die jeder wackere Turner gegen Jahn haben muss, die Spiess an Jahn's Werk und Person stets gefesselt hat! —

Haltet darum nur immer an „dem Jahn'schen Geist" fest: Spiess selber gab ihn nie auf, fand aber in dem starren Festhalten Jahnischer Formen nicht Jahn's Geist: so war Massmann's Turnplatzeinrichten seinerzeit wohl ein Handeln nach dem Vorbilde Jahn's, doch fehlte damals für die Jahnischen Formen der lebendig machende Geist der Jahnischen Turnzeit; was Wunder, wenn diese Formen keinen Bestand haben konnten: und kämen dieselben Anschauungen zum zweiten Male an die Spitze der Turnleitung in Preussen, so könnte der Erfolg kein anderer sein als der frühere — der Geist der Zeiten bleibt nicht stehen und es giebt keine Formen und Formeln von unbeschränkter Giltigkeitsdauer. —

In Spiess'ens Turnen (Turnspiel, Turnfahrten, Turnkür in besonders dazu bestimmten Stunden) kann weder ich noch die wackeren Turner, die ihre „allseitige" turnerische Bildung ihm verdankt haben und noch verdanken — so z. B. über Leistungen Spiessischer Schulturner zu Darmstadt noch unter Spiess selbst die N. Jahrb. Jahrg. 1855!! — „die nüchterne Prosa" im Gegensatz zur Poesie des Jahn-Eiselen'schen Turnens erkennen und ich darf mir schon ein Urtheil zutrauen, da ich in Berlin von 1836 bis 1845, d. h. bis zu meiner Berufung als

Schul- und Turnlehrer an das Gymnasium zu Basel, wohl Gelegenheit hatte, unter Eiselen's, Feddern's und Lübeck's Leitung, selbst unter Massmann, das Jahn-Eiselen'sche Turnen genau, als Schüler, Vorturner und Turnlehrer, kennen zu lernen; ebenso weiss ich Nichts davon, dass Spiess die „ethische Idee" jemals von seinem Turnen hätte fernhalten wollen und muss schon wieder auf Spiess'ens Schriften hinweisen, wo fast jede Seite diese seltsame Annahme widerlegt; kann ferner das Spiessische System „eine Neigung zur Schulsteifigkeit", nach dem Ausdruck der Entgegnung, haben, wenn die Lehrer wackere Turner, wie Spiess selber war und wie er es von den Turnlehrern fordert, sein werden: Spiess verlangt eigenes Turngeschick von den Turnlehrern und vollkommene geistige Bewältigung des Uebungsstoffes: nur die Beschränktheit, die geistige und leibliche Verstimmtheit erzeugt Pedantismus, der solchen Turnlehrern niemals anhaften kann, die selber etwas Tüchtiges und Kühnes an den Turngeräthen leisten können!! — Eine andere Annahme der „Entgegnung", Spiess'ens System verlange, „dass alle gleich ausgebildet werden sollen", trifft ebenfalls nicht zu: ich muss schon wieder auf Spiess'ens Schriften hinweisen, in deren keiner eine solche Behauptung ausgesprochen ist und die überhaupt auch keinem nur einigermassen verständigen Lehrer zugetraut werden kann. Was zu einer solchen wunderlichen Annahme vielleicht geführt haben kann, ist Spiess'ens Ansicht, dass die Schüler einer Klasse auch bei ihrem Turnunterrichte zu einem ungefähren Gleichmasse des Könnens hingeführt werden sollen: Spiess'ens Schulturnen lässt die minder Begabten nicht fallen, hält aber auch (in den neben dem regelmässigen Unterrichte gleichberechtigt angeordneten Zeiten für die Turnkür) die glücklicheren Turntalente in ihrem Eifer und ihren Erfolgen nicht zurück: wo ist da die „gleichmässig verschnittene Hecke, aus der alle natürliche Frische und Eigenheit herausgebracht ist": — — was sind das Alles für wunderliche Annahmen und Befürchtungen: sind alle diese Irrthümer ein Beweis „von eingehender Kenntniss" der Spiessischen Schriften?!!

Und was kann schliesslich Spiess und das Spiessische Turnen dafür, wenn in Berlin solche, die sich seine Jünger nennen und „täglich" ungeschickt und unpassend über Jahn und Eiselen sich äussern, das Gefühl der Verfasser der Denkschrift verletzt haben — wollte mit Rücksicht auf solche Schwätzer die Denkschrift „für Jahn und Eiselen laut Zeugniss ablegen", so hätten die Verfasser, da sie ja eingehend Spiess in seinen Schriften kennen wollen, schon die gerügten Unrichtigkeiten über Spiess vermeiden dürfen und eigentlich gegen diese After-

Spiessianer zu Felde ziehen sollen: Spiess hat sich ebenso wenig wie ich jemals „Verläumdungen und Missachtung Jahn's“ zu Schulden kommen lassen und wenn die ächten Anhänger Spiess'ens „das Banner mit **Spiess'ens** Namen hochhalten“, so umschliesst uns diese Inschrift die Namen GutsMuths, Vieth, Jahn, Eiselen u. s. f. auch: wir sind auch der Meinung, „dass auf sie immer zurückzugehen ist, dabei aber das Neuere, im Einzelnen Erweiterte und Verbesserte, **nicht übersehen werden darf**“. So ist bei Spiess besonders auch der Unterschied des Schul- und des Vereinsturnens nicht zu übersehen: für die Ordnung des Letzteren befand sich Spiess mit Jahn niemals in irgend einem Gegensatze, wie Jahn selbst Spiess'ens Ansichten von der Ordnung des Schulturnens schon i. J. 1842 gebilligt hatte (— s. Spiess'ens „Blick u. s. f.“ S. 20). — Das sollte die „**jüngere Berliner Turnerschaft**“ auch nicht vergessen!! —

H. 6. Januar 1861. —

K. Wassmannsdorff.

Barren oder Querbaum?

Von Kloss.

Die neuesten offiziellen Turnschriften, welche im Interesse des preussischen Schul- und Wehrturnwesens erschienen sind, haben den auf fast allen Turnplätzen der Welt gebräuchlichen Barren ausgemerzt und dafür eine andere Vorrichtung aufgenommen, welche unter dem Namen „Querbaum“ eingeführt wird. In der „Instruction für den Betrieb der Gymnastik bei der Infanterie. Berlin, Geh. Ober-Hofbuchdruckerei 1860“ wird dieses neu erfundene und von der schwedischen Schule mit besonderer Vorliebe behandelte Turngeräth also beschrieben:

„Der Querbaum besteht aus einem Holzstück, 10—12′ oder noch etwas länger, aus zäher fester Holzart, glatt gehobelt, welches im Querdurchschnitt 3½—4″ hoch und 2½″ dick ist. Die obere Fläche ist abgerundet, die untere etwas flacher ebenfalls, entsprechend dem Bogen eines 8zölligen Kreises im Durchmesser (Letztere zum Balancirgange). An jedem Ende ist ein 2—2½″ langer und eben so hoher Zapfen angeschnitten. Dieser Querbaum wird zwischen zwei, mit Zapfenlöchern versehenen, starken Ständern angebracht von 8—9′ Höhe über dem Erdboden. Die korrespondirenden Zapfenlöcher sind abwechselnd

so eingerichtet, dass das Holzstück leicht eingesetzt und herausgenommen werden kann. Die Zapfenlöcher werden in solcher Höhe angebracht, dass der Baum sich auf Knie-, Spalt-, Brust-, Schulter-, Augen- und Scheitelhöhe, sowie in Reich- und Sprungreichhöhe einlegen lässt."

Es weicht diese Beschreibung von der Rothstein'schen (Gymnastische Rüstübungen, S. 15) darin ab, dass hier die untere Längsfläche des Holzstückes gleichfalls abgerundet ist, während sie bei Rothstein etwa einen Zoll tief ausgefugt erscheint, um eine bequemere Grifffläche für den Fingerhang zu bieten.

Schon diese Abweichung scheint anzudeuten, dass man schwedischer Seits in Betreff der Construction dieses Geräthes noch nicht im Klaren ist oder damit noch experimentirt. Ueber die vermeintliche Stellung dieses Geräthes aber zu unserem Barren giebt uns eine Stelle Aufschluss, die sich in der Schrift: „Ueber die Gymnastik in ihrer Anwendung als Erziehungsmittel des Soldaten. Berlin, Geh. Oberhofbuchdruckerei 1861" vorfindet, welche als offiziöser Commentar der oben erwähnten Instruction anzusehen ist und den Hauptmann v. Wittich, den langjährigen Collegen Hrn. Rothstein's bei der preuss. Central-Turnanstalt, zum Verfasser hat. Hr. v. Wittich sagt nämlich dort S. 11: „Der Barren muss fortfallen, weil die meisten an ihm ausgeführten Uebungen in unnatürlichen und unschönen Bewegungen bestehen, die wenigen nützlichen aber auf den Querbaum übertragen werden können."

Im Interesse der Sache verlohnt es sich wohl der Mühe einmal zuzusehen, was eigentlich von diesem neuen Geräth und der angezogenen Behauptung über sein Verhältniss zum Barren zu halten ist.

Unsere Leser werden sich den Querbaum wie einen Barrenholm oder wie ein höher und tiefer zu stellendes Reck zu denken haben. Wenn der Querbaum den Barren ersetzen soll, so kann das nur so verstanden werden, dass er zur Einnahme der so wichtigen turnerischen Ausgangsstellung dienen kann, die wir unter „Stütz" begreifen. Der Körper befindet sich dabei ganz in derselben Haltung wie bei der Grundstellung, nur mit dem Unterschiede, dass er hier nur durch die Stemmkraft der Arme gehalten wird, welche statt der Füsse künstliche Stützpunkte bilden. Durch diese aussergewöhnliche Körperstellung wird eine vielfältige Gelegenheit geboten, die allseitige gymnastische Ausbildung des Leibes anzustreben, die sich im vorliegenden Falle vorwiegend auf die Brust- und Schultergegend bezieht. Bei dieser nahen Beziehung der Stützübungen zur Brustregion ist es sehr wichtig, dass der Stütz richtig, d. h. dem anatomischen Baue des menschlichen Körpers entsprechend eingenommen werde. Zu diesem Zwecke muss die Gliederung der Arme am Oberkörper

namentlich berücksichtigt werden. Die Arme sind mit dem Rumpf dergestalt in Verbindung gesetzt, dass sie durch das Schulterblatt, welches an der hintern Fläche des Scelettes liegt und nur durch das nach vorn liegende, cylindrische, Sförmig gebogene und mit dem Brustbeine gelenkig verbundene Schlüsselbein ihren Zusammenhang mit dem Gerippe haben. Die Einfügung des Oberarmes ist durch die an den Seiten des Scelettes befindliche flache Gelenkgrube des Schulterblattes vermittelt. Darnach kann man sich sofort überzeugen, dass die naturgemässe Haltung beider Arme diejenige ist, wobei sie an den Seiten des Körpers herabhangen oder gehalten werden, so dass der Brustkorb stets frei steht, sich nach vorn wölbt und nicht durch eine naturwidrige Armhaltung beengt werden darf. Die Gelenkbildung der Arme weist zu deutlich darauf hin, dass sie für Einnahme des Stützes zwei Stützflächen nöthig haben, welche den beiden Seiten des Körpers entsprechen. Nur im Stütz auf zwei in gehöriger Entfernung von einander stehenden Holmen ist es möglich, jene zweckmässigen Uebungen vorzunehmen, die sich schon bei Tausenden als schöne und brustkorberweiternde als sehr nützlich bewährt haben und hoffentlich noch lange bewähren werden. Nur während des Stützes auf zwei Holmen ist die normale Haltung des Brustkorbes möglich und Jedermann kann sich davon überzeugen, dass eine naturwidrige und unter Umständen nachtheilige Verengerung der Brust- und Bauchgegend eintritt, wenn beide Arme Stütz auf einem Holm oder auf dem neu-schwedischen Querbaum einnehmen. In der rationellen Turnkunst kommen zwar auch Stützübungen auf einem Holm oder am Reck vor, aber immer nur vorübergehend. Wenn es aber gilt, für Entwickelung der Brustglieder prinzipiell ein Hauptgeräth herzustellen und eine Hauptausgangsstellung zu ermitteln, so ist die deutsche Turnkunst viel rationeller verfahren, indem sie den Barren für die naturgemässen Stützübungen einführte und benutzte, als die schwedische Schule, welche einer Ausgangsstellung das Wort redet, die eine naturwidrige Verengerung und Eindrückung der Brust- und Bauchgegend zuwege bringt. Die Behauptung, dass an dem Barren „unnatürliche“ Bewegungen vorgenommen würden, ist durchaus nicht stichhaltig; im Gegentheil muss der Stütz am Querbaum als ein widernatürlicher bezeichnet werden. Was das Unschöne der Barrenübungen anlangt, so wird eine gut ausgeführte Kehre oder Wende am Barren auf den Zuschauer gewiss einen ebenso schönen oder noch schöneren Eindruck machen, als der „Barriereschwung“ (!?) (Instruction S. 33) am schwedischen Querbaum. Wir wollen ganze Reihen von überaus nützlichen Barrenübungen vorführen, die von keinem Gebildeten als unschön angesehen werden sollen. Wenn das Unschöne der Turnübungen vom Turngeräth abhinge, so würde

der Querbaum im Vergleich mit dem Barren gewiss immer nachstehen; allein das Schöne einer Turnübung hängt von der sicheren und vollkommenen Selbstbeherrschung des Uebenden, von der harmonisch gebildeten Totalität ab, die er an sich selbst darstellt. Diese deutlich auszuprägen, wird dem Turner am Barren vielmehr möglich sein, als an dem beschränkenden unzweckmässigen Querbaume.

Wie für jeden Menschen, so liegt namentlich für den Soldaten eine turnerische Ausbildung der Brustregion so nahe. Die Barrenübungen nehmen nicht blos die Armmuskeln in Anspruch, sondern zugleich auch die stärksten Muskeln an der Aussenseite der Brust und die Rückenmuskeln. Durch keine andere Stellung, als durch den oben beschriebenen Stütz beider Arme auf zwei Holmen wird jene grössere Ausbildung und Wölbung des Brustkorbes nach aussen bewirkt, die überhaupt den Begriff einer starken Brust ausmacht, womit man gemeinhin das Symbol grösserer Kraft des Charakters und des männlichen Muthes zu bezeichnen pflegt. Durch rationell betriebene Barrenübungen lässt sich in dieser Beziehung auch beim Soldaten noch sehr viel erreichen. Es ist aber kaum zu begreifen, wie man für diesen Zweck den systematisch und empirisch feststehenden Werth des Barrens so verkennen konnte und daher durch Einführung des Querbaums offenbar so „irrationell“ von einer Seite her verfuhr, wo man das Epitheton „rationelle“ Gymnastik nur zu häufig zu hören gewohnt ist.

Der Barren der deutschen Turnschule aber kann nun und nimmermehr durch den Querbaum der schwedischen Turnschule ersetzt werden. Es liegt etwas Unpraktisches darin, dass man grundsätzlich nicht an das schon Vorhandene anknüpfen will, sondern à tout prix etwas Neues und Eigenthümliches aufzustellen sich bemüht. Wir hoffen, dass sich noch Andere mit uns von der Unzuträglichkeit und Unzweckmässigkeit des Querbaumes überzeugen werden und den vielbewährten Barren nicht durch einen Machtspruch verdrängen lassen.

Das Turnen als Ergänzung des Militärdienstes.

Ein Sendschreiben von Dr. A. Dürre.

Der preussische Staat zählt seit länger als einem Jahrhundert zu den einflussreichsten Staaten Europa's. Nach einer kurzen, aber der Vernichtung nahen Erniedrigung erhob er sich, vor bald

fünfzig Jahren, durch eine bis dahin unerhörte Volksanstrengung zu einer noch grösseren Macht. Gemeinsames energisches Bestreben des Fürsten und Volkes schufen schon im Jahre 1808 grossartige Reformen, die in einer neuen Wehrverfassung des Jahres 1813 gipfelten. Das ganze Volk trat unter die Waffen. Ein langer Friede hat die strenge Durchführung der Dienstpflichtigkeit als nicht dringend, der gegenwärtige beunruhigende Zustand des Erdtheils als nicht hinlänglich erscheinen lassen. Ein Gesetz soll, ohne Aufgeben der Landwehr, die nöthigen Steigerungen der allgemeinen Wehrpflicht der Genehmigung der Kammern unterbreiten. Die Berathung über eine so wichtige, in's ganze Volksleben eingreifende Frage ist von jetzt an der Oeffentlichkeit anheim gegeben.

Wenn Preussen das Beispiel eines sich organisch entwickelnden Staatskörpers geben will und soll, dann muss seine Wehrverfassung auf das ganze Volksleben, im Besondern auf die Rechtsverhältnisse der Staatsbürger, auf den an Ackerbau, Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft geknüpften Staats- und Volksreichthum, auf die öffentliche Gesundheitspflege und auf die ganze Erziehung der Jugend Rücksicht nehmen. Dann dringt durch diese Beziehungen die Frage der Wehrpflichtigkeit in das Bereich aller Ministerien ein. Gegenwärtiger kurzer Aufsatz will indessen nur das Verhältniss der Wehrkraft des Landes zur Volkserziehung und im Besondern zur körperlichen Entwickelung der Jugend beleuchten. Wenn nämlich schon bei der Kindheit und der noch nicht waffenfähigen Jugend an ihre spätere Wehrhaftigkeit gedacht werden muss, so hat auch das Ministerium des Krieges, damit in Angesicht des festgestellten Zieles auch die rechten Mittel der Erziehung gewählt und angewendet werden mögen, bei der Erziehung der preussischen und später, wir wollen's hoffen, auch der deutschen Staatsbürger ein entscheidendes und entschiedenes Wort mitzusprechen. Man würde mich jedoch missverstehen, wenn man annähme, ich wollte der ganzen Haltung der Jugend einen militärischen Anstrich und überall den Bewegungen derselben eine taktische Ordnung geben. Obwohl dieses allerdings unter dem ersten Kaiserreich und später nach der Juliregierung in Frankreichs Lyceen versucht wurde, hat meine dort gemachte Erfahrung keineswegs diese Anordnung als zweckmässig erkannt, vielmehr ist viel Spielerei und unnütze Parade damit untergelaufen, und dennoch ist nicht erreicht worden, der Jugend einen kernhaften kriegerischen Geist einzupflanzen. Denn da es sowohl für das bürgerliche Leben, als für den Kriegsdienst nothwendig ist, jeder Individualität ihre richtige Entfaltung zu gestatten, damit der Mensch sich selbstständig bewegen lerne, so war die militärische Form zwar geeignet, die Massen zu gliedern, aber keineswegs tauglich, die Einzelnen unabhängig von den An-

dern zum Selbstvertrauen zu bilden. Und doch ist es wohl unter denkenden Militärs allgemein anerkannt, dass nicht die zu einer Maschine geschulten Heere sich am besten schlagen, sondern gerade diejenigen, in welchen der einzelne Mann selbstständig gebildet, auf seine eigene Kraft und Umsicht verwiesen wurde, sich das Bewusstsein der Stärke der Massen aneignete und sowohl im Einzel- als im Massenkampfe sich rühmlich bewährte. Der Mann, welcher seine rechte Einzelbildung erhalten hatte, fügt sich mit Einsicht den Wirkungen des grössern Organismus und einverleibt sich ihm mit Leichtigkeit. Ward doch kürzlich ein längerer Artikel des Pariser Armee-Moniteurs, aus der Feder eines Reitergenerals kommend, in öffentlichen Blättern erwähnt, der auch die in Deutschland wiederholt hervorgehobene Wahrheit ausspricht, dass die Tüchtigkeit des französischen Fusssoldaten durchaus nicht von seinem Nationalcharakter herrühre, sondern von seiner geistigen und körperlichen Ausbildung, seiner individuellen Erziehung. Diese letztere solle nun, nachdem man dieselbe bei der österreichischen Reiterei empfunden habe, in der französischen Cavallerie gleichfalls mehr zur Geltung kommen. In Bezug auf die nationale Disposition muss ich indessen dieses Urtheil als unbegründet erkennen, weil ich bei einem langjährigen Turnen mit französischen Knaben, bei den im südlichen Frankreich so häufigen Ringübungen weniger eine ausdauernde Zähigkeit, als grosse Gewandtheit im Erfassen eines günstigen Momentes erkannt habe. Es ist auch natürlich, dass der Südländer, dessen Temperament mehr sanguinisch und cholerisch als phlegmatisch ist, noch dazu bei einem fast das ganze Jahr eine fortgesetzte leichte Uebung der Muskeln gestattenden Klima, geweckter sei, als unsere nordischen Naturen, welche einen nicht unbedeutenden Theil des Jahres in Kälte und Nebel zubringen.

Doch mag dieser Streit zwischen den nationalen Vorzügen unentschieden bleiben. Gewiss ist jedenfalls, dass der Krieg mit allen seinen Entbehrungen, Anstrengungen und Widerwärtigkeiten sich an jedes Individuum wendet und somit ein abgehärtetes, kräftiges, den Gefahren und Qualen kühn widerstehendes Mannesbild erheischt.

Wie nun erlangen wir jene Widerstandskraft? Unstreitig nicht in der kurzen Dienstzeit, wenn sie auch für Alle volle drei Jahre und mehr noch dauern sollte. Während dieser Zeit lässt sich allerdings viel in Waffenübungen und Kriegsgeschicklichkeiten erlernen, allein eine durchweg militärische Bildung, wie wir dieselbe gegenüber den durch Kriegsleben geschulten französischen Truppen fordern müssen, lässt sich in so kurzem Zeitraum nicht erreichen. Kein Erziehungsmittel kann also besser auf den Kriegsdienst vorbereiten, als das durch alle Klassen der Gesellschaft verbreitete und von Staatswegen durch Anstellung von Turnleh-

rern ermöglichte Turnen der Jugend zu Stadt und Land. Das Turnen ist hier von zwei Gesichtspunkten aufzufassen: einmal, als Vervollständigung der bis jetzt meist nur in Exercirübungen bestehenden militärischen Bildung; sodann als Vorbereitung für den Militärdienst. Schon im Jahre 1817, als ich in Jena studirte und dort einen Turnplatz eingerichtet hatte, kam ich nach Erfurt, wo einige Offiziere der dort stehenden Linienregimenter mit ihren Soldaten Turnübungen, freilich in wenig ausgedehntem Maasstabe, begonnen hatten. Sporadisch mögen dergleichen Turnübungen auch später vorgekommen sein, und wenn sie eine Organisation erhalten, worüber eine Auskunft mangelt, so wird doch die Basis des neuen Militärgesetzes eine gleichmässig aus Körperausbildung im Allgemeinen und aus speciell militärischer Erziehung gebaute sein. Von dem jetzigen Zustande der eintretenden Rekruten ist dabei nothwendig auszugehen, eben weil jedes Wehrsystem seine Bildungsmethode — denn von einer Methode, einem richtigen Lehrgang muss auch hier die Rede sein — nach der Bildungsstufe, auf der sich die zur Unterweisung Gebrachten durchschnittlich befinden, zu berechnen hat. Eine Commission aus tüchtig geschulten Offizieren hätte zunächst die Zahl der Waffengattungen und die zu jeder Waffengattung nöthige Dienstbildung, daneben die geeignetsten Turnübungen, zugleich aber — was das Schwierigste sein möchte — Maasse zu suchen, wonach die zum Kriegsdienst nöthigen Fähigkeiten bei jedem einzelnen Manne festzustellen wären. Aehnliches hat schon im Jahre 1828 Colonel Amoros für das französische Militär vorgeschlagen und theilweis durchgesetzt, wie ich im Jahr 1830 auf seinem Turnplatze von ihm selbst erfuhr und wie seine gedruckte Arbeit, die ich leider nicht zur Hand habe, klar beweist.

Solche Maasse, wenn sie weiter ausgebildet werden, haben auch in der höhern Taktik ihre Bedeutung. Es muss möglich sein, Kraft und Zeit zur Ausführung irgend einer Evolution, irgend eines durch Menschenhände auszuführenden Werkes genau zu bestimmen. Die mittlere Zeit der Ausführung von hundert Schritten im Geschwindschritt oder Doppelschritt ist ja schon bestimmt, ebenso die mittlere Zeit, in welcher eine Reiterabtheilung im Schritt, Trapp oder Galopp einen Raum von tausend Schritten durchreitet. Beim Geniecorps sind Erfahrungen darüber gemacht, wie viel Zeit ein bestimmter Trupp von Gräbern braucht, um einen Graben von gegebener Ausdehnung in einem bestimmten Terrain zu fertigen. Noch andere Maasse einer militärischen Verhältnisslehre wären hier, wenn es dessen bedürfte, anzuführen. Allein der preussische Offizier, dadurch, dass er vielleicht der wissenschaftlich gebildetste aller europäischen Heere ist, hat selbst vorgearbeitet auf diesem Wege und wird meine Forderung begreifen.

Die Rekruten aller Provinzen werden sich, wenn man genau darauf achtet, sehr unterscheiden. So der Slave mit seiner Husaren- und Ulanennatur von dem Märker, Pommern und Westphalen, und der Bewohner der Eifel und des Hochwaldes von dem des Rheinthales, u. s. w. Es wird durch die genaue Prüfung der Anstelligkeit und Geschicklichkeit der Rekruten ein Licht über die Eigenthümlichkeit der Stämme sich verbreiten, das von Wichtigkeit bei Einstellung in die Waffengattungen und bei Ausbildung der Rekruten sehr praktisch werden dürfte. Wenn wir nämlich die ausserordentliche Energie, mit der Frankreich die Kriegsrüstungen und die Einübung der Soldaten betreibt, anerkennen müssen, so gebietet die bedenkliche Stellung Preussens im europäischen Staatenverband eine ähnliche Energie und strengste Benutzung der Zeit. Es geht aber im Militär, weil es ja eine Kriegsschule durchzumachen hat, wie in einer jeden Schule. Weiss der Lehrer über ärmliche Kleinigkeiten hinwegzusehen, weiss er die Schüler bei den Hauptpunkten des Unterrichts zu packen, zur rechten Zeit und am rechten Orte das Einüben bis zur sichersten Fertigkeit in dem Gegenstande zu treiben — dann erreicht er Erfolge, an welche der Knecht des Schlendrians nicht glaubt. Es wird auch so mit den militärischen Exercitien sein, die man aller peinlichen Kleinigkeitskrämerei entheben und zu einer bis jetzt noch nicht gekannten Fertigkeit in der Waffenführung, zur grössten Sicherheit der Evolutionsausführung steigern sollte. Dieses kann nur geschehen, wenn man die einmal erreichte Stufe in irgend einer Uebung schnell verlässt und zu höhern Graden der Ausbildung, in welchen eine Wiederholung der Anwendung früherer Fertigkeit liegt, fortschreitet. Durch solche bewusste Methode mag auch bei den jetzigen, nicht einer Vorbildung unterworfen gewesenen Rekruten, wenigstens des Fussvolkes, eine Abkürzung der dreijährigen Uebungszeit möglich sein. Jede Abkürzung der Dienstzeit aber ist einer Vermehrung des Nationalreichthums gleich, schon weil der Beurlaubte nicht mehr auf Staatskosten lebt, mehr ohne Zweifel noch deshalb, weil er nun zu seiner productiven Thätigkeit wieder zurückkehrt und mit denen arbeitet, welchen es obliegt, den Gesammtreichthum zu mehren.

Unter den in's Militär gesetzlich Berufenen befinden sich aber eine Menge junger Leute, welche durch besondere Körperausbildung oder durch ein die militärische Bildung vorbereitendes Geschäft eine Anzahl verlangter Fertigkeiten schon besitzen, die dem gewöhnlichen Rekruten abgehen. Für solche Individuen sollte, nachdem eine Prüfung ihre Vorzüge constatirt hätte, eine Dienstverminderung nach Maassgabe ihrer bereits erlangten Fertigkeiten eintreten. Bis dahin wurde ein einjähriger statt eines dreijährigen Dienstes von einer wissenschaftlichen Prüfung abhängig gemacht, ohne dass man gerade behaupten könnte, die

wissenschaftliche Bildung habe bei diesen jungen Leuten ihre militärische Befähigung erhöht. Eher scheint ein Programm für jede Waffengattung aufgestellt werden zu müssen über die Anforderungen an denjenigen, welcher auf eine Verkürzung der Dienstzeit rechnen zu dürfen glaubt. Solches Programm würde vielleicht die allgemeinen körperlichen Dispositionen für jede Waffe anzugeben haben, dann diejenigen Waffenübungen, welche der Einzelne durch isolirtes Ueben erlangen kann. Es gehört dahin für den Infanteristen die genaueste Kenntniss und Behandlung des Gewehrs von dem Putzen desselben zum Auf- und Abnehmen bis zum Bayonnetfechten und sicheren Scheibenschiessen, beim Cavalleristen eine richtige Reitschule, Behandeln des Pferdes und Geschirres In allen Situationen, Fertigkeit in Handhabung der Schiesswaffe, des Säbels oder Pallasches und der Lanze. Einige Fertigkeit im Voltigiren, Leichtigkeit mit Traglasten umzugehen, Schärfe der Sinnenwerkzeuge des Auges und Ohres würden die individuelle Bildung dieser Kategorie vervollkommnen.

Ohne allen Zweifel würde ein solches zur Kenntniss Aller gelangtes Prüfungsprogramm, von dessen Erfüllung eine Verkürzung der Dienstzeit abhinge, die jungen Leute von der Confirmation bis zum Eintritt in's Heer zu dergleichen Uebungen besser antreiben, als es irgend etwas in der Welt könnte. Grosse Strenge der Prüfungs-Commission und exemplarische Bestrafung beim Hintergehen der Oberbehörde ist natürlich dabei vorausgesetzt.

Wenn nun dem Privateifer der Jugend auf solche Weise viel Wehrbarmachen überlassen bleibt, so muss seinerseits der Staat dafür sorgen, dass der Jugend zu Stadt und Land Gelegenheit gegeben werde, das Verlangte zu erlernen. Dazu gehören dann die Turnplätze, von deren schnellster Organisirung mit Centralturnplätzen in allen Provinzen und mit schnellster Vorbildung aller Seminarschüler in diesem Zweige ganz ausserordentlich viel abhängt. Die Schiessplätze, wie sie etwa in den Cantonen der Schweiz unter Bürgern und Landvolk bestehen, sind die zweite von der Regierung zu begünstigende Anstalt. Wenn tüchtige Förster ein Depot von Schiesswaffen erhalten und an bestimmten Tagen Unterricht im Behandeln der Waffe, im Schiessen nach der Scheibe ertheilen, wenn ihnen die Patronen oder sonstiger Schiessbedarf zu oder sogar unter dem Kostenpreise von Staatswegen geliefert wird und sie diesen Schiessbedarf nur auf dem Schiessplatze abgeben dürfen: so ist mit dieser Einrichtung allein eine ausserordentliche Menge tüchtiger Schützen dem Staate vorgebildet, von denen er, wenn's Noth, schon in zwei Jahren trefflichen Gebrauch machen kann. Ebenso sollten für alle Waffengattungen in den Kreishauptstädten tüchtige Männer angestellt werden, bei denen man zu bestimmten Zeiten des Jahres einen Cursus gewisser Waffenübungen durchmachen könnte. Wenn man

einen solchen Cursus zu einem Monat annimmt, dann wird sich der Einzelne darin so weit ausbilden, dass er allein und ohne Hülfe diese Uebungen bis zur Vollkommenheit fortsetzen kann.

Allein unumgänglich nöthig ist es dass mit jeder Dorfschule ein Turnplatz, der die nothwendigsten Geräthe enthalte, verbunden sei. Auf diesem sind Freiübungen und die durch Spiess ausgebildeten Ordnungsübungen zuerst zu treiben. Durch diese letzteren, die, wenn sie recht wirksam sein sollen, durchaus nicht in blosses Exerciren ausarten dürfen, wird der Sinn — ja der innere Sinn und die Aufmerksamkeit für Massenbewegungen ganz ungemein geweckt. So gebildeten Turnern, selbst wenn sie erst nach ihrer Confirmation auf den Turnplatz kommen, ist alles Ausüben der militärischen Evolutionen ein Spiel. Die taktischen Uebungen der Compagnie und Schwadron erlernen dergleichen Leute in kürzester Zeit und es bleibt von der militärischen Bildung, soweit sie den gemeinen Mann betrifft, mithin sehr wenig zu lernen übrig, was nicht schon vor der Dienstzeit gelernt worden wäre. Es bleibt das Zusammenleben grösserer Massen und die Gewöhnung an das Marschleben und das Campiren. Wohl! dieses mag dem eigentlichen Militärdienst überlassen bleiben. Jedoch kann auch hier schon in der Vorbereitungszeit Einiges geschehen. Zunächst hat die Volksschule einen Gegenstand des Unterrichts, die Heimathskunde, welche die Grundlage aller geographischen Erkenntniss ist, bei Weitem mehr in's Auge fassen, als es bis jetzt geschehen ist. Wenn die kleineren und grösseren Turnfahrten mit einer gewissen militärischen Beköstigung, im Falle weiterer Reisen, ein- und durchgeführt werden können, dann wird es auch möglich sein, für eine Anzahl Ortschaften Sammelpunkte für die Jugend aufzufinden, wo gemeinschaftliche Uebungen von diesen nur zum kleinen Theil sich kennenden Leuten ausgeführt werden können. Sollten sich unter den Führern der Jugend Leute finden, welche die schon etwas verständigeren Knaben auf gewisse taktisch oder strategisch wichtige Punkte der Umgebung aufmerksam machten, diese von verschiedenen Punkten her schnell occupiren liessen, so dürfte eine solche Unterweisung für die individuelle Bildung, hauptsächlich wenn Abschätzen von Entfernungen, von Höhen, von Böschungs- und anderen Winkeln u. s. w. damit verbunden wäre, die Thätigkeit des Individuums auf merkwürdige Weise erregen. Kommen dazu Turnspiele, welche auf das Kriegsspiel hindeuten, und also eine gewisse Thatkraft nach eigener Ueberlegung, ein Entscheiden im Augenblicke, Geistesgegenwart mit Einem Worte, verlangen, dann haben wir schon in dem Knabenalter ein Stück des gemeinsamen Lebens vorweg genommen, was in dem Feld- und Lagerleben erlernt werden muss. Allein was hindert daran, dass in gewissen Ferienzeiten auch die noch nicht wehrfähige Jugend eine Art Lager beziehe und sich an's

Campiren, an Nachtmärsche und Selbstbeköstigung gewöhne? Wenigstens ist es möglich, dass die Gänge zu einem bestimmten Sammelpunkte mit Präcision bewerkstelligt werden und die Ankunft von Allen ziemlich gleichzeitig, das Zusammenstellen in grössester Kürze und die Ausübung der Evolutionen ohne Stocken und Unordnung geschehe. Allein diese Sammelpunkte mögen für dieselbe Gemeinde nicht immer dieselben, eben so wenig die sich zusammenfindende Genossenschaft dieselbe sein. Welchen Einfluss übt ein solches Bekanntwerden der nächsten nnd entfernteren Nachbarn auf das Zusammenhalten der Kreis- und Stammgenossen schon in der Jugend! Kommen nun dazu Wettübungen im Laufen, Springen und Ringen, Dauerläufe und Dauermärsche, so weiss ich nicht, welche bessere Vorschule für die Dienstzeit zu wünschen wäre. Ja, wenn es dem Feinde in fernerer oder naher Zeit gelingen sollte, auf irgend eine Provinz des preussischen Staates einzudringen, dann steht diese mit Wegen und Stegen bekannte Volksmasse als Landsturm da und kann im ernsten Kriegesspiel die dominirenden Punkte und die Versteckorte den Führern des Vertheidigungsheeres zu erkennen geben und überall selbst, zu einem Guerillakrieg aufgeboten, denselben mit Leidenschaft und Geschick führen.

Es ist also, welches Schicksal das neue Gesetz über das Heerwesen haben möge, durch die jedenfalls bleibende Landesvertheidigung seitens des ganzen Volkes, die schnellste Vorbereitung der Jugend auf den Turnplätzen geboten. Vereint haben demnach die Ministerien des Kriegs und des Unterrichts die Verbindung von Turnplätzen mit allen Schulen zu berathen und anzuordnen. Der Anblick dieser Turnplätze wird im Anfang ein armseliger sein und die Leitung an vielen Orten eine kümmerliche. Das thut ganz und gar nichts, wenn man nur durch eine stete Aufmunterung von Oben herab und durch reisende Aufseher, wozu aber nur rüstige junge Männer zu wählen sind, die Weiterbildung dieser kleinen Anfänge betreibt. Commissionen wissenschaftlich und praktisch gebildeter Offiziere aller Waffen dürften dann mit Aufstellung eines methodischen, aber rasch fortschreitenden Lehrganges für die eigentlichen Militärübungen der eintretenden Rekruten beauftragt werden. Ihnen gebührt es zugleich, die Fertigkeiten anzugeben, welche das Individuum für sich allein erlangen kann und deren Besitz ihm die Abkürzung der Dienstzeit ermöglicht. Es mag dieser Commission auch überlassen bleiben, auf's Schleunigste die Mittel anzugeben, durch welche der Staat in dieser Beziehung dem Privatfleisse zu Hülfe kommen kann. Ist das Ziel gesteckt, das jeder Jüngling von gesunder Constitution bei seinem Eintritt in's Militär erreicht haben sollte, dann ist damit als Nothwendigkeit gegeben, dass seitens des Unterrichtsministeriums die Anordnungen des Kriegsdepartements,

soweit sie Lehrerseminarien, Gymnasien und Volksschulen betreffen, schnelle Beachtung finden. Allen Schülern der gedachten Anstalten muss augenblicklich die Zeit geboten werden, in welcher sie sich auf's Angelegentlichste durch Leibesübungen für ihren baldigen Eintritt in's Militär vorzubereiten haben. Es wäre ein ganz falscher Glaube, wenn man darin einen grossen Zeitverlust für die Studien fände. Die höhern Studien, um energisch und mit Geist betrieben, auch sogleich praktisch gemacht zu werden, bedürfen einer festen körperlichen Grundlage. Der Leidende, mit seinen Nerven Kämpfende wird auch seinen Studien eine gewisse Kränklichkeit und Schwäche aufprägen; der rüstige Gelehrte dagegen wird kühneren Fluges sich erheben und doch nie den Boden der Praxis aus den Augen verlieren. Die Kriegsbildung muss ein wesentliches Erziehungsmittel des ganzen Volkes sein und wo es dasselbe noch nicht vollständig war, es in grösserer Ausdehnung werden. Die „Anstelligkeit und Ausrichtigkeit", wie Jahn, der Stifter der Turnplätze, sich ausdrückte, ist schon jetzt an dem Militär zu erkennen. Gut geschulte Soldaten sind im späteren bürgerlichen Leben pünktlicher, genauer, entschiedener in ihren Verrichtungen. Allein die pädagogische Bildung des Militärs ist noch weit von dem Ideale entfernt, das man, will man den Geist der preussischen Heerverfassung und des preussischen Staatslebens richtig auffassen, annähernd in nicht ganz weiter Ferne erreichen könnte. Man darf nur nie aus den Augen verlieren, dass das Heer einen Theil des grossen Erziehungsinstituts, das man Staat nennt, ausmacht; dass daher dieser Theil mit allen anderen in das rechte Verhältniss gebracht werden müsse. In einem solchen Zusammenwirken aller Kräfte liegt das, was man Organisation, organisches Wirken nennt. Gleichwie in der Schule durch geordnetes, planmässiges Ineinandergreifen der verschiedenen Unterrichtsfächer der Unterricht lebendiger, der Fortschritt beschleunigter, die erlangte Kenntniss gediegener wird, so kann auch nicht ausbleiben, dass, wenn die Volksbildung für den künftigen Wehrstand in das richtige Verhältniss zu dem gesetzt wird, was der eigentliche Kriegsdienst fordert, der letztere auch minder lästig werden darf, ohne der militärischen Gesammtbildung des Volkes Abbruch zu thun. Ein solches Vorgehen in einer so wichtigen Sache würde gewiss eine von den moralischen Eroberungen sein, auf welche der Regent des Landes hingewiesen hat. Preussen würde zunächst ein Beispiel für ganz Deutschland sein und seiner Wehrverfassung um so leichter allgemeinen Eingang verschaffen, je weniger sie drückend auf das Verkehrsleben wirkt und je augenscheinlicher die Vortheile einer solchen Massenbildung für das spätere bürgerliche Leben hervortreten.

Es ist Gefahr im Verzuge. Denn die Gelüste einer imperatorischen Gewalt in Frankreich scheinen immer dringender zu

werden. Ihnen gegenüber ist es von sehr grosser Wichtigkeit, dass ein nach Gloire lechzendes Volk so schnell als möglich erfahre, wie es sich an deutschen Grenzen auf einen mit allen Consequenzen des Princips durchgeführten Volkskrieg gefasst machen müsse. Den grossartigen, wenngleich in der Stille ausgeführten Kriegsrüstungen und Vorbereitungen Frankreichs hat man diese bei Weitem mächtigere militärische Organisation und Erziehung eines ganzen Volkes entgegenzusetzen. Ich kenne durch einen zwanzigjährigen Aufenthalt in Frankreich den französischen Charakter. Man kann ihm nur mit Energie und Entschiedenheit imponiren, bei Alten und Jungen. Wir können freilich die Geschicke der Welt nicht voraussehen und uns über die drohende Gefahr täuschen. Dennoch wird die Energie, mit der man heute, im Frühjahr 1860, an die kriegerische Bildung des Volkes geht, selbst wenn wir den Frieden noch lange behalten, in dem ganzen Volksleben lange noch nachhaltig wirken und das Band zwischen Fürsten und Volk fester ziehen.

Hochgebietender Herr Kriegsminister!

Ew. Excellenz den anliegenden kurzen Aufsatz über verschiedene Beziehungen der Wehrfrage gehorsamst vorzulegen, ist das Wagniss eines 63jährigen invaliden Schulmannes, der selbst im Jahre $18^{13}/_{14}$ unter den preussischen Fahnen stand, die Entstehung des Turnwesens selbst mit erlebt hat und die französischen Turnplätze zum Theil aus eigener Führung, zum Theil aus blosser Anschauung kennt, auch selbst eine kleine Schrift darüber in's Deutsche übertragen hat. Bei Ueberreichung der Anlage hat er keinen andern Zweck, als, denselben Gegenstand, den er nicht ohne Erfolg den deutschen Turnern öffentlich an's Herz gelegt und bereits in Nr. 417 der Nationalzeitung vom 8. Sept. 1859 besprochen hat, der obersten Behörde als die Erfahrungen eines ganzen Lebens bescheidentlich mitzutheilen. Wenn er dabei die Formen und die hohe Stelle, an welche die Worte gerichtet sind, weniger als den Gegenstand im Auge gehabt, so hofft er, dass diese kleine Vernachlässigung nicht der ganzen Arbeit schädlich werden möge.

Vollständig sind die zu ergreifenden Mittel nicht angegeben, doch werden die gebotenen Andeutungen einsichtsvollen Militärs genügen, um die specielleren Maassregeln daran zu knüpfen. Ich halte das Vaterland in Gefahr und bemühe mich, meinen Antheil an den Rettungsmitteln zu liefern. Ew. Excellenz wollen das Wagniss und die Keckheit, dass ein schlichter Privatmann sich an einen der ausgezeichnetsten Führer der deutschen Heere mit einer Denkschrift wendet, damit entschuldigen, dass der Mann eben ein Schulmeister und gewohnt ist, der Methode in Wissenschaft, Kunst und in allen Lebensbeziehungen das Wort zu reden.

Weinheim, 26. Jan. 1860.

Ew. Excellenz
ganz gehorsamster Diener
Dr. Eduard Dürre.

Zur Lehre von den Rückgrats-Verkrümmungen.

Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden Dresden am 26. Januar 1861 von Dr. med. Flemming, prakt. Arzt und Leiter eines heilgymnastischen Instituts zu Dresden*).

M. H. Nachdem besonders in jüngster Zeit hier so reiches und vielseitiges Interesse darbietende Gegenstände zur Sprache gekommen, so dürfte es nicht leicht sein, mir Ihre Aufmerksamkeit zu einer kurzen Mittheilung über einen Zweig der medicinischen Wissenschaft zu erbitten, welcher im Allgemeinen von Seiten der Aerzte weniger gepflegt wird, als er es in der That verdient. Da nun aber in den Vorträgen unserer Gesellschaft seit einer langen Reihe von Jahren die Lehre von den Rückgrats-Verkrümmungen gar nicht berührt worden ist, so halte ich es geradezu für meine Pflicht, solches zu thun.

Es versteht sich von selbst, dass bei der Kürze der Zeit nur die wichtigsten und interessantesten Fragen besprochen werden können; deshalb sei ausnahmsweise nur der *Scoliosis habitualis* gedacht und deren Ursache, Wesen, Verhütung und Behandlung.

Sie wissen, m. H., wie viele Autoritäten in der Chirurgie, Stromeyer, Dieffenbach, Guérin und Andere, und unter den Neueren viele Heilgymnastiker die wirkliche Endursache der meisten Rückgratsverkrümmungen, wenigstens der *Scol. habit.*, in substantieller oder auch sogenannter krampfhafter Verkürzung einzelner Muskelgruppen und deren Uebergewicht über ihre Antagonisten suchten. Zerschnitt man doch einst — in der Absicht, zu heilen — an einem und demselben Individuum einige 40 Rückenmuskeln, grosse und kleine!

Andere Chirurgen, auch schon vor längerer Zeit, konnten sich mit solcher Ansicht nicht einverstanden erklären und fanden die Ursache wohl immer in Veränderung der passiven Bewegungsorgane, der Knochen, Knorpel und Bänder der Wirbelsäule. Dies gilt nicht nur von den Verkrümmungen rhachitischer Natur, sondern namentlich auch von den Fällen, in denen Andere das Muskelleiden als das Primäre, das die Deformität des Thorax Erzeugende ansehen.

Nach vielfachen genauen Prüfungen beider Ansichten und einer grossen Anzahl von Untersuchungen an Verkrümmten, bei frischen und bei veralteten Fällen, schliesse ich mich der letzt-

*) Vom Herrn Verf. nach der Med. Central-Z. zum Abdruck in den Jahrb. überlassen. Red.

genannten Ansicht vollständig an, und ich will es nun versuchen, Ihnen zu beweisen, dass die wahre nächste Ursache der Rückgrats-Verkrümmungen, d. h. der ungleichen Uebereinanderlagerung einer Reihe von Wirbeln und die weiteren Folgen dieser Anomalie in einer durch anhaltende Verlegung der normalen Schwerlinie des menschlichen Körpers entstandenen, allmählig sich weiter entwickelnden, keilförmigen Umbildung der Zwischenwirbelknorpel und in veralteten Fällen selbst der Wirbelkörper besteht.

Die Veränderungen in der Form und in der Function einzelner Muskelgruppen, der sogenannte Retractionszustand derselben, soll gar nicht weggeläugnet werden, er hat aber in falschem Verdacht gestanden, er ist nur secundärer Natur und allein durch die allmählige Annäherung des Ursprungs- und Ansatzpunktes dieser Muskeln erzeugt.

Es liegt mir natürlich nun zunächst ob, die Gründe anzugeben, die mich bewegen, den vorhin aufgestellten Satz anzunehmen.

1) Untersuchungen an mageren Patienten zeigen auf das Bestimmteste, und ich habe mich in allen solchen Fällen, die mir zu Gebote standen, überzeugt, dass die Dornfortsätze einzelner Wirbel seitlich von der Mittellinie bereits abweichen, auch ohne dass die geringste Veränderung in der Muskulatur vorhanden ist. Es besteht ohne Zweifel daher schon eine Rückgratsverkrümmung. Konnte keine Behandlung eintreten oder ward sie mangelhaft von Seiten des Patienten ausgeführt oder nicht gehörig von Seiten seiner Angehörigen unterstützt, und kamen diese Kranken nun nach Verlauf von 2—3 Monaten zum zweiten Male zur Untersuchung, so findet man nun auch neben der natürlich noch fortbestandenen, sogar verschlimmerten seitlichen Abweichung der Dornfortsätze, auch auf der Seite der Concavität die deutlich entwickelte Retraction einzelner Muskeln vor. Nie sieht man die Muskelanomalie ohne den schiefen Stand der Dornfortsätze, also der Wirbel, wohl aber letztern ohne erstere. Könnte man alle Patienten gleich beim Beginn des Leidens untersuchen und gäbe das Fettpolster nicht so oft ein Hinderniss genauer Beobachtung ab, so waltete gar kein Zweifel ob, es wäre längst eine ausgemachte Sache, dass der Retractionszustand einzelner Muskelgruppen nur Folgeleiden, nicht Ursache auch der *Scol. habit.* ist. Selbst bei Verkrümmung anerkannt rhachitischer Natur findet man diese Retractionen nach und nach ausgebildet, und diese haben doch hier gewiss nicht die Verkrümmung hervorgebracht!

2) Niemand wird wohl annehmen, dass bei angeborenen Rückgratsverkrümmungen, die, wenn auch selten, doch zeitweise vorkommen, etwa ein ungleiches Muskelspiel der Rückenmuskeln, oder gar ein Krampf derselben die Deformität erzeugt hat, wie man es der Retractionstheorie zu Liebe thut.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass, ganz analog der Bildung des Klump- und Plattfusses, ein anomaler Druck auf einzelne Zwischenwirbelknorpelscheiben, ja auf die Wirbelkörper selbst, hervorgerufen durch fehlerhafte Fötuslage, diese Organe in ihrer Ernährung und Entwickelung theilweise gehemmt liess und so diese ungewöhnliche Bildung derselben hervorrief. Der Klumpfuss sollte ja auch durch ein Muskelleiden entstehen; bei Embryonen von 3—4 Monaten fand man aber bereits diese Fussdeformität, also in einer Zeit, wo die Muskeln noch gar nicht ganz entwickelt sind. Die angeborenen Rückgratsverkrümmungen können bekanntlich auch — gelegentlich sei es bemerkt — auf andere Weise ihre Ursache finden, z. B. durch Entzündungsprocess und dessen Ausgang in Eiterung, durch vollständigen Mangel einer Wirbelhälfte etc.

Die allmählige Entwickelung der *Scol. habitualis*, welche, wie viele fälschlich behaupten, nur durch fehlerhaften Muskelzug entstehen soll, geht folgendermaassen vor sich, und, m. H., Sie werden sich gewiss bald überzeugen, dass wir diesen Retractionszustand der Muskeln zu ihrer Entstehung gar nicht bedürfen, gleichwie wir sie auch zur Entstehung anderer Rückgratsverkrümmungen nicht brauchen, z. B. der *Cyphosis rhachitis* oder der *Scoliosis* nach *Pleuritis*.

Als Beispiel wähle ich die gewöhnlichste Form der *Scol. habit.*, nämlich die *dextra* in den obersten Brustwirbeln und gleichzeitig *sinistra* in den Lendenwirbeln. Ich bemerke ausdrücklich, dass dieses Beispiel immer, auch später bei der Besprechung der Behandlung, beibehalten werden soll.

Obige Form der *Scol. habit.* kommt bekanntlich vorzugsweise bei dem weiblichen Geschlechte vor und ihre Entstehung fällt in der Regel in des Alter zwischen 10 und 16 Jahren, am häufigsten aber wiederum in die Zeit, welche die jungen Mädchen so sehr zur sitzenden Lebensweise anhält, in das Alter zwischen 12 und 14 Jahren.

Jeder Lehrer wird bestätigen, dass die Mehrzahl seiner Schülerinnen, insbesondere beim Schreiben, Zeichnen, Sticken am Rahmen folgende fehlerhafte Körperhaltung einnimmt: Sie sinken in der Gegend der obern Brustwirbel (welche beim weiblichen Geschlecht nach E. H. Weber seitlich beugsamer sein sollen, als die übrigen Wirbel) nach rechts ein und drehen gleichzeitig den Rumpf so in seiner Queraxe, dass die rechte Schulter mehr nach vorn und etwas höher zu stehen kommt, als die linke. Veranlassung ist einerseits, dass die Höhe der aufgelegten Ellenbogen nur selten der Höhe des Arbeitstisches ganz entspricht, und dass sie ferner in dieser fehlerhaften Haltung das nöthige Arbeitslicht in höherm Grade, und zwar mehr von vorn erhalten,

was ihnen sonst mehr von der linken Seite, daher nicht in so reichem Maasse geboten ist.

Denken wir uns nun jede der Knorpelschichten zwischen den einzelnen Brustwirbeln in vier gleiche Theile getheilt, in ein rechtes und linkes vorderes und in ein rechtes und linkes hinteres Viertheil, so muss bei der Einhaltung der genannten fehlerhaften Haltung durch die Verlegung der Schwerlinie des menschlichen Körpers in der Gegend der grössten Einbiegung der grösste Druck auf das linke vordere der gedachten Viertheile fallen, der geringste auf das linke hintere; auf die beiden anderen wird der Druck zu- und abnehmend nach den Extremen hin, gleichsam in einem mittlern Grade wirken. Auf die übrigen Knorpelscheiben über- und unterhalb der grössten Einbiegung wird, mit der Entfernung von derselben, auch der vermehrte Druck auf das linke vordere Viertheil abnehmen.

Als unzweifelhaft kann man wohl auch ferner bezeichnen, dass an den genannten Theilen der Knorpelplatten, welche durch die täglich mehrere Stunden hinter einander eingenommene fehlerhafte Körperhaltung, und besonders in dem Alter des raschern Wachsthums, einen vermehrten Druck auszuhalten haben, auch die Ernährung und allmählige Fortentwickelung derselben beeinträchtigt sein muss, während die von dem Druck mehr befreiten Theile der Knorpelplatten sich kräftiger entwickeln können und solches auch thun.

Die Knorpelscheiben werden daher in ihrem linken vordern Viertheile am dünnsten und in dem rechten hintern am stärksten, mithin ändert sich nun auch immer bleibender die Lage der einzelnen Brustwirbel über einander. Am lebenden Körper können wir freilich diese pathologische Veränderung nur an der veränderten Richtung der Dornfortsätze, die sich in der Gegend der grössten Einbiegung am meisten nach rechts wenden und sich etwas mehr von einander erheben, bemerken und auch deutlich nur bei mageren Personen; jedes pathologisch-anatomische Cabinet hingegen zeigt diese Veränderung in zahlreichen Exemplaren, wenn auch diese Präparate wohl meist von veralteten Verkrümmungen herrühren und daher keinen Beweis der vorhin ausgesprochenen Ansicht liefern, dass die pathologische Veränderung der Knorpel und Knochen die primäre, die der Muskeln erst die secundäre sei.

Beseitigt man nicht die Ursache der Rückgratsverkrümmungen, d. h. diese anhaltend nicht lothrechte Körperhaltung, so muss die Ernährung an den dem Drucke ausgesetzten Theilen der Knorpelscheiben mangelhafter bleiben, denn das einmal begonnene Leiden kann, ohne Beseitigung der wahren Ursache, die Fortschritte desselben nur begünstigen.

Es wurde, m. H., vorhin von mir erwähnt, die häufigste Form der *Scol. habit.* bestehe nicht nur aus der so eben beschriebenen *Scol. dextra* in den Brustwirbeln, sondern auch aus einer gleichzeitig mit ihr verbundenen *sinistra* in den Lendenwirbeln. Natürlich kommen auch linksseitige Scoliosen ohne gleichzeitige rechtsseitige vor, aber dann erinnere ich mich, sie nur in grossem Bogen über die ganze Reihe der Brustwirbel, und nur in geringem Grade über die Lendenwirbel erstreckt gesehen zu haben; die Entfernung der Stelle der grössten Abweichung vom Lothe ist auch in der Regel nicht so bedeutend. Die Ursache der *Scol. sinistr.* ist ganz analog der vorhin beschriebenen *dextra,* nur mit dem Unterschiede, dass die betreffenden Individuen sich gewöhnten, nach links einzusinken, und daher die rechte Hälfte der Knorpelplatten ein vermehrter Druck traf und diese abplattete. Wir brauchen deshalb dieser *Scol. sinistra „pura"*, wie ich sie nennen will, nicht weiter zu gedenken; wohl aber muss ich Ihnen beweisen, warum der *Scol. dextra* in den Brustwirbeln die *sinistra* in den Lendenwirbeln stets folgen muss, wenn man erstere Krankheitsform vorwärts schreiten lässt.

Die Schwerlinie des menschlichen Körpers, welche mit Zunahme der *Scol. dextra* immer mehr nach rechts verdrängt wird, so dass sie in der Beckengegend selbst 2—3 Zoll von der Mittellinie gedacht werden muss, trifft am untern Ende der Wirbelsäule die Zwischenwirbelknorpel mehr auf der rechten Hälfte. Man findet daher die genannten Organe, und in gewissem Grade selbst die Wirbelkörper rechterseits abgeplatteter als linkerseits. Daher stehen dann auch die Lendenwirbel ungleich über einander, mit der Curvatur nach links. Die weiteren Folgen der ungleichen Uebereinanderlagerung der Wirbel bei der *Scol. habitualis* sind bekannt, Zunächst erheben sich rechterseits die Rippen, und zwar in der Gegend der grössten Abweichung vom Lothe, und ebenso rücken sie linkerseits näher an einander. Der Grund hiervon ist kein anderer, als dass die Ansatzpunkte der Rippen an den Wirbelfortsätzen rechterseits von einander entfernt, linkerseits näher an einander gerückt werden. Diese Anomalie bedingt wiederum, dass das rechte Schulterblatt, insbesondere der untere Winkel desselben, merklich nach hinten hervorragt. Betrifft die Verkrümmung wohlgenährte Individuen, so fällt diese Veränderung von allen Erscheinungen der Scoliose zuerst auf. Erst jetzt wird der Retractionszustand der Muskeln auf den concaven Stellen, und der Relaxionszustand derselben auf den convexen zur Seite der Wirbelsäule bemerkbar.

Wie aber der *M. sacro-lumbaris,* dessen Bauch man besonders linkerseits stark angeschwollen fühlt, mit seinem *Longissimus dorsi* und *Lumb. costalis,* dessen Zipfel sich ja zum grössten Theile an die Rippen ansetzen, oder gar der *Latissimus dorsi,*

oder wie ferner der *M. multifidus spinae*, der sich nur unter dem spitzesten Winkel an den Dorn- und Querfortsätzen der Wirbel ansetzt, oder wie endlich der arme *M. serratus anticus major*, der sich nur von dem vordern Ende der Rippen nach dem hintern Rande des Schulterblattes erstreckt, wie alle diese armen Sünder in den falschen Verdacht geriethen, die pathologischen Veränderungen einer *Scoliosis habitualis* zu erzeugen — das ist schwer zu begreifen. Freilich beugen die zuerst genannten Muskeln, sowie die kleineren Rückenmuskeln, die *Spinalis dorsi* etc., die Wirbelsäule seitwärts, und wenn sie es erst thäten, könnten wir später die Verkrümmungen gar erst heilen; sie vermitteln wohl auch die Einnahme der fehlerhaften Haltung; der später entstandene Retractions- und Relaxationszustand derselben ist aber nichts anderes, als eine Zusammenfaltung und andrerseits eine Dehnung der Muskelscheiden und der faserigen Theile der Muskeln, nicht der eigentlichen Muskelfasern, und diese pathologische Veränderung ist ebenso secundärer Natur, wie das Heraustreten des untern Schulterblattwinkels, oder wie der sehr häufig zugleich auftretende Retractionszustand der rechten Schulterblattheber, der auch nur entstanden ist, weil sich Ursprungs- und Ansatzpunkt dieser Muskeln einander genähert haben.

(Schluss folgt.)

Bücheranzeigen.

Der Turn-Unterricht an den höheren Schulen. Abhandlung von Ferdinand Hildebrandt. Im Programm des Königlichen Domgymnasiums zu Magdeburg. Ostern 1859. Bei W. Heinrichshofen. 28 S. 4.

Früher glaubten Schulmännern in besonderen Schriften den hohen Werth des Turnens für die Erziehung darlegen zu müssen. Wir dürfen gewiss einen Fortschritt darin erblicken, dass jetzt, da die Unentbehrlichkeit des Turnunterrichts für die Jugendbildung nicht mehr in Frage kommen kann, Einrichtung und Methode desselben in Schulprogrammen besprochen wird. Indem wir als eine Arbeit in diesem Geiste die treffliche Abhandlung des Herrn Gymnasiallehrers Hildebrandt mit Freude begrüssen, halten wir es für unsere Pflicht, Lehrer und Directoren höherer Schulen auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Gestützt auf gründliche Sachkenntniss und eigene Erfahrung, entwickelt der Verf. in drei Abschnitten mit wohlthuender Sicherheit

und Klarheit die Bedingungen, unter welchen der Turnunterricht an Gymnasien und verwandten Anstalten dasjenige leisten kann, was er leisten soll; und wenn auch manches in ähnlicher Weise schon ausgesprochen worden ist, namentlich von Spiess im Vorwort zum ersten Theile des Turnbuchs für Schulen, so verdient doch die Ausführung und Begründung, welche es in diesem Zusammenhange gefunden hat, den lebhaftesten Dank aller Freunde des Turnens und der Jugendbildung.

In den beiden ersten Abschnitten werden die zwei Grundlagen bezeichnet, ohne die eine genügende Entwickelung des Unterrichts nicht denkbar ist, das Vorhandensein gedeckter und geschlossener Turnhäuser und allgemeine Vorbildung des Lehrerstandes für die Leitung körperlicher Uebungen. Der Verf. knüpft in beiden Abschnitten an Verfügungen der höchsten preussischen Unterrichtsbehörde, insbesondere an das Ministerial-Rescript vom 7. Febr. 1844 an, um auf dem Grund der in Programmen gegebenen Schulnachrichten zunächst zu zeigen, wie weit diesen Verfügungen, in welchen jene beiden Grundlagen gefordert werden, entsprochen worden ist. Durch eine höchst sorgfältige und genaue Vergleichung der in den Schulnachrichten enthaltenen Angaben gewinnt Herr Hildebrandt nach mehreren Gesichtspunkten eine interessante Statistik des Turnens an den höheren Schulen Preussens, zugleich aber das Ergebniss, dass jenen Forderungen nur in geringem Maasse Genüge geschehen ist. Weshalb aber die geforderten Grundlagen unumgänglich nöthig sind, erweist der Verf. in den folgenden Erörterungen so schlagend, dass ihm die Zustimmung der Lehrer nicht fehlen kann.

Aus den Erörterungen im ersten Abschnitt möchten wir besonders den wichtigen Satz hervorheben, dass beim Turnunterricht, wenn er seine Bestimmung erfüllen soll, vor allem eine zusammenhängende Folge des Unterrichts und feste Regelmässigkeit wie bei andern Lehrfächern möglich werden muss. Wie die Beschränkung und Unterbrechung des Unterrichts die besten Erfolge vereitelt, die eifrigsten Bemühungen zu nichte macht, das fühlt mit Schmerz so mancher Lehrer, der eines Turnsaals entbehrt und den Unterricht daher auf wenige Monate des Sommers zusammendrängen, bei grosser Hitze und bei Regenwetter aber häufig unterbrechen muss. Im Anschluss an jenen Satz zeigt nun Herr Hildebrandt auch, dass die Benutzung geschlossener Turnlocale das Sondern der Schüler in kleinere Abtheilungen nöthig macht, und lässt gleich eine Darstellung der übrigen Gründe folgen, welche eine solche Maassregel und insbesondere die Klasseneintheilung als Norm empfehlen. Vielleicht hätte diese Darstellung besser dem letzten Abschnitte sich eingefügt, doch wollen wir darüber mit dem Verf. nicht rechten, da er jedenfalls sehr gut ausführt, dass nur die Klasseneintheilung dem Lehrer die Möglichkeit gewährt, auf den Einzelnen bildend und erziehend einzuwirken. Das Institut der Vorturner scheint der Verf. unbedingt

zu verwerfen; darin möchten wir ihm nicht ganz beistimmen, sondern dasselbe für obere Klassen der Gymnasien nicht völlig ausschliessen, was selbst Spiess nicht that.

Im zweiten Abschnitte erhalten wir Angaben über die Wirksamkeit der Central-Turnanstalt in Berlin. Dass die dort erreichten Zwecke, wenigstens was die Ausbildung der Civil-Turnlehrer betrifft, in keinem Verhältnisse zu den grossartigen Mitteln stehen, welche aufgewandt werden, geht daraus hervor, dass nach den sorgfältigen Ermittelungen des Verf. durchschnittlich etwa 8 Lehrer jährlich, darunter höchstens 4 für Gymnasien, gebildet werden. Herr Hildebrandt untersucht, worin die Ursachen dieser Erscheinung liegen, und findet dieselben in der Kostspieligkeit eines längeren Aufenthalts in der Residenz, in der Schwierigkeit, welche sich bei Schulamtscandidaten und schon angestellten Lehrern dem Opfer eines halben Jahres entgegenstellt, ferner in der allgemeinen ungünstigen Lage des Turnunterrichts. Wir glauben nicht ohne Grund anzunehmen, dass ausserdem das beharrliche Festhalten der Centralanstalt an der schwedischen Gymnastik, welche dem Lehrer zu wenig unmittelbar Brauchbares für seine Praxis bietet, und die allzu ausgedehnte Betreibung der anatomisch-physiologischen Studien einem zahlreichen Besuche des grossartigen Instituts im Wege stehen. Ganz aus der Seele spricht uns aber Herr Hildebrandt, wenn er das Turnen unter diejenigen Zweige des Wissens und Könnens aufgenommen sehen will, deren Aneignung bis zu einem gewissen Grade zur Lehrerbildung gehört, und es hat uns gefreut, dass er zur theilweisen Erreichung dieses Zieles mit Berufung auf Spiess einen Weg vorschlägt, den wir selbst im verflossenen Jahre an hiesigem Orte betraten, Vorbildung von künftigen Gymnasialturnlehrern während ihrer Studienzeit in Universitätsstädten.

Der dritte Abschnitt ist der Frage gewidmet, welche Gestaltung der Verhältnisse zu erwarten sei bei Voraussetzung jener beiden Grundlagen. Erstlich kann dann eine Verpflichtung der Schüler zur Theilnahme am Turnunterricht durchgeführt werden; ferner ist es möglich, jede Altersstufe so zu behandeln und zu beschäftigen, wie es ihr angemessen ist; endlich sind die nöthigen Bedingungen für erzieherische Thätigkeit, für eine mehr als einseitig körperliche Wirkung der Uebungen gegeben. Bei Erwähnung des letzteren Punktes tritt der Verf. mit Recht dem Vorurtheile entgegen, als würde durch einen solchen schulmässigen Betrieb des Turnens die von dem Wesen der Leibesübungen unzertrennliche Fröhlichkeit und Freiheit der Bewegung aufgehoben, indem er zeigt, wie Turnspiele und Turnfahrten — wir hätten noch hinzugefügt: Turnkür — den Unterricht ergänzen. Wie viel Lehrer und Schule bei einem so gestalteten Turnunterrichte gewinnen, setzt er überzeugend auseinander, und bemerkt treffend, dass der Lehrer kein rechter Lehrer sein müsse, wenn er aus demselben nicht auch Vortheile ziehe, die seinem übrigen

Unterricht zu Gute kommen. Mit der bei einem derartigen Betrieb nöthigen Erhöhung der Stundenzahl tritt aber, wie schliesslich dargethan wird, zugleich eine Verminderung der Schwierigkeiten ein, welche fast vom Turnunterricht unzertrennlich sind.

Mit Entschiedenheit und Wärme vertritt sonach Herr Hildebrandt, ohne der Spiess'schen Schule anzugehören, denjenigen Betrieb des Turnens, auf den durch Wort und That hingewiesen, dessen Möglichkeit und Erspriesslichkeit gezeigt zu haben des unvergesslichen Adolf Spiess hohes Verdienst ist. Wir bekennen unsere aufrichtige Freude, an Herrn Hildebrandt hierin einen Gesinnungsgenossen gefunden zu haben. Möge seine Schrift, die wir in möglichst vielen Händen zu sehen wünschen und deren reicher Inhalt in Vorstehendem durchaus nicht erschöpft ist, dazu beitragen, dass, wie er in den Schlussworten so schön sagt, „die Turnanstalt nicht mehr als eine besondere Anstalt neben der Schule stehe, sondern in ihr, als eine die Zwecke der Schule fördernde und ergänzende Einrichtung", dass es gelinge, „Schul- und Turnanstalt zu einem lebensvollen Ganzen zu vereinigen."

Erlangen. Lechner.

Das Turnen im Spiel oder lustige Bewegungsspiele für muntere Knaben. Eine Auswahl der einfacheren Jugend- und Turnspiele zur geistigen und körperlichen Erholung des jüngern Alters. Von Dr. M. Kloss. Mit 16 erläuternden Figurentafeln. Dresden 1861. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).

Das vorliegende Buch will „eine Auswahl der gangbarsten und leicht ausführbaren Spiele", ein „Turnen im Spiel", Kindern und Eltern darbieten, und hat, da es auch als „ein Festgeschenk" verwendet werden soll, selber ein festliches Gewand angethan, indem es mit mehreren, oft recht hübschen Bildern geschmückt ist. Ueber Werth und Bedeutung von Bewegungsspielen weitläufig in einer Turnzeitschrift zu reden, ist wohl nicht nöthig, und was in dieser Beziehung in dem vorliegenden Buche gesagt worden, ist den Turnern nicht neu — oder sollte es nicht sein — womit natürlich der Werth dieser Auseinandersetzungen in keiner Weise geschmälert sein soll. Ob sich aber der Wunsch des Verf. jemals auf schöne Weise verwirklichen wird? „Aller Orten, vornämlich in grösseren Städten, sollte man für Spiel- und Tummelplätze der Knaben sorgen, wie das in England schon längst geschehen ist — auf den Strassen und freien Plätzen tritt den armen Jungens der Schutz- und Polizeimann gebieterisch entgegen und im Freien dürfen ja die Rasenplätze nicht niedergetreten werden. Nur selten trifft man einen wohlwollenden Gemeindevorstand, der die paar Thaler nicht ansieht, welche ein Platz etwa für Grasnutzung einbringt, und diesen selbst der lieben Jugend zum Opfer bringt. Eigens dazu eingeräumte Spielplätze unter

den Augen der Eltern und Lehrer (?), unter den Augen des ganzen grossen Publikums, sind namentlich in den Städten allein im Stande, der Knaben Triebe auf eine nützliche Art zu beschäftigen, früh in ihnen die Gesundheit zu stärken, das Ehrgefühl zu wecken, die Brust zu erweitern, den Blick aufzurichten und zu erhellen." (S. 23.) Hätten wir vor allen Dingen zunächst nur Turnräume an allen Schulen der aufwachsenden Jugend!! —

Die mitgetheilten Spiele sind Einzel- und Gesellschaftsspiele: Reifentreiben und Sprung durch den Reifen, Kreiseln, das Steigenlassen des Drachen und Stelzengehen gehören zur ersten Abtheilung; in der andern werden verschiedene Lauf-, Hüpf- und Hink-, Spring-, Werf- und Schlagspiele und zuletzt das Bogenschiessen aufgeführt.

Folgende einzelne Bemerkungen seien mir gestattet:

Das Kreiseln (S. 36) übten wir auch mit der linken Hand, wobei natürlich der Kreisel sich links drehen muss; bei dieser Drehung peitschten wir ihn auch mit Hochristhieben der rechten Hand.

Bei dem Stelzengehen (S. 42) werden die Knaben das sog. „Stöckern" vermissen, wobei man die Stelzen wie einen (Alpen-) Stock vor dem Leibe mit nach vorn gehobenen (auch gestreckten) Armen anfasst. Die Zahl der aufgeführten Künste liesse sich leicht vermehren. Statt „Laufen im Sitzhocken" (das sog. Sitzhocken der Turner ist ja ein Standhocken!!!) hiesse es wohl besser „Hockgehen".

Nach dem alten Worte „variatio delectat" habe ich das Hinkspiel (S. 62) auch oft so angeordnet, dass die Kämpfer die Arme nicht auf der Brust kreuzen, sondern Jeder des Gegners Arme zu fassen sich bemüht und durch Seitwärtsschleudern denselben zum Absetzen bringt. Bei dieser Art des Zug-Hinkspieles kann man den Gegnern auch von Anfang an einen dünnen Stock in die Hände geben, an dem Beide festhalten.

Das Wort „Gymnastischer Tanz" (S. 65) ist wohl die unglücklichste Wortbildung GutsMuths; ein „gymnastischer Tanz" kann nur als Gegensatz anderer Tänze, etwa der „Bühnen- und Buhl-Tänze" (s. Jahn's Turnbuch) gedacht werden — freilich nannte GutsMuths anfänglich auch die einfachen Lauf- und Springübungen mit dem Reifen u. s. f. **Tanz** im Reifen, im Strick, im Seile u. s. f., einen Ausdruck, den er schon in seinem Turnbuche von 1817 mit dem Jahnischen Sprung im Reifen u. s. f. vertauschte. Wie ist nun die Uebung zu benennen, die nach dem Urtheile Vieler wenig fesselnde Kraft besitzt und die GutsMuths in seinem „Turnbuche" und seiner letzten Schrift: „Katechismus der Turnkunst, 1818" gar nicht mehr anführt? — Jahn's Turnbuch unterscheidet Sprung im kurzen und im langen Seile, führt aber die fragliche Uebung nicht auf; Eiselen's Turntafeln (1837) erwähnen bei dem kurzen Seile das „Ueberspringen des mit einer Hand wagerecht im Kreise geschwungenen Seiles"; Lübeck, 1. Aufl. S. 131, kennt dieselbe Uebung, Beide er-

wähnen ihrer aber nicht bei dem langen Seile, zu welchem Geräth doch die Uebung zu stellen ist: der sog. „gymnastische Tanz“ gehört also zu den Uebungen am langen Seile, das Seil wird bei ihm nicht senkrecht, sondern wagerecht*) geschwungen: hat das Langseil gewöhnlich keinen „Schwungbeutel“, so kann man einen solchen augenblicklich an das eine Seilende anbinden, wenn man den „Sprung oder Lauf über das wagerecht geschwungene (Lang-) Seil“ vornehmen will: so ergiebt sich ein nicht gekünstelter Name ganz natürlich aus dem Wesen der Uebung selber: „gymnastische Tänze“ sind in Wahrheit die Reigen der neueren Turnkunst**).

Was die Zahl und die Auswahl der mitgetheilten Spiele betrifft, so würden wohl Manche einen grösseren Spielreichthum gern sehen, damit die Jugend an dem Buche „einen Justinian des Spielplatzes“ hätte, wie die englische Jugend an ihrem „the boys own book“ wirklich besitzt; einige Spiele dieses auch sehr schön ausgestatteten, inhaltreichen Jugendbuches lassen sich sehr wohl auf unsere deutschen Spiel- und Turnplätze verpflanzen, so das „Baste the bear“, eine Art Bärenschlagen, die wir „der Bärenführer“ nennen könnten; ein auf Händen und Füssen ruhender (auch sitzender) „Bär“ wählt sich einen „Bärenführer“, Beide nehmen je das Ende eines Seiles (oder zusammengebundener Schnupftücher) in die Hand; die Spielgenossen suchen mit flacher Hand dem Bären leichte Schläge zu geben; wer dabei von dem Bärenführer erwischt wird, löst den Bären ab und wählt seinen Beschützer. — Ich erinnere mich auch an das von mir im „Turner“ vorgeschlagene „Bauerspiel“. Schliesslich den Wunsch, die Fremdwörter in Turnschriften doch möglichst zu meiden: die Turnsprache setzt eine Ehre darein, ein reines Deutsch zu sprechen; Ausdrücke, wie: „Pointe des Spiels (S. 89), pariren mit dem Fusse (S. 98), einen Point gut rechnen“ (S. 106) u. s. f. lassen sich sehr leicht vermeiden! — K. Wassmannsdorf.

---

*) Ich weiss wohl, dass das Seil in dem Mantel eines Kegels sich bewegt, doch auch GutsMuths spricht von einem „horizontalen Kreise“ des Schwungbeutels. —

**) Bei uns schliesst sich dieses Sprungseil an die mit Sandsäcken beschwerte Springschnur und nicht an das Langseil. Ich glaubte den von GutsMuths zuerst gebrauchten Ausdruck beibehalten zu müssen, weil sich kein anderer dafür fand. Dass das Spiel nicht fesselt und auf die Dauer getrieben werden kann, liegt schon in seiner Natur wegen der kurzen und anstrengenden Sprungthätigkeit. Deswegen aber wird es dann und wann gern zur Belustigung vorgenommen. Hinsichtlich des vom Herrn Rec. gewünschten grösseren Reichthums des Spielbuches mag bemerkt werden, dass es für das jüngere Knabenalter bestimmt war, dem man nicht zuviel bieten kann. Der Titel sagt das deutlich genug. Ich selbst habe noch eine ziemliche Anzahl von Spielen vorräthig, die ich gern in das Spielbuch gebracht hätte, wenn demselben nicht eben ein kleiner Kreis abgesteckt werden sollte. Man wird völlig zufrieden sein können, wenn das hier Gebotene zur allgemeinen Verbreitung in unseren Jugendkreisen kommt. Kloss.

1. **Leitfaden zur Instruction gymnastischer Gehülfen.** Bearbeitet von Hg. Rothstein. Mit 18 anatomischen Abbildungen. Berlin, Schröder 1860. Gr. 8. 64 S.
2. **Anleituug zum Betriebe der gymnastischen Freiübungen** in den Elementar-Schulen und den unteren Klassen anderer Lehranstalten. Herausgegeben von H. Rothstein. Mit zwei Figurentafeln. Berlin, Schröder 1861. 8. 56 S.
3. **Die Volksschule und die Gymnastik.** Von W. Vogeler. Berlin, Schröder 1860.
4. **Leitfaden für den gymnastischen Unterricht** in den Elementar-, wie in den unteren Classen der Real- und Gymnasialschulen. Bearbeitet von F. W. Vogeler, Lehrer. Berlin, Schröder 1860.

Seit den wichtigen Erlassen der preussischen Unterrichtsverwaltung zur Förderung des Turnens (S. Jahrb. VI., S. 298) ist man an betreffender Stelle unausgesetzt bemüht gewesen, die Gesichtspunkte zu bezeichnen, unter denen dieser Zweig des öffentlichen Unterrichts aufzufassen und zu behandeln wäre. Das „Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen, herausgegeben vom Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl, Berlin, R. Herz“ lieferte dafür reiches Material. Namentlich das Decemberheft 1860 brachte einen interessanten Auszug der vom Unterrichtsministerium wegen Betrieb des gymnastischen Unterrichts erlassenen Bestimmungen. Darnach ist man regierungsseits sehr gewissenhaft zu Werke gegangen, indem man von den verschiedensten Seiten her Gutachten einholte, deren Resultate mitgetheilt werden. Man erfährt daraus, dass folgende Einwürfe gegen die ausschliessliche Anwendung des Ling'schen Systems in Betracht gekommen wären:

1) Dasselbe erfordere eine genaue Beachtung jedes einzelnen Turners, dessen Muskelbeschaffenheit die Uebungen bestimmen müsse. Diese Behandlung jedes Einzelnen nach verschiedenen Voraussetzungen und Zwecken sei bei dem Massenturnen, wie es die Schulen forderten, unausführbar.

2) Die Beschäftigung einer grossen Zahl von Turnern nach dem Ling'schen System setze eine Vermehrung der Lehrkräfte voraus, wie sie zu beschaffen nicht möglich sei.

3) Auch die Methode des gegenseitigen Unterrichtes durch die Ausbildung von Vorturnern könne nicht zur Anwendung kommen, da bei denselben nicht die nothwendige Einsicht in die Beschaffenheit des menschlichen Organismus vorausgesetzt werden könne.

4) Die dem System eigene passive Gymnastik und die Uebungen mit gegenseitiger Stütze seien auf dem Turnplatze der Schule unausführbar, weil sie ausgebildete Gymnasten zur Hülfe erfordern, wenn die Gesundheit der Turnenden nicht gefährdet werden solle.

5) Das Ling'sche System, welches die Auffassung des Turnunterrichtes als eines integrirenden Theiles des gesammten Schul-

unterrichtes vertrete und das Verhältniss des Lehrers zum Schüler auch beim Turnen streng festhalten wolle, würde in der Anwendung auf das Massenturnen dieser principiellen Bedeutung verlustig gehen; ohne Betheiligung zahlreicher Lehrer könne der gymnastische Unterricht nach dieser Methode kein wirklich erziehender Schulunterricht sein.

Aus den daran geknüpften Verordnungen in Betreff des Turnunterrichtes heben wir folgende Punkte hervor:

„1) Die Freiübungen nehmen eine hervorragende Stellung ein. Einer Ergänzung und Erweiterung bedürfen aber die Freiübungen im Interesse des zu ertheilenden gymnastischen Unterrichts, indem, soweit erforderlich und zulässig, mit denselben die Ordnungs- und taktogymnastischen Uebungen, wie sie namentlich von Spiess ausgebildet sind, verbunden werden.

2) Darin stimmen fast alle Gutachten überein, dass bei alleiniger und abstrakter Ausübung der Ling'schen Gymnastik die Anstrengung sich nicht angemessen mit den Uebungen steigere, die Mannigfaltigkeit, welche vor Ermüdung und Abspannung schützt, fehle, und in Folge hiervon in den Turnstunden sich Theilnahmlosigkeit und Widerwille zeige."

Wichtig ist auch der Satz in jenen amtlichen Kundgebungen: „Es ist die Aufgabe der Central-Turnanstalt, unter Festhaltung der principalen Grundsätze eine Gymnastik auszubilden, wie solche dem Bedürfnisse der verschiedenen Kategorieen von Unterrichtsanstalten entspricht und geeignet ist, der Jugend überall Freudigkeit für die Sache und Theilnahme an derselben zu erhalten."

Erwägt man, dass auch im September- und Novemberhefte des gedachten Centralblattes eingehende officielle Gutachten für und wider die verschiedenen Methoden und Richtungen auf dem Gebiete des Turnwesens geboten wurden (auch Einwendungen gegen die Spiess'sche Richtung kamen vor), so muss man zugeben, dass von maassgebender Stelle aus Alles gethan wurde, was auf dem Verwaltungswege zur Regelung des Turnunterrichtes angeregt werden konnte. Verordnungen über Verordnungen sind erlassen worden, welche ebenso für die höheren Schulen wie für die einfachste Dorfschule die speciellsten Anordnungen in Betreff des Turnens festsetzen.

In einem Staate wie Preussen muss auf dem Bureauwege viel gemacht werden, und es kommt dann nur darauf an, dass die Sache nun auch frisch in's Leben übertragen und übersetzt wird. Für diesen Zweck sind die Rathschläge, Pläne und Anweisungen der eigentlichen Turn-Techniker von der grössten Wichtigkeit. Kommen diese den Regierungs-Maassnahmen nicht zu Hülfe, sind sie mit ihren Grundsätzen und Anforderungen noch nicht im Klaren, oder geht ihnen praktisches Geschick zum Anknüpfen an bestehende Verhältnisse ab, so werden die besten Absichten und zweckdienstlichsten Anordnungen der Regierung paralysirt.

Nach den literarischen Kundgebungen, welche die praktische Durchführung der Turnfrage in Preussen unterstützen sollen, zu schliessen, will es uns scheinen, als sei die Regierung turntechnikerseits bedeutend im Stich gelassen worden. Nachdem die wirklich hochherzigen Willensäusserungen von allerhöchster Stelle aus, sowie die weitgehenden, wohlerwogenen und nach allen Seiten hin befriedigenden Ministerial-Verfügungen vom 26. Juni 1860 u. s. w. jeden Freund der Turnsache im hohen Grade erfreuen und für eine durchgreifende Einführung des Turnens nicht blos in Preussen, sondern durch ganz Deutschland mit Hoffnung erfüllen mussten, sind die preussischen offiziellen oder offiziösen Druckschriften und Anweisungen ganz dazu angethan, einen etwa geweckten und hier zum Theil auch nothwendigen Enthusiasmus für diese hochwichtige Angelegenheit abzukühlen. Dem Schreiber dieses ist es wenigstens nach Durchsicht der hier einschlagenden Schriften so vorgekommen, als werde er mit kaltem Wasser übergossen, nachdem er sich durch die in verschiedenen Erlassen kundgegebenen Absichten der preussischen Regierung in der That erwärmt hatte. Dass es ihm nicht allein so ergangen, beweisen dem Ref. die aus Preussen selbst ihm zugegangenen Kundgebungen, unter denen mehrere von ganz competenter Seite herrühren. Wenn aber Diejenigen mit den betreffenden Anweisungen Nichts anfangen können, die dem Turnen schon nahe standen; wie sollen sich diejenigen Lehrer hineinfinden, welche dem Turnen erst zugeführt werden sollen?

Der „Leitfaden zur Instruction gymnastischer Gehülfen“ giebt zunächst eine trockene Uebersicht derjenigen Sachen, welche „zur Kenntniss des menschlichen Körpers“ dienen sollen. Bis auf die kleinsten Knochen des Hand- und Fussgelenkes erstreckt sich dieser Theil der Instruction, der übrigens die Hälfte des Buches ausmacht. Die zweite Abtheilung giebt das Hauptsächlichste „aus der gymnastischen Bewegungslehre“ (S. 39—47). Hier unterscheidet die Instruction nur fünf Hauptstellungen: die stehende, knieende, sitzende, liegende und hängende; wir haben deren immer sechs unterschieden, da die stemmende (der Stütz) Ausgangsstellung eine so wesentliche und eigenthümliche ist, dass sie unmöglich aus einer rationellen Körperbildungslehre weggelassen werden kann. Wenn die Instruction S. 42 unter hängenden Stellungen auch die stemm- oder stützhängende beiläufig nennt, so erscheint uns dies keineswegs als rationell, da Stütz und Hang nach den hier in Betracht kommenden anatomischen und physiologischen Verhältnissen ganz wesentlich von einander unterschieden sind.

Die besonderen Benennungen für die Körperstellungen sind durch skelettirte Figuren verdeutlicht, von denen Prof. Richter sehr treffend bemerkte: „Diese spinnen- oder kanker-ähnlichen Figuren, welche recht gut das abstrakte Wesen der sogenannten schwedischen Gymnastik — gegenüber dem lebensvollen, gar nicht von Fleisch, Blut und Muth

zu trennenden Wesen des deutschen Turnens — ausdrücken, sind von Rothstein wieder eingeführt."

Zugleich begegnen wir bei den Benennungen so vielem Gesuchten, sprachlich Falschen und Sonderbaren, dass man es der einfachen und immer treffenden deutschen Turnsprache gegenüber mit einer babylonischen Sprachverwirrung zu thun zu haben glaubt. Da liest man von einer Vorsperrstehenden Stellung, von einer Seitkrümmstehenden Rumpfstellung, von einer Seitneigstehenden Kopfstellung, von einer knappsitzenden und einer Frontliegenden Stellung u. s. w., alles Bezeichnungen, für welche bereits die entsprechenden Namen vorhanden waren.

Die dritte Abtheilung: „Für die Betriebspraxis der Uebenden" ist nur mit wenigen Seiten bedacht worden und doch ist gerade dieser Abschnitt der wichtigste, wenn es gälte, den preussischen Turnlehrern die Gesichtspunkte zu bezeichnen, unter denen sie ihren Unterricht aufzufassen haben, sowie die Wege zu zeigen, welche zu seiner Durchführung einzuschlagen wären.

Die hier geltend gemachten Grundsätze des Verfassers sind hinlänglich bekannt.

Sieht man genauer in den Leitfaden, so wird man bald wahrnehmen, dass er überaus dürftig, trocken und einseitig bearbeitet worden ist. Wer darin eine Schrift sucht, welche die neue Epoche in dem preussischen Turnen wirksam einzuleiten geeignet wäre, würde sich sehr täuschen.

Werfen wir nun einen Blick auf die „Anleitung zum Betriebe der gymnastischen Uebungen in den Elementarschulen", so tritt uns gleich auf allen Seiten eine abschreckende und jedenfalls übermässige Benutzung von Fremdwörtern entgegen. Auf S. 9 stehen allein 24 Fremdwörter; man liest da z. B. Avertissementscommando, Action, Alignement, Promenadengang, Sectionen, Exterieur, Formation, Detail, tempirt, Evolutions-Uebungen u. dergl. m. Wenn der alte Jahn es noch erlebt hätte, dass ein solches Turnbuch für die preussischen Volksschullehrer mit diesem Mischmasch von Ausdrücken erschienen wäre, so hätte er gewiss einen neuen Kraftausdruck für diesen Unfug eigens erfunden, und wenn man den preussischen Volksschullehrern diese Anleitung empfiehlt, so wird man wahrscheinlich Petri's „Handbuch der Fremdwörter" gleich mit für die Schulen anschaffen müssen, damit sie sich in die hierin gebotene Sprache finden können. Was die Lehrer in den Seminarien für eine rein deutsche Sprache gewonnen, wird möglicher Weise durch dieses Kauderwälsch wieder verdorben.

Die Freiübungen selbst umfassen die „Gliederbewegungen auf der Stelle" und „Bewegungen von der Stelle".

Die ganze Behandlung der Freiübungen ist hier an den Grundsatz geknüpft, dass sie in der einfachsten Gestalt auftreten, was mit Rücksicht auf den vorgestellten Zweck auch ganz am Platze ist.

Wenn aber der Verf. dieser Freiübungen grundsätzlich eine mannigfaltige Gestaltung dieser Freiübungen ausschliesst, so ist das zu verwerfen. Auch die Regierungserlasse und Gutachten vermissen eine Mannigfaltigkeit der Ling-Rothstein'schen Uebungen und leiten mit Recht jene oft bemerkliche Unlust der Turnschüler davon her. Der Verf. der vorstehenden Freiübungen geht absichtlich darauf aus, die Uebungen nach ihrem realen Zwecke zu beschränken, um die Gymnastik vor jener endlosen Mannigfaltigkeit zu bewahren, die mancherlei sittliche Nachtheile für die Turnschüler herbeiführen könnte. „In der rationellen Gymnastik", sagt Herr Rothstein, „wird nicht gefragt, was alles möglich sei, sondern was vernünftig und insbesondere durch die eigentliche Aufgabe der Gymnastik gefordert sei." So sehr man nun mit der Forderung einer vernünftigen Gestaltung der Freiübungen einverstanden sein wird, so muss man bei einer solchen verständigen Anordnung derselben doch zugleich auch fragen: was natürlich oder der menschlichen Natur entsprechend sei. Man darf nicht übersehen, dass die Gymnastik weder blos aus dem Denken, noch blos aus dem Bedürfnisse entsprungen ist, sondern aus einem natürlichen Drange nach freier Bewegung, die in der Natur des menschlichen Organismus zwar Maass und Richtung, keineswegs aber eine solche absolute Grenze findet, wie sie hier durch eine streng gegebene und abgemessene Auswahl der Freiübungen gesteckt wird. Die Natur fordert die Uebung aller Muskeln, von denen sie keinen zwecklos ausgebildet hat, durch eine reichhaltige Bethätigung mit allen nur möglichen Bewegungsformen. Prof. Dr. Ideler stellt deshalb in seinem „Handbuch der Diätetik" die bestimmte Forderung: „dass der Lust der Knaben und Jünglinge an höchst mannigfachen Bewegungsformen gebührend Rechnung zu tragen sei, weil sich darin ein unverkennbares Naturbedürfniss ausspricht. Eine zu grosse Vereinfachung und Vernüchterung des Turnens könnte sehr leicht in einen steifen Pedantismus umschlagen, welcher hier wie überall im Leben sorgfältig vermieden werden muss, weil er nirgends seinen schlimmen Charakter verleugnet, gross im Kleinen und klein im Grossen zu sein."

Wir behaupten darum, dass die hier gebotenen Freiübungen deshalb unzureichend und unnatürlich sind, weil sie jene ausgiebige und allseitige Leibesbethätigung nicht herstellen, also den physiologischen Forderungen nicht entsprechen. Sie sind dann auch unpädagogisch, weil sie die geistige Thätigkeit der Turnschüler dviel zu wenig in Anspruch nehmen und darum stets langweilen müssen. Wo, wie beim Spiess'schen Turnen, eine Vielgestaltigkeit der Freiübungen durch mannigfach verändertes Raum- und Zeitmaass, urch Takt und Rhythmus und durch kunstvolle und schöne Zusammensetzungen hergestellt wird, da sind aueh die natürlichen und wirksamsten Mittel zur Belebung des Turnunterrichts gefunden. Diese Eigenschaften fehlen aber den Rothstein'schen Freiübungen

grundsätzlich uud wir wollen gern glauben, dass sich der Schüler eine Unlust bemächtigt, wenn sie immer und immer wieder denselben Kreis von Freiübungen in derselben Form und Folge durchnehmen sollen, wie sie hier par ordre de Mufti vorgeschrieben sind.

Wir halten es gleichfalls für verkehrt, wenn man beim Turnen die abstrakte Bewegung in allen ihren Möglichkeiten verfolgen wollte; es muss vielmehr die richtige Turnmethode der Freiheit Gesetze geben und der Willkür Schranken setzen, damit jeder einzelne Turner an sich das Gleichmaass leiblicher und geistiger Kräfte darstelle und der Zweck des Turnens vollständig erreicht werde. Diese Beschränkung wird bei den Schulturnanstalten durch den leiblichen und geistigen Bildungsgrad der Uebenden, durch die verwendbare Zeit u. dergl. m. schon von selbst hergestellt, wobei aber keineswegs die Vielgestaltigkeit des turnerischen Uebungsstoffes grundsätzlich auszuschliessen ist.

Aus diesem Grunde sind die in vorstehendem Schriftchen behandelten Uebungen mehr als Gelenkübungen anzusehen, wie sie in einer früheren Periode des Turnens gebräuchlich waren; der Name Freiübungen im Spiess'schen Sinne kommt ihnen nicht zu.

Nach der dürftigen Behandlung dieser Uebungen an sich können auch die hier gebotenen „Takto-gymnastischen" Uebungen nicht in Vergleich gestellt werden mit dem, was z. B. Spiess in seinen Ordnungsübungen aufgestellt hat. Sonderbarer Weise verwirft Herr Rothstein den Namen „Ordnungsübungen" und setzt dafür „Taktische Elementarübungen" und „Takto-gymnastische Uebungen"; er sagt nämlich: „Man hat diese und ähnliche Uebungen auch wohl „Ordnungsübungen" genannt; das ist aber insofern eine schlechte (?) Bezeichnung, als sie zu der Meinung verleitet (?), als sollten oder brauchten die übrigen gymnastischen Uebungen nicht auch mit Ordnung oder ordnungsmässig betrieben zu werden."

Unser Ballengang wird hier als „Gang mit Spitztritt" bezeichnet.

In den Schlussbemerkungen wird das Nöthigste über „Betrieb und cursorischen Fortgang der Uebungen" gesagt und zuletzt in wenigen Zeilen auch die „gymnastische Ausbildung der weiblichen Schuljugend" abgethan.

Die Schriften von Vogeler schliessen sich den Rothstein'schen Ansichten mehr oder weniger an; doch verrathen sie mehr noch den lehrfertigen Pädagogen. Die Gedanken, welche in der Abhandlung „die Volksschule und die Gymnastik" ausgesprochen, verdienen Beistimmung und geben im Allgemeinen zweckentsprechende Rathschläge für die allgemeine Einführung der Gymnastik in die Volksschule. Mit Recht spricht sich der Verf. S. 14 gegen den in der Denkschrift des Berliner Turnrathes für Schulen befürworteten Turnbetrieb aus, von dem keine Resultate für allgemeine turnerische Ausbildung unserer Jugend zu erwarten stehen. Andererseits sind aber auch die Forderungen

des Herrn Vogeler unzureichend, wenn er für den Turnunterricht der Volksschulen sich mit dem Classenzimmer und dem Schulhof begnügen will.

Wenn die Vogler'schen Freiübungen im Ganzen ebenso behandelt sind, wie in der Rothstein'schen Anweisung, so kommen doch hie und da einige Andeutungen vor, welche auf einen lebendigeren Betrieb schliessen lassen. Im Allgemeinen aber halten wir das in vorstehenden Schriften Gebotene nur für schwache Anfänge zu einem Turnbetrieb, wie er schon von Pestalozzi angedeutet, von Spiess aber weiter durchgeführt worden. Die schwedische Schule hat von der deutschen Turnschule in dieser Beziehung doch noch viel zu lernen.

Kloss.

Die schwedische Gymnastik im preussischen Staate. Petition des Kölner Turnvereins an das Haus der Abgeordneten. Herausgegeben von Wilh. Angerstein. Köln, 1861.

Die Petition in vorstehender Denkschrift lautet:

Hohes Haus! Es ist in neuester Zeit den Leibesübungen durch die Königl. Regierung diejenige Aufmerksamkeit geschenkt worden, welche nothwendig ist, um sie Allgemeingut des Volkes werden zu lassen; nicht nur frühere Ministerial-Verfügungen sind zu genauer Beachtung von Neuem empfohlen, sondern es sind auch neue, sowohl auf das Heer, wie auf die Schulen bezügliche, erlassen worden. Es lässt sich daher erwarten, dass die leibliche Ausbildung unseres Volkes und alle damit zusammenhängende Folgen, wie Erhöhung der allgemeinen Wehrfähigkeit u. s. f., in Zukunft mehr gefördert werden als bisher, wenn die Absicht der Verallgemeinerung leiblicher Uebungen richtig durchgeführt wird.

Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist nicht zu verkennen. Es ist aber die Frage, ob überall die rechten Mittel zur Erreichung des Endzweckes ergriffen sind. Wir glauben hierauf antworten zu müssen: bis jetzt nicht!

Ganz besonders in's Auge zu fassen ist unstreitig die Art und Weise, wie die Leibesübungen getrieben werden, ob diese zweckentsprechend und zweckmässig oder nicht sei. Nach unserer Ansicht, gestützt auf die nachfolgende Begründung, ist die Methode des Betriebes der Leibesübungen, welche durch das Königl. Ministerium eingeführt worden, nicht diejenige, von welcher sich der erwartete Erfolg hoffen lässt. Es ist dies die sogenannte schwedische Gymnastik, deren Einführung dadurch bewirkt ist, dass sie in der Königl. Central-Turn-Anstalt zu Berlin, wo die Militär- und Civil-Turnlehrer ihre Ausbildung erhalten, gelehrt wird. Nun glauben wir, dass das deutsche Turnen als das System zu bezeichnen sei, welches mit grösserem Nutzen und grösserem Erfolge angewandt werden könnte

und wir richten daher an das hohe Haus die Bitte: es wolle bei dem Königl. Ministerium bewirken, dass in Zukunft nicht mehr die schwedische Gymnastik, sondern die deutsche Turnkunst in der Central-Turn-Anstalt gelehrt werde, und dass die Turnlehrer in Folge dessen auch in Zukunft in Schule und Heer nach dem System der deutschen Turnkunst turnen zu lassen verpflichtet werden.

Cöln am Rhein, den 1. März 1861.

Im Auftrage: Der Cölner Turnverein.
Wilh. Angerstein, Turnwart.
August Lange, Vorturner.
L. Münzig, Vorturner.

Dieser Petition folgt eine ausführliche Begründung. Eine Einleitung legt zunächst den Verlauf der Turnangelegenheiten in Preussen seit 1810 vor, wobei wir Eiselen's Thätigkeit ganz übergangen sehen. Dann folgt das Wichtigste über „Wesen der schwedischen Gymnastik" und „Brauchbarkeit derselben für das Schulturnen". Unter den Rubriken: „Polemik", „Wehrgymnastik", „Zur pädagogischen Gymnastik" werden verschiedene Argumente gegen das Ling-Rothstein'sche System vorgebracht, die sich in dem Artikel: „Die Central-Turn-Anstalt" bis zu einer förmlichen Anklage steigern, wonach diese Anstalt einen den für dieselbe aufgewandten Mitteln entsprechenden Nutzen nicht gehabt habe. Dieser Beweis von der Unzulänglichkeit der Central-Turn-Anstalt scheint uns nicht kräftig genug geführt und durch zu viele oft unbedeutende Citate etwas breit geworden zu sein; es wird nicht schwer sein, in solcher Weise auch den Gegenbeweis zu liefern. Mit solchen Behauptungen im Allgemeinen ist hier noch Nichts ausgerichtet. Doch sind die vorgebrachten Gründe gegen die offenbar einseitige Richtung ganz geschickt zusammengestellt und es ist die Broschüre für die Weiterentwickelung des preussischen Turnwesens jedenfalls als bemerkenswerth zu bezeichnen. M. K.

Nachrichten und Vermischtes.

Bern, 15. December. Der Regierungsrath hat den Turnlehrer Niggeler auf 20 Tage einberufen, um den Cantonalinstructoren Unterricht in den Freiübungen beim Turnen ertheilen zu lassen, damit diese dann auch bei den Rekruten diesen Unterricht übernehmen können.

München, 18. December. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, wird das bayersche Kriegsministerium dem Militär-Turnwesen von nun an eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und wird zu diesem Zwecke eine eigene Commission zusammenberufen.

Greifswald, 28. Januar. Gestern kehrte das Herzoglich Nassauische Commando, bestehend aus 6 Offizieren und 10 Unteroffizieren, die einen Lehrcursus von 3 Monaten bei dem hier garnisonirenden Pommerschen Jäger-Bataillon (Nr. 2) in der Militär-Gymnastik und deren Anwendung auf das Exerciren und die Ausbildung des Soldaten überhaupt durchgemacht hatten, in seine Garnisonen zurück. Bei dem Pommerschen Jäger-Bataillon ist diese neue Art der Ausbildung, deren vortheilhafter Einfluss auf die körperliche wie geistige Gewandtheit des Soldaten unverkennbar ist, bereits zu hoher Vollkommenheit gediehen, aus welchem Grunde auch die Dienstleistung des erwähnten Commando's bei diesem Bataillon von der Herzoglich Nassauischen Regierung Allerhöchsten Orts beantragt und genehmigt worden war.

Darmstadt, 26. Januar. In Folge von vielfach eingezogenen Ermittelungen hat das Kriegsministerium beschlossen, eine Anzahl jüngerer Offiziere und Unteroffiziere im Turnen unterrichten zu lassen, und sie so zu Lehrern heranzubilden und in den Stand zu setzen, den Turnunterricht zu ertheilen. (Hauptmann Königer aus Darmstadt und Oberleutnant Heinemann aus Offenbach waren Mitte Januar in Dresden, um sich im Interesse des Turnens zu informiren, nachdem sie zu gleichem Zwecke eine Instructionsreise über Stuttgart, München und Berlin zurückgelegt hatten. Die Mittheilungen dieser Offiziere bestätigen ein erwünschtes Vorwärtsschreiten auf dem Gebiete des Wehr-Turnwesens. Red.)

Jena, 16. December. Das Interesse für das Turnen nimmt täglich zu. Unter den Studenten besteht schon seit längerer Zeit ein Turnverein, an dem sich Studirende aller Farben betheiligen. Der noch jüngere bürgerliche Turnverein hat eine grosse Anzahl von Mitgliedern und tüchtigen Kräften und hat in diesen Tagen den Geh. Hofrath Kieser und den Professor Scheidler zu seinen Ehrenmitgliedern ernannt; kleinere Turngesellschaften haben sich auch unter Lehrern und Professoren gebildet.

Glarus, 22. December. Die Pflege des Turnunterrichts in der Volksschule findet auch hier immer mehr Freunde. Letzter Tage hat auch die evangelische Schulpflege von Glarus beschlossen, den Turnunterricht im künftigen Jahre auch für die Elementarschule einzuführen, zu welchem Behufe ein Turnhaus erbaut werden soll. Auch in Schwanden soll das Schulturnen eingeführt werden.

Bern, 12. Januar. Die Vorsteherschaft der Schulsynode hat beschlossen, an die Erziehungsdirektion das Gesuch zu stellen, im Laufe des nächsten Sommers einen Turncurs für Volksschullehrer abhalten zu lassen.

— Ein Artikel der Leipz. Zeitung „über das preussische Heer in seiner neuen Gestaltung" berührt auch die Tüchtigkeit der eintretenden Rekruten mit folgenden beachtenswerthen Worten: „Die Zahl der Tüchtigen unter den jungen Leuten hat allerwärts, am meisten in Städten und Fabrikbezirken, abgenommen. Vielfach ist man froh, wenn es halb zu halb steht. Die Ursachen der Untüchtigkeit sind vornehmlich: Die durch irrationelle Erziehung vermehrte Erhaltung elender Kinder, aus denen doch nur selten kräftige Männer werden; eine unzweckmässige Erziehung bei mangelhafter Pflege und Ernährung; eine unzweckmässige Lebensweise bei gleichfalls mangelhafter Ernährung.

Sollte der Staat, ehe er in die Familienväter tief hineingreift und die schwersten Schäden auf lange Zukunft hinaus sich zufügt, sollte er nicht lieber

sorgsamer in die Untüchtigen hineingreifen und sich es ein Stück Geld kosten lassen, sie tüchtig zu machen? Wir kennen ein Beispiel, das schlagend auf uns gewirkt hat.

Eine Fabrikstadt, die schon seit mehreren Jahren fortgesetzt gute Tüchtigkeitsverhältnisse unter ihrer jungen Mannschaft gezeigt hatte, überragte auf einmal die umgebenden Ackerbaudistricte. Solch' unerhörtes Resultat erzeugte Nachforschungen und man fand, dass es die erste Quote junger Leute war, bei denen das Turnen in der Schule obligatorisch gewesen und die es natürlich nachher mit Lust und Liebe fortgesetzt hatten.

Die verständige Haltung so vieler Turnvereine, die sie von dem „in Politik machen" absehen lässt, hat dem Turnwesen, bei anerkannt innerer Vortrefflichkeit, auch wieder äusseren Credit verschafft. Wir meinen, eine durchgreifende Verbreitung desselben müsste die Zahl der Tüchtigen überall wesentlich steigern."

Wien, 11. Februar. Heute begiebt sich eine Deputation, abgesandt von einem grössern Kreise von Männern aller Stände, zum Staatsminister, um ihm den Entwurf der Statuten für einen zu gründenden Turnverein vorzulegen und die Bewilligung für letztern zu erbitten. Man thut diesen Schritt, da auf dem gewöhnlichen Wege durch Polizei, Statthalterei, Ministerium und wieder zurück die Bewilligung vor Ablauf mehrerer Monate nicht zu erwarten sein würde. Sonderbarerweise ist hier das Turnen der Männer noch immer mit dem Bann belegt, während man die Wichtigkeit der Körperübungen durch Einführung beim Militär und in den Schulen längst anerkannt hat. Dass die gegenwärtige Regierung die Sache von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten werde, steht wohl ausser Zweifel, und jene Männer werden sich daher das Verdienst erwerben, eine principielle Entscheidung herbeigeführt zu haben.

Wien, 18. Jan. Dr. Melicher erhielt von der niederösterreichischen Statthalterei die Erlaubniss, eine Lehr- und Bildungsanstalt für Turnlehrer und Turnlehrerinnen zu errichten.

Erklärung.

In den Jahrbüchern der Turnkunst, Bd. VI. Heft 1, pag. 15 ist mir ein allerdings etwas starker Ausdruck über den Turnbetrieb im Jahre 1848 hierorts entschlüpft: „Unwesen", welchen ich hiermit in „Turnwesen" umzuändern bitte.

Berlin, den 28. Februar 1861. H. Kluge.

Chemnitz, 24. Februar. Der hiesige Turnverein, welcher am Schlusse des vorigen Jahres 360 ordentliche Mitglieder und 70 Zöglinge, Letztere sind junge Leute unter 18 Jahren, welche ohne Stimme und Wahlrecht sind, zählte, hat am 19. d. M. eine erweiterte gesellige Zusammenkunft veranstaltet, um vor geladenen Gästen durch musikalische und andere Vorträge dem Vereine, sowie dem Turnen überhaupt immer mehr Freunde zu gewinnen und seinen Mitgliedern auch öffentliche Gelegenheit zu geistiger Regsamkeit zu geben. Die Gesänge sind Leistungen eines besondern Gesangcirkels von Mitgliedern und wurden wie sämmtliche übrige Vorträge mit vielem Beifall aufgenommen. Betont wurde in der ersten Ansprache, dass der Verein sich fern von jedem, auch

dem geringsten politischen Treiben hält und rein turnerischen Zwecken huldigt. Da der bisherige Turnplatz nicht mehr ausreichen will, und die Auffindung und Herstellung eines neuen mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, so hat sich der Verein an den Rath gewendet und zu Förderung des guten Zweckes um Ueberlassung eines communlichen Platzes gebeten, zugleich aber auch der Gemeinde seine Dienste angeboten, indem seine tüchtigsten und befähigtsten Mitglieder die Bildung eines freiwilligen Feuerlöschcorps zusagen. Das Letztere dürfte sicherlich nur dankbar zu acceptiren sein. Nach dem hiesigen Adressbuche giebt es übrigens hier nicht weniger als vier versschiedene Turnvereine, ausserdem existiren noch kleinere Turncirkel, ein erfreulicher Beweis, dass das Turnen auch hier immer festere Wurzeln fasst. Auch bei den hiesigen Volksschulen steht die Einführung des Turnunterrichts in gewisser Absicht, nachdem die Stadtverordneten bei Gelegenheit der Budgetberathung hierauf einen ausdrücklichen Antrag gestellt haben.

A. Werner und sein Verhältniss zum Turnen.

Der Red. d. Bl. sind von verschiedenen Seiten her Zuschriften zugegangen, welche oft in den kräftigsten Ausdrücken eine scharfe und rücksichtslose Berichtigung derjenigen Zeitungsartikel verlangen, welche in jüngster Zeit über die Wirksamkeit und die Verdienste des Herrn Prof. A. Werner in Dessau öffentlich erschienen sind. Die Red. ist aber gemeint, diese Angelegenheit nur insoweit zur Sprache zu bringen, als sie die Sache berührt und offenbare turngeschichtliche Falsa zu Tage gebracht hat, die einer Berichtigung bedürfen Mit Rücksicht auf die betreffende Persönlichkeit, die schon ihres Alters halber auf einige Schonung Anspruch machen könnte, begnügen wir uns mit einer einfachen Darstellung dieser unerquicklichen Pressangelegenheit und werden so viel als möglich nur die Thatsachen reden lassen.

Im Spätsommer und Herbst v. Js. tauchten nämlich in vielen Zeitungen und Zeitschriften Artikel auf, welche übereinstimmend das Thema behandelten, dass A. Werner, der Director der „herzogl. gymnastischen Akademie in Dessau", der eigentliche Begründer des Turnens sei. Mit einem ungeheuern Aufwande panegyrischer Floskeln wurde in diesen Artikeln zugleich darauf hingewiesen, dass man gegen Werner höchst undankbar gewesen sei, indem man seine Schriften vielfach aus- und abgeschrieben habe ohne seinen Namen zu nennen, überhaupt aber seien seine Verdienste viel zu wenig gewürdigt worden. Obgleich diese Artikel die unverschämtesten Lügen enthielten, so war Ref. doch der Meinung, dass man sie ruhig passiren lassen sollte, da doch der wahre Sachverhalt denen genugsam bekannt war, die der Sache näher stehen. Er hielt sogar einen in Dresden gerade anwesenden Freund, der darüber sehr entrüstet war, ab, „öffentlich" gegen das Unwesen jener Artikel in sächsischen Zeitungen aufzutreten. Endlich aber musste der Schreiber dieser Zeilen dennoch in dieser Angelegenheit das Wort ergreifen und folgende öffentliche Berichtigung erlassen:

Ein Artikel, der jüngst durch verschiedene öffentliche Blätter lief und zuletzt in der Neuen Preuss. Zeitung vom 29. Nov. (Nr. 281) stand, berichtet von Leipzig aus unter der Ueberschrift „Adolph Werner" von den Ver-

diensten desselben um das Turnwesen. Die mannigfachen falschen Angaben jenes Artikels mögen andernorts berichtigt werden. Wenn es aber darin von A. Werner heisst: „Obgleich ihm viele seiner Schüler, wie unter Anderem der Schwede Ling und der jetzige Turndirector Kloss in Dresden, seine Aufopferung mit Undank vergolten haben, indem beide ihren Lehrer und Meister später gänzlich ignorirten etc.“ — so muss der Unterzeichnete die ihn betreffende Stelle öffentlich als völlig unwahr bezeichnen, da er niemals Hrn. Werners Schüler gewesen ist und niemals zu demselben in einem näheren Verhältniss stand, so dass der Vorwurf des Undankes als völlig unberechtigt von selbst wegfällt.

Dresden, den 30. November 1860. Kloss.

Unsere Leser werden daraus ersehen, dass sich Ref. nur gegen den öffentlich erhobenen Vorwurf des Undankes verwahrte. Schlauer Weise war nämlich in sächsischen Blättern jede Beziehung auf den Unterzeichneten weggelassen worden; dagegen fand sich namentlich in den preussischen Blättern jene ihn betreffende und verletzende Stelle. Man hätte nun zur Ehre des Betreffenden annehmen müssen, dass er jenen lügnerischen und lobhudelnden Artikeln so fern als möglich stände. Nichtsdestoweniger erschien aber folgender Artikel:

Gegenberichtigung auf die Berichtigung des Herrn Director Dr. Kloss in Dresden. (Vergl. Nr. 286 der Leipziger Zeitung, Sonntag, den 2. Dec. 1860.) In einem von der Neuen Preussischen Zeitung unter dem 29. November 1860 gebrachten Artikel, welcher mein fünfzigjähriges Wirken für die Turnkunst wohlwollend beleuchtet, hat sich der Irrthum eingeschlichen, dass Herr Kloss mein „Schüler“ gewesen sei.

Obwohl ich allen Grund hätte anzunehmen, dass der gedachte Herr Kloss unter die Zahl meiner Schüler gehöre, da er nicht allein mein Nachfolger geworden ist und durch meinen Vorgang Anregung gefunden hat, so entsage ich doch ohne Umstände der Ehre, ihn für meinen Schüler zu erklären, aus der Rücksicht, dass die Klossischen angeblichen Neuerungen sich erst ein halbes Jahrhundert lang wie die meinigen erproben müssten, ehe sie selbstständige Geltung erhielten. Ich begnüge mich mit den zahlreichen Beweisen öffentlicher Anerkennung, die mir von höchster und competenter Seite bis in die jüngste Zeit herab zu Theil wurden.

Aehnlich verhält es sich mit der Schülerschaft des Schweden Ling. Nachdem der genannte Herr persönlich meine Anstalt, Lehrweise und meine geregelten Leibesübungen kennen gelernt, brachte der heimgekehrte Ling ein System zu Stande, welches er für das seinige ausgab und das man aus Schweden nach Deutschland zurückverpflanzte, wo es schon des fremden schwedischen Namens wegen Beifall erntete, gleichsam als ob es von dem meinigen wesentlich verschieden sei. Dass gegen solche Undankbarkeit sich nachgerade öffentliche Stimmen erheben, kann mich nur freuen, obwohl mich hinlänglich der Erfolg belohnt, welchen meine Bemühungen um Gymnastik und Turnwesen gegenwärtig in Deutschland überall finden.

Dies mein erstes und letztes Wort in dieser Sache.

Dessau, den 6. December 1860. Prof. Dr. Adolph Werner.

Diesem Artikel gegenüber erklärte Ref. die darin ihn betreffenden Behauptungen einfach als völlig unwahr und gab in dem Dresdner Journal folgende Darlegung des eigentlichen Sachverhaltes:

In Nr. 233 d. Bl. erschien ein Artikel unter der Ueberschrift: „Adolph Werner, der Begründer der Turnkunst", welcher die Verdienste desselben auf dem bezeichneten Gebiete hervorhob. Wenn man nun durchaus Nichts dagegen einwenden kann, dass Jemand Verdienste Anderer so viel als möglich bemerklich macht, so darf das doch nicht auf Kosten der Wahrheit oder auf Kosten Anderer geschehen. Jener Artikel bringt aber wesentlich Falsches. Es kann zugegeben werden, dass Herr Prof. Werner seine Verdienste damit hat, dass er seiner Zeit auf die lange vergessenen Leibesübungen hinwies und in diesem Sinne durch sein eifriges Wirken als Lehrer der Gymnastik in Dresden vielfache Anregung gab. Wenn ihn aber jener Artikel den Begründer der Turnkunst nennt, so ist das offenbar unrichtig, da dieses Verdienst bekanntlich Gutsmuths und Jahn zukommt, die lange vor Werner, Jener 1785, Dieser 1810, das Ihrige für Begründung des Turnens redlich gethan haben. Ebenso läuft es schnurstracks der Wahrheit zuwider, wenn in jenem Artikel behauptet wird, dass der Gründer der schwedischen Gymnastik, Ling, ein undankbarer Schüler Werner's sei. Dass das gar nicht möglich ist, indem Ling seit dem Jahre 1805 nicht wieder in Deutschland war und bereits im Jahre 1813 das schwedische Centralinstitut für Gymnastik in Stockholm gründete, ist vom Dirigenten der k. preuss. Central-Turnanstalt, Hauptmann Rothstein, in einem Artikel: „Prof. Werner in Dessau in seinem Verhältniss zur Ling'schen Gymnastik"*) auf das Unzweifelhafteste nachgewiesen worden. Es ist unbegreiflich, wie diese bereits widerlegten Angaben vom Herrn Prof. W. selbst öffentlich wiederholt werden können, wie dies in der „Leipz. Ztg." Nr. 291 geschah, wo er sich für berechtigt hält, auch den Unterzeichneten unter seine Schüler zu rechnen, da er sein Nachfolger sei und in seinem Wirken Anregung hätte finden müssen. Alle diese Angaben sind unrichtig, und was die Anknüpfung des Unterzeichneten an die Werner'schen Bestrebungen betrifft, so wissen alle Fachkundigen, das die vom Herrn Prof. W. eingeschlagene Richtung auf dem Gebiete der pädagogischen Gymnastik sowohl von dem Unterzeichneten, wie von allen Vertretern des deutschen Turnens desavouirt wird, und dass die Grundsätze der vorwiegend auf Ostentation berechneten Werner'schen Gymnastik vom erzieherischen Standpunkte aus schon längst als verwerflich bekämpft worden sind. Alle die sonstigen Verdienste des Herrn Prof. Werner mögen unbestritten bleiben; allein den vielfachen unrichtigen Mittheilungen gegenüber, welche in jüngster Zeit über den beregten Gegenstand öffentlich verbreitet wurden, erscheint es als Pflicht, den wahren Sachverhalt darzulegen. Dresden, den 12. December 1860. Dr. Kloss.

Damit war die Angelegenheit für die Oeffentlichkeit abgethan, wenn man nicht noch eine Erklärung des Hern. Löwigt, herz. Lehrers der Gymnastik in Dessau, hinzurechnen will, welche unsere Erklärung sehr unpassender aber begreiflicher Weise als einen Angriff auf Hrn. Werner bezeichnete und von

*) „Athenäum für rationelle Gymnastik" Berlin, 1854. 2. Sd., S. 280.

einer Menge von Zeugnissen begleitet war, die für den beregten Gegenstand gar Nichts bewiesen. Es hätte für Hrn. Löwigt ein sehr geringes Verständniss dazu gehört, um sich sagen zu können: von wem ein Angriff ausgegangen war. Für unsere Leser wollen wir uns auch gar nicht lange dabei aufhalten, etwa den ausführlichen Nachweis zu liefern, dass A. Werner durchaus nicht als der eigentliche Begründer der Turnkunst anzusehen ist; wir beschränken uns darauf, in diesen Blättern nur diejenigen unumstösslichen Thatsachen zu constatiren, welche die immer und immer wiederkehrenden Behauptungen in Betreff der Stellung und Wirksamkeit des Hrn. Prof. W. auf dem Gebiete des Turnwesens in das rechte Licht zu stellen geeignet sind. Wenn uns der angezogene Artikel wörtlich sagt: „Selbst der alte Vater Jahn gab eine schriftliche Erklärung dahin ab, dass er vor dem sächsischen Nachfolger (Werner) die Segel streichen müsse, indem dieser das Gebiet der Turnkunst gründlicher, wie er, durchforscht und wesentlich erweitert habe“, so muss eine solche Phrase doch in einem sehr zweifelhaftem Lichte erscheinen, wenn wir dagegen einen Brief Jahn's selbst durchsehen, der uns im Original von befreundeter Hand vorgelegt wird und dessen wörtliche Anführung wir hier folgen zu lassen kein Bedenken tragen:

Herrn B. in L. Ihr gefälliges Schreiben hat mich zugleich überrascht und gefreut, und auf Ihren Schriftkampf mit Werner leselüstern gemacht, da Sie auf einen Gegner treffen, der ausgezeichnet in selbstgefälliger Bespiegelung, dennoch einen Straussenkopf hat und sich überall Blössen giebt.

Von Werner besitze ich nur die (un) reinste Quelle jugendlicher Freuden u. s. w. Dresden und Leipzig bei Arnold 1836.“ Ich würde es Ihnen aber zu Dank wissen, wenn Sie mir Werner's anderweitige Buchgemächte leihen könnten. Es findet sich doch wohl zu gelegener Zeit ein Plätzchen, um ihn abzumucken.

Wegen der „12 Lebensfragen“ hat Eiselen, der jetzt Seeluftbäder zu Swinemünde gebraucht, an Werner sehr leutselig geschrieben, und ihm höflichst angedeutet: „wie Werner die Ausfälle gegen Turnen und Turnkunst zurücknehmen und einstellen, sich nicht ferner hin so raubbienig und aufthuerisch benehmen, und in das richtige Geleise einlenken müsse“, worauf dann der Brief schliesst: „Wollen Sie aber durchaus den Fehdehandschuh hinwerfen; so mögen Sie sich fest in den Sattel setzen, denn Sie werden einen Gegner finden, wie Sie ihn nicht erwartet haben.“

Eiselens Gehülfe. der in dem neueren zweiten Turnhause, in der Blumenstrasse zu Berlin wohnt, W. Lübeck, hat mich kürzlich auf seiner Reise in die mitteldeutschen Gebirge besucht, und wird Anfangs August zurückkehren. Am 7. Aug. muss er wieder in Berlin sein. Am 6. will er des Morgens in Halle noch Turnen, und den Abend zuvor, also den 5. in Merseburg. Der Merseburger Turnplatz liegt im Bürgergarten, nicht weit von dem Fischhause, auf dem rechten Ufer des geiseldurchflossenen Gotthards-Teiches. Etwas

weiter hinaus liegt ein Wirthshaus: „der Frosch“. Bis dahin werde ich Lübeck begleiten, und dort Hochmittag spätestens zu treffen sein.

Ich melde Ihnen diess Alles darum so umständlich, weil ich Sie dort gern sprechen möchte, da Sie nicht viel Zeit entbehren können, und ich nicht viel Raum habe. Bringen Sie den Maj. Th. mit heraus.

22./7. 37. Ihr ergebenster F. L. Jahn.

Nach diesem Briefe sieht es allerdings nicht so aus, als habe Vater Jahn die Segel vor Werner gestrichen.

Die fortwährend wieder erhobene und auch in den neuesten Artikeln über Werner aufgenommene Klage, wonach Werner's Schriften von Turnschriftstellern unbefugter Weise benutzt worden seien, muss gleichfalls in einem ganz anderen Lichte erscheinen, wenn man jene Erklärung liest, die vom jetzigen Oberstudienrath Dr. v. Klumpp, dem Herausgeber der „Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes. Stuttgart, 1845“ in diesem Werke S. 359 mit den Worten abgegeben wird: „Als der grösste Theil des Buches bereits gedruckt war, kam dem Herausgeber eine Schrift des Hrn. Prefessor Dr. Werner in die Hände: »Die reichste Quelle jugendlicher Freuden, oder 330 Spiele zur Ausbildung des Geistes.« 330 Spiele! sagte er sich, und wir geben nur 106, also nur den dritten Theil! Ist das nicht doch gar zu beschränkt und dürftig, und wird es dem Bedürfniss der Jugend genügen? Soll er nicht das Versäumte noch hereinzubringen suchen, aus dem Vorrathe des glücklicherweise noch aufgefundenen Buches das Beste entlehnen und in aller Stille in dem Anhang als Zugabe noch nachtragen? — Er hätte wenigstens das mehr als volle Recht dazu gehabt; denn bei Durchlesung des Buches fand er mit wachsendem Erstaunen, dass Hr. Dr. Werner nicht nur sämmtliche Spiele von Guts-Muths aufgenommen, sondern sie sogar wortgetreu oder wenigstens kaum mit einigen durchaus unbedeutenden Veränderungen der Ausdrücke aufgenommen, aber auch hierbei alle Eigenthümlichkeiten der pädagogischen Behandlung und Motivirung, in was sich eben die Selbstständigkeit des Verfassers zeigen konnte, ja sogar einzelne Mängel und Unvollkommenheiten des Originals ganz getreu wiedergegeben hat, so dass sein Buch gar nichts anderes ist, als ein mit einer Anzahl weiterer Spiele vermehrter, sonst aber getreuer Abdruck unserer Schrift. Ein solches Verfahren würdigt sich nach den Grundsätzen des Rechtes und der Ehre von selbst; der Herausgeber kann aber nicht bergen, dass es ein ungemein wehmüthiges Gefühl in ihm erregt hat, zu sehen, wie ein Mann, der sich sonst manche Verdienste um die körperliche Bildung der Jugend erworben hat, zu einem solchen Schritte sich entschliessen konnte.“

Es sind uns noch andere Berichtigungen darüber zugegangen, dass W. auch nicht einer der „Hauptbegründer der Bayonetfechtkunst“ gewesen sei, ebenso triftige Gründe gegen die Behauptung, dass seine „Militärgymnastik“ „von den Franzosen rechtzeitig zur Einübung ihres Heeres benutzt worden sei“ u. dergl. m. Auf alle diese Einzelheiten einzugehen, ist der Raum d. Bl. zu beschränkt. Das Mitgetheilte wird einstweilen hinreichen, unsere Leser wegen Beurtheilung der hier einschlagenden Verhältnisse aufzuklären. Ref. selbst bedauert es, zur Besprechung dieser fatalen Angelegenheit schreiten zu

müssen. Die Aufgabe dieser Blätter verlangt es aber, turngeschichtlichen Verdrehungen und Verwirrungen entgegen zu treten. Kloss.

Berlin, den 18. Februar 1861.

Deutsche Turngenossen.

Im Sommer des Jahres 1858, als die Turner für die Errichtung eines Denkmals am Grabe Fr. L. Jahns, auf dem Kirchhofe zu Freiburg a. U., sammelten, entstand bei uns der Gedanke, dass ein blosses Grabdenkmal für Jahn der Würde und der Bedeutung des Meisters keines Weges entspräche, dass ihm ein bedeutungsvolleres Denkmal an dem Orte, wo seine grösste Wirksamkeit sich entfaltete, in der Hasenhaide bei Berlin errichtet werden müsse. Und als wir nun im Februar 1859 alle deutschen Turnvereine befragten, ob sie unserer Ansicht sich anschlössen und für deren Ausführung mitwirken würden, da erhielten wir von der überwiegenden Mehrzahl so günstige Antworten, dass unsere Pflicht die Fortführung der unternommenen Angelegenheit erheischte. Schon als die ersten Regungen der erwähnten Denkmalspläne bei uns auflebten, erinnerten wir uns zugleich, dass „das Jahr 1861 das Jubeljahr des halbhundertjährigen Bestehens des volksthümlichen deutschen Turnens und des Turnplatzes in der Hasenhaide, des ersten öffentlichen im ganzen deutschen Vaterlande, sei“, und wir hegten die Hoffnung (siehe Turnzeitung, 1858, Nr. 15), „dass alsdann von Nah' und Fern, aus dem ganzen deutschen Vaterlande, selbst über's Meer herüber die Turnbrüder herbeikommen würden, um den Tag des halbhundertjährigen Bestehens des ältesten Turnplatzes und unserer Sache mitzufeiern.“ Eine solche Jubelfeier erschien uns als die passendste Gelegenheit zur Errichtung des Jahndenkmals. Wir haben drei Jahre lang seitdem den Plan der grossen Jubelfeier in Verbindnng mit Errichtung des Jahndenkmals getragen und bei uns befestigt, wir haben von vielen Seiten Zustimmung erfahren, ja, ohne dass wir aufgefordert, haben wir Geldsendungen erhalten, wir haben in Koburg auf dem allgemeinen deutschen Turntage im vorigen Jahre unsere Absicht offen und ausführlich ausgesprochen, und der Festleiter Georgii selbst sagte uns, „wenn wir die deutschen Turner riefen, so würden sie kommen.“

Das Jahr der Jubelfeier ist nun angebrochen. Wir haben in Verbindung mit allen älteren Jahn'schen Turnern und Turnfreunden Berlins einen Ausschuss für Errichtung des Jahndenkmals gewählt, haben diesen Ausschuss mit unbeschränkter Vollmacht versehen, alle für den genannten Zweck nöthigen Schritte zu thun, und theilen Euch hierdurch mit, dass schon in den nächsten Tagen der Ausschuss seine Thätigkeit beginnen wird. Derselbe besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) Kochhann, Stadtverordneter. 2) Dr. Zabel, Redacteur der National-Zeitung. 3) Kerst, Geh. Regierungsrath a. D. 4) Prof. Fischer, Bildhauer. 5) Schulze, Stadtschulrath. 6) v. Pfuel, General. 7) Knoblauch, Baurath. 8) Dr. August, Gymnasialdirector. 9) Hausmann, Studios., Vorsitzender des akad. Turnvereins. 10) Möller, Bildhauer. 11) Marggraff, Schulvorsteher und Stadtverordneter. 12) Dellbrück, Banquier. 13) Kluge, Turnlehrer. 14) G. Keibel, Kaufmann. 15) Dr. Angerstein, Arzt. 16) Dr. Massmann, Prof. 17) Dr. Voigt, Lehrer. 18) Engelbach, Maler. 19) Busse, Privatgelehrter.

Ausserdem theilen wir Euch mit, dass wir beschlossen haben, die diesjährige Jubelfeier im August d. J., vorzüglich am 11. August*), dem Geburtstage Jahn's im weitesten Umfange zu feiern, dass wir an genanntem Tage zwar leider noch nicht die Errichtung des Jahndenkmals, aber wohl die Grundsteinlegung zu demselben veranstalten werden, und dass wir — überzeugt, dass beide Anlässe die Theilnahme und Betheiligung aller deutschen Turner in höherem Grade als irgend ein anderer Gegenstand verdienen — dieses gedoppelte Fest für ein ächtes wahres allgemein-deutsches Turnfest halten. Deshalb laden wir schon jetzt vorläufig Euch Alle, Ihr deutschen Turngenossen, ein, im August d. J. zu uns zu kommen, um durch Eure Anwesenheit den Tagen höhere Bedeutung für weitere Volkskreise zu verleihen, denen wir als Turner die höchste beilegen müssen. Wenn auch die Grösse unserer Stadt der Ausführung der Festesfeier Hindernisse in den Weg legen wird, so werden wir doch nach Kräften versuchen, dieselben zu überwinden, und hoffen, es mit Erfolg zu thun. Jedenfalls wird uns jeder Turner willkommen sein, woher er auch komme, denn wir wollen ja nur unsere gute Sache, das reine deutsche Turnen, feiern, das auf dem Boden des ganzen Vaterlandes wurzelt, ein deutsches Turnfest ohne Nebengedanken und Hinterhalt. Weiteres werden wir durch die Turnzeitung mittheilen. Mit Gruss und Handschlag. Der Berliner Turnrath. Dr. Eduard Angerstein, Vorsitzender.

Die deutsche Turnerei**)

schreibt sich allein wiederholt in verschiedenen der Agitation gemidmeten Zeitungsartikeln eine möglichst allgemeine Ausbildung körperlicher und geistiger Kräfte zu, sie behauptet, dass die schwedische nur Heilgymnastik sei, hauptsächlich die Regelung gestörter Körperfunktionen, die Stärkung geschwächter Gliedmassen bezwecke. Wer dieses behauptet, kennt eben die schwedische Gymnastik nicht, vermengt Heilgymnastik mit pädagogischer Gymnastik, erstere dem Arzte, letztere dem Lehrer zufallend.

Der deutschen Turnerei wollen wir ihren Namen lassen, den sie aus Gründen der Agitation mit vieler Ostentation zur Schau trägt. Die sogenannte schwedische Gymnastik nimmt für sich den Namen: „rationelle Gymnastik" in Anspruch. Im Namen liegt der Unterschied. Die deutsche Turnerei will bleiben, wie sie ist; vom Standpunkte der Vernunft werden von ihr Verbesserungen verlangt, die, weil sie von einem Schweden kommen, natürlich von ihr abgelehnt werden.

Der Schwede Ling, der Begründer der rationellen Gymnastik, war es, welcher zuerst darauf aufmerksam machte. dass die Turnerei, gleichviel ob deutsch, oder französisch, oder schwedisch, eine zu ausschliesslich empirische Richtung verfolge, dass mit ihr ein Streben nach Beifall verbunden sei, ein

*) Nach neuern Zeitungsnachrichten sind die Tage des Festes auf den 13., 14. und 15. Juli festgesetzt.

**) Da die Red. von ihrem Standpunkte aus meist Artikel gegen die berlinisch-schwedische Richtung bringt, mag auch dieser seinen Platz finden, um auch andere Stimmen nicht unbeachtet zu lassen. Die Widerlegung dieses Artikels können die Leser der Jahrbücher aus diesen selbst entnehmen.

Streben nach staunenerregenden Leistungen, welches nur durch einseitige Ausbildung nach gewissen Richtungen realisirt werden könne. Er stellte den Satz auf, dass diesem Streben eine Grenze gesteckt werden müsse, durch den Begriff des von der Natur im Allgemeinen und nach den Gesetzen der Schönheit Erlaubten. Nicht Athleten, nicht Akrobaten, Menschen im Vollbegriff des Wortes sollten gebildet werden. Er forderte, dass jeder Lehrer und Leiter gymnastischer Uebungen dem Körper und seinem Verhältniss zum Geiste ein eingehendes Studium widmen sollte. Er verlangte endlich, dass die Jugend in den Schulen, also auch beim gymnastischen Unterricht, nicht amüsirt, sondern zu Zucht und Ordnung erzogen werden solle. Daher der Grundsatz, die möglichst einfachsten und natürlichsten Mittel zum Zwecke der körperlichen Ausbildung zu wählen, daher die Verwerfung mancher Gerüste des deutschen Turnens, die theils überflüssig, theils schädlich erschienen, daher die Betonung eines wahrhaft erzieherischen Betriebes der pädagogischen (Lehr-) Gymnastik.

In diesen Forderungen liegt das Verbrechen der rationellen Gymnastik, denn sonst hat sie zum grossen Theil dieselben Bewegungsformen, wie ihre Gegnerin. Doch Vorwürfe, die auf Wahrheit begründet sind, verwunden am meisten. Deshalb musste dieser rationelle Standpunkt, dem Wenige ihre Anerkennung versagen werden, als schwedisch bezeichnet werden, um im nationalen Gefühl einen Stützpunkt für die deutsche Turnerei zu finden.

Dass der Schwede Ling auf den Nachtheil der vorhin berührten einseitigen Richtung des Turnens für die Gesundheit hinwies und allseitige harmonische Ausbildung als Ziel hinstellte, dass er als Schwede gerade, zuerst auf die Wirkung gymnastischer Bewegungen als Heilmittel für viele Krankheiten aufmerksam machte, wurde geschickt benutzt, seiner ganzen Gymnastik diese Richtung anzudichten.

An anderen Stellen wird wieder entgegengesetzt behauptet, dass man vorzugsweise militärische Exercitien in die Schule hineinbringen wolle, während eigendlich erst durch Ling die Gebiete der pädagogischen Heil- und Wehrgymnastik ihre feste Begrenzung erhielten.

Ist es nun deutsch, sich blind Fortschritten zu verschliessen, gerechte Forderungen unerfüllt zu lassen? — Beruht das deutsche Turnen auf Wellen am Reck, auf der Reitwippe am Barren? Beruht es darauf, dass die Jugend ohne Amüsement und Stimulationen der mannigfachsten Art nicht zum Turnen gebracht werden kann? — Will endlich der deutsche Turnlehrer nichts vom Studium des menschlichen Körpers und seiner Bildungsprinzipien wissen, will er nichts davon wissen, pädagogische Studien zu machen, wie jeder andere Lehrer? —

Die deutsche Turnerei sollte klug geworden sein durch die Vergangenheit. Was waren die Folgen der Jahn'schen Richtung der Kraft und Abhärtung, um ein neues kräftigeres Geschlecht zu erziehen? — Die Jugend, die nun nach ihrer Idee besser als das Alter war, verspürte natürlich auch Lust den Staat zu reformiren, ohne ihn zu kennen, wollte politisiren, ohne für das Leben und seine höheren Ordnungen reif zu sein.

Der Staat hat einmal sich von der Turnerei abgewendet; er wird es wieder thun, wenn sie hartnäckig deutsch im turnerischen Sinne bleiben will, wenn sie Politik mit Erziehung der Jugend vermengt.

Mögen die Turnvereine (natürlich Vereine von Erwachsenen) so deutschthümelnd bleiben, wie sie wollen, nur wo die Erziehung der Jugend und des Heeres ins Spiel kommt, hat der Staat Garantien zu fordern. Den Prinzipien der rationellen Gymnastik ist es zu verdanken, dass der Bann von der Turnerei genommen wurde. Mit dem Fall derselben wird er zurückkehren.

Ein früherer deutscher Turner.

Moskau. Eine der neuesten Nummern der seit Beginn dieses Jahres von zweien hiesigen Celebritäten, dem Staatsrath Inosemtschef und dem Professor Smyrnof, herausgegebenen neuen medicinischen Zeitung enthält unter andern auch ein ausführliches Referat über die gymnastisch-orthopädische und chirurgische Heilanstalt des Sanitätsraths Dr. Berend in Berlin, von Dr. Kreiser, worin er als das Resultat, seines wiederholten persönlichen Besuches derselben ihre anerkannten wissenschaftlichen und praktischen Leistungen, sowie die Trefflichkeit ihrer Krankenpflege hervorhebt und zugleich aus dem vom Dr. Berend herausgegebenen 9. Berichte des Instituts Reproductionen liefert, unter denen die durch mehrere Abbildungen illustrirte Heilungsgeschichte eines mit Knie-, Gicht- und Fuss-Kontrakturen behafteten 24jährigen Mannes, welcher aufrechten Gang und aufrechte Haltung durch eine operativ-orthopädische und heilgymnastische Kur wiedergewonnen hatte, ein besonderes Interesse erregte.

Berlin. Der hiesige Sanitätsrath und Direktor des gymnastisch-orthopädischen Instituts, Dr. H. Berend, hielt in der Sitzung der Gesellschaft für Heilkunde am 31. Jannuar a. c. einen Vortrag über seine im verflossenen Herbste unternommene Reise durch Süddeutschland, die Schweiz und Frankreich, dem wir folgende Bemerkungen entnehmen: In Vevay lernte derselbe den wackeren Turnlehrer Wilhelmi, einen Deutschen, kennen, der sich durch seine Turntafeln auch literarisch bekannt gemacht hat. Als Turnlehrer des dort residirenden Prinzen Alexander von Preussen und als Vorsteher der städtischen Turnanstalt, welche Hr. Sanitätsrath Berend in bester Blüthe fand, hat sich Hr. Wilhelmi um seine neue Heimath schätzbare Verdienste erworben. Die von ihm im letzten Winter gehaltenen populären Vorlesungen haben der guten Sache des Turnens auch von dieser Seite her wesentlich genützt. — Die Heilgymnastik lässt jedoch in der Schweiz, noch mehr in Frankreich gar Manches zu wünschen übrig. In ganz Frankreich besteht kein einziges heilgymnastisches Institut unter der Leitung eines Arztes, der zugleich auch ein durchgebildeter Wundarzt wäre, wie solches doch diese Specialität für ihren sachgemässen Betrieb im höheren Sinne des Wortes entschieden verlangt. Bei seitlichen Rückgratsverkrümmungen wendet man nach Delpeche's Vorbilde noch immer forcirte allgemeine Bewegungen an, und bei Lähmungen und Kontracturen der Gliedmaassen findet die Heilgymnastik nach ihrem gegenwärtigen wahren Standpunkte noch bei Weitem nicht die gebührende Verwendung. Es ist somit seit den letzten Mittheilungen des Hrn. Sanitätsraths

Berend über diesen Gegenstand im Jahre 1856 dieser Zeitschrift kein wesentlicher Fortschritt in Frankreich bemerkbar.

Die Zahl der orthopädischen Anstalten in Paris ist übrigens gegenwärtig bis auf eine einzige, die des Hrn. Dr. Duval, zusammengeschmolzen und auch diese hatte zur Zeit nur 15 Pensionäre. Um so dankenswerther war es daher im Interesse der guten Sache, dass der Hr. Sanitätsrath Berend bei seinem letzten Aufenthalte in Paris, September v. J., bei Gelegenheit zweier in französcher Sprache, in der Société de Chirurgie und der Société medico-pratique, von ihm gehaltener Vorträge über seine Heilmethoden der Hüft- und Ellenbogenverkrümmungen den Antheil hervorhob, welcher dem operativ-orthopädischen Hülfsmitteln gegenüber der Heilgymnastik bei der Kur der fraglichen Krankheiten zuerkannt werden müsse.

Bremen. Eine Bittschrift an den Senat um Einführung des Turnens der Schüler als regelmässiger Lehrgegenstand wird gegenwärtig in Umlauf gesetzt. Diese findet allgemeinen Beifall, und zählt bereits eine Menge Unterschriften. Sie lautet:

Einem hohen Senat beehren sich die Unterzeichneten folgende Bittschrift wegen des Turnens der Schüler in den verschiedenen öffentlichen Schulen dieser Stadt zu überreichen.

Sie halten es für überflüssig, auf die Wichtigkeit des Turnens für die ganze körperliche und geistige Entwickelung der Jugend aufmerksam zu machen, da sie wohl wissen, wie sehr ein hoher Senat hiervon selbst überzeugt ist, und wollen sich nur darauf beschränken, demselben einen Vorschlag zu machen, nach welchem sie glauben, dass das Turnen am besten und passendsten in unsern Schulen einzuführen ist.

Bis jetzt wird das Schülerturnen facultativ betrieben, es geschieht nur theilweise, auf besonderen Wunsch der Aeltern, oder nach dem Ermessen der Schüler selbst, und konnten deshalb Erfolge für die Gesammtheit nirgends sichtbar hervortreten, eben so wenig wie dies der Fall sein würde, wollte man die Theilnahme an anderen Disciplinen der Schule von dem Ermessen der Einzelnen selbst abhängig machen. Soll aber das Turnen möglichst heilbringend für Alle sein, so muss es obligatorisch gemacht und in den Stundenlehrplan mit aufgenommen werden, damit derselbe so eingerichtet wird, dass den Schülern für das Turnen die nöthige Zeit bleibt, und solches nicht mit den sonstigen Schularbeiten collidirt, was, so lange dasselbe noch facultativ bleibt, die Haupteinwendung von Aeltern und Lehrern gegen dasselbe ist. Was dabei an Schulzeit durch das Turnen eingebüsst wird, wird an körperlicher und geistiger Frische wieder gewonnen. Von diesem regelmässigen Turnen dürften alsdann nur diejenigen entbunden werden, die eine ärztliche oder älterliche Bescheinigung zu dem Endzwecke beibrächten, die durch dasselbe entstehende Erhöhung des Schulgeldes aber müssten Alle ohne Ausnahme tragen.

Da es indessen mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden sein würde, das Turnen ohne Zeitverlust und zweckmässig in allen hiesigen öffentlichen Schulen zugleich einzuführen, so möchten die Unterzeichneten vorschlagen, zuerst mit der Hauptschule den Anfang zu machen, weil einestheils eine grosse Anzahl hiesiger Bürger, deren Söhne diese Schule besuchen, auf eine frei

gebige Weise eine bedeutende Summe zusammengeschossen haben, um dafür die jetzige neue Turnhalle zu bauen, in der Absicht, dass ihre Söhne später darin turnen sollten und anderntheils gerade diese Aeltern am ehesten geneigt sein würden, sich eine mässige Erhöhung des Schulgeldes zu dem Zweck des Turnunterrichts gefallen zu lassen.

Um nun baldmöglichst die Sache ins Werk zu setzen, bitten die Unterzeichneten, dass von nächste Ostern an das Turnen in den verschiedenen Abtheilungen der Hauptschule als ein Unterrichtsgegenstand in den Stundenplan mit aufgenommen werde und zwar, um möglichst heilsam zu wirken, dreimal die Woche für jede Classe. Die verschiedenen Abtheilungen könnten alsdann nach näherer Verabredung theils in der neuen Turnhalle, theils in anderen hiesigen Turnlocalen turnen, unter Leitung der betreffenden Lehrer und wo möglich mit disciplinarischer Aufsicht von Seiten der Schule.

Nach Einführung des Turnens in der Hauptschule wird das Wohlthätige desselben gewiss allseitig so anerkannt werden, dass auch bald die Aeltern von Schülern der anderen Schulen auf Turnunterricht für ihre Söhne dringen werden und würde alsdann nicht schwer fallen, auch solches auf zweckmässige Weisse einzurichten.

In der Hoffnung, dass ein hoher Senat mit dem Inhalte dieser Bittschrift einverstanden sein und demgemäss die Ihm geeignet scheinenden Schritte thun werde, zeichnen mit der Hochachtungsvollen Ergebenheit. Bremen, den 22. Januar 1861.

Berlin, den 12. Februar 1861. An die deutschen Turnvereine. Unsere, durch die Kriegsbedrohungen des Auslandes hervorgerufene, im Beginn des vorigen Jahres erschienene Denkschrift: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande“ hat die deutsche Turnerschaft mit grossem Antheil aufgenommen. Viele Vereine bezogen die Schrift in grösseren Parthien und vertheilten sie nicht allein unter ihre Vereinsmitglieder, sondern was gleich wichtig war, auch an solche Behörden und Personen, welche bei der Einführung und Pflege des Turnens von Einfluss sein konnten. Dadurch hat unsere Denkschrift eine weite Verbreitung gefunden und zu einer grösseren Anerkennung der Bedeutung und Wichtigkeit der Leibesübungen das Ihrige beigetragen.

In unserer Landesvertretung, der wir die Denkschrift überreicht hatten, wurde zwar die Frage des Turnens nur gelegentlich berührt, indem die Verhandlungen über die neue Organisation des preussischen Heeres fast die ganze Sitzungsperide ausfüllten. Dennoch glauben wir die von allen Seiten mit lebhafter Anerkennung begrüsste Verordnung des preussischen Ministeriums vom October 1860 — wonach das Turnen nicht allein auf den Hoch-, Gelehrten-, Real- und Bürgerschulen, sondern auch in den Volks- und Elementarschulen für die Zukunft betrieben werden soll — zum nicht unwesentlichen Theil auf unsere Denkschrift zurückführen zu können. Indessen sind die errungenen Vortheile noch wenig befriedigend. Bekunden auch die erwähnten Octoberverordnungen unzweifelhaft die guten Absichten unserer Regierung bezüglich einer allgemeinen Einführung der Leibesübungen, so wird doch nur dann erst eine ungestörte Entwickelung des Turnens beginnen, wenn die Bildungsstätte

für Preussens Turnlehrer, die Königl. Preuss. Central-Turnanstalt zu Berlin, nicht mehr die schwedische, Ling-Rothstein'sche Gymnastik als die vorzüglich berufene Turnlehre verkündet, sondern das deutsche Turnen nach Jahn-Eiselen-Spiess für Heer und Schule lehrt. Je schwieriger es nun aber für Laien, somit auch für die in Bezug auf Turnlehre maassgebenden Staatsmänner, fallen muss, sich bei einer künstlichen Verwirrung der verschiedenen Turnsysteme zurechtzufinden und sich für das Bessere zu entscheiden, desto mehr drängte sich dem Berliner Turnrath die Pflicht auf, den Unterschied der schwedischen, Ling-Rothstein'schen Gymnastik von dem deutschen Turnen in einer möglichst klaren, lichtvollen Darstellung festzustellen, um dem öffentlichen Urtheil zu Hülfe zu kommen. So ist die zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes: „Das deutsche Turnen und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik" entstanden, bearbeitet von den Verfassern der ersten Denkschrift: Dr. Ed. Angerstein, Prof. Dr. Hans Ferd. Massmann und Dr. Ferd. Voigt. Nach einer Einleitung giebt die Schrift eine Darstellung des deutschen Turnens, sodann der Ling-Rothstein'schen Gymnastik, führt die Angriffe des Hauptmann Rothstein gegen das deutsche Turnen auf, lässt diesen eine Abwehr folgen, stellt die Ergebnisse der vorangegangenen Betrachtungen zusammen und schliesst mit Vorschlägen zu einer gedeihlichen Ausführung der neuen Ministerial-Verordnungen. Wir werden diese Denkschrift wiederum den höchsten Behörden des Landes, dann aber auch der Volksvertretung überreichen. Auch wird sie wiederum in Druck erscheinen, und zwar im Commissionsverlage des Herrn Buchhändler Rudolph Gärtner hierselbst, von dem sie (3 Bogen stark) zum Preise von 6 Sgr. auf Buchhändler-Weg zu beziehen ist.

Der Kampf zwischen dem deutschen Turnen und der schwedischen Gymnastik ist kein örtlicher, kein auf Preussen beschränkter; geht dies doch schon daraus hervor, dass andere deutsche Staaten (wie jetzt selbst die freie Reichsstadt Hamburg) Mannschaften ihres Contingents zu ihrer turnerischen Ausbildung an die Preussische Central-Turnanstalt entsenden. Wir glauben deshalb, dass auch dieser unserer zweiten Denkschrift nicht blos von der preussischen, sondern von der gesammten deutschen Turnerschaft Beachtung und Unterstützung geschenkt und ihr eine recht grosse Verbreitung verschafft werden wird.

„Um die deutschen Turnvereine in diesem Vorhaben nach unseren Kräften zu unterstützen, haben wir die Vorkehrung getroffen, dass der Preis bei Bestellungen einer grösseren Anzahl (von wenigstens 10 Exemplaren), die uns direct (unter der Aufschrift unsers zweiten Schriftwarts Ernst Bär, Anhaltische Strasse No. 11) franco eingesandt und dann von uns direct expedirt werden, auf die Hälfte, also auf 3 Sgr. pro Exemplar ermässigt werde."

Diejenigen Vereine, welche von diesem Anerbieten Gebrauch machen, ersuchen wir die Schrift erstlich unter ihre Mitglieder zu verbreiten, wo sie die Ansichten über den Werth der verschiedenen Turnsysteme vielfach hören wird, dann aber überall dorthin zu vertheilen, wo die schwedische, Ling-Rothstein'sche Gymnastik Fuss gefasst hat oder Fuss zu fassen droht. Namentlich ist letzteres im preussischen Heer in Folge der „Instruction für den Betrieb

der Gymnastik und des Bajonettfechtens bei der Infanterie vom 21. October 1860" zu befürchten und bitten wir deshalb dringend alle mitstrebenden Turnvereine, unsere Schrift an Generale, Obristen, Majors und Hauptleute des preussischen Heeres und aller derjenigen Truppen, wo schwedische, Ling-Rothstein'sche Gymnastik zur Ausführung kommen soll, zur Vertheilung zu bringen. Wenn dies geschieht, wenn ausserdem die Presse überall im ganzen deutschen Vaterlande im Anhalt an unsere Schrift angeleitet wird, diesem Gegenstande ihre Aufmerksam zuzuwenden, und wenn sodann die preussischen Turnvereine an die zu Berlin tagenden Abgeordneten ihrer Heimath die dringende Aufforderung richten, bei allen parlamentarischen Veranlassungen, namentlich den Fragen des Unterrichts und des Budjets (Kosten für die Erhaltung der Königl. Preuss. Central-Turnanstalt) die Regierung auf die Entfernung der die Volksentwickelung hemmenden schwedischen, Ling-Rothstein'schen Gymnastik und auf die Einführung deutschen Turnens bei der Central-Turnanstalt hinzuweisen: dann muss das mit künstlichen Mitteln aufrecht erhaltene System der schwedischen Gymnastik zusammenbrechen und das deutsche Turnen wird auch von der preussischen Regierung als maassgebende Turnlehre anerkannt werden, Und in solcher Hoffnung des baldigen Obsiegens unserer guten Sache geleiten wir unsere Schrift in die Oeffentlichkeit: der deutschen Turnerei „Bahn frei!" Mit herzlichem Turnergruss. Der Berliner Turnrath. (Im Auftrage) Ernst Bär. F. Siegemund.

— Unter den Vorlesungen der Universität Jena für das Sommersemester 1861 ist auch ein Colleg des Professor Scheidler über „akademische Militärgymnastik" angekündigt.

Wien, den 5. März. Der Turnverein, von dessen Bildung ich Ihnen schrieb, ist thatsächlich schon bestätigt; nur eine wesentliche Ergänzung sollen die Statuten noch enthalten, die Bestimmung nämlich über Entscheidung von Streitigkeiten innerhalb des Vereins. Diese schnelle Erledigung, wenige Wochen nach Einreichung des Gesuchs, sticht sehr wohlthätig ab gegen den früheren Geschäftsgang, welcher allermindestens eben so viele Monate erfordert haben würde, wenn überhaupt ein so gefährliches (?) Ding, wie ein Turnverein auf Gutheissung hätte rechnen dürfen. Von Einfluss mag auch gewesen sein, dass verschiedene der ersten ärztlichen Autoritäten Wiens sich dem Gesuch angeschlossen hatten.

— Seit Kurzem erscheint bei Mermet in Köln eine Rheinisch-Westphälische Turn-Zeitung, herausgegeben von Wilh. Angerstein, welche für die Turnvereine der Rheinprovinz und Westphalens als Ergänzungsblatt der deutschen Turn-Zeitung dienen soll.

Stuttgart, im Februar. Der hiesige Gemeinderath hat beschlossen, dass das Turnen in den Schulen nach Spiess'schem System betrieben werde und künftighin obligatorisch sein soll, und dass zugleich die Fecht-, Exercir- und Schiessübungen in obligatorischer Weise und früher als nach dem 16. Jahre, jedenfalls von dem 14. Jahre ab eingeführt werden sollen. Nach längeren Berathungen wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, dem königl. Studienrath zunächst diesen Antrag vorzulegen und die definitive Entschliessung über den ganzen Plan bis nach Einlauf der Erwiederung auszusetzen. (F. J.)

— Dem dritten Jahresberichte des Turn-Klubbs in Hannover für 1860 entnehmen wir folgende Notizen: In dem bezeichneten Jahre ist die Turnsache in Hannover wesentlich gefördert worden. Das allgemeine Interesse dafür ist gestiegen, das Turnen an vielen Schulen als Unterrichtszweig eingeführt, in zahlreichen Vereinen gepflegt und bei Ausbildung der Soldaten berücksichtigt worden. Der Turn-Klubb selbst hat sich eines günstigen Vereinsjahres erfreut. Es steht ihm eine Uebersiedelung aus dem Brandis'schen Reithause in städtische Turnanstalt bevor. Für 130 Thlr. jährliche Miethe erhält der Verein nicht blos eine heizbare mit Gasbeleuchtung versehene Turnhalle zur Mitbenutzung, sondern es wird nun auch den Wünschen nach einem guten Sommerturnplatze Rechnung getragen. Das Inventarium des Vereins hat sich (theilweise durch Schenkungen) bedeutend vermehrt und ist mit 500 Thlr. gegen Schaden durch Feuersgefahr versichert worden. Die Grundgesetze des Vereins haben insofern eine Erweiterung erfahren, als nunmehr der Verein auch Ehrenmitglieder zählt. Gegenwärtig zählt der Verein 130 praktische Turner, von denen 16 als Vorturner thätig sind. Unter den Mitgliedern ist der Kaufmannsstand am meisten, der Gewerbestand am geringsten vertreten. Fünf Exemplare der deutschen Turnzeitung, die Kloss'schen neuen Jahrbücher der Turnkunst, die schweizerische Turnzeitung und verschiedene Brochüren turnerischen Inhalts haben unter den Mitgliedern des Vereins circulirt. Bei der Jahresrechnung ergiebt sich ein Ueberschuss von 151 Thlr., so dass der Fond auf 305 Thlr. gestiegen ist. — Wir schliessen unsere Notizen mit den besten Wünschen für das weitere Gedeihen des Vereins und rufen allen seinen Beamten und Mitgliedern ein brüderlich „Gut Heil" zu.

Plauen i. V. Für das hiesge Gymnasium mit Realschule, sowie für das Schullehrerseminar ist für Leitung des gesammten Turnunterrichtes der seitherige Lehrer am Krause'schen Institut zu Dresden, W. Schubert, in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden vorgebildet, zum ständigen Real- und Turnlehrer ernannt worden.

— In Gera hat sich ein allgemeiner Turnverein gebildet, welcher unter Leitung des Dr. jur. Wittig die gesammte Organisation des Turnens in die Hand genommen hat. Der in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden vorgebildete Lehrer Ferdinand Hesse, ist zum Turnlehrer für die Erwachsenen und die schulpflichtigen Alter erwählt worden und wird mit dem 1. Mai seine Thätigkeit beginnen. Hr. Hesse war früher auch in Frankfurt a. M. als Turnlehrer thätig.

Bericht über das siebenzehnte Vereinsjahr des Turnvereins zu Dresden.

Ist ein Knabe zu einem Jünglinge herangereift, so ist die Hauptentwickelungsperiode seines Lebens, die von der grössten Wichtigkeit für die ganze Lebensdauer ist, wohl ziemlich vorüber; jedoch ein so kurzes Leben ist selten Gegenstand eingehender Betrachtungen, da die Bildungszeit eines Menschen erst dann lebendiges Interesse gewinnt, wenn die Leistungen des vollkommen entwickelten Individuums der Art sind, dass man begierig fragt, auf welchem Bildungsgange es zu dieser Leistungsfähigkeit gelangt ist. So ist es im Allgemeinen im Leben einzelner Menschen; ganz anders aber ist es im Leben einzelner Vereine. Die Vereine leben, wenn man so sagen darf, viel schneller und wirken am Anfange

ihres Bestehens, weil da die Begeisterung für den edlen Zweck, die den ganzen Verein in's Leben gerufen hat, da noch so frisch ist, oft mehr als in vorgerückterem Alter.

Aehnliche Gedanken hatten wir, als sich das siebenzehnte Lebensjahr des hiesigen Turnvereins zu Ende neigte. Bei so ernstem Sinnen streiften unsere Gedanken jedoch bald über die Mauern unserer Stadt hinaus und weilten längere oder kürzere Zeit bei den einstigen und jetzigen Brudervereinen des lieben Vaterlandes. Wie so mancher Turnverein des Heimathlandes, der mit dem unserigen eine so fröhliche und thatenreiche Kindheit verlebt hatte, ist da schlafen gegangen, bevor er noch das Knabenalter erreicht hatte, und mit all seinem rüstigen turnerischen Treiben in Vergessenheit gerathen.

Wie hat wiederum mancher andere Verein infolge der auf sein zartes Jugendleben hereingebrochenen verderblichen Stürme so lange gekränkelt, ohne zeitgemäss vorwärts schreiten zu können.

Doch weg mit diesen Friedhofs- und Siechhausgedanken jetzt zur Zeit des wiedererwachten Turnvereinslebens. Wir wollen vielmehr frisch auf die rege Verbreitung des Turnwesens im deutschen Vaterlande blicken und dabei immer darauf Bedacht nehmen, wie Jeder nach seinen Kräften der Turnkunst nach allen Seiten hin förderlich werden kann. Ja

„Möge Jeder still beglückt
Seiner Freuden warten.
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten.“ (Rückert.)

Wir wollen aber jetzt nicht über die Turnvereine im Allgemeinen sprechen, sondern hauptsächlich einiges über den zu Dresden berichten.

Am 12. Februar d. J., dem Stiftungstage desselben, erreichte er ein Alter von siebenzehn Jahren; er ist demnach der älteste der sächsischen Turnvereine. Er ist der Erstgeborene unter allen seinen Brüdern des Sachsenlandes. An Grösse hat ihn jedoch einer seiner sächsischen Brüder überflügelt, so dass er jetzt der Mitgliederzahl nach der zweite Turnverein Sachsens und zugleich auch Deutschlands ist.

Im Jahre 1848 zählte er nämlich 1700 Mitglieder, während er jetzt nur aus 671 Mitgliedern, 355 Turnschülern (d. h. solchen Erwachsenen, denen zur Erlangung der Mitgliedschaft die Dispositionsfähigkeit noch mangelt) und 445 Kindern, nämlich 317 Knaben und 128 Mädchen, besteht.

Wir haben aber nicht nöthig, über diese numerische Verminderung lange zu klagen; denn damals blühte das Vereinsleben überhaupt mehr, als jetzt, und den Turnvereinen schloss sich da Mancher nicht um des Turnens willen, sondern aus anderen Rücksichten an. An intelligenten Köpfen war in jener Zeit unser Verein unbedingt weit reicher, als jetzt, wo sich leider viele der gebildeteren Stände scheuen, einem Vereine anzugehören, der allen Ständen gleiche Rechte gewährt. Die geselligen Zusammenkünfte, ein so herrlicher Boden für die Thätigkeit talentvoller Geister, waren damals so anregend, interessant und darum so zahlreich besucht, wie jetzt nur selten.

Auch die Turnwissenschaft wurde, wie aus dem damals in Dresden von einem Vereinsmitgliede redigirten „Turner“ zu ersehen ist, in jener Zeit sorg-

sam gepflegt, vielleicht mehr noch, als jetzt, und das darf nicht gering angeschlagen werden.

Die Theilnahme am praktischen Turnen aber, das jeder Verein an die Spitze seiner Wirksamkeit stellen muss, war so gering, dass sich von den 1700 Mitgliedern an einem der drei Turntage der Woche durchnittlich höchstens 60 Mann zum Betriebe der Leibesübungen auf dem Turnplatze einfanden.

In dieser Beziehung ist jetzt bei uns, wie dies übrigens auch von vielen anderen Turnvereinen bekannt ist, ein ausserordentlich erfreulicher Fortschritt bemerkbar. Bis über Mitte vorigen Jahres wurde hier wöchentlich nur an drei Abenden geturnt; allein der Zudrang zum praktischen Turnen war in jener Zeit so gross, dass man sich genöthigt sah, die drei Turnabende auf sechs zu erhöhen. Bei dieser Einrichtung kommen jetzt auf einen Abend durchschnittlich 160 Turner.

Wie kommt es aber, dass jetzt in allen Turnvereinen das Turnen, nämlich die Leibesübungen, mehr in Aufnahme ist, als früher? Die vielen und grossen, allgemeinen und besonderen Turnfeste mögen wohl etwas mit dazu beigetragen haben; jedoch die Hauptursache davon sind sie nicht. Sie haben der Haupttriebkraft zum praktischen Turnen nur mit gedient.

Ein solches Fest kann ja gar nicht zu Stande kommen, wenn nicht schon im Volke ein allgemeines Interesse für den Zweck des Festes vorhanden ist; denn wer nicht schon einen Funken von Begeisterung für Festzwecke in seinem Herzen trägt, wird sich schwerlich an einem solchen Feste betheiligen, und wird noch viel langsamer sein, wenn es gilt, die Festtheilnehmer in seiner Heimath aufzunehmen.

All diese Turnfeste der neuesten Zeit fanden jetzt, nachdem die Wissenschaft so lange und unausgesetzt auf die Nothwendigkeit der Leibesübungen zu dem Gedeihen des Volkes hingewiesen, nachdem der Staat hin und wieder die Hand geboten hatte zur Beförderung des Turnens, nachdem endlich sich die allgemeine Volksbildung durch den Volksunterricht, durch Literatur und Kunst bedeutend gesteigert hatte, im Volke bereits Funken von Begeisterung für das Turnen vor, und es war dann nicht allzuschwer, durch passende Worte und entsprechende Thaten diese Funken zur lebendigen, licht- und wärmegebenden Flamme anzufachen.

Wer mit uns darin übereinstimmt, dass der jetzt so erfreuliche Zudrang zum Turnen hauptsächlich durch die eben angedeuteten Ursachen und nicht vorzugsweise durch die Turnfeste herbeigeführt worden ist, wird auch mit uns den Werth der Turnfeste für die Ausbreitung des Turnens nicht zu hoch anschlagen und auch der Ansicht sein, dass das Turnen nach aussen hin noch durch andere wohlfeilere Mittel gefördert werden kann.

Für die Entwickelung und Vervollkommnung des Turnwesens und der Turner erwächst aus derartigen Festen gewiss ein grösserer Nutzen. Deswegen brauchen sie aber keineswegs einen grossartigen Zuschnitt (Offenbach a. M.) zu haben und auch nicht jährlich abgehalten zu werden (das allgemeine deutsche Turnfest).

Kommen wir jedoch nach dieser kleinen Abschweifung wieder zurück auf die Verhältnisse im Turnverein zu Dresden.

Die Turnübungen der Erwachsenen werden von 23 Vorturnern und 17 Anmännern geleitet, deren Heran- und Fortbildung dem Turnlehrer Bergmann und einem Turnwart obliegt. Die Thätigkeit der Vorturnerschaft, die meist aus jungen strebsamen Leuten besteht, verdient die grösste Anerkennung, und zwar um so mehr, als die Einzelnen trotz des häufigen Vorturnerdienstes ihre eigene turnerische Fortbildung nicht versäumen. Der Gefahr, durch fortwährende Pfluge des praktischen Turnens leicht einseitig werden zu können, welcher alle Vereinsvorturner so sehr ausgesetzt sind, möchten sie noch dadurch zu entgehen suchen, dass sie die erworbene Turnpraxis durch sorgfältiges Studium der Turnwissenschaft brauchbarer machen. Denn

„Viel Kraft ist Göttergabe; doch nutzt sie nicht;
Dies, Frithjof, wohl bedenke, wenn Witz gebricht!“
Tegner's Frithjofssage.

Das Turnen wird an jedem Abend von 7—9 Uhr in der Weise betrieben, dass $\frac{3}{4}$ Stunde auf Freiturnen, $\frac{1}{4}$ Stunde auf gemeinschaftliche Freiübungen uud 1 Stunde auf Geräthturnen an zwei verschiedenen Geräthen (Stütz- und Hangübuugen) verwendet werden. An diesen Turnübungen nehmen nicht nur die jüngeren Mitglieder, sondern auch eine so grosse Anzahl älterer Familienväter, welche die verjüngende und lebenskraftstärkende Eigenschaft des Turnens erkannt haben, Theil, dass dieselben in zwei ziemlich starke Riegen haben getheilt werden müssen.

Wenn wir auch zugeben, dass mancher von diesen Alten als Hypochondrist oder Hämorrhoidarius erst vom Arzte ernstlich zum Turnen getrieben werden musste und dann lange Zeit als ängstlicher „Gesundheitsturner“ im Vereine fungirt hat, so müssen wir doch auch wiederum gestehen, dass mancher Staatshämorrhoidarius nach und nach zu einem Freunde des allseitigen Turnens geworden ist.

Ausser dem gewöhnlichen öffentlichen Prüfungs- (Schau-) Turnen auf dem Turnplatze, das im verflossenen Jahre am 19. August stattfand, machte der Verein auch einen Versuch mit einem zweiten Feste. Er hielt nämlich am 8. Juli im grossen Ostragehege ein Preis- und Wettturnen ab, wobei die Uebungen im Wettlauf, Ringen, Hoch- und Weitspringen, Hinkkampf und Steinstossen bestanden. Beide Feste waren vom Publikum überaus zahlreich besucht und boten hinreichend Gelegenheit, sich von der erfreulichen Turnfertigkeit der hiesigen Turner zu überzeugen.

Schön aber und auch geistig nachwirkend sind unbedingt die Festtage, die sich einzelne Turner gegenseitig selbst bereiten, wenn sie sich zusammenschaaren zu einer Turnfahrt. Solche Turnfahrten fanden denn auch im verwichenen Vereinsjahre von einer grösseren Anzahl befreundeter Turner öfter statt. Selbst der Mond musste manchmal einigen Turnern dienstbar werden und ihnen bei ihren nächtlichen Wanderungen die unbekannten Pfade erleuchten.

Viele Turner suchten sich während des Sommers auch mit dem Wasser vertraut zu machen und nahmen Schwimmstunden, welche der Schwimmmeister in Rücksicht auf die Menge viel billiger ertheilte als gewöhnlich. Die fertigen Turner unternahmen auch von Zeit zu Zeit in Begleitung einiger Fischer

mit Kähnen Schwimmpartieen in unserem Elbstrome, wobei sie dann um die Wette schwammen. Das war das „Turnen zu Wasser".

Wie es mit dem Schwimmen ist, so ist es auch mit dem Hieb- und Stossfechten, das in unserem Vereine besonders betrieben wird. Es wird dies nämlich dem Privatinteresse der einzelnen Turner überlassen. Der Verein weist nur die besten Mittel und Wege dazu nach.

Was der Verein zur Bildung des Leibes der einzelnen Mitglieder beiträgt, hätten wir der Hauptsache nach ziemlich berichtet. Es bleibt uns daher nur noch übrig, hervorzuheben, wie derselbe auch Bedacht nimmt, seinen Mitgliedern in geistiger Beziehung nützlich zu werden. Der Verein bedient sich zu diesem Zwecke zweier Mittel, nämlich der Vereinsbibliothek und der geselligen Zusammenkünfte.

Die Büchersammlung hat zur Zeit 455 Bände. Darunter sind die wichtigsten turnerischen, anthropologischen und physiologischen Werke, welche den wissensdurstigen Mitgliedern hinreichend Gelegenheit geben, sich nach allen Seiten hin mit der Turnkunst vertraut zu machen.

Gesellige Zusammenkünfte, zu denen auch Damen und Nichtmitglieder als Gäste zugelassen werden, fanden monatlich zwei statt. Ausser geistiger Anregung und Fortbildung haben sie noch den Zweck, die Mitglieder mit den laufenden Vereinsgeschäften bekannt zu machen und zu ihrer Erheiterung beizutragen.

In jeder dieser Versammlungen werden die Protokolle über die wöchentlich stattfindenden Turnrathssitzungen vorgelesen. Darnach folgt in der Regel ein wissenschaftlicher Vortrag. Wir heben aus dem verflossenen Jahre mit dem grössten Danke gegen die Vortragenden die Vorträge folgender Herren hervor: Dr. Keferstein (über die vereinigten Staaten von Nordamerika), Professor Susdorf (über das Salz), Oberlehrer Fischer (einige Sagen des Alterthums; ferner einige interessante Gegenstände aus der Seelenlehre), Lehrer Wagner (über Stenographie), Lehrer Perthen (über die Korallen), Director Clauss (über die Bandwürmer), Hauptmann v. Trützschler (über die Einnahme von Sebastopol). Aus den angedeuteten Themen ist zu ersehen, dass leider keine Vorträge über das Turnen stattgefunden haben.

Durch Declamationen, die Gesänge der Vereinssänger und endlich durch das Vorlesen der in dem Fragekasten, der stets in der Versammlung ausgestellt ist, befindlichen Zettel erhalten diese Zusammenkünfte mehr Abwechselung.

Der Fragekasten ist für einen grösseren Verein ein äusserst wohlthätiges Institut; er ist ein aufmerksamer, strenger Wächter über den ganzen Verein und dessen einzelne Körperschaften, da ja jedes Mitglied das Recht hat, durch den Fragekasten Fragen, Wünsche, Beschwerden zur Besprechung der Versammlung zu bringen, ohne seinen Namen zu nennen.

Der Verein hat einen Sängerchor von gegen 30 Mann. Der Gesang wird von demselben so gut gepflegt, wie es eben bei solchen Leuten, die nicht des Gesanges wegen zusammengetreten und in ihrer musikalischen Bildung oft sehr weit von einander verschieden sind, möglich ist. Weit besser stünde es unbedingt um jeden Turnverein und auch um die Pflege des Volksgesanges, wenn alle Turner, die sich einer leidlichen Stimme erfreuen, zugleich auch Sänger

wären. Es kann dahin kommen, wenn man in den Turngesangvereinen hauptsächlich nur Turn-, Fest-, Wander-, Vaterlands- und Gesellschaftslieder sänge, die für den Einzelnen, wie für den ganzen Verein von gleich grossem Werthe sind. Wäre dies der Fall, dann könnte die Turnfreudigkeit auf den Turnplätzen durch den Gesang noch gehoben werden. So aber hört man daselbst höchstens nur einen oder gar nur halben Vers singen; dann ist es aber aus, weil man den Text selten weiter im Gedächtnisse hat.

Wollen wir mehr Poesie in unser gewöhnliches Leben (es gilt dies auch vom Turnleben), so müssen wir unser Gedächtniss wieder bereichern mit einem Schatze von unsern zahlreichen Volssliedern. So lange wir aber nicht ein Lied frei und frisch aus dem Herzen singen können, wie es gerade zu unserer Stimmung passt, so lange wollen wir in Beziehung auf uns ja nicht von der Macht und der Poesie des Gesanges reden. Erst muss es wahr werden, was der Dichter hinsichtlich des Gesanges spricht:

„Deines vollen Herzens Triebe,
Gieb sie keck im Klange frei!
Säuselnd wandle Deine Liebe,
Donnernd uns Dein Zorn vorbei.
Singst Du nicht Dein ganzes Leben,
Sing' doch in der Jugend Drang!"

Nur dann ist der Gesang ein Bildungsmittel für Geist und Herz.

Ausser den geselligen Zusammenkünften traten die Vereinssänger zuweilen in Concerten auf, die sie zu Vereinszwecken veranstalteten.

Der Verein besitzt zum Gebrauche der Sänger sehr viele Noten und auch ein Pianoforte. (Schluss folgt.)

Briefwechsel. Hrn. **B.** in G.: Schönsten Dank für die Einsendung, deren Aufnahme jedoch nicht erfolgen konnte, weil sie schon anderwärts erschienen. Hrn. **W—i** in V.: Ihre ausfürlichen Mittheilungen haben mich sehr interessirt; ein Weiteres wird Ihnen durch besonderen Brief zugehen. Hrn. **L.** in E.: „Spät kommt Ihr; doch Ihr kommt!" Fahren Sie ja mit Einsendung ähnlicher Beiträge fort! Hrn. **L.** in W.: Sie wünschen Näheres über Einrichtung von Turngeräthen und deren Anbringung in Turnsälen. Darüber wird Ihnen die Beschreibung der Kluge'schen Turnanstalt in Berlin, welche unsere Jahrbücher liefern, vollständige Auskunft geben. Die vollständige Beschreibung nebst Abbildungen ist als Separatabdruck durch Hrn. Kluge, Lindenstrasse 66 in Berlin zu beziehen. Hrn. **W.** in H.: Sie haben Ursache den Artikel: „Ein Wort über Knaben-Turnen" in der „deutschen Turnzeitung" einen Schmähartikel gegen die deutsche Schule und ihre Lehrer zu nennen. Es wird Ihnen wohl nicht schwer geworden sein, daraus jenen Turnersmann zu erkennen, der sich auf dem beregten Gebiete schon einige Mal gewaltig verrannt hat. „Es muss auch solche Käutze geben!" Einstweilen sagen wir: „Gut gebrüllt, Löwe!" und kommen vielleicht gelegentlich auf den famosen Artikel zurück. Hrn. **W.** in M.: Das Verworrene der betreffenden Turnzustände war unschwer zu erkennen. Hoffentlich wird es bald besser! Hrn. **Kw.** in B.: Den Gruss durch K. erhalten; lassen Sie auch das Versprochene bald folgen! Dir. **K.** in F.: Schönen Dank für das beachtenswerthe Programm!

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

H. O. Kluge's Turnsaal in Berlin.

Lindenstrasse № 66.

Fig: 1.

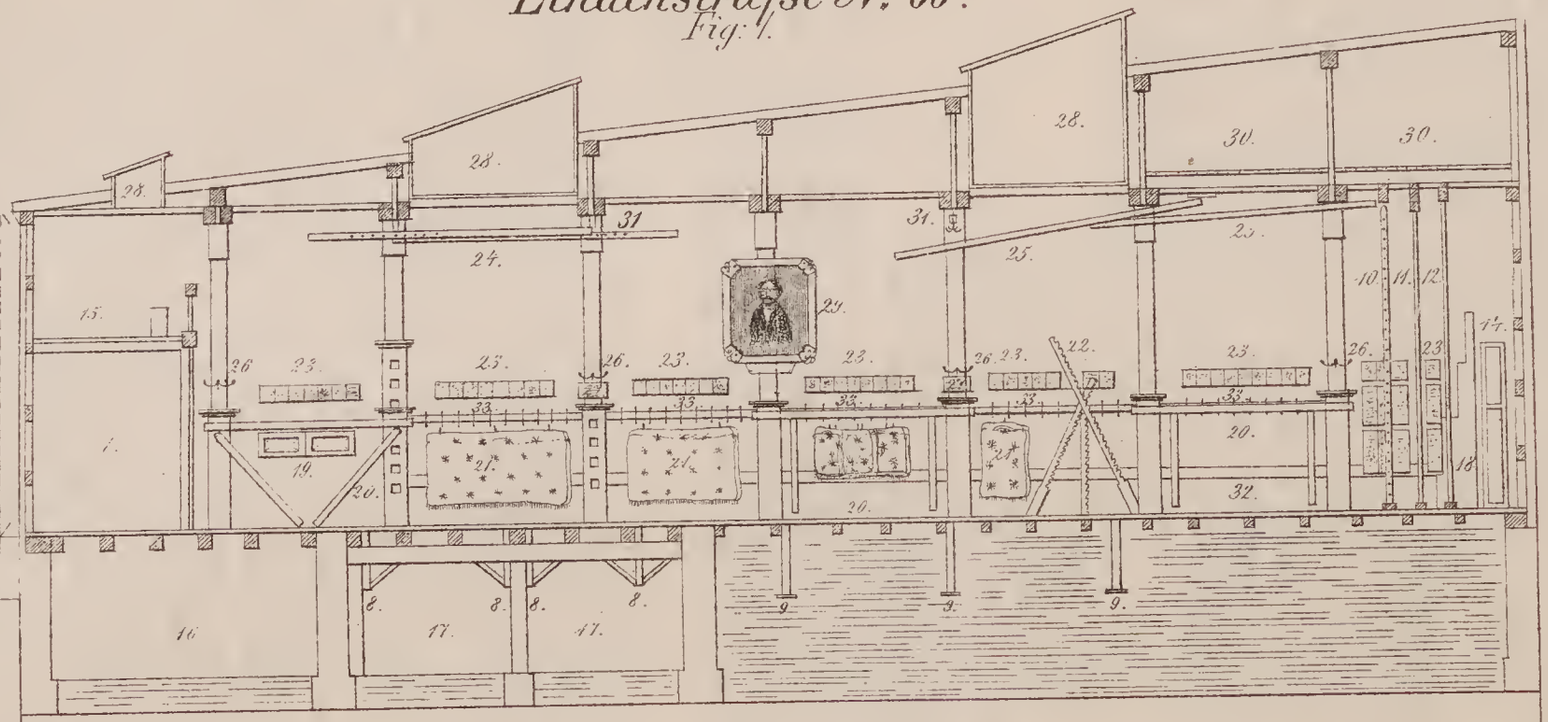
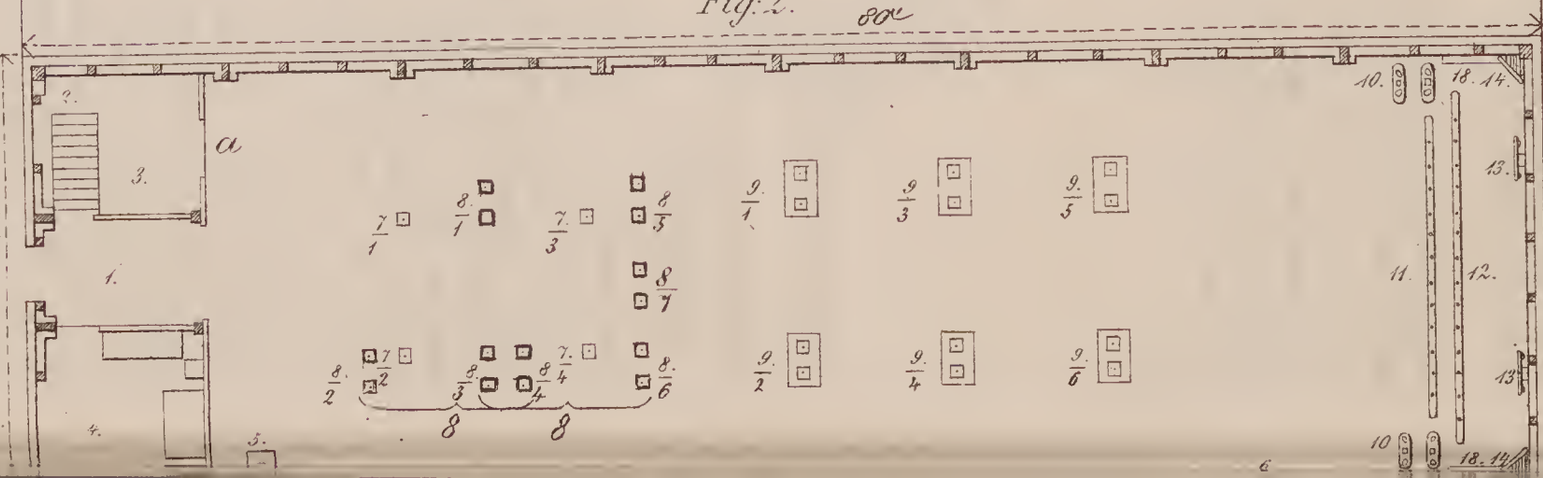


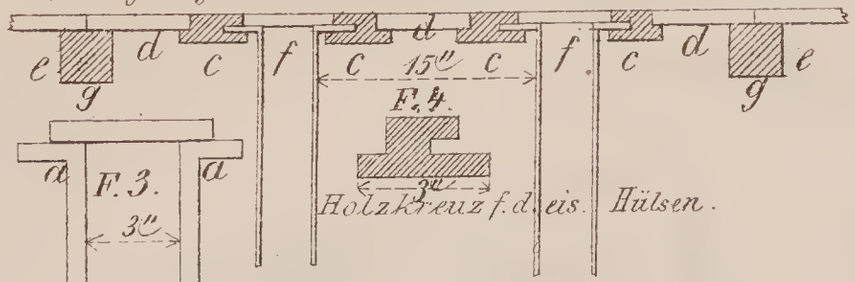
Fig: 2.



1. Eingangs Flur.
2. Treppe nach dem Zuschauer Raum
3. Geräth-Kammer
4. Bibliothek-Zimer mit der Saal Uhr.
5. Eisernen Ofen mit Mantel.
6. Thür nach dem Turnplatz.
7. Einfallloscher für die Reckständer
8. Hölzerne Einsatz Hülsen.
9. Eiserne Einsatz Hülsen.
10. Steige-Leitern nebst Fussbrett.
11. Bewegliches Stangengerüst.
12. Feststehendes Stangengerüst.
13. Steigebretter.
14. Fechtgeräth-Schränke.
15. Zuschauer-Raum.
16. Waschhaus
17. Brennmaterialien-Keller.
18. Unterlagen für d. Hang Leitern.
19. Hantelschrank.
20. Einstell-Barren.
21. Matratzen.
22. Freispringel-Latten
23. Turntafeln und Abbildungen.
24. Aufgehängte Reckständer.
25. Aufgehängte Hang„ leiter-Ständer
26. Gasflammen Arme.
27. Geräthordnungs Tafeln.
28. Einfall-Lichter.
29. Adolf Spiess lebensgrosses Brust„ bild.
30. Boden-Raum.
31. Rundlauf Kurbeln.
32. Rückenbretter.
33. Kleiderriegel.

F. 5.

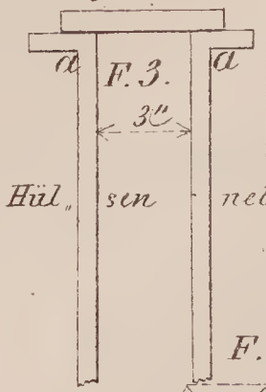
Befestigung d. eisernen Hülsen im Fufsboden.



F. 4.

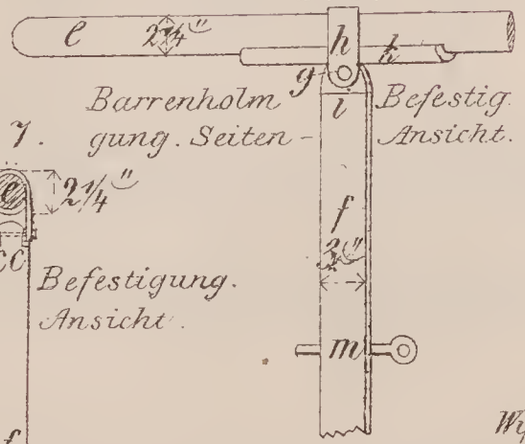
Holzkreuz f. d. eis. Hülsen.

F. 3.



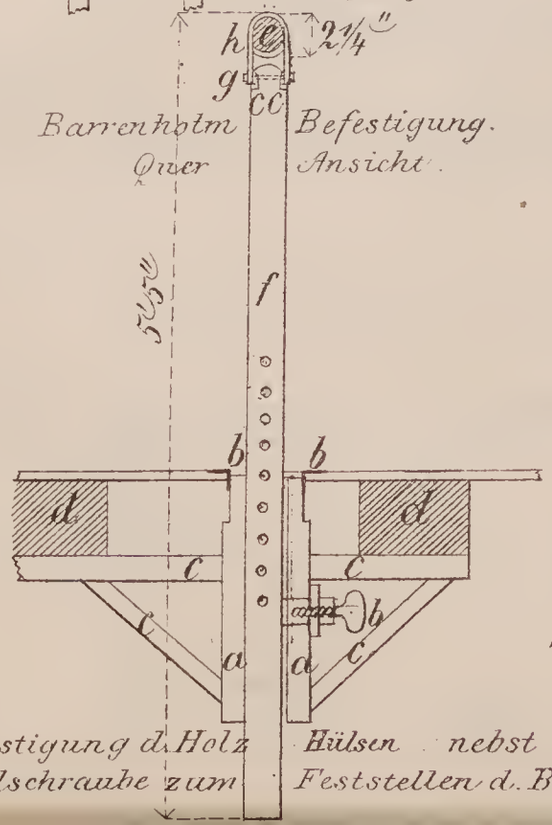
Eiserne Hülsen nebst Deckel.

F. 6.



Barrenholm Befestigung. Seiten-Ansicht.

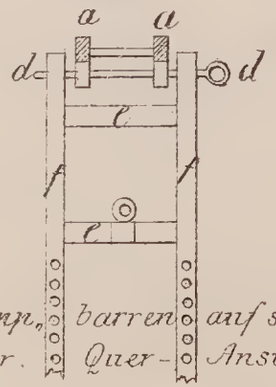
F. 7.



Barrenholm Befestigung. Quer Ansicht.

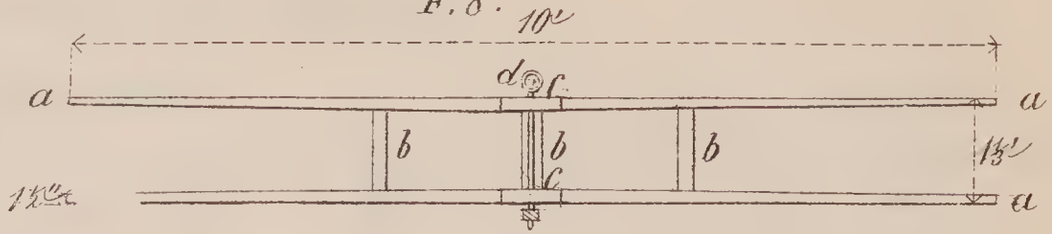
Befestigung d. Holz Hülsen nebst Stellschraube zum Feststellen d. Barren etc.

F. 10.

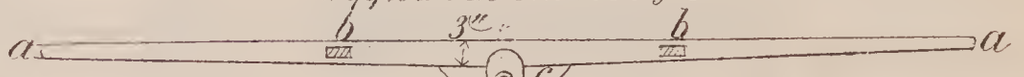


Wipp„ barren auf seinen Ständer. Quer-Ansicht.

F. 8.

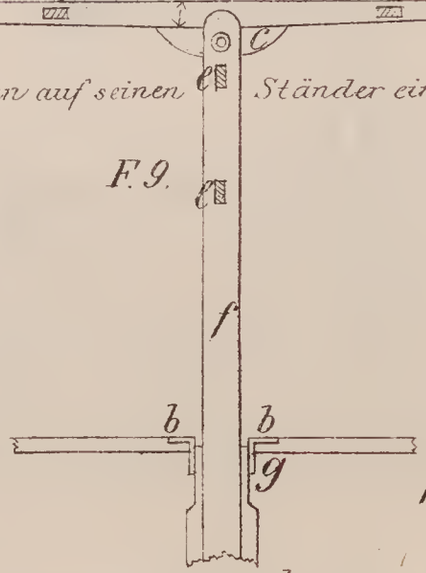


Wippbarren von oben gesehen.

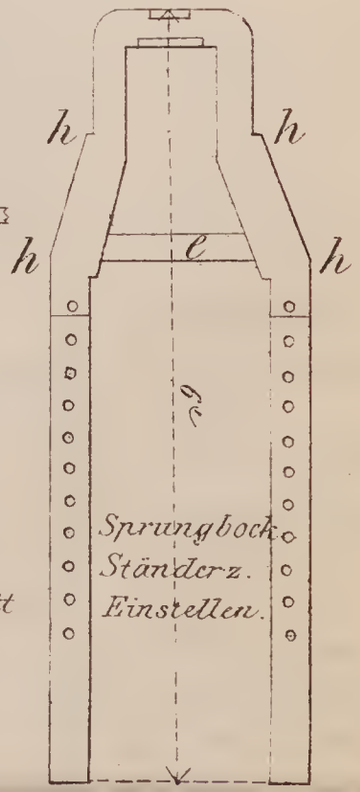


Wippbarren auf seinen Ständer eingestellt Seiten Ansicht.

F. 9.

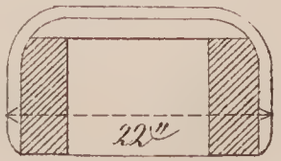


F. 11.



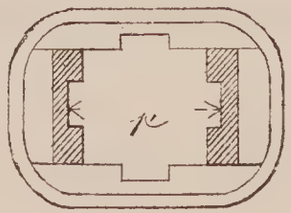
Sprungbock Ständer z. Einstellen.

F. 12.



Seiten-Durchschnitt

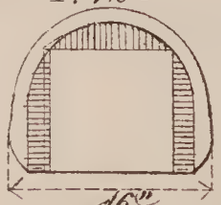
F. 12a



Untere Ansicht.

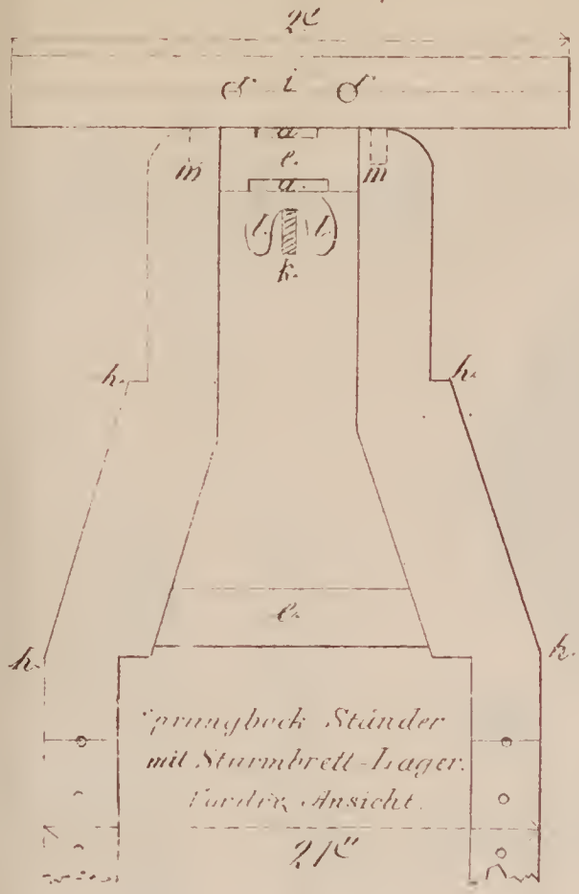
Sprung-Bock-Kasten.

F. 12b



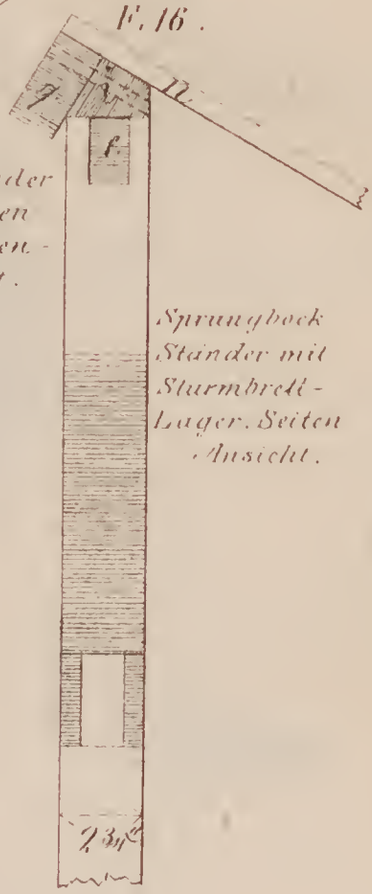
Quer Durchschnitt

F. 15.

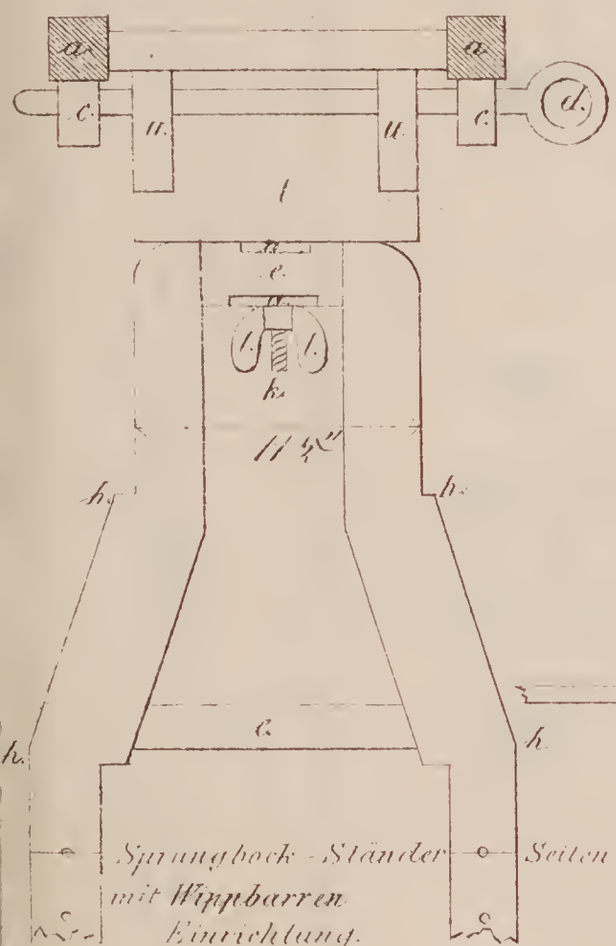


F. 20.

F. 16.

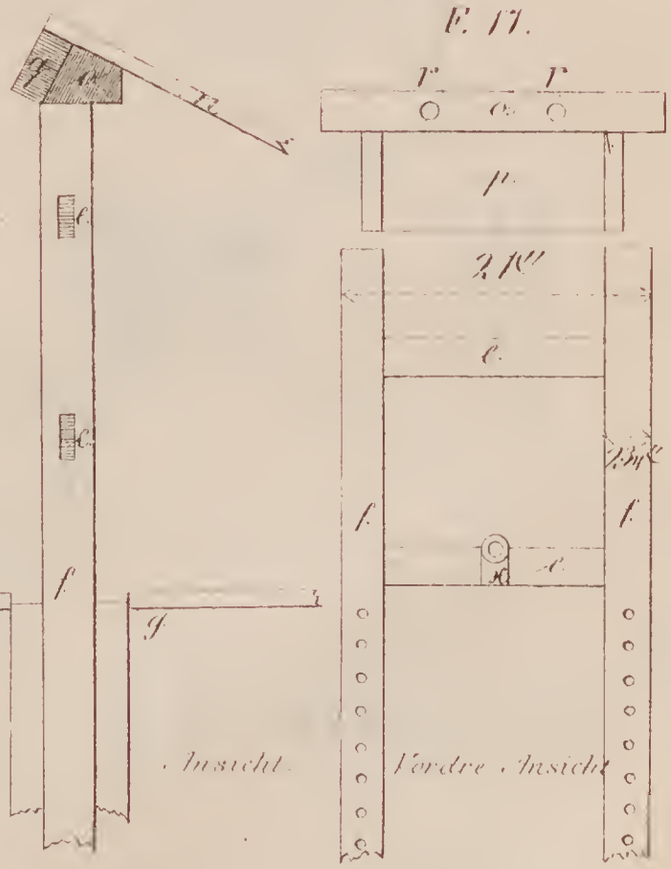


F. 19.

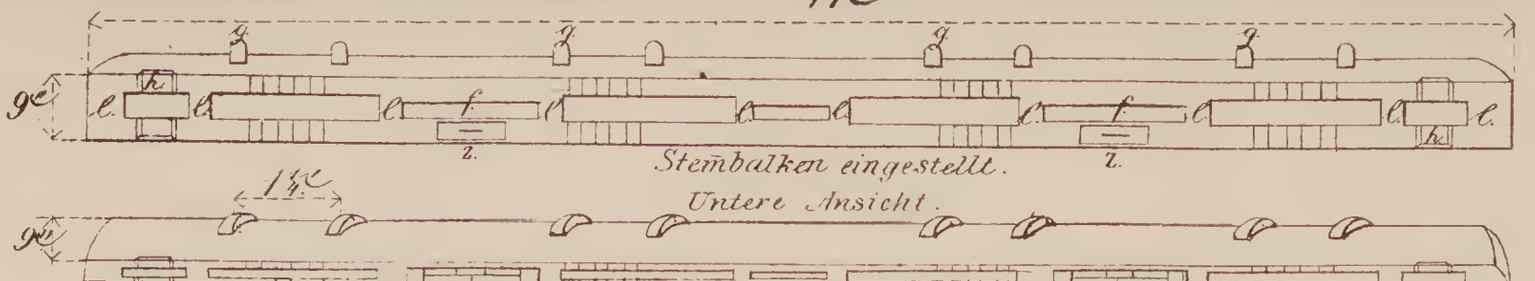


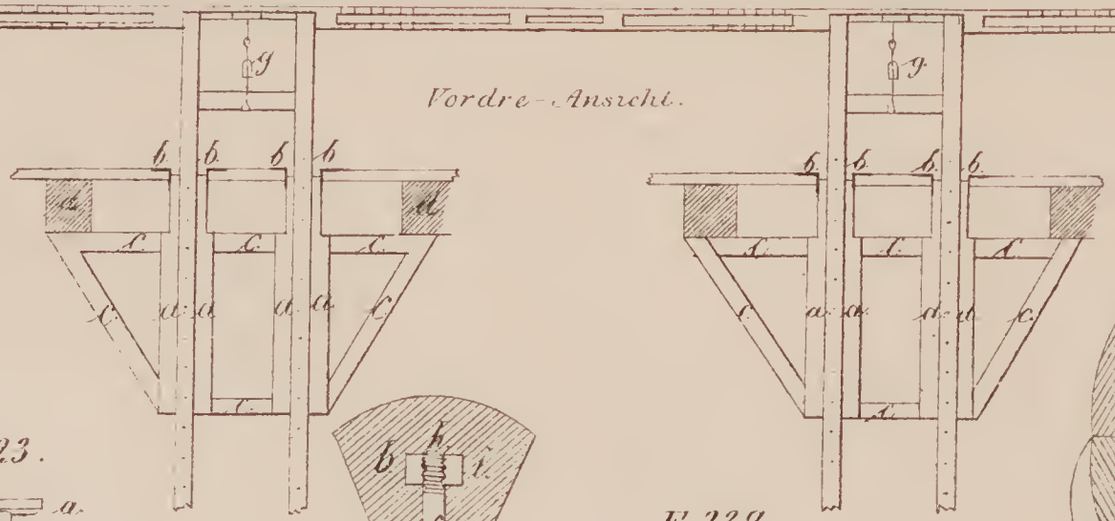
F. 18.

F. 17.



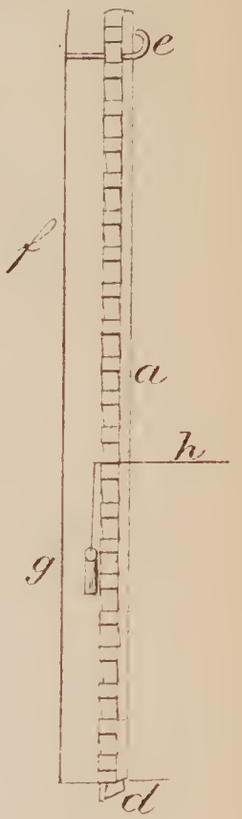
F. 21.



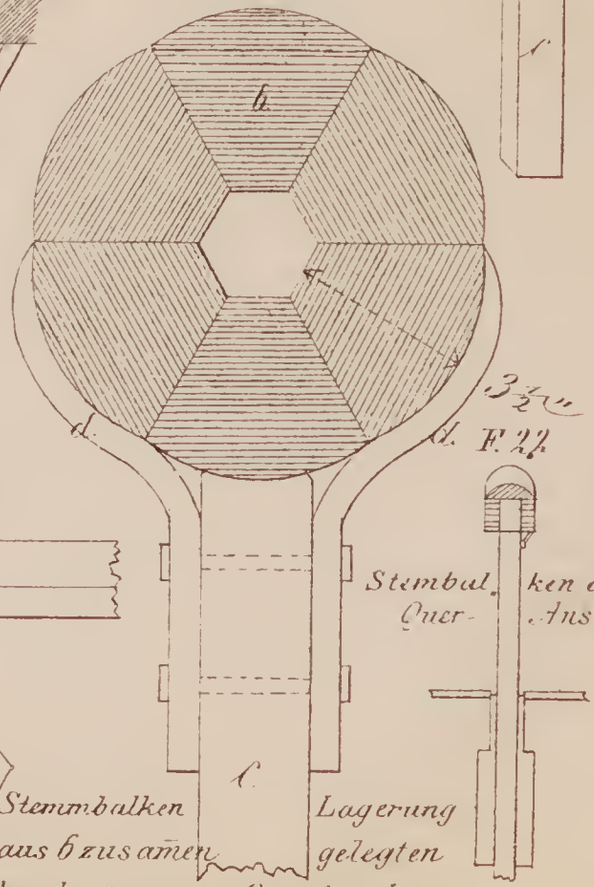


F. 24.

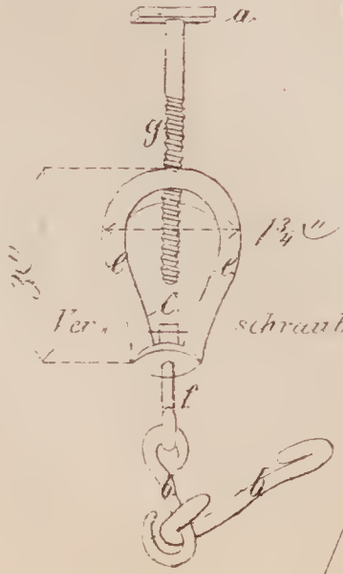
F. 24a.



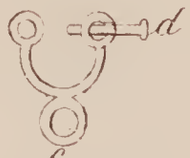
F. 25.



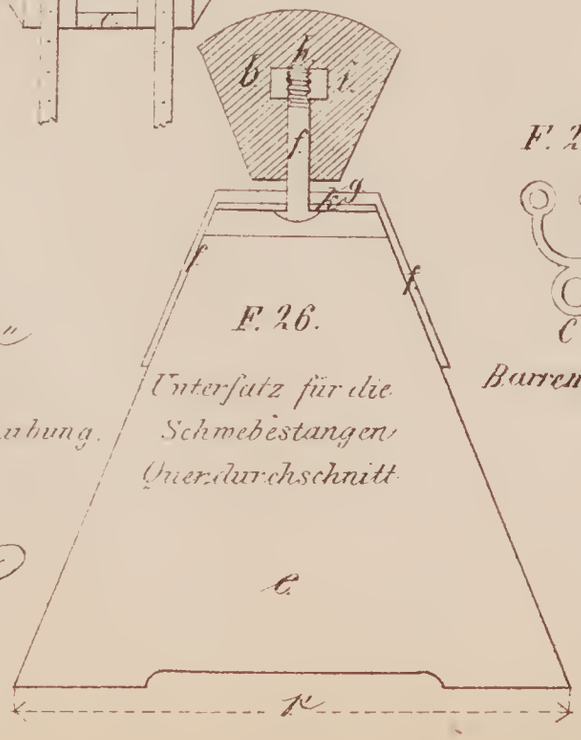
F. 23.



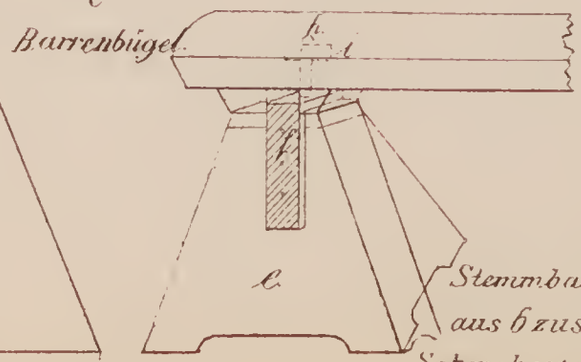
F. 23a.



F. 26.

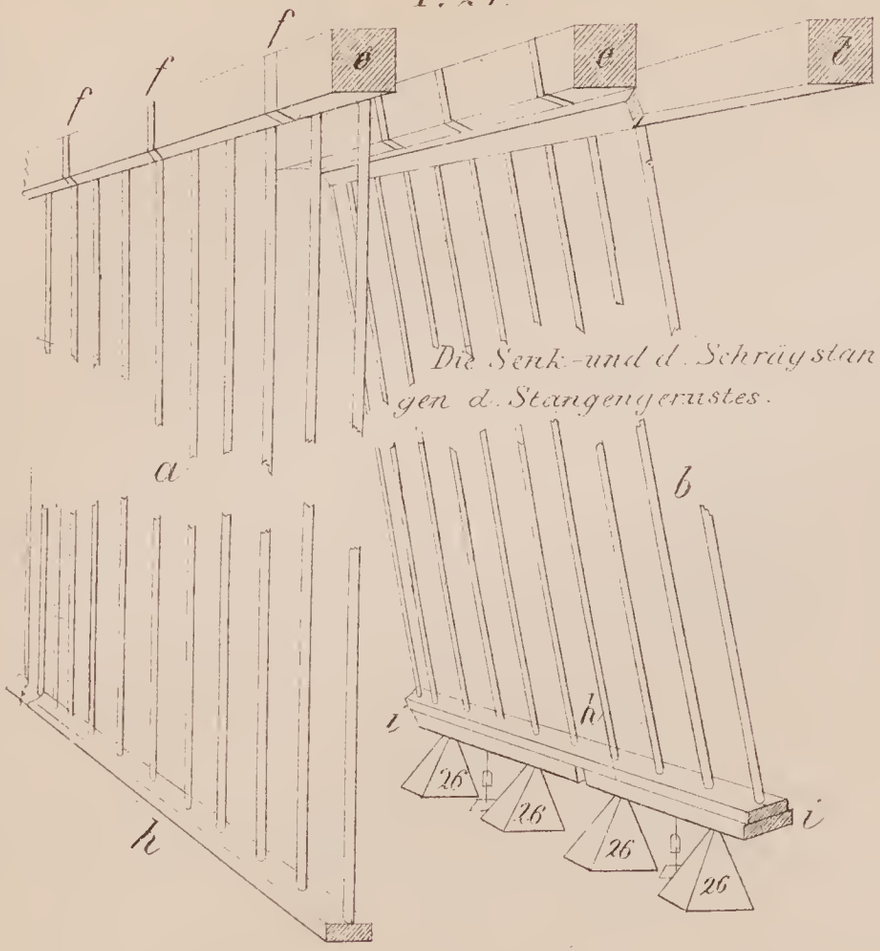


F. 26a



F. 22.

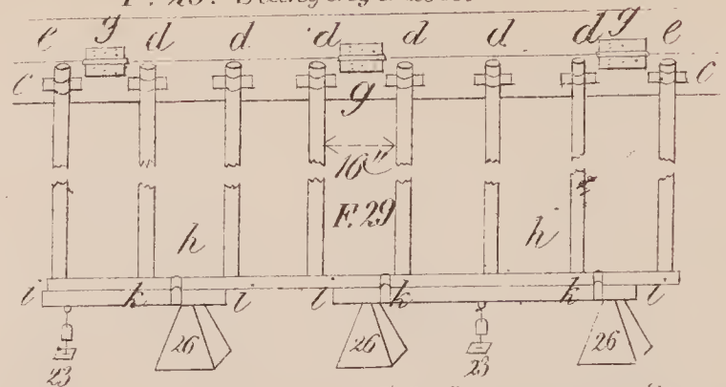
F. 27.



Die Senk- und d. Schrägstangen d. Stangengerüstes.

Obere Befestigung d. beweglichen Schrägstangen des Stangengerüstes.

F. 28.



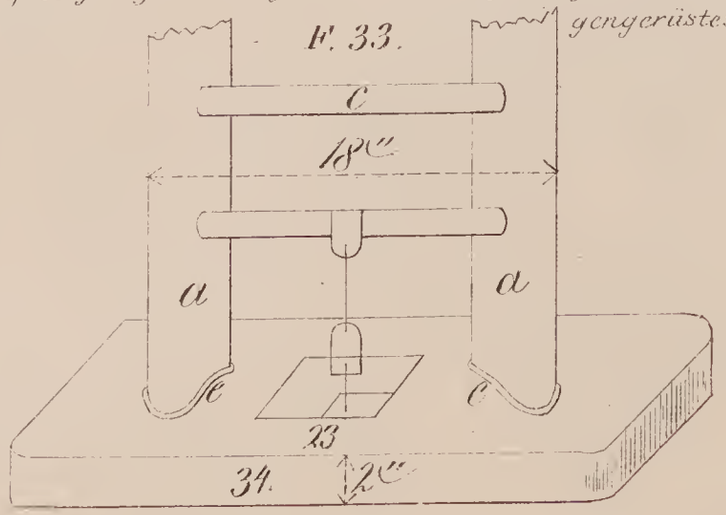
Untere Befestigung d. beweglichen Schrägstangen d. Stangengerüstes.

F. 31.

F. 32.

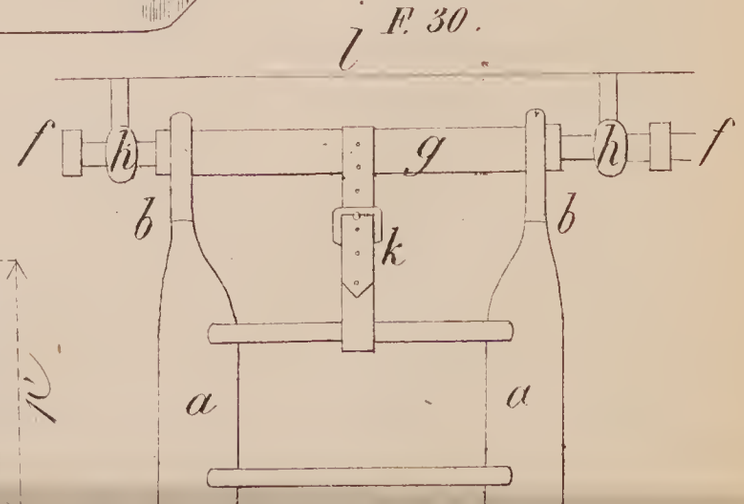
Hakenbeschlag f. d. Leiterholme.

F. 33.

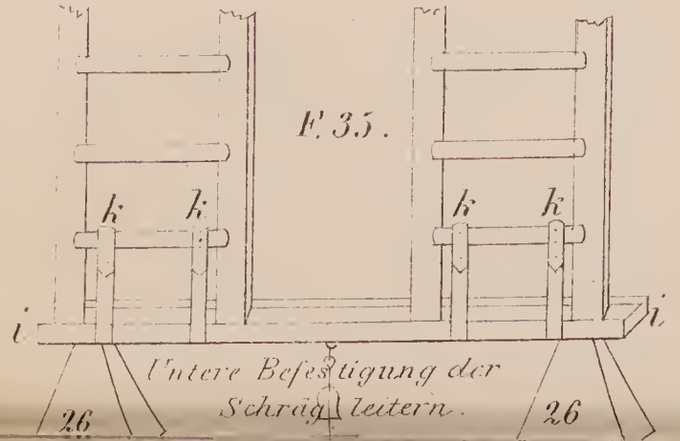


Untere Befestigung d. Senkleiter

F. 30.



F. 35.

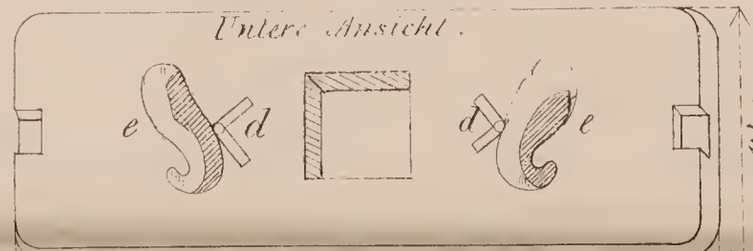


Untere Befestigung der Schräg leitern.

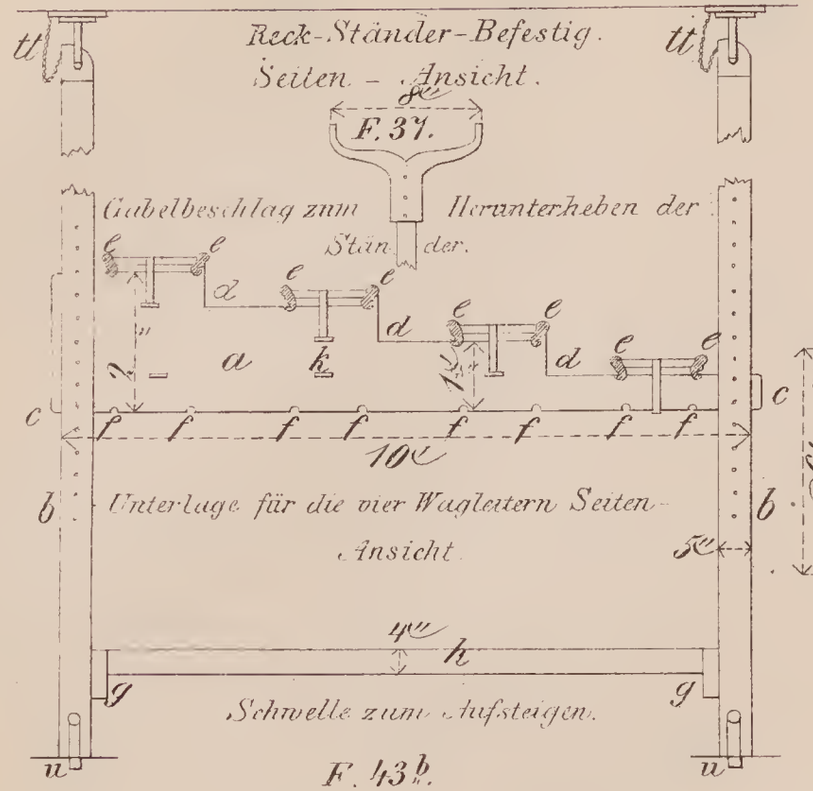
F. 34.

Fussbrett f. d. Senkleiter.

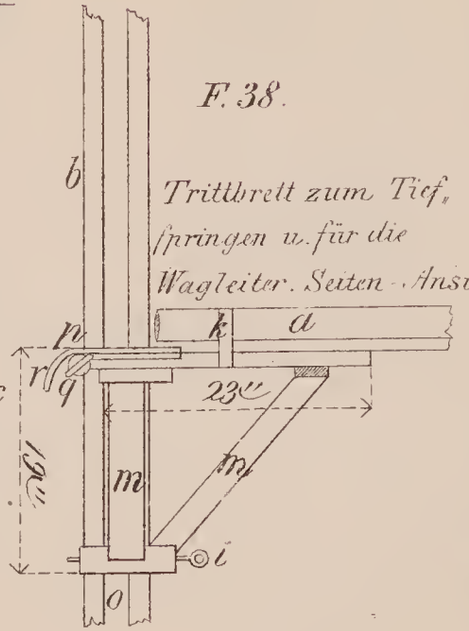
Untere Ansicht.



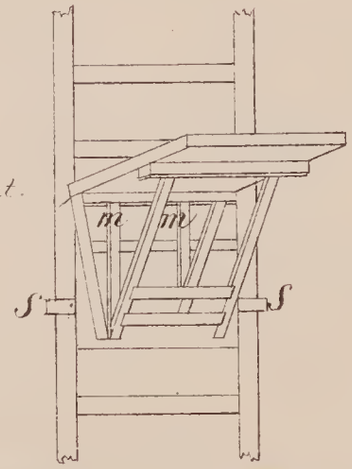
F. 43 a.



F. 38.

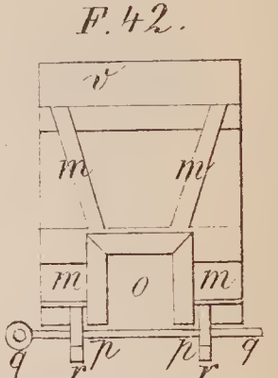


F. 39.

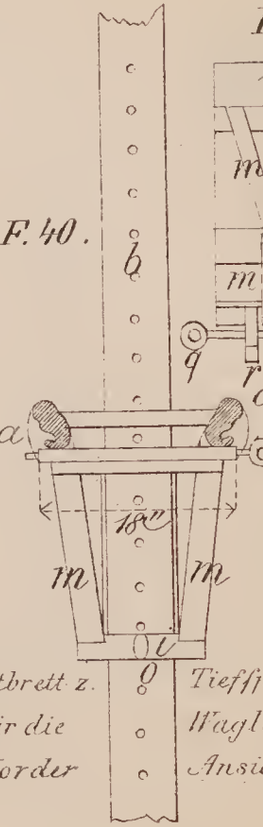


Trittbrett z. Tiefspringel an d. Senkleiter befestigt.

F. 42.



F. 40.

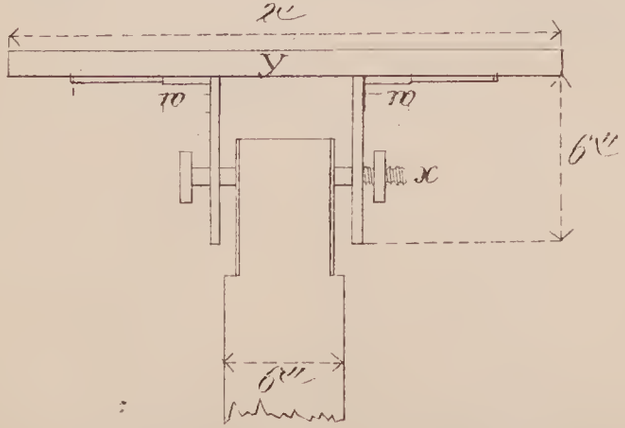


Trittbrett z. F. 38 Untere Ansicht

Trittbrett z. u. für die Vorder

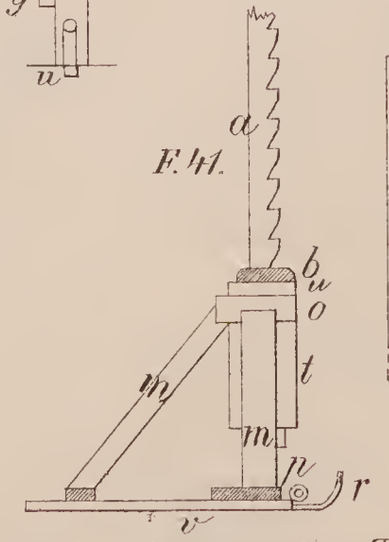
Tiefspringen Wagleiter. Ansicht.

F. 43 b.



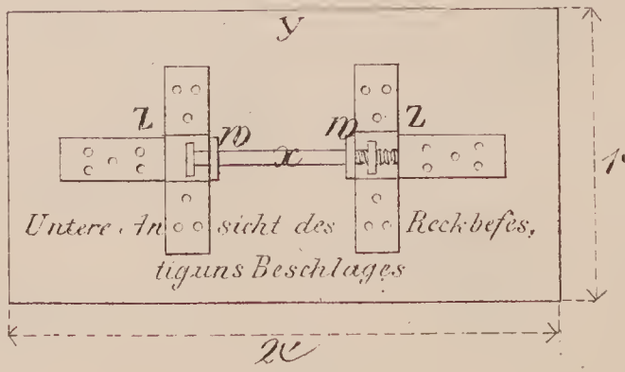
Obere Ständer Befestig. Vorder - Ansicht.

F. 41.



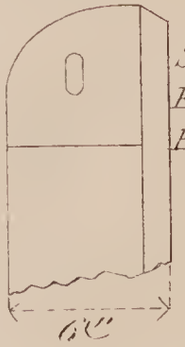
Freispringel in das umgekehrte Tritt, brett des Tiefspringels eingestellt Seiten ansicht

F. 43.



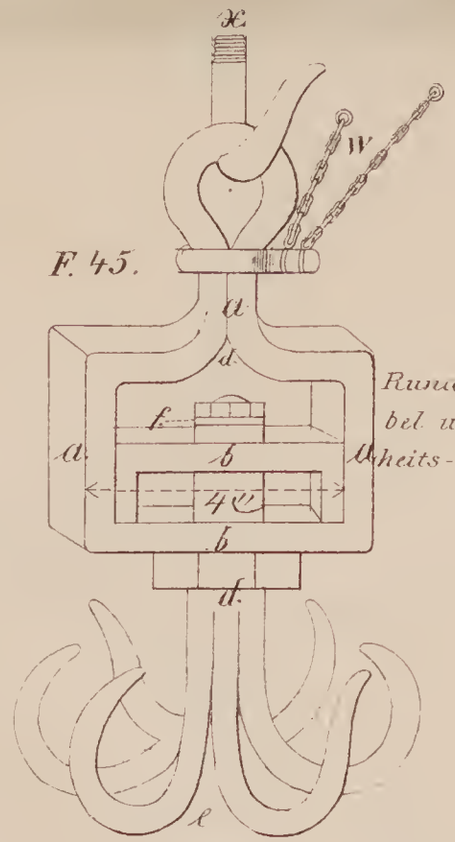
Untere Ansicht des Reckbefes, tigungs Beschlages

F. 44.



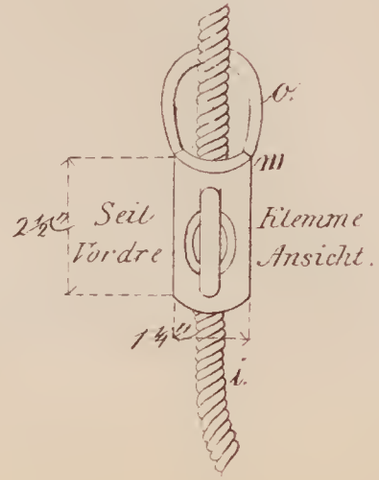
Ständer-Ende mit Bolzenloch

F. 45.

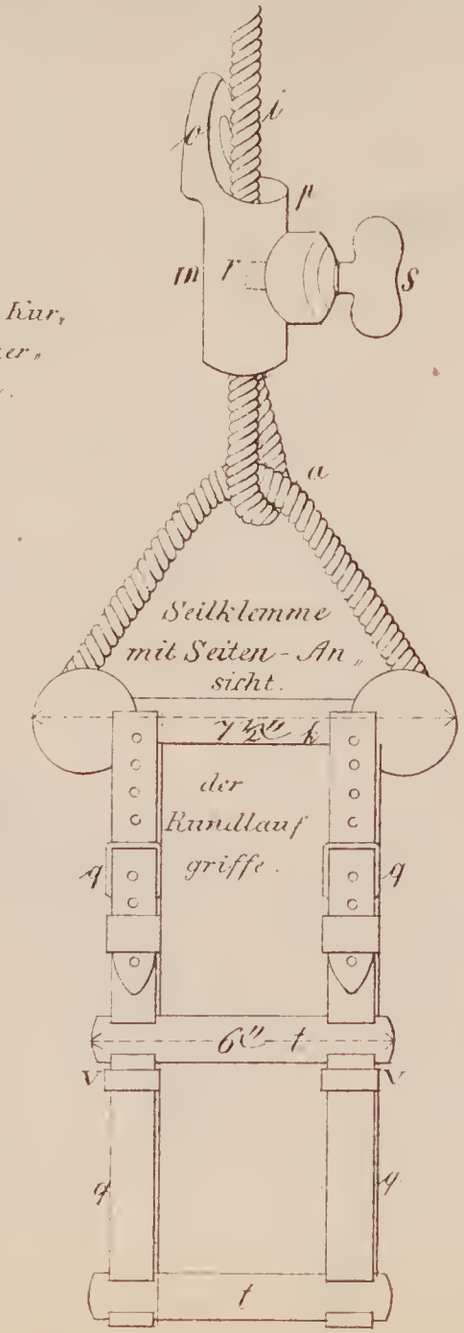


Rundlauf für, bel u. Sicher„ heits-Kette.

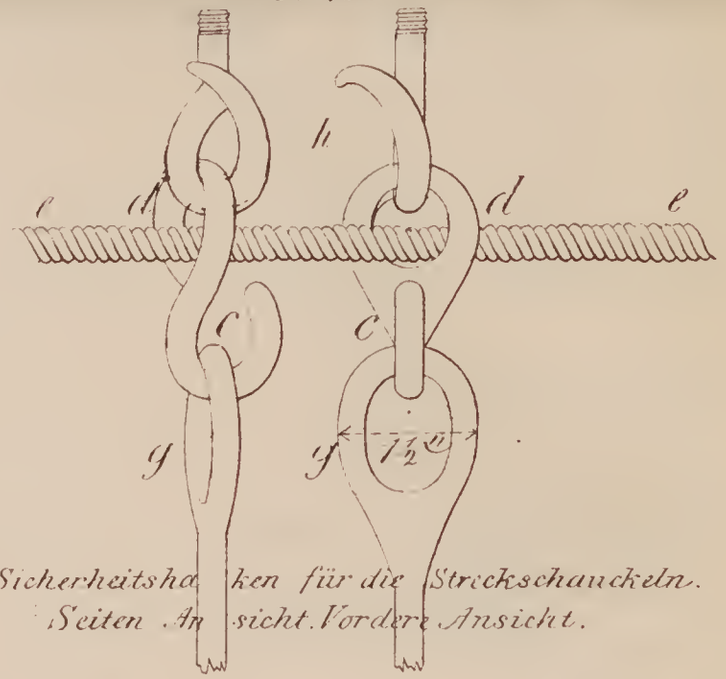
F. 47.



F. 46.

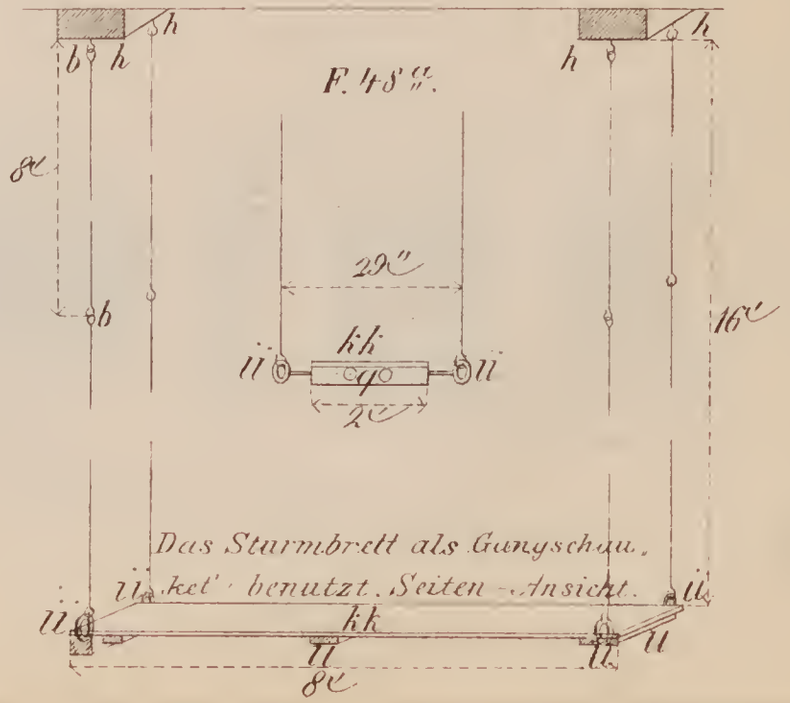


F. 48.

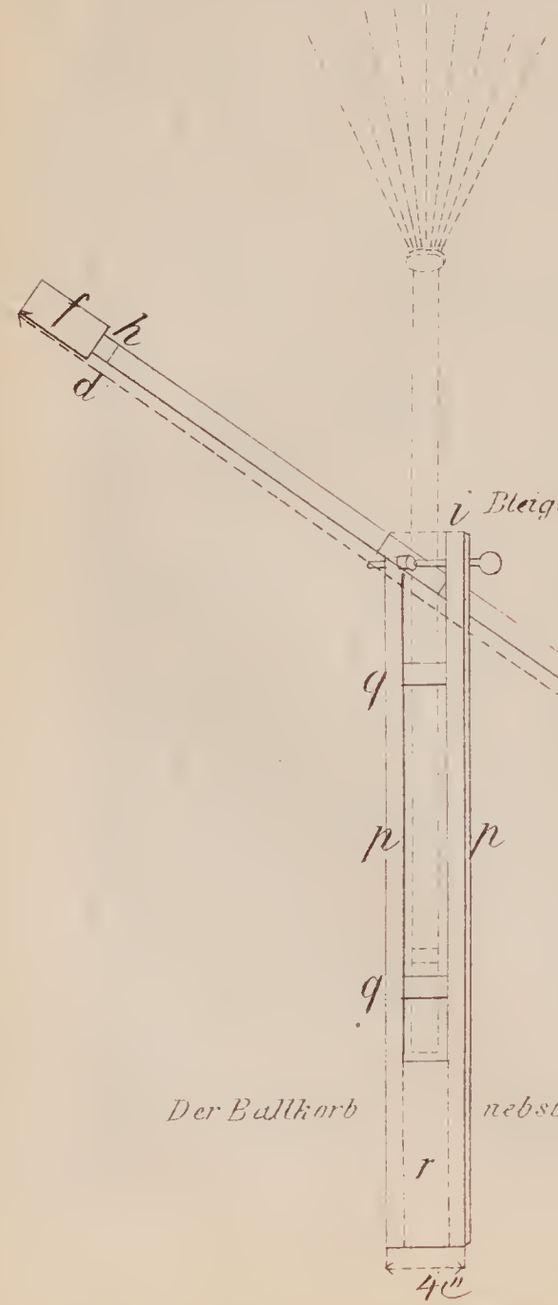


Sicherheitsha ken für die Streckschauckeln.
Seiten An sicht. Vordere Ansicht.

F. 48 a.



F. 49.

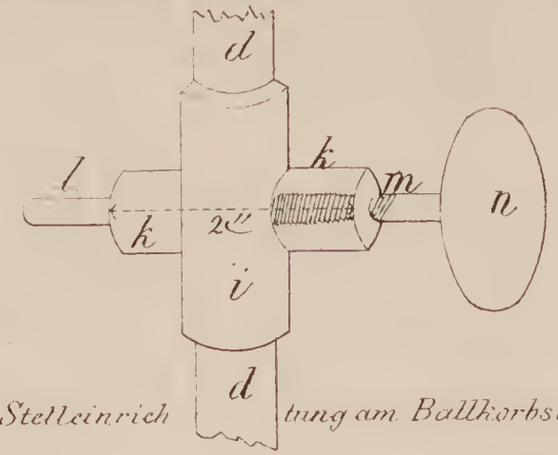


Der Ballkorb nebst Holzgabel.

F. 50.

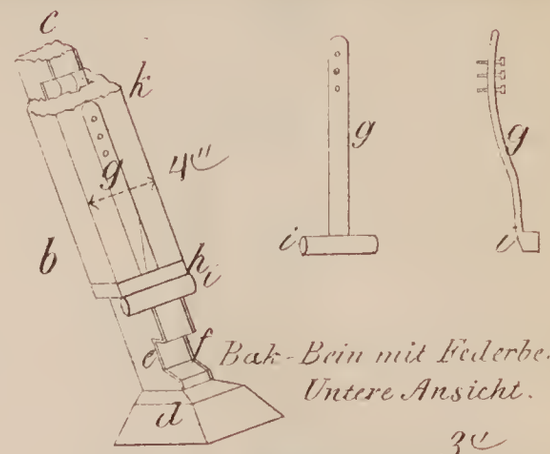
Stellvorrichtung am Ballkorbstabe.

F. 51.

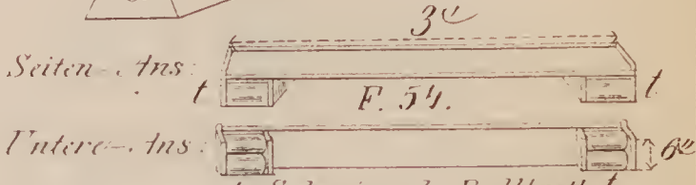


Stellvorrichtung am Ballkorbstabe.

F. 52.

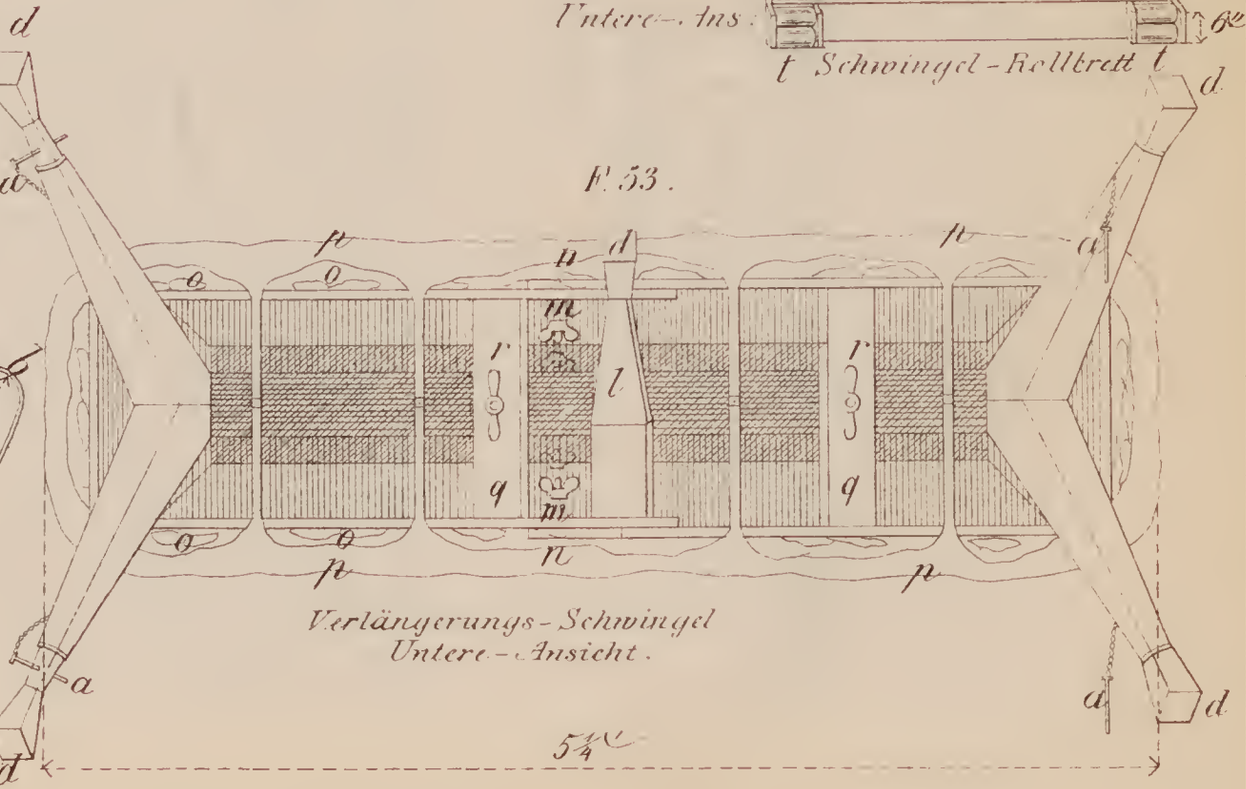


Bak-Bein mit Federbeschlag.
Untere Ansicht.



Schwingel-Rollbrett

F. 53.



Verlängerungs-Schwingel
Untere-Ansicht.

Die seit dem 1. April 1857 in's Leben getretene Turnanstalt von H. O. Kluge in Berlin und ihre Einrichtungen.

(Schluss.)

An den beiden hintersten Ständern (b) der Wagleitern, die an dem vordersten der vier Deckenbalken befestigt sind, welche das ganze Klettergerüst tragen, werden je ein Trittbrett (Tf. 6. F. 38, 40, 41, 42), 2 Fuss lang, 18 Zoll breit und 1½ Zoll stark, angehängt und mit Bolzen (i) an dem Ständer und in den Stelllöchern des Ständers in entsprechender Höhe festgestellt. Auf diese Trittbretter, die sich gegenüberstehen, wird eine der vier Leitern mittelst starker Riemen durch seitlings im Brette angebrachte Durchlasslöcher, und um die Holmen herum, festgeschnallt. Die Trittbretter ruhen auf 3 Zoll starken Leisten (m), welche nach den Ständern hin schräg abfallen (F. 42), hier den Ständer von drei Seiten umschliessen und unten durch einen hinten offenen Holzkranz (o) verbunden sind. Das Trittbrett (v) selbst ist an seiner hintern Seite um so viel ausgeschnitten, als der hineinzustellende, 5 Zoll starke Ständer (b) erfordert. Zwei ¼ Zoll starke, 1½ Zoll breite Eisenbänder (p) sind von unten und nach hinten so an das Trittbrett angeschraubt, dass sie mit ihrem einen, rechtwinkeligen, um ½ Zoll aufgebogenen Ende in das Brett eingreifen, mit ihrem andern Ende aber nach hinten um 2 Zoll über den Ständer (b) und das Brett hinweg hervorstehen und hier ösenförmig ausgeschnitten sind; durch diese beiden Oesen wird ein 1 Zoll starker, 24 Zoll langer Bolzen (q) mit Griffring gesteckt, der so das Trittbrett am Ständer festhält.

Diese Trittbretter dienen ferner als Tiefspringel (Tf. 6. F. 39). Ein 22 Zoll langes, 3 Zoll breites und 1½ Zoll starkes Holzstück (s) wird dann unten quer an die beiden hintern Stützen (m) der Trittbretter mittelst einer eingeschnittenen Nute aufgeschoben, oben über die schon genannten Eisenbänder mit Oesen sind noch zwei andere, gleich starke Eisenbänder (F. 41r.) aufgenietet, die wieder mit 2 Zoll langen Haken über die Oesen um einen guten Zoll (Leitersprossenstärke) hinüberreichen; mittelst dieser Haken werden die Trittbretter an die senkrecht eingestellten

Leitern (Tf. 6. F. 39) gehängt und liegen dann die eingeschobenen Nuthölzer (s) an den Leiterholmen mit kleinen Einschnitten an. Ausser diesen beiden Wagleiter-Trittbrettern sind ferner, als Tiefspringel zu benutzen, zwei ähnliche Tritte angefertigt, die ebenfalls an die Leitern gehängt werden können und so eine vierfache Gelegenheit zum Tiefspringen darbieten. Die obigen Trittbretter haben aber noch eine dritte Bestimmung, sie dienen als Fussgestelle für die beweglichen

Freispringel. (Tf. 6. F. 41, 42.) Hierzu wird eine viereckige, 1 Fuss lange, 5 Zoll starke, in Lichten 3 Zoll haltende Holzhülse (t), die an ihrem obern Rande eine umlaufende, ½zöllige Leiste (u) hat, womit sie aufliegt, in den auf das Brett (v) gestellten obigen Tritt in den Holzkranz (o) gesenkt und mit zwei kleinen Haken an den Strebeleisten (m) festgehakt. In diese eingehängte Hülse passt die oben beschriebene Sprunglatte (a) mit ihrem verdickten Ende, wie in die Saalhülsen.

Die Recke (Tf. 6. F. 43a.b. und 44), deren sechs aufgestellt werden können, befinden sich im vordern Theile des Saales (Tf. 1 bei 24), die ersten drei 10 Fuss (bei $\frac{7}{1}$ u. $\frac{7}{2}$), die andern 20 Fuss von dem Vorbau (bei $\frac{7}{3}$ u. $\frac{7}{4}$) entfernt; sie bestehen aus vier ähnlichen Ständern, wie die des Wagleitergestelles, zwei von ihnen, für das Männerturnen bestimmt (bei $\frac{7}{1}$ u. $\frac{7}{2}$), sind 6 Zoll, die andern 5 Zoll stark im Geviert, sie sind so mit ihren obern Enden zwischen je 2 Zoll breiten, 3½ Zoll starken, senkrecht herabhängenden Eisenstücken (F. 43 w.) mittelst wagerechten, ¾ Zoll starken Bolzen (x), die durch die Ständerenden und durch die Eisenstücke hindurch gehen, aufgehängt, dass sie sich an den Bolzen um 2 Zoll auf und nieder schieben lassen, was einfach dadurch erreicht ist, dass das Bolzenloch (F. 44) im Ständer nicht rund, sondern 2 Zoll lang ist; die senkrecht herabhängenden Eisenstücke (w) sind erst mit einem Dreifuss (z) auf ein eichenes Bohlenstück (y), 2 Zoll stark, 1 Fuss breit und 2 Fuss lang, aufgeschraubt und dann das Bohlenstück selbst an den Architravbalken angeschraubt. Werden die Ständer, die mit ihren andern Enden ebenfalls in ½ Zoll starken Haken (Tf. 1 bei 24) aufgehängt sind, herabgenommen, so fallen sie ganz senkrecht in 1 Zoll tiefe Löcher (Tf. 1 bei 7) in die Dielen ein, und stehen so eingezapft, durch ihre eigene Schwere, fest; zur grössern Sicherheit sind die obern Ständerenden, da, wo sie die Bolzen durchlassen, mit ¼ Zoll starken Eisenplatten (F. 44) versehen, die das Holz nicht ausspringen lassen und ebenfalls die längliche Form des Bolzenloches haben. Die Reckstangen, von Weissbuchenholz, Eschenholz und Eisen, von denen die einen zwischen den Ständern sich befinden, die andern von den Ständern bis zu den langen Wänden reichen, liegen in viereckigen, 2¼ Zoll grossen Löchern und sind hier mit Bolzen befestigt; die Stangen selbst sind 7½ Fuss lang,

haben an ihren Enden die vierkantige Form gleich den Ständerlöchern, runden und schwächen sich aber sofort auf 2 Zoll Durchmesser ab; sie können kniehoch bis sprunghoch gestellt werden. Die Reckstange von Eschenholz ist $1\frac{1}{2}$ Zoll stark, an beiden Enden bis auf $2\frac{1}{4}$ Zoll Stärke angeschaftet und hier ringsum mit einem viereckigen, eisernen Bande beschlagen, durch welches das Bolzenloch geht, so dass diese Stange an beiden Enden festgestellt werden kann, um das Ausspringen bei ihrer grossen Biegsamkeit zu verhindern. Die eiserne Reckstange ist gleich der eschenen auch ähnlich an den Enden verdickt und mit einem Bolzenloche versehen. Hängen die vier Reckständer an der Decke, so werden unter jedem Ende Sicherheitsleinen (Stränge) an ihren Enden mit Aufhängeringen versehen, untergehängt, um das Herabstürzen der schweren Balken, wenn etwa die Haken brechen sollten, zu verhindern. Da die Balken je 10 Fuss von einander mit ihren oberen Enden angehängt sind und nach entgegengesetzten Seiten hin an die Decke hinaufgehakt werden (Tf. 1 bei 24), so liegen sie bis auf 10 Fuss neben einander, es genügen also vier solcher Stränge zur Sicherung. Die Stränge sind $\frac{1}{2}$ Zoll stark, 3 Fuss lang. An dem oberen Ende der Ständer sind ausserdem noch Sicherheitsketten (Tf. 6. F. 43 u. tt.) angebracht, welche an den Ständern und an den Saalbalken (Architraven) angeschraubt sind. Ausser diesen fest stellbaren Recken hat die Anstalt noch acht Schwebereck e; sechs von diesen, für das Schulturnen bestimmt, bestehen aus 18 Zoll langen, $1\frac{1}{2}$ Zoll starken, runden Stangen, welche an ihren Enden je an zwei Seiten eingeschnitten (ausgekehlt) sind; um diese Einschnitte sind an jedem Ende ein 5 Fuss langes Seil (Strang) festgeschlungen und mittelst einer durchgezogenen Ringschraube befestigt, so dass sich die Stangen in den Seilen nicht drehen können. Am andern Ende jedes Stranges ist ein $\frac{3}{8}$ Zoll starker, eiserner Haken festgeschlungen. Mit diesen Haken werden die Seile an die Griffe der Streckschaukeln (Tf. 7. F. 46 bei a) eingehängt, mittelst welcher sie dann, wie später beschrieben werden wird, hoch und niedrig gestellt werden können. Das siebente und achte Schwebereck ist für das Männerturnen bestimmt; ersteres ist gleich den anderen Reckstangen von Weissbuchenholz, 2 Zoll stark, an beiden Enden durchbohrt, und an dasselbe sind 12 Fuss lange, $\frac{3}{4}$ Zoll starke Seile befestigt, welche an ihren Enden 2 Zoll im Durchmesser haltende, $\frac{3}{8}$ Zoll starke Ringe tragen, mittelst welcher das Reck an die Deckenhaken aufgehängt wird und von da bis auf $5\frac{1}{2}$ Fuss herabhängt. Das achte Reck ist von Eisen und mit Leder überzogen, es hat an beiden Enden Oesen, durch welche gleich lange Seile laufen, die ebenfalls mit Ringen enden; es ist 7 Fuss lang und kann in der Mitte, nochmals mit einem Seil versehen, als Doppelreck benutzt werden.

Zwei Rundläufe (Tf. 7. F. 45) hängen an zwei $1\frac{1}{2}$ Zoll starken Haken etwa 20 Fuss von einander entfernt und an zwei der Architravbalken (Tf. 1 bei 31); diese Haken sind gleich an die Deckenbolzen angeschweisst, welche die obern und untern Decken des Hängewerkes des Daches zusammenhalten. Die Rundlaufkurbeln (F. 45) bestehen aus je einem hufeisenförmig gebogenen, mit einem angeschmiedeten Ringe versehenen, 1 Zoll starken, 2 Zoll breiten Eisen (a), dessen beide Arme unten mit zwei gleich starken Querstücken (b) in 2 Zoll Entfernung durch eine in ihrer Mitte stehende, $\frac{1}{4}$ Zoll starke Hülse (c) verbunden sind; durch diese Hülse, die selbst 1 Zoll Durchmesser hat, und um welche sich die Querstücke herumlegen, geht ein verschraubter und dann oben stark vernieteter Bolzen (d), der an seinem untern Ende sechs gewundene Haken (e) trägt, deren Enden sich zurückwinden und dann schräg nach unten gehen, damit man an diese bequem von unten die Rundlaufdrähte (F. 48g.) hängen kann. Zwischen der vor dem Vernieten aufgeschrobenen Schraubenmutter und der durch das obere Querstück hindurchgehenden Hülse liegt eine $\frac{1}{8}$ Zoll starke Messingplatte (f), damit sich die Mutter auf der Hülse nicht abreibe; die ganze Kurbel ist mit dem Haken 10 Zoll lang, die Haken sind $\frac{1}{2}$ Zoll stark. An diese Haken werden von unten 8 Fuss lange, $\frac{3}{8}$ Zoll starke Eisendrähte (Tf. 7. F. 48) gehängt, die oben eine 2 Zoll hohe, 1 Zoll breite Oese (g), unten aber einen 2 Zoll hinaufreichenden Haken (wie bei h) haben, an welchem letzteren die Seilklemme (Tf. 7. F. 46, 47) angehängt wird, die das Seil (i) mit dem Handgriff (k) trägt. Diese Seilklemme (m) ist eine kleine, 2 Zoll lange, $1\frac{1}{4}$ Zoll starke Hülse, die in Lichten $\frac{3}{4}$ Zoll Durchmesser hat und an deren oberem Ende ein $\frac{1}{2}$ Zoll starker, $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltender Ring (o) angeschmiedet ist. An der einen Seite ist die Hülse um $\frac{3}{8}$ Zoll durch ein Aufsatzstück (p) verdickt, und durch dieses geht eine $\frac{5}{8}$ Zoll starke Schraube (r) mit 2 Zoll breit geflügeltem Ende (s, Handhabe), welche sich bis an die entgegengesetzte Wand in die Hülse einschrauben lässt. Durch diese Hülse läuft ein $\frac{1}{3}$ Zoll starkes Seil (i) und lässt sich mittelst der geflügelten Schraube (s) in jeder Stellung festklemmen. Das Seil (i) ist mit dem Handgriff (k) $5\frac{1}{2}$ Fuss lang und hat eben knapp die Stärke der Hülsenweite; an seinem obern Ende hat es eine starke, 1 Zoll grosse Lederschleife, die zuerst beim Anhängen auf den Draht geschoben wird, damit dies Ende nicht herabhänge und hindere; am untern Ende hat das Seil eine Oese (a), durch welche ein anderes, gleich starkes, 1 Fuss langes Seil geht, das mit seinen beiden Enden in einen runden, $\frac{5}{4}$ Zoll starken, in Kugelenden verdickt auslaufenden Holzgriff (k) greift und daselbst eingeleimt und verkeilt ist. An diese Holzgriffe sind mittelst Schnallriemen (q) noch je zwei andere Holzgriffe (t. t.) be-

festigt, so dass sich für die Uebungen drei Griffflächen, leiterartig, an den Seilenden befinden; die Rieme sind mittelst Lederschlingen (v) unter dem zweiten Griffe befestigt. Solcher Seile sind 12 in der Anstalt, so dass also Zwölf an den Rundläufen zu gleicher Zeit üben können. Oben an den Rundlaufkurbeln, da wo sich das hufeisenförmige Stück mit dem Anhängeringe verbindet, sind 2 kurze, je 1 Fuss lange, $\frac{1}{4}$ Zoll starke Ketten (w) angeschmiedet, die mit ihren andern Enden mittelst gleich starker Ringe über Haken aufgehängt sind, welche ebenfalls in die Deckbalken bis auf 6 Zoll Tiefe eingeschraubt sind. Diese Ketten dienen zur Sicherheit; wenn etwa der Aufhängehaken (x) brechen sollte, so fängt sich die Kurbel in den Ketten und stürzt nicht herab. Durch die Oesen der Rundlaufdrähte wird, bevor sie angehängt werden, ein Lederriemen geschnallt und werden dieselben so unter einander verbunden, damit auch diese Drähte bei etwaigem Sich-aushaken nicht herabstürzen können. In dem kleinen Turnsaal besteht jetzt eine andere Einrichtung der Rundlaufkurbel: In den 9 Zoll hohen und 8 Zoll breiten Tragebalken ist ein 1 Zoll starker, 8 Zoll langer Eisenbolzen mit 6 Zoll langem Gewinde eingeschraubt, der an seinem andern Ende einen aufgeschraubten, $2\frac{1}{2}$zölligen Kopf hat und mittelst eines kleinen Stiftes, der durch Kopf und Schraube geht, festgestellt ist. Ueber diesen Kopf, dicht an der untern Fläche des Balkens, dreht sich auf dem Bolzen ein 1 Zoll starkes, 2 Zoll in der Mitte breites, 8 Zoll langes Eisenstück; an beiden Enden des achtzölligen Eisenstückes sind $\frac{1}{2}$ Zoll starke Oesen von unten aufgenietet, an welche dann die Drähte gehängt werden.

Zu Streckschaukeln (Tf. 7. F. 46, 47, 48, 48a.) werden je zwei der obigen Drähte (b. b.) mit ihren Seilklemmen, Seilen und Handgriffen (46, 47) benutzt; sie werden dann an 1 Zoll starke Haken (h) gehängt, von denen an allen Architravbalken verschiedene, gewöhnlich 12, in einer Reihe, je 18 Zoll von einander entfernt, auf 6 Zoll Tiefe eingeschraubt sind. Jedoch geschieht die gewöhnliche Aufhängung an den mittelsten Balken und hier sind für diese Zwecke noch Sicherheitshaken (c) besonders angebracht, an welche dann erst jene Streckschaukeln angehängt werden; diese Sicherheitshaken sind kurze, 2 Zoll lange Haken (c), die eine 1 Zoll grosse Oese (d) haben und selbst $\frac{1}{2}$ Zoll stark sind; durch sämmtliche Oesen läuft ein $\frac{1}{2}$ Zoll starkes Seil (e), welches mit seinen Enden an den obern Balkenenden straff befestigt ist; bricht nun bei den Uebungen etwa ein Haken, so fängt sich der an dessen Sicherheitshaken gehängte Draht im Seil und stürzt nicht herab. Die Drähte, deren 24 in der Anstalt sind, werden aber auch noch zum Aufhängen der Gangschaukeln benutzt (Tf. 7. F. 48a.), drei an der Zahl, bei welchen dann je zwei Drähte (b) an einander an je 4 Haken (h)

im länglichen Viereck entweder quer durch den Saal oder seiner Länge nach aufgehängt werden, und welche dann zu zweien unten mit einem 1 Zoll starken, 2½ Fuss langen Eisenstabe (i i) verbunden werden, der an seinen Enden Oesen hat, wo hinein die Haken oder Drähte greifen. Auf diese Stäbe wird ein 9—10 Fuss langes, 2 Fuss breites Brett, die Schaukeldiele (k k) gelegt, es ist 1½ Zoll stark, mit dreizölligen Latten unterhalb versehen, damit es sich so wenig als möglich beuge, und greift mit Querlatten (l l) an seinen Enden über die Eisenstäbe weg. Diese Dielen schweben so an den 16 Fuss langen Drähten im Pendelschwunge hin und her und nach allen Seiten, etwa 3 bis 4 Zoll über dem Fussboden. Zu diesen Schaukeldielen werden auch die Sturmbretter, von denen schon vorher die Rede, benutzt; es sind zwei gleichlaufende, 1 Zoll von einander entfernte, 1 Zoll starke Querleisten (l l) an beide Enden unten aufgeschraubt, zwischen welche sich die Eisenstäbe lagern.

Die Ballkörbe (Tf. 8. F. 49, 50, 51) sind zuckerhutförmige, leichte Körbe (a b), sechs an der Zahl, 1½ Fuss hoch, am obern breiten Rande (b) 1 Fuss weit und offen, am untern spitzen (c) 2 Zoll im Durchmesser und geschlossen. Sie sind auf 3½ Fuss langen, 1 Zoll starken, runden Stäben (d) so aufgestellt, dass der Stab bis auf 6 Zoll durch den untern Boden des Korbes geht und hier an einem zweiten Boden (e) in dessen Mitte befestigt ist; dieser letztere Boden (e) steht schräg gegen den untern etwa um 45 Grad. Am andern Ende des runden Stabes ist ein Bleigewicht (f), etwa 4 Zoll lang, 1½ Zoll dick, mittelst eingegossener Schraube (g) angeschraubt, der Stab aber gegen das Aufplatzen durch einen kleinen aufgeschraubten Ring (h) geschützt. Am Stabe selbst schiebt sich eine 3 Zoll lange Hülse (i) auf und ab, auf ihr aufgenietet an zwei sich gegenüber liegenden Seiten sind ½ Zoll starke Eisenstücke (k), in deren einem ein 1 Zoll langer, ¼ Zoll starker Eisenstift (l) befestigt ist, durch den andern geht ein gleicher Stift, jedoch mit einer Schraube (m) und mit zum Griffe ausgeschmiedetem andern Ende (n). Mittelst dieses letzten Stiftes (m n) kann die Hülse, ähnlich wie bei der Seilklemme (F. 47), an jede beliebige Stelle des Stabes festgestellt werden. Einfacher wäre es, wenn man den Stab durchbohrte und einen einfachen Eisenstift durch eines dieser Löcher hindurchsteckte; allein diese Stablöcher würden sich sehr bald ausbrauchen, vergrössern und der Ballkorb hin und her schwanken, durch die Eisenstücke (k) erhält er seine nöthige Festigkeit. Der Ballkorb wird nun mittelst dieser Stelleinrichtung (F. 51) auf eine Holzgabel (F. 48) gehängt, die 3½ Fuss lang ist und deren beide Gabeltheile (p p) 2½ Zoll auseinander stehen und 2 Fuss tief ausgeschnitten sind; die Theile selbst sind ¼ Zoll stark, 1 Zoll breit und an zwei Stellen durch kurze Querstücke (q) verbunden.

Am untern Ende besteht das Gabelgestell aus einem länglichen Kasten (r), der eine solche Form hat, dass er bequem auf eine Freïspringellatte (F. 24 oder 41) gesteckt werden kann und diese etwa auf 1 Fuss überstülpt.

Die Bälle (s), welche für diese Ballkörbe gebraucht werden, haben 4—6 Zoll Durchmesser und sind mit Kälberhaaren gestopft und mit Drillich überzogen.

Ausser diesen näher beschriebenen Geräthen besitzt die Anstalt noch einen Verlängerungsschwingel (Tf. 8. F. 53) und zwei Böcke, alle drei zum Hoch- und Niedrigstellen, ersterer durch Bolzen (a), letztere durch Federstellvorrichtungen (Tf. 8. F. 52), die folgendermaassen eingerichtet sind:

Die Beine des Bockes sind aus 1 Zoll starken Brettern vierkantig zusammengeschraubt und verleimt, sie bilden 2 Zoll weite Hülsen (b), in diesen stecken Schieber (c) von 2 Zoll Durchmesser, 3 Fuss Länge, ebenfalls vierkantig, und unten mit sogenannten Pferdehufen (d) versehen, damit sie im Sande nicht einsinken. An zwei Seiten dieser Schieber sind Eisenschienen (e) von $\frac{1}{8}$ Zoll Stärke und 2 Zoll Breite angeschraubt, welche von zwei zu zwei Zoll, sowie der Schieber selbst, einen $\frac{1}{2}$ Zoll tiefen, viereckigen Ausschnitt (f) haben. Es ist eine T-förmige Feder (g) mit ihrem 9 Zoll langen Stiel so von unten zwischen dem unten anliegenden Beschlagering (h) der Hülse und dem um die Federbreite auf 6 Zoll Länge ausgeschnittenen Schwingelbein (b) selbst eingeschoben, dass sich der andere Theil (i) der Feder, der eine gleiche Stärke hat, als der Ausschnitt (f) in dem Schieber, von unten an das Schwingelbein anlegt und, wird der Schieber ausgezogen, in den Ausschnitt (f) hineinspringt. Oben ist die Feder von aussen auf das Bein (bei g) aufgeschraubt und drückt so auf den Schieber. Der einspringende Theil (i) der Feder (g) steht nicht über dem Schwingel vor. Der Federbeschlag, sowie die Zähne des Schiebers sind am Schwingelbein an der untern Seite angebracht, damit man beim etwaigen Daraufspringen sich nicht verletzt.

Der Verlängerungsschwingel (Tf. 8. F. 53) hat ebenfalls Pferdehufe (d) und kann von 3 Fuss bis 5 Fuss auseinandergeschoben werden. Er hat in der Mitte ein senkrechtes Bein (l), sonst ist er wie jeder andere Schwingel eingerichtet. Schrauben mit Flügelmuttern (m), die von innen aufgeschraubt werden, halten die beiden sich übereinander schiebenden Theile (n) gegeneinander fest; Polsterkissen (o) füllen den entsprechenden Zwischenraum unter dem Ueberzuge (p) von Leder jedesmal aus, jedoch können nur hohe Pauschen eingestellt werden, wenn der Schwingel bis auf 5 Fuss Länge ausgezogen ist, sie werden von unten am eingeschobenen Querstücke (q) mittelst Flügelmutter (r) befestigt. Um diesen Schwingel ganz leicht durch einen Mann fortschaffen

zu können, wird er mit zwei Beinen auf ein 2 Zoll starkes, 6 Zoll breites, 3 Zoll langes Rollbrett (Tf. 8. F. 54) eingestellt, welches an den Enden mit je zwei 3 Zoll langen, 2 Zoll starken Walzen (t) versehen ist; an einem Ende ergriffen und getragen, lässt sich so der schwerste Schwingel leicht fortziehen oder schieben, ohne die Dielen zu verletzen.

Ausser diesen Geräthen befinden sich im Saal und an den Wänden, wie aus Tafel 1 zu ersehen, Adolf Spiess, über lebensgrosses Bild (29), Jahn's Bild, Turntafeln (23), anatomische Tafeln, 8 Matratzen (21), Kleiderriegel (33), 2 Hantelschränke (19) mit 30 Paar Hanteln von 2 Pfd. bis 6 Pfd. Schwere, Fechtgeräthschränke (14), Waffen, eine grosse Saaluhr u. s. w.

Die **Aufstellung der Geräthe** ist bei den Turnübungen der Knaben und Mädchen folgende:

Für Streckschaukel-Uebungen werden für sechs Uebende zwölf Drähte mit den entsprechenden Seilen, Seilklemmen und Holzgriffen an die zwölf mit Sicherheitsseil versehenen Haken des mittelsten Balkens (bei 29) quer durch den Saal angehängt. Die Uebenden werden in sechs Rotten oder Reihen nach Grösse abgetheilt und für jede Rotte oder Reihe eine Streckschaukel nach dem Kleinsten in der Rotte passend hoch gestellt.

Für die Sturmbrett-Uebungen werden drei Sturmbretter mit ihren Gestellen (siehe Tf. 1. F. 3 bei $\frac{8}{1}$, $\frac{8}{3}$ und $\frac{8}{7}$) in die entsprechenden Hülsen eingestellt. Die Uebenden werden in drei Abtheilungen getheilt und der Anlauf vom Stangengerüst (11, 12) her genommen. Die an den Wänden hängenden grossen Matratzen (21) sind davor oder daneben zu legen, wie es die Uebungen erfordern.

Für die Reck-Uebungen der Knaben werden die vier Reckständer von der Decke herabgenommen und bei $\frac{7}{1}$, $\frac{7}{2}$, $\frac{7}{3}$, $\frac{7}{4}$. Tf. 1. eingesenkt, die Reckstangen werden in verschiedenen Höhen, je drei quer durch den Saal in ihnen und den Wandständern eingestellt und sechs Matratzen unter die Stangen gelegt. Die Uebenden werden nach Grössen in sechs Abtheilungen gebracht und jeder ihre bestimmte Reckstange angewiesen.

Für die Freisprung-Uebungen werden vier Freisprunglatten (s. Tf. 1. F. 2) gewöhnlich bei $\frac{9}{5}$ und $\frac{9}{6}$ in die eisernen Hülsen eingestellt und zwei andere Freisprunglatten ohne Fuss an die Wände (bei 22) angehängt. Drei Sprungschnüre mit Gewichten werden so auf diese drei Paar Latten gelegt, dass bei $\frac{9}{5}$ und $\frac{9}{6}$ ein offener Raum zum Durchgehen bleibt. Der Anlauf wird von der Eingangsthüre (1) genommen.

Für die Hangleiter-Uebungen werden die Ständer Tf. 1 bei 25 herunter genommen und senkrecht eingeriegelt, die Unterlagen (18) werden eingelegt, so dass deren breiter Theil nach

dem Saal hinein zu stehen kommt, er trägt dann die höchstliegende Leiter und man kann so alle Leitern von unten und die daran Uebenden übersehen. Letztere werden nach der Grösse in vier Abtheilungen gebracht und je Einer oder Mehrere zugleich an alle vier entsprechend hoch gestellte Leitern geführt.

Für die Schrägleiter-Uebungen (F. 35) werden die vier Leitern (von 10, Tf. 1) an den dritten Balken, an welchem die Ständer (25) hängen, angehängt und auf ihre Untersätze und Nuthölzer gestellt und befestigt, unter den Schrägleitern wird der ganze Raum bis an das Stangengerüst mit Matratzen ausgelegt.

Für die Senkleiter-Uebungen bleiben die vier Leitern an demselben Balken (bei 25), sie werden auf den Fussbrettern F. 34 mittelst der Verschraubungen F. 23 festgestellt. Sollen an ihnen

Tiefsprung-Uebungen gemacht werden, so wird an jede Leiter ein Tiefsprungbrett F. 39 so angehängt, dass es nach dem Saal hinein reicht. Die Uebenden steigen dann hinter den Tritten an den Leitern und um dieselben herum hinauf, und springen auf die davor gelegten Matratzen hinab.

Für die Sprungbock-Uebungen werden die Ständer F. 11 oder die Böcke F. 52 bei $\frac{8}{1}$, $\frac{8}{3}$ und $\frac{8}{7}$ ein- oder aufgestellt und mit dem entsprechenden Bockkasten F. 12 überstülpt, der Anlauf wird, wie beim Sturmspringen, vom Stangengerüst aus genommen.

Für die Stemmbalken-Uebungen wird der Stemmbalken F. 21 quer durch den Saal auf die bei $\frac{8}{1}$ und $\frac{8}{3}$ eingestellten Gestelle eingestellt und der Anlauf der vier Riegen vom Stangengerüst genommen; das Zurückschreiten der Uebenden geschieht an beiden Enden des Stemmbalkens vorbei.

Für die Rundlauf-Uebungen werden an die beiden Kurbeln F. 45 (bei 31, Tf. 1) je vier oder sechs Drähte mit den entsprechenden Seilen und Handgriffen F. 46 angehängt und entsprechend hoch gestellt, so dass zu gleicher Zeit acht oder zwölf üben können.

Für die Wippbarren-Uebungen werden drei der Gestelle F. 8, 9 bei $\frac{8}{1}$, $\frac{8}{3}$ und $\frac{8}{7}$ aufgestellt, unter jedes Barrenende wird eine kleine Matratze gelegt, die Abtheilung der Grösse nach in drei Riegen getheilt und die Wippbarren nach den Kleinsten der Riegen entsprechend hoch gestellt.

Für die Schwebestangen-Uebungen werden die Schwebestangen F. 26, vier oder sechs, längshin in der Mitte des Saales zwischen $\frac{9}{1}$, $\frac{9}{2}$, $\frac{9}{5}$, $\frac{9}{6}$ am Boden festgeschraubt, so dass sie je 2 Fuss von einander entfernt stehen, an die Enden der Schwebestangen werden Sprungkasten zur leichtern Besteigung der Schwebestangen aufgestellt. (Diese Sprungkasten sind viereckige, aus zollstarken Brettern zusammengestemmte Kasten, 2 Fuss lang, $1\frac{1}{2}$ Fuss breit

und 1 Fuss hoch, unten offen und oben aussen gepolstert; vier solche Kasten besitzt die Anstalt.

Für die Gangschaukel-Uebungen werden drei Gangschaukeln (F. 48a.) über die Stelle bei $\frac{8}{7}$ und neben $\frac{8}{1}$ und $\frac{8}{3}$ zunächst der langen Saalwände an die Architravbalken angehängt und schwingen dann in der Längsrichtung des Saales neben einander in etwa je sechs Fuss Entfernung hin und her.

Für die Barren-Uebungen werden vier Barren (F. 6 u. 7), der erste bei $\frac{8}{1}$ und $\frac{8}{5}$, der zweite bei $\frac{8}{3}$ und $\frac{8}{6}$, der dritte bei $\frac{9}{4}$ und $\frac{9}{6}$, der vierte bei $\frac{9}{3}$ und $\frac{9}{5}$ eingestellt, die Abtheilung der Grösse nach in vier Riegen getheilt und jede Riege an den entsprechend hoch gestellten Barren zwischen Wand und Barren aufgestellt.

Für das Männerturnen wird der stärkere Barren (Tf. 1), bei 19 hängend, in die Hülsen $\frac{8}{2}$ und $\frac{8}{4}$ aufgestellt und festgeschraubt, sowie die andern Geräthe: das Reck zwischen $\frac{7}{1}$ und der Wand, die Schweberinge (Streckschaukel) bei $\frac{8}{7}$, der Frei- oder Sturmspringel zwischen $\frac{9}{1}$ und Wand; Anlauf vom Stangengerüst, und die anderen Geräthe, wo sie Platz finden.

Für die Ballkorb-Uebungen werden die Gestelle F. 49 bei $\frac{8}{5}$, $\frac{8}{6}$ und $\frac{8}{7}$ eingestellt und die Uebenden nehmen quer durch den Saal vor und hinter den Körben Platz.

Berlin, im December 1860.

H. Kluge.

Preis-Verzeichniss der Turngeräthe und Einrichtungen.

Figuren-Nr. u. Buchstaben.	Stückzahl	Benennung der Geräthe.	Kosten-Preis. Stück		Einz. Theil		Ganzes Geräth	
			Thlr.	sgr.	Thlr.	sgr.	Thlr.	sgr.
T. 2. F. 7.	1	Hülsen-Einrichtung von Holz . . .					6	5
c. a.	2	im Fussboden befestigte Holzhülsen nebst Latten . . . . . à	1	—	2	—		
b. b.	4	Winkeleisen zur Befestigung an den Dielen . . . . . à	—	$7\frac{1}{2}$	1	—		
	2	gusseiserne Deckel mit Griffloch à	—	$7\frac{1}{2}$	—	15		
b.	2	Stellschrauben mit Zugbändern um die Hülsen . . . . . à	1	—	2	—		
	4	Schienen f. d. Stellbolzen d. Gestelle à	—	5	—	20		
T. 2. F. 5.	1	Hülsen-Einrichtung v. Eisen einzugraben					7	20
F. 3. a.	2	gusseis. Hülsen mit eingegoss. Rande à	2	—	4	—		
F. 4.	2	eichene Holzkränze . . . . . à	—	$17\frac{1}{2}$	1	5		
F. 5. d.	1	Dielenbrett mit Unterlagen			1	—		
F. 3.	2	gusseiserne Deckel wie oben . . à	—	$7\frac{1}{2}$	—	15		

Figuren-Nr. u. Buchstaben.	Stückzahl	Benennung der Geräthe.	Kosten-Preis. Stück		Einz. Theil		Ganzes Geräth	
			₰	sgr.	₰	sgr.	₰	sgr.
T. 2. F. 6. 7.	1	Barren zum Einstellen in die Hülsen-Einrichtung					11	10
e.	2	Holme . . . . . à	1	—	2	—		
f.	4	Ständer mit Stelllöchern . . . à	1	—	4	—		
g. h. i.	4	Beschläge (1 Bügel, 2 Scheiben, 1 Bolzen, 1 Unterlage) . à	1	—	4	—		
m.	4	Stellbolzen . . . . . à	—	10	1	10		
T. 2. F. 8. 9. 10.	1	Wippbarren zum Einstellen wie oben					6	25
f.	1	Gestell			2	20		
F. 8.	1	Wippe			2	20		
d.	1	Bolzen mit Griffring			—	25		
	2	Stellbolzen . . . . . à	—	10	—	20		
T. 8. F. 49. 50. 51.	1	Ballkorb zum Einstellen wie oben . .					4	20
T. 4. F. 24.	1	Ständer (Freisprunglatte)			1	10		
F. 49. i. r.	1	Gabelgestell			1	15		
F. 51.	1	Stellhülse			—	15		
F. 49. h. d.	1	eichener Stab mit Zwinge u. Gewicht			—	15		
F. 49. c. b.	1	Korb			—	20		
F. 49. s.	1	Ball			—	5		
	1	Ball mit Segeltuchüberzug, 10 Z. Durchm.					—	25
T. 2. F. 11. 12.	1	Sprungbock zum Einstellen wie oben					7	10
F. 11.	1	Gestell			3	—		
F. 12.	1	Bockkasten mit Segeltuch gepolstert			3	20		
	2	Stellbolzen . . . . . à	—	10	—	20		
	1	Sprungbock mit 4 Beinen u. Federstell-einrichtung					22	5
	1	Bockkasten mit 4 Stellbeinen u. Hufen			9	15		
	1	Lederpolsterung zum Abschnallen .			6	—		
	1	Lagerholz zum Einschieben für das Sturmbrett			1	—		
T. 8. F. 52.	4	Federbeschläge z. Stellen d. Auszüge, besteh. aus 1 Ring, 2 Schienen, 1 Feder . . . . . à	1	12½	5	20		
T. 4. F. 24.	1	Freispringel zum Einstellen wie oben					4	2½
	2	Sprunglatten . . . . . à	1	10	2	20		
F. 24. a. h.	1	Lederriemen mit Schnalle, 9 Fuss lang			—	12½		
g.	2	gepolsterte Gewichte mit Lederöse à	—	15	1	—		
T. 6. F. 37.	1	Gabelstange zum Aufhängen der Pfosten					1	15
	1	rothbuchene, astfreie Stange . . .			—	25		
	1	Gabelbeschlag			—	20		
T. 7. F. 48. a.	1	Gangschaukel f. d. Turnsaal, 17 Fuss hoch					11	10
b. b.	8	Drähte mit Haken und Oesen angeschmiedet . . . . . à	—	20	5	10		
i. i.	2	starke Bolzen mit Oesen . . . à	—	25	1	20		
k. k.	1	Brett mit Leisten (das Sturmbrett), die Schaukeldiele			3	—		
h.	4	Haken in d. Deckenbalken eingeschr. à	—	10	1	10		
T. 1. bei 19.	1	Hantelschrank, darin					4	20
	16	Paar 6- bis 2-pfünd. Hanteln, à Ctr.	5	—				

Figuren-Nr. u. Buchstaben.	Stückzahl	Benennung der Geräthe.	Kosten-Preis. Stück Thlr.	Stück Sgr.	Einz. Theil Thlr.	Einz. Theil Sgr.	Ganzes Geräth Thlr.	Ganzes Geräth Sgr.
	1	Hülsen-Reiniger (Kratzeisen m. lang. Stiel)					—	20
	1	Kastagnetten-Paar					—	6
	1	Klettertau					3	20
	1	16 Fuss langes, $1\frac{1}{4}$ Zoll starkes Tau mit Oese			2	15		
	1	eisernes Oesenfutter			—	10		
	1	eis. Haken in d. Deckbalken eingeschr.			—	20		
	1	Lederkappe am Tauende aufgenäht			—	5		
T. 5 u. 6.	1	Leiter z. Klimmen u. Hangeln ohne Gestell					13	—
	1	Leiter m. Häkelkanten u. eich. Sprossen			8	—		
F. 31. 32.	2	Hakenbeschläge . . . . . à	—	10	—	20		
F. 30. f. h.	1	starker Bolzen nebst 2 Einschraube-Oesen, Kopf und Mutter . .			1	15		
F. 30. g.	1	gepolsterte Papphülse			—	5		
F. 30. k.	2	starke, $2\frac{1}{2}$ Fuss lange Schnallrieme à	—	10	—	20		
F. 34.	1	Fussbrett mit Zapfenbeschlag und Einstelllöchern			1	5		
T. 4. F. 23.	1	Verschraubung nebst Sprossenhaken und Platte			—	25		
T. 6. F. 30.	1	Hangleitergestell z. Auflegen v. 4 Leitern					32	20
F. 26. b.	4	Pfosten mit Riegelausschnitten und Stelllöchern . . . . . à	3	—	12	—		
F. 36. c. c.	2	treppenartige Riegelhölzer mit Schnalllöchern . . . . . à	3	—	6	—		
	4	Stellbolzen . . . . . à	—	$12\frac{1}{2}$	1	20		
F. 36. h. g.	2	Aufsteigehölzer nebst Knaggen . à	1	15	3	—		
F. 36. u.	4	Schiebriegelbeschläge nebst 4 Lochscheiben . . . . . à	1	—	4	—		
	4	starke Gelenkbänder nebst Sicherheitsketten . . . . . à	-	15	2	—		
	4	bewegliche Aufhängehaken zum Einschrauben . . . . . à	—	15	2	—		
	4	Sicherheitsstränge mit Ringen und Haken . . . . . à	—	15	2	—		
T. 1 bei 21.	1	Matratze					3	20
	1	Matratze, 4 Fuss im Viereck, 4 Zoll hoch, Seegraspolster . . .			3	—		
	2	Angenähte Ringe . . . . . à	—	5	—	10		
	2	Aufhängehaken auf Platten genietet und angeschraubt . . . à	—	5	—	10		
	1	Reck					25	—
	2	Pfosten, 6 Zoll stark, 16 Fuss lang, mit 12 Stelllöchern . . à	6	—	12	—		
T. 6. F. 43. 44.	2	starke Beschlagbretter an die Deckbalken zu schrauben . . à	—	15	1	—		
	2	Kreuzbandbeschläge nebst Bolzen, Flügelmutter und Platte . à	2	20	5	10		
	2	Sicherheitsketten . . . . . à	—	10	—	20		
	2	bewegliche starke Aufhängehaken zum Einschrauben . . . . à	—	20	1	10		

Figuren-Nr. u. Buchstaben.	Stückzahl	Benennung der Geräthe.	Kosten-Preis. Stück		Einz. Theil		Ganzes Geräth	
			Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
	2	Sicherheitsstränge wie oben . . à	—	15	1	—		
	2	Beschläge für die Einfalllöcher im Fussboden . . . . . à	—	20	1	10		
	2	gusseiserne Deckel . . . . . à	—	$7\frac{1}{2}$	—	15		
	1	buchene Reckstange nebst Lochscheibenbeschlägen . . .			1	10		
	1	Bolzen mit Schlitz und Splint . .			—	15		
	1	Schwebereck					3	—
	1	Reckstange wie ob. m. eingericht. Enden			1	—		
	2	15 Fuss lange Stränge mit Ringen à	—	20	1	10		
	2	starke Haken zum Einschrauben . à	—	10	—	20		
	1	Ringschwebel					4	—
	2	eiserne, 1 Z. starke Ringe, 6 Z. Durchm. à	—	15	1	—		
	2	Polsterungen . . . . . à	—	10	—	20		
	2	starke Haken zum Einschrauben . à	—	15	1	—		
	2	15 Fuss lange Stränge mit Ringen à	—	20	1	10		
T. 7. F. 45.	1	Rundlauf zu sechs Läufen					21	17
F. 45. x.	1	starker Deckenhaken z. Einschrauben			1	—		
F. 45.	1	Kurbel mit sechs Laufhaken . . .			4	—		
F. 48. g.	6	Drähte m. angeschm. Haken u. Oesen à	—	20	4	—		
F. 46. m.	6	Seilklemmen . . . . . à	—	$22\frac{1}{2}$	4	15		
F. 46. i. a.	6	Seile mit Oesen und Griffenden . à	—	$12\frac{1}{2}$	2	15		
F. 46. t.	18	Holzgriffe, je 1 starker u. 2 schwächere á	—	$12\frac{1}{2}$	2	15		
F. 46. q.	12	Riemen mit Schnallen u. Schleifen à	—	6	2	12		
F. 45 w.	1	Sicherheitskette mit Ring und Einschraubehaken			—	20		
	1	Reifen, offen					—	3
T. 8. F. 54.	1	Rollbrett für den Schwingel					1	—
	1	Sturmsprungbock, beweglich					3	—
	2	Stellhülsen . . . . . à		20	1	10		
	1	Auszugständer			—	20		
	2	Beschläge, je 1 Ring, 1 Bolzen u. 1 Kette à	—	15	1	—		
T. 3.	1	Sturmspringel zum Einstellen wie oben					7	15
F. 15. 16. 17. 18.	1	Gestell			2	20		
F. 17. p.	1	Einschiebebrett (Sturmbrettlager) .			1	—		
	2	Stellbolzen . . . . . à		10	—	20		
F. 16. 18. q. n.	1	Sturmbrett			3	—		
r. r.	1	Schnallriemen			—	5		
T. 5. F. 27 28.	1	Stangengerüst, bewegl. u. z. Wegnehmen					31	15
F. 27. b.	10	eirunde Stangen . . . . . à	1	—	10	—		
F. 27. h.	2	Bohlenstücke m. eingestemmt. Löchern für 5 Stangen . . . . à	2	—	4	—		
F. 28. c.	2	Lagerstücke für die aufgeschraubten Stangenenden . . . . . à	1	—	2	—		
F. 28. g.	6	starke Gelenkbänder m. bewegl. Stiften à	—	15	3	—		
F. 28. d.	10	Krammenbeschläge mit kleinen Bolzen für die Stangen . . . . à	—	10	3	10		
F. 26.	4	Untersätze mit Zapfenbeschlag . à	—	1	4	—		
F. 27. i.	2	Nuthölzer mit je 2 Lochscheiben à	1	$7\frac{1}{2}$	2	15		

Figuren-Nr. u. Buchstaben.	Stückzahl	Benennung der Geräthe.	Kosten-Preis. Stück		Einz. Theil		Ganzes Geräth	
			Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
F. 28. k.	4	starke Schnallriemen wie oben . à	—	10	1	10		
F. 23.	2	Verschraubungen wie oben . . à	—	20	1	10		
T. 4. F. 26.	1	Schwebestange zum Feststellen . . .					8	20
F. 26. b.	1	Schwebestange			2	10		
F. 26. e.	3	Untersätze wie oben . . . . . à	1	—	3	—		
F. 26. h.i.f.k.g.	3	Beschläge für das Anschrauben an die Untersätze . . . . . à	—	20	2	—		
F. 23.	2	Verschraubungen wie oben . . . à	—	20	1	10		
	1	Sprungkasten					2	5
	1	Holzkasten, $1\frac{1}{4}$ Zoll stark, 2 Fuss im Geviert, 1 Fuss hoch . . .			1	10		
	1	Polster von Seegras und Segeltuch .			—	25		
	1	Sprungbrett, 3 Fuss lang, 2 Fuss breit					1	—
	1	Steigebrett, 17 Fuss lang, mit Leisten und Griffkanten					7	20
T.6.F.39.40.41.	1	Tiefsprungtritt, zugleich als Sprunglattenständer					5	5
m.	1	Tritt mit Haken und Oesenbeschlag nebst Bolzen			4	15		
F. 41. t.	1	Einsatzhülse mit 2 Haken			—	20		
T. 4. F. 21.	1	Stemmbalken zum Einstellen wie oben					23	20
F. 21.	2	Gestelle wie oben . . . . . à	2	20	5	10		
	4	Stellbolzen . . . . . à	—	10	1	10		
F. 21. g.	2	Verschraubungen wie oben . . à	—	20	1	10		
F. 21. e.	1	Stemmbalken zum Ueberstülpen . .			8	—		
F. 21. g.	8	Pauschen . . . . . à	—	$17\frac{1}{2}$	4	20		
	4	Sattelkissen . . . . . à	—	$22\frac{1}{2}$	3	—		
T. 7. F. 46. 48.	1	Streckschaukel					6	14
F. 48. h.	2	Haken zum Einschrauben . . . à	—	10	—	20		
F. 48. g.	2	Drähte . . . . . à	—	20	1	10		
F. 46. m. s.	2	Seilklemmen . . . . . à	—	$22\frac{1}{2}$	1	15		
F. 46. i. a.	2	Seile mit Oesen und Griffenden . à	—	$12\frac{1}{2}$	—	25		
F. 46. tt.	6	Holzgriffe wie oben . . . . . à	—	$12\frac{1}{2}$	—	25		
F. 46. g.	4	Riemen mit Schnallen u. Schleifen à	—	6	—	24		
F. 48. c.d.e.	2	Sicherheitshaken mit Seil			—	15		
T. 4. F. 23.	1	Verschraubung mit Oese, Platte und Polsterung					1	—
T. 8. F. 53.	1	Verlängerungsschwingel					47	25
	1	Doppelkasten z. Uebereinanderschieben mit 5 Stellbeinen			20	—		
F. 53. a.	5	Bolzenbeschläge (Ringe, Ketten, Bolzen) . . . . . à	—	15	2	15		
F. 53. o. p.	1	doppelter gepolsterter Lederüberzug mit 4 Zwischenkissen . . .			20	—		
F. 53. m.	4	Flügelmutter-Verschraubungen . à	—	10	1	10		
F. 53. q. r.	4	Pauschen mit Beschlag u. Polster à	1	—	4	—		

Einzelne Beschreibungen sind zu beziehen durch mich in Berlin, Lindenstrasse 66. H. Kluge.

Zur Lehre von den Rückgrats-Verkrümmungen.

Vortrag, gehalten in der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden am 26. Januar 1861 von Dr. med. *Flemming*, prakt. Arzt und Leiter eines heilgymnastischen Instituts in Dresden.

(Schluss.)

Die von mir erwähnte Erklärung der Entstehung der *Scol. habit.* ist auch ganz analog der der übrigen Verkrümmungen des Rückgrates. Die rhachitischen Verkrümmungen der Wirbelsäule sind auch nur bedingt durch ungleichmässigen Druck des Oberkörpers auf die durch Mangel der erdigen Bestandtheile weicheren und nachgiebigeren Knorpel und Knochen, namentlich der Wirbel und theilweise auch der Rippen.

Nach schweren acuten Krankheiten, wie Typhus, *Rheumatismus acutus* etc. fand man früher gar nicht so selten Scoliosen, die auch nur durch ungleichmässigen Druck auf die Zwischenwirbelknorpel in Folge anhaltend schiefer Lage im Krankenbett entstanden waren. Gegenwärtig pflegt man schon aus anderen Gründen die Lage solcher schweren Patienten öfters täglich zu wechseln, und trifft nun auch bei der Reconvalescenz seltener solche gleichsam „acute" Scoliosen, denn sie sind auch meist rasch heilbar. Bei diesen ruhig daliegenden Patienten, deren Ernährung noch dazu in der Regel so beeinträchtigt ist, können wir doch wohl kaum einen Krampf einzelner Muskeln oder überhaupt ein fehlerhaftes Muskelspiel annehmen? Endlich bei der Entstehung der Scoliosis in Folge der Ausdehnung einer Thoraxhälfte nach Empyem haben wir dieselben Erscheinungen der *Scoliosis habitualis*, dieselben nachfolgenden Muskelcontractionen, aber, wie gesagt, eben die nachfolgenden; von primären kann natürlich hier durchaus keine Rede sein.

Die Verhütung der *Scol. habit.*, welche wir gegenwärtig wieder allein im Auge haben wollen, lässt sich ganz durch den Satz ausdrücken: Vermeide jede längere Zeit andauernde Verlegung der Schwerlinie des menschlichen Körpers.

Zunächst muss man Sorge tragen, dass die Schulkinder, besonders in der Periode des raschern Wachsthums, die unglücklicher Weise gewöhnlich mit der grössten Zahl der Schul- und Arbeitsstunden zusammenfällt, dass die Schulkinder, wiederhole ich, mit beiden Nates und mitten auf dem Sessel sitzen, und nicht etwa auf einer Kante desselben. Damit die Möglichkeit der seitlichen Einbiegung der Wirbelsäule abgeschnitten oder wenigstens möglichst erschwert werde, sorge man, dass die Höhe des Arbeitstisches dieselbe sei mit der der Ellenbogen der

daran sitzenden Personen. In Schulanstalten lässt sich dies nur durch gänzliche Verbannung der Schulbänke und durch die Einrichtung ermöglichen, dass jeder Schüler sich eines seiner Körpergrösse genau entsprechenden Sessels bedient, wobei die Lehrer die geringe Mühe nicht scheuen werden, das Amt der Controleurs einer richtigen Auswahl zu übernehmen.

Leider wird es auch in den Schulanstalten nicht ermöglicht werden können, dass das meiste Arbeitslicht anders als von der linken Seite geboten wird, und auch sonst überall zieht man es vor, dasselbe nur von dieser Seite zu erhalten. Da aber dann immer noch häufig genug Schatten auf den zu betrachtenden Gegenstand fällt, so wenden sich die Arbeitenden mit ihren Heften, Büchern, Stickereien etc. sehr gern, sogar in der Regel so, dass sie das Licht etwas mehr von vorn erhalten. Hierbei wird, wie vorhin erwähnt, der Rumpf vorzugsweise in den oberen Brustwirbeln nicht nur nach rechts etwas eingebeugt, sondern auch gleichzeitig etwas um seine Querachse gedreht. Diesen Umstand halte ich für den alleinigen Grund, dass von 10 Scoliotischen sicherlich 7—8 die vorhin beschriebene gewöhnliche Form dieser Krankheit besitzen.

Diese Gefahr lässt sich aber bei Privatunterricht und bei Arbeiten im Hause umgehen. Man setzt ganz einfach den Arbeitstisch, der überhaupt wo möglich kein runder sein darf, in die Nische des Fensters, und der Arbeitende sitzt nicht an der Seite des Fensters, sondern quer vor demselben; am Abende aber wird die Kerze oder die Lampe gerade vor den Arbeitenden gesetzt, auf keinen Fall links von demselben, eher etwas rechts. Auf diese Weise wird die Einhaltung der vorhin beschriebenen fehlerhaften Körperhaltung geradezu unangenehm für den Arbeitenden, denn er erhält, wenn er in den Fehler verfällt, durch seine eigene rechte Hand Schatten.

Kaum brauche ich Ihnen, m. H., den Nutzen der Gymnastik gerade für das jugendliche Alter zu schildern. Es kommt bei derselben gar nicht auf die Erlernung von Kunststückchen und Kraftproben an, nein, durch solche würde geradezu der Zweck verfehlt werden und vor Nebensachen würde man die Hauptsache versehen. Die heranwachsende Jugend, insbesondere die weibliche, denn derselben ist es vorzugsweise nöthig, soll durch dieselben zunächst körperlich und geistig harmonisch entwickelt, alle Gelenkverbindungen, wo sie sich auch befinden, und wie unbedeutend sie auch sonst erscheinen, müssen nach allen möglichen Richtungen hin in Thätigkeit gesetzt werden, denn sonst werden sie steifer; die Jugend soll an eine gewisse Gleichmässigkeit aller Bewegungen gewöhnt werden, die Willenskraft muss den strengsten Einfluss auf den Körper erhalten, ihr muss er unterthan sein und vor Allem werde auch der Sinn für Schönheit geweckt und genährt.

Vielfach wird die Frage aufgeworfen, ob man durch Schnürleiber die Rückgratsverkrümmungen verhüten kann. Mit der Anwendung derselben verhält es sich, glaube ich, ebenso wie mit der gewisser Heilmittel in der Medicin überhaupt, z. B. der Mineralwässer oder des Opiums. Bei strengster Einhaltung aller gegebenen, der individuellen Ursache genau entsprechenden diätetischen Verordnungen und Regeln wird ein vorsichtiger Gebrauch derselben nur nützlich sein; ohne ersteres und bei Anwendung von unmässigen Dosen von Fischbein oder Stahl wird nicht nur kein Nutzen, sondern Schaden angerichtet. Alle die Respiration beeinträchtigenden Schnürleiber sind auf jeden Fall gänzlich zu verwerfen, ebenso diejenigen, welche an einer bestimmten Stelle, z. B. an der Gegend der grössten Ausdehnung der einen Thoraxhälfte, einen Druck ausüben sollen. Durch einen solchen, wenn er in der That kräftig ausgeübt wird, kann natürlich nur der ganze Thorax nach der andern Seite gedrängt werden, auf das ungleiche Aufeinanderstehen einzelner Wirbel kann man keinen Einfluss ausüben; ausserdem wird aber sehr häufig auch — die äussere Haut wund. — Anstatt aller dieser mechanischen Verhütungsmittel rathe ich lieber den Eltern aller der Kinder, welche in dem gefährlichen Alter der raschern Entwickelung stehen, dieselben monatlich 1—2mal genau selbst in entkleidetem Zustande zu untersuchen, ob sie etwas Ungleichmässiges oder überhaupt Auffälliges an dem Rücken finden, und selbst im Falle des Zweifels die Untersuchung baldmöglichst dann vom Hausarzte vornehmen zu lassen. Ein verspäteter Beginn der Behandlung, wie er freilich im Allgemeinen sehr häufig vorkommt, kann dann nie eintreten.

In Betreff der Behandlung der *Scol. habit.* gilt, wie überall, in der Therapie als oberster Satz: „*principiis obsta*“ oder auch „*tolle causam, cessat effectus.*“ Mit der Beschreibung der Verfahrungsweisen, wie man die Ursache der Krankheit aufhebt und nicht mehr einwirken lässt, wie endlich auch die Folgen derselben allmählig zu beseitigen sind, wäre das Capitel der Therapie erschöpft; es wäre eine ganz leichte und kurze Aufgabe, wenn eben diese Verfahrungsweisen nicht von Aerzten, practicirenden Nichtärzten, Bandagisten, überhaupt Allen, welche die Behandlung der Rückgratsverkrümmungen mit oder ohne Recht in die Hand nehmen, die verschiedenartigsten wären. Ursache hiervon ist, wie gewöhnlich, Mangel an Einheit in der Annahme der Ursache und des Wesens der Krankheit.

Gestatten Sie mir, mich kurz zu fassen und nur die wesentlichsten Punkte, auf welche es meiner Ueberzeugung nach in der Hauptsache ankommt, anzuführen. Sie entsprechen natürlich ganz der vorhin ausgesprochenen Ansicht über die Ursache und das Wesen der Krankheit, und täuschte ich mich dort, so täusche

ich mich erst recht auch hier. Collegialische Belehrung ist mir natürlich nur erwünscht.

Unterscheiden wir zunächst zwei Zeiträume in dem Fortschritte der Krankheit: den ersten, in welchem die Verkrümmung bei völlig ausgestrecktem Körper auszugleichen ist, und als zweiten den, wo solches nicht geschehen kann.

In dem ersten Zeitraum ist die Krankheit erst kürzere Zeit entstanden und deshalb auch leichter heilbar. Die erste und nächste Aufgabe ist, den Patienten unterscheiden zu lehren, welches die fehlerhafte, welches die richtige Körperhaltung ist, denn bekanntlich sind sich Scoliotische dieses Unterschiedes schwer oder gar nicht bewusst. Die vorhin bei der Prophylaxis angegebenen diätetischen Winke in Bezug auf das Arbeitslicht, die Höhe des Arbeitstisches etc. sind natürlich bei bereits begonnener Krankheit womöglich noch gewissenhafter zu benutzen. Die Schwerlinie des Körpers muss stets in die Mitte, zwischen beide Sitzknochen fallen.

Es müssen die Patienten aber auch täglich 6 bis 8 Mal, selbst noch öfter, von ihrer Umgebung, der Mutter, dem Lehrer, der Gouvernannte etc. in der womöglich „überrichtigen" Körperhaltung zurechtgedrückt werden, d. h. bei der vorhin als Beispiel gewählten gewöhnlichen Form der *Scol. habit.* werde anstatt der beliebten Einknickung nach rechts in den Brustwirbeln und des Vorwendens der rechten Schulter eher daselbst eine leichte Einbiegung nach links und ein Zurückweichen der rechten Schulter angeregt, kurz man muss Sorge tragen, dass die Last des Kopfes und des Oberkörpers nicht das linke vordere Viertheil der zwischen den Brustwirbeln befindlichen Knorpeln, sondern vielmehr diese Organe ganz gleichmässig trifft, selbst die nicht abgeplatteten Theile derselben sogar etwas mehr.

Die Zahl der Unterrichtsstunden muss jetzt unbedingt gekürzt werden, überhaupt jede Gelegenheit vermieden, dass der Patient durch anhaltendes Gestrecktsitzen, oder vielmehr durch die darauf folgende Ermüdung in den gewohnten Fehler verfalle. Dagegen lasse man den Patienten eine Stunde des Vormittags, eine Stunde des Nachmittags ausgestreckt auf einer Matratze ruhen. Endlich muss er täglich folgende Körperbewegungen ausführen, wobei diejenigen, welche er ohne Hilfe zu Hause vornehmen kann, daselbst so oft wie möglich zu wiederholen sind:

1) Herumgehen in der gestrecktesten Körperhaltung, beide Arme zur Seite des Kopfes gestreckt, der linke etwas höher, und den Rumpf in der Gegend über der Mitte der Brustwirbel etwas rechterseits, nach links zu eingeknickt; rechte Schulter zurück. In dieser Körperhaltung ist jede Spur der Verkrümmung verschwunden.

2) Herumgehen in gestreckter Körperhaltung, hervorgerufen durch Stützen beider Arme; Einknickung wie vorhin.

3) Hängen an beiden Armen, mit dem linken ungefähr 1½ Zoll höher; hierbei Einknickung wie vorhin.

4) Fortsetzung dieser Einknickung in eine förmliche Seitenbeugung der Wirbelsäule in der Gegend der Brustwirbel nach rechts.

Endlich gleichmässiges Heben, Senken, Rollen, Kreisdrehen der Arme. Aehnliche Bewegungen mit den unteren Extremitäten. Ferner: Erhaltung eines gewissen Antagonismus der Bauch- und andrerseits der Rückenmuskeln.

Alle diese Bewegungen aber in der vorhin beschriebenen richtigen, der fehlerhaften entgegengesetzten Körperhaltung.

Kann zweitens die Verkrümmung bei gestreckter Körperhaltung nicht mehr ausgeglichen werden, so sucht man zunächst solches zu erreichen, und zwar durch fleissig fortgesetztes Hängen an den Armen bei selbstgestrecktem Kopfe, und verbunden mit der beschriebenen Zurechtdrückung, und hauptsächlich durch die schon genannte Rumpfseitenbeugung nebst Wendung in den Brustwirbeln nach rechts, endlich, da bereits in der Regel jetzt die Verkrümmung in den Lendenwirbeln hinzugekommen, auch durch die Rumpfseitenbeugung nach links in den Lendenwirbeln. Die Verbindung der Wirbel muss zunächst frei gemacht, gleichsam gelüftet, der vermehrte Druck auf die bereits abgeplatteten Theile der Knorpelscheiben muss aufgehoben und mehr auf die andere Hälfte derselben verlegt werden, damit bei Fortschritt der Entwickelung dieser Organe dieselben allmählig gleich platt werden, und ist solches erreicht, dann stehen auch die Wirbel vollständig übereinander. Selbst bedeutende Muskel-Retractionen und Relaxationen verschwinden allmählig, wenn Ursprungs- und Ansatzpunkt der Muskeln von einander entfernt, resp. genähert verbleiben. Retrahirte Muskeln muss man möglichst schonen, die Antagonisten dafür lebhafter bethätigen.

Bei länger bestandenen Fällen sinkt der Thorax an den bezeichneten Stellen so ein, dass selbst die entwickeltste eigene Willenskraft es nicht verhüten kann, dass die Krankheitsursache, d. h. fehlerhafter Druck, noch fortwirkt. Es ist aus diesem Grunde zweckmässig, in solchen Fällen Stützapparate anzubringen, die nur das Einsinken des Thorax möglichst verhindern. Einer Streckung der Wirbelsäule durch mechanische Hilfsmittel kann ich nicht das Wort reden, nur dem Erhaltenbleiben der Selbststreckung derselben, sei es nun durch tragbare oder Lagerungsapparate für die Nacht. Es wäre ebenso einseitig, alle mechanischen Hilfsmittel von vornherein zu verwerfen, und nur durch Gymnastik heilen zu wollen, wie umgekehrt, sich zur

Heilung eines erkrankten Organismus hauptsächlich auf todte Maschinen zu verlassen.

Die Behandlung muss natürlich eine langwierige sein, und bei Jahre lang bestandener Verkrümmung vergehen oft Jahre bis zu vollendeter Heilung. Es bedarf zu derselben grosser Geduld von Seiten des Patienten, seiner Angehörigen, und auch von Seiten des Arztes. — Ein sich mit Orthopädie beschäftigender Arzt hatte daher nicht Unrecht, als er auf die Frage, wie es ihm ginge, antwortete: „Ich danke Ihnen, gut, aber im Schweisse meines Angesichtes esse ich mein tägliches scoliotisches Brot.“

Beiträge zur Geschichte des Turnens.

Von M. Schupp.

Das altdeutsche Wort Turnen heisst so viel, als drehen, wenden, regen, bewegen. Nach dem gegebenen Begriffe des Turnens ist dasselbe in seinen ersten Anfängen so alt, als das Menschengeschlecht. Galenus, nach Hippokrates der berühmteste Arzt des Alterthums, sagt sogar: „Die Wahrheit können wir nicht läugnen, dass die Gymnastik dem Menschen angeboren sei, und dass man deshalb die Ueberzeugung haben dürfe, dass dieselbe immer existirt habe.“*)

So viel ist jedenfalls gewiss: wie die Natur selbst jegliches Kind Körperübungen machen lehrt, so waren die Völker im Zeitalter ihrer Kindheit zuerst auf körperliche Uebungen angewiesen; später forderten Jagd und Krieg dieselben von selbst zur Kräftigung der Körper auf. Wir finden daher auch das Wehrturnen, auf das heutiges Tages mit vollem Rechte so viel Gewicht gelegt wird, schon bei vielen Völkern des hohen Alterthumes in geringerem oder höherem Grade ausgebildet. Von solchen Völkern erwähne ich zuerst die Aegypter. Von ihrer Kriegerkaste sagt Diodor in seiner historischen Bibliothek: „Durch die grossen Thaten der Väter fühlen sich die Söhne zur Tapferkeit ermuntert und von Jugend auf üben sie sich in kriegerischen Beschäftigungen; so macht sie Muth und Erfahrung unüberwindlich.“ Vom Vater des thatkräftigen König Sesostris sagt Diodor: „er sparte keine Kosten, um seinen Sohn Sesostris und andere Knaben durch beständige Leibesübungen und durch Abhärtung zu bilden. Es durfte keiner Speise zu sich nehmen, ehe er 180 Stadien weit

*) cf. Mercurialis de arte gymnastica. l. 1. c. 5.

gelaufen war. So in den edelsten Beschäftigungen erzogen, haben dieselben als Männer Körperstärke, Geisteskraft und Beharrlichkeit sich zu eigen gemacht.“ Wenn aber auch die Blätter der Vorzeit von der Wehrgymnastik der Aegypter keine Erwähnung thäten, so würden die Abbildungen auf mehreren Denkmälern, besonders die in den Felsgrotten von Pleithia oder Elkab diese Körperbildung der Aegyter hinlänglich darthun.*) Aus diesen Abbildungen geht hervor, dass die gymnastischen Uebungen der Aegypter im Laufen, Springen, Schwingen, Fechten, Schwimmen, Scheibenschiessen und in Tänzen bestanden haben. Die Darstellungen von Tänzen verrathen grosse körperliche Fertigkeit und Gewandtheit. Ich gehe zu einem andern Volke über.

Die Perser erzogen nach Herodot die Knaben nur in dreierlei: im Reiten, Bogenschiessen und im Wahrheitreden. Damit stimmt im Wesentlichen auch Xenophon in der Schilderung der Lebensart der persischen Jünglinge überein, wenn er sagt: „ein Theil derselben muss auf die Jagd gehen; denn die Jagd gewöhnt frühe aufzustehen und Kälte und Hitze zu ertragen, sie übt im Marschiren und Laufen und ist so eine Vorübung zum Kriege. Die zurückbleibenden Abtheilungen der Jünglinge treiben die Uebung dessen, was sie als Knaben gelernt haben, fort, schiessen mit Bogen und Wurfspiess und stellen Wettkämpfe darin mit einander an. Auch öffentliche Wettkämpfe werden in diesen Künsten gehalten, wobei Preise ausgesetzt sind.“ Daraus geht hervor, dass es nicht nur in Griechenland Wettkämpfe gegeben habe, was auchThucidides in seiner Geschichte des peloponesischen Krieges bestätigt, indem er sagt: „Bei einigen Barbaren, besonders Asiaten, werden Wettspiele im Faust- uud Ringkampfe gegeben.“ Ein anderes Volk, welches Wehrgymnastik trieb, waren die Inder. Arian macht in seinen indischen Nachrichten eine Beschreibung von den Waffen der Juden, aus der hervorgeht, dass zum Gebrauche derselben viele Uebung und eine grosse Kraft erforderlich gewesen sei. An diese Beschreibung knüpft Arian folgende Nachrichten an: „Diejenigen Mädchen, die bereits heirathsfähig sind, führen die Väter vor, und stellen sie öffentlich auf, damit die Sieger im Ringen oder im Faustkampfe, oder im Wettlaufe oder wer sonst in einer männlichen Uebung den Preis davon trägt, sich eine aus den Mädchen auswähle.“ Ausserdem haben die Juden in einem andern Zweige der Gymnastik, in der Tanzkunst sich ausgezeichnet; auch jetzt noch sind ja die indischen Bajaderen bekannt genug, so wie die grosse körperliche Gewandtheit der Inder in ihren equilibristischen Künsten in unserer Zeit noch bewundert wird.

---

*) cf. Illustrirte Zeitung, Jahrgang 1852.

Bei den Scythen, welche Justin ein durch Strapazen und Kriege abgehärtetes Volk von ungeheurer Körpergrösse nennt, gab es sogar Wehrturnerinnen. Die Mädchen der Scythen, sagt Justin, beschäftigen sich nicht mit Wollarbeit, sondern mit Waffenübungen, Pferdetummeln und mit Jagden.

Als treffliche Bogenschützen werden von Virgil, Lucian und Eutrop die ituräischen Araber gerühmt. Das Gesagte mag genügen, um darzuthun, dass verschiedene Völker oder einzelne Beherrscher derselben theils lange vor, theils auch noch zur Zeit der Hellenen in der Gymnastik das geeignetste Mittel zur Ausbildung und Wehrhaftmachung der Leiber erkannt haben.

Ellwangen im April 1861.

Uebungen zwischen zwei Stäben.

Von F. Wilhelmi in Vevey.

Diese Uebungen, hauptsächlich für Mädchen geeignet, bieten, wenn sie mit Präcision (in gehörigem Zusammenwirken der zwischen die Stäbe gestellten Schüler) ausgeführt werden, die grossen Vortheile, dass die Kräfte und Anstrengungen der Uebenden vermehrt, die Wirkung verdoppelt und verdreifacht wird.

Der Träge, in die Mitte genommen, wird von den Thatkräftigeren angetrieben, ja unwillkürlich in den Strom der Bewegungen hineingerissen, — die Anstrengung des Schwächern aber findet eine Stütze und Mithülfe durch die Stärkeren.

Bei gleich wackern Schülern nehme man den Kräftigeren und Grösseren in die Mitte. Sind unlustige, träge Schüler oder Schülerinnen vorhanden, so nehme man Solche gleichfalls in die Mitte, damit sie von den Aeusseren beherrscht werden.

Die Uebenden sind in Dreier-Reihen in Flanke aufgestellt; in doppeltem Abstande zwischen den Flankenreihen und einfachem zwischen den Gliedern. Jede Reihe mit 2 Stäben versehen von 4 bis 4½ Fuss Länge und mit herabhängenden Armen, mit Aufgriff gehalten.

1) Armheben und (fortgesetzt mit Schwung) Armschwingen vor- und rückwärts.

2) Armschweben, in Höhe der Schultern (mit und ohne Schrittstellung) mit Schrittstellung vorwärts kann die Uebung mit Kniebeuge verbunden werden.
3) Rumpfdrehen mit Pendelschwingen der gestreckten Arme.
4) Rumpfdrehen mit hochgestreckten Armen.

Mit Untergriff.

5) Vorrecken der Arme (in 4 Zeiten, mit Beugen und Strecken).
6) Seit-Recken „ desgl.
7) Auf-Recken „ desgl.
8) Rückwärtsrecken desgl.

In Schluss oder Schrittstellung und auch im Gehen.

9) Die Armübungen aufwärts (unter 7) mit Kniebeuge und Kniewippe und Sitzhocken.
10) Wechselseitiges Seitrecken der Arme in der Spreizstellung verbunden mit Kniebeuge seitwärts.
11) Rumpfbeugen seitwärts mit hoch- oder seitwärts gestreckten Armen.
12) Rumpfdrehen und Rumpfbeugen seitwärts mit hoch- oder seitwärts gestreckten Armen.
13) Wechselseitiges Rumpfschwenken mit aufeinanderfolgend über den Kopf niedergeschwungenen Armen (auch gleicharmig).
14) Ausfall rechts und links mit gleichzeitig seitwärts gestreckten Armen.
15) Fechterausfall seitwärts, ein Arm schräg auf, der Andere ab.
16) Fechtergang seitwärts mit Nachziehen des gestreckten Beines.
17) Kniewippgang mit verschiedenen Armhalten und Armübungen.
18) Die unter 5, 6, 7, 8 angegebenen Armübungen mit Anfersen, Knieheben, Knieanreissen, Spreizen im Stehen und Gehen (für Knaben nur).

In Abwechselung dieser Uebungen werden Uebungen mit einem Stabe angeordnet, besonders im Falle, wo nur 2 Schüler zwischen den Stäben sich befinden, und jeder Uebende ohne Störung alle vorhandenen Stäbe gebrauchen kann.

Zu den obigen Uebungen sind noch einige Hang- und Stemmübungen im Stehen und Gehen beizufügen. Es erhellt von selbst, dass hierbei immer nur oder in Abwechselung der Mittlere hängt oder stemmt, während die äusseren Glieder heben oder tragen.

Vevey, März 1861.

Clias' Anweisung zum Schwimmen v. J. 1825.

Ein Plagiat
aus v. Pfuel's Büchlein „Ueber das Schwimmen" v. J. 1817.

Von C. Wassmannsdorff.

Wie ich schon öfter in der vorliegenden Zeitschrift (z. B. in meinem Aufsatz über das französische Turnwesen) bemerkt, hat Clias bei seinem ersten Auftreten als Turnschriftsteller in aller Bescheidenheit und Dankbarkeit sich als von GutsMuths Schriften abhängig selber bezeichnet, und ist erst später, als es u. A. auch Amoros Verdrängung galt, in den Ton der Anmassung verfallen, der seine französisch geschriebenen Turnbücher unvortheilhaft auszeichnet — in einer späteren Ausgabe seines englischen Turnbuches vom Jahre 1825*) finde ich nun, dass er sich nicht entblödet hat, den grössten Theil eines fremden trefflichen Werkes für eigene Arbeit auszugeben, was ich — so leid es mir thut, Clias' „Renommée" auch hier entgegentreten zu müssen — durch einige Anführungen beweisen werde.

Unser GutsMuths hat nach einer trefflichen Abhandlung über das Baden und Schwimmen in der „Gymnastik für die Jugend. Schnepfenthal 1793", wo S. 516 auch des Gürtels bei dem Erlernen der Schwimmkunst gedacht ist, in seiner den Gegenstand zum ersten Male turnerisch verständig und für die damalige Zeit erschöpfend behandelnden Schrift v. J. 1798 — „Kleines Lehrbuch der Schwimmkunst zum Selbstunterrichte" — auch der „Vorübungen auf dem Lande" gedacht (S. 70 der zweiten Ausgabe v. J. 1833), die man natürlich im Stehen oder im Liegen (Letzteres „auf einem Sessel oder einer Erhöhung des Rasenbodens" Gymn. f. d. Jugend 1804 S. 455) vornehmen kann. Diese „Vorübungen auf dem Lande" betont Clias in seiner „Gymnastique élémentaire Paris 1819" (S. 141) und in seiner Schrift „An elementary course of Gymnastic Exercises London

*) An elementary course of G. exercises, intended to develope and improve the phys. powers of man with the report made to the medical Faculty of Paris (falsch! — nicht Faculty, sondern Society müsste es — ehrlich — heissen!! —) on the subject; and a new and complete Treatise ou the Art of Swimming. By Captain P. H. Clias, Superintendent of Gymnastics in the Royal Military College, Sandhurst (etc.). With seventy — one engravings. Fourth edition (?). London: Printed for Sherwood, Gilbert and Piper and J. Hearne. 1825. (184 Seiten.) — Die erste Auflage ohne die Abhandlung über das Schwimmen erschien (Published by Sherwood, Jones and Co.") 1823 „by Peter Henry Clias, Esq., Prof. of Gymnastics at the Acad. of Berne" und ist 111 Seiten stark.

1825“ (S. 155) in einer Weise und in Ausdrücken (these are-the reasons which have induced us to adopt a new system of instruction), die es nicht unmöglich machen, die Ehre der Erfindung des „Schwimmenlernens auf dem Lande“ dem von sich redenden Schriftsteller selber zuzuwenden, zumal wenn er gleichzeitig von seinen früheren Vorschlägen zur Errichtung von Schwimmschulen in Frankreich und in der Schweiz („ou the plan we gove to France and Switzerland in 1817“ S. 153) und von seinen frühen Erfolgen dieser „Erfindung“ spricht: schon 1809 hätte er „dieses System“ zum ersten Male praktisch angewendet, und zwar bei den beiden Enkeln des Marschalls Blücher und später im J. 1811 in der Schweiz (S. 155 des „An elementary course“ 1825); doch giebt er hier deutlicher jedoch in seiner letzten Schrift („Traité élém. de g. rationelle Genève“ 1853 S. 158, wo als das erste Anwendungsjahr dieses Systemes das Jahr 1807 genannt wird!!) dem „braven und unermüdlichen Obersten („Pfulle“) Pfuel die Ehre, dieses System „schon seit langer Zeit mit grossem Erfolge bei dem preussischen Heere“ eingeführt zu haben, von wo aus es „im Laufe einiger Jahre in mehreren grossen Städten Europa's Eingang gefunden habe.“

Oberst v. Pfuel hat auf GutsMuths' und Vieth's Ansichten über das Schwimmen fussend (vergl. z. B. S. 7 des Pfuel'schen Büchleins mit GutsMuths G. für d. Jug. 1793 S. 513, Vieth (1794) II. S. 293 u. s. f.) schon im Jahr 1817 diesen „Zweig der Turnkunst“ (S. 3) in einer kleinen, aber sehr gehaltreichen Schrift dargestellt, aus der Clias Alles „adoptirt“ hat, was in seinem englischen Buche v. J. 1825 Lehrhaftes zur Schwimmkunst beigebracht wird: in Clias' letzter Schrift v. J. 1853 ist wie in seinem ersten französisch geschriebenen Buche v. J. 1819 der Lernbegierige auf einen „Manuel du nageur“ eines H. Poisonnier hingewiesen, also keine „Adoption“, kein Plagiat einzugestehen gewesen.

Jetzt zu einigen Proben und Beweisen dieses „Adoptirens.“ Nach einer Einleitung von GutsMuths'schen Gedanken und eines Aufsatzes in dem „Dictionaire des sciences médicales“ — auch für diese Einleitung ist Pfuel's Werk ausgebeutet worden, man vergleiche z. B. S. 4 mit Clias S. 146 — fängt S. 157 eine „wörtliche Uebersetzung aus Pfuel's Büchlein über das Schwimmen“ an (S. 11). Ich hebe zunächst eine Stelle aus, die gegenüber von GutsMuths Pfuel's reines Eigenthum ist:

Pfuel: 1817.

Der Unterricht kann von einem Schiffe, von einer Fähre oder Floss ertheilt werden, bei weitem am besten und den Unterricht ungemein fördernd aber ist es, wenn man einen Wasserspiegel von 50—100 Schritt Länge, 20—25 Schritt Breite und der gehörigen Tiefe mit Flössen umschliesst, einige Fuss über demselben

Gänge von Brettern aufführt, welche die Gerüste tragen, die zum Auflegen der Stangen beim Unterricht nöthig sind, und wo ausserdem Wände und Abschläge von Tapetentuch oder Brettern angebracht werden müssen, zum Schutz der sich ruhenden Schwimmer gegen Sonne und Wind, so wie auch zum An- und Auskleiden. In einem solchen Schwimmhause kann der Lehrer seine Schüler nie aus den Augen verlieren, über alle ihre Bewegungen wachen, jeden Fehler bemerken und bessern, das Mass ihrer Kraft stets gegenwärtig behalten und möglichen Unfällen sogleich vorbeugen.

Clias: 1825.

A raft or float may serve for the purposes of instruction, but by far the best mode, and that which most facilitates the object, is to inclose a sheet of water of 100 paces in length, 25 in breadth, and of the requisite depth, with floats, and to erect thereon ranges of boards, which may support the scaffolding and railing necessary to upport the poles during the time of practice. There must, besides, be partitions of boards or sail-cloth, serving as well for the protection of the reposing swimmer from the sun and wind, as for the purposes of dressing and undressing. By means of a place thus constructed, the teacher can never lose sight of his pupils, is enabled to watch all their movements, to remark and correct every fault, to ascertain at anytime the measure of their power, and instantly to prevent every possible accident.

Nach der Beschreibung des Flosses (Pfuel — zweite Ausgabe v. J. 1827. S. 14; Clias S. 158) geht es „jetzt zum Unterricht selbst“ („Now, as to the mode of instruction itself“ —), wo Clias aus Pfuel's 5 Abtheilungen „six sections“ macht: — hier finden nun folgende wörtliche „Adoptionen“ statt:

Pfuel S. 15.

Dem Schüler wird der Schwimmgurt um die Brust gelegt — und zu einem herzhaften Sprung in die Tiefe ermahnt.

Clias S. 159.

The swimming girdle is placed round the pupils breast and he is recommended to go gently into it.

Pfuel S. 16—25.

Sobald der Schüler nach dem Sprunge — nun senkt der Lehrer die Stange, und wenn der Schüler 25 Stossbewegungen, oder Stösse mit gesenkter Stange zu machen im Stande ist, verlässt er die erste Abtheilung und tritt in die zweite.

Clias S. 159—163.

As soon as the pupil is in the water — The teacher now sinks the pole, and if the pupil is capable of making twenty strokes with the pole sunk, be leaves the first section, and enters the second.

In diesem ganzen Abschnitte zieht Clias, gar nicht zum Vortheil seiner Nachbildung, Pfuel's Erklärungen und lichtvolle Beschreibung der Schwimm- und Athmen-Bewegungen öfters zusammen, übersetzt aber sonst sein Vorbild ganz getreu.

Zweite Abtheilung. Pfuel S. 26—27. Der Schüler wird nun von der Stange losgebunden, bleibt aber an der Leine — bis er 400 Stösse fehlerfrei zu machen im Stande ist — dies ist die Abtheilung der Stosszähler. Clias S. 163—164. „The pupil is loosened now from the pole, but remains attached to the rope — till he is capable of making fifty strokes without a fault. When he has reached this point, he enters the third Section. This is the section of the counters of the strokes.“ Der Absatz „During the leap, the legs are to be kept togther etc.“ (S. 163) steht bei Pfuel früher, schon S. 15; — einige) ?) Zusätze von Clias S. 164 beziehen sich auf einen Tiefsprung in's Wasser und auf einen „Wasserrundlauf“ für „10 oder mehr“ Schüler.

Pfuel S. 27. Gurt und Leine werden dem Schüler jetzt abgenommen u. s. f. — Clias S. 165. The girdle and rope are now taken from him etc.; Clias giebt nicht Alles, was in seinem Vorbilde steht und verlangt jetzt erst „400 Stösse“ von seinem Schüler, eine Forderung, die Pfuel in dieser Abtheilung nur dadurch steigert, dass diese Anzahl von Stössen „ohne die geringste Hilfe“ geschieht. Von dem „Rückenschwimmen und Wassertreten“, das Pfuel schon hier fordert, bringt Clias erst später die Uebersetzung S. 166:

The pupil is again suspended or put on	Der Schüler wird wieder in den Gurt gehängt,
the girdle and placed horizontally on his	und wagerecht auf den Rücken gelegt, der Kopf;
back; the head is bent as far backwards as	wird möglichst weit rücküber gestellt,
possible, and so placed, that the water	so dass das Wasser
covers the forchead as far as the eyes,	über die Stirn bis an die Augen tritt,
the breast is protruded and the hands are	die Brust wird gehoben, die Hände werden
placed upon the hips etc.	auf die Hüften gesetzt u. s. f.

In dieser Weise geht es weiter. S. 168 wird von den „Fahrtenschwimmern“ übersetzt, denen die Kunst des Schwimmens „by degrees a sort of unconscious, and, as it were, natural movement“ („nach und nach eine bewusstlose und gleichsam naturgemässe Bewegung“, Pfuel S. 33) wird: die weiteren Schwimmkünste des Pfuel'schen Buches fehlen ebenfalls nicht. Alles was hier dem Pfuel'schen Büchlein entnommen ist — (das Weit-

schwimmen, Clias S. 168 ist von Pfuel öfter angedeutet, aber nicht beschrieben, s. S. 40, 44 u. s. f., ausgelassen ist Pfuel's „Wende" und „Wurf mit Wende") ist wörtlichste Uebersetzung: selbst Pfuel's Satz „die meisten Menschen sind, **wie schon gesagt** (nämlich S. 9), etwas specifisch schwerer als Flusswasser" (S. 35) — ist harmlos mitübersetzt, S. 170: „But the greater part of men, as we have before observed, are specifically heavier than the river water", obwohl sich in Clias ganzer Darstellung der Schwimmkunst von S. 145 an bis hieher kein Wort einer solchen Bemerkung findet!

Auch die Pfuel'schen „Schwimmspiele" hat Clias ohne weiteres Bedenken den guten Engländern als eigene Arbeit und Erfindung dargeboten, das Flössen, das Brett, den Hocksprung (the pick-a-back Spring), das Schieben u. s. f. und übersetzt gutmüthig, da er von „sechs Abtheilungen reden wollte, S. 178 genau dem Vorbilde nach: When a pupil has become a perfect proficient in all the exercises which are practised in the fifth section (Pfuel S. 48), fordert aber gegen Pfuel statt „50 bis 100 Würfe" von einem vollkommen ausgebildeten Schwimmer" „500 to 100 thrusts" und macht endlich aus diesen „perfectly finished swimmers", denen Pfuel keine weitere Ordnungszahl giebt, seine sechste Abtheilung.

Die treffenden Schlussbemerkungen Pfuel's, in denen er mehrere Vourtheile über das Schwimmen zur Sprache bringt und mit schlagender Kürze widerlegt, sind ebenfalls Clias „eigene Uebersetzerarbeit": mit dem „Krampfe, gegen den der beste Schwimmer nichts vermöge", schliessen beide Abhandlungen über das Schwimmen: der Schlusssatz lautet in beiden Arbeiten (!?)

(Pfuel (S. 51).	Clias (S. 180).
Ein besonnener, mit dem Wasser vertrauter Schwimmer weiss sich vor Schaden zu hüten, und ist er ja unvorsichtig, so versteht er der Gefahr zu begegnen; darum noch einmal: man lerne gut Schwimmen oder gar nicht.	A swimmer, well acquainted with the water, knows how to avoid danger, and if, perchance, he should once have been improvident, he will know how to encounter difficulties. I therefore repeat it — „either learn to swim well, or not at all"'.

Somit hat in dieser Uebersetzung Clias dem englischen Publikum allerdings „The shortest, the most easy and the safest Method, of Learning the Art of Swimming" (seine Ueberschrift S. 145) dargeboten, in so fern Pfuel's Schrift wirklich all das

Lob dieser Worte verdient: mit welchem Rechte er aber dabei von „seiner Methode“ (our method S. 148) sprechen konnte, werden die Leser dieser Zeilen zu beurtheilen im Stande sein. —

Bericht der Commission der württembergischen Kammer der Abgeordneten für das Kirchen- und Schulwesen*),

betreffend die den Regierungen und Volksvertretungen der Staaten des deutschen Bundes gewidmete Denkschrift der deutschen Turnerschaft vom Juni 1860.

Referent: Hauber.

Genannte Denkschrift ist durch Rechtsconsulent Th. Georgii in Esslingen unterm 6. März d. J. der Kammer der Abgeordneten übersendet und von dieser den 12. März an uns zur Berichterstattung gewiesen worden. In seinem Begleitschreiben hatte der Einsender Bezug auf eine zu erwartende Vorlage der Regierung in Betreff des Turnens in dem neuen Etat genommen, und wenn gleich dasjenige, was die Regierung in dieser Beziehung in Aussicht stellt, nicht allen in jener Denkschrift niedergelegten Wünschen entspricht, so steht es doch mit mehreren derselben im Einklange und wir glauben daher in unserem Bericht auch die nunmehrige Vorlage der Regierung mit in Betracht ziehen zu sollen, übrigens der Finanzcommission unvorgreiflich und unter Beschränkung auf die pädagogischen Gesichtspunkte.

§. 1. Der Etat für $18\frac{61}{64}$ will nämlich laut Art. 4, Z. 2 des Finanzgesetzesentwurfes 20,000 fl. zu Anschaffung und Einrichtung von Turnlokalen für die Turnanstalt in Stuttgart aus der Restverwaltung entnehmen (vergl. die Begründung in Beil. lit. I. zum H. F. E., S. 43) und ferner werden jährlich 7800 fl. für das Turnwesen angesonnen (H. F. E. Ziff. 13. C. XII. S. 16).

Nach den schriftlichen Erläuterungen zum Etat des Culdepartements (XII. Turnwesen §. 22) hatte sich während der letzten Etatsperiode der Aufwand für Besoldungen von Turnlehrern und für die sächlichen Bedürfnisse der Turnanstalten auf jährlich 2425 fl. belaufen, er war jedoch aus den Etatssätzen: „Besol-

*) Die Commission hat zu ihren Berathungen die Abgeordneten Fetzer und Schott beigezogen.

dungen und sonstiger Aufwand bei den Gymnasien und für die polytechnische Schule“ bestritten worden.

Jetzt sei die Absicht der Königl. Staatsregierung, „dem Turnunterricht an den dem Studienrath untergebenen Lehranstalten überhaupt eine veränderte Einrichtung zu geben“ und so dem Turnen mit Rücksicht auf seine grosse Bedeutung für eine gesunde und kräftige Entwickelung des heranwachsenden Geschlechts und für die Hebung der nationalen Wehrkraft „wenigstens im Kreise der gedachten Unterrichtsanstalten einen neuen Aufschwung zu geben.“

Dabei wird auf die Einführung des Spiess'schen Systems reflektirt, welches geeignet erscheine, bei der Jugend ein frisches und nachhaltiges Interesse hervorzurufen, eine gesunde und ebenmässige körperliche Entwickelung biete und zugleich den pädagogischen Werth des Turnens zur vollen Geltung bringe. Da aber die Ausführung des Plans durch Herstellung geeigneter Turnlokale, durch Vermehrung und entsprechende Belohnung der Turnlehrer und durch eine methodische Heranbildung derselben bedingt ist, so beabsichtigt die Regierung, in Stuttgart eine Turnlehrerbildungsanstalt zu errichten, mit welcher die Turnanstalt des Gymnasiums als Musteranstalt unter einem gemeinschaftlichen Vorstand vereinigt, und in welche einzelne für den Turnunterricht besonders geeignete Lehramtscandidaten zu ordentlichen Lehrcursen, ausserdem aber auch die vorhandenen Turnlehrer zu periodischen Nachhilfcursen mit Staatsunterstützung einberufen werden sollen.

Während nun für die Schaffung der geeigneten Lokalität „zum Mindesten“ (S. 44, Sp. 2 oben) 20,000 fl. in Aussicht genommen sind, beschränkt sich die Regierung vor der Hand und „bis über die praktische Entwickelung der neuen Einrichtung nähere Erfahrungen gesammelt sein werden“ auf die jährliche Exigenz von 7800 fl., um „neben der Einrichtung und Unterhaltung der gedachten Turnlehrerbildungsanstalt den neuen Plan wenigstens an den bedeutenderen Unterrichtsanstalten ins Leben zu rufen.“ Dabei ist die Maxime ausgesprochen, die Kosten auf die Staatskasse in soweit zu übernehmen, als die Unterhaltung der Lehranstalten dem Staat obliegt, sonst aber den Gemeinden mit angemessenen Staatsbeiträgen Hilfe zu leisten.

§. 2. Zwischen demjenigen, was hier die Regierung proponirt und ins Leben zu rufen beabsichtigt, und was die Denkschrift wünscht, besteht nun die Differenz, dass letztere das Turnen in allen Schulen eingeführt wünscht (I), während die Regierung sich vor der Hand mit der Einführung desselben in den studienräthlichen Unterrichtsanstalten begnügt. Ehe wir jedoch über jenen Wunsch der Denkschrift unsere Ansicht aussprechen, glauben wir den Gedanken der Regierung einer näheren Begut-

achtung unterziehen zu sollen. Und hier liegt es auf der Hand, dass die allererste Bedingung einer wirklichen Pflege und Ausdehnung des Turnunterrichts — die Heranbildung einer genügenden Anzahl von tüchtigen Turnlehrern, dass also die Errichtung einer Turnlehrerbildungsanstalt unumgänglich nöthig ist, sobald man mit dem Turnen im Land ernstlich vorangehen will.

Wir empfehlen die Genehmigung der Mittel dazu, und halten es auch für ganz zweckmässig, wenn in dieser Anstalt sowohl solche herangebildet werden, welche das Unterrichten im Turnen zu ihrem Lebensberuf machen, als auch anderweitige Lehrer. Denn so erfordert es das Bedürfniss, indem für Unterrichtsanstalten von mässigem Umfang nicht wohl besondere Turnlehrer angestellt werden können, sondern hier in der Regel ein Klassenlehrer das Turnen leiten muss, während bei einer grösseren Schülerzahl dieses Fach seinen eigenen Mann erfordert, ohne dass dadurch die Aufsicht und Oberleitung durch das gelehrte Lehramt ausgeschlossen sein kann, wozu dieses desto eher befähigt ist, wenn seine Genossen selbst auch zugleich rationell turnerisch gebildet worden sind.

Mit der Errichtung einer Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart wird zugleich dem Wunsch der Denkschrift (I. 5, c) nach Errichtung von Central-Turnanstalten in allen Staaten entsprochen; wogegen wir aber dem anderweitigen Wunsch (I, 5, b), dass von jedem Lehrer die Befähignng, den Turnunterricht zu leiten, als wesentliches Erforderniss seiner Anstellung verlangt werden soll, nicht das Wort reden könnten, denn wir hielten diesen Grundsatz in manchen Fällen für unvollziehbar, oder es hätte seine Vollziehung die Folge, dass man sich sonst tüchtiger Lehrkräfte beraubt. Uebrigens sei hier erwähnt, dass unter den Stimmen, die sich über diesen Punkt vernehmen lassen, ein Theil aus pädagogischen Gründen den Turnunterricht möglichst in den Händen der Anstalts-, ja der Klassenlehrer sehen möchte, weil sie davon mehr Wahrung der Disciplin und zugleich ein innigeres Verhältniss zwischen Lehrern und Schülern erwarten, während von anderer, sachverständiger Seite die Forderung, dass jeder Schullehrer auch noch die Leitung der Turnübungen zu seinen Berufsgeschäften rechnen soll, — mit der grössten Entschiedenheit abgewiesen wird (vergl. Mönnich, die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst. Stuttgart 1861, S. 24, Anm.).

Erhalten wir eine Turnlehrerbildungsanstalt, in welcher zunächst für das Bedürfniss der studienräthlichen Unterrichtsanstalten gesorgt wird, und wird daneben das Turnen, was bisher schon geschah, in den Seminarien für künftige Volksschullehrer, sowie in denen für künftige Geistliche gepflegt und zwar unter Beförderung des Verständnisses für dieses auch physiologisch wichtige Fach, so ist damit für eine künftige Ausdehnung der

körperlichen Uebungen die Möglichkeit erworben; man erhält einen Stamm, an welchen sich Aeste und Zweige ansetzen.

§. 3. Wenn bei dem Turnen überhaupt etwas Rechtes herauskommen soll, so darf es nicht, wie gewöhnlich geschieht, nur sporadisch getrieben werden. Dies widerspricht den physiologischen Gesetzen. Denn der Process, durch welchen die Kraft und Gelenkigkeit der Muskeln entwickelt wird, kommt durch Unterbrechungen zum Stillstand, der Schüler hat dann nur Ermüdung vom Turnen, Schüler und Lehrer sehen keinen Erfolg, und werden endlich massleidig. Dies ist wohl eine der Hauptursachen, warum auch in unserem Land der Eifer für das Turnen, obgleich bei uns niemals eine Unterbrechung durch politische Ungunst stattfand, doch nach oftmaligem Anlauf immer wieder nachgelassen hat.

Um dem zu begegnen, muss vor Allem für Lokalitäten gesorgt werden, welche auch im Winter und bei schlimmer Witterung zu benützen sind, und diese Lokalitäten müssen heizbar sein. Denn es ist ein Irrthum, zu meinen, dass durch Erkältungen Abhärtung für die Schüler zu erzielen sei, und den Lehrern kann man noch weniger zumuthen, stundenlang in kalten Lokalen Unterricht zu geben. Die Herstellung eines nur gegen Wind und Regen geschützten Raumes (Studienraths-Erl. v. 1. März 1845, Z. 5) genügt nicht.

Wenn man nur die bessere Jahreszeit zum Turnen benützen kann, eine Jahreszeit, in welcher überdem das Baden mit dem Turnen concurrirt, so muss alle Jahre wiederum fast von vornen angefangen werden; eine regelmässige Ausbildung ist nicht möglich. Daher bedarf es heizbare Turnlokale.

Die dem Spiess'schen System eigenthümlichen Uebungen erfordern zudem gedielte Böden und einen grösseren Raum, und hierfür muss durch zweckmässige Einrichtungen Sorge getragen werden.

Hierzu kommt, dass in Lehranstalten mit stärkerer Schülerzahl unmöglich alle Schüler zumal turnen können; es kann daher die Turnzeit weder allein auf die Vakanznachmittage, noch gerade immer an den Schluss der Lehrstunden gelegt werden, sondern es muss auch die Möglichkeit gegeben sein, zwischen die Lehrstunden hinein den Unterricht zu ertheilen. Neuerer Zeit wird daher in allen Städten und Anstalten, wo man das Turnen ernstlicher betreibt, darauf gesehen, die Turnlokalitäten ganz oder doch zum Theil in der nächsten Nähe des Unterrichtslokales zu haben. Dies ist es, was nun die Regierung auch für die mit dem Gymnasium zu verbindende Turnlehrerbildungsanstalt beabsichtigt, und allerdings sollte in der Hauptstadt unseres Landes auch bei diesem Theil der Jugendbildungsmittel nicht länger hinter andern deutschen Städten zurückgeblieben, sondern diesen nacheifernd

für die übrigen Gemeinden ein ermunterndes Beispiel gegeben werden.

Auch in dieser Beziehung vermögen wir nur die Exigenz der Regierung zu empfehlen und da in der Begründung, wie schon gesagt, „zum Mindesten“ 20,000 fl. als Bedarf genannt sind, so möchte selbst einige Ueberschreitung dieser Summe im Voraus auf Zustimmung zählen dürfen, namentlich wenn damit auch noch andern Städten zu gleichem Zwecke könnte Hülfe geleistet werden. Hiermit würde wiederum dem Wunsch der Denkschrift (I, 5, e) entgegengekommen: „die Uebungen haben das ganze Jahr hindurch gleichmässig stattzufinden, weshalb überall die geeigneten Räumlichkeiten zu beschaffen sind.“

§. 4. Tritt nun aber der Staat mit seinen Mitteln ein, dann scheint es ganz gerechtfertigt, dass auch die Theilnahme am Turnunterrichte für alle die studienräthliche Anstalten Besuchenden obligatorisch werde. In dieser Beziehung gehen zwar auch die Ansichten der Sachverständigen, sowie die verschiedenen Anstaltsnormen auseinander. In Preussen z. B. giebt es Anstalten, an denen selbst ärztlich bescheinigte Körperschwäche nicht vom Turnen, wenigstens nicht vom Besuche des Turnplatzes entbindet; andere ertheilen nur Dispensationen auf den Grund ärztlicher Atteste; bei andern genügt es an dem Wunsche der Eltern, um Befreiung zu erlangen; in den meisten aber ist bisher die Theilnahme dem freien Willen der Schüler überlassen gewesen. Darin nun findet eben ein Magdeburger Domgymnasialprogramm von Ostern 1859 („Der Turnunterricht an den höheren Schulen“, Abhandlung von Ferdinand Hildebrandt) S. 19 eine Ursache des mangelhaften Gedeihens bei diesem Unterrichtszweige, weil der Schüler keine rechte Vorstellung von der Bedeutung und dem Werthe eines Unterrichts bekommen könne, dessen Benutzung in seine Willkür gestellt sei, und der anfängliche Eifer zur Theilnahme bald nachlasse; auch wird S. 21 die Wahrnehmung berichtet, wie gerade Diejenigen, welche das Turnen am nöthigsten hätten, keinen Genuss davon haben, wenn dasselbe in den freien Willen gestellt bleibe, denn während die Rüstigen und Kräftigen sich lieber dabei betheiligen, ziehen sich die Schwachen, Trägen, Bequemen, Unbeholfenen, Leichtsinnigen und die Stubenhocker zurück. Dem entgegen sieht es das Osterprogramm des Maria-Magdalena-Gymnasiums zu Breslau von 1859 („Geschichte des Turnens in Breslau,“ von Königk) S. 19, gerade als einen Gewinn für die wirklich Turnenden an, wenn die Faulen von den Uebungen fern bleiben, und sagt: „so lange wir keine günstigeren äusseren Bedingungen, namentlich nicht mehr Lehrer haben, müssen wir froh sein, die Unlustigen los zu sein, die ein Hemmniss für das Ganze sein würden.

Nach unserer Ansicht muss das Turnen in den gelehrten Unterrichtsanstalten entweder gänzlich dem freien Willen anheimgegeben werden, dann aber sollen die Turner auch selbst für die nöthigen Mittel sorgen, oder aber, wenn Staat und Gemeinde mit ihren Mitteln die Sache unterhalten, dann muss auch die Benutzung allgemein verlangt und darf nur aus dringenden Gründen dispensirt werden, vorausgesetzt nämlich, dass wie für zweckmässige Einrichtungen, so auch für guten Unterricht und genaue Aufsicht und also namentlich auch für eine hinlängliche Zahl von Lehrern gesorgt ist, denn ohne dieses werden die Turnstunden mit Unarten ausgefüllt und die jungen Leute der Gefahr von Beschädigungen ausgesetzt.

Dass das obligatorische Turnen in der Absicht der Regierung liege, erhellt aus der Angabe des Dr. Kloss in seinen „Turnerischen Reiseeindrücken aus Süddeutschland“ (Neue Jahrbücher der Turnkunst, Band VI, Heft 3, S. 176 u. f.), wo unter den Grundzügen des vom Studienrath vorgelegten Planes zu einer Reorganisation des Turnwesens an den studienräthlichen Anstalten in Ziffer 1 der Satz aufgeführt steht: „Das Turnen soll obligatorisch in der Art behandelt werden, dass ein Schüler von der Theilnahme nur auf den Grund eines ärztlichen Zeugnisses oder sonst triftiger individueller Gründe entbunden wird.“ — Die Denkschrift (I, 3) will alle Schüler verpflichtet wissen und Ausnahmen nur bei körperlicher Unfähigkeit stattfinden lassen, ohne Zweifel aus Besorgniss vor dem Missbrauche der sonstigen Ausnahmen; allein es wird nicht möglich sein, hier absolute Schranken zu ziehen und Missbrauch kann auch mit der Ausnahme wegen körperlicher Unfähigkeit getrieben werden.

§. 5. Die Denkschrift verlangt nun aber ferner, dass die für das Turnen nöthige Zeit in entsprechendem Masse aus der allgemeinen Schulzeit genommen werde (I, 22). Hierbei setzt dieselbe natürlich häufigere Turnstunden, als bisher üblich waren*), voraus; darauf zielt z. B. auch Hildebrandt (a. a. O., S. 27), wenn er bemerkt, „dass mit der Erhöhung der Stundenzahl zugleich eine Verminderung der Schwierigkeiten eintritt, die bis jetzt vom Turnunterricht unzertrennlich sind“; und es ist aus der Natur der Sache, wie aus der Erfahrung gesprochen, wenn er S. 20 sagt: „Nur ein an feste Gesetze gebundener Unterricht der in seiner geregelten Form den Schüler unwillkürlich seine Bedeutung und seinen Erfolg erkennen lässt, wird im Stande sein, denselben dauernd zu fesseln.“ — Geht man nämlich davon aus, dass die leibliche Uebung den Zweck hat, den Körper gesund und kräftig zu machen, ihn dem Geist als williges Werkzeug zu

*) Der studienräthliche Erlass vom 1. März 1845 Z. 6 verlangte (zum Mindesten) zwei Stunden in der Woche.

stellen, zugleich den Muth zu heben, Entschlossenheit und Geistesgegenwart zu befördern; ist man der auf physiologische Einsicht gestützten Ueberzeugung, dass an der Lebensfrische eines durch Uebungen gekräftigten und gelenken Körpers auch die geistigen Funktionen des Denkens und Lernens ihre Stütze und Förderung gewinnen; — dann darf die leibliche Uebung nicht als ein Stiefkind mit dem Abfall einiger wenigen Stunden genährt werden: es streitet gegen die physiologischen Gesetze, wenn man meint, eine Uebung, durch welche sämmtliche Bewegungsmuskeln sammt den Athmungsorganen aus ihrer natürlichen Gebundenheit befreit und zur Gebrauchsfertigkeit erhoben werden sollen, lasse sich in etwa wöchentlich 2—3 Stunden während einiger Monate im Jahre abmachen. Je seltener man turnt, desto grösser ist auch die Ermüdung, daher solche sporadische Turnstunden den Schüler auch für das sonstige Lernen eher abspannen als erfrischen.

Soll daher jetzt nicht abermals nur ein vorübergehender Anlauf genommen werden, so muss man nach unserem Dafürhalten vor allen Dingen sich darüber klar werden, ob das Turnen mit dem ganzen Ernste, der jedem Fach in einer Unterrichtsanstalt gebührt, und mit demjenigen Aufwand von Zeit, ohne welchen es nutzlos und eher schädlich getrieben würde, in die Reihe der Lehrpensen aufgenommen werden will; denn man darf sich keineswegs allein auf die gegenwärtige Zeitströmung verlassen, durch welche das Turnen wiederum auf die Höhe der Gunst in der öffentlichen Meinung gehoben worden ist. Sofern das Turnen als Schulsache behandelt werden soll, muss es auf pädagogische Principien gestellt werden und an ihnen seinen von den Interessen und Wünschen des Tages unabhängigen Halt gewinnen.

§. 6. Hier tritt denn die für die Entscheidung massgebende Frage auf: ob unsere gelehrten Unterrichtsanstalten geneigt und im Stande sein werden, für die gymnastischen Uebungen so viel Zeit ausfindig zu machen, als nöthig ist, um diese mit Aussicht auf einen wirklichen Erfolg zu treiben? ob sie nöthigenfalls selbst auch an dem Umfange des zu Lernenden und an den Lehrzielen sich abbrechen lassen wollen, um den Zwecken der körperlichen Ausbildung zu entsprechen? Denn offenbar kann man den Schülern nicht das bisherige Maass von öffentlichen Lehrstunden und von häuslichen Aufgaben zumuthen, wenn man sie täglich mit einer Turnstunde in Anspruch nimmt. — Es ist nicht unsere Sache, bei diesem Punkt in das Detail zu gehen, und es muss Entscheidung wie Verantwortung hierüber den leitenden Behörden anheimgegeben werden; im Allgemeinen aber wird man sagen dürfen, dass seit neueren Zeiten die Unterrichtsplane unserer Gelehrtenanstalten mannichfaltiger geworden sind und die Unterrichtsmethoden verfeinerter, dass an die geistige Thätigkeit der Schüler hinsichtlich der Breite wie der Schärfe gegenwärtig um

ein Ansehnliches grössere Ansprüche gemacht werden, als noch vor wenigen Jahrzehnten. Was jedoch die Früchte dieser gesteigerten Anstrengungen bei Lehrern und Schülern anbelangt, so scheint die Universität bis jetzt dadurch weniger befriedigt zu sein. Gute und schnelle Köpfe entwickeln sich wohl bei jenem Unterrichtssysteme, aber der Mittelschlag — so hört man klagen — bleibe zurück oder er sinke wenigstens bald wiederum zurück und es trete eine Erlahmung ein. Man weist in dieser Beziehung auf die bei den Maturitätsprüfungen sich ergebenden unzulänglichen Leistungen, sowie auf die sparsame Betheiligung der Studirenden an den der allgemeinen Bildung dienenden Vorlesungen auf der Universität hin. Wie dem aber auch sei, so steht einerseits fest, dass das Turnen als wirkliches und ernstlich betriebenes Unterrichtsfach an unsern gelehrten Anstalten nicht eingeführt werden kann, ohne dass diese ihre Lehrplane dem entsprechend zu gestalten sich herbeilassen, andererseits wird man sich aber auch der Hoffnung hingeben können, dass die körperlichen Uebungen, mit Vernunft und Ausdauer betrieben, ihren Einfluss auch auf die geistige Heranreifung der Jugend ausüben und also für das anderwärts Zurückgestellte einen Ersatz bieten werden.

§. 7. Der mehrerwähnte studienräthliche Erlass ordnete Z. 13, Abs. 2 an, dass bei den periodischen Visitationen der Schule auch das Turnen als integrirender Theil des öffentlichen Unterrichts zur Beachtung kommen, sowie dass dasselbe eine stehende Rubrik in den jährlichen Schulberichten und in den Zeugnisstabellen der Schüler bilden solle. Noch weiter geht die Denkschrift mit dem Satze (I, 4):

> „Das Turnen ist, wie jedes andere Lehrfach, bei Zeugnissen, Prüfungen, Vorrückung in höhere Klassen, Abgangs- und Aufnahmsprüfungen zu berücksichtigen."

Es wird schwer sein, hierin eine Norm aufzustellen, die nicht durch lokale und individuelle Verhältnisse mannichfache Ausnahmen zu erleiden hätte; jedoch muss so viel als richtig zugestanden werden, dass ein Unterrichtsfach, welches bei den Prüfungen nicht berücksichtigt wird, immerhin sonstiger sehr kräftiger und erneuerter Empfehlungen bedarf, weil es bleibend gedeihen soll, zumal in unserem Lande Prüfungen (Concurs, Landexamen) vorkommen, von deren glücklichem Erfolge bei manchem Jünglinge seine ganze künftige Laufbahn abhängt. Wir glauben hierüber einen Antrag nicht stellen zu können, um so mehr aber müssen wir darauf halten, dass auf eine erkleckliche Turnstundenzahl an allen Anstalten gesehen werde, und empfehlen für die Berathung der betreffenden Etatsposten die Geltendmachung des Grundsatzes, dass nur bei einer den körperlichen Entwickelungsgesetzen entsprechenden Stundenzahl für das Turnen dieses mit

Aussicht auf wirklichen Erfolg in den studienräthlichen Anstalten getrieben werden könne.

§. 8. Die beabsichtigte Errichtung von Turnsälen für die Zwecke der Unterrichtsanstalten dürfte übrigens wohl zugleich auch den freiwilligen Turnvereinen, welche an vielen Orten bestehen und sich im Winter mit sehr ungenügenden Lokalen behelfen oder ganz pausiren müssen, zu gut kommen. Es geht über deren Kräfte, solche aus eigenen Mitteln zu errichten, und doch verdienen sie schon um deswillen eine Berücksichtigung, weil sie in der Regel das brauchbarste Contingent zu den Feuerwehren stellen, und dadurch dem öffentlichen Wohle unmittelbar dienen; dass sie aber auch für den Fall der Noth ein ansehnliches Contingent von wehrhaften Männern stellen wollen, ersieht man aus der Betreibung von Fecht- und Schiessübungen in mehreren solchen Vereinen. Werden die Turnsäle für Heizung und Beleuchtung eingerichtet, was unumgänglich nöthig ist, wenn bei den gymnastischen Uebungen etwas herauskommen soll, dann werden sie nicht nur zugleich der geeignete Ort für Fechtübungen sein, sondern überhaupt der Jugend eine anständige Gelegenheit für Zusammenkünfte bieten und dem erschlaffenden Wirthshaussitzen entgegenwirken. Unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen jenen freiwilligen Vereinen eine Mitbenutzung der Schulturnsäle eingeräumt werden soll, das wird sich im Einzelnen nach den lokalen Verhältnissen richten und von den contribuirenden Stellen zu ordnen sein. Solchen Vereinen jedoch, welche das Turnen mit wirklichem Eifer und Erfolge betreiben, ist dafür allerdings ein liberales Entgegenkommen zu gönnen.

§. 9. Die Denkschrift veranlasst uns, einer gegenwärtig viel behandelten Turncontroverse Erwähnung zu thun. Jene will nämlich vor Allem „das deutsche Turnen nach Jahn, Spiess, Eiselen“ überall eingeführt sehen.

Diese drei Namen bezeichnen zugleich einen Gegensatz gegen dasjenige Turnen, welches seit einiger Zeit von Seiten der leitenden Behörden in Preussen begünstigt, in der Centralturnanstalt zu Berlin unter dem Hauptmann Rothstein gepflegt wurde, und mit dem Namen der schwedischen Gymnastik oder des Ling'schen Systems bezeichnet wird. Dieses System basirt seine Uebungen auf physiologische Sätze, es will jene nicht nur mit Rücksicht auf die willkürlichen Bewegungsmuskeln, sondern auch auf die der unwillkürlichen Bewegung eingerichtet wissen, und steht in dieser Beziehung auf gleichem Boden mit der in der medicinischen Welt unter dem Namen der schwedischen bekannten Heilgymnastik. Ueberdies hat Rothstein seine Uebungen mit dem militärischen Zwecke einer Vorausübung der Schüler in strammer Haltung und im Achten auf Commando combinirt.

In Preussen selbst wird dieses System von den Einen allen andern vorgezogen. So findet ein amtliches Gutachten über den gymnastischen Unterricht in höheren Lehranstalten den Vorzug der Uebungen in der Berliner Centralturnanstalt vor den Spiess'schen darin, „dass sie eine straffere Haltung des Körpers bedingen, einfacher und allgemein fasslicher sind, da bei den Spiess'schen Uebungen, wenn man nicht genau ausscheidet, leicht eine gewisse Künstelei, vielleicht Tändelei eintritt," wobei übrigens doch anerkannt wird, dass sich Manches von Spiess herübernehmen lasse, da seine Gymnastik besonders in taktischen Bewegungen, in den verschiedenartigsten Gang- und Laufarten grössere Combinationen zulasse (Centralblatt von Stiehl 1860 Nov. S. 666). Auch ein Gutachten im Schulblatte der Provinz Brandenburg 1860. Heft 1 und 2, S. 58 u. f. spricht sich für das Ling-Rothstein'sche System aus. Dagegen erleidet dieses System von Seiten Anderer heftige Anfechtung. Sie werfen ihm vor, es verwandle den Turnplatz in eine Drillanstalt, die den Turner nach anatomisch-physiologischen Grundsätzen mit langweiligen Gelenkübungen abquäle, sie fremden an seiner Terminologie und seinen philosophischen (Hegel'schen) Begründungsversuchen, zugleich aber erblicken sie auch darin einen Abfall von der alten preussischen Turntradition des Vaters Jahn, dessen Musterturnplatz auf der Hasenhaide bei Berlin gerade heuer sein 50jähriges Jubiläum zu feiern hat. Vergl. v. Thielau: „Deutsch wollen wir turnen und nicht schwedisch;" ferner die Erklärung des Berliner Turnraths vom Oktober 1860 in den Neuen Jahrbüchern von Kloss, Bd. VI., Heft 4, S. 315, und die Petition des Kölner Turnvereins an das Haus der Abgeordneten gegen die schwedische Gymnastik vom 1. März 1861 (Ebend. Bd. VII. Heft 1, S. 58). Indessen hat das preussische Unterrichtsministerium auf den Grund eingeholter Gutachten in einem Erlasse vom 24. November 1860 (Centralblatt von Stiehl, Decbr.) selbst das Bedürfniss einer Erweiterung und Ergänzung des Ling'schen Systems durch die Ordnungs- und taktologischen Uebungen nach Spiess anerkannt, indem bei jenem sich die Anstrengung nicht angemessen steigere, und es an der Mannichfaltigkeit fehle, welche vor Ermüdung und Abspannung schützt, und es hat für die höheren Unterrichtsanstalten mehr Rüst-Geräthe-Uebungen verlangt. Man darf daher annehmen, dass in unserem deutschen Vaterland nicht auch noch das Turnen zu Differenzen zwischen Stämmen und Staaten oder gar zu tieferen bleibenden Dissidien unter den Turnern desselben Landes die Ursache abgeben müsse.

Die Nennung der drei Namen Jahn, Spiess, Eiselen zusammen in der Denkschrift beweist, dass die in Coburg versammelt gewesenen Turner aus den verschiedensten deutschen Gauen eine Combination des alten, Jahn'schen Geräth- und Kraftturnens

mit den Spiess'schen Ordnungs- und Freiübungen, bei welchen der Körper auch ohne Geräthe zur Beweglichkeit angeleitet, zugleich grössere Massen mit einander geübt und Takt und Gesang zu Hilfe genommen werden, für empfehlenswerth gehalten haben. Wir halten auch dafür, dass eine solche Combination allein dem Turnen eine nachhaltige Geltung bei der Jugend verleihen kann, indem blosse Ordnungsübungen auf die Dauer nicht fesseln, namentlich die in dem Spiess'schen Systeme zu Hilfe gezogenen künstlicheren, an das Tanzartige hinstreifenden Reigen die Knaben über ein gewisses Alter hinaus nicht mehr befriedigen, und die Gesänge, nach deren Takt die Uebungen statt haben, wenn nicht öfterer Wechsel eintritt, ihnen bald entleiden. In solchen Anstalten daher, welche junge Leute über 14 Jahren unterrichten, ist das Gerätheturnen unentbehrlich, und man wird auch bei dem früheren Alter ohne alles Geräthe schwerlich ausreichen, wiewohl man in unserem Lande die Wahrnehmung des Dr. Kloss („Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland" Neue Jahrbücher, VI., Heft 3, S. 178) sich wird gesagt sein lassen, wonach bei uns vorwiegend mehr eine Kraftentwickelung der Arme durch Barren- und Reckübungen gefördert worden, während die Gewandtheitsübungen, die gerade bei unserer Jugend am Platze wären, zu vermissen seien. Spiess selbst hat übrigens das Turnen am Geräth keineswegs beseitigt, und wenn es in den genannten Grundzügen des studienräthlichen Planes Ziffer 2 heisst, das Spiess'sche System solle eingeführt werden, so können darunter nicht die speciell von Spiess in System gebrachten Ordnungs- und Gemeinübungen allein verstanden werden, sondern es ist selbstverständlich die ganze, auch das Jahn-Eiselen'sche Gerätheturnen miteinschliessende Methode gemeint, wie sie Spiess in Darmstadt eingeführt hat und Kloss in Dresden gegenwärtig pflegt. Indessen kann es nicht die Aufgabe der hohen Kammer sein, eine Entscheidung über irgend welches Turnsystem abzugeben, und nur der Wunsch darf ausgesprochen werden, dass es dem Turnen nicht auch ergehen möge, wie in neueren Zeiten so manchen andern Lehrgegenständen, bei welchen durch häufigen Wechsel der Methoden und Lehrbücher die Lehrer sammt den Schülern confus werden und über dem fortwährenden Experimentiren mit Neuem der Stetigkeit des Lernens, ohne welche überall nichts Gründliches sich festsetzt, immer wiederum Abbruch geschieht. Diesem fügen wir den weiteren natürlichen Wunsch bei, dass sich bald möglich zwischen den verschiedenen Turnkreisen des Landes nicht nur über eine gewisse Gleichförmigkeit der Uebungen, — soweit dies die Verhältnisse im Einzelnen zulassen — sondern auch über die gleichen Benennungen der Uebungen und gleiche Befehlsworte bei den Gemeinübungen verständigt werde, und es sollte nicht schwer fallen, hierüber durch Einver-

nehmung von Sachverständigen zu einem Ziele zu kommen. Kann man sich dabei zugleich mit den militärischen Behörden verständigen, von welchen neuestens die „Turnschule des Soldaten" von Dr. Kloss (Leipzig 1860) in Anwendung gebracht wird, so ist dies noch besser und für beide Theile förderlich. Ob dabei nicht für zweckmässig angesehen wird, das eine oder andere Commandowort zu vereinfachen, müssen wir dem Urtheile der Sachverständigen überlassen, indem wir zwar zugeben, dass beim Turnen Alles möglichst deutsch benannt werden solle, aber vor solchen Fremdwörtern, welche durch langen Gebrauch eingebürgert und allgemein verständlich sind, wenn sie sich namentlich durch Kürze empfehlen, doch weniger Scheu tragen möchten.

§. 10. Die Denkschrift stellt die Forderung, es solle das Turnen als wesentlicher Bestandtheil der Erziehung und des Unterrichts in allen Schulen eingeführt werden (I), also namentlich auch in den Volksschulen. Soweit geht die Absicht der Regierung für jetzt nicht, und wir glauben auch, dass eine allgemeine Einführung des obligatorischen Turnens in diesen Schulen gegenwärtig noch nicht möglich ist. Dabei sehen wir von der Frage ab, ob es hierzu nicht einer förmlichen gesetzlichen Bestimmung bedürfte, indem das Schulgesetz von 1836 in Art. 2 die wesentlichen Unterrichtsgegenstände der Volkschule ausdrücklich feststellt, während es natürlich keinem Zweifel unterliegen kann, dass die Regierung bei den studienräthlichen Unterrichtsanstalten, deren Besuch in den freien Willen der Einzelnen gelegt ist, hierin freie Hand haben muss. Wir stellen uns vielmehr nur die Frage von der Durchführbarkeit einer solchen Norm und diese müssen wir für die nächste Zeit bezweifeln, weil, abgesehen von dem Widerstande der Vorurtheile, die ökonomischen Verhältnisse mancher Gemeinden und Gegenden und überhaupt die fast allgemeine Verwendung der fraglichen Schuljugend zu häuslichen und ländlichen Geschäften grosse Hindernisse in den Weg legen würde, Hindernisse, welche zu beseitigen an manchen Orten selbst dem besten Willen der vollziehenden Behörden zu schwer fallen dürfte. Hat doch die Schule in der Sommerszeit an manchen Orten Mühe genug, die Kinder alle auch nur für die wenigen Unterrichtsstunden von den Eltern zu erhalten, die Vakanznachmittage aber sind in der Regel mit Holz-, Laub-, Beeren-Sammeln ausgefüllt bei den Aermern, während auch in den wohlhabenden Gegenden der Mangel an ländlichen Dienstboten und die gesteigerten Arbeitslöhne die Herbeiziehung der Kinder zu den Geschäften immer häufiger machen. Uebrigens stünde einer allgemeinen Einführung des Turnens schon der Mangel an überall verfügbaren Lehrerkräften im Wege und es würde demnach einer darauf gerichteten Anordnung an der ersten Bedingung der Vollziehbarkeit fehlen. Auch die Kosten der Einrichtung, die Herstellung von Lokalen

hat man in Anschlag zu bringen, sowie dass manche Lehrer ihr Einkommen mit aus dem Landbau zu beziehen haben.

Gleichwohl soll der Gedanke an die allmälige Verallgemeinerung des Turnens unter der gesammten Jugend unseres Landes nicht völlig von der Hand gewiesen werden. Ist doch gerade auch dem Knaben, welcher die Volksschule besucht, zu gönnen, dass er an solchen den Körper allseitiger bildenden Uebungen theilnehme. Denn diejenigen leiblichen Anstrengungen, welche von der Mehrzahl derselben auf dem Lande vermöge des Berufs ihrer Eltern oft schon von frühe an gefordert werden, haben in der Regel nur eine einseitige Kraftentwickelung mit Beeinträchtigung der Gewandtheit zur Folge; Andere müssen schon frühzeitig durch sitzende Arbeit verdienen helfen, und diesen würde das Turnen zu einer wirklichen Wohlthat. Dazu kommen die muntern und anständigen Turnspiele in Betracht, die dem jugendlichen Alter an sich zusagen und zur Ableitung von müssigem Umherschlendern oder frühzeitigem Sitzen bei Trunk und Kartenspiele dienen. Dann aber tritt hier noch das allgemeine Interesse der Wehrhaftigkeit des Volkes ein, welcher durch Verallgemeinerung des Turnens grosser Vorschub geleistet würde. Macht man doch gegenwärtig bei den Rekruten die Erfahrung, dass ihre Haltung, wie ihre Ausdauer bei militärischen Uebungen durch die damit verbundenen turnerischen sichtbar gewinnt, obwohl letztere bei den meisten erst mit dem 21. Lebensjahr und also zu einer Zeit beginnen, da der Körper bereits mehr Mühe der Angewöhnung hat; wie viel leichter würden dieselben fallen, wenn dem Militärdienst eine turnerische Uebung in den Jahren der grössten Bildsamkeit des Körpers vorausginge. Hierzu kommt die Art der jetzigen Kriegsführung, bei welcher, ungeachtet der Vervollkommnung der mechanischen Zerstörungsmittel, auf die individuelle Ausbildung der Mannschaft von Neuem ein erhöhter Werth gelegt, die persönliche Unbehülflichkeit aber dem Einzelnen verderblich wird, und auf das Ganze nachtheilig einwirkt. Hätte sodann die Verallgemeinerung des Turnens auch noch die Folge einer Abkürzung der Präsenzzeit, so entspränge daraus zugleich der volkswirthschaftliche Nutzen, dass die kräftigste Jugend des Landes desto früher wiederum der produktiven Arbeit zurückgegeben werden könnte.

Alles Gründe, welche den Wunsch nach Einführung des Turnens auch bei der Jugend unserer Volksschule und zwar natürlich nicht blos während des schulpflichtigen, sondern bis in die Nähe des militärpflichtigen Alters zu einem lebhaften machen.

Man soll daher die Hoffnung auf diese Realisirung nicht ohne Weiteres sinken lassen, und wir erinnern in dieser Beziehung an die seit neuerer Zeit in vielen Orten glücklich zu Stande gebrachte Einführung des Zeichnens in solche Jugend-

kreise, bei welchen man noch vor wenigen Jahrzehnten kaum daran zu denken wagte; ferner an die Verbreitung des Gesangs, der jetzt zum Theil in Dörfern schöner blüht, als früher in manchen Städten; und hier sei der Erfahrung erwähnt, welche auch dem Turnen zu gut kommen und Vorurtheile überwinden helfen kann, dass nämlich letztere um so schneller weichen, je mehr von solchen neuen Uebungen alles Fremdartige und Ungehörige, namentlich Trinkgelage und dergleichen, ferne gehalten wird; was aber speciell das Turnen betrifft, so sind es gerade die eifrigsten Beförderer desselben, welche speciell auch vor dem Hereinziehen der Politik warnen (vergl. Königk im Breslauer Gymnasialprogramme S. 11 und 23), was natürlich nicht zugleich den patriotischen Sinn treffen kann, der sich mit dem Turnen zu verbinden und die Turngesänge zu durchwehen liebt.

Es versteht sich von selbst, dass man das Turnen in Dörfern niemals mit der Vollständigkeit eines rationellen Systems von Körperübungen wird betreiben wollen, denn das hiesse absolut Unmögliches verlangen; es ist aber auch hier weniger nöthig als in den gelehrten Unterrichtsanstalten, welche vornehmlich eines Gegengewichts gegen die starken Anforderungen an die Geistesthätigkeit bedürfen. Kräftige Fäuste und einen an Strapazen, Entbehrungen und an jede Witterung gewöhnten Körper erwirbt die ländliche Jugend ungesucht und hierin liegt auch ein namhaftes Kapital von Wehrkraft. Man darf den einfachen Gemeinden ferner keine kostbaren Geräthe und Lokale zumuthen; hier werden die Frei- und Ordnungsübungen nach Spiess und Kloss das Meiste thun müssen, dazu die Turnspiele, bei welchen Kraftübung und Jugendlust zusammentreffen, und welche, wie z. B. das Ringen, wenn es nach Regeln betrieben wird, zugleich roher Balgerei entgegenwirken. Die Hauptsache wird sein, dass solche Männer sich finden, welche mit der nöthigen Einsicht in den Gegenstand an sich den Sinn für das Mögliche, Passende, Eingang Findende verbinden, und das Volksthümlichwerden des Turnens etwa auch durch Zusammenkünfte mehrerer Ortsturnkreise anzubahnen verstehen, denn ohne diese wesentliche Hülfe werden Gesetze und Erlasse meist todtes Papier bleiben.

Man hat schon einmal von Seiten der Oberschulbehörden versucht, dem Turnen den Weg in die Volksschule zu bahnen.*) Es geschah dies in Folge der durch den Arzt Lorinser im Jahre 1837 für ganz Deutschland gegebenen wissenschaftlich-praktischen Anregung, wie in Folge der im Jahre 1840 eingetretenen politischen Gefahr für den deutschen Rhein. Die Stände

*) Vrgl. Regierungsmassnahmen zur Einführung des Turnens in den Volksschulen in der Turnzeitung von Th. Georgii. Esslingen 1854, Nro. 5 u. f.

hatten unterm 7. April 1843 die Regierung angegangen, sie möge es fördern und ermuntern, „dass auch in den Volksschulen Gelegenheit zu Turnübungen gegeben werde.“ Die Regierung liess diese Bitte von den Schulbehörden begutachten und ein mit dem katholischen Kirchenrath vereinbarter Consistorialerlass vom 7. März 1845 (Ergänzungsband zum Reg.-Bl. II, S. 240) legte den gemeinschaftlichen Oberämtern und den Geistlichen ans Herz: „auf Einführung von Leibesübungen nach Zulassung der Umstände hinzuwirken.“ Aber dieser Empfehlung folgte die ungünstige Zeit des Mangels an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, und wirklich bekamen damals die leitenden Behörden unter Anderem auch solche Antworten, welche die Scheu vor der Vermehrung der Esslust durch das Turnen offen bekannten. Dennoch haben in jener Zeit unseres Wissens einige Gemeinden in den Oberämtern Weinsberg und Gerabronn und selbst eine der ärmsten Gemeinden aus einem andern Oberamte, — letztere allerdings unter Beihülfe ihrer Gutsherrschaft, — einen Anlauf zu Turnübungen genommen. Jetzt erscheint die Zeit als eine günstigere; Mittel und Muth zur Beförderung des der Jugend Nützlichen sind sichtbar gewachsen, man wird sich kaum täuschen, wenn man jetzt, sofern nicht abermals eine Zeit des Mangels über uns kommt, auch ein williges Entgegenkommen für das Turnen, welches z. B. die evangelische Oberschulbehörde durch Erlass vom 18. Januar d. J. (Amtsblatt Nr. 73, S. 593) von Neuem empfohlen hat, in Aussicht nimmt. Nur soll man nicht Alles allein von den Lehrern und Geistlichen verlangen, denn wo nicht Bürger von Gewicht in einer Gemeinde sich der Sache mitannehmen, ist es kaum möglich, irgend einen nachhaltigen Erfolg zu erwarten. Wir sind der Ansicht, dass durch die Turnübungen in den Bildungsanstalten für künftige Geistliche und Lehrer, — womit in unserem Land der Forderung der Denkschrift (I, 5, a) bereits entgegengekommen wird, namentlich wenn damit zugleich einige theoretische Anweisung verbunden wird, sowie durch Belehrung und Aufmunterung da und dort auch in einfacheren Gemeinden etwas wird erzielt werden können, aber eine allgemeine Verbreitung der Leibesübungen in den Kreisen der Volksschulpflichtigen wird doch nur von der sich verbreitenden Einsicht in deren Werth ebenso für die geistige und sittliche Erziehung der Jugend wie für deren körperliche Entwickelung zu erwarten sein. Befehlen dürfte hier wenig helfen, dagegen sollte mit Empfehlen (vergl. preuss. Ministerialerlass vom 10. September 1810 in Stiehl, Centralblatt 1860, September) fortgefahren, auch wo sich ein Eifer für die Sache zeigt, unterstützend entgegengekommen werden. Weiss sich das Turnen auf diese Art allmälig auszubreiten, dann wird auch die Zeit kommen, wo dasselbe allgemein in allen Schulen für obligatorisch erklärt

werden kann. Dahin zu wirken erachten wir für die Aufgabe der Regierung, wie auch derjenigen Privaten, bei welchen ein lebendiges Interesse rege ist, und es können namentlich auch die freiwilligen Turnvereine, deren Beihülfe die Denkschrift in Aussicht stellt, durch Beispiel und Unterstützung dazu mitwirken.

Hiernach sprechen wir uns, was das Verlangen nach der Einführung des Turnens in allen Schulen betrifft, dahin aus, dass, so wünschenswerth es ist, die körperlichen Uebungen auch in der Volksschule einzuführen und bei der Jugend aus diesen Kreisen fortzusetzen, doch für jetzt von einer allgemeinen Anordnung wegen der Unmöglichkeit der sofortigen und allgemeinen Vollziehung abzustehen, dagegen die Regierung zu bitten wäre, nach Kräften für die Einführung zu sorgen und dadurch einer späteren allgemeinen Anordnung vorzuarbeiten.

§. 11. Es ist zwar im Bisherigen schon die Beziehung der gymnastischen Uebungen zu den kriegerischen beiläufig erwähnt worden; weil aber dieser Seite der Sache gegenwärtig eine besonders praktische Bedeutung zukommt und dieselbe vielfach besprochen wird, so glauben wir uns noch des Näheren darauf einlassen zu sollen, wie denn auch die Denkschrift sich dahin ausspricht: „als Endziel der turnerischen Erziehung muss neben allgemeiner leiblicher und geistiger auch die kriegerische Tüchtigkeit für Erfüllung der Allen gemeinsamen Wehrpflicht im Auge behalten werden."

In dieser Hinsicht kann einerseits kein Zweifel sein, dass ein tüchtiges und vernünftig geleitetes Turnen, durch welches Kraft und Gewandtheit des Körpers entwickelt, Muth und Geistesgegenwart gehoben wird, an sich und ohne dass dabei militärische Uebungen vorgenommen werden, dem Waffenwerke auf's Ersprieslichste vorarbeitet, während freilich einseitige gymnastische Uebungen, bei welchen mehr auf Schaustücke als auf gleichmässige Entwickelung der Muskeln gesehen wird, jenem Zwecke keineswegs zu dienen vermögen. Gelingt es überdem, Uebungen im Fechten, — namentlich in dem gymnastisch wie ästhetisch am meisten dienlichen Stossfechten (durch Minist.-Erlass vom 24. Nov. 1860 für die höheren Unterrichtsanstalten in Preussen empfohlen) — mit dem Turnen der Jünglinge zu verbinden, so wird hierdurch der militärischen Tüchtigkeit direkt gedient. Durch Turnen wird das Individuum zum selbsständigen Kraftgebrauche herangebildet, und aus solchen Individuen bildet sich die wehrtüchtige Masse.

Wenn dagegen andererseits die Denkschrift den in gegenwärtiger Zeit häufig geäusserten Wunsch nach einer Verbindung eigentlich militärischer Exercitien mit dem Turnen nicht zu dem ihrigen gemacht hat, so wird man darin eine Frucht turnerischer Erfahrung und richtiger Einsicht zu erkennen haben,

und es ist in dieser Beziehung bemerkenswerth, dass der Aufsatz eines preussischen Schulmannes in dem deutschen Museum von Prutz: „Turnen oder Exerciren“, welcher sich entschieden gegen das Exerciren in den Unterrichtsanstalten ausspricht und unter Anderem berichtet, wie die preussischen Unteroffiziere zwar eine grosse Freude an geturnten Rekruten, aber gar keine an zuvor exercirten haben, — dass dieser Aufsatz in mehreren deutschen Turnzeitschriften Eingang gefunden hat. Wir müssen es den Männern vom Fache überlassen, diese Erscheinung zu erklären, wobei ohne Zweifel der allgemeine Erfahrungssatz mit anschlägt, dass überall, wer etwas halb und halb inne hat, dem Lehrer, der es ihn ganz lehren soll, der minder willkommene ist; wenn aber in dem Militärstaate Preussen ein Ministerialerlass vom September 1860 den Gebrauch von Gewehren bei den gymnastischen Uebungen der Schüler geradezu verbietet, so wird man dort ohne Zweifel mit diesem Verbote sich auch auf militärische Erfahrungen und Erwägungen gestützt haben, wiewohl dasselbe sich zunächst auf den an sich richtigen pädagogischen Grundsatz stützt, man dürfe nicht dem Knaben vorab Dasjenige bieten, was von dem Manne gefordert werde (Stiehl, Centralblatt, 1860, September, S. 524). Dass Knaben für sich im Spiele nachahmen, was ihnen von soldatischen Dingen in die Augen leuchtet, ist natürlich und unverfänglich, aber Exercirenlernen gehört demjenigen Alter an, welches für den Ernst des Waffenwerks herangereift ist, und für Soldatenspiele sind die Jünglinge zu gut, wie es ihnen denn auch erfahrungsmässig immer bald wieder zu entleiden pflegt. Handelt es sich daher von der Frage, ob Waffenübungen mit dem obligatorischen Turnen unserer Schüler verbunden werden sollen, so vermögen wir uns nicht hierfür auszusprechen und berufen uns in dieser Hinsicht auf den Ausspruch des Dr. Kloss, welcher in seinen „turnerischen Reiseeindrücken aus Süddeutschland“ (Neue Jahrbücher, Heft 4, S. 254) sagt: „Es hat das Schulturnen seinen Schwerpunkt in dem in ihm liegenden formalen Bildungselemente zu suchen, mit dessen Hülfe die rein menschliche Ausbildung der Jugend, ganz abgesehen von jedem Nebenzweck, zu verfolgen ist. — Die Leibesübungen, welche auf einen bestimmten Gebrauch gemünzt sind, der nicht in den Kreis der nächsten Beziehungen der Jugend gehört, werden der Schuljugend immer fremd bleiben und auf die Dauer nicht befriedigen. Dagegen wird es allerdings nöthig sein, dass unser Schulturnen bei Verfolgung seines nächsten allgemein erzieherischen Zweckes zugleich die Wehrtüchtigkeit der Jugend angemessen unterstütze.“

Es sei erlaubt, in dieser Beziehung auch noch von den Ansichten eines erfahrenen Turners und Schulmanns Einiges mitzutheilen, welche in dem Sendschreiben des Dr. A. Dürre an den

preussischen Kriegsminister dd. 26. Januar 1860 enthalten sind (Neue Jahrbücher von Kloss, Band VII, Heft I, S. 31 u. f.). Dieser Mann, welcher die Freiheitskriege mitgemacht und hernach längere Zeit in Frankreich Turnunterricht gegeben hatte, spricht sich mit Entschiedenheit für eine grosse Reihe von — dem späteren Kriegsdienste zu gut kommenden Vorübungen der Jugend,*) aber mit eben so grosser auch dagegen aus, dass man der ganzen Haltung der Jugend einen militärischen Anstrich und überall den Bewegungen derselben eine taktische Ordnung gebe. Diess sei zwar in Frankreich unter dem ersten Kaiserreiche und später nach der Juliregierung in den dortigen Lyceen versucht worden, aber es sei auch viel Spielerei und unnütze Parade mit untergelaufen und dennoch nicht erreicht worden, der Jugend einen kernhaften militärischen Geist einzupflanzen. „Denn da es — sagt er — sowohl für das bürgerliche Leben als für den Kriegsdienst nothwendig ist, jeder Individualität ihre richtige Entfaltung zu gestatten, damit der Mensch sich selbstständig bewegen lerne, so war die militärische Form zwar geeignet, die Massen zu gliedern, aber keineswegs tauglich, die Einzelnen unabhängig von den Andern zum Selbstvertrauen zu bilden. Und doch ist es wohl unter den denkenden Militärs allgemein anerkannt, dass nicht das zu einer Maschine geschulte Heer sich am besten schlage, sondern gerade Diejenigen, in welchen der einzelne Mann selbstständig gebildet, auf seine eigene Kraft und Ansicht verwiesen würde“ u. s. f. Eben darum verlangt er als die beste Vorbereitung für den Kriegsdienst die Einführung des Turnens, überhaupt solcher Uebungen, welche dem Individuum als solchem zu gut kommen.

In die Reihe dieser Uebungen stellt sich mit Recht auch das neuerer Zeit von einigen Turnvereinen mit aufgenommene Scheibenschiessen, durch welches ein ernsthafter Gebrauch von der Waffe gemacht, die Kenntniss derselben erlangt und Auge und Hand geübt werden. Auch ist das Bajonnettfechten von mehreren Turnvereinen eingeführt.

---

*) So sagt er aus Anlass der Turnfahrten: „Sollten sich unter den Führern der Jugend Leute finden, welche die schon etwas verständigeren Knaben auf gewisse taktisch und strategisch wichtige Punkte der Umgebung aufmerksam machten, diese von verschiedenen Seiten her schnell occupiren liessen, so dürfte eine solche Unterweisung für die individuelle Bildung, hauptsächlich wenn Abschätzen von Entfernungen, von Höhen, von Böschungs- und anderen Winkeln u. s. w. damit verbunden wäre, die Thätigkeit des Individuums auf merkwürdige Weise anregen. Kommen dazu Turnspiele, welche auf das Kriegsspiel hindeuten, und also eine gewisse Thatkraft nach eigener Ueberlegung, ein Entscheiden im Augenblicke, Geistesgegenwart, verlangen, dann haben wir schon in dem Knabenalter ein Stück des gemeinsamen Lebens vorweg gewonnen, was in dem Feld- und Lagerleben erlernt werden muss“ u. s. w. S. 37 u f.

§. 12. Die Denkschrift hofft, und man hört diese Hoffnung auch sonst aussprechen, es werde die turnerische Tüchtigkeit, zum eigentlichen Waffendienst schon mitgebracht, durch Gewährung einer abgekürzten Dienstzeit Anerkennung finden. Die Realisirung einer solchen Hoffnung wäre an sich von Werth und müsste der Verbreitung des Turnens bedeutenden Vorschub leisten. — In Preussen wird laut Erlass des Unterrichtsministeriums vom 10. September 1860 (Centralblatt 1860, S. 523) gegenwärtig die Frage erwogen, „ob weiterhin die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst (mit welcher Wohlthat in Preussen jedoch die Last der Selbstequipirung und Verköstigung verbunden ist) nicht von nachgewiesener, erfolgreicher gymnastischer Uebung abhängig zu machen ist.“ Eine Schwierigkeit läge natürlich in dem Auffinden des Massstabes und im richtigen Messen des Geforderten, in welcher Hinsicht Dürre ein feststehendes Programm verlangt, das die allgemeinen körperlichen Dispositionen für alle Waffengattungen anzugeben und dann diejenige Waffenfertigkeit, welche der Einzelne durch isolirtes Ueben erwirbt (Fechten, Schiessen, Reiten etc.), zu bezeichnen hätte (a. a. O. S. 36). In unserem Lande ist die Aussicht auf eine Begünstigung des Turnens neuestens aus Anlass des Aushebungsgesetzes pro $18\frac{61}{63}$ ausgesprochen worden, indem die Motive (Gesetzesentwurf S. 5) besagen, die Regierung werde die Frage in's Auge fassen, in wie weit zu den Waffenübungen der jüngsten Landwehrklasse zweckmässig geleitete Turner- und Schützengesellschaften unter dem Beistande der betreffenden Civilbehörde mitwirken können. — Wir achten uns für verpflichtet, etwaigen sanguinischen Hoffnungen in dieser Beziehung entgegenzutreten, weil es erstlich für kriegerische Tüchtigkeit keinen absoluten Massstab giebt und das Heer des Einzelstaats sowohl mit denen der Verbündeten als mit dem des möglichen Gegners in der militärischen Ausbildung gleichen Schritt zu halten suchen muss, und fürs andere, weil gegenwärtig und so lange das Turnen noch auf wenigere Kreise beschränkt bleibt, gerade die körperlich Gewandteren und Tüchtigen bei den Specialwaffen, sowie für den Dienst als Schützen und als Unteroffiziere vorgezogen und also in längere Präsenz genommen zu werden die Aussicht haben; wir müssen übrigens eine Competenz in dieser vorwiegend technischen Frage ablehnen und können nur den Wunsch aussprechen, dass das Turnen, wie es an sich seinen Werth hat, so auch fernerhin durch sich selbst der Jugend und ihren Freunden sich empfehlen und den Turnern einstweilen seinen unmittelbaren schönen Lohn in dem gut altdeutschen: „Frisch, Fromm, Fröhlich und Frei,“ reichlich bringen möge.

Nach Allobigem haben wir uns

1) für eine Mitbetheiligung der Staatskasse bei der Errichtung

von solchen für die Schüler der gelehrten Unterrichtsanstalten bestimmten Turnlokalen, welche die körperlichen Uebungen auch zur Winterszeit ermöglichen, auszusprechen, womit sich der Wunsch verbindet, dass diese Räumlichkeiten wo möglich auch den freiwilligen Turnvereinen offen stehen;

2) empfehlen wir die Verwilligung der Mittel, um eine Centralturnlehranstalt zu errichten.

Hierbei müssen wir es der Finanzcommission überlassen, die betreffenden Etatsposten auch nach ihrem Verhältnisse zu dem ausgesprochenen Zwecke zu prüfen, und die Frage in Erwägung zu ziehen, ob nicht der Regierung noch weitere Mittel anzubieten wären, damit dieselbe nicht gehemmt ist, der Sache eine grössere Ausdehnung zu geben und die in den Gemeinden sich kundgebende Bereitwilligkeit durch Beihülfe zu den Kosten zu unterstützen.

3) Billigen wir, dass das Turnen in den gelehrten Unterrichtsanstalten für obligatorisch erklärt werde, sobald für die nothwendigen Lokale und einen dem Zweck wirklich entsprechenden Unterricht gesorgt sein wird, und also nicht nur taugliche Lehrer in genügender Anzahl vorhanden sind, sondern auch der ganze Unterrichtsplan jener Anstalten den ernstlichen Betrieb der körperlichen Uebungen in sich aufnimmt.

4) Sind wir zwar nicht im Stande zu beantragen, dass das Turnen jetzt schon auch in den Volksschulen für obligatorisch erklärt werde, dagegen halten wir die Bitte an die Regierung für gerechtfertigt, dass sie nach Kräften für immer weitere Verbreitung der körperlichen Uebungen unter der ganzen Jugend des Landes Sorge tragen und der Vollziehbarkeit einer späteren allgemeinen Anordnung thunlichst vorarbeiten möge.*)

Bücheranzeigen.

Der Turn-Unterricht für die Volksschule, mit 28 Tafeln, von A. M. Böttcher, Turnlehrer in Görlitz. Görlitz, in Commission der Heyn'schen Buchhandlung (E. Remer) 1861.

(Offener Brief an den Verfasser.)

Lieber Böttcher!

Glaubst Du, dass nach dem Erscheinen der amtlichen „Instruction" in Preussen Dein Buch noch viele Leser finden wird, oder gar

*) Wir glaubten diesen uns von Stuttgart aus zugesendeten Bericht um so mehr den Lesern unserer Jahrbücher bieten zu müssen, weil er als ein wichtiges Aktenstück anzusehen ist und durch die umsichtige und eingehende Behandlung der Turnfrage auch allgemeinere Bedeutung hat. Red.

„Thäter des Wortes“? Freilich gilt diese Instruction zunächst für das Heer und die Lehrer könnten noch an dem Spiessischen Turnen festhalten; aber wie sind die Menschen! Leider giebt es eine grosse Zahl auch auf dem Gebiete der Turnsache, die alles Dargebotene, z. B. Rothstein's Widersinn der Kunstsprache, ohne den Versuch einer Prüfung ruhig und harmlos in Gebrauch nehmen; kommt nun gar eine amtliche Instruction aus dem Kriegsministerium, mit einem Einführungsdekrete des **Königs** versehen, so ist damit für Viele das Spiessische, das deutsche Turnen gewiss gerichtet und wer sich noch gegen den Rothsteinianismus wehrt, seinen Verstand demselben nicht blindlings gefangen giebt, der möge sich hüten, dass die Denkfaulheit ihn nicht halb und halb den — Hochverräthern beizähle! Wie viele — Augendiener auch unter den Lehrern werden denn beachten, dass der König von einer „versuchsweisen Einführung“ spricht, womit alle Stimmen recht eigentlich aufgefordert sind, sich hören zu lassen, wenn sie etwas zur Besserstellung der Sache beizubringen haben!!

Doch mag dem sein wie ihm wolle; mögen selbst von ausserpreussischen Turnschriftstellern diejenigen, die ihren Ausdruck stets nach den letzterschienenen Turnschriften regeln, die „Instruction“ in Bezug auf Verballhornung und Verwälschung unserer deutschen Turn-Kunstsprache als Evangelium betrachten — ich wollte ja eigentlich Dir über Dein Volksschul-Turnbuch einige Worte schreiben, und zwar zunächst auch über die Turnsprache, da ich über Deine Auswahl und Ausdehnung der Turnarten wenig zu bemerken habe.

Zunächst gefällt mir die Aufnahme der „preussischen Commando's“ durchaus nicht für unsere Schuljugend; liegt z. B. in dem „Fasst den Stab — an!“ im geringsten eine bestimmte Uebungsform enthalten? In anderen deutschen Heerestheilen heisst die hier gemeinte Uebung: „Schultert's — Gewehr!“ — „Schliessen“ heisst im preussischen Heere „Seitwärts Gehen“ — vertritt da nicht unsere deutsche Turnsprache die „rationelle“ Bezeichnung?!! Wie haben wir Lehrer hier zu verfahren? — wir brauchen vielfach unsere sinnvollen, aus der systematischen Betrachtung der Uebungsfälle hervorgegangenen Kunstausdrücke im Unterrichte und können gelegentlich unseren Schülern sagen: „im Exercir-Reglement heisst diess so und so“; gieb Acht, ob Du da nicht dasselbe erleben wirst wie ich, dass die Schüler ob des „irrationellen“ Reglements-Ausdrucks oftmals — lächeln und lachen!

Warum S. 46 Linienmarsch und Reihenmarsch statt „Marsch der Stirn- und Flankenreihe“; Flankenreihe u. s. f., nicht „Flank“, hat Spiess später verbessert. Warum das „Alle“ und „Ganze“ (S. 45. 46): wäre „ganzes Bataillon“ nicht reglementsmässiger gewesen!?

Auch Du hast das traurige Wort „Nummer“, das bisher im Gasthofleben einen Menschen bezeichnete („Nr. 17 sind abgereist“ u. s. w.!) — sicher nicht Jahn, Eiselen und Spiess — nachgesprochen und sogar „Zahlen“ zu Menschen gemacht (S. 114: einer Nummer

werden die Augen zugebunden; S. 99: die geraden Zahlen schreiten vor! u. s. f.); glaubst Du ferner, Spiessens Ausdruck „Viererreihe“ durch Dein Wort „Vierreihe“ (S. 49) verbessert zu haben? Die „Vierer“ (Einundfünfziger-Collegium zu Frankfurt a. M. u. s. f.) bedeutet „eine Vereinigung, ein Zusammengehören von vier Menschen“; darum brauchte Spiess auch nicht das wohlklingende Wort „Einsen“, sondern nannte die Rotte der mit der Zahl Eins Bezeichneten die Einer, die Rotte der Anderen (der Zweiter) die Zweier: bei der Eintheilung einer Reihe in Einer und Zweier bildet man ja bekanntlich einen Reihenkörper!!

„Semper aliquid haeret!!“ Auch Du Guter sprichst Rothstein's Widersinn nach: „Füsse wechselt — **um**!“ (S. 99), „Stellung wechselt — **um**!“ (S. 98): würdest Du bei dem Griffwechsel, dem Sitzwechsel, dem Wechselhang, dem Wechselhüpfen u. s. f. das „um“ auch anwenden?!!

Ebenso Rothsteinisch, d. h. irrationell ist es, von „**Stellung** des Stabes“ (S. 58) zu sprechen, wenn dieser wagerecht von den Händen getragen wird!! Du kennst freilich auch eine Grätschstellung, die nicht im Stehen, sondern im Sitz ausgeführt wird! (S. 82.) Sind bei dem Grätschsitz die Beine in einer Grätschhalte, so kann man doch nicht ohne Weiteres eine „Beinhalte“ statt Beinhaltung (S. 16, S. 23 Armhalte statt Armhaltung — S. 22 „die Hände haben Faustlage!!“) sagen; das Wort „Halte“ hann nur bei einer Bewegung gebraucht werden, also z. B. die Spreizhalte, die Hebhalte, Drehhalte u. s. f.

Die Schlussstellung (S. 14) kann auch ohne Fussschluss geschehen. Das Rothsteinische Wort Schlusssprung (Du gebrauchst es zu meiner Freude nicht!) bedeutet nicht, was Rothstein damit bezeichnen will, sondern (vergl. Hocksprung, Grätschsprung u. s. f.) das Gegentheil davon, nämlich einen Sprung, bei dem die Thätigkeit des Schliessens stattfindet, also ein Sprung nach einem Oeffnen der Beine.

Vortrittstellung ist Dir eine kleinere Vorschrittstellung (S. 14)*); überhaupt knüpfest Du verschiedene Bezeichnungen an ein unterschiedenes Maass derselben Bewegungen, wie die Schweden (Neumann besonders) lächerlicherweise thun: — wer hat das Gesetz gegeben, dass z. B. das Fuss-, das Kniewippen (S. 15, 16) nur schnell geschehen dürfe — was ist die Maass-Einheit für den Begriff „schnell“? Kann man das Knieheben (S. 18) nicht auch rasch ausführen? Geschieht dies, so brauchst Du plötzlich das Wort „Knieschnellen“ statt Knieheben; Beinschnellen ist Dir ebenso die nicht langsam geschehende Kniestreckung (S. 17); Bein-

*) Zu den „Hüftgelenkthätigkeiten“ gehört Deine „Antrittsstellung“ (S. 19)!! Wer statt „Antreten!“ etwa „Aufstellung!“ ruft, müsste hiernach „Aufstellungsstellung“ sagen!!! —

schlagen (Hackenschlag! Abb. 25) ist Dir, was man sonst anfersen nennt. Rumpfdrehen heisst bei schneller Ausführung Drehschwingen!! (S. 20; S. 23 Armhebungen und Armschwingen); kann man nicht auch langsam spreizen (S. 17)!!

Ich schlage wiederholt vor: statt „Anfersen“ oder „Auffersen“ (d. h. mit der Ferse auf etwas kommen; man prüfe danach „aufschultern“ S. 20 — „aufwippen“ S. 31 ist falsch!) u. s. f., nach GutsMuths Wort Knieheben, Fersenheben zu sagen: Beides kann langsam oder schnell, mit oder ohne Schwung, niedrig oder hoch (bis zum Anknieen und Anfersen) geschehen: freilich, freilich sagt die „Instruction“ „Hacken heben“ und versteht darunter Zehenstand!!! — Ad vocem Hacke: Jahn zog das übellautende Wort nicht vor, wie er ja auch nicht „Anhacken“ sagte; das ebenso hässliche „Ballenstand“ (S. 42) hat Spiess zuletzt wieder fallen lassen; wer will nun Spiessischer als Spiess sein?!

Statt „Ziehklimmen“ (S. 88: der Gegensatz ist Stemmklimmen; das Klimmen geschieht nie an Ort; scheinbar nur an dem sog. „unendlichen Tau“!) schlage ich wiederholt vor: „Arm- (Ellenbogen-) Wippen“, das (im Hange und Stütz) langsam oder schnell, zu beliebiger Winkelung der Arme, weniger als einmal oder oftmals geschehen kann! —

Warum Baskengang (S. 42) statt Spiessens Wiegeschritt? (S. 41!) „Doppelgang“ (S. 63, 64) soll heissen: „Gehen einer Zweierreihe“ *).

An Eiselen's Unterschied von Hüpfen und Springen (Lübeck: Bockhüpfen, Bockspringen) scheint Dein Hüpfsprung und Anlaufsprung (S. 65) zu erinnern, wofür man schon lange „Stand- und Anlaufsprung“ sagt; Dein Hüpfsprung geschieht „durch den Abstoss beider Füsse“: kann man denn so (d. h. mit Beinschluss) nicht auch nach einem Ablaufe aufspringen!!! Das Niederspringen heisst S. 32 auch „Niederkommen“; ein Ausdruck, den ich auch schon oft gerügt und der sich besonders schicklich bei dem Mädchenturnen brauchen lässt!! —

Laufhüpfen (S. 38) ist nicht gleichbedeutend mit Laufspreizen, wie aus dem Gegensatze Laufspringen hervorgeht! — Warum S. 70 Spring- und Sprungbrett; warum S. 118 Sprungtreppe statt Tiefspringel?

Sagte Spiess „an Ort“, „von Ort“ — so war dies aufzunehmen oder zu verwerfen — warum machtest Du es Denen nach, die „am, vom Ort“ — verbesserten??! (S. 19, 29 u. s. f.) Weisst Du doch eben so gut wie ich, dass auch Jahn nicht einmal, sondern oft „an (von) Ort und Stelle“ gesagt hat (z. B. S. 17 Hüpfen an

*) Spiessens „Gehen mit Nachstellen“ hast Du, wie ich anerkennend hervorhebe, richtig aufgefasst, gegenüber Denen, die das gewöhnliche Seitwärtsgehen, bei dem doch das Nachstellen das unterscheidende Merkmal bildet, „Vorstellgang“ nennen!! —

Ort und Stelle, von Ort und Stelle, S. 18, 19 Standhocken an Ort und Stelle, Hockgehen von Ort und Stelle u. s. f.): also muss es hier wohl schon bei Dem bleiben, was Spiess aufgebracht hat. — S. 82 steht gar „auf und vom Ort". —

Unnöthig ist es, Drehen nach rechts (S. 8; nach links S. 18) anstatt „rechts (links) drehen" zu sagen; ebenso verhält es sich mit „seitwärts nach rechts" (S. 24). — Darf ich unsere Turnschriftsteller nochmals an den Sprachfehler „nach aufwärts, nach rückwärts" u. s. f. erinnern? — Das „Umkreisen nach links hin", S. 76, Ueb. 9, ist ein „rechts Kreisen": bei Bezeichnung von Kreisbewegungen ist nicht auf den Anfang, sondern auf die ganze Bewegung zu sehen! —

Spiess verwarf das Handeln aus mehr als einem Grunde. Erstens ist jeder Gebrauch der Hände ein Handeln, wie in alten Schriften z. B. „Handeln mit den Feinden" so viel bedeutet als mit ihnen handgemein werden; somit ist auch das Hangeln an den Händen ein „Handeln"; ausserdem musste das „Handeln gleichhandig" durch die richtige Bezeichnung „Stützhüpfen" (Hüpfen im Stütz; es giebt Turnschriftsteller, die unter „Stützhüpfen" verstehen: Hüpfen in den Stütz!!!) erklärt werden; das Wort „Hangeln" führte jedoch auf die richtigen Wortbildungen „stützeln, sitzeln"; beschränkt man diese Begriffe auf die Bezeichnung der dem Gehen entsprechenden Fortbewegungsweise, so ergaben sich folgende Benennungen für die verschiedenen Zustände:

Stütz, stützeln, stützhüpfen;
Sitz, sitzeln, sitzhüpfen;
Hang, hangeln, hangzucken;

es giebt nämlich kein „Hanghüpfen", da man im Hange nicht durch Strecken nach einem Beugen zum „Fliegen" kommt, sondern nur durch vermehrtes Beugen, durch schnelles Ziehen, d. h. durch Zucken.

Hier findet sich sogar (S. 83) ein „Handeln" nicht auf den Händen, sendern auf den Unterarmen. S. 82 muss es heissen: „des Barrens".

Ist „Kletterstoss" (S. 96) wohl eine passende Bezeichnung? Beim Schwimmen ist es schon recht, von „Stössen" zu sprechen. Jahn's Ausdruck (S. 109) Spannen (der auch an die Kletterthätigkeit der Spannraupen erinnern kann) erscheint viel passender und Du kennst das schöne Wort: „Jede Veränderung, die nicht eine Verbesserung ist, ist eine Verschlechterung!" —

Dass man in der Jahn-Spiessischen Turnsprache nach rein deutschem Kunstausdruck strebt und an der Reinheit der Turnsprache als einem schönen Erbtheil Jahn's festhalten will, wird, wirkt nur erst die „Instruction", bald ein überwundener Standpunkt sein; scheint doch schon jetzt manchem Turnschriftsteller die Anwendung und Häufung von Fremdwörtern als etwas „Rationelles" zu gelten: sehe ich bei Dir altem Freunde von den Dingen ab, die Du aus dem Exercir-Reglement entnommen (wie Front, Commando

u. dergl.), was zwang Dich, den Schüler Eiselen's, „in langsamem Tempo“ (S. 10 — „nach Zählen auf drei Tempo“, S. 55), „Partei“ (Gespielschaft, Gegnerreihe oder Aehnliches, S. 106, 108) und Aehnliches zu sagen?? —

Neuere Turnschriftsteller gefallen sich ferner in wunderlichen Befehlen; so befehlen sie z. B.: „Im Umzuge — marsch!“ während der Umzug gerade erst dargestellt werden soll; so heisst es auch bei Dir, S. 39: „Im Zehengang vorwärts — marsch!“; allein richtig ist hier natürlich nur der Befehl: „Zehengang — marsch!“; ferner, nicht „Im Zehenlauf — marsch!“ sondern „Zehenlauf — lauft!“ ist der richtige Befehl; nicht „Im Nachstellgang — marsch!“ sondern einfach „Nachstellgang — marsch!“ u. s. f. S. 40!! — Richtig dagegen ist der Befehl: „Zum Zehenstande — hebt!“ (S. 14), falsch: „zum Fusswippen — wippt!“ (S. 15). — „Mit!“ „Rück!“ (S. 17) sind wohl keine Befehlswörter! —

In Bezug auf Deine oft recht hübschen Abbildungen erlaubst Du mir wohl die Bemerkung, dass einige mir doch nicht „wahrhaft vollendet“ gezeichnet erscheinen; manche Deiner kleinen Leutchen lassen den Kopf gar nicht hübsch hängen, andere halten die Füsse nicht auswärts (so S. 6, Bild b, S. 15c, S. 16 zumal! S. 21c.) — Blatt 30 finde ich statt des Kunstwortes „Spreizen“ wieder den Ausdruck Beinschnellen, während Du oben (S. 16) unter Beinschnellen etwas ganz Anderes (Strecken des Kniees mit Schwung) verstanden hast!!! — Beinschlagen nannte Spiess übrigens die dem Spreizen entgegenstehende Schlussbewegung des Beines; seinen Schlaggang, sein Schlaghüpfen u. s. f. liess er nach ganz geringem Hochspringen (das auch in solcher Darstellung nicht anders als Spreizen, z. B. nicht Beinvorschnellen (S. 33), genannt zu werden braucht!!!) ausführen.

Glaubst Du schliesslich nicht, dass Deine Volksschulkinder „rationeller“ in die Exercirübungen eingeführt werden könnten, wenn man sie mit der Spiessischen Kunstsprache der Ordnungsübungen bekannt machte; mit dem Unterschiede der Reihe und des Reihenkörpers (dessen Stellung „Säule“ und „Linie“ genannt wird), dem Unterschiede des

neben- / vor- / hinter- } reihens,

das von Einzelnen ebenso wie von Reihen und Reihenkörpern (Zügen) dargestellt werden kann u. s. f., u. s. f.; die „irrationellen“ Kunstausdrücke „abbrechen, in Reihen setzen, deployiren“ u. s. w. sind, wie oben bemerkt, später leicht hinzuzulernen, und wer weiss, ob nicht seiner Zeit die Kunstsprache des Exercir-Reglements von der durchdachten Sprache der „tactischen Uebungen“ unserer Turnkunst etwas — lernen und so sich selber reformiren wird!

Uebrigens vertraue ich zu Deiner Freundschaft gegen mich, dass Du meine Bemerkungen richtig auffassest: mit Dem, was ich nicht

erinnert habe, bin ich zumeist einverstanden, das Andere habe ich der Sache wegen geschrieben, der wir ja Beide schon lange in gleicher Liebe dienen.

Der Turnsache wie Dir und den lieben Deinen die besten Wünsche!

Heidelberg, den 25. Januar 1861. Dein

K. Wassmannsdorf.

Die deutsche Turnkunst und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik. Zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes. Berlin, 1861. R. Gaertner. Gr. 8. 44 S. (6 Sgr.)

Diese zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes unterscheidet sich von der ersten sehr vortheilhaft durch eine grössere Unbefangenheit, sowie durch eine mehr eingehende und umsichtigere Würdigung aller Verhältnisse, welche sich auf die Entwickelung der Turnfrage in Deutschland beziehen.

Es kann der Sache unmöglich damit gedient sein, wenn man die begeisterten Worte unseres Altmeisters Jahn immer von Neuem wieder auftischt, ohne auf Dasjenige einzugehen, was seit Jahn's Zeit an Einsicht und weiterer Entwickelung für das Turnen hinzugekommen ist. Mit poetischen Illusionen allein wird hier noch Nichts ausgerichtet, wenn die Turnsache nicht festen Boden in Schule und Haus findet. Da die erste Denkschrift auch die Schule und ihre Bedürfnisse berührte, so war eine genauere Umschau nöthig, wenn man nicht bei der alten Weise stehen bleiben und davon auch wieder die alte Erfolglosigkeit haben wollte. Unsere Besprechung der ersten Denkschrift legte bereits die Schwächen derselben in dieser Beziehung dar. Durch die seitdem erfolgten Auseinandersetzungen zwischen den Herren Voigt und Angerstein und Wassmannsdorff sind schon mehrere Schärfen gemildert und Vorurtheile berichtigt worden; die vorliegende neue Denkschrift ist ein weiterer schätzbarer Beitrag zu einer Verständigung zwischen den verschiedenen Anschauungen innerhalb der deutschen Turnschule.

Eine „Einleitung" verweist auf die Entwickelung der kunstmässigen Leibesübungen in Deutschland von GutsMuths bis auf die Neuzeit. „Während das Jahn'sche Turnen, heisst es S. 9, das Volk in seiner Gesammtheit anzuregen und zu erfassen strebte, und für grosse vaterländische Zwecke wie für ein pflichttreues und hingebendes Bürgerleben aus immer sich erneuendem und erfrischendem Jugendleben kräftigen wollte, wandte sich Spiess hauptsächlich der Schule und ihrer abgegrenzten Einrichtung zu, indem er die bisherige Turnweise auf öffentlichem Turnplatze, der auch er seine Grundbildung verdankte, nicht gänzlich neu- und umgestaltete, sondern nur den Verhältnissen und der sonstigen Ordnung der Schule anpasst." „Das Jahn'sche Turnen — mehr für das Volk berechnet — fand

---

*) Wir kommen vielleicht später auf das Buch noch einmal zurück. Red.

auch bei Erwachsenen mehr Anklang, während das Spiess'sche, aus dem Bedürfnisse der Schule hervorgegangen, sich des Beifalls der Schulmänner erfreute; eben daraus folgt aber auch, dass die beiden Systeme sich nicht ausschliessen, sondern namentlich in den Händen lebensfrischer und seelenvoller Männer gegenseitig ergänzen."

„Mit Rücksicht auf das eben geschilderte Verhältniss des Spiess'schen zum Jahn'schen Turnen, und mit Rücksicht darauf, dass weder die Anhänger des Jahn'schen Turnens, wie die Turnvereine, sich vielen der nützlichen Spiess'schen Einrichtungen im Betriebe des Turnens verschliessen, noch die den Spiess'schen Grundsätzen huldigenden Turnlehrer der Schulen die mächtigen Hebel und Wirkungen der Jahn'schen Turnweise verkennen, haben wir in unserer folgenden Darstellung das Spiess'sche Turnen von dem Jahn'schen durchweg nicht getrennt, sondern beide Richtungen, ohne alle und jede Eifersüchtelei, dem grösseren Gebiete der deutschen Turnschule eingeordnet."

In diesem Sinne ist nun der II. Abschnitt: „Das deutsche Turnen" eingehend bearbeitet, indem die an Guts-Muths, Jahn-Eiselen und Spiess sich knüpfenden Epochen der Turngeschichte den leitenden Grundsätzen nach mit Bezug auf die hier einschlagenden wichtigsten Turnschriften treffend charakterisirt werden.

Wenn es S. 22 heisst: „Spiess' theoretische Arbeiten sind in drei Werken: „das Turnen in den Freiübungen," „das Turnen in den Hangübungen" und „das Turnen in den Stemmübungen" enthalten, so ist das zu berichtigen, da die Spiess'sche Turnlehre bekanntlich aus 4 Theilen besteht; „das Turnen in den Gemeinübungen, in einer Lehre von den Ordnungsverhältnissen bei den Gliederungen einer Mehrzahl. Basel, 1846" bildet diesen 4. Theil. Neben den mit besonderer Vorliebe angezogenen Schriftchen von Mönnich hätten auch die mindestens ebenso wichtigen von Klumpp: „das Turnen und die nationale Erziehung. Stuttgart, 1843 und 1860" nicht unerwähnt bleiben sollen.

Während in der ersten Denkschrift GutsMuths und Spiess nur sehr beiläufig, hin und wieder auch nur mit sehr zweifelhaftem Lobe erwähnt wurden, sind hier ihre Grundsätze und Bestrebungen viel umfänglicher und vorurtheilsfreier dargelegt worden. Die beiden Mitverfasser der Denkschrift, die Herren Dr. Angerstein und Voigt, thaten in einer Erklärung contra Wassmannsdorff (Jahrb. VII, S. 22) die Aeusserung, dass ihnen neben einem „Verbannen der ethischen Idee" bei dem Spiess'schen Systeme die Neigung zu einer Schulsteifheit bedenklich sei u. s. w. Gerade das Vermissen des ethischen Gehaltes beim Spiess'schen Turnen ist uns hier zum ersten Male vorgekommen; ganz besonders Schulmänner haben sich dem Spiess'schen Turnen zugewendet, weil sie seine ethische Bedeutung erkannten, wie das auch ein Referent in den „Protestantischen Monatsblättern von Gelzer" mit den Worten hervorhebt: „In

Preussen sind noch 3 Turnsysteme mit einander in Streit, das ältere Jahn-Eiselen-Massmann'sche, das Ling-Rothstein'sche und das Spiess'sche. Das letztere allein kann als die vollgültige Entwickelung des deutschen Turnens betrachtet werden. Es enthält insbesondere für das Schulturnen nicht blos das allein richtige pädagogische Princip, sondern auch die Anordnung des Stoffes und die Methode."

Hier erst erscheint die Leibesübung an ihrer rechten Stelle, nicht mehr als blosse Erholung, als Entwickelung von Kraft, Gewandtheit, gesundem physischen Muth u. s. w., es erscheint die Leibesübung als Geisteszucht, sie erscheint als die andere Seite im untheilbaren Ganzen der Erziehung. Dies System erneuert in tieferem, in christlichem Sinne jenen Gedanken der Alten von der urbildlichen Einheit zwischen dem Wesen und der Erscheinung, zwischen dem ethischen und ästhetischen Menschen."

Ihre Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnens schliessen die Verfasser mit den Worten: „Das deutsche Turnen ist weder in wissenschaftlicher, noch in erzieherischer, sittlicher Beziehung, noch in seiner unmittelbaren Ausübung ein rohes, handwerksmässiges Thun und Treiben, sondern eine mit Vernunft und nach wissenschaftlichen Regeln aufgefasste und durchdachte, mit tiefer Kenntniss des menschlichen und besonders des kindlichen und jugendlichen Wesens nach erzieherischen Grundsätzen in lebendigen Betrieb gesetzte, und seit lange mit weit verbreitetem Erfolge wirkende, geist- und kunstvolle Schöpfung grosser und begabter Männer zur sittlichen Hebung unseres Volkes."

Die nun folgende Würdigung der sogenannten schwedischen Gymnastik bildet den eigentlichen Schwerpunkt der Denkschrift und ist unter Abschnitt III: „Die Ling-Rothstein'sche Gymnastik, die Angriffe Rothstein's gegen das deutsche Turnen uud die Abwehr derselben" zusammengefasst. Die Denkschrift ist nun nicht gegen die wissenschaftlich-theoretischen Grundlagen der Ling'schen Gymnastik gerichtet, wohl aber gegen die von H. Rothstein dargestellte Auffassung des Ling'schen Systems, soweit dieselbe namentlich im Gegensatze zum deutschen Turnen polemisch aufgetreten ist.

Die Denkschrift giebt zunächst eine historische Uebersicht des Auftretens der schwedischen Gymnastik in Deutschland und geht dann näher auf die Schriften Rothstein's ein, um vom philosophischen und pädagogisch-technischen Standpunkte aus die Unhaltbarkeit und Unwahrheit vieler Behauptungen desselben zu widerlegen. Unsere Jahrbücher haben auf das Gesuchte, Unnatürliche und Unpädagogische der meisten Sätze und Einrichtungen, welche sich nach der Rothstein'schen Bearbeitung des Ling'schen Systems ergeben, oft genug ebenso hingewiesen, wie es hier in bündiger Weise von der Denkschrift geschieht, so dass wir nicht Altes wiederholen wollen. Nur zu der „Betrachtung des pädagogischen Turnbetriebes in Schweden selbst (S. 35), welche lehrt, dass die Grundsätze der schwedischen

Gymnastik dort nur geringe Anwendung finden," fügen wir eine Bestätigung hinzu, welche sich gleichfalls auf den geringen Anklang bezieht, den die schwedische Gymnastik z. B. in Christiania findet. Herr Roggen, Director der Blindenanstalt in Christiania, ist Vorstand des dortigen Turnvereins, turnt selbst eifrig und nahm bei seiner Anwesenheit in Dresden Veranlassung, in der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu hospitiren. Hr. Roggen war auf dem Gebiete des Turnens sehr zu Hause und es gewährte dem Referenten Interesse, mancherlei Fragen mit ihm durchzusprechen. Auf meine Frage: wie es mit dem Turnen der Schulen in Christiania stände, erwiederte Hr. W.: „Ja, beim Gymnasium wird schwedische Gymnastik getrieben. Als ich Gymnasiast war, trieb ich auch schwedische Gymnastik; allein das war so langweilig, dass ich mich davon — dispensiren liess, worauf Viele meinem Beispiele folgten. Als ich jüngst in Kopenhagen war, fand ich in der Blindenanstalt auch schwedische Gymnastik. Mich haben aber die armen Blinden gedauert, als ich sah, dass sie jeden Abend Nichts weiter als zwanzig schwedische Freiübungen durchnehmen mussten, und zwar stets dieselben und in derselben Reihenfolge." Solch ein Urtheil eines gewiegten Schulmannes bestätigt recht wohl die Unnatur jener abstrakten Muskellogik.

Nach gehöriger Begründung stellt die Denkschrift im IV. Abschnitt die „Ergebniss" ihrer Betrachtungen zusammen, indem zunächst in 8 Hauptpunkten das deutsche Turnen und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik vergleichungsweise nebeneinander gestellt werden. Während es z. B. unter der Rubrik „deutsches Turnen" bei Nr. 4 heisst: „Vielseitigkeit und Reichthum an einfachen und zusammengesetzten Uebungen, sowohl mit dem Leibe allein als an Geräthen auszuführen", heisst es auf der anderen Seite: „Einseitige Selbstbeschränkung und beengende Armuth an Uebungen und Geräthen, wodurch jedes Fortschreiten nach Kräften und Alter der Uebenden verhindert wird." Bei Nr. 5 heisst es: „Frisches Jugendleben, angeregt durch Gemeinsamkeit in Spiel, Gesang, Turnfahrten u. s. w. und auf der anderen Seite: „Nichts dergleichen."

„Betrachten wir aber weiter die Entwickelung beider Richtungen!" heisst es in der Denkschrift S. 38, „das deutsche Turnen hat, als es heranwuchs, gefühlt, dass das blosse Leben und Ueben des Leibes nicht genüge. Es hat sich Rechenschaft zu geben versucht über seine seitherigen Leistungen, und hat aus solchem Betrachten eine Richtschnur gefunden für seine weitere sachliche Entwickelung, so dass sich aus der ursprünglichen Praxis sehr bald die Theorie herauszubilden begann." Und die Rothstein'sche Gymnastik? Sie hat in Preussen eine mehr als gastliche Stätte gefunden, ist, während das heimgeborene Turnen zum zweiten Male schon verstossen ward, vom Staate adoptirt worden, und hat ein festes bequemes Haus, Macht und Einfluss erhalten. Was aber ist sie dabei geworden, was hat

sie seither gethan, geschaffen und geleistet? Nicht herausgekommen ist sie aus ihrer Ecke, hat sich um das, was Verwandtes im Vaterlande lebte und sich aufthat, nicht anders gekümmert, als um darauf zu schmähen, und doch schmähete sie, ohne es zu kennen, denn sie hatte es verschmähet, Anderes kennen zu lernen. Sie nahm für sich allein das Recht in Anspruch, als massgebend und leitend in allen Verhältnissen des Staates aufzutreten, bei denen die Leibesübungen in Betracht kamen, war von ihrem einseitigen und feindlichen Standpunkte aus bemüht, alle anderen verwandten Bestrebungen zu verdächtigen und so zu lähmen, und hat sie wirklich vielfach gelähmt Dabei hat sie selbst sich nicht weiter entwickelt, sie hat Anderen geschadet und sich selbst nicht genützt. Ja sie hat gleichzeitig dem Staate und dem Ansehen des Staates geschadet, denn während in anderen deutschen Ländern die nach Grundsätzen des deutschen Turnens geleiteten Turnlehrerbildngsanstalten (z. B. die Königl. Sächsische in Dresden) weithin iu und ausser Deutschland Ruf und Ansehen genossen, konnten Sachverständige, wenn die Königlich Preussische Centralturnanstalt und die für dieselben massgebenden Grundsätze der Ling-Rothstein'schen Gymnastik genannt wurden, nur bedauernd die Achsel zucken."

Der V. Abschnitt wendet sich mehr der Praxis zu und bietet: „Vorschläge zur gedeihlichen Verwirklichung der neuesten Ministerialverordnungen," denen man gern beistimmen wird.

Wir ersehen aus der Denkschrift, dass sie speciell auf Entwickelung der Turnfrage in Preussen berechnet ist. Insofern Preussen in dieser Angelegenheit mehr denn einmal die Initiative ergriffen und mit seinem Vorgehen mehr oder weniger massgebend für allgemeine deutsche Turnverhältnisse war, so hat die Denkschrift auch für ganz Deutschland Bedeutung. Die Denkschrift ist als eine Demonstration anzusehen, und so wenig Referent Freund von öffentlichen Demonstrationen gegen Regierungsmassnahmen ist, so muss er doch die volle Berechtigung der vorliegenden anerkennen. Es liegt offenbar etwas Verletzendes und Herausforderndes in dem Umstande, dass man mit unwahren Behauptungen und wohlklingenden Stichwörtern dem heimischen Turnwesen zu einer Zeit einen tödtlichen Stoss zu versetzen bemüht war, wo die Zeitläufte seinen Gegnern offenbar Waffen in die Hand gaben. Das deutsche Turnen mit Stumpf und Stiel auszurotten, ist eigentlich die Tendenz der Rothstein'schen Schriften, welche ein System für alleinberechtigt hinstellen, dem in Deutschland aller geschichtlicher Boden fehlt. Es muss eine solche Richtung offenbar eine sittliche Entrüstung gegen sich hervorrufen, wenn sie, wie es nach der Denkschrift geschehen, ihre Haltbarkeit auf Verdächtigungen und Verläumdungen zu stützen sucht und dabei obenein der Stichhaltigkeit und Brauchbarkeit ihrer Grundsätze und Massnahmen entbehrt. Mit Machtsprüchen lässt sich unsere deutsche Turngeschichte nicht so ohne Weiteres beseitigen.

Der Widerstreit der Ansichten und Verhältnisse in Turnsachen auf preussischem Boden ist jedenfalls bedauerlich, wird aber hoffentlich zu einem erwünschten Ziele führen. Hoffentlich wird auch die preussische Lehrerwelt es sich mehr als seither angelegen sein lassen, das Wahre und Brauchbare zu ermitteln, damit fortan eine zweckentsprechende allgemeine turnerische Erziehung der Jugend zur vollen Wahrheit werde.

Diese zweite Denkschrift des Berliner Turnrathes aber wird als eine gediegene und bedeutsame Vertheidigung unseres heimischen Turnwesens in den Annalen desselben zu verzeichnen sein. Möge sie auch mit äusserem Erfolge gekrönt werden. Kloss.

Entwurf einer Instruction zum Betriebe von Massen-Turnübungen für Infanterie, nach den Principien bearbeitet, die bei dem Turnen der Berliner Feuerwehr zu Grunde liegen. Von H. O. Kluge, Vorsteher einer Turn-Anstalt, Turnlehrer bei der Berliner Feuerwehr und städtischen Gewerbe-Schule. Mit 10 Tafeln Abbildungen. Berlin, 1861. Ferdinand Dümmler's Buchhandlung. (W. Grube.) Gr. 8. 45 S.

Wenn es sich darum handelt, eine turnerische Ausbildung in den Armeen nicht blos bei den Offizieren und einer Elite von Unteroffizieren, sondern bei den Soldaten in ihrer Gesammtheit herzustellen, damit sie in gewissen unerlässlichen Turnübungen tüchtig werden, so ist nach unserer Ansicht keine andere Methode so am Platze, als die des Massen- oder Gemeinturnens, wobei eine grössere Abtheilung gleichzeitig dieselben Turnübungen ausführt. Indem hierbei die Mannschaften bei dem Gemeinturnen und den damit zusammenhängenden Ordnungsbezichungen die Schärfung der verschiedenen Sinne, wie dem des Auges, des Ohres und des Tastsinnes für die räumlich und zeitlich geordneten Leibesübungen aller Art in vielfältiger Weise fördern, gewinnen sie zugleich an Achtsamkeit und Besonnenheit im Handeln wie an Stärkung des Willens durch das Zusammenraffen ihrer Kräfte zum Zwecke des Gelingens der Gemeinthätigkeit. Durch die geordnete Gemeinübung gewinnt ebenso das Ganze, wie der Einzelne; beide werden freier. Die erziehende Kraft dieser Uebungen kann auf das vielfältigste wirksam gemacht werden, wenn ein tödtendes Einerlei und mechanische Dressur davon fern gehalten werden. Die Mittel dazu liegen in den Uebungen selbst, welche von der neueren Turnschule um ein Bedeutendes weiter entwickelt worden sind.

Merkwürdigerweise wird von verschiedenen Seiten her, namentlich auch von Offizieren, Einspruch gegen ein Massenturnen erhoben, wie es uns scheint, aus Vorurtheil und weil man die wahrhaft bildende Methode des Massenturnens noch wenig kennt, oder vielleicht auch die rechte Leitung der Gemeinübungen etwas schwer findet.

So lange das rechte Turnlehrerpersonal fehlt, wird es allerdings nicht möglich sein, von einer Methode Anwendung zu machen, welche besonderes Studium und nicht unbedeutende Lehrfertigkeit voraussetzt. Es ist möglich, dass man sich einstweilen mit einer Methode behelfen muss, bei welcher kleine Abtheilungen „nicht wohl über acht Mann in einer Abtheilung“ in Betracht kommen und mehr eine mechanische commandomässige Durchübung der verschiedenen Bewegungen eintritt. Zunächst ist es schon ein Gewinn, dass bei unseren deutschen Armeen überhaupt geturnt wird; die Praxis wird schon nach und nach auch die brauchbarste Methode feststellen.

Der rührige Herausgeber des vorliegenden Werkes hat sich für das Massenturnen entschieden und dasselbe in dem vorliegenden Werke durchgeführt. Sein Urtheil in dieser Frage ist wohl zu beachten, da er an der Hand der Erfahrung zu dieser Anschauung gekommen ist. Herr Kluge leitet schon seit Jahren die Turnübungen der Berliner Feuerwehr mit vielem Erfolge. Wenn es irgendwo darauf ankommt, Muskelkraft und Gewandtheit, Muth und Entschlossenheit, Ausdauer in Anstrengungen aller Art und eine Fähigkeit, das Schwierigste zu wagen und vor keiner Gefahr zurückzuweichen zu erstreben, so ist das gewiss bei der turnerischen Ausbildung der Mannschaften einer Feuerwehr am Platze, die hinsichtlich des Zweckes und der Mittel fast ganz mit dem Soldatenturnen zusammenfällt. Es ist darum unzweifelhaft zweck- und zeitgemäss, dass Herr Kluge diese Instruction einer bewährten Turnweise veröffentlicht.

Nach einer „Einleitung“ über Anordnung des Turnunterrichtes und das Verhalten der Turnenden und der Turnlehrer folgen „die Turnübungen selbst“, welche umfassen:

I. Freiübungen.

II. Geräthübungen: Springen — Tief-, Weit-, Hochsprung — Seilsprung — Stabsprung — Schwebebaum — Uebungen am Sprungkasten — Uebungen am Sprungwall — Reckübungen — Klettergerüst.

III. Angewandte Uebungen.

Hinsichtlich dieser äusseren Anordnung wäre auszustellen, dass die Uebungen am Sprungwall nicht zu den Springübungen gestellt sind, zu denen sie doch offenbar gehören. Mit dem schwedischen „Sprungkasten“ können wir uns weniger befreunden, und da die Kluge'sche Instruction die hauptsächlichsten Voltigirübungen am Stemmbalken behandelt, so hätten wir an Stelle des Sprungkastens lieber den Barren aufgenommen gesehen. Die Turnübungen mit dem Schwungseil hätten wir für Soldaten kaum betont; sie gehören mehr zn den Knabenspielen, abgesehen davon, dass sie hier nicht erschöpfend behandelt sind.

Sonst bekundet die Behandlung der erwähnten Turnübungen überall den geschickten Praktiker. Hr. Kluge scheint sich die

bekannte französische „Instruction“ zum Muster genommen zu haben, indem er überall die Befehle genau angiebt, was die Benutzung des Werkes in den Händen von Turn-Instructoren recht bequem macht. Eine beigegebene Tafel giebt eine übersichtliche „Aufstellung der Turnübungen nach Turnklassen und Turngeräthen“, auf 3 Turnklassen berechnet, und eine 2. Tafel das Schema zu Controlebüchern für die 3 Turnklassen, welche die Turnfertigkeit des Einzelnen genau feststellen helfen. Die 10 Tafeln mit Abbildungen veranschaulichen recht gut das Belebende, Anregende und Lustige der Massenübungen. Hinsichtlich der Turnsprache dürften mancherlei turnphilologische Ausstellungen zu machen sein; z. B. bei Schrittsprung, Knieanreissgang u. dergl. S. 1 steht: „Der Unterricht beginnt mit dem Rekruten, indem derselbe das erste Monat blos in den Freiübungen unterrichtet wird,“ was wohl nur als Druckfehler stehen geblieben ist.

Unter den „angewandten“ Uebungen versteht Hr. Kluge Uebungen im Dauer- und Sturmlaufe, im Lauf über Hindernisse, im Springen, im Gehen auf dem Schwebebaume, im Klettern, im Mauern- und Pyramidenersteigen zum Theile mit Gepäck und Gewehr.

Es ist wohl zu beachten, dass das von Herrn Kluge beliebte Massenturnen sich zunächst auf Einübung gewisser durchaus nothwendiger Turnfertigkeiten erstreckt. Von einer gewissen Stufe ab, welche die Instruction genau bezeichnet, beginnt ein freieres Turnen, wobei den Mannschaften gestattet wird, „selbst Uebungen zu erfinden und zusammen zu setzen oder neu bekannt werdende Uebungen zu machen!“ (S. 4.)

Die leitenden Grundsätze, nach denen die Instruction gearbeitet ist, sind durchweg zu billigen und die technisch-didaktische Behandlung der einzelnen Turnarten ist mit vieler Sorgfalt und Umsicht erfolgt, so dass sich das Kluge'sche Werk als recht brauchbar bei der turnerischen Unterweisung solcher Mannschaften erweisen wird, für die es bestimmt ist. Die äussere Ausstattung empfiehlt das Werk ebenfalls. Kloss.

Die deutschen Turnübungen, eine Vorschule für den Kriegsdienst. Bemerkungen, Wünsche und Vorschläge von Dr. W. B. Mönnich, Gymnasialrektor. Stuttgart, Metzler 1861. (5 Sgr.)

Es hat etwas ungemein Ansprechendes und Erhebendes, wenn man die Schriften der alten Jahn'schen Schüler liest und darin jener Wärme und Begeisterung begegnet, womit sie noch heute allen Tendenzen und Einrichtungen zugethan sind, welche dem deutschen Turnen in seinem ersten Aufschwunge und in seiner ersten Gestaltung durch Jahn eigenthümlich waren. Es muss darum etwas Bedeutendes gewesen sein, was die Turnjünglinge von 1813 so erregte und bewegte, dass sie jetzt noch mit gebleichtem Haare dafür einstehen. Die Worte K. v. Raumer's bestätigen es auch hier, dass der erste

Turnplatz in der Berliner Hasenhaide „eine auf dem Gebiete der Pädagogik noch nicht dagewesene Erscheinung war, wenn man dem regen Treiben der dort vereinten Jugend, den eifrigen Turnspielen und Gesängen, dem eigenthümlichen kräftigen und traulichen Walten ihres Lehrers und Meisters mitten unter ihnen zusah.“ Diese ausgezeichnete Wirksamkeit des wackeren Meisters Jahn hat reiche Frucht getragen, und wenn das deutsche Turnen damals unter seinem Einflusse ein naturwüchsiges Kind einer grossen Zeit wurde, welche den Heldensinn des Volkes zum Siege über die Fremdherrschaft entflammte, so wird das den späteren Pflegern des deutschen Turnens stets eine Mahnung bleiben, die vaterländischen Beziehungen desselben nicht ausser Acht zu lassen. Dr. v. Klumpp hat uns in seinen bekannten trefflichen Schriften: „Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung“ wiederholt daran erinnert und auch die vorliegende Schrift des Dr. Mönnich tritt mit derselben Absicht auf.

Dr. Mönnich hat noch unter Jahn's Leitung geturnt, ist auch schon durch die Schrift: „Das Turnen und der Kriegsdienst. Stuttgart, 1843“ als Turnschriftsteller bekannt geworden, so dass seine Stimme als besonders gewichtig und beachtenswerth erscheinen muss.

Mit den angedeuteten Anschauungen eines alten Jahn'schen Turners geht Dr. Mönnich an die Besprechung der Abschnitte: „I. Vermögen die deutschen Turnübungen ihrem ursprünglichen Zwecke und Wesen nach die männliche Jugend zur Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit im Dienste des Vaterlandes zu erziehen, also eine Vorschule für den Kriegsdienst zu sein? II. Was muss geschehen, um „den deutschen Turnübungen“ fortan zur vollständigen Entfaltung ihres ursprünglichen Wesens und Zweckes zu verhelfen, sie also auch zur genügenden Vorschule für den Kriegsdienst zu machen? III. Noch einige besondere Wünsche und Vorschläge, deren Genehmigung das rechte, zweck- und wesengemässe Gedeihen der Turnübungen zu befördern geeignet scheint.“

Für Beurtheilung der von Dr. Mönnich ausgesprochenen Ansichten und Forderungen ist zu erwägen, dass zu Jahn's Zeit bekanntlich die vaterländischen Beziehungen des Turnens fast bis zur Einseitigkeit geltend gemacht wurden. Jahn machte das Turnen zur Volkssache, indem ihn die Zeitverhältnisse besonders begünstigten. Ob er aber das Turnen zur Schulsache gemacht? ist eine andere Frage. Der Verfasser vorstehender Schrift will auch davon Nichts wissen. Jahn und seine Anhänger betrachteten das Turnen als nationale Erziehungssache, ohne seine Einordnung in das Ganze des deutschen Erziehungswesens zu begründen. Und doch fehlt dem Turnen als Volkssache der solide Unterbau, wenn es nicht durchgreifend zur Schulsache wird. Es war darum natürlich, dass man nach der gewaltsamen Unterdrückung des Jahn'schen Deutsch-Turnerthums mehr darauf bedacht war, die erziehenden und sittlichen Elemente des Turnens zu wecken und allgemein wirksam zu machen. Dieser

weitere Ausbau und eine durchaus nothwendige Aus- und Eingestaltung des Turnens nach der Eigenthümlichkeit und dem Bedürfnisse der öffentlichen Schulen kennzeichnen die Zeit der Entwickelung des Turnens nach Jahn. Indem man in den etwas unordentlichen Anfang mehr Ordnung brachte, betonte man den pädagogischen Gesichtspunkt mehr als den nationalen, ohne doch diesen aufzugeben. Für die Jugend der Schulen liegen im Turnen selbst ohne nationalen Beigeschmack so viele Reiz- und Beförderungsmittel, dass diese für gewöhnlich hinreichen, um die Entwickelung der Kräfte aller Individualitäten herzustellen, welche zur Lösung ihrer sittlichen Bestimmung unerlässlich sind. Für gewöhnliche Zeiten muss dem Turnen eine solche Gestaltung gegeben werden, dass es stets einen gedeihlichen und erspriesslichen Fortgang nehmen kann. Aeussere Einrichtungen, Zeit, Mittel, Lehrkräfte und Antriebe müssen so bestimmt abgegränzt und in hinreichendem Masse vorhanden sein, dass das Turnen mit den in ihm selbst liegenden Bildungsmomenten seine Mission zu erfüllen in den Stand gesetzt wird. Für den stetigen Fortgang des Turnens als Erziehungssache reicht es nicht hin, dass es nur durch seine nationalen Beziehungen getragen werde; seine Aufgabe muss mit Bezug auf seinen nächsten Zweck bestimmter gefasst, sein Wirkungskreis mit Rücksicht auf die Schule mehr begrenzt werden, und zwar unbeschadet der engen Beziehung des Einzelnen zur Nation. Denn dass unsere Knaben und Jünglinge bei dem Ringen nach Turnfertigkeit und nach Turnereigenschaften zugleich begeistert werden für das Bewusstsein, der herrlichen deutschen Nation anzugehören, sowie erwärmt werden für deutsche Sprache, Geschichte, Sitten und Gewohnheiten und das Freiheitsgefühl ihres Volkes, das Alles wird nicht ausgeschlossen, wenn dem Turnen bei den Schulen zur Erreichung seines allernächsten Zweckes eine schulmässige Gestaltung und Einordnung gegeben wird. Gelingt es auf diese Weise, das Turnen in allen Schulen ordentlich durchzuführen und somit die gesammte deutsche Jugend turnfähig zu zu machen, dann fehlt es den deutschen Armeen in aussergewöhnlichen Zeiten an tapferen und umsichtigen Kriegern gewiss nicht und das Turnen hat nächst seiner pädagogischen auch seine nationale Aufgabe erfüllt.

Wenn nun Hr. Dr. Mönnich verlangt, „dass dem Turnen das allgemeine Gepräge eines Volkserziehungsmittels gegeben werde“, so werden wir mit ihm einverstanden sein, als sich die Einführung des Turnens auf alle Schichten des Volkes bezieht. Wenn er aber nur die früheren Jahn'schen Einrichtungen für zweckmässig hält, die männliche Jugend zur Mannhaftigkeit und Wehrhaftigkeit zu erziehen, so sind wir in dem Falle, ihm nach unseren Erfahrungen und nach den Ansichten vieler Schulmänner der Jetztzeit widersprechen zu müssen. S. 20 tadelt es Dr. M., dass man das Turnen „den Schulen unterordnete“. „Der höhere Zweck der Turnübungen

werde nicht erreicht, wenn man sie nur als untergeordneten Theil des allgemeinen Schulunterrichtes bestehen lässt; denn die Schulen und ihre Lehrer werden sich nie zur Erfüllung jener Bedingungen verstehen. Bedenkt man aber noch weiter, dass die Turnübungen überhaupt und ihre Leitung insbesondere ganz eigenthümlicher, dem Schulunterrichts- und Erziehungswesen fast diametral entgegengesetzter (?) Art sind; so leuchtet die Natur und Zweckwidrigkeit ihrer allzuengen, sie in eine untergeordnete Stellung herabdrückende Verbindung mit den Schulen von selbst ein."

Die Erfahrung hat es bereits bestätigt, dass bei einer Coordinirung von Turnanstalt und Schule beide Theile wenig gewinnen, wie Spiess ganz richtig bemerkte: „Schulleben ohne Turnleben ist nur ein halbes, wie auch umgekehrt Turnleben ohne Zusammenhang mit der Schule ein Nothbehelf bleibt." Die Turnanstalt wird sich der Schule ganz sach- und naturgemäss unterzuordnen haben, wie der Körper dem Geiste. In einer solchen angemessenen Subordination aber muss die Integrität des Turnunterrichts mit allen seinen Einrichtungen vollständig und nachdrücklich aufrecht erhalten werden. Dass das seither nicht immer geschah, lag daran, dass das Turnen als nebensächlicher Anhang bei den Schulen angesehen und stiefmütterlich behandelt wurde. In dieser Hinsicht stimmen wir wieder mit Herrn Dr. Mönnich überein, wenn er S. 25 sagt: „Die Turnübungen verlangen ihre wohlerfahrenen Vertreter, Berichterstatter, Antragsteller in den oberen und obersten Unterrichts- und Erziehungsbehörden. Diese Vertreter mögen denn auch die eigentlichen Turnlehrer und die Turnanstalten in den grösseren Städten und Orten von Zeit zu Zeit in prüfenden Augenschein nehmen."

Die Ein- und Unterordnung des Turnens in das Ganze des Schul- und Unterrichtswesens ist ein Cardinalpunkt für das ganze Gedeihen der Sache. Die Spiess'sche Richtung hat dafür wesentlich mit beigetragen, und wenn Hr. Dr. Mönnich nach mehrfachen Andeutungen damit nicht einverstanden zu sein scheint, weil er die „selbstständigere" Stellung des Turnens für gefährdet erachtet, so mag er die ihm anstössigen Erscheinungen auf Rechnung des Umstandes bringen, dass fast durchweg eine staatliche Organisation des Turnwesens seither noch fehlte.

Wenn der Verf. S. 28 sagt: „Es gehört zum Wesen des Turnens, dass nicht blos einzelne Abtheilungen unter jedesmaliger unmittelbarer Leitung des Turnlehrers sich üben; sondern dass gleichzeitig eine bedeutende, zahlreiche Turnerschaar, eine jede Abtheilung unter eigenem Vorturner, vielseitig beschäftigt sei u. s. w., so gestehen wir auch dem Vorturnerinstitute seine Bedeutung zu, aber erst in zweiter Linie; zuerst muss der Einfluss des Turnlehrers selbst den Grund zur Turnbildung legen. Als unhaltbar und durch die Erfahrung widerlegt bezeichnen wir darum den Satz des Verfassers S. 29: „auf den Turnplätzen kann das System des wechselseitigen

Unterrichts mit grösstem und bestem Erfolg angewendet werden und gebührt ihm der Vorzug vor dem Unterricht blos durch den Lehrer.“ Noch neuerdings sagte Dr. Hildebrand im Programme des Domgymnasiums in Magdeburg: „Dass Vorturner auch bei vorausgesetztem guten Willen doch den Lehrer nicht ersetzen können, dass ihre Thätigkeit überhaupt nur ein dürftiger Nothbehelf ist, liegt in der Natur der Sache.“ Jedenfalls ist die weitere Aeusserung des Dr. Mönnich: „dass man sich mit Aufgeben des Vorturnersystems des besten Mittels beraubte, in den erwachsenen Turnern eine regere Theilnahme am Turnen zu erhalten, daran dachte man bei der engherzigen Auffassung nicht, der man sich in schulmeisterlicher Beschränktheit immer mehr hingab“, sehr übertrieben und auch deswegen falsch, weil die oberen Schüler erfahrungsmässig lieber unter sich turnen, als als Vorturner der unteren Schüler.

Neu ist uns aus dem Munde eines alten Jahn'schen Turners der Satz S. 30, wo die Forderung gestellt wird, „dass Jeder, der Turnlehrer voran, auf dem Turnplatz nur in der vorgeschriebenen Turntracht erscheine“ und wo es dann heisst: „Selbst die Röcke und Mützen, in denen auf den Turnplatz und von demselben heimgegangen wird, seien von gleichem Zeug und Schnitt und von gleicher Farbe, uniformartig, durch buntfarbige Krägen, Aufschläge und Streifen ausgezeichnet u. s. w.“ Unter Umständen wäre dem wohl beizupflichten. Die Jahn'schen Turner wollten seither Nichts davon wissen.*)

Sehr instructiv wäre es gewesen, wenn Hr. Dr. Mönnich, der in seiner langen Schullaufbahn doch gewiss auch für das Turnen seiner Schüler thätig war, seine Erfahrungen über die Resultate der von ihm befürworteten Turnweise dargelegt hätte. Denn seine Beziehungen auf Jahn's Wirksamkeit in Berlin können nicht massgebend sein, da diese eine ausserordentliche war.

Wenn wir auch in manchen Punkten mit Hrn. Dr. Mönnich nicht einverstanden sein können, hin und wieder in seinem Schriftchen auch durch eine gewisse Bitterkeit gegen die Schule und ihre Einrichtungen unangenehm berührt wurden, so enthält dasselbe doch vieles Beachtenswerthe und erinnert uns Turnlehrer der Gegenwart von Neuem daran, die Art und Weise, wie Jahn turnen liess, nicht gering zu schätzen, vielmehr auch innerhalb der nothwendigen Reformen des Schulturnens die wirksamen Hebel der Jahn'schen Turnweise zu verwerthen.

Kloss.

*) „Haltet euch rüstig, und haltet das Turnwesen rein von allen Zuthaten, die sich neuerdings überall um die Jugendangelegenheit gelegt haben und legen, frei von Bändern, Binden und Bünden.“

Prof. Massmann, Rheinische Turnz. 1861, S. 51.

Nachrichten und Vermischtes.

Bericht über das siebenzehnte Vereinsjahr des Turnvereins zu Dresden.

(Schluss.)

Es bleibt uns nur noch übrig, Einiges über die Kassenverhältnisse des genannten Vereines hinzuzufügen.

Seine Einnahme betrug 1860 2149 Thlr. 4 Ngr. 7 Pf.; davon kommen 1943 Thlr. 9 Ngr. auf die Beiträge der Mitglieder, Turnschüler und Kinder, auf die Eintrittsgelder u. s. w.

Verausgabt wurden 2032 Thlr. 18 Ngr. 4 Pf. und zwar 783 Thlr. 29 Ngr. 5 Pf. für Gehalte und Remunerationen, 350 Thlr. 9 Ngr. 3 Pf. für Instandhaltung der Turnräume, der Geräthe, für Heizung und Beleuchtung, 112 Thlr. 15 Ngr. für Drucksachen, Schreibelöhne, Kanzleibedürfnisse, Miethe für Sitzungslokale, 122 Thlr. 18 Ngr. 5 Pf. für die geselligen Zusammenkünfte, für Bücher und Musikalien, 473 Thlr. 13 Ngr. 3 Pf. vermischte Ausgaben. Darunter befinden sich 424 Thlr. zur Tilgung der durch Aufbau der Turnhalle entstandenen Schulden. Da der Verein gar keine Schulden mehr hat, hegt er die schöne Idee, die Turnräume mit Gasbeleuchtung zu versehen und die Turnhalle der Zahl der Turnenden entsprechend zu vergrössern. Dass ihm die Ausführung dieser Ideen bald gelingen möge, ist unser aufrichtigster Wunsch. Eben so sehr wünschen wir ein schnelles Wachsen der jetzt erst vom Vereine gegründeten Pensionskasse für seine altgewordenen Turnlehrer.

So wären wir mit dem Berichte über den hiesigen Turnverein zu Ende. Ueber das Turnen der Kinder in demselben werden wir vielleicht in einer späteren Nummer Bericht erstatten.

Bevor wir jedoch schliessen, müssen wir noch eines hier ganz neu gegründeten Turnvereins gedenken, den wir wohl einen frischen, lebendigen Zweig unseres Vereines nennen dürfen, der nun selbstständig leben und wirken will.

Da nämlich den Bewohnern von Neu- und Antonstadt-Dresden der Turnplatz des Turnvereines zu weit entfernt liegt und deswegen sich Viele vom Turnen ganz und gar abhalten lassen, so kamen im Januar d. J. mehrere Freunde des Turnens, deren viele schon Mitglieder unseres Vereines sind, auf den schönen Gedanken, für die beiden genannten Stadttheile einen besonderen Turnverein zu gründen. Diese Idee fand schnell Anklang, und es konnte daher noch in demselben Monate die constituirende Versammlung stattfinden. In derselben erhielt der neue Verein den Namen „Turnverein zu Neu- und Antonstadt-Dresden". Die Grundbestimmungen desselben sind der Hauptsache nach die des älteren Vereines und sind den 1. Februar d. J. in Kraft getreten.

Dieser junge Verein benutzt zum Turnen die geräumige gymnastische Heilanstalt des Direktor Nitzsche auf der Bautzner Strasse. Nichtsdestoweniger turnen die Mitglieder daselbst unter Leitung von besonderen Vorturnern nach Jahn und Spiess. Es wird wöchentlich zweimal geturnt. Jedes Mitglied zahlt monatlich für seine Person 5 Ngr., für je ein Kind unter 14 Jahren $2\frac{1}{2}$ Ngr.,

für je ein Kind über 14 Jahren und je einen Angehörigen (Pensionär, Lehrling u. s. w.) 5 Ngr.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle gehört haben, besteht jetzt der Turnverein zu Neu- und Antonstadt-Dresden aus 150 Mitgliedern, von denen jedoch nur 40 das praktische Turnen pflegen. Am Kinderturnen betheiligen sich 100 Kinder. Dieselben werden von einem Turn- und einem Hülfslehrer unterrichtet.

Der Turnverein zu Dresden (so wird sich der ältere Turnverein auch fernerhin noch nennen) hat diesen neuen Verein, der mit ihm einen Zweck verfolgt, mit Freuden begrüsst und wird, wo er kann, ihn in seinem Wirken zu unterstützen suchen. Und so schliessen wir denn unsern Bericht mit dem Wunsche, dass beide Vereine in Freundschaft mit einander weiter wirken mögen zur Verbreitung des Turnens in Dresden und der Umgegend. Lorenz Held.

Berlin, 31. März. Der König besuchte kürzlich in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Karl, sowie des Fürsten von Hohenzollern die Berliner Centralturnanstalt und wohnte nach Besichtigung ihrer Einrichtungen längere Zeit den Uebungen der Zöglinge bei. Wie verlautet, wird die Centralanstalt demnächst einen vier- bis sechswöchentlichen Unterrichts- und Uebungscursus für angestellte Elementarlehrer abhalten. Um für die Volksschule die erforderlichen Turnlehrkräfte zu gewinnen, soll auch bei den Schullehrerseminarien schon in Amt befindlichen Lehrern Gelegenheit gegeben werden, sich mit den Grundelementen des Turnunterrichts bekannt zu machen. Ueberhaupt wenden die Regierungsbehörden in neuerer Zeit eine ganz besondere Sorge darauf, den gymnastischen Uebungen in den städtischen wie den ländlichen Elementarschulen immermehr Eingang zu verschaffen. Als Grundsatz wird dabei festgehalten, dass die männliche Jugend im Alter von 10—14 Jahren turnpflichtig sei und nur in Ausnahmefällen von der Theilnahme an den Leibesübungen dispensirt werden dürfe.

Altenburg, 30. März. Die Einführung und Regelung des Turnwesens hierselbst werden die städtischen Behörden nun selbst in die Hand nehmen. Aus vollem Herzen können wir dabei nur billigen, dass nach dem vorliegenden Plane das Turnen für alle Bürgerschulen und voraussichtlich auch das Gymnasium als förmlicher Unterrichtsgegenstand aufgenommen und demnach die Theilnahme unter Aufsicht der Klassenlehrer eine zwangsweise sein soll. Die Anstellung eines oder mehrerer Turnlehrer, die Vergrösserung und Verbesserung eines Turnplatzes, die Erbauung einer Turnhalle zur Benutzung für die ungünstigere Jahreszeit, die Niedersetzung einer Turnbehörde, die auch das Turnwesen Erwachsener und namentlich der Turnvereine regelt und überwacht, stehen hiernach in naher Aussicht. Erfreulich ist, dass von allen Seiten, auch höhern Orts, dem Turnwesen ein reges Interesse gewidmet wird, und dass man, wenn auch spät, doch nun auch zu einer umfassendern und durchschlagendeu Thätigkeit hierzu gelangt und bestrebt ist, den diesfallsigen Bedürfnissen nach allen Seiten hin ausreichend zu entsprechen. Ein günstiger Erfolg des neuen Aufschwunges des Turnwesens hier zeigt sich schon in der Errichtung einer freiwilligen Turnfeuerwehr, die, wie wir hören, in Bildung begriffen ist. Wenn auch die hiesige städtische Feuerwehr nach dem Um-

gestaltungen der letzten Jahre ihrem Zwecke möglichst entspricht, so wird doch sicher der Hinzutritt eines so tüchtigen, neuen Elements nur freudig begrüsst werden können und zuverlässig von wesentlichem Nutzen für das schon bewährte Institut sein.

Freiberg, 8. Mai. Der hiesige Turnverein, an dessen Spitze ein Arzt steht, entwickelt eine recht löbliche Rührigkeit. Er zählt zur Zeit ungefähr 200 Mitglieder aus fast allen Geschäftskreisen vom 14. bis zum 60. Lebensjahre; verhältnissmässig am zahlreichsten ist die bergakademische Jugend und der Kreis der Mechaniker vertreten. Zur Bildung und Equipirung einer 50 Mann starken Turnfeuerreserve sind durch die unermüdlichen Bestrebungen eines jüngern Mitgliedes des Vereins die erforderlichen Geldmittel bereits aufgebracht worden; die Berliner Einrichtungen, durch eigne Anschauung kennen gelernt, sollen zum Muster dienen. Leider ist der schon längst beabsichtigte und selbst versprochene Bau einer allgemeinen Turnhalle noch nicht zur Ausführung gelangt. Unter diesem Mangel leiden natürlich auch die gesetzlich vorgeschriebenen Turnübungen der Gymnasiasten; trotz der Bestrebungen des angestellten Turnlehrers wird diese wohlgemeinte Vorschrift fast illusorisch. Uebrigens ist jüngst der Beschluss gefasst worden, armen Lehrlingen ganz unentgeltlich die Theilnahme an den Turnübungen zu gestatten; die Erlaubniss der betreffenden Lehrherren oder Meister ist in jedem Falle und allemal erforderlich.

Berlin. Das allgemeine deutsche Turnfest findet nach dem neuesten Beschlusse des Berliner Turnrathes endgültig

am 10., 11. und 12. August

in Berlin statt; Sonnabend den 10. August Grundsteinlegung zum Jahn-Denkmal, Nachmittags Turnfahrt in dem Grunewald; Sonntag den 11. August Nachmittags Schauturnen; Montag den 12. August Turnberathung; Abends Festvorstellung im Theater.

Berlin, 16. April. Auf Einladung des Berliner Turnraths versammelten sich am 1. April zu Neustadt-Eberswalde 59 Abgeordnete von 20 pommerschen und märkischen Turnvereinen zu einer Besprechung über turnerische Angelegenheiten. Nachdem die Herren Dr. Angerstein und Dr. Voigt aus Berlin zum Vorsitzenden, resp. zum Schriftführer gewählt worden, eröffnete Ersterer die Sitzung mit der Anfrage, ob die vom Turnrathe vorläufig aufgestellte Tagesordnung von der Versammlung inne gehalten werden sollte, und als dies bejaht worden war, brachte er zunächst eine gemeinsame Feier des Pfingstfestes zur Sprache. Die Stettiner theilten dazu mit, dass sie eine Fahrt per Dampfer nach Greifswald beabsichtigten, um mit den übrigen pommerschen Turnvereinen den dortigen zu besuchen; von Berlin dagegen wurde eine Fahrt nach Brandenburg beantragt. In Folge dieser Vorschläge wurde von einer gemeinsamen Feier abgesehen, und mit Rücksicht auf eine Gesammtvereinigung durch das grosse Berliner Turnfest den Hauptorten Berlin und Stettin aufgegeben, abgesondert nähere Bestimmungen für die betreffenden Provinzen aufzustellen. Die Vertreter der märkischen Vereine sprachen sich in Mehrzahl für eine Pfingstfahrt nach Freienwalde aus. Im Anschluss an die Pfingstfeier theilte

dann Hr. Dr. Angerstein mit, dass es in der Absicht der Turner läge, ein allgemeines deutsches Turnfest in Berlin am 13., 14. und 15. Juli zu begehen, und dass vorläufig folgende Festordnung entworfen sei: 13. Grundsteinlegung zum Denkmal Jahn's und Nachmittags Turnfahrt in den Grunewald. 14. Nachmittags Schauturnen. 15. Turnberathung: Abends Festvorstellung in einem noch zu bestimmenden Berliner Theater. Diese Vorschläge wurden allseitig mit Beifall aufgenommen und gegen einen der berührten Punkte, die Errichtung eines Jahndenkmals, sprachen sich die Vertreter der sogenannten Lübeckschen Turnschüler (in Berlin) aus, und verlangten anstatt dessen eine Stiftung zu gründen. Obgleich nun eigentlich über diese Angelegenheit nicht mehr zu verhandeln war, da sie als vollendete Thatsache anzusehen ist, so wurde sie dennoch — um allen Ansichten ihr Recht wiederfahren zu lassen — zur Verhandlung gebracht, und sprachen die Vertreter sämmtlicher übrigen Vereine sich entschieden für die Errichtung eines Denkmals aus, verhiessen auch, aus allen Kräften Beistand zur Förderung des Vorhabens zu leisten. — Hiernächst wurde über die Mittel und Wege zu möglichster Verbreitung des Turnens berathen; doch wurde dieser Punkt für erledigt erachtet durch Vorlegung eines Rundschreibens, welches — im Auftrage des Berliner Turnrathes verfasst — die besten Winke und Anweisungen darüber enthält, und nach solchen Orten wo noch keine Turnvereine bestehen, verschickt werden soll. Viertens und letztens theilte der Vorsitzende mit, dass in Bezug auf das sogenannte schwedische System der Gymnastik, welches gegenwärtig in unserem engeren Vaterlande maassgebend ist, aber sich durchaus als unzureichend und ungeeignet erwiesen hat, eine Denkschrift vom Berliner Turnrathe ausgearbeitet sei, und den Ministerien der Unterrichts-Angelegenheiten und des Krieges eingereicht werden solle. — Ein noch folgender Antrag des Hrn. Kluge aus Berlin, dahin gehend, dass aus den Turnvereinen der kleinen Städte öfters tüchtige Turner nach den Hauptstädten geschickt werden sollten, um in kurzen Lehrgängen zu ordentlichen Vorturnen ausgebildet zu werden, fand allgemeinen Beifall und wurde die weitere Ausführung dieses Planes zunächst dem Berliner Turnrath anheim gestellt. Nachdem dann noch einige unwesentliche Punkte erledigt worden, schloss der Vorsitzende die Versammlung, die ein Zeugniss von dem Ernst und Eifer abgelegt hat, mit welchem jetzt vieler Orten die hochwichtige Sache des Turnens gepflegt wird, und deren Theilnehmer zugleich durch ihre zahlreiche Anwesenheit den Beweis lieferten, dass weithin nach allen Seiten in unserem Vaterlande die Turnsache Wurzeln geschlagen hat.

München, 4. Mai. Das Cultusministerium hat der Turnanstalt zur Errichtung eines eigenen Exercirplatzes für Gymnasiasten 100 Fl. verwilligt.

Köln, im Mai. Den 23. und 24. Juni wird hier in Köln ein grösseres Turnfest für die niederrheinischen und westphälischen Turnvereine stattfinden, Das Fest wird in verständiger und ruhiger Weise eingeleitet, und wird einen ansprechenden Gegensatz gegen das germanische Schützenfest im vorigen Sommer bilden, welches von einer zur Ausführung völlig unfähigen Gesellschaft eingeleitet worden war. An jenem Feste hatte sich die Stadt Köln und die Bürgerschaft gar nicht betheiligt; es wird daher der städtischen Behörde auch

nur der Vorwurf mit Recht zu machen sein, dass sie nicht auf die wirklichen unscheinbaren Dimensionen des pomphaft angekündigten Schützenfestes aufmerksam gemacht und das Publikum nicht gewarnt hat, sein Geld in eine solche Unternehmung zu stecken. Das bevorstehende Turnfest tritt in völlig anspruchsloser Weise auf; es wird aber gewiss für viele von Interesse sein, die Blüthe der niederrheinischen und westphälischen Jugend in ihren Uebungen der Kraft und Gewandtheit zu beobachten. In Westphalen, und namentlich in dem auf dem linken Rheinufer belegenen Theil unserer Provinz, hat das Turnwesen seit den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, und es ist eine wahre Freude zu sehen, wie hierdurch eine kräftige Generation heranwächst. Unsere Turnvereine halten sich mit Recht an ihre Aufgabe, die in der Stählung des Körpers besteht. Eigentliche politische Bestrebungen bleiben den meisten jugendlichen Mitgliedern fern; nur wird, wie billig, die Liebe zum deutschen Vaterlande gehegt und gepflegt, und bei aller Gelegenheit wird es hervorgehoben, dass die Turner sich kräftigen müssen, um im Falle der Noth zur Vertheidigung des theuren Vaterlandes mit starker Hand mitzuwirken.

Aus Schleswig-Holstein. 12. Mai. Die Rendsburger Polizeibehörde hat die beabsichtigte Veranstaltung eines grösseren Turnfestes untersagt.

Berlin, 19. Mai. Die Gymnasiallehrer Lazarewicz aus Posen und Meckbach aus Tilsit, der Lehrer Kühne an der Realschule zu Meseritz, die Seminarlehrer Förster aus Münsterberg, Karassek aus Pr. Eylau, Kentenich aus Kempen, Obstfelder aus Weissenfels, Reichelt aus Creutzburg und Zeller aus Paradies, der Hülfslehrer Georgi am Seminar zu Moers, der Lehrer Knop an der Musterschule des Seminars zu Karalene, der Kandidat des höheren Schulamts Maiwald aus Glatz, die Elementarlehrer Candler aus Rüdersdorf, Heinrich aus Landsberg a. W., Hintze aus Straussberg, Kleinschmidt aus Joachimsthal, Lux aus Ittowken, Mierke aus Uckermünde, Ottmann aus Thorn, Range aus Greifswald, Simons aus Marienwerder, Stöhr aus Ortelsburg, Schwenzfeier aus Pr. Holland, der Schulamtsbewerber Groth aus Cöslin und der Lehrer Riehl aus Stralsund haben nach Absolvirung des Kursus in der Königlichen Central-Turn-Anstalt das Zeugniss der Befähigung zur Leitung der gymnastischen Uebungen an öffentlichen Bildungsanstalten erhalten.

Berlin, 28. Mai. Aus dem Hause der Abgeordneten. Im sechsten Petitionsberichte der Unterrichtscommission ist zunächst eine Petition des Kölner Turnvereins besprochen, welche sich gegen die insbesondere in der Centralturnanstalt zu Berlin für die Ausbildung von Militär- und Civilturnlehrern zu Grunde gelegte sogenannte schwedische Gymnastik erklärt und dafür die deutsche Turnkunst empfiehlt. Die Petition ist ausführlich motivirt; in ähnlichem Sinne hat sich auch eine Denkschrift des hiesigen Turnraths erklärt. Die Commission hat darnach die Sache eingehend erörtert. Nach dem Urheber der schwedischen Gymnastik, Ling, ist Gymnastik die Lehre von den Körperbewegungen in Uebereinstimmung mit den Gesetzen, welche der menschliche Organismus zeigt; ihr Ziel ist Körperausbildung mittelst richtig bestimmter Bewegungen, d. h. solcher, die ihren innern Grund in der Beschaffenheit des

Körpers haben; sie sucht deshalb Wirkungsweise und Werth derselben nach Grundsätzen der Physiologie und Anatomie zu würdigen; ihr sind die aus den einfachsten Grundübungen zu entwickelnden Bewegungen die Hauptsache, das Geräth aber von untergeordnetem Werth; das deutsche Turnen hat nur active Bewegungen, das schwedische dagegen theils active, theils duplicirte, wo ein zweiter den zu überwindenden Widerstand leistet, theils passive, wie Rollungen, Erschütterungen, Klatschungen, Klopfungen, Knetungen, Walkungen u. s. w. Es ist über diesen Gegensatz eine auch in die Tagesblätter übergegangene, zum Theil erbitterte Polemik geführt worden. Die Gegner der Ling'schen Gymnastik erkennen manches Gute und Brauchbare an, finden sie aber einseitig, ermüdend, namentlich für das Schulturnen nicht anwendbar, schon weil sie die Uebungen auf dem Turnplatz ausschliesst; gegen die Wehrgymnastik Ling's haben sich mehrere Offiziere erklärt, welche einen halbjährigen Cursus in der Centralturnanstalt durchgemacht haben; nach 33 Gutachten früherer Eleven der Centralturnanstalt (wo übrigens das deutsche Turnen faktisch mit zur Geltung und Anwendung gebracht wird) ist eine Ergänzung und Erweiterung des Ling'schen Systems, namentlich durch geeignete Auswahl aus dem Spiess'schen Systeme und eine ausgedehntere Betreibung des Gerätheturnens insbesondere bei älteren Schülern Bedürfniss. „Der Hauptgrundsatz des Systems, dass nicht die zu erlangende äussere Fertigkeit und Leistung an sich, nicht Kraft- und Schaustücke, sondern die wohlberechnete Wirkung jeder einzelnen Uebung auf harmonische Ausbildung des Organismus und seiner Glieder den Massstab für Wahl und Art der Uebungen abgeben müsse, sei allein richtig und führe auf einfachem Wege zum Ziele; zuträglicher seien für die leibliche Entwickelung und allmälige Erstarkung des Körpers mässige Anstrengungen, als übermässige Kraftversuche; die Beschränkung des Uebungsstoffes nach diesen Gesichtspunkten sei daher weise, und mache es möglich, unter grösserer Rücksichtnahme auf die einzelnen Turner ein sicheres Fundament zu legen. Die genaue und viel wiederholte Einübung habe eine gute disciplinare und sittliche Wirkung; die zum Theile militärisch gehaltenen Uebungen arbeiteten der soldatischen Ausbildung trefflich vor; kurz es werde bei diesem Systeme harmonische leibliche Entwickelung, Gesundheit, Kraft, Zucht und taktische Ausbildung erreicht; Professions-Turnen und Ostentation vermieden und die zukünftige Wehrhaftigkeit vorbereitet." Gegen das Ling'sche System ist angeführt, dass es in seiner strengen Durchführung für das Schulturnen nicht gut sei; es sei vielmehr erfahrungsmässig monoton, biete zu wenig Mannichfaltigkeit und Abwechselung, ermüde durch seine strikten Anforderungen, seinen zu militärischen Charakter und durch die vielen Wiederholungen; es sei überhaupt unjugendlich, und könne kein rechtes Schulturnen schaffen, die genaue individuelle Behandlung mache ein Massenturnen, das doch in Schulen nothwendig sei, unmöglich; es fehle die in erziehlicher Hinsicht so wichtige Einrichtung von Riegen und Vorturnen, es fehlten auch wesentliche Geräthe, wie namentlich Reck und Barren, welche zur Entwickelung von Kraft und Muth besonders für ältere Schüler unentbehrlich und an und für sich nicht irrational seien, wenn die Uebungen nur verständig gewählt und behandelt würden; kurz neben dem schwedischen Systeme, von dem immerhin nur unter Modificationen und in be-

schränktem Masse Anwendung zu machen sei, und mehr als das schwedische behielten die Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen und der im Ganzen unentbehrliche Schatz der alten deutschen Geräthübungen in Verbindung mit dem Riegen- und Vorturner-Systeme vollen Werth und schaffen auch für den künftigen Militärdienst ausreichende Vorbereitung. Die Commission will nun in diesen technischen Streit nicht eingehen, findet den Conflict schädlich; „besonders in der jetzigen Zeit, wo die Regierung in so anerkennenswerther Weise die allgemeine Einführung des Turnens betreibe, thue es Noth, dass Einheit in die Turnsache komme und ein System zur Entwickelung und Geltung gelange, das den hohen Zweck erreiche und zugleich geeignet sei, allgemeine und willige Annahme zu finden." Die Regierung ihrerseits „legt auf den Zusammenhang des Schul- und Militärturnens Werth; letzteres solle nicht copirt werden, aber es sei nichts Entgegengesetztes zu betreiben; die für sie leitenden Grundsätze sind in der Verfügung vom 22. November 1860 ausgesprochen, welche im Centralblatt auch veröffentlicht worden; die Regierung habe es demnach consequent vermieden, auf den literarischen Streit einzugehen; sie hat sich die Aufgabe gestellt, dass eine für die Centralturnanstalt und für die Schulen geeignete Gymnastik ausgebildet werde, und das geschieht am besten auf dem Wege zweckmässiger Vermittelung. Uebrigens ist diese Aufgabe erst seit kaum zwei Jahren schärfer in's Auge gefasst, als früher möglich gewesen, auch sei bei der Beurtheilung der Gutachten nicht zu übersehen, dass ihre Urheber zu einer früheren Zeit in der Anstalt ausgebildet seien. — Die ganze Angelegenheit ist in Fluss und Entwickelung begriffen und die Regierung kann sich nicht für das eine oder andere System in exclusiver Weise entscheiden." — Der Cultusminister selbst hat noch hinzugefügt: „er kenne das in der früheren Zeit betriebene Turnen aus eigener Uebung und Erfahrung, und würdige vollkommen die hohe und nationale Bedeutung desselben; er habe sich auch durch einzelne Auswüchse und Verirrungen an der Sache selbst nicht irre machen lassen. Die Centralturnanstalt sei ihm aber erst seit etwa 2 Jahren bekannt, er habe indessen die zum Vorwurfe gemachte Einseitigkeit faktisch nicht vorgefunden; das in den Schriften enthaltene System und die thatsächliche Praxis der Anstalt seien also nicht zu identificiren." Die Besorgniss, dass die Regierung eine einseitige Richtung in der Sache verfolgen möchte, ist dadurch aufgehoben; dann aber ist das Bedenken geäussert, „dass das in der Centralanstalt betriebene Turnen einen zu militärischen Charakter und Zweck habe; das Schulturnen müsse wohl für spätere militärische Ausbildung vorarbeiten, aber es sei Selbstzweck, wäre für die Jugend auch nothwendig, wenn kein Militärdienst ihrer wartete; es sei nicht vorwiegend zu einem Mittel für die militärische Ausbildung zu machen, die Fassung des Erlasses vom 22. November lasse aber so etwas besorgen." Der Minister hat in dieser Beziehung hervorgehoben, dass die Schule überhaupt ihre sehr bestimmte Beziehung auf den Staat haben müsse, und dass bei der die Nation adelnden allgemeinen Wehrpflicht auf die nationalen und patriotischen Beziehungen hoher Werth zu legen sei; die körperliche Ausbildung habe allerdings den Menschen, aber mit vollem Rechte auch den künftigen Staatsbürger in's Auge zu fassen; es sei daher die Beziehung des Turnunterrichts auf den künftigen Heeresdienst nicht

in den Hintergrund zu stellen. — Die Commission schliesst mit dem Antrage: „die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung bei der über das Unterrichtssystem der Civileleven der Centralturnanstalt fernerhin zu fassenden Entschliessung zu überweisen.“

Berlin, 14. April. Denjenigen Unteroffizieren, welchen bei ihrer Entlassung von der Central-Turn-Anstalt rücksichtlich der Qualification als Lehrergehülfen für den Unterricht in den gymnastischen Uebungen und dem Bajonettfechten das Prädikat „sehr gut“ ertheilt worden, ist ein besonderes Abzeichen gewährt worden.

Berlin, 28. April. Das Turnwesen in der Armee ist jetzt so weit vorgeschritten, dass bereits sämmtliche Infanterie-Regimenter der Armee mit gymnastischen Lehrern versehen sind. Dem diesmaligen Sommer-Cursus auf der hiesigen Central-Turn-Anstalt sind ausser den für denselben bestimmten 86 preussischen Unteroffizieren und Oberjägern auch noch 1 Offizier und 4 Unteroffiziere vom hamburgischen, 1 Offizier und eben so viele Unteroffiziere vom fürstlich sondershausenschen und 1 Offizier und 3 Unteroffiziere von dem grossherzoglich oldenburgischen Contingent beigegeben, so dass derselbe insgesammt gerade aus 100 Köpfen besteht. Als Hülfslehrer sind demselben zusammen 12 Seconde-Lieutenants von verschiedenen Regimentern zugetheilt worden.

Jena, 22. April. Dem Turnen soll in allen Schulen unseres Landes Rechnung getragen werden und sind auch dazu schon die nöthigen Schritte gethan. Unsere Stadt geht hierin mit gutem Beispiele voran. In der vom Schulrath Stoy geleiteten Johann-Friedrich-Schule (Armenschule) werden schon seit Jahren unter Leitung der Lehrer Turnübungen gehalten und auch die Bürgerschule hat solche vor einigen Tagen begonnen. Der bürgerliche Turnverein, fortwährend im Wachsen begriffen, zählt jetzt schon über 300 Mitglieder.

Leipzig, 29. April. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten trat das Collegium dem Beschlusse des Raths bei, eine neue Turnhalle auf Kosten der Stadt (etwa 20,000 Thlr.) zu errichten und dann an den Turnverein zu vermiethen.

Dresden, 14. Mai. In Dresden hat sich ein neuer Turnverein für „Neu- und Antonstadt Dresden“ gebildet, welcher bereits 182 Mitglieder zählt und das Local der orthopädischen Anstalt von R. Nitzsche benutzt.

Dresden, 3. Mai. Der 4. Hauptgewinn der Schillerlotterie, Jahn's Haus in Freiburg an der Unstrut, ist am 26. April an Hrn. Dr. Schrön aus Grüna gerichtlich mit der Bedingung übergeben worden, dass die bekannte Inschrift mit jenem vierfachen F (frisch, frei, fröhlich, fromm), der Turner Wahlspruch, sowie das Wappen des ‚Alten im Barte“ zu erhalten, widrigenfalls 100 Thlr. an die Schillerstiftung zu zahlen.

Dresden, 13. Mai. Nachdem die 2. Deputation der II. Kammer in ihrem Berichte vom 29. April ein Nachpostulat von 33,819 Thlr. „zum Ankauf eines Grundstückes für die Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden und Erbauung einer Turnhalle“ mit den Worten befürwortete:

„In der Beilage ⊙ ist dieses Nachtragspostulat sehr speciell motivirt. Die Deputation kann den darin enthaltenen Bemerkungen über die Zweckmässigkeit

des Turnens für die körperliche Ausbildung und Kräftigung der Jugend, — die in der Gegenwart fast ausnahmslos anerkannt wird, — sowie über die Nothwendigkeit einer ausreichend grossen entsprechend eingerichteten Anstalt, in welcher eine hinreichende Anzahl von Turnlehrern gebildet werden kann, um das Turnen in den Schulanstalten immer mehr zu verbreiten, ihren Beifall nicht versagen. Will man den Zweck, so darf man auch die Mittel nicht scheuen. Da nun die seit dem Jahre 1850 eingerichtete provisorische Turnhalle in Dresden theils vermöge ihrer Lage, theils vermöge der mangelhaften Beschaffenheit der Gebäulichkeiten nicht mehr ausreicht, so kann die Deputation auch der Errichtung einer neuen grossen Turnhalle auf einem passenden Raume sammt einem Wohnhause mit einer Wohnung für den Director und den sonstigen zweckdienlichen Räumen, da dieser Plan als sachgemäss anzusehen ist, nicht entgegen sein. In Betreff des Kaufpreises für die zu erwerbenden Räumlichkeiten, sowie der Kosten für den Bau, hat man endlich keine Einwendungen zu erheben, und bevorwortet daher schliesslich

> „die Genehmigung des Postulats an zusammen 33,819 Thlr. als eines transitorischen mit 11,273 Thlr. jährlich“,

ist diese Summe in der Sitzung am 13. Mai nach kurzer Debatte einstimmig bewilligt worden. In Folge dessen wird die Anstalt auf einem zwischen der Johannisgasse und Langengasse gelegenen ehemaligen Trockenplatze neu eingerichtet und namentlich eine Erweiterung ihrer Thätigkeit für Entwickelung des Schulturnens erhalten.

⊙ Die dem allerhöchsten Dekrete des Königs Johann beigegebenen Motive lauten: „Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts hat dem Turnwesen in seiner Bedeutung für die leibliche Erziehung der Jugend von Anbeginn alle Aufmerksamkeit zugewendet und dasselbe in Verbindung mit der Schule thunlichst zu fördern gesucht.

Seit dem Jahre 1835 ist an den beiden Landesschulen zu Meissen und Grimma, und nach und nach an fast allen städtischen Gymnasien, sowie an sämmtlichen Schullehrerseminarien für alle Zöglinge dieser Anstalten Turnunterricht eingeführt worden, und nachdem die im Jahre 1850 hier in Dresden eröffnete Turnlehrerbildungsanstalt eine grössere Anzahl tüchtiger Turnlehrer nach dem pädagogisch besten, dem Spiess'schen Systeme, ausgebildet hat, hat der Turnunterricht auch in den städtischen Volksschulen mehr und mehr Ausbreitung gewonnen.

Die Regierung ist der Ueberzeugung, dass das Turnen für die körperliche Ausbildung und Kräftigung der Jugend von dem grössten Nutzen, für die städtische Jugend, insbesondere aber und zwar für beide Geschlechter ein dringendes Bedürfniss ist, und sie erachtet es daher für ihre Pflicht, dasselbe immer weiter zu verbreiten. Dazu dient aber vorzugsweise die Heranbildung tüchtiger Turnlehrer. Die Anstalt dafür wurde im Jahre 1850 auf einem zur Civilliste gehörigen, für jährlich 135 Thlr. ermietheten Grundstücke in hiesiger Friedrichstadt eröffnet. So zweckmässig die innere Einrichtung derselben auch ist, und so erfreuliche Ergebnisse sie bisher geliefert hat, so leidet sie doch an erheblichen äusseren Mängeln.

Erstens ist sie von der innern Stadt zu weit entfernt. Sie kann daher von den Schülern des hiesigen Gymnasiums, von den Zöglingen der Realschulen und von den meisten Bürger-, Bezirks- und Armenschulen nicht benutzt werden. Nur die Zöglinge der beiden Seminare und der Schulen in Friedrichstadt besuchen sie. Dies ist aber nicht blos deshalb zu beklagen, weil die gegebene Gelegenheit für einen guten Turnunterricht wenig benutzt wird, während viele Schulen am Orte eines Turnunterrichtes überhaupt entbehren, sondern es ist auch ein Nachtheil für die Anstalt selbst, welche erst durch die Vereinigung einer grösseren Anzahl Schüler jedes Alters zu einer wahren Normal- und Centralanstalt werden und ihren Zöglingen für den Turnlehrerberuf erst durch die Verwendung beim Unterrichte an Schüler aller Altersklassen die rechte praktische Ausbildung geben kann.

Demnächst hat die Turnlehrerbildungsanstalt keine nur irgend genügende Turnhalle, so dass der Unterricht vollständig nur im Freien, also nur im Sommer und bei gutem Wetter gegeben werden kann.

Ein altes leichtes Schuppengebäude hat man im Jahre 1850 zu einer interimistischen Turnhalle hergerichtet.

Es ist aber zu diesem Zwecke zu kurz, zu schmal, zu niedrig und man wäre längst an einen Neubau gegangen, wenn man nicht gehofft hätte, einen geeigneteren Platz dafür zu finden. Die Regierung hat nun jetzt einen solchen Platz gefunden und in der Ueberzeugung, dass ein besserer ohne ganz unverhältnissmässige Opfer nicht zu erlangen sei, solchen bis auf ständische Genehmigung für 9500 Thlr. angekauft.

Derselbe enthält ausser der Area mehrerer darauf stehender alter, baufälliger, für die Turnanstalt unbrauchbarer und daher künftig abzubrechender Gebäude, einen Flächenraum von 79 Quadratruthen, liegt zwischen der Langegasse und der Borngasse und wird künftig, wenn die Strasse über den säcularisirten Johanniskirchhofe ausgeführt ist, auch von dieser, also von drei Seiten her zugänglich sein.

Zur nothwendigen Erweiterung des Grundstücks für den Neubau an der Borngasse ist noch ein Stück von gedachtem Kirchhofe, circa 1600 Quadratellen für circa 2500 Thlr. anzukaufen. Dieser Bau soll eine grosse Turnhalle sein, in welcher gleichzeitig zwei Abtheilungen unterrichtet werden können und ein Wohnhaus umfassen, welches letztere die Wohnung des Directors, ein Lesezimmer, ein Abtretezimmer und eine Hausmannswohnung enthalten wird.

Der ganze Bau ist zu 21,818 Thlr. 15 Ngr. 1 Pf. veranschlagt."

Dresden, 14. Mai. Nachdem mehrere Vereins-Turnlehrer darum nachgesucht hatten, dass sie bei der Turnlehrerbildungsanstalt mit der methodischen Stufenfolge der Turnübungen sich bekannt machen möchten, wurde versuchsweise ein solcher mehrwöchentlicher Nachhülfecursus den 8. April d. Js. begonnen, an welchem sich 4 Turnlehrer aus Bautzen, Waldenburg, Rosswein und Berg betheiligten.

Der Hantel oder die Hantel? Mit Bezug auf den zwischen mir und K. Wassmannsdorff geführten Schriftwechsel, das Geschlecht des Wortes Hantel betreffend, mag nachträglich noch hinzugefügt werden, dass das erste Auftreten dieses Wortes für den von mir beibehaltenen Gebrauch die Hantel

spricht. In den „Sprachbemerkungen“ (Rheinisch-westph. Turnzeitung 1861 S. 28) sagt nämlich Professor Dr. Massmann: „In den neueren Turnbüchern oder Merkbüchlein finde ich stets „der Hantel“ statt „die Hantel“ gebraucht, ungeachtet Jahn, von dem auch dieses Wort herrührt, stets für das Doppelgeräth überall nur „die Hanteln“ gebraucht hat. Wer „der Hantel“ sagt, muss auch in der Mehrzahl „die Hantel“ bilden, Jahn hat aber stets „die Hanteln“ gesagt und somit ist für die Einzahl „die Hantel“ nicht „der Hantel“ gegeben. Uebrigens liegt noch heute von Jahn's Hand geschrieben „die Hantel, die Hanteln“ vor mir.“ Da nach meinen Auseinandersetzungen im V. Band d. Bl. das erste Auftreten des Wortes entscheidend sein musste, so wäre diese Streitfrage hiermit zu Gunsten des von mir beliebten Gebrauches des Wortes Hantel erledigt. Kloss.

— Für allgemeine Einführung des Turnens in Bayern. Eine Denkschrift an die Kammer der Abgeordneten, gestellt vom Turnrath des Münchener Männer-Turnvereins. München, 1861. Gr. 8. 16 S.

Während in Bayern auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft ein überaus reges Leben herrscht, das durch die Munificenz eines edelsinnigen Monarchen stets neuen Antrieb erhält, ist auffallender Weise für denjenigen Theil der Jugenderziehung, welchen die vorstehende Denkschrift behandelt, sehr wenig und durchaus nichts Durchgreifendes gethan worden, so dass Bayern fast nur noch mit Oesterreich und Kurhessen hinter den übrigen deutschen Staaten in Betreff der Massregeln zur Durchführung der Turnfrage zurückgeblieben ist. Es ist das um so auffallender, als gerade in München unter König Ludwig durch Prof. Massmann dem Turnen eine Freistatt bereitet wurde zu einer Zeit, wo durch ganz Deutschland die Turnanstalten verödet und verpönt waren.

Die vorstehende Denkschrift will neue Anregung geben, indem sie der Landesvertretung unter Darlegung der Entwickelung des Turnens in Bayern folgende Punkte bezeichnet, welche der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung empfohlen werden; sie wolle nämlich:

I. mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln das Turnen als den ergänzenden Theil geistiger Bildung zu einem obligaten Gegenstande, zu einer Schul-Disciplin erheben und die Turnpflicht in den Schulplan offiziell aufnehmen;

II. dem Turnwesen einen eigenen Posten im Budget anweisen, gleichwie dieses in Preussen, Sachsen, Würtemberg und in anderen deutschen Ländern geschehen ist;

III. durch Turnlehrerbildungsanstalten eine gleiche zweckmässige Betriebsweise im ganzen Königreiche anordnen, verbunden mit den Vorbildungen zum Wehrdienst, wie solches schon in der Schweiz und in neuerer Zeit in Würtemberg angestrebt wird.

Es sind diese 3 Punkte speciell motivirt, und wenn der Punkt bei III. „die Vorbildung zum Wehrdienste“ sich noch an unklare Vorstellungen zu knüpfen scheint, so ist die Denkschrift doch überzeugend und schlagend abgefasst. Hoffentlich wird der Erfolg auch ein günstiger sein.

Berlin. In der Sitzung der Hufeland'schen medicinischen Gesellschaft am 5. April d. J. gab Hr. Sanitätsrath Dr. H. W. Berend nach seinem so eben

unter der Presse befindlichen 10. Berichte eine Uebersicht der Wirksamkeit des von ihm geleiteten gymnastisch-orthopädischen Instituts, sowie der damit verbundenen Heilanstalt für äusserlich Kranke während des letzten Biennii, des 20. und 21. Jahres ihres Bestehens, indem er zugleich, fussend auf die Erfahrungen, welche er in dem gedachten Zeitraume an den daselbst aufgenommenen über 300 Pensionären und einer noch weit grösseren Zahl ambulatorischer Kranker gewonnen, eine Schilderung des gegenwärtigen Standpunktes der chirurgischen Orthopädik und Heilgymnastik lieferte. — Die gewonnenen Thatsachen wurden durch Vorstellung von Krankheits- und Heilungsfällen, sowie durch Vorzeigung von Photographien, Präparaten und Modellen orthopädischer Apparate erläutert, und bezogen sich auf das Gesammtgebiet dieser Specialität, für deren pathologisch-anatomischen Theil Hr. Dr. Berend durch seine letzten wissenschaftlichen Reisen durch die Schweiz, Frankreich, Holland und Belgien wiederum mannichfache Materialien in den dortigen Museen gesammelt. Als neue oder besonders bemerkenswerthe Ergebnisse seiner Arbeiten bezeichnete derselbe in operativer Hinsicht: Die zum ersten Male überhaupt von ihm mit Erfolg ausgeführte Osteotomie der tibia und fibula Behufs Heilung einer mit Anchylosis ossea des tibiv. tarsal. Gelenkes verbundenen pes equinus, über welche Hr. Professor Velpeau am 18. März ct. der Akademie der Wissenschaften zu Paris eine ausführliche, ihm übersendete Note vorgetragen; ferner die Resultate unblutiger Streckung und Tenotomie in zweien der allerschwersten Verkrümmungen einer Paraplexie mit Contracturen der Hüften, Knieen und Füsse höchsten Grades und einer höchst seltenen rechtwinkligen Anchylosis des Rumpfes zu den unteren Extremitäten, endlich die Anwendung der blossen Chloroformisation als Antispasmodicum bei einer krampfhaften Knie-Verkrümmung.

Als in mechanischer Beziehung neu, erwähnte Hr. Berend den von ihm erfundenen und in der Sitzung selbst präsentirten Bewegungsstuhl für die Mobilisation des verkrümmten Kniees, die Maschinen für Verkrümmungen des Kopfes zur Seite und nach vorn, den Schutzgürtel für Reconvalescenten nach angeborner Schenkelverrenkung.

Nach einem Resumé der Krankenstatistik auf die einzelnen Deformitätsgruppen eingehend, trat der Redner zunächst bei der Erläuterung der seitlichen Rückgratsverkrümmung ihrer ausschliesslich mechanischen Therapie rückhaltslos entgegen, einer rationellen Gymnastik ihr volles Recht einräumend, während er jedoch bei gleichzeitiger Complication von Irritation oder gar organischer Alteration des Herzens das letztere Hülfsmittel nur mit äusserster Vorsicht anwendet. Von der seltenen Form der rheumatischen Scoliosis theilte er zwei Heilungsfälle ausführlich mit. Für die pathologisch-anatomischen Verhältnisse der veralteten Scoliosis lieferte eine mit Hrn. Prof. Virchow ausgeführte und im Detail geschilderte Obduction einen werthvollen Beitrag.

In dem Capitel der Spondylarthrocacen sprach sich Hr. Berend gegen die Eröffnung der secundären Congestions-Abscesse, sowie gegen jeden Versuch durch Druckapparate die kyphotische Prominenz zu heilen, auf das Entschiedenste aus. — Gegen eine verzweifelte Spondylitis cervicalis ward das ferrum candens mit dem sichtlichsten Nutzen applicirt. — Esmarch's Ansicht, die

fragliche Krankheit wie eine Osteitis und selbst im Eiterungszustande mit der continuirlichen Eisblase zu behandeln, adoptirte er nicht.

Der Abschnitt der winkligen Knie-Anchylosen enthielt ausser vielen günstigen und dauerhaft erhaltenen Curergebnissen die ausführlichere Beschreibung zweier besonders schwieriger Heilungsfälle, einer hochgradigen mit ausgedehnten Hautnarben complicirten Kniecontraction, welche in zwei Zeiträumen operirt ward und die einer krampfhaften Knieverkrümmung, gehoben durch einmalige Chloroformisation.

Die Einwärtskrümmung des Kniees wurde in den letzten Jahren wiederum mehrfach durch Orthopädik allein, ohne Tenotomie, geheilt.

Bei der Reduction der Fussdeformitäten mahnte der Autor, dem Gypsverbande nicht allein vertrauen zu wollen, von dessen unvorsichtiger Anwendung zuverlässige Beobachter, wie Billroth, selbst Gangräne erzeugt sahen.

Bei Gelegenheit der im Berichte ausführlich enthaltenen obenerwähnten Osteotomie der tibia und fibula referirte Hr. Berend zugleich über den von ihm unternommenen Heilversuch eine veraltete fractura patellae durch subcutane Anfrischung der Ränder und Vereinigung mittelst der Malgaigneschen und einer von ihm selbst erfundenenen Klammer zu heilen.

Bei den Hüftdeformitäten ward auf die Nothwendigkeit hingewiesen, von kleinlichen Messungsversuchen Abstand zu nehmen und vielmehr den pathonomischen Charakter der Deformität in's Auge zu fassen, auf welchen sich nach den von dem Autor in seinen früheren Arbeiten gegebenen Interpretationen sofort eine rationelle und nutzbringende Heilungsmethode gründen lasse. — Bezugnehmend auf die am 19. September d. J. in der Société de Chirurgie zu Paris von ihm dargelegten Ansichten über das Verhältniss der gymnastisch und orthopädischen Hülfsmittel zu den operativen erörterte Hr. Berend die gleichzeitige, mit grossem Nutzen noch während des floriden Gelenkzustandes vorsichtig angewendete Orthopädik sowohl zur Immobilisation als Extension durch neue casuistische Beiträge.

Unter den zahlreichen Hüfttheilungsfällen dürfte der einer rechtwinkligen Rumpfwinkelstellung am bemerkenswerthesten sein. Der Reconvalescent wurde der Gesellschaft vorgeführt und seine vor der Cur genommenen Photographien präsentirt.

Ueber die angeborne Schenkelverrenkung brachte Hr. Berend neue ermuthigende Thatsachen. Ausser dem vorgeführten derartigen Heilungsfalle eines 9jährigen Mädchens waren die an dreien Kindern von Aerzten mit Erfolg gekrönten Heilbemühungen in Betreff sicherer Constatirung von besonderem Interesse.

Dass die Vorwärtsverkrümmung des Kopfes aus rheumatischer Ursache auf ausschliesslich orthopädischem Wege heilbar sei', bewies eine derartige, vorgestellte schon sehr gebesserte Curandin. — Ueber die Contracturen des Ellenbogengelenkes und ihre ausschliessliche Behandlung durch Gymnastik ohne Tenotomie wurden fernere Beiträge geliefert.

In dem durch eine seltene Casuistik illustrirten Abschnitte der Lähmungen und paralytischen Deformitäten hob der Redner wiederholt die durch Nichts zu ersetzende Wirksamkeit des Muskel- und Sehnenschnittes und der ortho-

pädischen Stützapparate hervor, lobte bis zu einer gewissen Grenze die Heilgymnastik, warnt jedoch vor einer Ueberschätzung der Electricität, namentlich bei den sogenannten infantilen (spinalen) Paralysen. — Der Verbesserung des, in der April-Sitzung v. J. von Hr. Berend vorgestellten schlimmsten Verkrüppelungsfalles eines ehemals mit Hüft-, Knie- und Fussverkrümmung seit dem 2. Lebensjahre behaftet gewesenen 26jährigen Mannes, dessen Geschichte in dem Berichte selbst ausführlich beschrieben und illustrirt wird, möchten sich wohl nur wenige ähnliche Fälle aus der Literatur beifügen lassen.

In Betreff der Heilgymnastik gegen verschiedene innere Krankheiten verwies der Redner auf seine früheren Mittheilungen.

Neustadt an der Orla, 27. Mai. Am 20. und 21. Mai hatten sich nach vorhergegangener Einladung zu einem Fahnenweih- und grösseren Turnfeste über 400 Turngenossen aus Gera, Gotha, Jena, Weida, Pössneck, Ranis, Schleiz, Cahla, Roda etc. eingefunden und legten auch hier ein erfreuliches Zeichen für die deutsche Jugend ab. Ausser dem Turnen selbst bildete den Glanzpunkt des Festes der Moment, als die Turner zum letzten Male auf dem Marktplatze sich versammelten und Hr. Hertrich aus Gera in einer sehr fesselnden und packenden Ansprache über Zweck der Turnfeste und Pflege des Deutschthums überhaupt den allgemeinen Gefühlen Ausdruck und Worte verlieh, denen ein dreifaches Hoch begeistert zustimmte.

Hamburg, 23. Mai. Bei dem Senate wurde ein Antrag des Abg. Nagel eingebracht: Die Bürgerschaft beschliesst: den Senat aufzufordern, zur Förderung des Turnwesens in staatlicher Beziehung dadurch beizutragen, 1) dass bei Entwurf und Vorlage unseres neuen Schulgesetzes, sowie demnächstiger Organisation von Staatsschulen das Turnen als unerlässlicher Unterrichtsgegenstand bezeichnet werde; 2) dass bei vorkommenden Gesuchen hiesiger Turnvereine Staatsareal zu Turnplätzen unter möglichst günstigen Bedingungen überlassen werde; 3) dass auch, um für den Körper und Geist gleichzeitig bildende Turner den Sinn bei der Hamburgischen Bevölkerung mehr zu wirken, dem Abhalten grösserer Turnfeste soweit thunlich Vorschub geleistet werde.

Bayreuth, 15. Mai. Gestern hat der neu begründete hiesige Turnverein, welcher bereits mehr als 200 Mitglieder zählt, seine Uebungen festlich eröffnet. Der schön gelegene, geräumige Turnplatz, welcher mit der jetzigen Turnkunst entsprechenden Gerüsten und Geräthschaften reichlich ausgestattet ist, wurde aus städtischen Mitteln hergestellt. Hervorgehoben zu werden verdient das Interesse für Förderung des Turnens und die Liberalität von Seiten der hiesigen Stadtgemeinde-Collegien, die sich in dem unlängst einstimmig gefassten Beschluss bekundete, eine Turnhalle um die Summe von 20,000 Fl. in minimo aus städtischen Mitteln zu erbauen.

Ueber die Leibesübungen der Japanesen entnehmen wir einem Reisebriefe von W. Heine Folgendes: Jeddo, 16. Dec. An einem andern Ort belustigte ein Gaukler das schaulustige Publikum mit einer Menge von Kunststücken, die er mit Kreiseln anstellte. Einen Kreisel von 6—8 Zoll im Durchmesser umwickelnd, schleuderte er ihn auf solche Weise, dass er nicht nur in schnelle drehende Bewegung gesetzt, sondern auch wieder auf den Werfenden zurückgezogen ward, der ihn mit der Hand auffing und an deren Fläche

weiter tanzen liess. Nun machte er ihn hüpfen, stellte ihn auf die Spitze eines Fächers, den er, ihn gerade in die Höhe haltend, ausbreitete, so dass sich der Kreisel auf dem dünnen Mittelstäbchen weiterdrehte; dann setzte er ihn wieder auf die Fläche der Hand, sprach einige Worte, und der Kreisel legte sich gehorsam zur Ruhe, um nach einer Weile auf einen Wink mit dem Fächer wieder aufzustehen und seinen Kreislauf weiter fortzusetzen. Ein anderer sehr grosser Kreisel ward auf einem Tisch laufen gelassen, und ein halbes Dutzend kleinerer daneben begannen, durch ihn in Bewegung gesetzt, gleichfalls sich zu drehen. Die Kunststücke mit der Geburt von sechs jungen Kreiseln durch einen andern grossen, der als ein Weibchen bezeichnet ward, der Laterne, die plötzlich aus einem Kreisel emporsprang, und deren Licht sich bald darauf entzündete, fehlten gleichfalls nicht. Nun nahm der Mann einen kleineren Kreisel, setzte ihn auf die Schneide eines Schwertes, liess ihn durch Senken der Klinge bis nach der Spitze und durch die umgekehrte Stellung wieder zurück bis zum Griff laufen. Dann wurden zwei grosse Kreisel in Bewegung gesetzt und auf einen Tisch gestellt; der Gaukler und seine Gehülfen nahmen in jede Hand ein Brettchen und begannen einen Marsch zu schlagen, während dessen sie die Kreisel emporschnellten, bald auf dem einen, bald auf dem andern Brettchen tanzen liessen und sich dieselben gegenseitig zuwarfen. Im Hintergrunde des Schauplatzes waren drei Häuschen aufgestellt, durch eine kleine Gallerie mit einander verbunden, während eine gleiche Gallerie auf jeder Seite einen Aufgang bildete. Ein Kreisel ward in eine dieser Gallerien gesetzt, lief bis an das erste Häuschen, öffnete die Thür, verschwand durch dieselbe, um aus der zweiten Thür heraus auf der nächsten Gallerie nach dem Mittelpavillon zu wandern. Nachdem er auch hier einen Besuch abgestattet und sich im Portal der Mitte gezeigt, setzte er seinen Weg nach dem dritten Häuschen fort, aus dem er durch die letzte Thür und die letzte Gallerie herab dem Tausendkünstler in die Hände lief, der ihn auf seinem Weg durch ermuthigende Zusprache begleitete, und manchmal, wenn er anscheinend träge ruhen wollte, durch einen Klapps mit dem Fächer bestrafte. Nun erschien ein Kreisel von wenigstens einem Fusse im Durchmesser; diesen warf der Mann in die Höhe, fing ihn in einer starken Schnur auf, und schleuderte ihn damit noch mehrmals empor; als er ihn zuletzt in der Hand fing, drehte sich der Kreisel auf sein Commando weiter. Zum Schlusse ward eine vielleicht 15 Fuss hohe Stange aufgestellt, an deren Spitze ein Regenschirm aus buntem Papier, und aus dessen Mitte ein Faden bis zur Erde herabhing, dessen Ende der Gaukler um einen in Bewegung gesetzten Kreisel schlang. Dieser lief daran hinauf, stiess den Regenschirm auseinander, der eine ganze Masse dünner Streifen von buntem Papier gleich den Regen einer platzenden Rakete herabsandte. Bei diesen Kunststücken war die erstaunenswerthe Sicherheit, mit welcher der Mann Alles dies that, auffallend, dabei war er nicht ohne Grazie, und zeigte seine Künste mehr mit der zierlichen Grandezza eines hochstehenden selbstbewussten Künstlers als mit der gewöhnlichen sonstigen Strassenkünstlern eigenen Marktschreierei.

Ein anderer Gaukler ergötzte ein sehr zahlreiches Publikum mit einer der gelungensten, weil der Natur so treu nachgeahmten Vorstellung. Aus einigen

Stückchen bunten Papiers drehte er sich einen Schmetterling, welchen er durch gelinde Bewegung eines Fächers in Bewegung setzte; nun flatterte derselbe um den Kopf des Künstlers, dann senkte er sich auf eine Blume, schwebte einen Augenblick anmuthig über einer Schale mit Wasser, spielte mit einem zweiten Kameraden durch die Luft, und setzte sich, nach dem Belieben der Hand, die seine Bewegungen leitete, auf irgend einer Stelle zur Ruhe, einmal sogar auf dem rechten Ohr des Mannes, während sein Gefährte auf dem linken Ohr Platz fand. Diese Vorstellung ist hier zu Land sehr beliebt. Hr. Harris, der amerikanische Gesandte, sah dieselbe zuerst bei seinem ersten Aufenthalt in Jeddo, und berief einen solchen Gaukler in sein Haus bei Gelegenheit eines dem Chef der Expedition gegebenen Gastmahls. Lord Elgin ward bei seinem Besuch in Jeddo gleichfalls damit unterhalten.

Ausser diesen Belustigungen, welche in den Tempelgründen oder deren Nähe stattfinden, scheinen die Japanesen allerhand Leibesübungen sehr zu lieben. In jedem auch nur etwas umfangreichen Daimio-Palast darf eine Reitbahn nicht fehlen, und kann „wegen Beschränktheit des Raums“ keine angelegt werden, so sieht man die Yakunins fast täglich auf der Strasse vor dem Hause zureiten. Die Leute reiten mit einfacher Trense, statt des Zügels einen Streifen baumwollenes Zeug in die sehr grossen Endringe geknüpft. Der Sattel besteht aus einem engen steilen hölzernen Bock, lackirt und zuweilen vergoldet, über dessen unbequemen Sitz manchmal ein Kissen gelegt wird. An beiden Seiten hängen etwa 2 Fuss lange, 15 Zoll breite Deckel aus gefirnisster Pappe, manchmal reich vergoldet. Die schweren schuhförmigen Steigbügel hängen an kurzen starken Lederriemen, so dass der Reiter entweder mit ganz angezogenen Beinen sitzt, oder in den Bügeln steht. Schwanz- und Brustriemen sind mit allerhand Quasten und Schnüren, das Eisenwerk oft mit Vergoldung, eingelegter oder getriebener Arbeit, reich verziert. Das ganze Sattelzeug ist schwerfällig, und für einen Nichtjapanesen unbequem, die Eingebornen jedoch scheinen ziemlich fest darauf zu sitzen, und sehen selbst oft ganz gut aus, obschon die zusammengezogene Knie und der nach vorn übergebeugte Oberleib gerade keinen martialischen Eindruck machen. Wettrennen habe ich nie gesehen; man scheint in den Reitbahnen mehr zu beabsichtigen, den Pferden einen „Passgang“ beizubringen, wenn sie denselben nicht schon von Natur besitzen, denn diese Gangart ist hier sehr beliebt.

In Ozhivo, am nördlichen Theil des kaiserlichen Schlosses, befindet sich eine grosse Reitbahn im Freien, und manchmal tummelt eine nicht geringe Anzahl von Reitern ihre Pferde in derselben herum. Das wunderliche Geschirr mit seiner mannichfachen Vergoldung, seinen bunten Farben, die verschiedenen Stoffe, welche um die Schweife der Pferde gebunden oder ihnen in das Mähnenhaar geknüpft sind, bieten eine interessante belebte Scene.

Zielschiessen mit Pfeil und Bogen, in grösserem Massstab als nach jenen Miniaturscheiben in Asaxa, bilden gleichfalls ein beliebtes Vergnügen. Die Bogen, deren man sich dazu bedient, sind 7 Fuss und darüber lang, die Pfeile gegen 3 Fuss. Die Scheibe, aus Papier angefertigt, war 4 Fuss im Quadrat, in einer Entfernung von 60 Schritten aufgepflanzt. Von hundert Pfeilen, die ich zählte, war etwa die Hälfte innerhalb eines Raumes von 12 Zoll im Durch-

messer, ausserhalb der Scheibe ging kein Pfeil. Die Schützen standen in einer Reihe auf einer Strohmatte mit gespreizten Beinen, ein halbes Dutzend Pfeile lag zu den Füssen eines jeden. Der linke Arm und die linke Brust waren entblösst, beide Hände mit starken ledernen Handschuhen bedeckt, der Daumen der Rechten aber durch besonders starkes Leder geschützt. Beim Spannen fasst der Schütze den Bogen ungefähr zwei Fünftheile über dem untern Ende, wo ein Tuchstreifen um denselben gewunden ist, mit der linken Hand; der Daumen der Rechten wird über die Sehne gelegt, und die übrigen Finger darüber zugekniffen. Der Pfeil, in dessen Spalte am untern Ende die Sehne eingeklemmt ist, wird zwischen dem zweiten und dritten Finger der Rechten gehalten, auf dem Zeigefinger der Linken aufgelegt, an welcher Stelle der Bogen mit einem Streifen von dünnem Bambusrohr umgeben ist. Der Pfeil wird zurückgezogen, bis die Spitze den Bogen erreicht, und dann losgelassen, indem die ganze Hand geöffnet wird. Ich selbst habe versucht, mit diesem Bogen zu schiessen, und auf eine Entfernung von 150 Schritte blieb der Pfeil, dessen Spitze beim Zielschiessen abgerundet ist, noch in einer dünnen Planke stecken; allein ich höre, dass einige gute Schützen noch auf 200 Schritte einen Mann treffen. Die Japanesen nehmen ihre Stellung vor der Scheibe mit einem etwas carikirten Anstand ein. Nachdem sie die Füsse mit grosser Grandezza aufgestellt, halten sie den Bogen mit gestrecktem linken Arm hoch in die Luft, legen den Pfeil mit grosser Umständlichkeit auf und ziehen ihn bedächtig zurück; dann wird der Oberkörper weit übergebeugt und längs dem Pfeil ein langsames bedächtiges Ziel genommen. Trotz einer gewissen Ostentation, die dabei zur Schau getragen wird, sieht eine Reihe Bogenschützen bei ihrer Beschäftigung sehr graciös aus.

Der Fechtschulen giebt es eine grosse Anzahl, und obgleich der Zutritt zu denselben nicht gestattet war, konnte ich doch, wenn ich zu Pferd war, leicht durch das Gitterwerk der Fenster sehen. Die Fechter trugen einen Panzer von gespaltenem Bambus, auf Leinwand genäht, über Brust und Rücken, mit Lappen von gleichem Material den Unterleib und die Hüfte deckend, gleich den römischen Kürassen der Kaiserzeit. Der Kopf wird durch eine lederne stark wattirte Kappe gedeckt, die auch den ganzen Hals umschliesst, und vor dem Gesicht befindet sich ein Visir aus Eisenstäben. Die Waffen sind grosse zweihändige Schwerter, statt der Klinge werden ein Bündel Bambusstäbe, beinahe 4 Fuss lang, zu Hieb und Stich gebraucht. Die Fuss- und Beinstellung ist gleich der beim französischen Stossen gebräuchlichen, die Kniee vielleicht etwas gekrümmter. Der Griff des Schwertes wird in beiden Händen so tief als der Schooss gehalten, die Spitze gegen die Augen des Gegners gekehrt. Die Leute binden die Klingen nicht, sondern springen vorwärts und rückwärts, rechts und links, oft die gegenseitige Stellung wechselnd, so dass jeder die frühere des Gegners einnimmt. Manchmal, wenn einem der Kämpfer das Schwert aus der Hand geschlagen wird, springt er auf seinen Gegner zu, und sucht denselben im Ringen zu Boden zu werfen.

Zielschiessen mit Büchsen und Flinten war nicht möglich in der Nähe zu sehen. Die Uebungen damit fanden in den eingeschlossenen Waffenplätzen der Daimios statt, zu denen der Zutritt nicht gestattet ist; nach dem vielen

Feuern zu urtheilen, das man fast täglich in verschiedenen Richtungen hört, wird aber auch dieses nicht vernachlässigt.

Die Verhandlungen der pädagogischen Section der 19. Philologenversammlung zu Braunschweig (im September 1860) berührten, wie unsere Jahrbücher bereits berichteten, auch das Turnen. Da man nicht mit Unrecht auf die Wichtigkeit der Aussprüche gerade dieses Congresses deutscher Philologen und Schulmänner hingewiesen, so findet die Red. es für angemessen, den ausführlichen Bericht über jene das Turnen berührende Sitzung in die Jahrbücher so aufzunehmen, wie ihn Professor Dr. Dietsch in Grimma in den „Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik" (XXIII, 3.) erstattet hat.

Unter den gedruckt vorliegenden Thesen lauteten die vom Studienlehrer M. Lechner aus Erlangen gestellten:

1) Unterricht im Turnen sollen wirkliche Gymnasiallehrer ertheilen,

2) Studirenden der Philologie und Schulamtscandidaten soll Gelegenheit geboten werden, sich für denselben die nöthige Vorbildung zu erwerben.

3) Die Methode soll die von Adolf Spiess gegründete sein.

4) Als Ziel des Unterrichts soll wie bei den humanistischen Studien zunächst allgemeine formale Bildung gelten.

5) Zur Theilnahme sollen alle Schüler verpflichtet sein, welche nicht durch Gebrechen oder Krankheiten abgehalten sind.

Der Präsident der Versammlung, Professor Dr. Assmann aus Braunschweig, hatte dazu die Thesen gestellt:

„Es ist die Ueberzeugung auszusprechen: dass unsere Jugend nur durch rationelle Turnübungen zu einem kräftigen Geschlechte herangebildet werden könne, und dass eines der nothwendigsten Mittel für diesen Zweck die Errichtung von Turnhäusern sei."

In der ersten Sitzung (27. Septbr. Morgens 8 Uhr) erklärte der Präsident, Prof. Dr. Assmann, wie er auf die so zahlreiche Theilnahme der deutschen Philologen und Schulmänner die Ueberzeugung gründe, die Versammlung werde mit ihm darin übereinstimmen, dass als Ergebniss der Verhandlungen eine echte deutsche That, welche die Liebe und das Interesse zum deutschen Vaterlande bekunde, zu erzielen sei; deshalb schlage er vor, dass zunächst die Fragen, welche sich auf das Volk und seine Kräftigung beziehen, in den Vordergrund gestellt würden und demnach die Lechner-Assmann'schen Thesen zunächst zur Discussion kämen. Die Majorität der Versammlung stimmte dafür und genehmigte auch, dass die Assmann'schen Thesen als die allgemeineren zunächst zur Verhandlung gestellt würden.

Assmann hoffte, dass der erste Theil seiner These keine Debatte erfordern werde, da gewiss die ganze Versammlung mit dem Inhalt derselben einverstanden sei; indess die laute Aussprache dieser Zustimmung werde in weiteren Kreisen, namentlich auch bei den Schulbehörden, anregend, ja begeisternd wirken: was rationeller Turnunterricht sei, werde Dr. med. Frank erörtern. Für den zweiten Theil, die Errichtung von Turnhäusern, spreche das

Bedürfniss, da z. B. im letzten Sommer wegen des Wetters, wie aus providentieller Fügung, über die Hälfte der Turntage ausgefallen sei; seien übrigens erst solche Häuser da, so würden die Behörden auch leichter die Mittel zum Turnunterricht bewilligen; ohne jene aber werde das Turnen überhaupt des Haltes ermangeln.

Die medicinischen Erfahrungen und Beobachtungen, mit denen Dr. med. Frank (Director einer orthopädischen Anstalt) die Nothwendigkeit einer grösseren Beachtung der leiblichen Ausbildung der Jugend begründete, und die Hinweisungen auf das Beispiel der Griechen können wir hier wohl übergehen, nicht als ob sie nicht belehrend und ansprechend gewesen wären, sondern weil sie schon oft in dieser Zeitschrift erörtert sind. Rücksichtlich des rationellen Turnunterrichts erklärte derselbe sich dahin, dass zwar die beiden Systeme, das schwedische von Ling und das Spiess'sche, noch in einer feindlichen Polemik gegeneinander stünden, dass aber eine Verschmelzung beider nicht nur möglich, sondern schon vielfach angebahnt sei; auch empfahl er die Schreber'sche Zimmergymnastik, da die darin angegebenen Uebungen von jedem Lehrer leicht geleitet und beaufsichtigt werden könnten.

Nachdem Ephorus Bäumlein beantragt, ohne Discussion die Zustimmung zu dem allgemeinen Theil der Thesis auszusprechen und Studienlehrer Lechner die Ausschliessung der Frage über das Turnen der weiblichen Jugend, die er allerdings bejahe, aber für hier zur Debatte nicht geeignet halte, befürwortet hatte, erklärte sich Reg.-Rath Dr. Firnhaber aus Wiesbaden gerade gegen den Bäumlein'schen Antrag, da es sich nicht darum handle, eine Ueberzeugung zu wecken, vielmehr nur darum, wie die Mittel und Wege zur Verwirklichung dieser Ueberzeugung zu finden und zu beschaffen seien. Conr. Hasper aus Mühlhausen giebt aber einen Anstoss an dem Wortlaute der These zu erkennen, da das nur die Ausschliessung anderer Dinge zu enthalten scheine; für ein so vortreffliches Mittel er das Turnen zur Kräftigung des Geschlechts halte, so könne er es doch nicht als das einzige gelten lassen; das Wort Gottes sei vor allem dazu nöthig, worauf Assmann erklärt, wie es ihm nicht in den Sinn gekommen, durch jenes nur das andere Princip ausschliessen zu wollen. Nachdem Consistorialrath Hirsche aus Braunschweig in begeisterter Rede, weil es sich nicht um eine kleine, sondern um eine grosse That für das deutsche Volk handle, die Mädchen, die ja auch zum deutschen Volke gehörten, nicht auszuschliessen angerathen und ferner den Antrag begründet halte: es ist Sache des Staats, aus eigenen Mitteln für die Errichtung von Turnanstalten zu sorgen, bemerkte der Vicepräsident der allgemeinen Versammlung Director Jeep, man scheine ihm in der Phrase zu stecken; um herauszukommen empfehle er die Befolgung des Bäumlein'schen Antrags. Noch bemerkte Realschuldirector Dr. Hüser gegen Hasper, dass das nur natürlich nichts anderes bedeute, als nicht ohne und veranlasste dadurch den Präsidenten Assmann seiner These folgende veränderte Fassung zu geben: „Es ist die Ueberzeugung der Versammlung, dass unsere Jugend nicht ohne rationelle Turnübungen zu einem kräftigen Geschlechte herangebildet werden könne", in welcher dieselbe darauf einstimmig Annahme fand.

Die Besprechung wandte sich nun den Lechner'schen Thesen zu und Lechner motivirte, nachdem er seine Absicht als dahingehend bezeichnet hatte: Besprechungen über die rechte Art und Weise des Turnunterrichts anzuregen, was die That sei, deren es für das deutsche Volk bedürfe, seinen ersten Satz damit, dass es ihm nicht in den Sinn komme, die bisherigen Turnlehrer von Profession, verschiedene Korporale u. s. w. herabzusetzen; zum Theil seien sie recht achtungswerthe Leute; aber es sei gewiss, dass dem Lehrer, den die Schüler schon durch anderen wissenschaftlichen Unterricht achten und lieben gelernt, ein tieferer Respect bei dem Turnen zur Seite stehen werde; man habe dies an manchen Orten dadurch öffentlich anerkannt, dass man dem Turnlehrer noch einigen Unterricht in den Realfächern anvertraut habe; übrigens könne der Gymnasiallehrer, wenn er den Unterricht ertheile, für seine erzieherische Thätigkeit und seinen wissenschaftlichen Unterricht nur gewinnen, für jene, weil sich auf dem Turnplatze der Charakter des Schülers ihm oft besser und klarer offenbare, wie in der Lehrstunde, für diesen, weil er seine Methode vielmehr den Charakterbedürfnissen der Schüler anpassen werde; er habe an sich selbst die Erfahrung gemacht und sie sei ihm von vielen Seiten bestätigt worden. Einem Vorschlage von Bäumlein in Rücksicht auf die Schwierigkeit der Durch- und Ausführung einzuschieben „wenn möglich" wird von Eckstein entgegnet, dass „soll" die Bedeutung des Optativ mit ἄν habe. Auf die Anfrage von Firnhaber, ob mit dem Ausdrucke „wirkliche Gymnasiallehrer" gemeint sei, „durch Turnlehrer mit dem Range von Gymnasiallehrern oder „dass jeder Gymnasiallehrer seine Fähigkeit zum Turnunterricht erweisen solle", welche Anfrage mit der Bemerkung verbunden war: als erste Grundbedingung zum Gedeihen der Turnschule erscheine ihm, dass der Turnunterricht obligatorisch sei und in die gewöhnliche Unterrichtszeit aufgenommen werde, erörtert Lechner: sein Ausdruck solle nur bedeuten, wie wünschenswerth es sei, dass der Turnlehrer wirklich zum Lehrercollegium gehöre und auch noch andern Turnunterricht ertheile, nicht wie bisher ein Korporal oder Unteroffizier sei. Er habe vorzüglich sein Vaterland Bayern vor Augen gehabt, wo die Directoren klagten, dass sie unter den sonst körperlich kräftigen und rüstigen jüngern Lehrern keine Bereitwilligkeit und Fähigkeit zur Uebernahme von Turnunterricht fänden; er glaube, es werde für das jüngere Gymnasiallehrer-Geschlecht eine Aufmunterung dazu sein, wenn die Versammlung ihre Uebereinstimmung mit seinem Auftrage ausspreche. Dies erfolgte darauf einstimmig.

Zur Motivirung seines zweiten Satzes stellte Lechner vor, wie schädlich gerade bei dem Turnunterrichte die mangelnde Vorbildung sei, da ein Fehlgriff auf das ganze leibliche Wohlergehen eines Menschen nachtheiligen Einfluss ausüben könne. Von der Vorbildung verlangte er nicht, dass der Turnlehrer ein Turnkünstler sein solle, der jede Uebung selbst mit der grössten Vollkommenheit auszuführen im Stande sei; aber verstehen müsse er sie gründlich, wozu Bekanntschaft mit der Anatomie und Physiologie und Kenntniss der Geschichte des Turnwesens und seiner Methodik gehöre. Er erkannte auf das vollständigste die vortrefflichen Einrichtungen der Turnlehrerbildungsanstalten in Berlin und Dresden, nach deren Muster jetzt auch Württemberg eine solche

einrichte, an, wies aber auf die Schwierigkeiten hin: wie der Studirende und der angehende Lehrer ohne nachtheilige Unterbrechung seiner wissenschaftlichen Studien die Zeit finden solle, um einen vollständigen Cursus an einer solchen Anstalt durchzumachen. Um seine Ansicht darüber zu begründen, wie ohne Benachtheiligung der wissenschaftlichen Studien und mit geringen Mitteln etwas geschehen könne, damit auf den Universitäten die Möglichkeit vorbereitet würde, dass Turnlehrer unter den wirklichen Gymnasiallehrern sich finden liessen, führte er das Beispiel von Erlangen an, wo in Verbindung mit dem philologischen Seminar und unter Aufsicht von dessen Vorstand, dem Hofrath Prof. Dr. Döderlein, ein Turncursus bestehe. Während des Wintersemesters halte der Prosector Vorlesungen über das allgemeine der Physiologie und Anatomie in ihrer Anwendung auf das Turnen unter Rücksichtnahme auf die verschiedenen Altersklassen der Menschen, er selbst über die Geschichte des Turnwesens von den Zeiten des klassischen Alterthums an; im Sommer würden praktische Uebungen vorgenommen; die Theilnahme der Studirenden sei eine ganz freiwillige, aber doch eine nicht unerfreuliche. Obgleich auf die Frage des Präsidenten, ob der Sinn sein solle: „vom Staate müsse Gelegenheit geboten werden". Lechner erwiderte, er habe absichtlich die allgemeinste Fassung gewählt, weil in verschiedenen Ländern die Verhältnisse, nach denen doch die Einrichtungen bemessen werden müssten, verschieden seien, trat dennoch Hirsche noch einmal für seinen Antrag auf, dass der Staat die Kosten übernehmen müsse, da er den Nutzen davon ziehe und die politischen Gefahren des Vaterlandes (als er hier den Hinblick auf diese als die Ursache bezeichnete, warum man die Turnthesen vor allen andern auf die Tagesordnung gebracht habe, riefen viele Stimmen Nein! Nein!) zur Eile drängten. Der zweite Satz der Lechner'schen Thesen wurde übrigens in der ursprünglich ihm gegebenen Fassung angenommen.

Der unter 3. aufgestellte Satz musste nothwendig zur Vergleichung der Ling'schen und Spiess'schen Methode führen, da zwischen beiden allein gegenwärtig ein Wahlstreit besteht.*) Lechner erkannte in seiner Motivirung an, wie vortrefflich die schwedische Methode für die Heilgymnastik sei, ertheilte aber der Spiess'schen für den pädagogischen Zweck unbedingt den Vorzug und berief sich deshalb auf das Urtheil solcher, die, nachdem sie von Rothstein in der Berliner Centralturnanstalt gebildet worden, dennoch im Schulunterrichte unbedingt der Spiess'schen Methode den Vorrang einräumten. Jeep rieth, die Frage über die beiden gegen einander polemisirenden Methoden ganz fallen zu lassen, da gewiss die wenigsten Anwesenden darüber ein klares Urtheil besässen. Propst Dr. Müller aus Magdeburg aber erklärte, wie er glaube, dass jede Controverse hier beseitigt werden könne, wenn man einfach die Ansicht ausspreche, dass im Unterricht die Spiess'sche Methode berücksichtigt werden müsse; gerade aber die Bemerkung, wie wenige Gymnasiallehrer von den beiden Methoden Kenntniss hätten, dränge ihn zu dem Wunsche: die Versammlung möge aussprechen, dass es Pflicht jedes Gymnasiallehrers sei, ein thätiges

*) Muss wohl mehr deutsch oder schwedisch heissen, da die Jahn-Eiselen'sche Richtung nicht zu übersehen ist. Kloss.

Interesse am Turnunterrichte zu nehmen, indem er sich häufig auf dem Turnplatze einfinde und an den Uebungen beaufsichtigend und leitend, ermunternd und tadelnd theilnehme. Eckstein beklagte, wie wenig die Spiess'sche Methode und seine Schriften bekannt wären, und wie leider manche Turnlehrer die Mühe ihres Lesens und Studirens scheuten; aber um so mehr wünschte er die Sache von den anwesenden Sachverständigen besprochen zu sehen, da dies anregend und belehrend wirken würde; eine Abstimmung sei ja nicht nothwendig. Hirsche sprach sich auf's Lebhafteste für die pädagogischen Vorzüge der Spiess'schen Methode aus, und beantragte, dass man diese jedenfalls in der Thesis betone. Der von Dir. Dr. Wendt aus Hamm beantragte Zusatz: „zugleich ist eine feste Verbindung mit der militärischen Ausbildung der Jugend anzustreben", wurde auf die Debatte über Punkt 4 verschoben. Lechner begrüsste es als einen wesentlichen Gewinn, dass hier die Erinnerung an Spiess und seine Methode aufgefrischt werde, und wünschte, dass manche Lehrer zu Kluge, Kawerau, Wassmannsdorff, Kloss gehen möchten, um sich selbst eine Anschauung zu erwerben; auch in Württemberg habe man sich davon überzeugt und neuerdings eine Anzahl Lehrer nach Dresden gesandt, um sich unter Kloss auszubilden, doch glaube er, dass eine Discussion über Specialität hier wohl zu weit führen dürfte. Nachdem noch Dr. med. Frank sich darüber ausgesprochen hatte, dass das Spiess'sche System durch Schüler von Spiess, namentlich durch Kloss, um Vieles dem Ling'schen Entlehnte bereichert worden sei, dass man dies aber eingestehen und die leidige Polemik, die allein noch die beiden Systeme trenne und auseinander halte, unterlassen solle, stellte Oberlehrer Dr. Kindscher aus Zerbst den Antrag: die Versammlung geht unbeschadet der Anerkennung des allgemeinen Urtheils über die Methode von Spiess über den dritten Satz zur Tagesordnung über und dieser Antrag wurde durch Stimmenmehrheit angenommen.

Nachdem Lechner darauf aufmerksam gemacht, dass hier der Ort sei, auf Assmann's zweite These zurückzukommen und zugleich seine Uebereinstimmung über die Unentbehrlichkeit von Turnhäusern, besonders im Winter ausgesprochen hatte, verlas der Präsident eine Stelle aus einer preussischen Ministerial-Verordnung vom 7. Febr. 1844, in welcher auf die Errichtung von Turnanstalten mit Turnhäusern, namentlich in jeder grösseren Stadt Bedacht zu nehmen anempfohlen wird, und fragte, wie wenig oder nichts in den 16 Jahren geschehen sei, und doch sei die Errichtung von Turnhäusern eines der nothwendigsten Mittel, wenn das rationelle Turnen allgemein werden und durch dasselbe ein kräftiges Geschlecht dem Vaterlande erwachsen solle. Der Satz wurde ohne weitere Debatte einstimmig angenommen.

In Betreff seines vierten Satzes bemerkte Lechner, dass er denselben ausdrücklich gegen die zu grosse Betonung der Wehrhaftmachung gerichtet, welche dem Gymnasialturnen heutzutage wesentlich schade; wie das Gymnasium bei seinem sonstigen Unterricht nicht die künftigen Theologen, Juristen, Mediciner u. s. w., sondern die allseitige Entwickelung und Ausbildung aller geistigen Kräfte in's Auge fasse, so sei auch bei dem Turnunterrichte die allgemeine Entwickelung aller im Leibe liegenden Kräfte festzuhalten; indem sie eben

dies bei ihrer Gymnastik befolgt, hätten die Griechen jene vollendete Harmonie in der Ausbildung des Geistes und des Körpers erzielt, in der sie als unerreichte Muster für uns daständen; übrigens werde bei dem Turnen, wie er es befürworte, die Gymnasialjugend von selbst auch kräftiger und tüchtiger und somit wehrhaftiger für den Feind des Vaterlandes werden, aber deshalb sei noch nicht die Wehrhaftigkeit im Schulunterricht in den Vordergrund zu stellen, wodurch eine der allgemeinen Ausbildung nachtheilige Einseitigkeit entstehe.

(Schluss folgt.)

An die deutschen Turnlehrer.

Das bevorstehende deutsche Turnfest, welches in Berlin am 10., 11. und 12. August gefeiert werden soll, bietet dem unterzeichneten Vereine die günstige Gelegenheit, eine Zusammenkunft deutscher Turnlehrer, d. h. solcher, welche an Schulen, welcher Art sie auch seien, praktischen Turnunterricht ertheilen, zu veranlassen, um einestheils eine persönliche Bekanntschaft, dann aber vornehmlich eine Besprechung über verschiedene das Turnen als Erziehungs- und Unterrichtsgegenstand in unsern Schulen betreffende wichtige Fragen herbeizuführen.

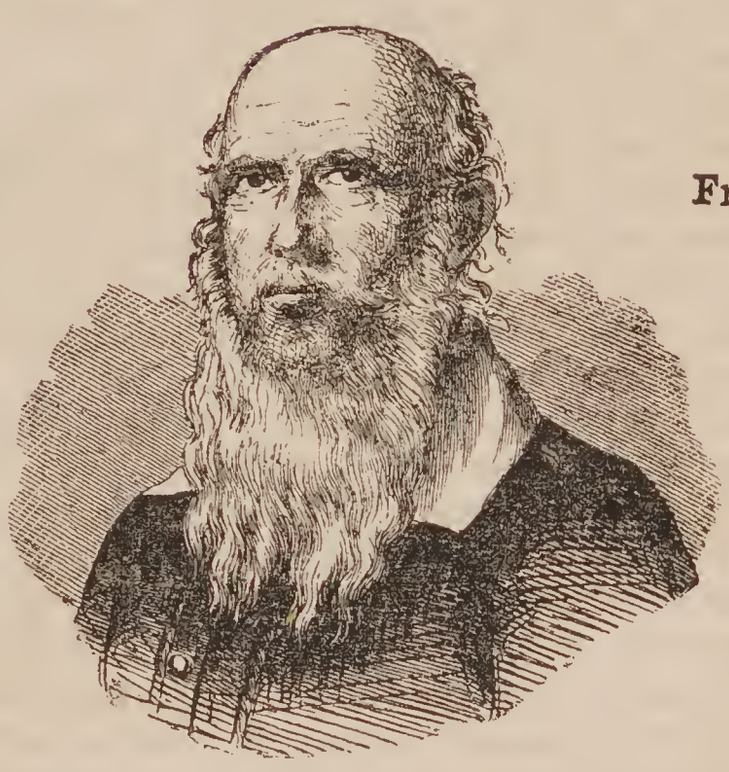
Ueberzeugt, damit den Wünschen vieler Amtsgenossen zu entsprechen, laden wir vorläufig hierdurch dazu ein, uns vorbehaltend, alles Weitere seiner Zeit durch die Turnzeitung und die „Neuen Jahrbücher“ zur allgemeinen Kenntniss zu bringen.

Der Verein der Berliner Turnlehrer. Kawerau, Ordner.

Briefwechsel. Hrn. **M.** in Gotha: Das Schriftchen erhalten! Hrn. **Sch.** in München: Dank für die Zusendung. Hrn. **K.** in **B**: Die Zusendung erfreute mich; das Weitere folgt demnächst. Hrn. **H.** in **N.** a. O.: Dank für die Einladung; lassen Sie ferner auch Etwas von sich hören. Hrn. Dr. **B.** in **B.**: Die Beiträge sind immer willkommen. Hrn. **W.** in **H.**. Die Mittheilungen sind recht erfreulichlicher Art; nur schmiede man das Eisen, so lange es warm ist. Hrn. **E.** in **St.**: Der Bericht ist recht gut gehalten und mit grossem Fleisse abgefasst; einige Ausstellungen, die zu machen wären, finden Sie in der Besprechung des Schriftchens von Dr. Mönnich. Hrn. **Sch.** in **E.**: Vergessen Sie die Jahrbücher auch ferner nicht. Hrn. Dr. **H.** und **R. S.**: Die Sache erhalten; doch haben Sie Geduld! Die Schriften über Turnen und was damit zusammenhängt, häufen sich gegenwärtig so, dass wir ihre Besprechung kaum bewältigen können und noch andere Kräfte aufbieten müssen. Eines der folgenden Hefte der Jahrbücher soll sich besonders mit der neuerschienenen Literatur beschäftigen. Hrn. **B.** in **Z.**: Ganz willkommen; im nächsten Hefte das Weitere. Hrn. **M.** in **D.**: Für Ihre erfreulichen Mittheilungen sage ich Ihnen besten Dank; im nächsten Hefte sollen sie Aufnahme finden. Vom 20. Juli bis Mitte August fallen hier die Sommerferien ein. Hrn. **L.** in **E.**: Ich rechne auf die bewussten Besprechungen für das nächste Heft. Hrn. **D.** in **W.**: Unsere Briefe haben sich wohl gekreuzt. Hrn. Dr. **B.** in **B.**: Den Bericht erhalten; das Uebrige wird sich nach Ihrem Wunsche erledigen lassen. Hrn. **Kw.** in **B.**: Mit der Zusammenkunft der Turnlehrer bei Gelegenheit des Berliner Turnfestes ganz einverstanden! Die Einladung wird gern angenommen. Hrn. **v. K.** in **S.**: Besten Dank für die Kreuzbandsendung. Hrn. **H.** in **G.**: Es geht die Empfindlichkeit allerdings sehr weit, wenn Jemand bei wohl motivirten Ausstellungen gleich aus der Haut fährt und deshalb an die gesammte deutsche Turnerschaft appellirt, als wäre ihm das schreiendste Unrecht geschehen. Freund W. hat in seinen Recensionen zuweilen etwas Schroffes; allein er hält sich an die Sache, meint es gut mit dieser und sagt die Wahrheit. Er wird sich hierin auch hoffentlich nicht irre machen lassen, wenn man auch gleich drei Mann hoch auf ihn losging. Hrn. Dr. **C.** in **H.**: Die Gewinnung eines Lehrers würde sich wohl machen lassen; nur müssen die Gehaltsverhältnisse nicht zu dürftig ausfallen. Hrn. **B.** in **G.**: Sendung erhalten; die Recension folgt nächstens.

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

Zur Erinnerung an Fr. L. Jahn und sein Wirken auf dem Turnplatze in der Hasenhaide zu Berlin.



Ernst Eiselen.
E. M. Arndt.
W. Harnisch.
H. F. Massmann.
W. B. Mönnich.
Pischon.
W. v. Schmeling.

Friedrich Friesen.
Ed. Dürre.
Dr. v. Könen.
W. Menzel.
Fr. Passow.
K. v. Raumer.
A. Thaer.
Zenker.

Das funfzigjährige Jubiläum, welches im August dieses Jahres in Berlin zur Erinnerung an die Wiedererweckung des deutschen Turnens durch Fr. Ludwig Jahn gefeiert wird, lenkt unsere Aufmerksamkeit von Neuem auf eine wichtige Epoche in der Entwickelung des deutschen Turnens und der deutschen Erziehung überhaupt.

Der Gedanke einer Leibeserziehung mittelst entsprechender Leibesübungen war zwar zur Zeit von Jahn's Auftreten nicht mehr neu; Pestalozzi, Guts Muths, Vieth und Andere hatten den Werth der Leibesübungen für die Jugend bereits geltend gemacht und dieselben in das Gebiet der Erziehung eingeführt. Allein es erstreckten sich dieselben immer nur auf eine geringe Zahl

der Knaben und Jünglinge, und wenn man die Ausbildung körperlicher Gesundheit, Festigkeit, Stärke und Gewandtheit als dem Menschen sehr erwünschte Güter schätzte, so war doch bei einer einseitigen Richtung aller Erziehung auf das Innere und Geistige das schöne Gleichgewicht zwischen Seele und Leib noch nicht in der Weise hergestellt, dass man sich auch durch stete Uebung der Körperkräfte zu allem Guten und Tüchtigen fertig und geschickt machte und so den alten Satz, wonach eine gesunde Seele im gesunden Leibe wohne, an jedem Einzelnen verwirklicht sah. Die Zeit hatte aber nach und nach diesem Gedanken immer mehr Raum verschafft und mancherlei Zweifel und Vorurtheile über den wahren Werth der Leibesübungen beseitigen helfen, als die Sache endlich ihren rechten Mann in Friedrich Ludwig Jahn fand, der zu einer an neuen Gestaltungen reichen Zeit als Jugendlehrer auftrat und der körperlichen Erziehung als einer öffentlichen Volksangelegenheit durch angemessenere Gestaltung die nöthige Anerkennung und Verbreitung verschaffte.

Eine denkwürdige Zeit hatte sich so ihren merkwürdigen Mann geschaffen, mit dessen Hülfe das Turnen gleich auftrat als eine lebendige That. Es waren die Zeiten der Entstehung und Ausbildung dieses öffentlichen Turnens selbst so thatenvoll und ereignissreich, dass so Vielerlei mithalf, um dem Turnen seinen festen Grund zu geben und so ein Werk zu sichern, welches der Zukunft reichen Segen bereiten half.

In Jahn's Kopfe stieg zuerst der Gedanke eines volksthümlichen Turnens auf: in seinem „Volksthum" finden wir schon die Andeutungen desselben. Beschluss und Ausführung waren dann eins. Nachdem schon vorher mit Jugendspielen und einfachen Vorübungen im Freien der Anfang gemacht worden und die natürliche Lust an geselligem Thun und frischem Regen eine tüchtige Schaar von wackeren Knaben und Jünglingen zu einem kernhaften Stamm verbunden hatte, eröffnete Jahn im Frühjahr 1811 auf der Hasenhaide, einer hügel- und baumreichen Gegend vor den Thoren Berlins, den ersten öffentlichen Turnplatz, auf dem zu festgesetzten Stunen öffentlich vor Aller Augen die gemeinsamen Turnübungen ihren regelmässigen Anfang nahmen. Von da ab stand nun auch der seitdem durch Aller Mund gegangene Name des Turnens fest, der sich bald in zahllosen Abwandlungen und Zusammensetzungen verbreitete. Immer mehr wuchs die Turnerschaar, deren Uebungen sich unter der Leitung tüchtiger Lehrer und Vorturner naturgemäss entwickelten, vervielfältigten und bereicherten. Alles beeiferte sich, das gemeinsame Werk zu fördern, und nächst dem unmittelbaren Gewinne für Kraft und Gewandtheit des Leibes machte sich alsbald auch ein erfreulicher sittlicher Einfluss dieser ersten Turngemeinde auf ihre Mitglieder in mannigfacher Weise geltend. Denn es stellte

sich bald heraus, wie diese Turnübungen nicht den Leib allein, sondern den ganzen Menschen ergriffen, indem sie ihn zu der Stufe von Ganzheit und Vollendung führten, zu welcher er seiner Natur und Bestimmung nach berufen ist.

Wie sehr auf dem Turnplatze der Gemeinsinn geweckt wurde, wie sehr hier Beharrlichkeit, Entsagungskraft, Muth und Entschlossenheit willkommene Nahrung fanden, und wie sehr in dieser Gemeinschaft deutscher Jugend ein reiner und freudiger Vaterlandssinn sich regte — das Alles hat uns die Geschichte des deutschen Turnwesens und einzelner Turner aus dieser Periode ausführlich nachgewiesen.

Inmitten jenes neuerwachten frischen Turnlebens auf der Berliner Hasenhaide stand Jahn mit seiner hervorragenden Persönlichkeit und überwachte mit seinem das Ganze beseelenden Wesen eine grosse Turnerschaar mit ernster Zucht und liebendem Herzen. Er stand da als das Musterbild eines echten Jugendlehrers und Erziehers, der für lange Zeit der gesammten Lehrerwelt ein schönes Beispiel gab, wie man ein Herz für die Jugend haben und mit und unter ihr leben und wirken soll.

In der Leitung der Turnübungen wurde Jahn unterstützt durch seinen Freund und Schüler Ernst Eiselen, einen Mann von reinem anspruchslosen Gemüthe, dem die Turnkunst viel verdankt. Denn neben der äusseren Ausbreitung des Turnens hatte dasselbe als Kunst der Leibesübung so viel reife Gestaltung auch nach innen erlangt, dass das Ganze nach mehrmaliger geselliger Besprechung und Durchprüfung als „Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze dargestellt von F. L. Jahn und E. Eiselen. Berlin, 1816“ erscheinen konnte, welches Werk als das Haupt- und Grundbuch der deutschen Turnkunst die Hauptsätze derselben und die Art ihrer Durchführung darlegte.

Nach Theorie und Praxis war so von der Berliner Hasenhaide aus Bedeutendes für eine ganze und volle, für eine ächte National-Erziehung der deutschen Jugend gewirkt worden. Zwar konnte es bei der Neuheit der Sache und bei der Entschiedenheit, mit der sie Jahn und seine Anhänger aufnahmen, nicht fehlen, dass das Turnwesen auch mancherlei Anfechtungen erlitt und Gegner fand. Durch unbedachtsame Aeusserungen, durch vorschnelles Handeln und Missverständnisse und Missverhältnisse aller Art war dem Turnwesen eine Opposition erwachsen, durch welche sich Jahn mit seinen Freunden in einen heftigen Kampf verwickelt sah. Mochten diese bekannten Turnstreitigkeiten auch von manchem Unangenehmen und Widerlichen begleitet sein, so gehörten sie doch zu den Fördernissen des Turnwesens, indem die Angelegenheiten desselben dadurch erst recht klar und deutlich wurden.

Es war ein wichtiges Decennium von 1809 — 1819, wo das Turnen aufkam, blühete und Früchte trug.

Wir übergehen hier die weiteren Erlebnisse Jahn's und das weitere Schicksal des Turnens, das trotz mancher Rückschläge und Hemmnisse dennoch einer stetigen Entwickelung entgegengeführt worden ist und hoffentlich auch zur letzten Entscheidung gebracht wird, namentlich wenn es erst überall seine gesetzlichen Grundlagen erhalten hat. Uns kommt es hier nur darauf an, die Bedeutung Ludwig Jahn's und des Turnplatzes auf der Berliner Hasenhaide aus Anlass der Gedenkfeier an die vor 50 Jahren erfolgte Eröffnung desselben mit kurzen Worten hervorzuheben.

Da muss immer von Neuem daran erinnert werden, wie gerade durch Jahn und den von ihm gegründeten Turnplatz der vaterländische Sinn geweckt und genährt wurde. Jahn's grosse Liebe zum deutschen Vaterlande legte auch hier einen Keim, der zur tausendfältigsten Frucht sich entwickelte, denn es steht fest, dass nirgends so dem Vaterlande die Herzen gewonnen wurden, als auf den Turnplätzen. Dem deutschen Turnen wird für immer das Verdienst bleiben, zu einer grossen Zeit den Heldensinn der deutschen Jugend und des deutschen Volkes zum Siege über die Schmach und Noth der französischen Fremdherrschaft entflammt zu haben. Wie sehr die also geweckte Vaterlandsliebe feste Wurzel geschlagen, zeigte sich sofort beim Freiheitskampfe, an dem alle waffenfähigen Turner Theil nahmen. Jahn selbst war mit unter den Ersten, der mit einer Schaar von Freiwilligen in Breslau einzog und den Feind des Vaterlandes bis nach Paris verfolgen half. Nächst Friedrich Friesen, „dem Grössesten aller Gebliebenen," haben viele Jünglinge aus den Reihen der Jahn'schen Turner mit ihrem Leben dem Vaterlande das höchste Opfer gebracht und von Berlin bis an die Thore der feindlichen Hauptstadt die Siegesbahn des deutschen Volkes bezeichnet.

Der erste öffentliche Turnplatz nahm alle menschlichen Regungen vaterländischer Gesinnung unmittelbar in sein Bereich auf und bildete sie mit sich fort: Kleidung, Sprache und geschichtliche Erinnerung. Jahn wurde der Erfinder des deutschen „Volksthums" nach Wort und Begriff, und die Ziele, welche er durch den Turnplatz anstrebte, waren neben der Leibesübung, Ausbildung nationaler Gesinnung und eines volksthümlichen Wesens. Die turnenden Knaben und Jünglinge sollten zu deutschen Männern erzogen und bereit gemacht werden, die deutsche Nationalität aufrecht zu erhalten, wenn es Noth thue. Es wird darum unvergessen bleiben, wie Jahn die Wiedererweckung und Belebung eines durch alle Klassen und Stände gehenden Volksgeistes mit seinen Turnbestrebungen zuerst in's Leben gestellt und ihm praktische Bedeutung gegeben hat.

Die Bedeutung des Jahn'schen Wirkens auf der Berliner Hasenhaide tritt sodann in pädagogischer Beziehung besonders hervor durch das schöne Beispiel, welches hier für ein erspriessliches Nähertreten von Erziehern und Zöglingen gegeben wurde. K. v. Raumer, der als Augenzeuge über die Wirksamkeit Jahn's berichtet, giebt ein schönes Bild davon mit den Worten: „Wer damals an den Schranken jenes ersten Turnplatzes in der Hasenhaide bei Berlin dem regen Treiben der dort vereinten Jugend, den eifrigen Uebungen, Turnspielen und Gesängen, dem eigenthümlichen kräftigen und traulichen Walten ihres Lehrers und Meisters mitten unter ihnen zusah, musste wohl gestehen, dass eine solche Erscheinung auf dem Gebiete der Pädagogik noch nicht dagewesen war.“ Also zuerst durch Jahn wurde ein lebendiges Verhältniss zwischen Lehrern und Schülern hergestellt. Auf dem Turnplatze machte es sich von selbst, dass jene durch die Schulsteifheit der früheren Zeit hergestellte Kluft zwischen Lehrern und Schülern durch ein liebevolleres und schöneres Verhältniss ausgefüllt wurde. Die Schulzucht verwandelte sich in Schulliebe. Es würde aber ein solches liebevolles Verhältniss eitel Wahn und Täuschung sein, wenn es nicht mit dem strengsten Gehorsam verbunden wäre. Aber auch den halten die Turnanstalten aufrecht, da in ihrer ganzen Organisation strenge Gesetzlichkeit und pünktlichste Ordnung herrschen. Diese Verbindung des pünktlichen Gehorsams mit der Liebe war ein Gewinn für die Erziehung, der für die Folgezeit sehr erspriesslich geworden ist, wenn wir daran denken, wie seitdem die Lehrerwelt in viel engere Beziehungen zu der ihr anvertrauten Jugendwelt getreten ist, und das Alles gewiss nur zu Nutz und Frommen derselben.

Eine wesentliche und directe Bedeutung des Turnplatzes in der Berliner Hasenhaide bezieht sich besonders auf die Weiterausbildung des Turnens als Erziehungsmittel an sich. Jahn und seine Helfer haben die Leibesübungen weiter ausgebildet, als es bis dahin der Fall war, sie haben also die Entwickelungsmittel der Kraft, Beweglichkeit und des Anstandes vermehrt und so die Turnkunst in ihrem Wesen bedeutend gefördert. Die Jahn-Eiselen'sche „Deutsche Turnkunst“ giebt den besten Beleg für die Behauptung, dass damals das Turnen als Kunst nach seinen technischen Grundlagen wesentlich reformirt wurde, so dass es von da ab feststand als ein „System der deutschen Turnkunst“, in welchem mit gesundem, richtigen Takt ein Ganzes sich wechselseitig ergänzender frischer Turnübungen in lebendiger Beschreibung geboten worden ist. Wir verdanken somit Jahn und seinem Wirken auf der Hasenhaide eine deutsche Turn-Pädagogik im umfassendsten Sinne des Wortes.

Mit Jahn's Auftreten gewann das Turnen wesentlich an äusserer Geltung und Verbreitung; es dehnte sich immer

mehr aus und die Errichtung von Turnanstalten wurde immer allgemeiner. Das Beispiel des Berliner Turnplatzes auf der Hasenhaide rief zahlreiche Turnanstalten nicht blos in Preussen, sondern in ganz Deutschland hervor. In Mecklenburg wurde i. J. 1812 gleich nach dem Berliner der erste Turnplatz in Friedland gegründet, und bald entstanden neue Turnplätze in Schwerin, Strelitz, Neubrandenburg, Malchin, Parchim u. a. O. Für Württemberg fanden die Jahn'schen Ideen in F. W. Klumpp einen warmen Vertreter, welcher die Turnanstalt in Stuttgart einrichtete und sodann viele Nachahmung in ganz Württemberg fand. Ferner entstanden öffentliche Turnanstalten in der Rheinpfalz, im Kurfürstenthum Hessen-Kassel, namentlich in Hanau, in Hessen-Darmstadt, im Bayreuthischen, im Herzogthum Sachsen-Gotha, in den Städten Lübeck, Jena, Hamburg, Bremen und Frankfurt a. M. In Preussen waren noch zu Jahn's Zeit 84 öffentliche Turnanstalten entstanden; nächst Berlin hatte Breslau die grösste Menge von Turnern aufzuweisen. Mochten auch die meisten Turnanstalten bei der 1819 erfolgten „Turnsperre" wieder eingehen, so wurden doch viele als Pflanzstätte zur Weiterverbreitung und zum Festhalten der Turnsache von Bedeutung und von entschiedenem Einflusse selbst bis auf die neueste Zeit.

Indem wir so von Neuem hinweisen auf jene grosse Zeit, in welcher Jahn mit seinen Genossen, deren Namen diese Zeilen in's Gedächtniss rufen, vor 50 Jahren so rüstig und glücklich für die klare und leicht verständliche Idee des Turnens auftrat und dieser wichtigen Angelegenheit mit dem ganzen Einflusse seiner persönlichen und geistigen Gaben Ansehen und Bedeutung verschaffte, sprechen wir zugleich die volle Zustimmung zu dem Plane aus, mit dem man von Berlin aus durch die Ansprache vom 18. Febr. (Jahrb. VII, S. 67) vor die deutschen Turngenossen getreten ist, um die Errichtung eines würdigen Denkmales an dem Orte von Jahn's grösster Wirksamkeit zu ermöglichen und so der Nachwelt die Erinnerung an einen verdienten Deutschen zu erleichtern, der zum Wohlthäter an unserer Jugend, zum Wohlthäter an dem Menschengeschlechte überhaupt geworden ist.

Möge sich darum bald das eherne Standbild dort in Berlin oder auf der Berliner Hasenhaide erheben, das uns die kräftige Gestalt und die markigen Gesichtszüge dieses „deutschen Mannes" wiedergiebt, dem wir als dem rüstigen Erwecker des deutschen Turnens ein dankbares Gedächtniss bewahren, weil sein Lebenswerk für uns ein kostbares Geschenk geworden ist, dessen Segnungen sich jetzt und in Zukunft erweisen werden an vielen Geschlechtern.

Kloss.

Ob Vorturner beim Schulturnen oder nicht?

Ueber eine alte Streitfrage des Schulturnbetriebs bringen die beiden letzten Hefte der „N. Jahrb. d. T.-K." einige Bemerkungen, die einem unbefangenen Leser, wenn er sie zusammenstellt und zusammenhält, wunderliche Gedanken erwecken müssen.

Dass die Thätigkeit von Vorturnern auch bei vorausgesetztem guten Willen überhaupt nur ein dürftiger Nothbehelf sei, bekräftigt ein erster, dass dem System des wechselseitigen Unterrichts der Vorzug vor dem Unterrichte blos durch Lehrer gebühre, der zweite; für Vorturner beim Unterrichte in oberen Klassen legt der dritte ein Wort ein, während er sie aus dem der unteren Klassen wegweist.

Offenbar nehmen diese Aeusserungen keine unbedingte Geltung in Anspruch, da es eine grosse Zahl von Schulen giebt, deren ganze Verfassung und Zusammensetzung den Gebrauch von Vorturnern unausführbar macht. Ob der Lehrer, welcher Vorturner haben könnte, sie auch haben dürfe, nur darüber sind die Herren nicht einig. Wie kann es aber geschehen, dass erfahrene Schulmänner sich über eine so einfache Frage der Methodik nicht einigen können?

Mir will es scheinen, als wär's nur deshalb möglich, weil die Streiter persönliche und allgemeine Erfahrung nicht hinlänglich auseinander zu halten bestrebt wären. (Jeder spricht wohl pro domo.) Wir wollen einmal annehmen, eben die drei bezeichneten Männer wären die zur Leitung des Turnens befähigtsten und geneigtesten Lehrer ihrer drei betreffenden Schulanstalten. Der eine ist schon zu den Jahren gekommen, wo die Bewegungslust sich setzt, wo jede eigentliche Handleistung beschwerlich zu werden anfängt, er ist aber noch im vollen Besitze jugendlicher Geistesfrische geblieben; dem zweiten steht ein vortreffliches Lehrgeschick zu Gebot, worüber er aber nicht in gleichem Maasse verfügt, dass ist jene niemals rathlose, stets schlagfertige Kunst in der Darstellung dessen, was er angiebt; der dritte bleibt vielleicht beim Vorturnen niemals dahinten, dafür aber verstimmt das wirre Getöse einer grösseren Knabenschaar seine Nerven und er überreizt dazwischenredend seine Lunge. Wird da nicht der erste allezeit nach Vorturnern rufen, der andere sich zu Zeiten ihre Dienste erbitten, der dritte sie unbedingt beseitigen, sofern er zugleich die Massen los wird, die sich seiner sorglichen Genauigkeit entziehen?

Wenn so schon in der Person hoch befähigter Turnlehrer Bedingungen abweichender Ansichten gegeben sein können, wie viel mehr, wenn ihre Begabung geringer ist. Wer will behaupten, dass ein schlechter Lehrer immer noch mehr werth sei, als ein guter Vorturner? Haben nicht etwa gerade die ausgezeichnetsten Turnlehrer, welche gegenwärtig in Thätigkeit sind, als Vorturner sich ihre Sporen verdient? Wären sie Turnlehrer, vielleicht überhaupt Schullehrer geworden, wenn sie nicht als vorturnende Schüler der Sache Geschmack abgewonnen hätten? Ja, es kommt sehr viel darauf an, wie man sich die Lehrer, wie man sich die Vorturner denkt und beider Verhältniss und Zusammenwirken, denn der Name macht nicht den Mann, und mit den Umständen verkehrt sich sogar des Namens feste Bedeutung in's schroffe Gegentheil. Man wirft mir ein: Stütze dich doch auf die Regel und lass Ausnahmen und Möglichkeiten aus dem Spiele! Gern, doch da möchte ich, dass jedem jungen Lehrergeschlechte die Warnung zuginge: „nicht voreilig durch unbedingte Verurtheilung alles Vorturnerwesens sich ein Mittel des Unterrichts zu entziehen, welches sie später einmal sehr nöthig haben könnten. Sind sie denn gegen jede Abnutzung versichert? Dass die Turnlehrer alt werden, aber die Vorturner immer jung bleiben, das ist die Regel.

Man fährt also meines Erachtens am besten, wenn man es zuerst immer als eine Personenfrage für den Lehrer auffasst, ob er sich beim Turnunterricht der Vorturnerhülfe versichern oder begeben soll. Ich weiss, die Sache wird damit nicht abgethan. Denn wie die Neigungen, Anlagen und Bedürfnisse der Lehrer verschieden sind, hat auch die Jugend von Schule zu Schule und Ort zu Ort, Land ein Land aus, von Jahr zu Jahr eine andere turnerische Art, ohne dass die Abart zur Unart würde. Allein es ist doch wieder nur das wohlbegründete Urtheil des Lehrers über eben diese Art, aus welchem die richtige Behandlung derselben hervorgehen kann. So übergebe man es denn getrost seiner Entschliessung, ob er mit Spaten oder Pflug über sein Arbeitsfeld hinfahren will, und verleide ihm keine Gottesgabe, die ihm der Boden trägt.

Bremerhaven, Juni 1861. J. C. Lion.

Beiträge zur Geschichte der Entwickelung des Turnwesens in Preussen.

Das deutsche Turnen überblickt in diesem Jahre einen Zeitraum von 50 Jahren, von da ab gerechnet, wo man die Leibesübungen unter dem Namen Turnen betreibt und mit diesem Worte auch einen besonderen, inhaltsvollen Begriff bezeichnet. Mancherlei Stürme sind über dasselbe hingegangen; man hat es auf der einen Seite unbegrenzt erhoben, auf der andern tief herabgesetzt; man hat einestheils, wenn auch nicht Alles, — so doch sehr viel Gutes und Segen davon erwartet, und es anderseits zum Gegenstand schwerer, ungerechter Verfolgung gemacht, ja — es sogar für eine Zeit mit schwerem Verbote belegt! — Heute aber freuen wir uns ungestört und ungehindert des Besitzes, den das Jahr 1811 uns gebracht hat; wir fürchten keine neue Verkümmerung derselben, wenn wir nur die uns dadurch gesteckte Aufgabe recht begreifen und die rechten Mittel und Wege zu ihrer Ausführung zu treffen wissen.

Wenn Uhland in seiner „Freien Kunst“ singen konnte:

Nicht an wenig stolze Namen
Ist die Liederkunst gebannt;
Ausgestreuet ist ihr Saamen
Ueber alles deutsche Land!

so meinen wir heute, dass wir Aehnliches auch von der Turnkunst sagen und rühmen können, und wenn wir auch stets mit Wort und That uns beugen wollen vor den Männern, welche in rastlosem Streben und Eifer, mit Aufopferung und unerhörter Anstrengung uns den Erwerb der Turnkunst gebracht haben: so wollen wir doch auch nicht sklavisch haften bleiben an den Namen, sondern in ihrem Geiste weiter fort arbeiten und damit die Sache zu weiterem Ausbau, dessen sie unzweifelhaft gerade um der vortrefflichen Vorarbeiten willen noch bedarf, fördern.

Guts Muths — Vieth — Jahn — Eiselen — Spiess — Ling! — sind die Männer, deren Verdienst ein Jeder, der die Sache der Turnkunst kennt und liebt, verehren muss und einem Jeden sein eigen Verdienst lassen und zuerkennen wird, sofern er nicht in einer einseitigen Richtung blindlings befangen ist. Und doch — wollten sie nicht die einzigen, unfehlbaren Leiter und Führer sein; sie haben es nicht verlangt, dass man sie für alle Zeiten copire, sondern konnten fordern, dass man den Geist, in dem sie wirkten, richtig erfasste und in der Form,

welche jeder Zeit durch sich selbst und ihre Strömungen gegeben wurde, zur Darstellung brachte. — Ferne sei daher von uns, die wir berufen sind, in den Wegen dieser Männer zu gehen, um der Namen willen mit einander zu hadern und zu streiten! Wo wir das Rechte, Eine, was unserer Jugenderziehung noth thut und wozu uns die Betreibung der Turnkunst die rechten Dienste leisten kann, vorfinden, da greifen wir freudig zu und wissen uns dann in der rechten und dauernden Uebereinstimmung; wo man aber das: „Wie er sich räuspert und wie er spukt etc.“ uns entgegenstellt und damit eine nothwendige und den Umständen anpassende Entwickelung hindern will; oder wo man aus dem eignen Sinnen, von vorgefassten Meinungen ausgehend und die Lebensverhältnisse nicht kennend, Neues uns aufdrängen will und zu dessen Begründung sich mit Flickwerk aus allen möglichen Lagern und Hülfsquellen versieht, und der Sache, die man vertritt, dadurch ein gar buntscheckig Gewand umhänge: da machen wir entschieden Front gegen solch' Gebahren und weisen es zurück sammt dem, was es uns bietet als unberechtigt und unpassend! —

Wenn wir nach Lage der Verhältnisse in diesem Jahre nun besonders F. L. Jahn zu feiern Veranlassung haben, so geschieht dies doch eben unserseits, und da Schreiber dieser Zeilen sich dabei in Uebereinstimmung weiss mit vielen Gleichgesinnten, denen die ganze Sache nicht weniger am Herzen liegt, als Manchem, der viel Wesens äusserlich davon hermacht, stets nur in dem Sinne, in ihm den Mann zu feiern, dem Gott zu rechter Zeit und Stunde den Weg wiess, eine Heil und Segen bringende Sache von einer bis dahin nicht ergriffenen Seite her in's Leben und zur That geführt zu haben, die zu einem dauernden Segen und Gewinn für unser ganzes Volk werden muss.

Uns giebt aber da Alles Anlass, einen Blick auf den Entwickelungsgang zu werfen, den das Turnen namentlich in unserem preussischen Vaterlande seit dem Jahre 1811 bis heute her genommen hat, und das um so mehr, als neueste Vorgänge in Betreff des Turnens in unserer Heimath und an dem Mittelpunkte des ganzen Staates zeigen, wo hinaus es mit der ganzen Turnangelegenheit bei uns will.

Nicht eine Geschichte des preussischen Turnwesens zu schreiben ist meine Absicht — sondern eine kurze Hinweisung auf die verschiedenen Epochen, die das Turnen bei uns durchzumachen gehabt, soll und kann genügen, um den Zusammenhang der genannten 50 Jahre uns vorzuführen. —

Im Jahre 1811 eröffnete F. L. Jahn seinen Turnplatz in Berlin, der Pflanzstätte und Wiege des neuen deutschen Turnens.

Von 1811 bis 1819 hatte derselbe eine fröhliche und frische Entwickelung durch eine grosse Zeit getragen, auf dem kriegerischen Hintergrunde sich entwickelnd und durch bedeutungsvolle

Erinnerungen gepflegt. Männer wie Friesen, Eiselen, Harnisch u. A. haben sich in dieser Zeit ein unvergängliches Denkmal gestiftet durch die Hingabe und den Eifer für diese Sache, den Feinden derselben namentlich gegenüber.

Es folgten Zeiten harten Druckes und grosser Beschwerung, die auf die Sache gelegt wurden und ihre Entwickelung und Gestaltung hemmten in den Jahren von 1819—1842.

Nicht abzuleugnende Missgiffe einerseits, aber mehr noch Gehässigkeiten und Anfeindungen mancherlei Art anderseits waren die Ursachen zum Verbot einer Sache, die durch ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen in dem Augenblicke, wo sie den königlichen Freibrief zu ungehinderter Entwickelung erhalten sollte, durch das Verbot in ihrer Entfaltung schwer getroffen wurde. Dank dem Muthe und der Festigkeit, mit der E. Eiselen namentlich innerlich und äusserlich dafür wirkte, ward es möglich, das Turnen im Stillen zu pflegen und ihm nach und nach das verlorene Terrain, wenn auch Anfangs nur Fussweise, wieder zugewinnen. Diese stille Wirksamkeit Eiselen's erstreckte sich auch auf den innern Ausbau des Turnens selbst, und mit Dank und Anerkennung müssen wir seinen Namen nennen, sobald wir auch dieser Zeit gedenken. — Naturgemäss konnte sich bei uns daher in dieser Zeit mehr die technische als die pädagogische Seite entwickeln, da die freie Ausübung des Turnens dem Schulorganismus gegenüber nicht Statt hatte, sondern sich auf ein mehr privates Verhältniss den Unterrichtsanstalten gegenüber stellen musste, wodurch es geschah, dass eine Ausgleichung und gegenseitige Ergänzung nicht recht möglich ward und die Seite des pädagogischen Turnbetriebes, wie solcher sich den Schuleinrichtungen etc. anzupassen hätte, wenn auch nicht ganz unberücksichtigt, so doch unentwickelt blieb.

Das Jahr 1842 brachte eine Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse mit sich. — Es ist bekannt, dass König Friedrich Wilhelm IV. das Turnen freigab und dass bald von oben herab Veranstaltungen in's Leben traten, durch welche das Turnen an allen Schulen, wenn auch jetzt nur vorzugsweise an den höheren Lehranstalten, eingeführt und in Fluss gebracht werden sollte. — Von allen Seiten fand eine solche Allerhöchste Entschliessung und Bestimmung den ungetheiltesten Beifall. Aerzte, Pädagogen, Militärs erblickten darin eine Maassregel, welche manchen Uebelständen in der leiblichen Erziehung, in der sittlichen Kräftigung und in der Befähigung für die Erfüllung einer allgemeinen Ehrenpflicht jedes preussischen Landeskindes, die in der bisherigen Erziehungs- und Unterrichtsweise begründet waren, vorgebeugt oder abgeholfen werden konnte. — Es wurden Turneinrichtungen geschaffen, Turnplätze angelegt, Turnlehrer angestellt, wiewohl die Zahl derer, welche nach der allerhöchsten Bestimmung wirk-

liche wissenschaftliche Lehrer und zugleich zum Turnlehrer qualificirte Persönlichkeiten waren, eine verhältnissmässig geringe war. Einen so freudigen Aufschwung die Sache nun auch im Anfang nahm, namentlich in den Jahren 1844, 45 und 46, so ist's doch eine unleugbare Thatsache, dass der Eifer bald nachliess und das Turnen bald nur noch an wenigen Orten mit Lust und Erfolg betrieben ward, an vielen dagegen vollständig erlahmte und ermattete und daher wohl gar eher zum Schaden der Betheiligten gereichen konnte und auch bei mancherlei Ungehörigkeiten, welche mit unterliefen, namentlich da, wo einzelne an sich sehr schöne Turnspiele unter nicht einsichtsvoller Leitung zu Rohheiten Anlass gaben und in Balgereien und Raufereien ausarteten, den heimlichen Feinden unseres Turnens Veranlassung bot, Galle zu saugen und Verleumdungen und falsche Beschuldigungen auf die Sache und das ihr zum Grunde liegende Princip zu häufen. — Nur an wenigen Orten dehnte sich das Turnen damals über den Kreis der Schule hinaus und ward in den Kreisen Erwachsener getrieben. Der fühlbarste Mangel blieb immer der an geeigneten Lehrern, weshalb das Königl. Ministerium die Anordnung traf, dass unter Leitung des Professors Dr. H. F. Massmann, welcher seit 1842 mit dem Gange, den das Turnen in Preussen nahm, in naher Beziehung stand und zu dem Ende ganz aus München nach Berlin übergesiedelt war, eine Turnlehrer-Bildungsanstalt in's Leben trat, welche bestimmt war, Lehrer, welche ihre pädagogische Befähigung bereits durch eine dem entsprechende Prüfung nachgewiesen, durch theoretische nnd praktische Anweisung zu befähigen, als Turnlehrer an den Schulen wirksam zu sein. Es muss mit grossem Danke anerkannt werden, dass die höchste Unterrichtsbehörde unverbrüchlich daran fest hielt, das Turnen nicht von der Schule zu lösen, sondern immer fester mit derselben zu verbinden und den Unterricht in die Hände wirklicher Lehrer zu legen, wiewohl man bei einem Blick in den Entwickelungsgang unseres Turnens recht gut herausfindet, wie von mancher Seite her gerade dagegen mit That und Wort operirt wurde. Man hätte gern das Turnen auch der Schüler ganz von dem Schulorganismus abgelöst, und wo das nicht gehen wollte, da sollten alle sonstigen Gliederungen der Schule doch für den Turnplatz nicht brauchbar sein, und dass ein Schullehrer zugleich auch ein Turnlehrer sein könne, das schien nur in den wenigsten Fällen als möglich; das scheint freilich auch heute noch Manchem so, wie das erst neuerdings ein Aufsatz der „Deutschen Turnzeitung" sich nachzuweisen bemühte! —

Wie nun im Jahre 1848 in unserem Vaterlande so Manches aus den Fugen ging und manche Umgestaltung und Aenderung sich naturgemäss in dem Staatsorganismus ergab, so musste solches sich auch vielfach im Einzelnen zeigen. Ein Versuch, das

Turnen in einer neuen Weise zu organisiren (siehe: „Altes und Neues vom Turnen", von H. F. Massmann I., pag. 13 ff.) ging fehl, ja die Sache hatte sich an manchen Orten so gestaltet, dass, wie actenmässig nachgewiesen werden kann, Berichte erfordert wurden, um den höchsten Behörden eine Entscheidung darüber zu ermöglichen, ob es mit der bisherigen Art des Turnens so weiter fortgehen, oder ob dasselbe entweder wieder ganz aufgehoben, oder unter neuer Leitung fortzuführen sein dürfte. —

Die letztere Alternative wurde gewählt, zumal bereits ein Schritt vorbereitet worden war, der die Verwirklichung einer Idee, welche der ersten Entwickelung unseres deutschen Turnwesens zuvörderst zum Grunde gelegen hatte, um so leichter ausführbar erscheinen liess.

Von Anfang an hatte man auf den Zusammenhang zwischen dem Turnen und der Wehrhaftmachung des Volkes hingewiesen; Militärs wie v. Schmeling u. A. hatten sich in dieser Hinsicht mit ihren Ansichten hören lassen; ja im Jahre 1842 hatte der Kriegsminister v. Boyen schon in dieser Beziehung Manches gethan und sich u. a. auch mit den ersten Schriften von Ad. Spiess bekannt gemacht und sich beifällig über dieselben ausgesprochen. — Dies Alles hatte nun Anlass gegeben zu der Sendung der Herren Rothstein und Techow nach Schweden, woselbst diese mit der Gymnastik nach Ling's System sich bekannt machten, probeweise dann 1848 mit der Ausbildung von einer Anzahl von Offizieren die ersten Schritte zur Verpflanzung von Ling's Methode nach Deutschland und speciell nach Berlin thaten, und worauf dann, unserer festen Ueberzeugung nach durch die Erfolglosigkeit unseres bisherigen Turnens, es habe dieselbe verschuldet wer da wolle, begünstigt, derselben hier ein solches Terrain gewonnen, dass diese Methode als die Grundlage einer neuen Entwickelung des Turnens im Heere und in den Schulen dienen sollte. — Rücksichten auf die pecuniären Vortheile, welche aus den vereinten Bestrebungen zweier Ministerien jedem Einzelnen wieder erwachsen mussten, die Rücksicht ferner auf das günstige Resultat, welches für den gesammten Turnbetrieb sich ergeben musste, wenn eine einheitliche Erfassung der Sache nach den beiden Richtungen, dem Heere und der Schule hin bezüglich des Turnens stattfand, Rücksicht ferner darauf, dass im Augenblick keine andere Persönlichkeit das Vertrauen besass, einer solchen Anstalt vorzustehen, wie eine Anstalt sein müsse, in welcher Militär- und Civilpersonen neben einander hergehen sollten, veranlassten, nachdem die bisherige Turnlehrer-Bildungsanstalt aufgehoben worden war, das Inslebentreten der Königlichen Centralturnanstalt zu Berlin unter der Leitung des Hauptmann H. Rothstein im Jahre 1851.

Schreiber dieses Aufsatzes hat 9 Jahre lang an dieser Anstalt gearbeitet; er war kein Neuling mehr auf dem Gebiete der Pädagogik wie auf dem des Turnens, als er in diese Stelle eintrat; er bekennt mit Freuden, dass er trotzdem in der Anstalt Vieles gelernt und gewonnen hat, dass er aber auch Vieles, was geschehen ist, nicht gutheissen kann und dass er nur in einer Umgestaltung der Art und Weise, wie daselbst bisher der Unterricht der Lehrer stattgefunden, Heil und Segen für die Schulen erhoffen kann. — Sei es ihm vergönnt, jetzt, wo in turnerischen Kreisen so viel über und gegen diese Anstalt geredet und geschrieben wird, oft mit sehr mangelhafter Kenntniss derselben, ein Wort in der obschwebenden Frage mitzureden, was eine gewisse Berechtigung haben muss, da der Schreiber dieser Zeilen sich auf eine genaue Kenntniss der Verhältnisse berufen darf.

Die Ministerialverfügung, mit welcher die Organisation der Centralturnanstalt in die Oeffentlichkeit hervortrat, bezeichnete als den Zweck dieser neuen Einrichtung: die Aufhebung der Isolirtheit, in welcher bis dahin das Turnen an unseren Schulen gestanden und traf damit den Punkt, welcher von Vielen als der erkannt wurde, worin die mangelnden Erfolge unseres bisherigen Turnwesens begründet lagen. Das Anlehnen an das alte Turnen, wie man solches von leitender Stelle beabsichtigte und dabei ignorirte, was bis dahin überhaupt anders geworden war und weshalb man in alte Formen nicht neues Leben, sondern in ein neues, vielfach um- und anders gestaltetes Leben alte, starre Formen hineinzuführen gesucht hatte, das hatte unser Turnen bisher nicht zu einer rechten Entfaltung kommen lassen.

Welchen Weg schlug man nun ein? Man erwählte ein neues System, das einer Gymnastik, die unter total andern Verhältnissen als unser deutsches Turnen entstanden und demgemäss auch ganz anders zu behandeln war, als das inzwischen durch geschickte Hand weiter entwickelte Turnen solches bereits gezeigt und bewährt hatte, lehrte, die von ihrem Hauptvertreter mit Wärme empfohlen, aber auch zugleich mit Nichtachtung und Nichtkenntniss des heimischen sich über dasselbe erhoben und mit Verleumdung des Grundprincips des deutschen Turnens und mit argen Beschuldigungen gegen die Turner selbst hier zu ihrem Rechte gelangen sollte.

Mit der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Grundlagen, auf welchen das Ling'sche System namentlich in der durch Rothstein ihm gegebenen Erweiterung sich erbaut hat, steht oder fällt dasselbe; hier ist's nun Sache der medicinischen Wissenschaft, den Beweis zu führen, ob jene auf Muskelbewegung und Nerventhätigsein basirten Bewegungsformen im Stande sind, die Wirkungen zu erzielen, welche Ling's Jünger für sich allein in Anspruch nehmen und von welchen aus betrachtet sie jede andere Form

der Leibesbewegung als leere, inhaltslose, rohe Kunst bezeichnen. An wissenschaftlichem Apparate hat man es nicht fehlen lassen, um die Unfehlbarkeit der Beobachtungen im Muskelbau etc. zu behaupten, wiewohl ärztliche und wissenschaftliche Autoritäten in entschiedenen Widerspruch sich dagegen gesetzt haben.

Diese Gymnastik nun, deren Viertheilung in: Heil-, pädagogische, Wehr- und ästhetische Gymnastik Rothstein in seinen Büchern dargelegt hat, sollte unser bisheriges Turnwesen reformiren. — Welche Intentionen unsere Regierung dabei hatte, namentlich dem Schulturnen gegenüber, davon zeugte die Zusammensetzung des Lehrercollegiums der Anstalt, dafür sprach wie damals die in neuester Zeit ausgesprochene Absicht und Aufgabe: eine für die Centralturnanstalt und die Schulen geeignete Gymnastik auszubilden, was am besten auf dem Wege zweckmässiger Vermittelung geschehe. Wenn nun in neuester Zeit es ausgesprochen worden, dass solche Aufgabe erst in den letzten 2 Jahren schärfer in's Auge gefasst worden, so fragen die Betheiligten allerdings mit Recht: warum erst jetzt, warum nicht schon früher, da sie selbst nichts sehnlicher wünschten, als dass unter unpartheiischem Vorsitze solche Vereinigung aus den verschiedenen Arten, die sich im Turnbetriebe geltend gemacht, herbeigeführt werden möchte, zumal die Betheiligten nach allen Seiten hin die betreffenden Schulen ihrem Wesen und ihren Anforderungen nach kannten, so weit sie solche an das Turnen zu machen hatten.

Und wie sah es nun in der Centralturnanstalt selbst hinsichtlich des Unterrichts aus; welches System war das herrschende?

Der Unterricht zerfiel nach dem Allerhöchsten Orts genehmigten Unterrichtsplan hinsichtlich der pädagogischen Gymnastik in a) Freiübungen (ohne Geräthe) und b) Rüstübungen. Den Unterricht in den Freiübungen ertheilte Hauptmann Rothstein selbst und allein, während die sogenannten Rüstübungen wie das Degenfechten den beiden Civilturnlehrern zufiel.

Durch den Dirigenten waren mit den beiden Civillehrern vor dem Beginn des ersten Cursus die Freiübungen theilweise, das Degenfechten vollständig durchgeübt worden, so dass in diesen beiden Richtungen hin in der That das, was dem Ling'schen System angehörte, als Solches sich dargestellt hatte. Anders mit den Rüstübungen. In Betreff derselben erhielten die Lehrer ebenfalls vor Beginn des ersten Cursus von dem Dirigenten den Auftrag, schriftlich eine Uebersicht derjenigen in das Gebiet der pädagogischen Gymnastik fallenden Uebungen zu überreichen, welche sie im Laufe des Cursus vorzunehmen gedächten. Dabei sollten die im Institut vorhandenen Gerüste und Geräthe die Klassification der Uebungen in der gewünschten Uebersicht be-

stimmen. Als solche wurden genannt: Klettermast, Kletterstange, Klettertau, Doppelleiter, einfache Leiter, Strickleiter, Sprossenständer, Querbaum, Sturmlaufbrett, Schwebebaum, Schwebetau (für's dritte Quartal), Springkasten, Springbock, Voltigirbock, Sprunggestell mit Schnur, Sprungtreppe, Kletterwand. Eine Berücksichtigung des methodischen Fortschreitens der einzelnen Uebungen wurde dabei nicht verlangt, es kam nur auf die Vertheilung nach drei Quartalen an. Dem Dirigenten unbekannte Uebungen erbat er sich ihm praktisch vorzuzeigen. (Circular vom 4. September 1851.) Dem Auftrage kamen die Lehrer nach und was sie selbst als Schüler der Berliner (Jahn-Eiselen'schen) Turnschule getrieben, das stellten sie mit Benutzung von „Böttcher: sämmtliche Turnübungen mit Bezug auf die zweite Auflage der deutschen Turnkunst von F. L. Jahn" zusammen, und erstreckten diese Uebersicht auf die drei ersten Stufen dieses Büchleins. Freilich konnten sie keine Barren-, keine eigentlichen Reckübungen mit aufnehmen; ein Barren wurde erst später gewonnen, durfte benutzt werden, ist aber nur einmal als Turngeräth bei dem Schlussturnen in Gegenwart der Herren Minister benutzt worden. — Einen Einfluss übte das neue System sonach positiv auf die Geräthübungen gar nicht aus, wohl aber negativ, indem Vieles wegbleiben musste, was innerhalb der Grenzen eines vernünftigen Turnens lag und für dessen Ausschliessung haltbare Gründe nicht beizubringen waren, sodann Vieles nur in unvollkommener Weise in die Darstellung gelangen konnte, weil die zu benutzenden Geräthe anders eingerichtet waren, als es bisher im Gebrauch des deutschen Turnens herkömmlich war. — Das Gebiet der Freiübungen stand den Lehrern nur insoweit offen, als diese selbstverständlich nach der oben bemerkten Vertheilung des Unterrichts von ihnen, was auch nicht einmal wünschenswerth erscheinen konnte, als selbstständige Uebungen nicht betrieben werden konnten, da ihre eigene Art, diese Uebungen zu betreiben mit der des Dirigenten sich in mancherlei Differenz befand und die Benutzung derselben als blosse Vorübungen für das Geräthturnen doch in Anbetracht der Zeit und anderer Verhältnisse nur eine sehr untergeordnete bleiben musste.

Das Facit dieser Darstellung des Sachverhaltes ist demnach ganz einfach dieses:

> Dass von einem nach ausschliesslich Ling'schem Princip eingerichteten Turnen in der Centralturnanstalt von Anfang an nicht die Rede sein konnte, auch wohl nicht sein sollte. Da wie gezeigt nur die Freiübungen ausschliesslich in dieser Weise gelehrt wurden, während die Geräthübungen durchaus dem deutschen Turnen angehörten, da sie aus diesem in die Anstalt gebracht wurden.

Hätte sich, wie von Anfang an die Sache ihren Verlauf nehmen sollte, eine entschiedene Bedachtnahme auf eine Vereinigung des Besten aus allen Turnarten zu einer einheitlichen Betreibung der Gymnastik ermöglichen lassen, es hätte ein ganz anderes Resultat sich herausstellen müssen, und mancher Streit und mancher Angriff auf die Anstalt, wie ihn die neuere Zeit gebracht, wäre vermieden worden.

Auf solche Weise war also das Material gestaltet worden, welches den Schülern der Anstalt (Eleven) geboten und an ihnen verarbeitet werden sollte. — Wirkliche oder angehende Lehrer, unter denen die geringere Anzahl aus den Lehrern höherer Lehranstalten, die grössere aus dem Stande der Volksschullehrer war, wurden der Anstalt zugeführt und erhielten ihre Bildung in derselben. Unter ihrer Zahl befanden sich ältere und jüngere Männer, solche, die bereits eine gewisse Fertigkeit mitbrachten, oder solche, die noch auf diesem Felde ihrer eigenen Ausbildung vollkommene Neulinge waren. Tüchtige Turner, nach der gewöhnlichen Auffassung dieses Begriffes, befanden sich nur wenige unter ihnen; aber guten Willen, Ernst, Lust und Eifer brachten viele von ihnen, weitaus die grössere Zahl, mit, und scheuten keine Mühe und Anstrengung, um sich nach allen Seiten hin auszubilden, wenn auch die eigentliche Unterrichtsbefähigung ihnen nicht gegeben werden konnte, denn der versuchsweise dazu dienen sollende sogenannte applicatorische Unterricht an Knaben war nichts weniger als ein Unterricht, da zu einem solchen jede von pädagogischer Seite so zu nennende Anweisung fehlte. Der angehende Lehrer bildet sich am sichersten (jeder Seminarlehrer wird mir das bestätigen) durch ein gutes Unterrichtsmuster, und das fehlte vollständig. Und gerade beim Turnunterricht, wo es gilt, ganze Klassen, die nach dem Stande unserer Schulen 60—70, in Volksschulen 100—120 Schüler umfassen, ist ein solches Vorbild eine unumgängliche Forderung.

Trotz alledem ist es doch anzuerkennen, und ich thue das mit grosser Freude und glaube mich dazu durch Thatsachen berechtigt, dass eine grosse Zahl der in der Anstalt gebildeten Lehrer recht tüchtige und brauchbare Lehrer geworden sind, von denen jetzt eine ganze Anzahl nicht ohne Erfolg wirken. — Was der Unterricht in der Anstalt überhaupt leistete (ich will nur von dem Zeitraum vom October 1851 bis März 1860, von dem ich aus eigenster Erfahrung und nach reichlich vorliegendem Material urtheile), davon geben allein die sogenannten Civileleven ein richtiges Bild; wollte man die Leistungen der Militäreleven als maassgebend betrachten, so würde man sich einer Illusion hingeben, da die Herren Offiziere einmal zum Theil in einem Lebensalter sich befanden, in welchem selbstverständlich eine ganz andere Kraft und Elasticität anzutreffen ist, als das bei einem

grossen Theil der durch saure Arbeit und viel Stubensitzen hindurchgegangenen Lehrer anzutreffen; durch die Waffenausbildung aber und namentlich auch durch den Unterricht in den Cadettenhäusern oder auf den Gymnasien, wo man überall nach der deutschen Weise geturnt, eine zum Theil sehr ansehnliche Fertigkeit mitbrachten, und sie selbst vielfach bedauerten, nicht weiter geführt werden zu können, sondern sich bei einem so beschränkten Maass von Uebungen, wie es nun einmal vorgeschrieben war, begnügen zu müssen. Dieser Gesichtspunkt ist durchaus festzuhalten, um ein richtiges Urtheil zu gewinnen. Was nun aber der Centralturnanstalt durchaus zu gute kam und wovon sich entschieden die Folgen in den Resultaten des Unterrichtes bei den Civileleven und in deren eigener amtlicher Thätigkeit zeigen, das ist, dass den beiden Civillehrern der Anstalt durch die Liberalität des Ministerii die Möglichkeit geboten wurde, die Turnweise von Adolf Spiess an Ort und Stelle kennen zu lernen. Der Unterzeichnete konnte im Jahre 1852 auf 14 Tage und sein Freund Kluge im Sommer 1855 auf etliche Tage nach Darmstadt gehen und in dem dortigen Turnbetriebe ihr Ideal und in Adolf Spiess ihren Meister sowohl nach der technischen, wie pädagogischen Seite hin finden.

Ich erwähnte bereits, dass der damalige Kriegsminister Hr. v. Boyen sich mit Spiess' Ansichten bekannt gemacht. Er schrieb in einem mir vorliegenden amtlichen Erlass unterm 27. Nov. 1842 über Spiess' Turnbuch, Theil I:

> „Die Ansichten des Herrn Verfassers sind gewiss der Beachtung recht würdig, und es verdient alle Anerkennung, dass derselbe einem für die Volkserziehung so wichtigen Gegenstande seine Thätigkeit gewidmet hat."

Wie weit die Unterhandlungen über Spiess' Eintritt in preussische Dienste zur Leitung und Organisation des Turnwesens im Jahre 1842 wirklich gediehen sein mögen und was diesen Eintritt verhinderte, das vermag ich ohne Einsicht in die betreffenden Acten nicht zu sagen, allein die Thatsache steht fest: dass Spiess mit dem damaligen Unterrichtsminister Eichhorn eine Unterredung gehabt, ihm seine Ansichten ausgesprochen und mit auf seine Veranlassung dieselben in seinen

„Gedanken über die Einordnung des Turnwesens etc."

niedergelegt.

Ziemlich rasch folgten sich nun Spiess' Schriften über das Turnen, seine „Lehre der Turnkunst" und sein „Turnbuch", und wie sehr namentlich auch die pädagogische Seite seiner Auffassung gewürdigt ward, davon kann ich Zeugniss geben, da der Mann, welcher an hoher Stelle zu dem Turnwesen in sehr naher Beziehung steht, mich selbst im Jahre 1847 auf Spiess' Werke aufmerksam machte und zu einem Studium derselben aufforderte,

dieselben auch zur Aufnahme in die Bibliothek des Seminars, dem ich damals als Lehrer angehörte, als besonders geeignet hielt.

Was wir bei Spiess sahen und mit ihm ausführlich besprachen und in lebhafter Correspondenz weiter verhandelten, war so durch und durch Leben, dass wir dadurch zu eigenen Versuchen uns im Gewissen gedrungen fühlten, und wenn wir auch nach Maassgabe der äusseren Verhältnisse uns mit mancherlei Verkümmerungen eines eigentlich Spiess'schen Schulturnens herumschlagen mussten, wir erkannten von Jahr zu Jahr, ja ich möchte sagen von Tag zu Tag und Stunde zu Stunde mehr, dass Spiess für unser Schulturnen den einzig richtigen Weg angebahnt. Mag auch vielleicht von Manchem uns zur Last gelegt werden, dass wir uns allzusehr von Spiess selbst und seiner bezaubernden Persönlichkeit hätten einnehmen lassen. Wir leugnen nicht, dass das bis jetzt einem Jeden so ergangen war, der ihm nahe getreten, dass wir aber trotz aller Erschwerungen und Anfeindungen, die uns von vielen Seiten zu Theil wurden, ihm bis jetzt treu geblieben und auch treu bleiben werden, das mag dafür angesehen werden, dass mehr als seine Persönlichkeit: nämlich die Wahrheit seiner Auffassung uns zu seinen Schülern, zu seinen Nacheiferern und zu seinen Vertheidigern gemacht hat.

Konnten wir auch in der Centralturnanstalt selbstverständlich nicht nach seiner Weise lehren, das durften wir aber wohl, ihm, so wie dem deutschen Turnen durch Jahn und Eiselen sowohl in den Vorträgen gerecht zu werden, und das um so mehr, je weniger unsere angehenden deutschen oder in specie preussischen Turnlehrer etwas vom deutschen Turnen (von dem ja doch auch die Centralturnanstalt, nicht Königl. preussisches Centralinstitut für Gymnastik, wie man lesen kann auf den Büchern des Herrn Hauptmann Rothstein, ihren Namen führte,) sonst in jener Anstalt davon zu hören oder zu lesen bekamen, als namentlich auch unsere eigene Unterrichtsgeschicklichkeit, die wir in unseren anderen Unterrichtskreisen in Spiess'scher Weise reichlich und unausgesetzt übten, der eindringlicheren, methodischeren Unterweisung unserer Eleven zu gute kommen zu lassen. Darum mussten wir es auch als einen Fortschritt ansehen, als die vielfach und oft ohne Kenntniss des wahren Inhaltes derselben angefeindeten Regulative vom Jahre 1854 bei den angehenden Volksschullehrern hinsichtlich des Turnens eine Bekanntschaft mit dem Ling'schen und Spiess'schen System für einen gedeihlichen Turnbetrieb nothwendig erachteten.

Ich kann so manches, was mehr zu den Internis gehört, hier übergehen, wo es sich nur darum handelt, einen Beitrag zur Geschichte des Turnens in den letzten Decennien zu liefern, kann aber nicht verhehlen, dass die Centralanstalt zu einer recht freudigen und gedeihlichen Entwickelung nicht kam, denn auch die

Zahl der Eleven blieb immer unter der normalmässigen Anzahl; das Minimum fand im Cursus 1854/55 statt, wo nur 5 Eleven Theil nahmen, während die grösste Zahl von 12 Eleven den Cursus von 1856/57 besuchte. — Am wenigsten wollte es der Anstalt gelingen, sich ein Ansehen und Geltung in den sogenannten turnerischen Kreisen zu erringen, die theils durch ein vollständiges Ignoriren derselben, theils durch directen Angriff ihr thatsächlich sich gegenüber stellten.

Es ist nun eine bekannte Thatsache, wie in den letzten Jahren sich die Theilnahme an dem Turnen in weiteren Kreisen entwickelte und die Zahl der Turngenossenschaften von Jahr zu Jahr sich vermehrte. Als aber seit Jahr und Tag Se. Majestät unser jetzt regierender König für die Sache ein besonderes Interesse zeigte, seit die Nothwendigkeit erkannt ward, dem Soldaten eine tüchtige gymnastische Ausbildung zu geben und damit auch zugleich eine Vorarbeit für dieselbe durch die Schule wieder erkannt und betont wurde; als auch von den weiteren turnerischen Kreisen der Ruf nach Erweiterung des Turnens zum Behuf wahrer Wehrhaftmachung des Volkes sich erhob: da fing die höchste Unterrichtsbehörde an, nachdrücklicher die Sache des Turnens bei uns im Vaterlande zu betreiben, und zu den früheren maassgebenden Bestimmungen über das Turnen: der Cabinetsordre vom Jahre 1842, der Ministerialverfügung vom Jahre 1844 und der Ministerialverfügung vom Jahre 1851, traten nun neue Rescripte, als deren wichtigste wir die Rescripte vom 10. September und 22. November 1860 bezeichnen müssen. (Siehe N. Jahrb. VI. p. 295 ff.) — Registriren wir zunächst die Thatsachen, welche mit diesem neuen Vorgehen in Beziehung stehen, so dürfte das zuvörderst zu erwähnen sein, dass von dem Herrn Minister die früheren Eleven aufgefordert wurden, sich gutachtlich über die Frage zu äussern:

> „Wie nach ihren Erfahrungen die in der Centralturnanstalt auf Grund des Ling'schen Systems erhaltene Anweisung sich als zweckmässig und ausreichend für den gymnastischen Unterricht der Jugend erweise."

Es waren 33 solcher Gutachten eingegangen, von denen etliche auch durch das Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung nach Ausscheidung alles Persönlichen zur allgemeinen Kenntniss gebracht worden sind, während sie alle als Material für weitere Entschliessungen und Pläne vorgelegen haben.

So weit meine Kenntniss dieser Referate geht, haben sich einzelne entschieden gegen die Ling-Rothstein'sche Weise ausgesprochen, während die grössere Mehrzahl sich für eine angemessene Berücksichtigung des schwedischen neben einer Beibehaltung des alten deutschen Turnens, namentlich hinsichtlich des Geräthturnens und einer Aufnahme der Spiess'schen Weise

in Hinsicht auf eine durchaus unerlässliche Erweiterung, respective Umänderung des Betriebes der Frei- und Ordnungsübungen erklärten, während die Zahl der eigentlich entschiedenen Bekenner Ling-Rothstein's auch nur klein ist. Als einen solchen zeigt sich z. B. Herr Hupfer, Seminarlehrer in Neuzelle, in einem Aufsatz: „Der Betrieb der Leibesübungen in den Volksschulen" (Schulblatt für die Provinz Brandenburg. 1861, pag. 58 etc.). Inzwischen erfolgte im Juni v. J. die bereits in diesen Blättern von mir besprochene Veränderung im Lehrerpersonal der Königlichen Centralturnanstalt, die Berufung und definitive Anstellung des Dr. Euler aus Schulpforta als Civilturnlehrer, dem auch der Turnunterricht im Königl. Seminar für Stadtschulen übertragen wurde, der jedoch nicht ausschliesslich Turnlehrer ist, sondern nach dem getroffenen Arrangement auch als wissenschaftlicher Lehrer an der Dorotheenstädtischen Realschule Beschäftigung fand. — Mit starker Elevenzahl fand dann ein Cursus statt, dessen Resultat in der Befähigung einer Anzahl Lehrer zu Turnlehrern in den letzten Wochen in den Zeitungen bekannt gemacht wurde.

So sehr man nun auch seine Freude darüber aussprach, dass endlich einmal mit dem Vorgehen auf diesem Gebiete zum Heile des Volks von oben herab Ernst gemacht werden sollte, um so mehr glaubte man namentlich in turnerischen Kreisen sich berechtigt, seine Wünsche für die Entwickelung der ganzen Angelegenheit laut werden zu lassen, und wie im Jahre 1860 der Berliner Turnrath durch die Herren Prof. Dr. Massmann, Dr. Angerstein und Dr. Voigt seine erste Denkschrift: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande" in die Oeffentlichkeit sandte, so bereitete der Kölner Turnverein einen ernsten Angriff auf das bisher gültige System vor, indem er durch die Herren W. Angerstein, Aug. Lange und L. Münzing eine Denkschrift ausarbeiten und als Petition an das Haus der Abgeordneten gelangen liess, in welcher verlangt wird:

> „Es wolle das hohe Haus bei dem Königlichen Ministerio bewirken, dass in Zukunft nicht mehr die Schwedische Gymnastik, sondern die deutsche Turnkunst in der Centralturnanstalt gelehrt werde, und dass die Turnlehrer in Folge dessen auch in Zukunft in Schule und Heer nach dem System der deutschen Turnkunst turnen zu lassen verpflichtet werden."

Eine zweite Denkschrift des Berliner Turnraths, von denselben erstgenannten drei Herren verfasst, erschien gleich darauf unter dem Titel: „Die deutsche Turnkunst und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik" und ward den Mitgliedern des Landtages zur Information über diesen Gegenstand überreicht.

Die Kölner Petition liefert zur „Begründung" ihres Antrages 9 Abschnitte, in welchen über das Wesen der Schwedischen

Gymnastik, ihre Brauchbarkeit für das Schulturnen, über Heil-, pädagogische und Wehrgymnastik etc., sowie schliesslich von der Centralturnanstalt gehandelt wird, und unter Hinweisung auf ihren grossen Kostenaufwand und ihre geringen Leistungen obige Schlussfolgerung gezogen wird.

Eingehender noch als diese Denkschrift behandelt der Berliner Turnrath die Angelegenheit, wie ein Vergleich zwischen beiden Denkschriften bald zeigen kann.

Es lag auf der Hand, dass bei einer Behandlung dieser ganzen Angelegenheit vor dem Abgeordnetenhause sich manche Schwierigkeit herausstellen musste, ja man konnte die Frage wohl aufstellen, ob eine solche Sache überhaupt vor dieses Forum gehörte und ob nicht am Ende Seitens der Regierung ein Eingehen in die Frage selbst beanstandet werden könnte. Dann müsste aber bei einem wirklichen Eingehen auf die Sache die rein technische Seite fast ganz ausser Acht gelassen werden, weil darin wohl die wenigsten Commissionsglieder, geschweige denn das Haus selbst eine Einsicht haben konnte. Man konnte sich deshalb mehr nur auf dem Boden des Princips bewegen, und so erfasste denn auch die Commission die Sache und hat sich demgemäss geäussert. Der Commissionsbericht, wie er mir vorliegt, zeigt eine gründliche und eingehende Behandlung Seitens des Hrn. Referenten (Abgeordneten Götz). Dass es sich hier natürlich nur um's Schulturnen handeln könne, ward zuerst festgestellt. Nun galt es, sich von dem Ling'schen System eine Anschauung zu schaffen; ein Besuch der Centralturnanstalt war nicht mehr dazu zu benutzen, da der Cursus bereits geschlossen; man ging deshalb auf die obengenannten 33 Gutachten zurück, welche dem Referenten bereitwillig von dem Herrn Minister als wesentliches Material zur Disposition gestellt wurden. Das von mir ausgesprochene Factum, dass neben dem Ling'schen System auch das deutsche Turnen in der Centralturnanstalt Eingang gefunden, wurde daraus erkannt, und jene obenerwähnten Urtheile der ehemaligen Eleven als das sich ergebende Resultat hingestellt. — Schliesslich glaubte der Herr Referent sich dahin aussprechen zu müssen, dass, da die Regierung in so anerkennenswerther Weise die allgemeine Einführung des Turnens betrieben, es noth thue, dass Einheit in die Turnsache komme, und ein System zur Entwickelung und Geltung komme, das den hohen Zweck erreiche und zugleich geeignet sei, allgemeine und willige Annahme zu finden. Daher wollte man der Staatsregierung die Petition in dem Sinne zur Berücksichtigung überweisen, dass in der Centralturnanstalt und in den Schulen neben den guten und brauchbaren Elementen des Ling'schen Systems das deutsche Turnen zu wesentlicher Anwendung komme.

Bei der Discussion im Schoose der Unterrichts-Commission wurde das Ling'sche System mehrfach angegriffen, so namentlich seines pedantischen und militärischen Charakters wegen, wodurch ein freier, fröhlicher Geist in seiner Entwickelung allzusehr gehindert werde. Spiel und Turnfahrt, sowie dann nach einer andern Seite eine Uebungsschule für die Eleven dürfe nicht fehlen.

Der Herr Regierungscommissarius trat diesen Einwürfen entgegen, einmal mit der Erklärung, dass man das Militärturnen nicht copiren wolle, aber auch nichts Entgegengesetztes betreiben dürfe; dass man nicht das in der Centralturnanstalt angewandte System mit den Schriften des Dirigenten identificiren dürfe; er verwies auf die Verfügung vom 22. Novbr. 1860, wonach als leitendes Princip eine zweckmässige Vermittelung der Syteme anerkannt würde. Wenn übrigens, wie der Herr Reg.-Commissarius es aussprach, erst seit zwei Jahren diese Aufgabe schärfer in's Auge gefasst worden wäre, als früher möglich gewesen, so möge derselbe, sollte er diese Zeilen lesen, die bereits oben angedeutete Frage des Unterzeichneten, der damit gerade den Kernpunkt seines ganzen Strebens und Ringens berührt sieht, verzeihen: warum solches nicht früher möglich gewesen sein sollte und warum erst jetzt? — —

Uebrigens erklärte der Hr. Reg.-Commissarius auch, dass wie für die Militärgymnastik eine Allerhöchste Instruction unterm 29. October 1860 erlassen worden sei, eine solche gegenwärtig ausgearbeitet und bald erscheinen werde, nach welcher dann das System des Civilturnens klar dargelegt werden könne.

Nach mancherlei Hin- und Widerreden, an welchen sich auch der Herr Minister persönlich betheiligte, glaubte die Commission die Petition zur Berücksichtigung überweisen zu müssen, und wurden zu dem Ende drei Anträge formulirt:

1) die Petition der Königl. Staatsregierung mit der Erwartung zur Berücksichtigung zu überweisen, dass dieselbe den bereits in mehrfachen Verfügungen von ihr ausgesprochenen und jetzt wiederholt abgegebenen Erklärungen gemäss daran festhalten wolle, bei der Ausbildung der Civilturnlehrer in der Centralturnanstalt einer einseitigen Anwendung der sogenannten Schwedischen Gymnastik vorzubeugen;
2) die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung bei der über das Unterrichtssystem der Civileleven der Centralturnanstalt fernerhin zu fassenden Entschliessung zu überweisen;
3) die Petition der Königl. Staatsregierung mit dem Antrage zu überweisen, die für die öffentlichen Schulen bestimmten Turnlehrer in einer besonderen Anstalt im Sinn und Geist der deutschen Turnkunst ausbilden zu lassen.

Antrag 3 wurde mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt; Antrag 2 sodann mit 7 gegen 5 Stimmen angenommen, wonach auch Antrag 1 erledigt war.

Noch lässt sich die Tragweite dieses Resoluts nicht übersehen; ob die Sache selbst noch im Hause zur Verhandlung kommen wird, ist zweifelhaft; allein es ist von grosser Wichtigkeit, dass die Verhandlung überhaupt stattgefunden hat. — Ich gebe mich der Hoffnung hin, dass, wenn auch in fernerer Zukunft, die Intention der Regierung im besten Sinne zu einer Wahrheit werden wird; und ich werde mich freuen, sollte es mir vergönnt sein, eine Weise des Turnens begrüssen zu können, die wirklich eine solche intentirte Vermittelung darbietet. — Welchen Weg die Sache nehmen wird, das dürfte die verheissene Instruction wohl am ersten zeigen. Und in Bezug darauf glaube ich noch eins hier erwähnen zu dürfen, was damit in Zusammenhang steht.

Im Februar hat der Herr Minister, so viel ich weiss, sieben Männer aufgefordert, einen Entwurf zu einem Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen auszuarbeiten. Auch mir ward ein solcher Auftrag zu Theil und mit Lust und Freudigkeit habe ich mich demselben unterzogen; galt es doch wieder dem allgemeinen Entwickelungsgange des Turnens einen Dienst zu leisten. Ob diese Arbeiten als Material für jene Instruction dienen sollen, das weiss ich nicht, vermuthe es aber fast, und bin daher voller Erwartung auf das daraus zu gewinnende Resultat.

Soll ich schliesslich nach der gegebenen Entwickelung der Verhältnisse, unter denen unser preussisches Schulturnen sich im Augenblick befindet, meine individuelle Ansicht aussprechen, so bekenne ich unumwunden, wie ich's auch anderweit gethan:

> „dass mich die Novemberverfügung vollkommen befriedigt; dass ich in ihr die Grundzüge für eine gedeihliche Entwickelung des Schulturnens finde, und dass ich nur wünschen kann, dass man dem Lehrer möglichst freie Hand lasse, damit er in der didactischen und methodischen Form nicht in eine Art und Weise gepresst werde, welche ihn lähmt in der Entwickelung seiner Lehrthätigkeit und seine Schüler ermatte und gleichgültig mache gegen eine Sache, die recht eigentliches inneres Eigenthum unserer Jugend nicht etwa erst werden soll, sondern vollkommen ist. — Aber das möge scharf und entschieden ausgesprochen und mit Nachdruck durchgeführt werden, dass Einrichtungen beschafft werden, damit im Sinne von Guts Muths, Spiess und Ling das Turnen räumlich und zeitlich mit der Schule auf's innigste sich verbinden lasse, damit alle Schüler des Segens desselben theilhaftig werden können."

Ich sprach es eben aus, dass auf Namen kein Gewicht gelegt zu werden braucht, wenn nur die rechte Sache gerettet wird; wer uns daher jetzt ein rechtes — richtiges — weil innerlich wahres und äusserlich brauchbares und dem Vaterlande erspriessliches Schulturnen schafft, der verdient sich damit eine wahre Bürgerkrone. Kawerau.

Das Turnen in den deutschen Heeren.

Die Verhandlungen über die Bundeskriegsverfassung in Frankfurt, in Würzburg und in Berlin haben bis jetzt weit mehr dazu gedient, die Schwierigkeit einer Einigung, die grosse Verschiedenheit der Standpunkte und Interessen, welche sich einer solchen entgegenstellen, darzuthun, als eine klare, bestimmte Aussicht dafür zu eröffnen. Wie die Welt und die Zeit jetzt sind, muss uns dieser neue Schaden, in dem das deutsche Erbübel unverwüstlich hervorbricht, mit schwerer Sorge erfüllen. Soll denn wieder das deutsche Vaterland, und wer weiss in welchem Grade, erst durch die bittere Schule furchtbarer Erfahrungen zu der Eintracht geführt werden, durch die allein das Recht und das Dasein auch des Besonderen gesichert wird? Wer weiss die Antwort? und doch, wer dürfte diese Frage darum zurückschieben? Es gilt vielmehr, sie desto schärfer ins Auge zu fassen, um nach jedem Misslingen Arbeit und Hoffnung aufs neue daran zu setzen. Wohl aber mag man den Muth dazu beleben, indem man den Blick auf Erscheinungen lenkt, in denen noch eine gesunde, begründete Hoffnung liegt. Zu diesen Erscheinungen gehört, dem schwer erkrankten Ganzen gegenüber, die Gesundheit der Glieder, und zwar nicht am wenigsten der Heeresglieder. Wie Vieles auch da noch zu wünschen übrig bleibt; es steht doch so, dass sie, wie so manchmal schon, die Erwartung nicht täuschen werden, wenn in der letzten Stunde der Ruf des Ganzen ergeht. In dieser Zeit, wo alle Grundlagen des öffentlichen Lebens und der öffentlichen Einrichtung in durchdringender Umwandlung begriffen sind, sind die deutschen Heere nicht blind und befangen beim Alten geblieben, nicht mit zerstörender Eile vorangegangen. Es fehlt noch viel, sehr viel, bis die nothwendigen neuen Grundlagen im Zusammenhang von Heerverfassung und Heerleben festgestellt, ja nur erkannt wären; aber es sind überall die Zeichen vorhanden, dass neues Leben hindurchbricht, und dass auch die Kräfte nicht fehlen, die es verlangt. An eines dieser Zeichen wollen wir heute besonders erinnern. Das Turnen in der Gestalt, wie es jetzt in

den deutschen Heeren fast aller Orten aufgenommen ist, kann als eine Frucht der ernsten Erfahrungen von 1859 gelten; es ist noch wenig und wird für sich allein auch nichts werden, aber es ist damit in gutem Sinne auch für wichtigere Fragen wenigstens der Weg gebrochen. Ueberdies liegt ein Hauptstück der Verbindung von Volk und Heer darin, und der Name hat nicht mehr einen halb verdächtigen Klang, sondern die Regierungen selbst mit dem Volke nehmen sich allenthalben der Sache an. Versuchen wir also einmal uns im Ueberblick zu vergegenwärtigen, was in den deutschen Heeren bis jetzt darin geschehen ist.

In der preussischen Armee sind bekanntlich die Ueberlieferungen der Gymnastik, dem Turnen und Bajonnetfechten, nicht günstiger, vielleicht noch weniger günstig gewesen als anderwärts. Es besteht wohl seit zehn Jahren die Centralturnanstalt in Berlin, ausdrücklich zu dem Zwecke errichtet, Offiziere und Unteroffiziere für die Armee, sowie Lehrer für die Landesschulen in der Gymnastik auszubilden, und sie hat auch bisher eine nicht unbeträchtliche Zahl von Zöglingen, wohl über 200 Offiziere, eben so viele Lehrer, gegen 400 Unteroffiziere, aus ihrem Unterricht entlassen; aber die Sache wollte trotzdem im Heere lange nicht zu praktischer Verwirklichung kommen. Wir lassen die Ursachen dieser Erscheinung, insbesondere den wenn auch fruchtbaren, doch theilweise wenig erquicklichen Streit von Methoden und Systemen bei Seite, und stellen nur fest, dass nach Vielem, was in früherer Zeit hier und dort von verdienstvollen Männern versucht und wieder verschwunden war, die erste umfassendere Anregung für die ausgedehnte militärische Verwendung von Turnen und Fechten vor etwa drei Jahren durch eine Schrift dreier junger Offiziere gegeben wurde, welche unter dem Titel „die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee“ die Sache von einem sehr berechtigten und umfassenden, theilweise wirklich neuen Standpunkt aus mit Wärme und eindringendem Verständniss zur Sprache brachte. Die Schrift fand Widerspruch, fand allmälich steigende Anerkennung; endlich brach ihr das Jahr 1859 vollständig Bahn. Nicht lange nach dem Frieden von Villafranca, mitten in der umfassenden Thätigkeit, welche die neue Armeeorganisation in Anspruch nahm, wurde die Abfassung einer Dienstvorschrift angeordnet, welche denn auch nach gründlichen Vorarbeiten in gedrängter Fassung zu Stande kam und zu Ende 1860 die höchste Genehmigung erhielt. Das preussische Heer hat auf diese Weise zuerst von den deutschen Heeren eine „Instruction“ erhalten, welche den Gegenstand vollständig zusammenfasst; und zwar in einer Weise, dass ihm damit seine Stätte in der militärischen Ausbildung bleibend gesichert scheint. Es ist da nicht etwa davon die Rede, dass zu den alten Uebungszweigen noch einige neue hinzukommen, dass so und so viel mehr gelernt und geleistet werden solle, in der

Weise etwa, wie das eine Zeitlang mit der Erschwerung der Staatsprüfungen geschah. Es ist vielmehr ausdrücklich gesagt: dass das neue Gebiet als etwas Ergänzendes, Nothwendiges, Natürliches in die Ausbildung des Soldaten hineingezogen, dass diese damit nicht sowohl erweitert, als vollständig auf die rechten Grundlagen gestellt werden soll; dass nicht das die Hauptsache ist, was die Mannschaft etwa in einer und der anderen Richtung im Einzelnen mehr lernt, sondern das Gesammtergebniss der Ausbildung, die militärische Haltung, das Verständniss und die Liebe für den Dienst, die ernste Zucht und der strenge Gehorsam, das gehobene Selbstbewusstsein, die kräftigere persönliche Zuversicht. — Aber billig fragt man in einer Sache, wie diese, nicht so sehr nach Buchstaben und Vorschrift, als nach der Ausführung, der Praxis, den persönlichen Kräften. Auch hat die „Instruction" die fortschreitende Verwirklichung der Sache davon abhängig gemacht. Aber es ist bereits mehr geschehen, als sie angedeutet hat; die Sache hatte in der Armee bereits ihren Boden, ihre persönlichen Träger, und sie hat sich durch die vielfachen Berührungen des Dienstes, durch die Kräfte und Wege, die er zur Verfügung stellt, rascher entwickelt, als dies auf jedem anderen Gebiet, z. B. auf dem der Schule, möglich wäre. Nicht blos ist die Sache in der Auffassung und im Urtheil bis in Stellen und Kreise hinauf, die ihr noch vor nicht langer Zeit unzugänglich schienen, gewonnen, sondern es regt sich auch an vielen Orten zugleich ein Eifer und eine praktische Thätigkeit, die zuweilen wie aus dem Nichts überraschend hervortreten und den Anordnungen von oben glücklich entgegenkommen. Haben diese letzteren z. B. Sorge getragen, dass die Wirksamkeit der Centralturnanstalt mit den zugehörigen besonderen Unterrichtscursen jetzt ungefähr die dreifache Schülerzahl wie früher umfasst, dass auf den Kriegsschulen und im Cadettencorps die künftigen Offiziere eine mit dem angenommenen System übereinstimmende Vorbereitung im Turnen und Fechten erhalten; so sind daneben bereits von vielen Regimentern auf verschiedenen Wegen Lehrerkräfte gewonnen und ausgebildet worden, ja es ist die Ausbildung der Mannschaft, insbesondere auch des letzten Ersatzes, an vielen Orten mit günstigem Erfolg, mit umfassender Hereinziehung von Gymnastik und Fechten betrieben worden. Was hierin im Einzelnen, insbesondere bei den Regimentern in Berlin, beim Jägerbataillon in Greifswalde u. s. w. erreicht ist; darauf vermögen wir hier natürlich nicht näher einzugehen. Auch wollen wir uns nicht verhehlen, dass es in einer so grossen Armee, wie die preussische, Zeit bedarf, ehe in allen ihren Theilen die so erneuerten Ausbildungsweise vollständig und gleichmässig durchgedrungen ist. Aber das dürfen wir sagen, dass die Armee auch hierin neben anderen deutschen Armeen ihre Stellung zu be-

haupten vermag, und dass sie dies auch in der Stunde der Prüfung beweisen wird.

In Bayern, wo das Heer im letzten Jahrzehend überhaupt eine kräftige militärische Entwickelung genommen hat, unter deren Einfluss die Schäden früherer Zeiten bald nicht mehr zu erkennen sind, ist der neue Antrieb im Turnen und Fechten, wie es scheint, vorzugsweise von einzelnen höheren Offizieren und Regimentern ausgegangen. Früher war dort nur eine magere Vorschrift über Gymnastik vorhanden, die in der Praxis ziemlich in den Winkel gestellt war; in den letzten Jahren dagegen wurde der Betrieb der Sache, an verschiedenen Stellen gleichzeitig und zum Theil unabhängig von einander, mit lebhaftem Eifer angegriffen. Das Jahr 1859 kam auch hier mit seinen Erfahrungen zu Hülfe; namentlich in München wurde bei einigen Infanterieregimentern und einem Jägerbataillon das Turnen schon im Frühjahr 1860 in umfassender Weise in die Rekrutenausbildung aufgenommen, während zugleich die Unteroffiziere eine weitergehende Ausbildung darin erhielten. Die Sache hatte günstigen Erfolg; es zeigte sich, selbst bei der Mannschaft schwereren Schlages, dass der bayrische Soldat, ohne seine gewichtige Festigkeit zu verlieren, auch einer Gewandtheit fähig ist, die man ihm früher kaum zugetraut hätte. Die Erfahrungen fanden, von einsichtigen Generalen und Commandeuren befürwortet, ihren Weg, und es wurden noch zu Ende des vorigen Jahres umfassende Vorarbeiten für die Einführung des Turnens in der ganzen Armee angeordnet. Das Ergebniss derselben soll in Kurzem in's Leben treten. An tüchtigen persönlichen Kräften für die Durchführung wird es dort nicht fehlen; sie haben sich zum Theil schon durch freiwillige Thätigkeit unter den Offizieren gebildet, theils hat das Cadettenhaus in München, namentlich neuerdings vorgearbeitet, theils haben die Regimenter und Truppentheile, wo die Sache schon praktisch im Betrieb ist, tüchtige Lehrer ausgebildet.

Württemberg und Sachsen, die sonst nicht eben viele Berührung haben, zeigen im Turnen und Fechten eine verwandte Entwickelung und selbst einigen unmittelbaren Austausch. In beiden, namentlich in Württemberg, war schon vor Jahrzehnden eine weit ausführlichere Vorschrift für Turnübungen, namentlich an Geräthen vorhanden, als in anderen deutschen Heeren, und dieser Vorschrift entsprach auch eine Zeit lang ein ausgedehnter praktischer Betrieb. In ungünstigen Zeiten aber wurde diese Praxis mehr und mehr beschränkt, und blieb zuletzt nur bei den Unteroffizieren und einem geringen Theil der Mannschaft noch eine Fertigkeit zurück, die an die frühere tüchtige Schule erinnerte. Da wurde im Frühjahr 1860 die Sache in Stuttgart hauptsächlich in Folge der Thätigkeit des Unterrichts-Ministeriums für die Einführung des Turnens in den Schulen neu angeregt.

Es nahm sich mit anderen Offizieren namentlich der Commandant der Infanterie, Generallieutenant Hardegg, der Sache lebhaft an, und zwar nicht in dem früheren beschränkten Sinne eines blossen Gerätheturnens, sondern in der ausgesprochenen Absicht, der gesammten Ausbildung des Soldaten, in dem oben angedeuteten Zusammenhang, eine erweiterte, umfassendere, natürlichere Gestalt zu geben. Es scheint hier vorzugsweise das Spiess'sche System zur Anwendung zu kommen, welches Director Kloss aus Dresden mit gutem Erfolg in Stuttgart vertreten hatte. Die Sache ist bereits seit dem Herbst vorigen Jahres bei der sämmtlichen Infanterie und den beiden neu errichteten Jägerbataillonen versuchsweise im Betrieb und soll bereits erfreuliche Früchte getragen haben; die bleibende, vorschriftsmässige Einführung ist gesichert und steht nahe bevor. Nicht so weit ist Sachsen; während dort für die Einführung des Turnens in den Volksschulen schon seit fast einem Jahrzehend eine Lehrer-Bildungsanstalt unter der Leitung des oben genannten Dr. Kloss vorhanden ist. Uebrigens ist auch im Militär das Turnen nie ganz verloren gegangen; es wird schon jetzt wieder im Cadettenhause, wie bei den Unteroffizieren mehrerer Bataillone lebhafter betrieben, und es wird auch von da berichtet, dass durchgreifende Massregeln nahe sind. Einmal begonnen, wird sich die Sache dort um so rascher entwickeln, als ihr die vortreffliche Schule, welche die dortige Truppe im Fechten hat, im Gewehrfechten bekanntlich die älteste in Deutschland, glücklich zu Hülfe kommen wird.

Wir erwähnen, um uns nicht zu weit in's Einzelne zu verlieren, für heute nur noch Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau. Im Ersteren ist bereits durch eine Vorschrift, die nur etwas mager und beschränkt gehalten, doch im Ganzen auf das richtige Ziel gerichtet scheint, die Verwendung des Turnens für die militärische Ausbildung bereits allgemein angeordnet. Von Hessen-Darmstadt und Nassau ist zwar eine eigentliche Dienstinsruction noch nicht bekannt geworden, man hat aber dafür die praktische Einführung des Turnens in seiner umfassenden und durchgreifenden Weise angeordnet, wie sie gerade bei kleineren Heereskörpern möglich und angemessen ist. Nassau hat das preussische System angenommen; es waren eine Anzahl Offiziere und Unteroffiziere von dort im vergangenen Winter über 3 Monate beim Jägerbataillon in Greifswalde. Hessen-Darmstadt hatte ebenfalls im Winter Offiziere in verschiedene deutsche Staaten zur Instruction ausgeschickt und scheint sich sein eigenes System zu bilden, bei welchem wohl die Schule von Spiess, die auch nach dem Tode ihres ausgezeichneten Gründers noch Vertreter in Darmstadt hat, zur Anwendung kommen wird. In beiden Staaten ist durch praktische Unterrichtscurse das Turnen bereits unter einem grossen Theil der Offiziere und Unteroffiziere eingeführt und soll

sofort auch bei der Ausbildung der jungen Mannschaft verwerthet werden.

Wir haben es hier mit einer Frage der Bildung zu thun, allerdings einer solchen, die unmittelbar und überwiegend in die Lebenspraxis eingreift und von dieser wieder bestimmt wird. Darum war doch zu erwarten, dass die Eigenthümlichkeit deutscher Zustände dabei zum Vorschein kommen werde, und es ist dies in erfreulicher Weise geschehen. Wenn uns sonst, gerade für unser Heerwesen, diese Eigenthümlichkeit in trostlosem Lichte erscheint, so ist es auf diesem Gebiet umgekehrt. Weit entfernt, dass hier eine Einheit nothwendig und die verschiedenen Wege, die man in den einzelnen Heeren eingeschlagen hat, vom Uebel wären, kann es für die Entwickelung der Sache nur von günstigem Erfolg sein, wenn hier, wo von der lebendigen Bewegung der geistigen und moralischen Kräfte Alles abhängt, diese Bewegung auf die vielseitigste Weise zur Erscheinung kommt. Nur in dieser Mannichfaltigkeit vermag das Spiel aller der Antriebe vollständig zu wirken, welche zuletzt den Erfolg verbürgen. Liegen doch auch im Betriebe des Dienstes in den verschiedenen Heeren, in der Organisation der Truppe, in der Ausbildungsweise, in der militärischen Eigenthümlichkeit des Volksstammes Unterschiede, welche nicht verwischt werden sollen und hierbei besonders zur Erscheinung kommen müssen. Dabei freilich darf es am freien Austausch zwischen den deutschen Heeren nicht fehlen; und es wird daran, wie bisher, auch künftig nicht fehlen, trotz einzelner Stimmen, und auch Berlin hat solche Stimmen in militärischen Blättern aufzuweisen, die Alles thun, um alte Abneigungen und Verstimmungen mit erneuter Schärfe ins Leben zu rufen.

Nur in einem Punkte scheint uns das Turnen auf eine grössere Uebereinstimmung in den deutschen Heeren gebieterisch hinzuweisen; und in diesem Punkte müssen wir das preussische Heer voranstellen: wir meinen die Heerverfassung. Es wird allenthalben von einsichtigen Offizieren durchgefühlt, dass dieses Turnen nicht eine Sache ist, welche die Armee etwa ausschliesslich für sich aufnehmen, behandeln und verwerthen könnte. Das Turnen ist durchaus eine Sache der Volkserziehung; es gehört in die Schulen, wie in die Armee, und es führt entweder in diesem Zusammenhang in Beiden zum glücklichen Erfolg, oder es bleibt vereinzelt und geht dann in Beiden trotz aller augenblicklichen Wirkungen zuletzt fruchtlos verloren. Es wird hier kein Ziel erreicht, wenn nicht das höchste gesetzt wird: Erziehung des ganzen Volkes zum Dienst der Waffen, zum Dienst für des Vaterlandes Erhaltung, Macht und Ehre. Die allgemeine Wehrpflicht muss in allen deutschen Heeren verwirklicht werden; und vor dem gewaltigen zwingenden Zug, der darin liegt, wird auch zuletzt die nothwendige Einigung unter einem Befehl und Willen

nicht ausbleiben. (Diesen scheinbar von einem Offizier herrührenden Artikel entnehmen wir dem „Preuss. Wochenblatt Nr. 17. 1861.“ Red.)

Ungarn, Walachen, Slaven und Deutsche.

Ein Vergleich bezüglich ihrer leiblichen Fähig- und Fertigkeit.

Von K. Badewitz, Lehrer an der Bürgerschule zu Zittau.

Zwei Jahre liegen nun bereits hinter mir, seitdem ich einen grossen, mir liebgewordenen Wirkungskreis als Leiter einer kaiserlichen Turnschule in Hermannstadt, freiwillig verlassen, um in dem freundlichen Zittau mich gegen die Bedrohung einer unerquicklichen Zukunft sicher zu stellen. Was ich damals in berechtigter Weise zu befürchten hatte, die Verwirklichung der Unterstützungs-Entziehung, wie solche eine kaiserliche Entschliessung bereits ausgesprochen, schien indess vielen Freunden nur eine widerrufliche Anordnung und erst die traurige Erfahrung der letzten Monate, die Hunderte von Beamtenfamilien, die nicht, wie ich, provisorisch, sondern definitiv angestellt waren und denen es in ihrer zwölfjährigen Laufbahn zur Gewohnheit geworden, an Beförderung und schliesslich an eine ruhige Versorgung zu denken, mit einem Gnadengehalte einer ungewissen Zukunft entgegen blicken lässt, mag ihnen den Ruf entlocken, dass ich in kluger Voraussicht gehandelt. Mit Wehmuth gedenke ich meines ehemaligen grossen Schülerkreises! Hatten doch viele jüngere Beamte, Bürger u. drgl. nach und nach aus den Elementar- in die Gymnasial- oder Realklassen bis zur Rechtsakademie fortschreitend, unausgesetzt die Turnschule besucht und waren mir unvermerkt aus Schülern Freunde geworden, deren Zuneigung mir noch heute zum Trost gereicht. Lebhaft ist mein Bedauern, dass nicht seit Jahrzehnten eine planmässig durchgeführte, kräftigende Leibeserziehung dem biederen Siebenbürger Sachsenvolke eine turnerische Ausbildung verliehen, die es seinen zahlreichen offenen und geheimen Feinden mannhafter und wehrhafter noch wie jetzt entgegentreten lassen könnte. Kaum hatte ich darauf hinzuarbeiten versucht, brach die Revolution von 1848 herein, und kaum hatte ich dann unter vielen Anfechtungen, mit dem allein in dem letzten gesammtstaatlichen, absoluten Regierungsabschnitte zum Ziele führenden Mittel einer staatlichen Unterstützung, die Hermannstädter Anstalt bei 1000 Schülern zur grössten und volks-

thümlichsten der ganzen Monarchie herangebildet, so griff die thörichte Sparwuth Platz, welcher mehr als eine gemeinnützige Einrichtung zum Opfer fiel, während in anderer Weise die Staatsmittel nach wie vor, wenn auch mehr in gewohnheitsmässiger, als böswilliger Absicht, vergeudet wurden. Was die neueste Zeit in Oesterreich an Umwandlungen auf dem Gebiete der Leibeserziehung hervorrufen wird, liegt noch von der Zukunft verhüllt, doch steht zu erwarten, dass erleuchtete Persönlichkeiten, wie der Prof. Bonitz, der Ministerialrath Mozart u. a. m., auch in dieser Beziehung im neugeschaffenen Unterrichtsrathe den Grundsatz des Fortschrittes vertreten werden.

Es war im Jahre 1850, bald nach der Uebernahme der Anstalt durch den Staat, zu der Zeit des Belagerungszustandes in Siebenbürgen, als die Grenzen der Wirksamkeit für die Militär- und Civilbehörden noch nicht durch Verfügung oder Gewohnheit bestimmt gezogen, als eines Tages der uns wohlbekannte erste Adjunkt beim k. k. Militärgerichts-Commando K. mich besuchte und sich in unverfänglichem Sinne nach dem Gedeihen der Anstalt erkundigte, wie viele Schüler von dieser oder jener Nationalität den Turnunterricht benutzen etc. Wenige Tage darauf erschien er zum zweiten Male, um den Wunsch auszusprechen, Kenntniss von meinen Einschreibebüchern nehmen zu dürfen, welchem Wunsch ich, wohl merkend, dass er nicht aus eigenem Antriebe, sondern vermöge einer behördlichen Anweisung ihn aussprach und in dem ruhigen Gefühle nichts verschuldet zu haben, alsogleich nachkam. Ich konnte mir diesen Vorgang indess doch kaum erklären, denn der sonst gefällige Beamte hatte mir kein Wort über den Grund zu seiner Handlungsweise verrathen, und so war es mir sogar lieb, als wieder einige Tage später mir vom Districts-Commandanten Generalmajor E. die Weisung wurde, ihn zu besuchen. „Sie haben," redete mich der Mann des Belagerungszustandes an, „eine Theilung Ihrer Schüler nach Nationalitäten angeordnet, was die Regierung durchaus nicht dulden kann, und ich habe Sie rufen lassen, um Sie in dieser Beziehung zu warnen." Nun wusste ich, woran ich war; irgend ein Verleumder hatte mir eine alberne Deutschthümelei angedichtet und Gott weiss welche Anklage wider mich laut werden lassen. Indess fühlte ich mich schon damals, wie während meines ganzen erzieherischen Wirkens in meiner Eigenschaft als Leiter einer paritätischen Anstalt, so frei von irgend einem Bevorzugungsgelüst, abgesehen von meinen sonstigen inneren nationalen Gefühlen, dass ich mit wenigen Worten den gedachten, eben nicht leicht zu überzeugenden Herrn über meine Anordnungen beruhigen konnte, die in der That ganz und gar nur von denen der Schule abhängig waren. War diese oder jene Klasse, diese oder jene Schule mehr von Romanen (Walachen), Ungarn oder Deutschen (Sachsen)

besucht, so musste ja damit dieselbe Schule, dieselbe Klasse auch dasselbe Gepräge in meiner Anstalt tragen.

Indessen hätte ich auch früher die Lust gehabt, meinen sonstigen statistischen Aufzeichnungen auch solche über den Unterschied der leiblichen Fähig- und Fertigkeit meiner den verschiedenen Nationalitäten angehörenden Schüler hinzuzufügen; mit dem vorbemerkten Vorgange musste mir diese Beobachtungslust gründlich verleidet werden. Später, in ruhigerer Zeit, war es mir zwar möglich, aus meinen regelmässig geführten Fähig- und Fertigkeitsnachweisen in dem angedeuteten Sinne Auszüge zusammenzustellen, aber ich muss offen bekennen, dass ich alle meine Schüler gleichmässig zu lieb hatte, um mehr als durch den allgemeinen Eindruck mir ein Urtheil über ihre nationale Eigenthümlichkeit bilden zu wollen. Dennoch bedaure ich heute nun, in einer Zeit der nationalen Eifersucht und Kämpfe und nunmehr mitten unter einer rein deutschen Bevölkerung lebend, meine sämmtlichen Aufzeichnungen in Hermannstadt zurückgelassen zu haben, da ich vollkommen überzeugt bin, dass sie den sprechendsten Beleg zu meinen nachfolgenden Behauptungen abgeben würden.

In Hermannstadt bestehen noch zur Zeit an Lehranstalten: die k. k. Rechtsakademie, das k. Staatsgymnasium, die röm.-kath. Normalschule, das evang. Gymnasium, die evang. Realschule und die evang. Elementarschule. Die evangelischen Lehranstalten werden in überwiegender Zahl von Deutschen besucht, doch zählen sie auch viele Romänen, jedoch verhältnissmässig nur wenige Ungarn unter ihren Besuchern. An Religionen findet man ausser der schon durch den Namen angedeuteten Grundzahl der evangelischen, alle übrigen Religionen des Landes darin vertreten: unirte und nichtunirte griechisch-katholische Walachen, Katholiken, Reformirte und Unitarier. In der römisch-katholischen Normalschule ist die überwiegende Zahl die der Rumänen; demnächst folgen die Ungarn, endlich die Deutschen. Der Religion nach bilden trotz des katholischen Charakters der Anstalt die griechisch-nichtunirten, dann die griechisch-unirten Walachen die Mehrzahl. Die Uebrigen sind Katholiken. Das Staatsgymnasium, ursprünglich gemäss dem 1849 verfassten Organisations-Entwurf für Gymnasien und Realschulen, keineswegs vorzugsweise für Katholiken bestimmt, gewann besonders nach der Zeit der Schaffung des Concordats mehr und mehr den Sondercharakter einer rein katholischen Lehranstalt, was indess nicht verhinderte, dass die Griechisch-Nichtunirten die Anstalt gleichfalls zahlreich, ja ebenfalls fast überwiegend, besuchten. Der Nationalität nach spielten die Ungarn in dieser Anstalt eine bedeutendere Rolle, nicht aber der Zahl nach, die den Romänen den Vorrang sicherte. Auch war das Staatsgymnasium diejenige Anstalt, welche von den

Söhnen der deutschen oder slavischen Beamtenwelt vorzugsweise gern besucht wurde. In der k. k. Rechtsakademie endlich fand man das Gemisch aller vorgenannten Religionen und Nationalitäten; während jedoch ursprünglich an derselben die Deutschen die Mehrzahl bildeten, nahm mit den Jahren, die die Gesammtstaatspolitik zu sichern schienen, die Betheiligung der Ungarn und Walachen, bei letzteren auch in Folge ihrer steigenden Intelligenz, dermassen zu, dass bezüglich der Nationalitäten fast eine Dreitheilung angenommen werden konnte.

So ungefähr ist das Bild, das man sich von den verwickelten nationalen Verhältnissen der Hermannstädter Lehranstalten zu machen hat, und wenn wir diesem Bilde ein zweites bezüglich der Religionen zur Seite stellten, so geschah es, weil doch die Religion bei mehr oder minder sich geistig erst entwickelnden Völkern — die Deutschen kommen natürlich hier nicht mit in Betracht — von sehr bedeutendem Einflusse auf den Charakter ihrer Entwickelung ist, ja, man kann es dreist behaupten, auch die leibliche mit bestimmt. Je nach dem behaglichen Gefühle, das die Einzelnen der Nationalität in ihrer gleichartigen oder ungleichartigen Umgebung beseelte, kommt fernerhin noch die gezwungene freie oder unverhüllte Art des Auftretens derselben in Berechnung. Alle diese Momente zusammengenommen gaben mir nun zu folgendem Urtheile Anlass:

Der deutsche Knabe ist in seinem ersten Auftreten befangen, und obgleich aufmerksam auf die Bewegung, die ihm erläutert und gezeigt wird, macht er sie oft, im Uebermaasse des Willens sie gleich gut zu machen, ungelenk; doch bald verliert sich diese Befangenheit und macht einer steigenden Sicherheit Platz, die seltener zur Nichtbeachtung der Form verleitet und den anhaltenden Trieb, es noch besser machen zu wollen, durchblicken lässt. Anders nun der Walach, der rasch dabei ist, die gezeigte Bewegung auszuführen, aber wegen mangelnden Verständnisses sie gleichfalls zunächst ungeschickt ausführt. Die mehrfache Wiederholung macht ihn gewandter, aber nun stellt sich bei ihm auch gar zu leicht der Glaube ein, ein gemachter Mann zu sein, und da geschieht es ihm wohl, dass er im Selbstgefühl sich mit einer halbfertigen Bewegungsfertigkeit begnügt. Der Ungar, wie der Walach rasch bei der Hand, macht die Bewegung nicht selten sogleich gut, allein die Ungeduld, welche ihn alsbald das Bekannte nachlässig beurtheilen und dem Neuen, Unbekannten nachjagen lässt, verschuldet dann wieder das Nichtgelingen der oft einfachsten Bewegungen; unwirsch und gekränkt, es den anderen Knaben nicht gleichthun zu können, zieht er sich dann zurück, um gelegentlich in derselben Art von vorn wieder anzufangen. Was die Knaben also verschiedenartig kennzeichnet, ist bei dem deutschen die Ausdauer, bei dem walachischen

das Selbstgefühl und bei dem ungarischen die natürliche Anlage. Später verbindet sich bei dem deutschen Jünglinge, als neuer Sporn zur Uebung, das sich steigernde Schönheitsgefühl, was ihn oft mit der gerühmten Beharrlichkeit der richtigen Ausführung einer einfachen Einzelbewegung nachstreben lässt, während der rumänische (walachische) Jüngling seine nunmehr ebenfalls erwachende Ausdauer in der Erwerbung einiger mehr augenfälliger Uebungen erprobt und der ungarische geradezu dem Götzen der Eitelkeit jeden vernünftigen Stufengang in der Leibesentwickelung opfert, und sich nur der Aneignung von Schaustücken befleissigt. So weit das Urtheil über die hervorragenden Turnschüler, das natürlich mannichfache sich kreuzende Ausnahmen zulässt. Im Allgemeinen stellt sich dann das weitere Urtheil so, dass, vermöge der Ausdauer, die deutschen Turnschüler auch die grösste Zahl der durchgebildeten Turnschüler aufstellen, während die anderen Nationalitäten zumeist in der Mittelmässigkeit verharren und nur in Einzelleistungen jene erreichen. Ich wiederhole es, es ist nicht Vorliebe, die mich so sprechen lässt, aber eine 15jährige Erfahrung hat mich den Werth des deutschen Nationalcharakters doppelt hochschätzen gelernt, zumal wenn ihm — meine norddeutschen Landsleute werden mir diese Aeusserung zugute halten, bin ich doch selbst ein Berliner! — also zumal, wenn ihm der Theil süddeutscher Beweglichkeit zu eigen geworden, der den Deutsch-Oesterreicher so vortheilhaft auszeichnet. Was man von dem ungarischen Kavaliere spricht, hat alles seine Richtigkeit, aber das gestiefelte und gespornte, das zuversichtliche Auftreten macht ja wohl noch nicht den Soldaten, wie wir wenigstens seit 1813 zu behaupten gelernt haben, sondern der Geist, der den sonst wohlgebildeten Körper beseelt. Dass nun dieser in der Brust des Ungarn im Sinne des lebhaftesten Nationalgefühls täglich, stündlich, vulkanartig arbeitet, während er bei dem Deutschen mehr im Kopfe sitzt, ist eine allbekannte Sache, die eben wieder den Werth der Erregbarkeit und der Ausdauer gegeneinander abwägen lässt. Wenn dem Ungar kein glänzendes Ziel winkt, wird er bald lässig, und ich habe beispielsweise nicht einmal zwei ungarische Schüler von der Rechtsakademie zur Ausdauer im Fechten ermuntern können. Trotzdem ist nicht gesagt, dass es nicht ausgezeichnete Fechter auf Hieb und Stoss in Ungarn gäbe; namentlich können wir Deutschen im Fechten mit krummen Säbeln, besonders in Betreff der Handhiebe, sehr viel von den Ungarn lernen. Uebungen, wie das von mir gern gepflegte Stabspringen im Sommer und das Schwingen im Winter, die zu ihrer meisterhaften Erlernung eine ausserordentliche Ausdauer erfordern, regten wohl oftmals ihr Staunen, aber nicht ihren Wetteifer an; ihr Commilitone, der deutsche Gegner, der 110″ österr. Maass stabhoch sprang (S.

Deutsche Turnzeitung 1858. 19.) war deshalb auch eine von ihnen, wie von allen übrigen Nationalitäten gefürchtete Persönlichkeit.

Es erübrigt mir nun noch, einige Worte über die slavischen Schüler, die ich unterrichtete, zu sprechen. Man kann sich wohl denken, dass ich, in Betracht der wichtigen Stellung, welche das Slaventhum dem Deutschthum gegenüber einnimmt, mit verdoppelter Aufmerksamkeit dabei meine Vergleiche anstellte; trotzdem wäre es mir nicht möglich, ein Urtheil über die Slaven zu fällen, da ihre Zahl auf den Hermannstädter Schulen zu gering war, wenn ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, sie als Militärs — Offiziere, Kadetten oder Unteroffiziere — in meiner Eigenschaft als Leiter ihrer Turnübungen zu beobachten. Die Zusammensetzung des österreichischen Heeres, die innere Einrichtung desselben, ist wohl allen Lesern hinlänglich bekannt; der längere Dienst macht die Mannschaft nicht gewandter, wie die der anderen deutschen Heere, aber er versteift sie auch nicht, ja bezüglich der anscheinenden Beweglichkeit überragt sie wesentlich die Mannschaft des preussischen Heeres, die, wie ich bemerkt zu haben glaube, sogar in der Neuzeit noch bedeutend steifer und gedrillter erscheint. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt unzweifelhaft auch hier zunächst in der südlicheren Lebendigkeit der Völker, welche die Bestandtheile des österreichischen Heeres bilden, sodann aber auch in der von der preussischen abweichenden, man möchte sagen gutmüthigeren Art, mit welcher die Leute von ihren Vorgesetzten für den Dienst abgerichtet werden. Um so viel der junge preussische Offizier dem naserümpfenden Junker näher steht, um so viel mehr der österreichische dem unbekümmerten Studenten; und so wie bei den Offizieren ist dies natürlich bei den österreichischen Kadetten noch mehr der Fall, deren militärische Erziehung ohnedies grösstentheils bei dem Regimente erfolgt. Was die Feldwebel und Unteroffiziere anbelangt, die sich nach jahrelangem Dienst zu ihrer Charge emporgeschwungen haben, so ist sicherlich, abgesehen von dem Umstande, dass schon ihr Vorrücken eine grössere Bildsamkeit verräth, die Gewohnheit eines mehrjährigen Zusammenlebens mit derselben Mannschaft nicht ohne Einfluss auf die Art, wie sie die Rekruten ausbilden, geblieben. Einst war ich Zeuge von der Abrichtung einer Abtheilung rumänischer (walachischer) Rekruten, die mich wegen der gemüthlich-launigen Art, wie sie in's Werk gesetzt wurde, in der Erinnerung noch heute belustigt. Von zwei abrichtenden Unteroffizieren stand der eine vor der Front, während der andere hinter derselben auf und ab ging. So oft nun ein Rekrut einen Fehler beging, kam eine Hand, wie die Vorsehung, unversehens von hinten und versetzte dem ungeschickten Jünger des Mars einen Puff oder auch wohl eine gewichtige Ohrfeige, und zwar mit einer Ruhe, die in dem gewöhnlichen Verlauf des Einübens keinerlei

Störung hervorrief. Beneidenswerth sind diese Leute übrigens keineswegs, denn schon die Eintrichterung des deutschen Kommando's ist ein saures Stück Arbeit.

Natürlich bestand die mir zur turnerischen Ausbildung zugewiesene Mannschaft in der Regel aus lauter ausgewählten Leuten, ungeachtet sie indess, mit Ausnahme der besonderen Gensd'armerie-Abtheilung, slavischen (polnischen und böhmischen) Regimentern angehörten, waren doch immer auch einige Deutsche darunter und diese dann durchschnittlich bessere Turner, als ihre slavischen Kameraden. Letztere versuchten heiteren Muthes rasch die ihnen gezeigten Uebungen, aber ihre natürliche Geschicklichkeit reichte selten zur Ausführung der schwereren derselben aus. Ausdauer besassen sie mehr als die Ungarn und Bescheidenheit mehr als die Rumänen, selbst wie sie bereits wirklich etwas leisteten, doch im Ganzen scheuten auch sie die Anstrengung und mit dem Misslingen schwand auch die Heiterkeit und machte einer durch kein Zureden zu überwältigenden Verzagtheit Platz. Strenge forderte zuletzt die tückische Seite des slavischen Charakters heraus, die dann vollends alle Bemühungen, um Einsicht und Selbstthätigkeit hervorzurufen, scheitern liess. So die Unteroffiziere. Anders jedoch noch die gebildeteren, studentisch sich geberdenden Kadetten. Wenn ich später las, wie viele dieser jungen Leute, welche noch kurz zuvor meine Anstalt besucht hatten, als Offiziere mit einer ebenso achtungs- als staunenswerthen Tapferkeit auf Italiens Schlachtfeldern sich auszeichneten, wenn ich las, dass bei Castel nedolo der Eine derselben (zufällig ein Deutscher) mit nur 40 Mann einen von einer überlegenen Zahl Piemontesen wohlbesetzten und wohlvertheidigten Meierhof erstürmt, er, den ich niemals bewegen konnte, auch nur einen Felgaufschwung zu versuchen, so hätte ich es, ohne die Kenntniss von der Gewalt der geistigen Erregung, die ich mir in der ungarischen Revolutionszeit erworben, unglaublich finden müssen. Damals sah ich in der Schlacht bei Hermannstadt (Puchner gegen Bem) viele Gemeinen des polnischen Baron Bianchi Inf.-Regiments, bei dem Schalle der Regimentsmusik, wie unter dem Donner der Kanonen, buchstäblich tänzelnd, Sturm auf eine feindliche Stellung laufen und sie nehmen.

Doch nun wieder von jenen Kadetten zu reden, so war der oben erwähnte Deutsche L., beiläufig bemerkt, ein Liebling der Damen wegen seiner schönen Gestalt und Stimme, mit nichten der Schwächste seiner Abtheilung, sondern der Slave H., der so furchtsam und ungeschickt sich geberdete, dass er nicht 18 Zoll Schnurhöhe zu überspringen vermochte. Die übrigen drei deutschen und ein slavischer Kadet zeichneten sich von der 25 Mann starken Abtheilung allein aus, während die anderen in einer, rücksichtlich ihres Standes unverzeihlichen, turnerischen Mittelmässig-

keit verharrten, aus der herauszukommen sie sich auch gar keine Mühe gaben. Was hätten diese Leute sonst bei einer besseren turnerischen Ausbildung und unter einer einsichtsvolleren Führung nicht alles leisten können!

Ich habe Ungarn, Walachen (Rumänen), Slaven und Deutsche in vorstehendem Vergleiche nebeneinander gestellt und, wie ersichtlich, den Preis der Leibestüchtigkeit meinen deutschen Brüdern zuerkannt. Indess, ohne einen Letzteren gewidmeten Wunsch kann ich, im Hinblick auf die uns drohende Kriegsgefahr, meine Betrachtung nicht schliessen, den nämlich, dass sie die grössere, angeborene südliche Lebendigkeit der Ungarn und — theilweise auch der Slaven, sich gemäss dem Ausspruche des Marschalls von Sachsen, der das Geheimniss des Sieges mit der Geschicklichkeit der Beine verknüpfte, mehr wie bisher durch die Uebung der unteren Glieder zu eigen machen möchten. Es ist sicher, wir sind ein so wie geistig, so auch leiblich anderen Völkern überlegenes Volk, aber wir kranken an dem Grundübel der Schul- und Zunftweisheit, die uns nicht selten verhindert, das Gute des fremden Volksthums unbefangen zu würdigen und nöthigenfalls anzueignen. Freilich haben wir auch solche Gesellen genug unter uns, die des Fremden halber das Eigenartige hurtig über Bord werfen und so „das Kind mit dem Bade ausschütten." Gehen, Laufen, Springen und Spielen sind, wie wir wissen, im Jahn'schen Sinne, Uebungen, die dem ganzen Volke, dem Städter wie dem Landmann, ohne alle Kosten zugänglich gemacht werden können und die, recht gepflegt, schon in einem Jahrzehent in dem bezeichneten Sinne ein Stück Umwandlung unseres Volkes vollführt haben können. An den Turnvereinen ist es zunächst, ihren Zunftanstrich dem allgemeinen Wohle zum Opfer zu bringen, sie, die gegen die Abschwächung unseres Volkes ringen, müssen vor allen Dingen erst dessen Blut in einen regeren Fluss zu bringen suchen. Ihrer Aufmerksamkeit und Beachtung empfehle ich meinen Wunsch.

Bücheranzeigen.

A. Mieg und F. Schulz (k. bayr. Lieut.), Leitfaden für den Turnunterricht in den Deutschen Heeren und an Lehranstalten. Mit 2 Tafeln. München, Krüll 1861. — S. 112. — (48 Kr.)

Das vorliegende Buch will auch für Lehranstalten sich empfehlen — ist hier Besseres geleistet als in Spiess'ens Schulturn-

büchern? Es muss ja doch wohl jede neue Turnschrift in irgend einer Beziehung ihre sämmtlichen Vorgängerinnen übertreffen, soll sie nicht als ein „unnöthiges Buch“ erscheinen: dies setzt freilich bei jedem Turnschriftsteller eine eingehende Kenntniss alles dessen voraus, was in dem Schriftenthume der Turnkunst bisher geleistet worden. —

Wie weit die Herren Verfasser des vorliegenden Buches in die Geschichte des neueren Turnens eingedrungen, zeigen sie selbst S. 10: „Die Freiübungen, auch unter dem Namen schwedische Gymnastik bekannt, **weil sie in Schwedon zuerst eingeführt worden**, dienen gewissermassen als Vorbereitung zu den Rüstübungen.“ — Das Wort **Rüstübungen** ist freilich in der Schwedisch-Deutschen „Centralturnanstalt“ zu Berlin entstanden, wird sich aber, selbst da sich Freund Georgii (Turnzeitung v. dies. J. S. 73) bei der Anzeige des vorlieg. Buches nicht schon entschieden gegen dasselbe ausgesprochen hat, doch nicht im Deutschen Turnen „bahnfrei“ bereitet sehen, so vielfach dieses neugebackene Wort auch in neueren Turnschriften, selbst bis Oestreich hin — des Reizes der Neuheit wegen? — Aufnahme gefunden hat: wie muss doch die Sprachkraft mancher Deutschen gesunken sein, dass sie H. Rothstein's Unterscheidung und Gegenüberstellung

Gerätheübungen und Rüstübungen

sich gefallen lassen und doch nicht Geräthe und Rüste, sondern Geräthe und Gerüste einander gegenüberstellen: wirklich scheint es nothwendig — wenigstens für einige Turnschriftsteller — in aller Breite zu erklären, wer das Wort Rüstübungen billigt, der sage auch Räthübungen; wer Gerätheübungen für richtig hält, der brauche auch das Wort „Gerüstübungen“ — es ist freilich für die Sprachselbständigkeit mancher Deutschen ein trauriges Zeichen, dass man solche Dinge öffentlich zur Sprache bringen muss!

Wollte ich über alle Anstände, die das vorliegende Buch sonst bietet, mich aussprechen, so könnte selbst ein Büchelchen daraus hervorgehen, darum mögen nur einige Hauptpunkte hier berühret werden.

Sehr schön und durchaus nur lobenswerth fordern die Herren Verfasser für das Wehrturnen ein freieres Verhältniss der Vorgesetzten zu den Untergebenen (S. 5): die deutsche Turnschule (Spiess, Kloss) geht noch weiter, und wünscht sogar Turnspiele für die Soldaten; auch die sonstigen Bestimmungen des Buches, u. A. dass die jüngeren Offiziere selbst mit gutem Turnbeispiele vorangehen müssen, (S. 5, S. 14), verrathen eine genaue Kenntniss Dessen, was für die Einrichtung des Wehrturnens nothwendig und erspriesslich ist und mit Hinweisung auf das schon seit 1846 vollständig geregelte Turnwesen im französischen Heere (S. 4, s. meinen Aufsatz darüber im Jahrgang 1858 der „N. Jahrbücher der Turnkunst“) erklären die Verfasser die Betreibung des Wehrturnens als „**geradezu unerlässlich**“, nicht

um etwa eine freie halbe Stunde auszufüllen, sondern um als ein vollberechtigter Zweig der militärischen Erziehung den Soldaten zur vollkommenen Kriegstüchtigkeit hinzuführen (S. 7 und S. 6). —

Sind auf diesem Gebiete die Verfasser heimisch, so ist dies, wie schon angedeutet, für ihre Darstellung der Turnübungen selbst keineswegs zuzugeben — sehe ich ganz ab von der Auswahl der Uebungen, deren Kreis für das Schulturnen jedenfalls zu eng gezogen ist, so ist auf die Spiessischen Arbeiten an der Turnsache gar keine Rücksicht genommen! — Ich hebe nur Einzelnes heraus.

Ausser dem Hanteln mit dem Hantel („die Hanteln" (S. 12) ist falsch — es heisst: Einzahl „der Hantel", Mehrzahl „die Hantel")*) kennt das Buch auch noch ein „**Hanteln**" am Barren — anstatt des richtigen „Stützhüpfen" heisst es hier noch „Hanteln gleicharmig".

Falsch ist Sitzhocken; richtig Hockstehen (Standhocken). — Gutsmuths „Kniehub" ist in der That aufgeführt, hat aber nicht die Bezeichnung „Knie aufwärtsschnellen" verdrängt, dem ein „Vorwärtsschnellen der Unterchenkel" gegenübersteht (S. 23). Das schnell ansgeführte Kniewippen heisst hier „Knieschnellen" (S. 21) und statt Spreizen wird „Aufwärtsschnellen der Füsse" (S. 24) gesagt, während Spreizen einen Sprung aus der Schluss- zu einer Quer-Grätschstellung bedeuten soll (S. 27).

Beim Laufen heisst es „Schnell- **oder** Sturmlauf" (S. 37). Die Turnkunst kennt einen Sturmlauf nur an schrägen Geräthen (Flächen), vergleiche hier den Sturmlauf S. 59 am Sturmlaufbrett. —

Springen aus der Flanke (S. 49) ist der gewöhnliche Seitwärtssprung! Anstatt „Hüpfen im Sitzhocken" (S. 50) sage man „Hockhüpfen" entsprechend dem Hockstehen und Hockgehen: gesessen wird bei diesem Hüpfen nicht; dasselbe ist durchaus kein Sitzhüpfen! — Anstatt Niedersprung findet sich einige Male Aufsprung (z. B. S. 49 d., 68, Ueb. 9)! —

Ein eigenthümliches Missgeschick ist den Verfassern mit den Griffarten am Reck begegnet: da heisst der auf S. 70 erklärte Aufgriff gleich S. 71 „Obergriff" (und oft so!) und S. 73 kann der „Aufgriff" (bei dem Knieabschwung und dem Grätsch[rist-]abschwung) nur der Untergriff sein!!! — Eigen ist ihnen die Bezeichnung „Doppelgriff" für Speichgriff, d. h. also für den Querhang am Reck (S. 71), wobei (S. 70): „die eine Hand von unten, die andere von oben das Reck umfasst"!! — Andere Eigenheiten, z. B. die willkührliche Unterscheidung von Well- und Knieaufschwung (S. 74), die beides Wellaufschwünge sind, möge, wer will, selber prüfen. —

Beim Steigen giebt es ein Steigen „in Front vorwärts" (S. 77), auch sonst finden sich zu viel Fremdwörter für eine Turnschrift — warum heisst es „schräge Leiter" und doch „schiefe Stange" und gar „schiefes Tau"? (S. 79). Neu war mir die zu Mauerersteigungen

*) Dieser Satz war geschrieben vor unserer Mittheilung S. 154, B. VII. unserer Jahrbücher.

von Gewehren gebildete Treppe: die fünf hierzu verwendeten Paare halten die Gewehre in ungleichen Höhen (das dem Ersteiger nächste Paar knieet am Boden, das der Wand nächste Paar stemmt den auf dem Gewehre Stehenden bis zur völligen Streckung ihrer Arme in die Höhe!)

Gerungen wird auch; das Pferdspringen (Voltigiren, wobei auch von der „Kroupe“ die Rede ist) für die „Cavallerie“ aufgespart. Die Kehre (S. 90) ist unsere Flanke. Das bisher im ganzen Buche glücklich vermiedene „Wippen“ anstatt (Pendel-)Schwingen findet sich leider S. 91 ebenfalls bei einer Schwingübung. Den „Nadelschwung“ und den „Drehschwung“ (S. 92) mögen die Leser selbst zu verstehen suchen; mir gelingt dies nicht. — Die ganze Reihe sämmtlicher Hintersprünge am Pferd besteht in dem Längen-(Riesen-) und dem Katzensprunge. — — Mit den Schwimmbewegungen „im Trocknen“ endet die Beschreibung der Uebungen; das ganze Buch selber mit der Beschreibung der „Turnapparate“ (S. 102), zu denen auch der bisher stets „Wunderskreis“ genannte Wunderkreis gehört. Beim Barren heisst es richtig „des Barrens“, aber falsch „die Holmen“ anstatt Holme. — S. 109 steht „das Klettergerüste oder der Zweibaum“: ist Jahn's Einbaum u. s. f., Spiess'ens Stangengerüst u. dergl. nicht auch ein Klettergeräth? —

Sehe ich gänzlich von der oft nachlässigen Beschreibung der Uebungen (man vergl. z. B. die Seiten 27 und 73!), von vielleicht nur mundartlichen Eigenthümlichkeiten des Ausdruckes (z. B. abbiegen im Kreuz, anstatt einbiegen S. 92 und öfters; „die Schuhspitzen abwärts drücken“ (S. 87) anstatt die Füsse strecken; die Kniee eindrücken (S. 74) anstatt auflegen u. s. f.; muss ich sogar lobend hervorheben, dass das unzutreffende Eiselen'sche Wippen (bis auf das angeführte eine Mal) gegen das richtigere Schwingen vertauscht ist; dass den sonst willfähig aufgenommenen Rothsteinischen Wortbildungen (vor Allem dem Worte Schlusssprung, bei welchem Sprunge nichts geschlossen wird, sondern der ein Sprung in der Schlussstellung sein soll!!) hier kein Eingang gegeben worden ist; dass bei dem Klettern das unbezeichnende Wort „Entern“ vermieden ist — so ist doch dies Buch, wie Georgii von Böttcher's Volksschulturnbuch urtheilt, durchaus nicht der „Leitfaden, wie wir ihn wollen“, für alle nicht ganz elementaren „Lehranstalten“ nicht, geschweige denn für „Turnvereine“. *)

Freund Georgii stellt uns eine weitere Turnarbeit in Aussicht (D. Turnz. S. 73):**) darf ich allen Schriftstellern, die Turntafeln

*) Es liesse sich noch Manches in dem Buche berichtigen, so u. A. die Beibehaltung des Wortes „Ziehklimmen“ für eine Uebung, die kein Klimmen ist (S. 71 und S. 80!), doch verweise ich in Bezug auf diese Dinge auf mein bald erscheinendes Werkchen über die „Deutsche Turnsprache“.

**) Man vergleiche meine kurze Beurtheilung dieser inzwischen erschienenen Turntafeln in der (Leipziger) „Deutschen Turnzeitung“ von diesem Jahre S. 98.

oder Leitfaden oder Merkbüchlein oder Turnbücher für die nächste Zeit vorbereiten, es wohl an's Herz legen, die gewaltige Summe der Eintags-Turnbücher nicht zu vermehren — wer gründlich lehren will, muss doch wohl selber mit seinem Wissen nicht so gar tief stehen und vor allen Dingen nicht an unserer Deutschen Turnsprache zum Ritter werden wollen: wäre es ein Verdienst, wenn jeder Turnschriftsteller, „der da glaubt, Kenntnisse zu haben, eigene Namen giebt“ (Georgii, das erste d. Turn- und Jugendfeste zu Coburg. Leipz. 1860 S. 73 — es sind dies Worte Voigt's von Berlin) so müsse vor Allem Herrn Rothstein mindestens auch ein Denkmal für seine „Gymnastik-Terminologie“ von der deutschen Turnerwelt gesetzt werden. K. Wassmannsdorff.

Streiflichter und Schlagschatten auf dem Gebiete der Orthopädie.

I. Die Scoliose, deren Entstehung und Heilung nach eigenen gesammelten Erfahrungen und mittelst selbst geschaffner Apparate u. s. w. für Aerzte und Laien dargelegt vom Hofrath Dr. Wildberger, Gründer und Leiter des orthopädischen Institutes zu Bamberg u. s. w. Mit 6 lithographirten Tafeln. Erlangen, 1861. Verlag von Ferdin. Enke.

Wenn wir den Nutzen der Gymnastik für Schule und Haus, für das leibliche und geistige Wohl unserer Mitmenschen überhaupt, kurz ihre Würdigung als die Aufgabe der Besprechung in diesen Blättern betrachten, so dürfte mancher der Leser vielleicht sich wundern, hier ein Buch angezeigt und Einzelnen selbst zur Anschaffung empfohlen zu finden, welches den Nutzen der Gymnastik auf ein Minimum herabsetzt und zwar in einer Art und Weise, die selbst an eine Missachtung derselben grenzt.*)

Alle, welche die Gymnastik nur als Mittel zur Verhütung von Krankheiten, als einen Theil der Diätetik, betrachten und zu diesem Zwecke praktisch anwenden, werden schon nach Lesung weniger Seiten mit einem gewissen Unbehagen obiges Buch aus der Hand

---

*) Anmerkung der Redaction. Wenn Hr. Wildberger S. 56 unter Anderem sagt: „Für Mädchen taugt die Gymnastik ohnedem nichts, sie verdirbt die zarten Körperformen, beeinträchtigt die Schamhaftigkeit und verwildert leicht“, so zeigt er höchstens, dass er die neuere Gestaltung einer weiblichen Gymnastik nicht kennt. Auch sind mit solchen Aeusserungen die feststehenden Sätze der Wissenschaft noch keineswegs widerlegt. Die Beförderer und Lehrer der weiblichen Gymnastik mögen sich einstweilen damit beruhigen, dass Männer der Wissenschaft wie Ideler, Richter, Froriep, Schreber u. A. die Nothwendigkeit einer weiblichen Gymnastik nachweisen. In der vorliegenden Schrift nehmen sich solche falsche Behauptungen nur wie eine oratio pro domo aus, deren Sinn etwa ist: man thue ja Nichts für weibliche Gymnastik, damit nur die orthopädischen Anstalten recht viel zu thun bekommen, um die verkrüppelten und verwahrlosten Leiber für schweres Geld wieder halbwegs mit Binden, Bandagen und Streckmaschinen zurechtzurücken.

legen. Aerzte dagegen und überhaupt die, welche sich mit Heilung orthopädischer Gebrechen — und wenn auch auf nicht mechanischem Wege — beschäftigen, finden in demselben sehr viel practische Winke eines Orthopäden, der wenigstens eine sehr reiche Erfahrung hinter sich hat, eines Mannes, der namentlich durch seine Behandlung veralteter Dislocationen des Oberschenkels sich bereits früher schon die vollste Anerkennung ausgezeichneter und zugleich vorurtheilsfreier Chirurgen erwarb. Orthopäden müssen daher obiges Buch sogar wiederholt lesen, wollen sie vorwärts schreiten mit der Wissenschaft, die doch zum grössten Theile auf Erfahrung beruht und wollen sie sich in Zukunft von jeder Einseitigkeit freier halten, welche letztere freilich auch — ganz offen sei es gestanden — Herrn W. immer ferner rücken möge.

Der Verf. des Buches hat seine Erfahrungen nur auf der Basis der Mechanik gesammelt; schwed. Heilgymnastiker dagegen nur in ihren Cursälen bei der Uebung minutiös ausgewählter Muskelgruppen bei gänzlicher Verachtung mechanischer Hülfsmittel. Natürlich hat jeder nur eine Anschauungsweise von der Behandlung orthopädischer Krankheiten, wie die Verhältnisse sie ihm bilden liessen. Man fehlt durch Ueber- oder Unterschätzung einzelner Heilmittel von beiden Seiten. Warum soll man gleich von vornherein eines sogen. bestimmten Principes halber Mittel verwerfen, die doch ebenfalls gewissenhafte Männer erfahrungsgemäss oft mit dem grössten, augenscheinlichsten Erfolge angewendet haben? Die für den gegebenen einzelnen Fall passend getroffene Wahl der Heilmittel ist es, die Segen bringt, nicht das System. Oder sollen rationelle Aerzte nicht einzelne, ja viele Verordnungen aus der Hydrotherapie anwenden, blos weil umgekehrt Wasserenthusiasten jedwedes Leiden mit Wasser behandeln und heilen wollen?

Ref. kann dem Herrn Verf. versichern, dass bei starker Willenskraft des Patienten auch ohne ein mechanisches Hülfsmittel Scoliosen auf eine sichere und höchst angenehme Weise geheilt werden können und oft geheilt werden, wenn sie selbst zu den ausgebildeten, consolidirten gehören, d. h. nicht mehr ausgeglichen werden können, wenn der Körper des Kranken möglichst gestreckt ist. Bei ausgleichbaren, noch nicht lang bestandenen Scoliosen genügt es schon, wenn die Willenskraft überhaupt nur bald zu erstarken ist. Im entgegengesetzten Falle, bei willensschwachen Personen, muss natürlich, den Gesetzen der Schwerkraft zu Folge, ohne eine dauernde mechanische Hülfe selbst die leichteste Scoliose sich allmälig verschlimmern, hier muss die Mechanik rasch eingreifen — „Zeit verloren, Alles verloren“, bemerkt Verf. sehr richtig — und hier feiert die Mechanik ihre Triumphe. Ebenso ist sie bei den Scoliosen, die schon auf eine Abplattung der Wirbelkörper schliessen lassen, unentbehrlich. Selbst der kräftigste Wille kann die Wirbelsäule in der möglichst richtigen Haltung längere Zeit nicht erhalten. Aber auch bei diesen

Scoliosen höchsten Grades möchte Ref. die Heilgymnastik oder wenigstens eine kleine Anzahl ihrer Bewegungen und Haltungen nicht ganz entbehren. Die Lüftung der einzelnen Wirbel gelingt durch täglich mehrmals wiederholte Selbststreckung, durch Hängen bei allmälig gesteigertem Selbsteindruck der convexen Stellen, durch Seitenbeugung bei fixirtem Becken u. s. w. höchstwahrscheinlich sicherer und rascher, als durch Einwirkung federnder Apparate. Gern giebt Ref. dagegen dem Verfasser zu, dass zur Einhaltung des Gewonnenen die Anwendung mechanischer Hülfs- oder Stützmittel in der übrigen Zeit erst recht nothwendig wird.

Kurz, die innige Verbindung der Mechanik und Dynamik führt bei Behandlung der schweren Fälle am leichtesten und sichersten zum Ziele; bei willensschwachen Personen kann man selbst im Anfange der Krankheit die Erstere nicht entbehren, wohl aber dann bei willensstarken Individuen und hier, sowie bei der Verhütung der Scoliose, feiert die Heilgymnastik — natürlich frei von unnützen Spielereien — auch ihre Triumphe. Suum cuique. Und wenn der Herr Verf. meint, „die Gymnastik stehe als orthopädisches Heilmittel bei den Scoliosen ihrem Grabe nahe und werde mit Recht bald ihr Ende erreichen“, so rufen wir ihm dagegen zu: sie steht erst recht jetzt geläutert und auch bei den Scoliosen segenbringend da.

Der Raum gestattet es nicht, einzeln die Abtheilungen des Werkes zu besprechen, es genüge, dass die Monographie eine der ausführlichsten ist, die in den letzten Jahren erschienen und dass namentlich in Bezug auf die Ursache der Scoliose — wenn ein Jüngerer es aussprechen darf — eine sehr richtige Ansicht aufgestellt wurde.

Hoffentlich nur Schreibfehler sind es, wenn Verf. S. 14 die Wirbelsäule einen „mehr minder hohlen Cylinder“ nennt, wenn auf der folgenden Seite die Verbindung der Rippen mit den Wirbelfortsätzen eine „solide“ bezeichnet wird, während doch eine Bewegung vermittelst dieser Gelenkverbindungen in jeder Minute so und so viele Mal vor sich geht u. s. w. Dem Style ist oft eine grössere Politur zu wünschen; so haben sich z. B. die Heilgymnastiker „in eine Ansicht festgerannt“; auch der Vergleich mit dem Schullehrer, Corporale, mit den Stockkhieben u. s. w. ist ein unpassend derber.

Die äussere Austattung des Buches von Seiten der Verlagshandlung ist eine treffliche; namentlich sind die Lithographien der gewiss sehr practischen Apparate als wohl gelungene zu bezeichnen.

Flemming.

Das Turnen in der Volksschule.

Die verschiedenen Massregeln, welche neuerdings von deutschen Regierungen wegen allgemeiner Durchführung des Turnunterrichts bei den Schulen und in den Armeen ergriffen werden, haben auch auf das Wachsen der Literatur dieses Gebietes einen bedeutenden Einfluss ausgeübt. Während seither in einem Jahre etwa 10—12 neue Turnschriften erschienen, bringt gegenwärtig fast jede neue Büchersendung wöchentlich ein paar neue dergleichen. Es ist dies natürlich und kann der Sache nur dienen, wenn Viele ihr Scherflein zur Förderung der Turnsache beitragen, das in kleineren oder grösseren Kreisen wirksam wird. Was hierbei Unbrauchbares und Unfertiges mit auf den Büchermarkt gebracht wird, entgeht ohnedies seinem Geschick nicht, und wenn auch die Erscheinung vorkommen mag, dass ein Turnlehrer, der sich eben in der Eile für das Turnlehreramt zustutzen liess, und nun auch eben so schnell einen ausgearbeiteten Leitfaden für seine Schüler drucken lässt, so hat das heutzutage, wo die Papierfabrikation so bedeutend vorgeschritten ist, weniger zu sagen als früher, wo man dergleichen Buchmacherei scharf tadelte.

Einer besondern Sorgfalt und Aufmerksamkeit in diesem Sinne hat sich namentlich die Volksschule zu erfreuen gehabt, für welche wohl ein Dutzend Turnschriftsteller aufgetreten sind.

Für die Volksschule ist die Turnfrage allerdings besonders zu fassen; hier hat man sich besonders zu fragen: wie die turnerische Ausbildung in der einfachsten Weise und mit geringen Mitteln herzustellen ist. Man wird für diesen Zweck sich auf Frei- und Springübungen und von den Geräthübungen auf diejenigen beschränken müssen, welche die Hang- und Stemmkraft der Arme hinreichend auszubilden im Stande sind. Der Kostenpunkt wird bei den darauf bezüglichen Einrichtungen ganz besonders mit in Betracht kommen. Mit Barren und Reck, oder noch besser mit Barren und einem Spiess'schen Stangen- und Klettergerüst, mit einem Sprunggraben und mit einem freien Platze für Ordnungs- und Freiübungen ist dem Bedürfnisse schon halbwegs entsprochen, wenn es der Lehrer sonst versteht, durch eine belebende Unterrichtsmethode die Sache zu fördern. „Nicht zu viel und nicht zu wenig!“ wird hier der leitende Gedanke sein müssen, und wenn einige der Verff. von nachfolgend aufgeführten Schriften die Behauptung aussprechen, dass der pädagogische Zweck der Leibesübungen schon allein durch Freiübungen erreicht werden könne, „also ohne besonders eingerichtete Turnplätze, ohne die so kostspielige Beschaffung und Unterhaltung eines Turnapparates“, so ist das nicht richtig, da eine turnerische Ausbildung mittelst der Freiübungen wohl schon als ein „Besser als

gar Nichts“ und für die Turnbildung überhaupt als durchaus nothwendig bezeichnet werden darf, trotzdem aber immer nichts Ausreichendes und Vollständiges vertritt.

Etwas Anderes ist es, wenn man den Verhältnissen Rechnung tragen und sich zunächst mit Wenigen begnügen muss. Nothbehelfe sind aber nicht als Normen aufzustellen, und wenn Turn-Schriften sich nur mit solchen mangelhaften Einrichtungen begnügen, so haben sie nur einen sehr untergeordneten und vorübergehenden Werth, besonders wenn sie nichts Eigenthümliches darbieten und sich nur an bereits Vorhandenes anlehnen. Mit wenig Ausnahmen müssen darum auch die folgenden Turnschriften als solche bezeichnet werden, welche weniger allgemeine als nur locale Bedeutung haben und durch das augenblickliche Bedürfniss hervorgerufen worden sind. Sie mögen desshalb trotz ihrer Ephemeridennatur in kleineren Kreisen recht wohl ihren Zweck erfüllen und so die kleinen Bausteine bilden, welche bei Ausführung eines grossen Werkes nicht entbehrt werden können. Von den Schriften, welche neuerdings über das Turnen der Volksschule erschienen sind, mögen hier folgende genannt werden:

1) **Turnübungen für die Volksschule.** Eine Anweisung für Lehrer zur methodischen Behandlung der Freiübungen, so weit dieselben im Schulzimmer ausführbar sind, nebst einer Anzahl von Spielen. Bearbeitet von Ed. Mönch. Mit 32 in den Text gedruckten Abbildungen. Gotha, J. G. Müller. 1851. 8. 43 Seiten.

2) **Die Frei- und Ordnungsübungen in der Volksschule** nebst einem Anhange von Turnspielen. Herausgegeben von R. Schulze, Gymnasialturnlehrer und Ed. Angerstein, Dr. med. Berlin, 1861. Selbstverlag von R. Schulze. 8. 92 S. (6 Sgr.).

3) **Turnschule für Knaben und Mädchen.** Von J. Niggeler, Turnlehrer an der Cantonsschule in Zürich und am Schullehrer-Seminar in Küsnach. Erster Theil. Das Turnen in den Elementarklassen. Zürich, Schulthess 1860. 8. 200 S.

4) **Das Turnen in der Elementarschule.** Praktische Anleitung zum Betriebe des Unterrichtes in den Leibesübungen bei Knaben und Mädchen. Für Lehrer in Land- und Stadtschulen bearbeitet von A. Büttner, Königl. Seminarlehrer in Bütow in Pr. Erfurt, Körner, 1861. Gr. 8. 73 S. Mit Abbildungen. (10 Sgr.)

5) **Wegweiser für den Betrieb des Turnunterrichtes in den Volksschulen,** sowie in den unteren Klassen höherer Schulen. Zusammengestellt und bearbeitet von H. Berger, Lehrer. Luckau, Kutzscher 1861. 12. 54 S. ($7\frac{1}{2}$ Sgr.)

6) **Leitfaden beim Turnunterricht in Bürger- und Elementarschulen.** Ein Handbuch für Schüler von H. Schulze, Erstem Turnlehrer in Sagan. Nebst einem Anhang bewährter Turnlieder. Sagan 1861. Schönborn. Kl. 8. 103 S. ($3\frac{3}{4}$ Sgr.)

7) **Kurzgefasste Anleitung zum Turnunterrichte in den Elementarschulen.** Von J. Bodenburg. 2. Auflage. Rheydt 1861. Hobirk. Gr. 8. 64 S. (10 Sgr.)

8) **Anweisung zu den Uebungen im Gehen und Marschiren** oder Vorschule zu den militärischen Uebungen. Geordnet und beschrieben von J. S. Hennig, Schullehrer. Zeitz, Webel, 1861. 8. 71 S. (6 Sgr.)

9) **Der Turnunterricht für die Volksschule** von A. M. Böttcher, Turnlehrer in Görlitz. Mit 28 lithographischen Tafeln. Görlitz, Heyn, 1861. 8. 120 S.

10) **Das Freiturnen.** Ein Handbuch für den Turnunterricht in Stadt- und Landschulen von L. Schulz, erstem Turnlehrer an den städtischen Knabenschulen zu Sommerfeld. Sommerfeld, 1861. Meitsching. 8. 16 S.

Nr. 1 ist von dem rührigen Turnlehrer Hrn. Mönch in Gotha auf Veranlassung des gothaischen Lehrervereins bearbeitet worden und soll mit Anknüpfung an Schrebers Zimmergymnastik auch die im Zimmer ausführbaren Freiübungen, „wie sie seit Ostern 1858 in der Bürgerschule zu Gotha betrieben werden“, zur Darstellung bringen. Darnach und nach dem Titel des Werkchens wären die Grenzen desselben sehr eng gesteckt; allein bei näherer Durchsicht ergiebt sich, dass die beschriebenen Uebungen auch im Freien ausgeführt und unter gewissen Ordnungsverhältnissen durchgenommen werden sollen. Wenn S. 28 auch „Aufklettern an einer senkrechten Kletterstange“ vorkommt, so ist darnach die Aufgabe des Schriftchens nicht ganz streng festgehalten worden. Die Beschreibung der Uebungen selbst ist ganz zweckmässig durchgeführt, nach 3 Stufen geordnet und durch Abbildungen verdeutlicht. Dass die S. 1 beschriebene Grundstellung mit dem Namen „Stillstand“ bezeichnet wird, ist schwerlich zu rechtfertigen, da ein Stillstehen im Gegensatz zur Bewegung auch bei vielen andern Stellungen vorherrschend sein kann und die gewählte Bezeichnung für die erwähnte nicht characteristisch ist.

Bei den Gliederbewegungen hätte an einigen Beispielen gezeigt werden sollen, wie die Ausführung in verschiedener Zeiteintheilung zu bewirken wäre, was hier um so mehr am Platze sein müsste, als eine mannigfaltige Gestaltung und Verbindung der Freiübungen die durch die Raumbeschränkung ohnedies nicht zu vermeidende Monotonie aufheben hilft. Es ist aber gewiss schon ein Gewinn, wenn die Lehrer, welche noch gar Nichts von den gymnastischen Bewegungsformen kennen, hier nach Anleitung des Mönch'schen Schriftchens mit den einfachsten derselben bekannt werden. Ein Lehrer, welcher unterrichten und entwickeln kann, wird möglicher Weise von selbst auf die weiteren Verbindungen kommen. Das Mönch'sche Schriftchen wird um so mehr seinen localen Zweck erfüllen, als der Verf. die Uebungen den Lehrern selbst vorzuführen Gelegenheit hatte

und davon Das zeigen konnte, was nicht durch Beschreibungen, als vielmehr durch Selbstsehen zur Klarheit gebracht wird.

Nr. 2 ist ein Nachtrag zu dem bekannten Schulze-Angerstein'schen „Leitfaden für den gesammten Turnunterricht“ und bietet diejenigen Frei- und Ordnungsübungen, welche als erste Grundlage des Turnunterrichtes den Volksschullehrern zur Beachtung empfohlen und zugänglich gemacht werden sollen. Zu diesem Zwecke sind im Anschluss an die deutsche Turnschule, die Spiess'sche Weise sammt ihren Benennungen tritt namentlich hervor, etwa 250 Frei- und Ordnungsübungen in systematischer Reihenfolge klar und deutlich beschrieben und mit didaktischen Fingerzeichen versehen worden, so dass das Werkchen als ganz zweckentsprechend bezeichnet werden darf. Wenn das Buch auch den passenden Uebungsstoff für Mädchen bieten will und die für Mädchen nicht passenden Uebungen eigens bezeichnet, so fehlen bei S. 80 und 81 wohl die Sternchen, da Ausfälle zur Fechterstellung in der dort aufgeführten Weise doch wohl nicht für Mädchen passend sind.

Nr. 3 ist nicht im Drange und in der Hast der Zeitläufte entstanden und trägt darum auch nicht das Gepräge der Nothreife an sich; das Niggeler'sche Turnbuch ist unter den vielen Turnschriften für die Volksschule unseres Erachtens das bedeutendste und brauchbarste. Herr Niggeler ist auch nicht wie deus ex machina als Turnschriftsteller und Turnlehrer erschienen, sondern schon längst durch mehrere gute Schriften wie durch eine erspriessliche praktische Thätigkeit vortheilhaft bekannt geworden. Herr Niggeler ist noch ein unmittelbarer Schüler von Spiess und seine Arbeiten haben den Zweck, aus Spiess'schen Werken den Turnunterrichtsstoff herauszusichten, zu ordnen und weiter auszuführen. In seiner Praxis, wie in seinen Schriften, hat denn auch Herr Niggeler die Spiess'schen Ideen und methodischen Winke recht wohl zu verwerthen gewusst. Ref. hat viele Turnlehrer in ihrem Wirkungskreise gesehen, namentlich auch viele Spiessianer; er muss aber gestehen, dass ihn der Turnunterricht des Hrn. Niggeler vor Allen befriedigt hat. Und diesen lehrfertigen und erfahrenen Turnlehrer finden wir auch in seinem vorliegenden Turnbuche wieder.

Eine „Einleitung“ (S. 1—16) giebt dem Lehrer zunächst ausreichende Belehrung über Stellung und Behandlung des Turnens und seiner einzelnen Zweige bei den Schulen überhaupt, wie über die Betreibung des im vorstehenden Schriftchen gebotenen Uebungsstoffes insbesondere.

In 10 „Uebungsreihen“ folgt nun der Uebungsstoff, welcher für die Elementarklasse geeignet ist. Den Ordnungs- und Freiübungen, welche in sehr guter systematischer Folge beschrieben sind, folgen jedesmal auch die eingedruckten Lieder, ein- und zweistimmig, welche zu den geordneten Aufstellungen, Schrittweisen und Umzügen an-

gestimmt werden können. Auch die „Spiele“ sind den einzelnen Stufen in zweckmässiger Auswahl zugetheilt worden. Von der 6. Uebungsreihe ab treten auch Uebungen mit dem langen und kurzen Schwungseil, Werfübungen mit dem Balle, Schwebeübungen auf den Schwebestangen, Hangübungen an der wagerechten Doppelleiter, Stemmübungen am Barren und Hoch- und Weitspringen am Springel hinzu, Alles nach guter Stufenfolge geordnet und beschrieben.

Die Beschreibungen sind recht deutlich und so gehalten, dass auch wohl der dem Turnen nicht näherstehende Lehrer sich darnach leicht zurecht finden wird. Die Schrift bringt auch hin und wieder einige Uebungsreihen mit vollständig angegebenen Befehlen, so dass sich der Lehrer darnach auch die so nicht ausgeführten Uebungen zurecht legen kann.

Der elementare Theil der Spiess'schen Turnschule tritt so hier in dem Niggeler'schen Buche in recht brauchbarer Bearbeitung auf, so dass wir es auch Turnlehrern der Volksschule angelegentlich empfehlen können.

Während in Niggeller's Schrift die Spiess'sche Schule rein erhalten worden ist, schwankt der Verf. von

Nr. 4 zwischen Ling-Rothstein, Jahn und Spiess hin und her und folgte mehr den Grundsätzen des Eklektikers*). „Dem Turnunterricht in den Schulen“, sagt Herr Seminarlehrer Büttner in dem Vorwort, „hat ehedem in vielen Beziehungen die Natürlichkeit gefehlt. Es sollte geturnt werden; da musste aber Jeder, der an den Uebungen Theil nehmen wollte, erst eine besondere Kleidung — die Turntracht — aufweisen; da wurde auch unter den einfachsten Verhältnissen sofort an einen Turnplatz gedacht, mit Klettergerüst, mit Reck und Barren und Gerkopf, mit Schlängel und Zickzackbahnen und Wunderlauf ausgestattet; da lernten dann selbst Kinder unter 14 Jahren an alle den Vorrichtungen Geschwinge und Bewegungen, deren Spitze doch gar zu oft rein äusserliche Kunstfertigkeiten waren, ohne wesentliche Bildungsmomente. Das sagte dem einfachen, auf's Praktische gerichteten Natursinn des Volkes nicht zu, um so weniger, als häufig genug auf den Turnplätzen nicht unbedeutende Verletzungen vorkamen, — Verstauchungen und Verrenkungen der Glieder, Brüche aller Art, selbst innere Schäden.“ Die Besserung dieser Zustände auf dem Gebiete des Unterrichtes in den Leibesübungen knüpft sodann Herr Büttner an das System Lings, „welches Herr Rothstein, Hauptmann und Unterrichtsdirigent der Königl. Central-Turnanstalt in Berlin, mit deutschem Fleisse und deutscher Gründlichkeit bearbeitet, und durch seine umfassenden, bedeutenden Schriften, wie

*) Wie es uns scheinen will, findet man in der vorstehenden Schrift den Verfasser des Gutachtens b, S. 671 im Novemberhefte des „Stiehl'schen Centralblattes 1860“ wieder. Rec.

durch seine unmittelbare, ausgebreitete Lehrthätigkeit hat derselbe die schwedische Gymnastik auf den vaterländischen Boden verpflanzt.“ Nachdem gleich darauf auch A. Spiess ein Compliment gemacht worden, spricht der Verf. den Zweck seines Werkchens als dahin gehend aus, dass es eine Auswahl aus dem reichen Material der verschiedenen Systeme bieten und Begrenzung des Stoffes für die Elementarschule versuchen will.“ Bei Beschreibung der Turnübungen selbst hält sich der Verf. in Betreff der Gliederbewegungen an Ort, an Rothstein, bei denen von Ort an Spiess. Ausser den Freiübungen sind nur noch Springübungen, Uebungen mit dem langen Seil, mit den kurzen Stäben und Ringübungen behandelt. Den 2. Abschnitt (S. 48—59) füllen leichte Turnspiele aus und im 3. Abschnitt folgen „Winke für den Betrieb des Turnunterrichtes“ (S. 59—73). Nächst einer „Charakteristik der verschiedenen Uebungsgruppen und einigen Bemerkungen über Einrichtung des „Turnplatzes“ folgt eine genauere Beschreibung des methodischen Verfahrens in den ersten Turnstunden, worauf unter der Ueberschrift: „Uebungszettel“ eine Anzahl derselben als Beispiele für Anfänger und Geübtere folgen, die im Ganzen dürftig genannt werden müssen, obschon die dabei gegebenen methodischen Winke Beachtung verdienen. Der letzte Abschnitt: „das Mädchenturnen“ ist kurz abgethan wie in den meisten der neueren Turnschriften namentlich preussischer Lehrer. Wenn es S. 56 heisst: „Meist wird zum Seilkampf das lange Schwungseil stark genug sein“, so muss Herr Büttner ganz besonders gefertigte Schwungseile haben; die unsrigen sind niemals auch für den Ziehkampf geeignet, da dazu ein sehr starkes Seil gehört.

Schliesst sich die vorstehende Schrift auch vorwiegend den Rothstein'schen Werken an, so ist sie doch mit einer gewissen Frische und mit pädagogischer Umsicht verfasst; sie gehört jedenfalls zu den besseren der neueren Schriften gleicher Tendenz. Wahrscheinlich will der Verf. sein Schriftchen seinen Zöglingen als Leitfaden in die Hände geben, der sich dann um so brauchbarer erweisen wird, wenn sein Unterricht in praxi ergänzend und erläuternd hinzutritt.

Nr. 5. Das Schriftchen von Berger ist nach Rothstein, Eiselen, Dieter und Schreber „mit besonderer Berücksichtigung des schwedischen Systems“ bearbeitet und erstreckt sich ausser den Freiübungen auf solche Turnübungen, zu denen einfache Vorrichtungen und leicht zu beschaffende Geräthe erforderlich sind, wozu hier Freispringen, hoch und weit, Stabspringen und Sprung im kurzen und langen Seil gerechnet werden. 10 Turnspiele bilden den 3. Abschnitt des gut ausgestatteten Schriftchens, von dem eben weiter Nichts zu sagen übrig bleibt, als dass es erschienen ist.

Nr. 6. Der Leitfaden von Schulze will Zweckmässigkeit mit Billigkeit verbinden und sich namentlich für Landschulen, die meist

keinen vollständigen Turnplatz haben, nutzbringend machen. Während die vorher angezogenen Schriften fast zu wenig bieten, bringt dieses kleine Werkchen den ganzen Umfang der deutschen Turnkunst nach allen ihren Uebungsarten und den dazu gehörigen Apparaten, so dass es nach Inhalt und äusserer Anordnung mehr als ein Excerpt der bekannten Merkbüchlein von Dieter, Böttcher u. A. anzusehen ist. Während die übrigen Schriftchen ihren Schwerpunkt mehr auf die Freiübungen legen, sind diese hier kaum andeutungsweise aufgenommen. Mit einem Anhange von 40 gut ausgewählten Liedern für Turner wird sich der Leitfaden möglicher Weise als Taschen-Merkbüchlein in den Händen der Turner und Vorturner als zweckmässig bewähren.

Nr. 7. Ueber die kurzgefasste Anleitung von Bodenburg können wir uns auch hier kurz fassen. Für Elementarschulen erscheint sie uns nämlich als gänzlich verfehlt, da sie viel zu weit über das Ziel hinausgeht, das hier zu stecken wäre. Die sogenannten „freien Uebungen“ sind die Gelenkübungen der alten Turnschule und diejenigen mit „fortschreitender Bewegung“ sind meist dem Exercirreglement entnommen. Zu den „freien“ Uebungen werden hier auch Laufen und Springen (über die Schnur, Bockspringen etc.) gerechnet.

Unter den „Uebungen an den Gerüsten“ stehen Reck und Barren im Vordergrunde, und zwar sind alle Uebungen ohne besondere Auswahl und Stufenfolge aufgezählt. S. 79—81 folgen sämmtliche „Wellen“ am Reck. Bei der Sitzwelle S. 81 wird nur bemerkt: „Diese Welle muss jedoch vorsichtig geübt werden und der Lehrer im Anfange immer zur Hand sein, weil die Hände der Kleinen sehr leicht abrutschen können.“ Wo man derartige Uebungen für die „Kleinen in den Elementarschulen“ empfiehlt, da muss man in der That noch sehr schwache Begriffe von einer natur- und vernunftgemässen Gestaltung der Leibesübungen haben.

Das Werkchen unter Nr. 8 soll den Schullehrern in den Landschulen eine Anweisung geben, die Marschirübungen mit den Kindern zu betreiben, damit sie für den Militärdienst vorbereitet werden. Das preussische Exercirreglement ist zu diesem Zwecke mit allen seinen Ausdrücken zu Grunde gelegt und für die Kinder von 10—14 Jahren auszugsweise bearbeitet. Wenn der Verf. S. 69 sagt: „In den Anweisungen für das Turnen ist das Gehen gewöhnlich nur kurz und oberflächlich behandelt und das Gelernte hat fast gar keinen Werth für künftige Zeiten“, so beweist das weiter Nichts, als dass Herr Hennig mit der neueren Entwickelung des Turnens nicht bekannt ist. Das geht auch noch weiter aus der Aeusserung S. 70 hervor: „Die Hauptsache aber ist, dass sich die Kinder gewöhnen, Alles nach Vorschrift, auf den Augenblick und in Gemeinschaft zu thun, womit nur das Freiturnen übereinstimmt, denn die Rüstübungen müssen einzeln und ohne Commando geschehen.“

Nur eine gänzliche Unbekanntschaft mit der neueren Turnkunst, namentlich mit den Spiess'schen Ordnungs- und Gemeinübungen, konnte hier zu einer dürftigen Bearbeitung des Exercirreglements für Landschulen führen, die vielleicht für den Anfang durch die Neuheit ihrer Erscheinung wirksam sein mag, dann aber keine ausdauernde Befriedigung gewährt. Die Schule soll einmal keine Dressiranstalt für militärische Zwecke abgeben; sie muss zunächst ihrer eigenen Aufgabe genügen. Sie kann aber mit Erfüllung ihrer nächsten Zwecke in Beziehung anf das Turnen recht gut auch diejenige Vorbereitung für die militärisch-taktischen Uebungen geben, wenn sie das Spiess'sche Turnen in sich aufnimmt.

Nr. 9. Dass das Werk des Herrn Böttcher den besseren dieser Gattung beizuzählen ist, braucht für diejenigen kaum bemerkt zu werden, welche schon die früheren Arbeiten dieses eifrigen und erfahrenen Turnlehrers kennen. Wir kommen hier noch einmal darauf zurück, weil Hr. Wassmannsdorff im vorigen Hefte der Jahrb. mehr nur den sprachlichen Theil der Schrift in Betracht zog. Es hat Herr Böttcher sein Buch für die Lehrer der Volksschulen bestimmt, an welche er sich im Vorwort mit einer warmen Ansprache wendet, „damit dieselben sich selbstprüfend mit dem Gedanken befreunden, den Turnunterricht zum allgemeinen Bildungsmittel zu erheben und so zur Sache des Volkes zu machen." Ueber die „Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Turnunterrichtes" verbreitet sich der 1. Abschnitt, während die folgenden „Von den Pflichten des Lehrers während der Schulstunden auf die Körperhaltung seiner Schüler zu achten" und „über die Unterrichtsweise beim Turnen in den Freiübungen" handeln. Die Abschnitte 4—14 sind der Behandlung der einzelnen Turnarten gewidmet, wobei der Verf. mit Umsicht das Nöthige für die Volksschule wählt. Der guten Beschreibung kommen die dem Buche beigegebenen 28 Tafeln mit Abbildungen zu Hülfe, welche recht sauber und gefällig ausgeführt sind und die turnerischen Hauptübungen sehr gut verdeutlichen.

Nr. 10 ist ein kleines Merkbüchlein, das sich nur auf solche Uebungen erstreckt, die ohne besondere Vorrichtungen vorgenommen werden können. Mit Rücksicht auf den geringen Umfang des Schriftchens sind die Beschreibungen auch kurz und bündig gehalten.

Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Darmstadt, im Mai 1861. In den neueren Heften der Jahrbücher finden sich einigemal Nachrichten über die turnerischen Verhältnisse in Darmstadt, welche theilweise nur auf einer oberflächlichen Beobachtung, theilweise gar nicht aus eigener Anschauung entsprungen sind. Da ich nun schon längst beabsichtigt hatte, den Lesern der Jahrbücher durch einige Notizen den Fortgang des Turnens nach dem Tode unseres allverehrten Meisters und Lehrers A. Spiess anzudeuten, benutze ich diese Anregung, um durch eine Darlegung der Verhältnisse die Sache in ein richtigeres Licht zu bringen, und den Lesern die Versicherung zu geben, dass das Wirken Spiessens in unserer Stadt viel zu tiefgreifend, seine Anregung viel zu mächtig war, um so kurze Zeit nach seinem Tode wieder zu verschwinden.

Eine, wenn auch nur momentane Stockung konnte nach Spiessens Tode in dem Fortgang des Turnunterrichts nicht eintreten, da schon längere Zeit vorher derselbe durch sein Leiden genöthigt worden, die Fortführung der von ihm geleiteten Klassen in die Hände der Ordinarien zu legen. Diese haben sämmtlich einen oder mehrere Curse unter Spiessens Leitung und in Gemeinschaft mit fremden, zu gleichem Zwecke hier anwesenden Lehrern durchgearbeitet, und hatten jederzeit die beste Gelegenheit, sich durch Anschauung mit der Art und Weise, mit welcher unser Meister den Unterricht behandelte, bekannt zu machen. Wäre nun diese Uebernahme des Turnunterrichts von den Klassenlehrern an unseren höheren Lehranstalten nicht schon allein als ein wesentlicher Fortschritt, als eine Verwirklichung der Spiess'schen Lieblingsidee freudig zu begrüssen? Und doch bezeichnet die in den Jahrbüchern angerufene Süddeutsche Zeitung diese Einrichtung als einen Nothbehelf, und unangefochten passirt diese Bezeichnung.

Ueber die Resultate dieses Turnunterrichts will ich hier kein Urtheil fällen. Scheibmaier bemerkt irgendwo ganz richtig: „Die Turnkunst ist ein praktisches Lebenselement; daher lässt sich dieselbe durchaus nicht aus Büchern lernen oder von Turntafeln ablesen. Der Lehrer muss auf dem Turnplatze eine körperliche Entwickelung an sich selbst durchlebt haben." Inwieweit diese Worte auf Diejenigen anwendbar sind, die sich durch Erkenntniss des Trefflichen in der Sache und durch Begeisterung dafür zum Lehrer berufen fühlen, wird Jeder erkennen, der einen derartigen Unterricht schon mit angesehen hat. Es findet sich, dass die Ordnungsübungen doch schwieriger zu leiten sind, als es den Anschein hatte. Die Geräthübungen werden aus Büchern entlehnt und unrichtig ausgeführt. Die Schüler erschlaffen und die Lehrer verlieren den Muth. Hier fehlt uns allerdings eine Persönlichkeit, bei der sich Jeder, der sich nicht selbsständig fühlt, Rath und Unterstützung holen könnte, ohne Furcht sich eine Blösse zu geben. Spiess verband durch seine überall anerkannte Ueberlegenheit und liebenswürdige Persönlichkeit Diejenigen zu einem gemeinsamen Zweck, die seither kaum zu einander in Beziehung stan-

den. Die Klage über seinen Tod ist eine gerechte, aber in Betreff der eigenen Wirksamkeit und Weiterentwickelung ein Armuthszeugniss, welches sich der Kläger selbst stellt. Wir haben im Vergleich zu anderen Anhängern seiner Lehre lange genug in seiner Nähe gelebt, seinen Worten gelauscht und seinen Unterricht genossen, und wer dann noch nicht sich zum Herrn seines Stoffes gemacht hat, der würde eben so rathlos dastehen, wenn Spiess noch zwanzig Jahre länger gelebt hätte.

Sonderbar ist übrigens, dass sich das Bedürfniss nach einer leitenden Turn-Autorität gerade nirgends so wie hier fühlbar machen soll; demnach müssten die auswärtigen Lehrer während eines manchmal nur 4—6wöchentlichen Curses bei Spiess, theilweise ohne praktische Turner zu sein, selbsständiger geworden sein, als wir durch jahrelange Anschauung. Eben so ist mir das als Stillstand bezeichnete Zehren an Spiess'scher Erbschaft auffallend. Einestheils könnte der aufmerksame Besucher der hiesigen Turnanstalt manches Neue und Schöne finden; anderntheils erkenne ich mit Freuden an, dass wir noch lange an der Spiess'schen Erbschaft zehren können, möchte aber doch nicht, dass die Benutzung der Masse von Material, welche Spiess in seinen Werken niedergelegt hat, als Stillstand bezeichnet wird. Ich bin begierig zu sehen, wie weit man Spiess auswärts überholt hat.

Dass es übrigens hier nicht so schlimm aussieht, als es nach den verschiedenen Urtheilen erscheinen dürfte, hat schon Herr Director Kloss bestätigt, obgleich derselbe eigentlich nur einer Stunde beiwohnte.*) Um den Lesern eine Uebersicht über die Benutzung unserer schönen städtischen Turnhalle zu geben, füge ich hier einen Stundenplan vom Winterhalbjahr $18\frac{60}{61}$ bei, der eine Uebersicht beider Säle ermöglicht, und mehr als alle Worte darthun wird, dass es auch hier sich mächtig regt und die Theilnahme am Turnen eine immer grössere wird.

Zeit.	Saal.	Montag und Donnerstag.	Dienstag und Freitag.	Mittwoch und Sonnabend.
9—10	I. „	Stadtknabenschule	Stadtmädchenschule	Privat-Knaben-Inst.
	II. „			
10—11	I. „	Stadtmädchenschule	Gymnasium	Stadtmädchenschule
	II. „		Gymnasium	
11—12	I. „	Realschule	Gymnasium	Stadtmädchenschule
	II. „	Realschule	Gymnasium	
2—3	I. „	Stadtknabenschule	Stadtknabenschule	Privat-Mädchen-Inst.
	II. „			
3—4	I. „	Stadtknabenschule	Gymnasium	Privat-Knaben-Inst.
	II. „	Gymnasium	Gymnasium	Turnkür für Gymn.

*) So berechtigt auch die vorstehende Replik sein mag, so ist das doch nicht richtig. Bei meiner letzten Anwesenheit in Darmstadt wohnte ich einer regulären und einer Extra-Turnstunde des Herrn Marx bei; ausserdem aber hospitirte ich noch in mehreren Turnstunden, welche drei andere Lehrer ertheilten. Kloss.

Zeit.	Saal.	Montag und Donnerstag.	Dienstag und Freitag.	Mittwoch und Sonnabend.
4—5	I. „	Realschule	Stadtmädchenschule	
	II. „	Realschule		
5—6	I. „	Militärturnen	Militärturnen	Militärturnen
	II. „	Militärturnen	Militärturnen	Militärturnen
6—7	I. „	Gewerbschule		
	II. „			
7—9	I. „		Turngemeinde	Turnkür d. Turngem.
	II. „		Privatmännerturnen	

Die Anzahl der zum Turnunterricht zugezogenen Schüler und Schülerinnen beläuft sich auf etwa 11—1200, ein im Verhältniss zur Einwohnerzahl unserer Stadt gewiss befriedigendes Resultat und vertheilt sich auf die einzelnen Anstalten ohngefähr wie folgt:

Höhere Gewerbschule 40,
Gymnasium 230,
Realschule 240,
Stadtknabenschule 290,
Stadtmädchenschule 270,
Privat-Anstalten . . . . . 80.

An sämmtlichen Klassen des Gymnasiums und der Realschule ertheilen, wie vorhin bemerkt, die Ordinarien den Unterricht, mit Ausnahme der drei obersten Gymnasialklassen und der Gewerbschule, für welche ein Fachlehrer, Herr Brehm, angestellt ist. Die städtischen Schulen werden sämmtlich von mir unterrichtet und hat sich die Zahl der Turnenden in den letzten Jahren beinahe um ein Dritttheil gesteigert. Der Grund hiervon liegt theilweise in den strengeren Massregeln, welche die Schulbehörde gegen das Versäumen der Turnstunden genommen, theilweise sind es die Folgen der öffentlichen, von mir in den letzten Jahren abgehaltenen Prüfungen, welche manches noch bestehende Vorurtheil, namentlich in Betreff des Mädchenturnens, beseitigten. Hoffen wir, dass es von Jahr zu Jahr mehr Anklang findet; an redlichem Streben und Ausdauer meinerseits soll es nicht fehlen.

Schliesslich noch einige Worte über das hier begonnene und in den Jahrbüchern schon kurz angedeutete Militärturnen. Ich glaube, dass nirgends, nach gefasstem Entschlusse, das Turnen bei den Truppen so rasch und energisch durchgeführt wurde, wie hierorts. Nach Rückkehr der beiden von dem Kriegsministerium nach München, Dresden und Berlin abgesandten Offizieren, der Herren Hauptmann Königer und Oberleutnant Heinemann, wurde mit Zuziehung der beiden Turnlehrer, Herrn Brehm und mir, ein Plan zu einem sechswöchentlichen Instructionscursus für 40, zu diesem Zwecke aus allen Garnisonen hierher commandirten Offiziere und eben so viel Unteroffiziere entworfen und derselbe sofort eröffnet. Es galt, in möglichst kurzer Zeit Instructoren zur Leitung der Freiübungen und einfachsten Geräthübungen heranzubilden. In Betreff der Ersteren haben wir unsern Zweck vollständig erreicht; dass jedoch ein Geräthturner in sechs Wochen nicht fertig ist, liegt in der Natur der

Sache und soll zur Weiterführung derselben nächsten Herbst ein zweiter Cursus angeordnet werden. Im Allgemeinen waren die Leistungen sehr befriedigend, in welchem Sinne sich auch der die Turnstunden öfter besuchende Kriegsminister, Freiherr v. Schäffer-Bernstein Exc., wiederholt aussprach. Eine Instruction für das Turnen, von Herrn Hauptmann Königer abgefasst, ist bereits gedruckt in Händen der Instructoren und wir haben nun täglich den erfreulichen Anblick unsere Soldaten zwischen den Exercirübungen fleissig mit Freiübungen beschäftigt zu sehen, während im Kasernenhofe das Geräthturnen wacker betrieben wird. An Geräthen sind angefertigt worden und bereits im Gebrauch: Für jedes Regiment 2 Reck, 2 Barren, 2 Springel, 1 Schwingel und 10 Sprungstäbe. Ausserdem für jede Garnison ein Schwebebaum und ein Klettergerüst mit Mast, 8 senkrechte und 8 schräge Stangen, 2 schräge Leitern und 4 Taue.*)

Wenn unsere Turnangelegenheiten so fortschreiten, wie seither, können wir zufrieden sein. Eine Rückwirkung des Militärturnens auf unsere Schulen, namentlich unsere Landschulen, wird nicht ausbleiben. Marx.

Darmstadt, 14. Juli. Am 11. August d. J. soll zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Turnwesens in Deutschland, so wie der Grundsteinlegung zu Jahn's Denkmal auch hier ein Turnfest stattfinden, an dem sich sämmtliche Schulen, so wie mehrere benachbarte Turngemeinden betheiligen werden.

Wiesbaden, 11. Juli. Der gesammte Ausschuss der vereinigten Kammern hat beantragt: „Es möge die herzogliche Regierung Fürsorge treffen, dass dem Turnunterricht bei seiner allgemein anerkannten Nützlichkeit nicht nur bei den höheren Lehranstalten des Landes, wo derselbe zwar bereits eingeführt ist, aber lässig betrieben wird, alle Aufmerksamkeit zugewendet, sodann, dass derselbe auch bei den Elementarschulen für die männliche Jugend obligatorisch eingeführt und zu dem Ende neben anderen zu diesem Zwecke geeigneten Anordnungen das Turnen bei beiden Lehrerseminarien in Montabaur und Usingen unter die Unterrichts-Gegenstände aufgenommen und für die Anstellung tüchtiger Turnlehrer daselbst thunlichst bald Sorge getragen werde."

Reutlingen, 9. Juli. In den letzten Tagen wurde hier das schwäbisehe Turnfest gefeiert, zu welchem sich über 500 Turner aus allen Landesgegenden,

---

*) Aus öffentlichen Blättern ersehen wir ferner, dass am 4. Juni bei Eröffnung der zweiten Kammer in Darmstadt der Kriegsminister v. Schäffer-Bernstein eine motivirte Proposition verlesen, diess betreffend: „Die Gewährung der Mittel für den wichtigen Zweck der Einführung des Turnwesens bei dem Militär nach dem vorangehenden Beispiele in anderen deutschen Staaten, als Bayern, Württemberg, Preussen und Sachsen, wohin zu Ende vorigen Jahres Offiziere gesendet worden seien, um sich zu unterrichten, worauf sofort Lehrer ausgebildet und schon bei der diesjährigen Einübung der Truppen auch dieser Zweig der körperlichen Ausbildung in den Kreis des Unterrichts gezogen worden sei. (Die ständigen jährlichen Ausgaben wurden auf 4000 Fl. berechnet.) Der Bericht des Finanzausschusses der zweiten Kammer beantragt die Verwilligung des Geforderten unter dem Ausdrucke des Wunsches, dass dieser Zweig der militärischen Ausbildung so umfangreich als möglich betrieben wird.

auch Gäste aus Bamberg, Nürnberg, München, Mannheim, Pforzheim, Karlsruhe und einer aus Botzen, der gute Kunde brachte von dem Streben der dortigen Turnerschaft, eingefunden hatten. Drei Tage dauerte das Fest. Auch Schiessübungen, an denen sich 160 Turner betheiligt hatten, wurden angestellt. Die Regierung hatte 15 Ducaten zu Preisen geschenkt. Im Wett-Turnen wurde Ausgezeichnetes geleistet. Nach Berlin werden zur Jubiläumsfeier der Turnerei zwei Abgeordnete der schwäbischen Turnerschaft geschickt. Verschiedene Vorschläge zur Hebung des Turnwesens sollen der Regierung übermittelt werden. Zum Festort für das nächste Jahr wurde Ulm gewählt.

Leipzig, 15. Juli. Eine Anzahl Turngemeinden aus der Umgegend unserer Stadt feierten gestern ein gemeinsames Turnfest auf dem Kuhthurm. Es hatten sich aus den (14) verschiedenen Vereinen von Lindenau, Reudnitz, Sellerhausen, Stötteritz, Gross- und Klein-Zschocher, Gohlis, Strassenhäusser, Eutritzseh, Zwenkau etc. etwa 7—800 Theilnehmer eingefunden, die unter Musik und unter Vortragung ihrer Fahnen gegen 3½ Uhr auf den zu den Turnübungen abgesteckten Platz einzogen, eine sehr grosse, zum Theil mit gewaltigen Bäumen eingefasste Wiese dicht am Kuhthurme. Diese, so wie die Gebäude prangten im Flaggenschmuck der Farben Deutschlands, Sachsens und Leipzigs; alle möglichen Arten von Turngeräth waren in langer Folge aneinander gereiht, die Zahl der Zuschauer mochte sich wohl auf 5—6000 belaufen, und es sollen denn auch über 100 Tonnen Bier verschänkt worden sein. Herrlicher Sonnenschein und ein frisches Lüftchen begünstigten das Fest, das sich zu einem Stück ächten deutschen Volksfestes gestaltete, ein neuer Beleg des Wortes, dass das neuzeitliche Volksleben besonders durch Turnerei und durch Gesang seine gemüthliche Form erhalte. Dr. F. Götz von der Lindenauer Turngemeinde, dessen regen Bemühungen die Veranstaltung des schönen Festes wohl zumeist zu danken ist, sprach von der Rednerbühne aus Worte zur Bewillkommnung der Festgenossen; er führte aus, wie wichtig die Turnerei für die allseitige Ausbildung des ächten Mannes sei, wie neuerdings ihr Betrieb um so eifriger geworden, je wahrscheinlicher die von aussen drohenden Gefahren wurden und thatkräftige, mannesmuthige Vertheidiger des Vaterlandes forderten, so dass es sich jetzt nicht nur darum handle, einen geschwächten Leib zu stärken oder Vergnügen im Turnen zu schaffen oder gar mit Kraft und Gewandtheit gross zu thun, sondern um einen bestimmteren Zweck, den nämlich, dem deutschen Volke eine immermehr erhöhte Wehrkraft zu verleihen; der Redner schloss mit einem Hoch auf das gemeinsame deutsche Vaterland. Es folgten nun zuerst Freiübungen einer fast unabsehbar langen vierfachen Reihe von wohl 600 Turnern, unter denen so manche derbe, kräftige, wohlgebaute und bethuliche Erscheinung einen gar erquicklichen Eindruck auf das Auge machte; Geräthturnen, Ringen und Wettlauf schlossen sich an, und selbst als der Schatten des Abends über dem Grünen sich lagerte, war die jugendliche Kraft nach fünfstündiger Anspannung immer noch rege und thätig. Die Leistungen waren durchweg gut, zum Theil aber ganz ausgezeichnet, besonders wenn man das erst kurze Bestehen des einen oder des andern der vertretenen Vereine bedenkt. Wenn irgend etwas zu wünschen übrig gelassen wurde, so betrifft dies die äussere Einrichtung, die es dem Publikum möglich gemacht

hätte, den ganzen Platz gleichmässig überschauen zu können. Wir entschuldigen diesen Mangel aber gern mit dem ersten Versuche. Ein zweites derartiges Volksfest wird sich jedenfalls durch zweckmässigere Einrichtung auszeichnen, und dann das wirklich werden, wozu es sonst so sehr befähigt ist. Nach Beendigung des Schauturnens blieben die Festgenossen in den Räumen des Kuhthurms bei Musik, Lied und kräftigem Wort noch lange trotz der höchst mangelhaften Bedienung vereint; es wurden jetzt auch die beiden Sieger im Ringkampf, Papsdorf und Blobel, mit dem Preiskranz gekrönt.

Coburg, 8. Juli. Nach einem in diesen Tagen ausgegebenen Prospectus soll vom 15. Juli dieses Jahres an eine „deutche Turn- und Volkswehrzeitung" erscheinen. Der verantwortliche Herausgeber wird Feodor Streit sein. Die Aufgabe, welche sich das Blatt gestellt hat, ist die, „der deutschon Volksmilizbewegung als Organ zu dienen, zu verhüten, dass dieselbe, eben begonnen, nicht von ihrem grossen Ziele abirrend, in alter deutscher Untugend sich selbst zersplittere." Es heisst ferner in dem erwähnten Prospectus: „Wenn auch die harmonische Entwickelung körperlicher Kraft und Gewandtheit das nächste Ziel der Turnerei ist, so ist sie doch nicht ihr letztes und höchstes; das höchste ist die Verwerthung dieser Errungenschaft im Dienste des Vaterlandes! Das Bewusstsein dieses höchsten Zieles soll und darf in der deutschen Turnerschaft nicht länger durch schwachmüthige Sorglichkeit niedergehalten werden; es zu wecken, zu nähren und zu kräftigen wird unser Blatt besonders bemüht sein. Nicht um die Politik insbesondere, wohl aber um sein deutsches Vaterland, um dessen Schutz und Wehre hat der Turner als solcher sich zu bekümmern, oder er müsste seiner selbst untreu werden; dem glühendsten Gedanken an dieses Vaterland verdankt die deutsche Turnerei ihre Entstehung. Und wie kein Krieg, in welchen Deutschland je wieder verwickelt wird, anders denn als Volkskrieg siegreich mehr zu Ende geführt werden kann, so ist kein deutscher Volkskrieg mehr denkbar, in welchem nicht der deutschen Turnerschaft die Ehre einer hervorragenden Rolle zufallen sollte. Dessen eingedenk kann dieselbe über ihre Stellung zu der deutschen Volkswehrbewegung keinen Augenblick im Zweifel sein. Aber das man uns recht verstehe! Was das Vaterland in der von unserem Blatte vertretenen Sache von der deutschen Jugend und von der Turnerschaft insbesondere erwartet, ist nicht das eitle Strohfeuer eines rasch aufflackernden und eben so rasch verlodernden Enthusiasmus, der mit einigen mühelosen Demonstrationen sich genügt zu haben glaubt! Das Vaterland stellt Euch die höchste Aufgabe! — Ohne von Euch reden zu machen, aber auch unbeirrt durch Hohn und Spott der Gegner, überall, wo es nöthig ist, Euch beugend unter das Gesetz, in stiller, ausdauernder Anstrengung an pünktlichen Gehorsam und strenge Disciplin Euch gewöhnend, sollt Ihr Euch fähig und würdig machen, — für das Vaterland, wenn es sein muss, zu sterben." — Das Blatt soll enthalten 1) fachwissenschaftliche, gemeinfassliche Leitartikel; 2) anregende Biographien und Skizzen aus der vaterländischen Geschichte; 3) eine bezügliche Zeitungs- und Bücherschau; 4) einen Sprechsaal in Sachen der Wehr- und Turnvereine; 5) Vereinsnotizen; 6) Vermischtes. — Alle 14 Tage wird ein Bogen erscheinen.

Darmstadt. Eine „Vorschrift für das Turnen der Grossherz. Hess. Infanterie“ ist so eben erschienen, welche mehr als alle die neuerdings erschienenen Instructionen den Spiess'schen Forderungen Rechnung trägt.

Gotha, 9. Juli. Zur Zahl der hier angekommenen Schützen hat auch das Königreich Sachsen ein bedeutendes Contingent geliefert, da aus Borna, Dresden, Freiberg, Glauchau, Grimma, Grossenhain, Leipzig, Riesa, Scheibenberg, Schneeberg, Werdau und Zwickau die Schützengilden vertreten sind. Ueberhaupt haben 134 deutsche Orte zum Schützenfeste ihre Abgeordneten gesendet. — Am gestrigen Nachmittage begaben sich die Turner und Feuerwehrmänner — in Gesammtzahl mehr als 1000 — auf den Turnplatz zu einem grossen Schauturnen, bei welchem auch der Herzog zugegen war und die Leipziger Turner, nebst dem bekannten Turner Metz aus Hannover, durch ihre Leistungen den meisten Beifall sich erwarben. — Diesen Uebungen folgte der auch für die übrigen Festtheilnehmer zugängliche Turnerball, welchem der Herzog ebenfalls beiwohnte. — Von den Turnern und Feuerwehrmännern erregt am meisten die Aufmerksamkeit das neue Coburger Feuerwehrcorps, welches mit Bajonett-Flinten bewaffnet und nach französischem Muster uniformirt ist.

Gotha, 10. Juli. Gestern unternahmen die Turner ihre Turnfahrt zum Thüringer Walde. In Waltershausen war ihnen ein festlicher Empfang bereitet, indem der Zug von den Schülern der Stadtschulen und von den Mitgliedern des Turnvereins am Bahnhofe begrüsst und durch die Strassen geführt wurde. Im nahen Dorfe Ibenhain sammelte sich der Zug vor dem noch der Familie gehörigen Hause, in welchem der Gründer deutschen Turnens, Gutsmuths, gewohnt hat, und begab sich dann nach dem Dorfe Rödichen, an welchem in dem kleinen Wäldchen, welches den Namen „die Haardt“ führt, Gutsmuths mit den Seinen begraben liegt. In Gesang und Rede gedachten die Anwesenden des hier ruhenden Todten, und der Entschluss, auf seinem schmucklosen Grabeshügel einen Denkstein aufrichten zu lassen, wurde insofern sofort zur That, als durch den Ertrag einer Sammlung die Ausführung des Denkmals gesichert wurde. — In Schnepfenthal, dem weithin bekannten Erziehungsinstitut, an welchem auch Gutsmuths gewirkt, wurden die zahlreichen Gäste freundlich bewillkommt und bewirthet. — Später wendete sich der Zug weiter hinein in den Thüringer Wald. Erst spät Abends kamen die Turner hierher zurück, von wo noch in der Nacht die Mehrzahl nach ihren resp. Heimathsorten abreiste.

Preussen. Nach einer Mittheilung im Centralblatt wird mit Genehmigung des Herrn Ministers, um den gymnastischen Unterricht im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. eine nachhaltige Abhülfe sofort zu schaffen, im Laufe dieses Juli ein „ausserordentlicher Cursus zur Bildung von Turnlehrern“ an dem Seminar in Neuzelle veranstaltet werden. Die Zahl der Theilnehmer, welche sämmtlich Lehrer sind, ist auf 40 festgesetzt, so dass aus jedem Schul-Inspectionsbezirke ein oder zwei derselben dazu einberufen werden können. Die Leitung des Cursus ist dem Seminar-Turnlehrer Hupfer übertragen; dem Beginn und Schluss des Cursus beizuwohnen, ist der Civillehrer der Central-Turnanstalt, Dr. Euler, committirt. Die Kosten für diesen Unterricht sind

auf 660 Thlr. berechnet, von welchen 600 Thlr. zur Unterstützung der theilnehmenden Lehrer verwendet werden.

— Nach einer Aufstellung des Ausschusses für Verbreitung des Turnwesens in Berlin ist die Zahl der Turnvereine Deutschlands vom 1. Januar 1860 bis zum 31. März 1861 von 224 auf 506 gestiegen, und zwar im Kaiserthum Oesterreich (deutsches Bundesgebiet) von 2 auf 4, Königreich Preussen von 45 auf 144, Königreich Bayern von 13 auf 37, Königreich Hannover von 20 auf 29, Königreich Württemberg von 28 auf 36, Königreich Sachsen von 47 auf 77, Grossherzogthum Baden von 2 auf 14, Grossherzogthum Mecklenburg-Schwerin von 1 auf 4, Kurfürstenthum Hessen von 1 auf 11, Grossherzogthum Hessen von 8 auf 21, Grossherzogthum Oldenburg von 2 auf 4, Grossherzogthum Luxemburg auf 1, Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach von 9 auf 16, Herzogthümer Schleswig-Holstein-Lauenburg von 9 auf 16, Herzogthum Nassau von 1 auf 16, Herzogthum Braunschweig von 6 auf 9, Herzogthum Sachsen-Meiningen-Hildburghausen von 9 auf 14, Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha von 2 auf 6, Herzogthum Anhalt-Dessau-Köthen auf 1, Herzogthum Sachsen-Altenburg von 3 auf 8, Fürstenthümer Reuss von 2 auf 6, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt von 1 auf 5, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen von 1 auf 2, freie Städte: Hamburg von 3 auf 4, Lübeck von 5 auf 7, Bremen von 2 auf 6, Frankfurt von 2 auf 8.

An die deutschen Turner in Nord-Amerika. Eben da wir uns freuten, Euch recht bald bei uns landen zu sehen und Euch auf deutscher Erde und zu doppelt schönem Turnfeste begrüssen zu können, kam uns die Kunde, dass der bei Euch drohende und bevorstehende Kampf Euch wieder abrief und zurückforderte. Die Welt scheint aus den Fugen, da auch bei Euch die Zwietracht und der Riss in die Freiheit und Einigkeit, die schwer errungene und noch nicht hundert Jahre alte, droht. Aber wie freudig erhob sich bei Euch die Jugend auf den ersten Ruf!

Auch bei uns vor fünfzig Jahren bereitete sich eine grosse, in der ganzen deutschen Geschichte unerhörte Völkererhebung vor gegen den mit Freiheitsworten spielenden, mit dem Joche der Alleinherrschaft vordringenden wälschen Gewaltherrn, und damals in den Vortagen des heiligsten Freiheitskampfes war es Friedrich Ludwig Jahn, der Kündiger des „deutschen Volksthums“, der durch die Errichtung des ersten Turnplatzes in der Hasenhaide bei Berlin ein Beispiel gab, was die ganze deutsche Jugend zu thun habe, um kräftig und kampfgerüstet zu werden. Damals wurde mit dem Werke das Wort „Turnen“ wieder erweckt. Ihr, deutschen Turner in Amerika, habt jetzt im Feldlager zu bestehen, was die damaligen ersten Turner Deutschlands bestehen mussten: einen Kampf für Freiheit und Recht, für Bürger- und Menschthum. Ja Freude und Genugthuung erfüllen uns, dass Ihr auf dem Posten waret, als der Ruf gegen die gleissnerische Rotte der Sclavenzüchter und Sonderbündler an Euch erging. Aber wir können das Bedauern nicht unterdrücken, dass Eure erste Turnfahrt über das Meer, zu der Ihr Euch gerade anschicktet, nun für diesen Sommer vereitelt worden und die deutsche Turnerschaft somit Eures Besuches verlustig geht, den Ihr dem alten Vaterlande für das grosse allgemeine deutsche Turnfest in Berlin —

doppelt geweiht durch die Erinnerung an das fünfzigjährige Bestehen der Turnerei — zugesagt hattet. Aber nein! wir wollen auch an diesen Tagen festlicher Erhebung (den 10. bis 12. August) Eurer drüben gedenken und mit feurigen Wünschen für das Gelingen Eures Kampfes mit Euch im Geiste vereinigt sein.

Aber schickt uns wenigstens drei Abgeordnete, welche in unserem Festzuge das Sternenbanner Amerika's tragen und damit die uns Allen heilige Sache der Menschheit vertreten. Und wie wir dann Angesichts dieser Brüder und dieses Banners während unserer ganzen Feier Eurer gedenken werden, so erwarten wir auch von Euch, dass Ihr am Tage der Hauptfeier, am 11. August, als dem Geburtstage Jahn's, wo Ihr auch immer sein möget, einen Zapfenstreich schlagen, in die Drommete stossen und auf die Einigung des deutschen Stammes, den Ihr mit Ruhm zu vertreten habt, ein feuriges Hoch ausbringen werdet. Das Meer ist keine Schranke für uns und für den Gedanken, hüben und drüben soll deutsches Turnen, deutsches Wort, deutsches Lied und deutsche Gesittung ein festes Band zwischen uns schlingen.

Und nun noch Eins! Die deutsche Turnerschaft wird auf dem Turnplatze der Hasenhaide bei Berlin an den genannten Festtagen den Grundstein zu einem Denkmal für den Begründer des deutschen Turnens, Friedrich Ludwig Jahn, legen, und hat den Plan, den Grund aus Felsenstücken aller deutschen Länder zu erbauen. In Zuversicht erwarten wir (wo möglich mit Euren Abgeordneten) auch vom Hudson, vom Ohio und vom Missisippi einen Felsenbeitrag zu diesem Grunde. Er soll und wird uns ein Denkstein sein für die Einheit deutsch-menschheitlicher Gesinnung, auch über das Meer hinaus, und für die Erhebung deutsch-amerikanischer Turner gegen die Barbarei. Und damit gut Heil und Glück auf!

Berlin, am Siegestage von Belle-Alliance, den 18. Juni 1861.
Der Festausschuss des Berliner Turnrathes (in Gesammt-Vertretung der vereinigten Berliner Turnerschaft: Dr. Ed. Angerstein, Ernst Bär, Ludw. Busse, C. Fleischmann, Prof. Dr. Hans Ferd. Massmann, Fritz Siegemund, Dr. F. Voigt.

Berlin, 28. Juni. Das Turnen der älteren Mannschaften, vom zweiten Dienstjahre aufwärts, wird bei sämmtlichen Truppentheilen nunmehr nur noch mit vollem Feldgepäck und immer unter unmittelbarer Beziehung zu einem proportionirten Anwendungsfall, wie unter gelegentlicher Benutzung der gerade gegebenen Terrainhindernisse betrieben. Alle Mittheilungen stimmen darin überein, diesen Lehrmodus als von vorzüglichen Resultaten begleitet zu bezeichnen. Bereits bei diesen Frühjahrsübungen war es bei den meisten Regimentern gelungen, beinahe zwei Drittheile des jungen Ersatzes als ausgebildete Turner vorstellen zu können.

Wien, 29. Juni. Der hier errichtete Turnverein hat den derzeitigen Rector der Universität, Professor Dr. Oppolzer, zu seinem Vorsitzenden gewählt und derselbe diese Wahl angenommen.

— Von den beachtenswerthen „Pädagogischen Briefen von Dr. Horst Keferstein Dresden, Ernst am Ende 1861“ ist eine „neue Folge“ erschienen, welcher wir aus dem Capitel „Universitäten“ Folgendes entnehmen: „Es gilt weiter, von der Vernachlässigung der körperlichen Pflege auf deutschen Universitäten zu reden. Es wiederholt sich nur wieder, was in Betreff der meisten Unterrichtsanstalten zu sagen ist: sie gehen nicht auf Durchbildung der Jugend aus. Dem Studenten ist es auf unseren Hochschulen ganz überlassen, ob er an irgend welchen körperlichen Uebungen Theil nehmen will; es wird auch nicht eine leise indirecte Aufforderung dazu an ihn erlassen, und es fehlt durchaus z. B. an der Veranstaltung von Festlichkeiten, bei denen körperliche Gewandtheit und Schönheit zur Anschauung gebracht werden könnte. (Eine rühmliche Ausnahme macht hierin die Schweiz). So ist für die meisten Studierenden der Fechtboden der einzige Turnier- und gymnastische Uebungsplatz, so bildet namentlich das Hiebfechten ihre fast ausschliessliche Leibesübung. Wie der äussere Antrieb dazu ein sehr einseitiger ist, nämlich die Mensur, so stellt sich auch dieses blosse Hiebfechten als eine sehr einseitige und durchaus nicht genügende Körperübung heraus. Auf einzelnen Universitäten werden zwar die Turnplätze auch von vielen Studenten besucht werden, aber die meisten, namentlich die Verbindungsleute, sind zu sehr von Kneipereien, Paukereien und allerlei Lustbarkeiten in Anspruch genommen und sind auch meistens viel zu bequem und viel zu wenig jugendlich frisch und einfach in ihren Neigungen, als dass sie dem Treiben auf den Turnplätzen Geschmack abgewinnen könnten. Und doch trägt diese Vernachlässigung der körperlichen Pflege unter der studierenden Jugend ausserordentlich schlechte Früchte. Der Staat, der Volkskörper bekommt zu wenig physisch kräftige Elemente, er wird überfluthet von einem Proletariat körperlicher Schwächlinge. Wenn schon auf den höheren Schulanstalten, wie Realschulen, Gymnasien u. s. w., die Einführung der Jugend in entsprechende Waffenübungen und dann in das ganze Gebiet gymnastischer Uebungen nicht allein eingeführt werden kann, sondern muss, so wäre gerade auf Universitäten, wo man es doch mit dem Mannesalter nahestehenden Jünglingen zu thun hat, die entsprechendste Gelegenheit gegeben Waffen- und Exercirübungen vorzunehmen. Wenn sich dieselben durch die ganze Universitätszeit hindurchzögen, so bedürfte es keineswegs eines täglichen zu anstrengenden Ezercitiums, um etwas Ordentliches zu erreichen, man hätte trotz einer täglich kleinen Uebungszeit doch am Ende eine mit allen Waffenübungen bekannte und in dieselben eingeschulte junge Mannschaft. Wie vortheilhaft eine solche Einrichtung zunächst für die physische und moralische Kräftigung der Studierenden selbst und dann für die Staaten und Völker sein müsste, brauchte kaum ausgeführt zu werden. Es ist ein Elend und ein Jammer, wie viel schöne bildsame Jugendkraft nur darum auch auf deutschen Universitäten verloren geht, weil es Niemandem einfällt, dieselbe gehörig und allseitig in die entsprechende Thätigkeit zu versetzen. Statt einer blühenden, tüchtigen, edlen Manneskraft bringen Viele von Schulen und Universitäten eine entweder durch wüstes Leben oder durch verfrühtes zu anstrengendes Sitzen über den Büchern schon halbgeknickte Gesundheit, verunstaltete Körper durch übermässigen Biergenuss

aufgedunsene Gesichter und aufgetriebene Bäuche, oder durch vieles Stubenhocken gebleichte Wangen, blöde Augen und marklose Glieder mit in das Mannesalter hinüber. Man sehe die Aushebungslisten der Studenten und staune über die Menge von untauglich befundenen Individuen.

Es würden — wo Burschenschaften ferner geduldet bleiben — eine ihrer Hauptaufgaben sein, auf Universitäten die Liebe zu gymnastischen Uebungen zu wecken und Veranstaltungen dafür in's Leben zu rufen. Wie freuten wir uns, bei einem Cantonturnfest in Zürich eine so grosse Zahl von Studenten unter den turnerischen Festgenossen zu sehen und in England unter den Erwachsenen allenthalben eine so rege frische Theilnahme an körperlichen Uebungen wahrzunehmen!

Die Freude am Turnplatze und die regelmässige eifrige Thätigkeit auf demselben bringen ja nicht bloss kräftige, gesunde und gewandte Leiber, sie sind zugleich die besten Schutzwaffen gegen entnervende Wollust und Erschlaffung des moralischen Bewusstseins.

Im Hinblick auf die Bedürfnisse der allgemeinen Staats- und Volkswohlfahrt und speciell der gesammten Volkspädagogik stellt sich die scharfe Betonung der gymnastischen Durchbildung der Studierenden als eine unabweisbare Nothwendigkeit heraus und zeigt es nur von einem gänzlichen Verkennen jener Bedürfnisse, wenn bisher auf deutschen Hochschulen für die körperliche Ausbildung der Jugend fast nichts gethan worden ist. Und wie könnte dem schon früher ausgesprochenen Verlangen nach Lehrern, die so gut in der Gymnastik, wie in den Wissenschaften zu unterrichten vermögen, entsprochen werden, wenn nicht auf den Universitäten die Gymnastik als ein obligatorisches Fach zur Anerkennung gelangt!

Obgleich wir einsehen, dass wir mit der Hervorhebung des oben zuletzt angeführten Punktes in Betreff der Universitäten auf besonders grosse Schwierigkeiten stossen werden, wenn es sich um eine praktische Ausführung unserer Vorschläge handelte, können wir doch an demselben nicht stillschweigend vorübergehen."

München. Mittwoch den 5. Juni fand das Maifest der k. Turnanstalt statt. Festlich flatterten die Fahnen, Kranzgewinde umzogen bis zum Gipfel die Maste und vom Vierbaum weithinschauend weht eine grosse deutsche Flagge, ein Geschenk der Schüler des k. Maxgymnasiums. Unsere Gerüste, kleine wie grosse, standen da wie zur Parade, schnell reparirt und neu mit Loh unterworfen. Gäste und Turnschüler sammelten sich in Masse, und als es fünf Uhr schlug, rief die Glocke zum Anfang des Festes. Der Vorstand der Anstalt, Scheibmaier, wies in einer kräftigen Rede auf die Bedeutung der heutigen Feier hin, und als er geendet, zogen die Schüler unter dem Klange der Militärmusik auf ihre Aufstellungsplätze. Es war ein gar netter Anblick, wie muthig, ich möchte fast sagen, trotzig die kleinen Gesellen, die in festem Taktschritte dahinmarschirten, dreinschauten den Gästen, unter denen sich viele Mitglieder unserer Kammern befanden, die wegen der bevorstehenden Berathung, das Turnen in den Schulen obligat zu machen, grosses Interesse

an diesem Tage nahmen, sah man die Freude an, die sie mit der Schaar*) hatten. Ein Schüler der Anstalt, Jul. Müller, trat nun vor und sprach mit energischem Ausdruck und zu grossem Beifall ein von dem Turnlehrer G. Heinr. Weber geschriebenes Gedicht, dessen Inhalt dem Feste und dem Stadium, in dem sich die Turnerei Bayerns eben jetzt befindet, angepasst war.

Und frischer wehten die Fahnen und die Kränze flatterten lustiger: der Wind trieb Wolken über den festlich geschmückten Turnplatz. Und als die Schüler ein von G. Heinr. Weber gedichtetes und von Prof. Dr. Barraga componirtes Turnlied in fröhlich kräftigen Chore gesungen — da begann es zu regnen. Nichts desto weniger eilten die Turner auseinander, um an den ihnen zugewiesenen Plätzen ihre Uebungen auszuführen. Und diese Uebungen contrastirten so recht mit dem Geiste, in welchem der ganze Platz angelegt ist. Ueberall Gerüste, überall Gerüste, selbst der grosse Spielplatz ist durch einen dort aufgestellten Maibaum unbequem geworden. Wohl hat sich Scheibmaier bemüht, für Spiess'sche Uebungen neue Plätze zu gewinnen, aber leider sind sie noch meist nicht ausreichend, holprig und schattenlos. Doch das wird sich schon noch geben.

Jeder Kurs hielt sich so wacker, die Uebungen wurden so präcis ausgeführt, dass ein allgemeines Lob der Anwesenden die Mühen der Lehrer belohnte Seit der Turnlehrer Weber vor etwa 6 Jahren Spiess' System auf dem Münchner Turnplatz einzuführen versucht hatte, erwarb sich dasselbe immer mehr Freunde, und heute turnten die ersten drei Kurse ausschliesslich nach diesen System. Und dass auch den Geräthturnen nach Jahn-Eiselen' scher Schule vollkommen Rechnung getragen werde, bewiesen die schönen Leistungen des vierten Kurses unter ihrem tüchtigen Lehrer.

Aber der Regen hörte nicht auf, immer neue Wolken schoben sich vor, die Mütter bangten für ihre Söhne, und das Fest musste schon um 6 Uhr wieder beendet werden. Und so bewährte sich auch heuer wieder die Anklage unsrer Mitbürger, dass es, sobald wir ein Fest ansetzen, Regen giebt.

Doch das Fest, so kurz es war, bewiess, dass die Lehrer der Anstalt mit ihrem Vorstande Scheibmaier tüchtig gearbeitet und den Forderungen, die ihre Stellung als Tunlehrer an sie machte, vollkommen Genüge geleistet haben.

München, 19. Juni. Unser Turnverein, der unter seinem Vorstand Scheibmaier eine höchst lobenswerthe Thätigkeit entwickelt, erhielt durch mehrere Damen eine schwarz-roth-goldene Fahne mit einem Wimpel in den bayerschen Farben zum Geschenk. (A. Z.)

Gera, 13. Juni. Die hiesigen städitischen Behörden haben beschlossen, der Turngemeinde zur Erbauung einer Turnhalle ein Darlehn von 6000 Thlr. zu machen.

Preussen: Wie die k. preussische Regierung auf dem Verordnungswege die Angelegenheiten des Turnwesens zu fördern bemüht ist, mögen beispiels-

*) Es waren beiläufig 400 Schüler, die in vier Kurse, ihrem Alter nach, getheilt sind. Den ersten Kurs führte Herr Menz, den zweiten Herr Weber, den dritten Herr Leykauf, den vierten Herr Geys.

weise die nachfolgenden Bekanntmachungen aus dem Amtsblatt der k. Regierung zu Sigmaringen darlegen:

1. Durch die Verfügungen vom 26. Mai d. Js. (Nr.. 10443) habe ich aus Veranlassung der Anmeldungen zu dem diesjährigen Cursus der königlichen Central-Turn-Anstalt die königlichen Regierungen auf die nothwendige festere Begründung und zu erweiternde Wirksamkeit der gymnastischen Uebungen in der Jugenderziehung hingewiesen.

Das, was die meisten königlichen Regierungen hierauf veranlasst und angeordnet haben, ist ein erfreulicher Beweis, dass die Bedeutung der Sache richtig und mit Wärme aufgefasst wird, und wie man bemüht ist, das Verständniss für dieselbe bei den betreffenden Kreisen der Bevölkerung durch thatsächliche Einrichtungen, wenn auch zunächst noch in beschränktem Umfange, zu erwecken.

Dieser zuletzt angedeutete Weg muss als der allein richtige und zum Ziele führende angesehen werden, um es zu verhüten, dass nicht diese für die Jugenderziehung und höhere Beziehungen des Volkslebens so wichtige Sache abermals einen raschen Anlauf nehme und dann allmälig wieder in sich zerfalle.

Ich kann es nur billigen, wenn der Angelegenheit, welche in sich selbst noch vielfach der Durchbildung und im öffentlichen Bewusstsein der Verständigung und Klärung bedarf, von vornherein ein kräftiger Impuls gegeben wird, um die für sie unentbehrliche öffentliche Theilnahme ihr zuzuwenden. Hierbei kann es indessen nicht bewenden, es müssen vielmehr für den Betrieb des gymnastischen Unterrichts bestimmte Organisationen getroffen werden, wobei unter allen Umständen davon auszugehen ist, dass nur Erreichbares gefordert wird, zugleich aber auch die Mittel geboten und bereit gestellt werden, durch welche das gesteckte Ziel mit Sicherheit erreicht werden kann. In letzterer Beziehung darf nicht unerwogen bleiben, dass bei den meisten Elementarschulen jetzt noch Lehrer in Thätigkeit stehen, welche zur Ertheilung des gymnastischen Unterrichts nicht vorgebildet und befähigt sind. Nach der erst bezeichneten Seite hin wird festgesetzt werden müssen, was in den Schulen der verschiedenen Kategorien Inhalt und Umfang der gymnastischen Uebungen bilden soll, und wie diese, ohne die nächsten Bedürfnisse und Aufgaben der Schulen hintenanzusetzen, die Interessen der späteren militärischen Ausbildung mit berücksichtigen können. Als Ziel der dieserhalb eingeleiteten Vorbereitungen muss die Herstellung eines diese Zwecke berücksichtigenden Leitfadens, resp. einer Instruktion in das Auge gefasst werden, welche für die betreffenden Lehrer Richtschnur und Anleitung giebt. Einstweilen kommt es darauf an, dass die Uebungen überall in den einfachsten Formen und in ausführbarer Begrenzung gehalten werden, wozu sich namentlich die sogenannten Frei- und Ordnungs-Uebungen empfehlen, und wobei es Sache des Lehrers sein wird, durch richtige äusserliche Gestaltung und durch Verbindung der Uebungen mit den Spielen der Jugend dieser die nöthige Frische und die Lust zu körperlicher Anstrengung zu erhalten. Es fragt sich nun, wie auf zuverlässigem und rasch zum Ziele führenden Wege die nöthigen und geeigneten Lehrerkräfte zu beschaffen sind. Wo an Seminarien bereits in der Central-Turn-Anstalt vorgebildete Turnlehrer arbeiten, darf angenommen werden, dass die seitdem aus

diesen Seminarien abgegangenen Elementarlehrer überall im Stande sind, sofort den gymnastischen Unterricht der Schuljugend in die Hand zu nehmen. Es ist auch bei der diesjährigen Aufnahme in die Central-Turn-Anstalt vorzugsweise auf das Bedürfniss der Seminarien gerücksichtigt worden und wird darauf gerechnet werden können, dass binnen kurzer Zeit in sämmtlichen Seminarien die künftig abgehenden Elementarlehrer die nöthige Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts in den Schulen erlangen können. Für jetzt handelt es sich also wesentlich darum, gymnastische Uebungen auch bei denjenigen Elementarschulen in Betrieb zu setzen, deren Lehrer zur Leitung derselben die nöthige Vorbildung nicht empfangen haben. Wo dazu geeignete und zuverlässige, auch ausserhalb der Schule stehende Personen gefunden werden, wird diesen unter Mitaufsicht der betreffenden Lehrer die Unterweisung der Schuljugend einstweilen übertragen werden können. Im Allgemeinen ist aber als Aufgabe im Auge zu behalten, dass die Lehrer selbst hierzu in den Stand gesetzt werden, und muss versucht werden, denselben die hierzu nöthige Anleitung zu verschaffen. Es kann dieses in der Art geschehen, dass an dazu geeigneten Seminarien besondere Curse für bereits im Amte stehende Lehrer abgehalten, oder dass sonstigen qualificirten Turnlehrern die Einrichtung solcher Curse anvertraut wird, in welchen beiden Fällen die theilnehmenden Lehrer so auszuwählen sind, dass sie in kleineren oder grösseren Kreisen ihren Collegen wieder Unterweisung geben können. Es können aber auch dazu befähigte Persönlichkeiten beauftragt werden, gleichsam als Wanderlehrer an einzelnen ihnen zu bezeichnenden Orten die gymnastischen Uebungen bei den Schulen einzurichten, die betreffenden Lehrer mit Anweisung zu versehen und so Mittelpunkte zu schaffen, von denen aus Anregung und weitere Unterweisung ausgehen kann. Endlich fragt es sich, ob nicht in der hiesigen Central-Turn-Anstalt für bereits im Amte befindliche Lehrer, die zur weiteren Verbreitung der Sache vorzüglich qualificirt erscheinen, ein kürzerer Cursus, etwa von 6 Wochen, eingerichtet werden könnte.

Nach diesen Gesichtspunkten wolle die königliche Regierung der Einführung der gymnastischen Uebungen in den Elementarschulen weiteren Fortgang geben. Ueberall aber wolle die königliche Regierung darauf sehen, dass in den hierher gehörigen Kreisen das Turnen als Aufgabe der Schule festgehalten und von dieser nicht aus der Hand gegeben, dass von diesen auch nicht zur Sache gehörigen Aeusserlichkeiten und von der Aufgabe und dem Standpunkt der Schule abführenden Bestrebungen und Manifestationen fern gehalten werden, und die Jugend ihre körperliche Ausbildung als eine Pflicht erkennen lernt, in deren Ausübung sie zugleich Lust und Befriedigung findet.

Berlin den 10. September 1860.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

Im Auftrage: Lehnert.

2. In Gemässheit und zur Ausführung des vorstehenden Ministerial-Erlasses wegen Einführung des gymnastischen Unterrichts in den Elementarschulen sehen wir uns veranlasst, hierdurch anzuordnen, dass mit Beginn des nächsten Sommersemesters in den Schulen unseres Verwaltungsbezirkes geregelte körperliche Uebungen mit der männlichen Schuljugend sowohl in den

Städten, als auf dem Lande unter Leitung der Lehrer vorgenommen werden. Hierbei handelt es sich zunächst nicht um Einführung eigentlicher Turnübungen (Rüstübungen), sondern darum, dass sogenannte Freiübungen und Ordnungsübungen vorerst in Verbindung mit den Spielen der Schuljugend, welche ohne besondere und kostspielige Vorrichtungen und Apparate ausführbar sind und bald von jedem Lehrer geleitet werden können, wöchentlich zu wiederholten Malen ausser der Schulzeit getrieben werden. Diese Freiübungen nach dem Lings'schen System (siehe die weiter unten angeführte Schrift von Hg. Rothstein) reichen, wie in den von dem Herrn Unterrichts-Minister in Betreff der gymnastischen Uebungen in den Schulen unter dem 24. November v. J. weiter erlassenen Bestimmungen es ausdrücklich heisst, für die Elementarschule in der Regel vollständig aus, wenn dieselben nach der nächsten Aufgabe richtig gestaltet und dirigirt und dem Bedürfnisse gemäss ergänzt und erweitert werden.

Als diese nächste Aufgabe bezeichnet die angeführte Ministerial-Bestimmung, die unteren, vorzugsweise mit körperlicher Arbeit beschäftigten Volksklassen schon in der Jugend auf mittelbarem Wege zweckmässig für die militairische Ausbildung und den Dienst im stehenden Heere vorzubereiten. Im Hinblicke auf den späteren Militairdienst soll der Knabe in der Elementarschule nicht vorexercirt, aber durch angemessene Uebungen exercirfähiger gemacht werden. Durch die richtig betriebenen Uebungen wird aber dieses Ziel nicht nicht nur in leiblicher Beziehung erreicht, sondern es wird aueh in intellektueller und moralischer Hinsicht eine Steigerung der Kräfte erzielt, welche nun nicht bloss dem Dienst im Heere, sondern der Bildung und Charakter-Entwicklung der Nation im Ganzen zu Gute kommen muss. Aufmerken, Verstehen des Commando's, Gehorchen auf das Wort, Bewusstsein von der Gemeinschaft, wie sie die Unterordnung des Einzelnen fordert, aber demselben auch Schutz und grössere Sicherheit gewährt, Raschheit und Sicherheit des Entschlusses, welcher in dem Gefühl der Körperkraft und der bewussten Herrschaft über dieselbe wurzelt, Anstelligkeit in Handhabung der die Körperkraft unterstützenden Werkzeuge und Instrumente — sind Thätigkeiten und Eigenschaften, die nicht bloss den künftigen Rekruten, sondern jedem Manne im Volke zu Gute kommen.

Die Erreichung dieses wünschenswerthen Resultates bedingt aber, dass auf besagte Uebungen das entsprechende Maass von Zeit, und dass auf die Leitung derselben von Seite der Lehrer der regste und ausdauerndste Eifer verwandt wird. In den Städten werden diese Uebungen in der Regel auf die Abendstunden an den schulfreien Nachmittagen Mittwochs und Sonnabends zu verlegen sein. Dagegen geben wir unter dem Vorbehalt, dass wöchentlich 3 bis 4 Stunden auf besagte Uebungen verwandt werden, in den Landgemeinden den Lokalschulbehörden anheim, die in Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse für genannten Zweck zumeist passend erscheinende Tageszeit festzusetzen. Wenn gleich die festgesetzte Schulzeit weder beschränkt, noch über das gesetzliche Maass verlängert werden darf, so wird der Mangel an Zeit in den Landgemeinden nur ein scheinbares Hinderniss sein, indem eine halbe Stunde täglich über die festgesetzte Schulzeit, und die im Sommer eintretenden Pausen der Feld-, Wiesen- und Gartenarbeiten dem Lehrer immerhin noch in aus-

reichendem Maasse Gelegenheit bieten, mit der männlichen Jugend die vorbezeichneten Uebungen vorzunehmen.

Auch wird der Einwand, dass die Jugend auf dem Lande und in den kleinen Städten unseres Verwaltungsbezirkes, deren Verhältnisse in dieser Beziehung den der Landgemeinden ähnlich sind, gymnastischer Uebungen weniger bedürfe, weil es derselben an mannigfacher körperlicher Bewegung ohnehin nicht fehle, mit Grund nicht mehr erhoben werden können, wenn die mehrfach gemachte Erfahrung in Betracht genommen wird, dass ein allseitiger Gebrauch der Gliedmassen, eine Bewegung aller Muskeln und eine daraus resultirende Gewandtheit des Körpers durch die Beschäftigungen der Jugend bei der Landwirthschaft, z. B. durch Viehantreiben, Aufnehmen von Feldfrüchten, Holztragen etc. so wenig erzielt werden, dass die ländliche Jugend in dieser Beziehung hinter der Jugend grösserer Städte weit zurücksteht, und die aus ihr hervorgehenden Rekruten bei den militairischen Uebungen sich vorzugsweise als ungelenk und schwerfällig erweisen. Sollen aber die gymnastischen Uebungen nicht nur im Allgemeinen Kraft und Gewandtheit des Körpers bezwecken, sondern auch mit der Wehrhaftigkeit des Volkes in Zusammenhang gebracht und dieser dienstbar gemacht werden, so kann es nicht mehr zweifelhaft sein dass die ländlichen Beschäftigungen dieselben in keiner Weise zu ersetzen im Stande sind. —

Dass die Herrichtung eines geeigneten Platzes für die im Sommer mit der Schuljngend zu veranstaltenden gymnastischen Uebungen entweder iu der Nähe des Schulhauses, oder doch in der unmittelbaren Nähe des Ortes, so wie die Beschaffung der wenigen, dem Zwecke dienenden Geräthschaften auf Hindernisse stossen werden, glaubnn wir mit Rücksicht darauf, dass insbesondere in Betreff der Letztern die Lokalschulfonds eine entsprechende Hülfe zu leisten im Stande sind, so wenig voraussetzen zu dürfen, dass wir vielmehr mit Zuversicht darauf rechnen, dass in grösseren Communen auf die Einrichtung einer Halle, worin besagte Uebungen den Winter hindurch fortgesetzt werden können, die Ortsbehörden sofort Bedacht nehmen werden.

Auch das Bedenken, dass die Lehrer für die Leitung der in Rede stehenden Uebungen, weder die gewünschte Geneigtheit, noch die erforderliche Qualifikation besitzen, vermögen wir darum nicht zu theilen, noch für erheblich zu halten, weil bezüglich des Erstern der Gesichtspunkt sowohl von den Lehrern, als von den Lokalschulbehörden festgehalten werden muss, dass der Unterricht in den gymnastischen Uebungen als ein integrirender Theil des Unterrichts überhaupt zu betrachten ist, und demzufolge wir von den Lehrern mit Recht verlangen können und erwarten wollen, dass dieselben auch diesem Theile ihrer Aufgabe mit Lust und Liebe sich unterziehen werden. Was aber die Befähigung derselben für die Leitung der mehrgenannten Uebungen anlangt, so darf daran nicht gezweifelt werden, einmal weil, wie der Minister in dem Rescripte vom 10. September a. p. ausdrücklich hervorhebt, dabei zunächst es darauf ankommt, dass die Uebungen überall in den einfachsten Formen und in ausfüllbarer Begränzung gehalten werden, nnd die weiter unten empfohlenen Schriften dafür eine leicht verständliche Anleitung geben; dann aber insbesondere auch aus dem Grunde, weil ein nicht unbedeutender Theil der Lehrer in

unserm Verwaltungsbezirke theils in dem Seminar, theils im königlichen Militairdienst mit den gedachten Uebungen hinlänglich vertraut geworden ist und von diesen Lehrern vorausgesetzt werden darf, dass sie ihrem benachbarten, mit der Sache zur Zeit entweder gar nicht, oder in geringerem Maasse vertrauten Collegen mit Rath und That bereitwilligst an die Hand gehen werden. Auch werden sich in denjenigen Gemeinden, in welchen die Lehrer die Leitung der gedachten Uebungen zu übernehmen anfänglich weniger befähigt sind, zweifelsohne geeignete Personen finden, welche im königlichen Militairdienste mit den auch in der Armee zur Anwendung kommenden gymnastischen Uebungen bekannt geworden und bei dem betreffenden Unterricht der Schuljugend unter Aufsicht des Lehrers sich zu betheiligen geneigt sind.

In keinem Falle aber dürfen die Schulen und deren Lehrer den gymnastischen Unterricht aus der Hand geben, sondern müssen vielmehr dahin ihr Hauptaugenmerk richten, dass mit Fernhaltung alles Fremdartigen, Ungehörigen oder gar Unsittlichen derselbe zur Stärkung der Sittlichkeit und Ordnungsliebe fruchtbar werde.

In wie weit und wann es zur Erhöhung des Interesse der Jugend und selbst der Erwachsenen an der Sache, wie zur Belebung und Förderung der Gymnastik überhaupt dienlich erscheinen kann, dass die Lehrer benachbarter Gemeinden je zuweilen hier oder dort mit der Schuljugend zusammentreffen und von dieser bald gemeinschaftlich, bald wechselweise gymnastische Uebungen und Spiele vornehmen lassen, bleibt vorerst dem Ermessen der Lokalschulbehörden anheimgegeben.

Den Lehrern empfehlen wir bei dieser Veranlassung zum Selbstunterricht und zum Gebrauch bei Leitung der Uebungen: 1) Leitfaden für den gesammten Turnunterricht. Herausgegeben von Rudolph Schultze und Ed. Angerstein. Erster Theil. Die I. und II. Turnstufe. Turnunterricht in Knaben- und Mädchenschulen. Berlin. Zu haben bei Rudolph Schultze, Rosengasse Nr. 53. Preis 20 Sgr. 2) Rothstein, die gymnastischen Freiübungen nach dem Systeme Ling's. 3te Auflage. Berlin, bei Schröder (H. Kaiser) 1860. Preis 20 Sgr. brosch. 3) Dessen die gymnastischen Rüstübungen nach Ling's System. Ebendaselbst. 1855. 20 Sgr. brosch. 4) Kloss, die Turnschule des Soldaten. Leipzig, bei J. J. Weber. 1860. 2 fl. 38 kr. brosch. 5) Kloss, das Turnen im Spiel. Dresden, bei Schönfeld. 1861. 42 kr. brosch. Die Anschaffung dieser in das Schulinventar aufzunehmenden Schriften auf Kosten der Lokalschulfonds wollen wir hierdurch genehmigen.

Nach vorstehenden Erörterungen nehmen wir schliesslich Behufs allseitiger Einführung der gymnastischen Uebungen in sämmtlichen Schulen unseres Verwaltungsbezirkes die bereitwillige, thätige und ausdauernde Mithülfe der Herren Oberamtmänner, Schulkommissare, Pfarrer, Bürgermeister und Schulaufseher hierdurch vertrauensvoll in Anspruch und sprechen die Erwartung aus, dass dieselben in Vereinigung mit den Lehrern einhellig dahin wirken werden, dass die gegen die mehrerwähnten Uebungen aus Unbekanntschaft mit dem Werth und Nutzen derselben etwa vorhandenen Vorurtheile beseitigt und schleunige und entschiedene Schritte zur Förderung dieser wichtigen Angelegenheit gethan werden. Insbesondere aber ordnen wir zu weiterer Veranlassung durch die

Schulkommissariate hierdurch an: 1) in jeder Schulgemeinde ist in der Nähe der Schule resp. des Ortes ein für die gymnastischen Uebungen der männlichen Schuljugend geeigneter freier Platz zu ermitteln und zweckgemäss herzurichten, dessen Grösse nach der Zahl der männlichen Schüler, welche gleichzeitig auf demselben geübt werden sollen, bemessen werden muss;

Anmerkung. Der Schülerzahl 60 entspricht ein Platz in Form eines Rechteckes von 80 Fuss Länge und 40 Fuss Breite.

2) zur Beschaffung der wenigen erforderlichen Geräthschaften können aus den Lokalschulfonds für je eine Schulklasse Beiträge bis zu 15 fl. geleistet werden;

3) ist in Bezug auf jede Schule sofort festzustellen und darüber bis zum 15. April an uns zu berichten, ob der Lehrer, und wo mehrere Lehrer an einer Schule fungiren, welche von ihnen die Leitung der gymnastischen Uebungen selbstständig, oder mit Hülfe dazu geeigneter Personen übernommen haben;

4) soll am Schluss des Sommersemesters von Seite der Lokalschulbehörde, wo immer möglich unter Zuziehung eines Sachverständigen, an einem schulfreien Nachmittage, eine vorher bekannt zu machende Prüfung in Betreff der vorgenommenen Uebungen gehalten und hierbei öffentlich denjenigen Schülern durch den Ortsbürgermeister Lob ausgesprochen werden, welche durch Fleiss und Gewandtheit bei diesen Uebungen sich ausgezeichnet haben;

5) soll für die Folge, also mit dem Jahre 1862 beginnend, in den Zeugnissen, womit die Knaben aus der Werktagsschule entlassen werden, ausdrücklich auch das bemerkt sein, ob der Betreffende in den gymnastischen Uebungen grosse, mittelmässige oder nur geringe Gewandtheit sich erworben hat;

6) ist durch die Herren Oberamtmänner die Opferwilligkeit der Communalbehörden Behufs Gewährung der Geldmittel in Anspruch zu nehmen, welche erforderlich sind, um jedes Jahr, oder doch alle zwei Jahre, einen bereits im Amte befindlichen, zur weitern Verbreitung und Förderung der Sache vorzüglich qualifizirten Lehrer ihres Bezirks an einem in dem Rescripte vom 10. September a. p. erwähnten, in den Seminarien abzuhaltenden, oder aus einem in der Central-Turnanstalt zu Berlin einzurichtenden kürzeren Cursus von etwa 6 Wochen Theil nehmen zu lassen und denselben dadurch in Stand zu setzen, in weitern Kreisen, zunächst innerhalb des Oberamtsbezirks, bei seinen Collegen anregend und hülfeleistend wirken zu können. Je mehr Lehrer an diesem Cursus in den nächsten Jahren Theil nehmen werden, um so eher wird es möglich sein, dem in der Elementarschule ertheilten gymnastischen Unterricht die erforderliche Erweiterung und Ergänzung dadurch geben zu können, dass mit der sonntagsschulpflichtigen männlichen Jugend eigentliche Turnübungen vorgenommen werden. Uebrigens aber haben wir nichts dagegen zu erinnern, wenn in Orten, wo solches ausführbar ist, diese Turnübungen mit der sonntagsschulpflichtigen Jugend in den Abendstunden an den Sonntagen vor Eintritt der Dunkelheit schon mit Beginn des nächsten Sommersemesters begonnen werden. Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem einen oder andern Cursus sind bis zum 1. September jeden Jahres an uns zu richten;

7) die gemeinschaftlichen Schul-Commissariate haben am Schluss des Sommersemesters zur Sache ausführlichen Bericht mit namentlicher Bezeichnung

derjenigen Lehrer ihres Bezirks an uns einzureichen, welche die Leitung der gymnastischen Uebungen mit besonders regem Eifer sich haben angelegen sein lassen — zugleich aber auch diejenigen uns namhaft zu machen, welche dabei wider Erwarten fahrlässig und unwillig sich gezeigt haben sollten.

Unter Voraussetzung einer umsichtigen Beurtheilung der Wichtigkeit der Sache sowohl in Bezug auf das Wohl des Einzelnen, als auf das Interesse des Staates erwarten wir von unsern gemeinschaftlichen Schul-Commissariaten, den Gemeindebehörden und Lokal-Schulcommissionen, dass sie mit umsichtsvoller Thätigkeit und Energie in dieser Angelegenheit vorgehen und gemeinsam dahin wirken werden, dass mit Beginn des nächsten Sommersemesters die gymnastischen Uebungen in sämmtlichen Schulen beginnen.

Sigmaringen den 6. März 1861. Königlich Preussische Regierung.

An die deutschen Turn-Vereine! Die deutsche Turnerschaft rüstet sich, in wenigen Wochen auf der Stätte, wo die Turnkunst zuerst gepflegt und begründet worden, in der Hasenhaide bei Berlin, ihre 50jährige Jubelfeier der Turnerei zu begehen. Mit diesem bedeutungsvollen Feste verbunden wird an dem Geburtstage des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn der Grundstein gelegt werden zu einem Denkmal, welches der Nachwelt davon Zeugniss geben soll, dass die Deutschen nicht den Mann vergessen haben, der in seinem Greisenalter sagte: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ Am 11. August wird in Berlin das allgemeine deutsche Turnfest und die Grundsteinlegung für Jahn's Denkmal begangen werden. Da ist es denn wohl an der Zeit, dass auch in Wort und Schrift des Mannes gedacht wird, an dessen Andenken sich das ganze Fest anschliesst, dass den Turngenossen ein Lebensbild von ihm und seinem Wirken gegeben, dass seine Thaten und sein Streben, sein Ringen und sein Leiden für die Turnerei und für das ganze deutsche Volk einmal wieder in das Gedächtniss zurückgerufen werden. Zu diesem Zwecke wird Anfangs August eine kleine Erinnerungsschrift: „Friedrich Ludwig Jahn, ein Lebensbild für das deutsche Volk von Wilhelm Angerstein, mit dem Medaillon-Portrait Jahn's, gezeichnet von G. Engelbach, geschnitten von C. Baum“, in der unterzeichneten Buchhandlung erscheinen, welche in verschiedenen Abschnitten Jahn's Jugend, Mannesalter und Greisenleben eingehend bespricht. Bei der Erzählung seiner Jugendgeschichte ist besonders auf seine leibliche und geistige Entwickelung; bei dem folgenden Abschnitte auf die Thätigkeit bei der Einführung der Turnkunst; auf die Wiederbelebung des gesunkenen Kraftbewusstseins der Deutschen in den Jahren 1811 bis 1813; auf die Wirksamkeit, die Jahn als Derjenige, welcher „die höchst gefährliche Lehre vom einigen Deutschland zuerst gepredigt“, entfaltet, auf die Verfolgungen, die er wegen seines Strebens erduldet, und endlich im dritten Abschnitte auf die Darstellung seines stillen Greisenlebens und auf seine letzte öffentliche Thätigkeit als Reichstagsmann in Frankfurt Rücksicht genommen. Das Schriftchen wird etwa 3 Bogen umfassen und in sauberem Umschlage zum Preise von fünf Silbergroschen (18 Kreuzer) ausgegeben werden. Damit den Turn-Vereinen Gelegenheit gegeben

werde, die Gedenkschrift nicht nur unter ihre Mitglieder, sondern auch unter die Kreise der Schulturner zu verbreiten, wird die Verlagshandlung den Parthiebezug dadurch unterstützen, dass sie 8 Exemplare zu 1 Thlr., 16 Exemplare unter Hinzufügung eines Frei-Exemplars zu 2 Thlr., 24 Exemplare unter Hinzufügung dreier Frei-Exemplare zu 3 Thlr. versendet. Um die Auflage annähernd bestimmen zu können, bitten wir um Ihre rechtbaldige Bestellungen durch die Ihnen zunächst gelegene Buchhandlung. Diejenigen Vereine, welche keine buchhändlerischen Beziehungen haben, wollen den angebogenen Bestellzettel gefälligst unfrankirt direct zur Post geben; die Zusendung der Exemplare erfolgt dann ebenfalls direct zur Post unter Nachnahme des Betrages. Ihren recht zahlreichen Bestellungen entgegensehend hochachtungsvoll ergebenst Haude- & Spener'sche Buchhandlung (F. Weidling), Bernburger Strasse 30. Berlin, den 1. Juli 1861.

Das allgemeine deutsche Turnfest in Berlin. Die Vorbereitungen zu dem diesjährigen deutschen Turnfest in Berlin sind jetzt so weit gediehen, dass wir den Turngenossen, welche demselben ihre Theilnahme schenken werden, nachstehende Mittheilungen machen und dadurch zugleich auf mancherlei an uns gerichtete Fragen antworten können: Der Berliner Turnrath ist mit der Staatsregierung in Verbindung getreten, um die Erlaubniss zur Abhaltung des Festes zu erlangen; und wenn dieselbe auch noch nicht förmlich gegeben worden, so ist doch von hochstehenden und maassgebenden Personen die Zusicherung ertheilt, dass voraussichtlich der Feier des Turnfestes in seinem ganzen Umfange Nichts entgegenstehen würde. Es ist ausserdem mit den Directionen aller deutschen Eisenbahnen unterhandelt, um eine Ermässigung der Fahrpreise für die nach Berlin kommenden Turner zu bewirken. Sobald die Bescheide der Eisenbahn-Directionen vollzählig eingegangen sind, werden wir das Resultat derselben durch die Turn-Zeitung bekannt machen. Ferner werden wir zu bewirken suchen, dass unsere Ortspolizei die den Turnern von den Turnvereinen gegebenen Legitimationen, Turnkarten, Turnpässe u. dgl. als genügende Legitimation unserer turnerischen Gäste gelten lässt, und weder Passkarten, noch irgend welche sonstige Ausweise fordert. Wir werden uns bemühen, für unsere Gäste eine möglichst grosse Anzahl freier Quartiere zu beschaffen, doch wird es bei den Wohnungsverhältnissen unserer Stadt nicht möglich sein, für alle Gäste freies Quartier bereit zu halten. Wer daher hier Verwandte oder Freunde hat, die ihm ein Unterkommen gewähren können, oder wessen Verhältnisse es möglich machen, für sein Unterkommen selbstständig zu sorgen, wird gebeten, die von uns beschafften Quartiere anderen Gästen zu überlassen, die sich nicht in jenem günstigeren Falle befinden. Auch wird es nicht möglich sein, für die Bequemlichkeit unserer Gäste in den bereit gehaltenen Quartieren in grossem Umfange zu sorgen; wir können nur bescheidenen Ansprüchen genügen, hoffen aber, dass die turnerische Einfachheit unserer Gäste sich an der, wenigstens mit freudigem Herzen gebotenen, Einfachheit der Quartiere genügen lassen werde. Am Freitag, den 9. August und am Morgen des Sonnabends, des 10. August, werden auf allen Bahnhöfen Berlins Deputationen der Berliner Turner bereit sein, die ankommenden Gäste in Empfang zu nehmen. Dieselben werden zu einem Einquartierungsbureau

geführt, von denen sich je eines in der Nähe jedes Bahnhofes befinden soll. In dem Bureau geschieht die Einzeichnung der Turner in die Festliste, dort empfangen sie ihr Quartier, die Festkarte, deren Vorzeigung zur Zulassung zu allen einzelnen Vorgängen des Festes berechtigt, eine Festschleife (ein schwarz-roth-goldenes Band, welches, im Knopfloche getragen, die Festtheilnehmer äusserlich kennzeichnet; nur wer diese Schleife trägt, wird zur Theilnahme an den Festzügen zugelassen). Zugleich hat jeder Theilnehmer am Feste bei seiner Meldung im Quartierbureau einen Festbeitrag zu zahlen, den wir, mit Rücksicht auf die uns erwachsenden sehr bedeutenden Festkosten, für jeden unserer Gäste auf einen Thaler festgesetzt haben. Wir sind bei den Regierungsbehörden und unserer Stadtverwaltung um Gewährung einer namhaften Summe als Zuschuss zu den Festkosten eingekommen; wenn uns dieser Zuschuss gewährt wird, so können wir die Festbeiträge der Einzelnen merklich herabsetzen. Weiteres hierüber werden wir nach eingegangenem Bescheide der Behörden veröffentlichen. Als Sammelplatz der Turner gilt für die ganze Zeit des Festes die Centralfesthalle, als welche der Renz'sche Circus in der Friedrichsstrasse hergerichtet werden wird; als Aufstellungsplatz der Festzüge wird das Exercirhaus in der Karlsstrasse benutzt werden, in welchem auch bei Regenwetter das grosse beabsichtigte Schauturnen stattfinden würde. Am ersten Tage des Festes wird die Grundsteinlegung zum Jahn-Denkmal vor sich gehen. Trotzdem einzelne Stimmen, auch aus Berlin, sich gegen das Denkmal ungünstig ausgesprochen haben, ist doch die Theilnahme der weit überwiegenden Mehrzahl aller deutschen Turner für dasselbe so einmüthig rege, dass die Verwirklichung eines würdigen Standbildes unseres Turn-Vaters nicht gar lange auf sich warten lassen wird. Als Platz für die Aufstellung ist einstimmig von dem Denkmal-Ausschusse der schöne jetzige Turnplatz in der Hasenhaide gewählt worden. Aufrufe zu Sammlungen für das Denkmal, welche an alle deutschen Turn- und Handwerker-Vereine, Zeitungs-Redactionen und Schuldirectoren gesandt werden sollen, sind eben im Drucke begriffen und werden in Kurzem zur Versendung kommen. Trotzdem bis jetzt noch kein besonderer Aufruf zu Sammlungen ergangen ist, hat sich die Bereitwilligkeit der Turngenossen zur Mithülfe schon vielfach dadurch gezeigt, dass Beiträge für das Denkmal aus verschiedenen Gegenden Deutschlands bei uns eingegangen sind. Ueber den Empfang dieser Beiträge werden wir später durch Veröffentlichung des Namens der Geber in der Turn-Zeitung und einigen anderen Zeitungen quittiren. Da sich mit dem Plane der Aufstellung eines Erz-Standbildes Jahn's, wie wir ihn hegen, auch der von Dürre angeregte Vorschlag, die Turner Deutschlands sollten aus Gebirgsstücken ihrer Heimathsberge ein Turndenkmal thürmen, in Verbindung bringen lässt, indem ja die Steine um den Fuss des Denkmals künstlerisch gruppirt werden könnten, dass es schiene, als sei der Turnvater aus dem Felsen hervorgestiegen, so ersuchen wir diejenigen Turnvereine, welche sich dem Dürre'schen Vorschlage anschliessen wollen, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, um einen Gebirgsblock nach Berlin senden zu können, wenn wir um die Uebersendung bitten werden. Zu dem am zweiten Tage des Festes stattfindenden Schauturnen bearbeiten wir eine ausführliche Turnordnung, die wir (hauptsächlich die von ganzer grosser Masse auszuführenden Freiübungen)

noch besonders veröffentlichen werden. Am dritten Tage des Festes findet in der Festhalle eine Turnberathung statt. Zu derselben hat jeder mit Festkarte versehener Turner Zutritt. Bei Abstimmungen scheint es uns jedoch nothwendig, nur Diejenigen als stimmfähig gelten zu lassen, welche als stimmfähige Vertreter der Vereine, denen sie angehören, legitimirt sind; und damit die deutsche Turnerschaft bei den Abstimmungen möglichst gleichmässig vertreten sei, bitten wir alle Turnvereine, auf je 30 ihrer Mitglieder einen stimmfähigen Vertreter abzuordnen. Turnvereine, die noch nicht 30 Mitglieder zählen, würden immerhin auch durch eine Stimme vertreten sein müssen. Ferner ersuchen wir die Turnvereine, uns spätestens bis zum 20. Juli schriftlich mitzutheilen, wie viele ihrer Mitglieder als Gäste nach Berlin kommen, und wie viele als stimmfähige Vertreter der Vereine kommen würden. Ebenso bitten wir, uns bis zu genanntem Tage für die Berathung Anträge, Fragen, Mittheilungen u. dgl. zuzusenden, damit wir das Eingegangene noch auf die Tagesordnung des Turntages setzen können. Alle Briefe und Zusendungen bitten wir zu adressiren an: Dr. med. Eduard Angerstein, Vorsitzenden des Berliner Turnrathes, Berlin, Rosenthaler Strasse Nr. 72a., oder an den Buchhändler Ernst Bär, zweiten Schriftführer des Berliner Turnrathes, Berlin, Anhaltische Strasse Nr. 11.

Endlich theilen wir in Kurzem das Festprogramm, wie es bis jetzt feststeht, mit:

Freitag, 9. August. Vortag des Festes. Empfang der Gäste. Am Abend Vorfeier in der Festhalle.

Sonnabend, 10. August. Morgens 8 Uhr: Sammlung in der Festhalle. Aufstellung zum Festzuge im Exercirhause in der Karlsstrasse. Festzug nach dem Turnplatze in der Hasenhaide. 11 Uhr: Grundsteinlegung zum Jahn-Denkmal daselbst. 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen in einem Locale der Hasenhaide. 1½ Uhr: Rückzug zur Festhalle. 3 Uhr: Extrafahrt per Eisenbahn nach Spandau, Gang in den Grunewald, Aufenthalt daselbst bis zum Abende, Rückzug über das grosse Bierlocal zum «Spandauer Bock», nach Belieben der Einzelnen zu Fuss.

Sonntag, 11. August. Nachmittags 2½ Uhr: Sammlung in der Festhalle, Aufstellung des Zuges im Exercirhause. 4 Uhr: Festzug nach dem Schauturnplatze bei Moabit. 5 bis 7 Uhr: Schauturnen. Abends 8 Uhr: Gemeinsames Festmahl in einem Moabiter Locale.

Montag, 12. August. Morgens 9 Uhr: Turntag in der Festhalle. Abends 6½ Uhr: Festvorstellung in einem Berliner Theater: Lebende Bilder, Scenen aus der deutschen Geschichte darstellend, Declamationen, Gesänge. Schluss des Festes: Poetischer Abschiedsgruss an die Gäste.

Nachträglich bemerken wir noch, dass am Dienstag, den 13. August, eine Probe-Uebung der Berliner Feuerwehr veranstaltet werden soll, um den uns besuchenden Mitgliedern von Turner-Feuerwehren auch nach dieser Seite hin einige Befriedigung zu geben. — Schliesslich bitten wir, von obigen Mittheilungen vorläufig Kenntniss zu nehmen und etwaige darauf bezügliche Ausstellungen und Bemerkungen uns recht bald zugehen zu lassen, damit wir in

den Stand gesetzt werden, in möglichst kurzer Zeit ein endgültiges, nach allen Seiten hin befriedigendes Programm mitzutheilen.

Berlin, den 15. Juni 1861. Der Berliner Turnrath.
Ed. Angerstein.

Aufruf zu Sammlungen für ein Denkmal des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn in Berlin. Dem Sänger, der einst das deutsche Volk begeisterte, die Bande fremdländischer Unterdrückung abzuschütteln, der die Helden des Freiheitskrieges, die Einigung aller deutschen Stämme besang, Ernst Moritz Arndt; ferner dem Manne des Raths und der That, dem gefürchtetsten Gegner des gallischen Eroberers, dem Retter Deutschlands aus der Schmach der Fremdherrschaft, dem Freiherrn von Stein, errichtet man Denkmale, um ihr Andenken zu ehren und das gegenwärtige und die kommenden Geschlechter zu männlicher Pflichterfüllung anzuspornen.

Sollte aber des Mannes vergessen werden, der als dritter zu jenen zweien gehört: Friedrich Ludwig Jahn, der wie sie für des Vaterlandes Befreiung, Kräftigung und Einigung gewirkt, der wie sie für seine vaterländischen Bestrebungen von dem Feinde des Vaterlandes geächtet wurde?

Friedrich Ludwig Jahn, aufgewachsen in einer Zeit deutscher Zerrissenheit und Schwäche, unternahm es, zum ersten Male den Deutschen zu zeigen, dass sie ein Volk sein könnten und müssten. Sein «deutsches Volksthum» warf einen Funken in die erschlafften Massen, der gewaltig zündete. Der Mann, der aus Trauer über Deutschlands Schmach und Schwäche nach der Niederlage bei Jena schon als Neunundzwanzigjähriger ergraute, unternahm es als ein Einzelner, als rastlos Wandernder im gedehmüthigten Vaterlande die Geister auf die Zeit der Wiedererhebung zu ermuthigen, jener Schwäche entgegen zu wirken und Männlichkeit der deutschen Jugend wiederzugeben. Er ward vor Allen der Erwecker und Gründer des volksthümlichen deutschen Turnens, der zuerst die Leiber der Knaben und Jünglinge stählen wollte, ihnen Freude einflösen an männlich harter Arbeit, Lust an Entbehrung, Kraftgefühl und Muth, um sie dann tüchtig zu machen, mit der wiedergewonnenen Männlichkeit des Mannes edelste Güter, Freiheit und Selbstständigkeit, zurückzugewinnen und zu schützen.

Er gründete 1811 den ersten öffentlichen deutschen Turnplatz in der Hasenhaide bei Berlin, der bald von Tausenden wiederhallte, die im Kraftgefühl und regsamen Spiele jubelten, der seine Jünger in alle Gauen Deutschlands aussandte, um überall den Samen der neuen Männlichkeit und Deutschheit zu säen.

Und als es galt, in's Feld zu ziehen gegen die Unterdrücker, da war der alte Meister einer der Ersten, die sich in Breslau einfanden, um sich den Vaterlandsvertheidigern anzureihen, und der durch sein Wort und Beispiel die Turner unter den vaterländischen Fahnen sammelte.

Der Same, den er einst streute, ist jetzt aufgegangen zu einem weiten Aehrenfeld. Sein Streben, Mannheit und Wehrhaftigkeit im Volke zu pflanzen, früher so oft verkannt und von Vielen verdammt, hat in unseren Tagen, nachdem der Dulder aus unserer Mitte geschieden, im ganzen Vaterlande, bei Regierungen und Volke, die vollste Anerkennung gefunden.

Wer erkennt es nicht als eine heilige Pflicht des deutschen Volkes an, das Andenken des Turnvaters zu ehren, und ihn der Nachwelt in einem würdigen Denkmale immer gegenwärtig zu halten? —

Doch Jahn's Bedeutung und Verdienst beruht nicht allein in der Begründung des Turnwesens. Er war vor Allem ein deutscher Mann, ein Mann des Volkes, der den Gedanken der Einigung Deutschlands, nach welcher gegenwärtig alle deutschen Stämme ringen, zuerst in's Volk warf, und der am Ende seines Lebens mit Recht von sich sagen konnte:

«Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.» —

Turner, Turnfreunde, Freunde des Vaterlandes und Volkes haben zu Berlin den unterzeichneten Ausschuss gewählt, dass er die Errichtung eines Denkmals für F. L. Jahn vorbereite und ausführe. Die Hasenhaide bei Berlin, wo Jahn seine weitgreifende Wirksamkeit zuerst und am meisten entfaltete, dürfte wohl die angemessenste Oertlichkeit für das Denkmal sein.

Wer dann nach Berlin kommt und dessen Merkwürdigkeiten beschaut, wird, wenn er das grosse Siegesdenkmal auf dem Kreuzberge bewundert hat, welches die ruhmreichen Schlachten des Freiheitskrieges verewigt, auch hinüber gehen in die nahe Hasenhaide, um das Standbild des Mannes zu schauen, der jene Schlachten mitkämpfte, der mit Wort und That geholfen, jene Siege zu erringen. — —

Helfe nun Jeder, dass das Werk in einer des Mannes und des Volkes würdigen Weise ausgeführt werden könne. Turner, Turnfreunde und Alle, die Volk und Vaterland lieben, mögen ihre Gaben spenden. Auch das kleinste beigetragene Scherflein ist geeignet, das Werk zu fördern. Darum betheilige sich der turnende Knabe, jeder deutsche Jüngling, der Mann und der Greis!

Zur Erreichung des Zweckes wünschen wir, dass sich in allen Städten des grossen Vaterlandes und so weit die deutsche Zunge klingt, Zweigvereine bilden, und sich mit dem unterzeichneten Ausschuss in Verbindung setzen. Besonders wäre auch zu wünschen, dass sich die Directoren von hohen und niederen Lehranstalten der Sammlung von Beiträgen unter ihren Schülern unterzögen.

Beiträge werden vorzugsweise von dem mitunterzeichneten Schatzmeister des Ausschusses, Hrn. Heyl d. Aelt., Charlottenstrasse No. 67 im Comptoir, in Empfang genommen, doch ist auch jedes der unterzeichneten Mitglieder zur Entgegennahme bereit. Berlin, den 18. Juni 1861.

Der Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Fr. L. Jahn. Vorsitzender: v. Pfuel, General der Infanterie a. D.; Stellvertreter des Vorsitzenden: Kerst, Geheimer Regierungsrath z. D.; Schriftführer: Dr. Angerstein, pract. Arzt; Stellvertreter des Schriftführers: Busse, Privatgelehrter; Schatzmeister: Heyl d. Aelt., Stadtverordneter, Charlottenstrasse 67 im Comptoir; Stellvertreter des Schatzmeisters: G. Keibel, Kaufmann, Stralauerstr. 52; August, Dr., Gymnasial-Director; Engelbach, Maler; A. Fischer, Bildhauer, Professor; Haussmann, Cand. med., Vorsitzender des akademischen

Turnvereins; Kluge, Vorsteher einer Turnanstalt; Knoblauch, Baurath; Kochhann, Stadtverordneter; Marggraff, Schulvorsteher, Stadtverordneter; Masmann, Dr., Professor; Möller, Bildhauer; Schulze, Stadtschulrath; Voigt, Dr., Realschullehrer; Zabel, Dr., Redacteur.

Aufruf zum zweiten allgemeinen deutschen Turnfest zu Berlin am 10., 11., 12. August 1861. An die deutsche Turnerschaft: Die Unterzeichneten haben sich zum Fest-Ausschuss für das zweite allgemeine deutsche Turnfest vereint, welches am 10., 11. und 12. August d. J. zu Berlin abgehalten werden soll. Sie laden hierdurch die gesammte deutsche Turnerschaft zu zahlreicher Theilnahme an dem volksthümlichen Feste ein, durch welches das 50jährige Bestehen des deutschen Turnens und das Andenken an den Begründer der Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, gefeiert werden soll. — Auf, Ihr deutschen Jünglinge und Männer, die Ihr auf deutschen Turnplätzen Kraft und Mannheit zu erringen und zu bewahren bemüht seid, sammelt Euch zu dem Jubelfeste Eurer edlen Sache in einmüthiger Freude und zeigt dem deutschen Volke, wie Ihr durch die Turnerei zu Einheit, Kraft und Vaterlandsliebe erhoben worden. Möge durch Eure zahlreiche und rege Theilnahme ein grosses würdiges Fest bereitet werden, möge gestärkt durch dieses Fest die Turnkunst noch frischer und blühender im ganzen Vaterlande gedeihen, und möge endlich diese Blüthe des Turnens dem deutschen Vaterlande Heil und Segen bringen!

Die Turner, welche zum Feste nach Berlin kommen werden, ersuchen wir, ihre Ankunft bis zum 20. Juli d. J. dem Berliner Turnrath anzuzeigen. Berlin, den 10. Juli 1861.

Der Fest-Ausschuss: Eduard Angerstein aus Berlin, Wilhelm Angerstein aus Köln a/R., E. Bär aus Berlin, Böttcher aus Görlitz, Boppenhausen aus Cassel, Bräuer aus Zwickau, Buhl aus Gmünd, Busse aus Berlin, Felsing aus Darmstadt, Fleischmann aus Berlin, Friedländer aus Elbing, Friedrich aus Dresden, Th. Georgii aus Esslingen, Ferd. Götz aus Leipzig, Heck aus Stuttgart, Jacobi aus Hamburg, Kallenberg aus Stuttgart, Kirchner aus Schwerin, Lion aus Bremerhaven, Metz aus Hannover, Mittermaier aus Heidelberg, Rakow aus Bremen, Ravenstein aus Frankfurt a/M., Rödelius aus Breslau, Schreber aus Leipzig, Siegemund aus Berlin, Stoy aus Jena, Voigt aus Berlin, Wiemann aus Stettin.

Stettin, 27. Juni. Auf das Gesuch des Turn-Vereins um den Consens zur Erbauung einer Turnhalle im ersten Festungs-Rayon Seitens des Kriegsministeriums ist heute ein günstiger Bescheid eingetroffen, welcher, in Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck, den Bau ausnahmsweise gestattet.

Berlin, 22. Juli. Auch für diesen Winter wird an der hiesigen Central-Turnanstalt wieder ein Extra-Cursus für Offiziere eingelegt werden, und es sollen nach der «V. Z» diessmal vorzugsweise die Kavallerie und Artillerie hierbei berücksichtigt werden, welche bisher wegen des dringenden Bedürfnisses der Infanterie für deren gymnastische Ausbildung in Hinsicht der Lehrer für diesen Dienstzweig noch ziemlich vernachlässigt waren. Zunächst geht, wie man vernimmt, die Absicht der Regierung in dieser Angelegenheit dahin, für jedes Infanterie- oder Kavallerie-Regiment und jede Artillerie-Brigade mindestens einen Offizier als Lehrer und per Bataillon einen Unteroffizier als Hülfslehrer

für die gymnastischen Uebungen auszubilden, doch wird späterhin die Zahl der Einen wie der Andern bis auf die einzelnen Bataillone und Compagnien erweitert werden.

Dresden, im Juli. Bei der hiesigen Turnlehrer-Bildungsanstalt ist für den Herbst wieder ein vierwöchentlicher Nachhülfecursus für solche Lehrer ausgeschrieben, welche mit dem Turnunterrichte an den Schulen in der Provinz betraut werden sollen und dafür noch der weiteren Vorbereitung bedürfen. Es wird beabsichtigt, mit diesem Cursus den Lehrern eine Anschauung von der Gestaltung des pädagogischen Turnunterrichts und eine vorwiegend praktische Anleitung zur Erklärung desselben zu geben.

Verhandlungen der pädagogischen Section der 19. Philologenversammlung zu Braunschweig, (im September 1860) (Schluss). Dagegen machte Wendt geltend, dass man, wenn man die Wehrhaftigkeit betone, doch auch einen allgemeinen Beruf aller im Auge habe; Mediciner, Theologen u. s. w. seien einzelne, aber alle seien Bürger des Staates und als solche Krieger; man müsse die Jugend frühzeitig in den Waffen üben und in ihr den militäririchen Geist erwecken und nähren. Nach dem Wendt-Eckstein's Frage, ob er an die Einführung von etwas Aehnlichem, wie die schweizerischen Kadetteninstitute seien, denke, bejaht hatte, erklärte dieser die Einführung derselben, möchten sie noch so vortrefflich sein, bei uns für unräthlich zu halten, und drang auf die Trennung der militärischen Seite von der Turnfrage, da die pädagogische Bedeutung derselben dadurch wesentlich beeinträchtigt werde. Dem Vermittlungsvorschlage des Propst Müller, der Thesis beizufügen: auch Förderung der Wehrhaftigkeit, setzte Lechner entgegen, dass das von ihm mit gutem Bedacht gesetzte Wörtchen „zunächst“ eben besage, dass andere Rücksichten nicht ausgeschlossen seien; in Betreff eines Antrags von Professor Dr. Kühnast aus Rastenburg: die Worte „wie bei den humanistischen Studien“ zu streichen, weil sie Meinungsverschiedenheiten hervorzurufen geeignet seien, erwiederte er, dass die Worte nur zur Erläuterung seiner Grundansicht dienen sollten, um namentlich Dem vorzubeugen, dass das Turnen nicht, wie wohl geschehen sei, in blosses Exerciren ausarte. Hierauf wurde bei der Abstimmung Punkt 4 Uhr einstimmig angenommen.

Zur Begründung seines fünften Satzes erwähnte Lechner nur, dass noch in manchen Ländern, wie es in Bayern, und manchen Schulen das Turnen nur facultativ sei, dass es aber obligatorisch werden müsse, wenn es auf das Erwachsen eines kräftigen Geschlechts den vollen Einfluss üben solle. Nachdem die erwähnte Thatsache noch von mehreren Seiten bestätigt war, wurde der Satz einstimmig angenommen.

Zur Begründung seines oben erwähnten Antrags erinnerte Wendt daran, dass das Turnen eine politische und eine pädagogische Seite habe, und dass die Lehrer bedenken müssten, wie sie zuerst Bürger und dann Erzieher seien, also die politische Seite nicht zu vergessen hätten; es sei Thatsache, dass das Turnen häufig in eine Einübung von Kunststücken ausarte, und das praktische und ideale Ziel der Jugend gar nicht zum Bewusstsein komme; das ideale Ziel aber sei die Wehrhaftigkeit des Mannes, die Kraft zur Vertheidigung des

Vaterlandes; von einer sklavischen Nachahmung der schweizerischen Kadetteninstitute kann keine Rede sein, aber lernen müsse man auch von ihnen, das Princip derselben könne man annehmen. Prof. Langbein aus Stettin, der bekanntlich in der pädagogischen Revue den militärischen Uebungen immer kräftig das Wort geredet hat, macht bemerklich, wie seiner Erfahrung nach die Uebungen nach der Methode von Spiess in den Altersklassen bis zu 14 und 15 Jahren das vollste Interesse fänden, dann aber die Theilnahme für dieselbe lauer werde; gerade für die Schüler der oberen Klassen hätten sich ihm die militärischen Uebungen trefflich bewährt Hasper machte geltend, dass hier in einer Gymnasiallehrerversammlung nur die pädagogische Seite des Gegenstandes in's Auge zu fassen sei. Lechner bemerkte gegen Wendt, es sei eben das Verdienst von Ad. Spiess, dass er die Gaukelstücke aus dem Turnen verbannt und demselben ein ideales Ziel, die allseitige harmonische Ausbildung des Körpers, welche doch die Wehrhaftigkeit mit in sich enthalte, gesteckt habe; gegen Langbein-Spiess'sche Methode schliesse das Riegenturnen mit selbst gewählten Vorturnern nach Jahn — Eiselenscher Weise nicht aus und dies könne für die oberen Klassen angewandt werden; seine Erfahrung sei übrigens, dass die Frei- und Ordnungsübungen auch von erwachsenen Schülern selbst von Primanern mit grösstem Interesse betrieben würden. Hirsche stimmte zwar Lechner über das in der Spiess'schen Methode enthaltene militärische Element bei, glaubte aber, dass jedenfalls die militärischen Frei- und Ordnungsübungen, für welche das vor zehn Jahren erschienene Büchlein von Langbein ein trefflicher Wegweiser sei, aufgenommen werden müssten. Als Wendt die Remerkung machte, dass es ihm nothwendig scheine, auch den Gebrauch der Schiesswaffen die Jugend zu lehren, erhoben sich viele Stimme mit Nein! Nein! worauf er erklärte von Specialitäten, über die man sich nicht einigen werde, abzustehen, aber das allgemeine, die Verbindung des Turnens mit militärischen Uebungen, festzuhalten. Für Wendt stellte Hüser die Bemerkung auf, dass die militärischen Uebungen nicht nur eine politische, sondern auch eine pädagogische Bedeutung hätten, indem durch sie der Knabe Gehorsam lerne; trete nun dazu noch ein politischer Vortheil hinzu, warum wolle man ihn verschmähen? Die Erkaltung des Interesses für das Turnen in den oberen Klassen bestätigte er, glaubte aber dieselbe nicht aus dem Systeme sondern aus andern bei den Schülern der oberen Klassen dominirenden Interessen, dem Gedanken an die Maturitätsprüfung und dergl., herleiten zu müssen.*)

*) Auch Ref. hat die Erfahrung gemacht, dass in den oberen Klassen die Theilnahme für das Turnen abnimmt. Den Grund davon kann er nicht in dem für das Maturitätsexamen allein in Anspruch genommenen Interesse finden — dem Maturitätsexamen wird von gewissen Seiten gern Alles in die Schuhe geschoben; gerade die geistige Anstrengung weckt das Bedürfniss nach Ausarbeitung des Körpers, — sondern in dem in der Jugend liegenden Trieb nach Unabhängigkeit und freier Selbstbestimmung, der sich dem gegenüber am stärksten geltend macht, worin er nicht einen nothwendigen Unterricht, sondern eine Erholung findet. Die gegentheiligen Erfahrungen beweisen erst dann, wenn die Spiess'sche Methode vom achten Jahre an ununterbrochen geübt worden ist. Es ist diess ein Punkt, welcher der Aufmerksamkeit einsichtsvoller Turnlehrer und erfahrener Lehrer zur Beachtung wohl zu empfehlen ist.

hafteres Wesen erweckt werde, und so dereinst unser gesammtes deutsches Volk wie ehedem darstelle ein herrliches Bild hoher deutscher Rüstigkeit und Wehrhaftigkeit, ein Volk, geschickt und fertig zu allen Anstrengungen und Anforderungen, welche das Leben zu jeder Zeit und an jeden Einzelnen stellt und stellen muss.

Was die angeregte Frage selbst anlangt, so wird sich dieselbe am geeignetsten also übersehen lassen, dass wir zuerst einen Blick auf die Anforderungen werfen, welche an den Lehrer in seiner Eigenschaft als Turnlehrer überhaupt gestellt werden müssen, und sodann den Weg bezeichnen, auf welchem er am Sichersten zu der erforderlichen Turnbildung gelangen kann.

Die zur Verhandlung gestellte Frage setzt schon in ihrer Fassung eine enge Verbindung der Turnanstalt mit der Schule voraus. Es ist auch offenbar, dass alle Erfolge der Turnanstalt sich verdoppeln müssen, sobald die Schule zu dem gemeinsamen Zwecke mitwirkt. Die Turnanstalten können nicht als vereinzelte Anstalten neben der Schule hergehen, sondern das Turnen der Schuljugend muss ein mit der Schule verbundenes sein. Dieses engere Verhältniss von Schule und Turnplatz wird am Einfachsten hergestellt durch die Lehrer der Schulen, oder durch solche Turnlehrer, welche inmitten der Schule und ihres Wirkungskreises stehen, denen also ein vollständiger Ueberblick über die Ziele und Aufgaben derjenigen Schule zusteht, an der sie auch die turnerische Ausbildung der Zöglinge zu verfolgen haben. Nur solche Turnlehrer, welche ihre Wirksamkeit als Theil des grossen Erziehungswerkes auffassen, werden die rechte Verbindung der Turnplatzes mit der Schule herstellen und die körperliche Ausbildung der Jugend in das richtige Verhältniss zu ihrer geistigen und sittlichen zu setzen wissen.

Ob der Turnlehrer auch noch in irgend anderen Unterrichtsfächern bei der Schule thätig ist, wird ganz von dem Umfange seines Wirkungskreises und seiner wissenschaftlichen oder technischen Befähigung abhängen.

Unter Umständen könnte seine Turnlehrerwirksamkeit an einer Schule so bedeutend sein, dass er kaum noch mit anderen Unterrichtsstunden zu belasten wäre. Wenn ihn Neigung oder Befähigung zur Uebernahme des einen oder des anderen Lehrfaches geschickt machen, so wird das gewiss nur geeignet sein, ihn bei der Schule in das rechte Verhältniss zu setzen und seine Thätigkeit vor jeder Einseitigkeit zu bewahren. In den meisten Fällen wird auch aus finanziellen Gründen die Verbindung des Lehramtes mit dem Turnlehreramte als wünschenswerth und nothwendig erscheinen.

Wie jedoch nicht jeder Lehrer der Schulen als solcher zur Uebernahme des Turnunterrichts geeignet ist und darum auch im Allgemeinen nicht jeder Lehrer verpflichtet werden kann, Turn-

unterricht zu ertheilen, so kann auch der Fall eintreten, dass Nichtlehrer, denen sonst der erforderliche Bildungsgrad nicht abgeht, um in das richtige Verhältniss zur Schule treten zu können, sich mehr wie jeder andere Lehrer als geeignet erweisen, an einer Schule eine recht erspriessliche Wirksamkeit als Turnlehrer zu übernehmen und derselben nach allen Seiten hin die erforderliche Geltung zu verschaffen.

Ueber die Anforderungen, welche an den Turnlehrer an Schulen zu stellen sind, hat man bereits gewisse Normen gelten lassen, zu denen schon Jahn in dem trefflichen Artikel „Turnlehrer“ S. 215 in seiner „deutschen Turnkunst“ die Grundzüge gab. Zur rechten Ausfüllung der Stelle eines Turnlehrers gehören nicht blos Autorität und Sachkenntniss, sondern auch ganz besonders Liebe zur Jugend, innige Vertrautheit mit ihrem Character und viel Hingebung. „Unter allen Lehrern der Jugend hat ein Turnlehrer den schwersten Stand“ sagte schon Jahn, und in der That ist die Aufgabe nicht leicht, eine zahlreiche muntere Jugend voller Lebensdrang mit moralischer Würde, Einsicht und umfassender Sachkenntniss zu leiten. Darum kann nicht genug hervorgehoben werden, dass der Turnlehrer zuerst und vor allen Dingen Erzieher sein soll. Nur dann wird er seine Stellung an irgend welcher Schule richtig begreifen und sich nicht auf den einseitigen Standpunkt eines Meisters körperlicher Uebungen stellen.

Es ist aber nicht genug, dass der Turnlehrer ein gereifter und fester Mann sei; es dürfen ihm auch körperliche Kraft und Rüstigkeit nicht abgehen.

Ein Lehrer, welcher kränkelt, namentlich brustschwach, brustkrank oder halsleidend ist, mag ja von diesem Berufe abstehen, denn das Turnlehreramt ist ein beschwerliches und unter Umständen ein gesundheitaufreibendes Amt.

Was nun die spezielle Fachkenntniss anlangt, welche vom Turnlehrer gefordert werden muss, so wird sich dieselbe auf eine umfassende Einsicht in die inneren Gesetze der Turnkunst beziehen müssen, welche der Hauptsache nach ein Kennen und Können voraussetzen. Das Turnen ist ebensowohl eine Kunst, wie eine Wissenschaft. Wenn das Turnen auf der einen Seite eine Reihenfolge von Leibesübungen und mannigfachen Bewegungsformen umfasst, welche der Turnlehrer beherrschen muss, so ist diese Lehre von den äusseren Leibesfertigkeiten doch noch keineswegs ausreichend. Die einzelnen Fertigkeiten leiblicher Bewegung müssen erst mit Rücksicht auf den gemeinsamen Zweck — den Leib zum Dienste des Geistes gleichmässig auszubilden — principmässig ausgewählt, geordnet, entwickelt, vervollständigt und zu einem Ganzen von innerer und äusserer Zweckgemässheit verarbeitet und unterrichtlich gestaltet werden.

Einsicht in die Natur und die Gesetze der Bewegung, sowie in die Beschaffenheit des jugendlichen Organismus und dessen Entwickelung, muss vom Turnlehrer vorausgesetzt werden, so dass sich für ihn ein ziemlich weites Capitel einer pädagogischen Turnlehre ergiebt, welche die Kenntniss der Turnkunst nach ihrer erzieherischen und methodischen Behandlung und besonders auch nach ihrer stichhaltigen diätetischen Verwendung umfasst. Alles, was diese theoretische Seite der Turnlehrerbildung betrifft, würde sich etwa in folgenden Punkten zusammenstellen lassen:

1) in Bezug auf Turnlehre und Turnkunst: Bekanntschaft mit dem Zwecke und der Geschichte der Gymnastik, mit der Literatur und Methodik derselben, sowie mit den physiologischen Wirkungen der hauptsächlichsten Turnübungen;
2) in Betreff der Anthropologie als Hülfswissenschaft der Turnkunst würden sich die Kenntnisse zu erstrecken haben auf:

a) allgemeine Knochenlehre, Zusammensetzung des Knochengerüstes und der daraus sich ergebenden Bewegungsmöglichkeiten;
b) Uebersicht des willkürlichen Muskelsystems und Anschauung von der Lage und von der Wirksamkeit der zur willkürlichen Bewegung dienenden Muskeln;
c) allgemeine Kenntniss vom Bau, von der Lage und von den Functionen der Brust- und Unterleibsorgane;
d) das Allgemeinste von der Einrichtung und von der Function des Nervensystems,
e) allgemeine Diätetik;
f) gymnastische Behandlungsweise der häufigst vorkommenden einfachen Krankheitsfälle und Erkennung und Vorbeugung derselben.

Was die praktische Ausbildung des Turnlehrers anlangt, so bezieht sich dieselbe auf eigene turnerische Fertigkeit und auf Lehrgeschick oder die Kunst, grössere und kleinere Schülerabtheilungen in den ihnen angemessenen Leibesbewegungen zweckmässig zu beschäftigen.

Hinsichtlich der eigenen Turnfertigkeit des Turnlehrers wird es unerlässlich sein, dass er selbst diejenigen Turnübungen beherrscht, welche zur Ausbildung der ihm anvertrauten Schüler erforderlich sind. Die pädagogische Turnlehre wird immer mehr dahin gelangen, dass sie genauer fesstellt, wie weit gewisse Altersstufen in den Turnübungen kommen müssen und wie weit sie hierin gehen dürfen. Dasjenige, was von den Turnschülern gefordert werden muss, damit sie den ihnen zuträglichen Grad der Turnbildung erreichen, wird auch der Turnlehrer selbst leisten müssen.

Es wird zu verlangen sein, dass jeder reifere Gymnasial- oder Realschüler, sowie jeder abgehende Seminarist es durch eine systematische Reihenfolge von Turnübungen dahin bringen, um z. B. am Barren alle die schwierigeren Turnstücke in den verschiedenen Stützarten, selbst im Knickstütz leicht, sicher und schön ausführen zu können, wie auch am Reck die sichere Ausführung der schwierigeren Hangübungen, z. B. wie die hauptsächlichsten Aufschwünge u. dergl., als Forderung zu stellen wäre. Nimmt man dazu, dass auch im Springen frei, hoch und weit und mit dem Stabe, sowie im Voltigiren mit Durchführung der hauptsächlichsten Schwingstücke die normalen Leistungen erreicht werden sollen, so wäre damit schon eine gewisse Norm für die zu fordernden turnerischen Leistungen in ihren Endresultaten gegeben, die auch das Maass der erforderlichen Turnfertigkeit für den Turnlehrer andeuten. Erwägt man auch weiter, dass das Turnen der Knaben und Jünglinge seine Spitze in der Waffenführung finden muss, so ist die Ausbildung des Turnlehrers im Fechten auf Hieb und Stoss eine Forderung, die sich aus der Sache selbst ergiebt.

Es sind das natürlich nur beispielsweise Anführungen von turnerischen Leistungen, denen eine grosse Reihe systematisch zu ordnender Turnübungen voraus- und nebenher gehen muss.

Der Turnlehrer selbst muss das von seinen Schülern zu Fordernde so veranschaulichen können, dass denselben das Nachmachen möglich wird. Es dürfte sich somit das eigene Turngeschick des Lehrers auf diejenigen Turnübungen zu beziehen haben, welche den erforderlichen Grad von Tüchtigung, Kräftigung und Schmeidigkeit des Leibes in stetem Einklange und Zusammenhange mit der edelsten und freiesten Geistesentwickelung herstellen helfen.

Es ist in dieser Beziehung ein besonderes Gewicht darauf zu legen, dass die höchst mögliche Gleichkraft in der Beherrschung und im Gebrauche aller Glieder als das wahre Ziel aller Turnübungen bei unseren Schulen angesehen werde. Es braucht darum der Turnlehrer bei den Schulen nicht gerade der beste Barren- oder Reckturner, oder der ausgezeichnetste Springer oder Voltigeur zu sein; allein er muss soviel turnerische Fertigkeit besitzen, dass er mit Hülfe der angeführten Turnarten an sich selbst jenes Gleichmaass turnerischer Ausbildung darstelle. Wenn in diesem Sinne von dem Turnlehrer also nicht gerade die höchste Fertigkeitsstufe in den Turnübungen zu erlangen ist, so kommt ihm dagegen jedoch gewiss die klarste Einsicht in die Sache und der kräftigste Wille zu, um bei der Leitung der Turnübungen das Ganze zu überschauen, lenken und beseelen zu können.

Es mag sein, dass seine Schüler ihn in gewissen Turn-Leistungen überholen; es mag sein, dass er in späteren Jahren nicht mehr alle die Turnstücke bewältigt, die er als Knabe und Jüngling mit Leichtigkeit darstellte; allein einen gewissen Grad von Kraft und Gewandtheit muss sich der Turnlehrer durch fortgesetzte Uebung immer zu erhalten wissen, um stets mit eigenem Handanlegen beim Turnunterrichte eintreten zu können.

Was das Lehrgeschick des Turnlehrers anlangt, so setzt dasselbe nicht bloss eine genaue Bekanntschaft aller beim Schulturnunterrichte in Betracht kommenden Turnübungen voraus, sondern ganz besonders die Fertigkeit, dieselben in verschiedenartiger Verbindung und Aufeinanderfolge durch klare und bestimmte Befehle selbst von einer grössern Schülerzahl also darstellen zu lassen, dass ohne viel Zeitverlust auf jeden Einzelnen das nöthige Maass turnerischer Bethätigung kommt.

Die Art, wie die Schüler beim Turnen einzutheilen und aufzustellen sind, wie sie in den einzelnen Uebungsarten zu wechseln haben, welche Vorsichtsregeln zu beachten und welche Hülfeleistungen zu gewähren sind und dergleichen mehr — das Alles wird das Lehrgeschick des Turnlehrers mit zu umfassen haben.

Frägt man nun weiter: wie den Lehrern der Schulen die Gelegenheit zur Aneignung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten geboten werden soll, so bietet sich dafür der doppelte Weg: entweder die Benutzung von Normal-Turnanstalten oder eigentlichen Turnlehrerbildungsanstalten, oder der Weg der Privatvorbereitung durch Benutzung von Schriften und der ersten besten Gelegenheit zum praktischen Turnen wie zum Besuche einer guten Turnschule.

Ein eigens organisirtes Turnlehrerseminar muss den Lehrern Gelegenheit bieten, sich mit dem Gesammtgebiete des Turnens theoretisch bekannt zu machen und selbst diejenige praktische Turnbildung anzueignen, welche oben als erforderlich bezeichnet wurde.

Durch Vorträge über Geschichte, Literatur und Methodik des Turnens muss den künftigen Turnlehrern vorgeführt werden, was für das Turnen bereits gethan und erreicht ist, in welcher Weise es aufgefasst und durchgeführt worden u. dergl. m., damit sie daran erkennen, welche Stellung die von ihnen zu vertretende Erziehungsangelegenheit in der Kulturgeschichte der gebildeten Völker überhaupt, wie in der ihres eigenen Volks insbesondere eingenommen und ferner zu behaupten hat, und zugleich daraus ersehen, was in der Sache zu thun nothwendig und möglich ist.

Da die Lehrer ihre Aufmerksamkeit und ihr Studium auch noch auf andere Schuldisciplinen zu richten haben, so kann ihnen kaum zugemuthet werden, sich in umfassender Weise mit den zahlreichen Werken zu beschäftigen, welche alle einzelnen Zweige

des Turnens behandeln. Eine Turnlehrerbildungsanstalt muss in dieser Beziehung dem Bedürfnisse der Lehrer entgegenkommen und die angehenden Turnlehrer zweckgemäss und in kurzer Zeit in das von ihnen zu betretende Gebiet einführen.

Für den Zweck der eigenen turnerischen Ausbildung der künftigen Turnlehrer wird ein solches Turnlehrerseminar Gelegenheit bieten müssen, dass alle Turnarten stufenweise praktisch durchgeübt und durchgenommen werden können. Der hier gebotene Unterricht wird sich von jedem anderen Turnunterrichte dergestalt zu unterscheiden haben, dass stets auf die methodische Behandlung und didaktische Verwendung der Turnübungen Bezug genommen wird.

Was aber neben diesen praktischen und theoretischen Lehrgängen für angehende Turnlehrer die Hauptsache für eine Turnlehrer-Bildungsanstalt bleibt, das ist eine mit ihr nothwendig zu verbindende Muster-Turnschule, in welcher wo möglich alle Schulgattungen und Altersstufen ihren mustergiltigen Turnunterricht erhalten. Nur mit Hülfe einer solchen Normal-Turnschule ist eine Turnlehrerbildungsanstalt im Stande, einen durchgreifenden Einfluss auf Turnlehrerbildung und auf die Entwickelung des Schulturnwesens eines Landes, einer Provinz oder eines Kreises auszuüben.

Gerade bei dem Turnunterrichte, der wesentlich auf Anschauung begründet ist, muss das Bild eines gut geleiteten und wohl organisirten Unterrichtes als etwas sehr Wesentliches angesehen werden.

Es ist der Turnunterricht eine so reich auszugestaltende und einer fortwährenden Entwickelung und Weiterführung bedürftige Angelegenheit, dass eine solche Muster-Turnschule jede neue Regung zum Besseren und jeden bemerkenswerthen Fortschritt zu beachten, aufzunehmen und zu erproben hat. Ueberhaupt muss gerade diese Turnschule mit ihren Leistungen stets auf der Höhe der zeitgemässen Forderungen auf dem Gebiete des Schulturnwesens stehen.

Nächst dem, dass die Turnlehrer-Bildungsanstalt mit diesem Theile ihrer Wirksamkeit den angehenden Turnlehrern eine Richtschnur giebt, kann sie denselben zugleich die beste Gelegenheit bieten, für Erwerbung des eigenen Lehrgeschickes, das sich nicht durch Vordociren, sondern durch Selbstversuchthaben aneignen lässt. Wenn Gelegenheit geboten wird, dass die angehenden Turnlehrer eine Zeit lang an einer solchen Turnschule unter den Augen eines bereits bewährten Turnlehrers arbeiten, so wird die Muster-Turnschule zugleich eine gute Pflanzschule für Turnlehrer, die nun wieder als Hauptturnlehrer für andere Schulen Verwendung erhalten und selbst wieder für Turnlehrerausbildung in ihrer Weise sorgen können.

Auch in den äusseren Einrichtungen, in den Turnlocalen, in der Errichtung und Aufstellung der Turngeräthe und des Turnplatzes muss diese Anstalt überall Mustergiltiges zeigen; sie hat in ihrer inneren und äusseren Gestaltung das Musterbild zu repräsentiren, welchem in Sachen des Schulturnens nachzustreben wäre.

Es liegt auf der Hand, dass eine solche Turnlehrer-Bildungsanstalt an einem solchen Orte zu errichten ist, wo ein Complex von Schulen bereits vorhanden, welche in einem Lande oder Kreise vorkommen und des Turnunterrichtes bedürftig sind. Wo neben einer Universität, einem Lehrerseminar oder einem Gymnasium und einer Realschule auch noch Knaben- und Mädchenschulen diese Turnschule besuchen können, da ist der geeignetste Platz für Errichtung einer solchen Turnlehrer-Bildungsanstalt mit Normal-Turnschule.

Wie lange ein Cursus für Turnlehrer ausgedehnt werden soll, wird sich ganz nach den Verhältnissen richten müssen. Wie jetzt die Sachen stehen, so wird derselbe in seiner vollständigen Ausdehnung unter einem halben Jahre wohl kaum zu beendigen sein.

Ist die Anlage des Turnlehrerseminars richtig getroffen, so können die cursirenden Lehrer auch neben ihrer Beschäftigung mit dem Turnen wohl noch in anderen Fächern fortarbeiten und bei den Schulen sonst noch thätig sein, welche der Turnlehrer-Bildungsanstalt einverleibt worden sind.

Kommt es später noch dahin, dass bei unseren Seminaren, Gymnasien und Realschulen die Turnbildung allgemeiner geworden und energisch durchgeführt wird, so kommen die jungen Lehramtsaspiranten auch besser vorbereitet in die Turnlehrer-Bildungsanstalt, so dass möglicher Weise ein Cursus in 3 Monaten mit Erfolg abgehalten werden kann.

Sogenannte Nachhülfecurse von 4—6 Wochen, wie sie für solche Lehrer eingerichtet worden, die schon mit dem Turnen vertraut und mit Turnunterricht beschäftigt waren, werden, obgleich sie Nothbehelfe sind, immer von gutem Einflusse sein, wenn mit den betreffenden Lehrern einmal das Hauptsächlichste aller Turnarten durchgearbeitet und dabei eine Verständigung über die wichtigsten Fragen des pädagogischen Turnens hergestellt werden kann. Die Erfahrung bestätigt das bereits.

Die freiere Vorbildung für das Turnlehreramt durch Selbststudium und durch Benutzung von Turnanstalten der Vereine oder der Schulen wird in den meisten Fällen namentlich bei strebsamen Lehrern gleichfalls zum Ziele führen.

Es würde seine Schwierigkeiten haben, alle Lehrer, welche mit dem Turnunterrichte betraut werden sollen, nach einer Central-Turnanstalt einzuberufen. Viele werden die erste beste Gelegen-

heit zu ihrer Ausbildung benutzen müssen. Es wird auch nicht fehlen, dass sich bald einzelne Schulen durch ihre Einrichtungen für den Turnunterricht und durch ihre Leistungen hierin hervorthun werden. Dahin mögen die angehenden Turnlehrer sich wenden und zur Nachachtung zuschauen, wie man es betreibt.

Auch das Institut der Wanderturnlehrer würde sich empfehlen. Besonders geschickte Turnlehrer werden von der Schulbehörde nach Orten entsendet, wo eine Nachhülfe in Sachen des Schulturnens besonders nöthig erscheint. Durch Rath und That, durch Selbstunterrichten und Hinweisungen auf das Nöthige kann ein solcher Wanderturnlehrer der Sache recht nützlich werden und die Aus- und Fortbildung der Lehrer fördern.

Besonders praktisch ist dem Ref. die Einrichtung in der Schweiz erschienen, wo die Lehrer eines Bezirks zu 50 und 60 auf einmal mit Staatsunterstützung einberufen werden, um unter einem Hauptturnlehrer des Bezirks eine Woche lang verschiedene Zweige des Turnens mit einander durchzuarbeiten. Sie gehen dann zurück, versuchen die Anwendung des Erlernten in ihren Schulen, auch wohl bei Gelegenheit der Bezirksconferenzen mit ihren zurückgebliebenen Collegen. Nach einiger Zeit, vielleicht ein halbes Jahr später, werden die Lehrer wieder auf 8 Tage einberufen, und nachdem sich das Frühere durch die praktischen Versuche und durch Weiterstudium festgesetzt hat, wird der Unterricht nun fortgeführt und vervollständigt.

Wir sehen aus dem Allen, dass zur Zeit mancherlei Wege betreten sind, um die Vorbildung der Turnlehrer zu ermöglichen. Sie werden auch alle mehr oder weniger zum Ziele führen. Doch liegt es nahe, dass auf die Dauer eigentlich nur eigens eingerichtete Turnlehreranstalten eine stetige und nützliche Wirksamkeit für jenen Zweck entwickeln werden, wenn sie zweckmässig organisirt sind*). Sie müssen immer den Mittelpunkt für diese Bestrebungen bilden, neben denen dann verschiedene andere Arten der Turnlehrerbildung hergehen können. Doch müssen diese verschiedenen Wege in ihren Resultaten übereinstimmen, und zusammenkommen in den Anforderungen, welche an die Tüchtigkeit des heutigen Turnlehrers zu machen sind und nicht niedrig gestellt werden dürfen, damit er sein Amt ordentlich ausfülle.

---

*) „Centralinstitute für die Bildung von Turnlehrern sind durchaus nothwendig, wenn der handwerksmässige Betrieb und die gedankenlose Pfuscherei aufhören, wenn diese bildungskräftige Sache auf die reine Höhe ihrer sach- und zeitgemässen Entwickelung kommen soll.“

Dr. H. Timm „das Turnen mit Bezug auf Mecklenburg.“ S. 61.

Bei den künftighin zu stellenden höheren Anforderungen an die Turnlehrer kann es nicht ausbleiben, dass ihnen auch eine entsprechendere Stellung und namentlich auch entsprechende höhere Belohnungen für ihre Mühwaltungen gewährt werden. Bei besserer Dotirung der Turnlehrerstellen und bei einer Sicherstellung ihrer Zukunft durch Pension u. dergl. wird sich auch die Zahl der Bewerber um dieselben steigern und dann werden sich auch die Schwierigkeiten immer mehr beseitigen lassen, welche zur Zeit noch einer ordentlichen Turnlehrerbildung entgegenstehen.

Gewiss aber steht zu erwarten, dass sich unser deutscher Lehrerstand in Zukunft recht eifrig auch werkthätig betheiligen werde zur Förderung der Turnsache bei unseren Schulen. Möge darum auch der gute Sinn und Geist, welcher jetzt so laut und rein die Angelegenheiten des Turnens belebt, auch immer mehr die Mittel und Wege finden, um das Turnen unserem ganzen Schul- und Volksleben gesund und stark einzuverleiben und zu erhalten.

Ich habe gesprochen, meine Herren, und bitte Sie, Ihr Urtheil über die beregte Frage beistimmend, entgegnend oder ergänzend abzugeben.

Ein Liederreigen.

Zu vier Versen des Liedes „Gesang verschönt das Leben“ (dem 1., 2., 3. und 5.*) ordnete ich folgenden einfachen Reigen.

Die Weise des Liedes wird in acht Sechs-Achtel-Tacten gesungen, auf jedes Achtel ordnete ich einen Schritt, folglich konnte für jeden Vers eine Schreitung gewählt werden, die 48 Schritte umfasst.

Die Viererreihen der Turner stehen als ein Kreis- oder Ringreihenkörper vorlings zur Mitte; jede Viererreihe wird hierauf selbst als Reihenkörper betrachtet, der aus zwei Nebenpaaren besteht (ein rechtes Paar, ein linkes Paar), welche durch entsprechende Viertelschwenkung Gegenpaare werden: letztere Stellung der Paare vorlings zu einander wird als die ursprüngliche (erste) Stellung zur Ausführung des Reigens betrachtet.

1. Vers. Die (ursprünglich, d. h. bei Voraussetzung der Viererreihen) „rechten Paare“ (sie stehen seitlings rechts zur

*) Ich beziehe mich auf die in unseren Schulen eingeführten „Schulgesänge II. Abth. Karlsruhe, Gutsch. 1847.“

Kreismitte) ziehen mit 6 Schritten nach Innen (gegen die Kreismitte) vor die an Ort bleibenden linken Paare; hierauf thun dasselbe die „linken Paare“ nach Aussen mit 6 Schritten; Stern rechts der (in Folge dieses Vorziehens entstandenen) Gegenpaare mit 12 Schritten, wobei die Turner sich so einzurichten haben, dass sie mit dem 12. Schritte wieder (mit Handverschränkung) als Gegenpaare vorlings zu einander stehen; — der zweite Theil der Schreitung bildet das Widerspiel des ersten Theiles: a) Hinterziehen der „rechten Paare“ nach Innen mit 6 Schritten (und rechts Schwenken), b) Hinterziehen der „linken Paare“ nach Aussen, ebenfalls mit 6 Schritten und ganzer Schwenkung links; c) Stern links mit 12 Schritten; mit dem 12. Schritte haben aber die Turner mit Handverschränkung als Viererreihen vorlings gegen die Kreismitte zu stehen.

2. Vers. a) Jede Viererreihe zieht vorwärts mit 6 (kleinen) Schritten oder 2 dreitheiligen Kiebitzschritten; b) bildet sich mit 6 weiteren Schritten durch Viertel-Schwenkung der Nebenpaare nach Innen zu einem Reihenkörper von Gegenpaaren um; c) Stern (Mühle oder dergl.) rechts mit 12 Schritten, an deren Schlusse die früheren Doppel-Paare wieder als Viererreihen mit Handverschränkung rücklings zur Mitte stehen. Zweiter Theil: Dasselbe wiedergleich; also a) die Viererreihen ziehen 6 Schritte vorwärts (von der Kreismitte fort); b) Schwenkung der Paare zur Gegenstellung derselben mit 6 Schritten; c) Stern (Mühle) links mit 12 Schritten und Stellung der Paare wieder als Gegenpaare mit dem letzten Schritte.

3. Vers. Widergleich mit der Schreitung zu dem 1. Verse. Also erster Theil: a) die ursprünglichen linken Paare nach Aussen vorziehen (6 Schritte), b) die „rechten Paare“ nach Innen vorziehen (6 Schritte), c) Stern rechts (12 Schritte) und wieder Stellung als Gegenpaare. Zweiter Theil: a) Hinterziehen der linken Paare nach Aussen, b) Hinterziehen der rechten Paare nach Innen, c) Stern links —: Stellung der Doppelpaare als Viererreihen rücklings zur Mitte.

4. Vers. Widergleich mit dem zweiten Verse; also erster Theil: a) die Viererreihen ziehen 6 Schritt vorwärts, b) Schwenken zu Gegenpaaren (6 Schritte), c) Stern (Mühle) rechts; Stellung als Vierreihen vorlings gegen die Kreismitte. Zweiter Theil: a) 6 Schritt (oder 2 Geschritte Kiebitzschritt, die aber nicht, wie gewöhnlich, im $\frac{2}{4}$, sondern im $\frac{3}{4}$ Tact dargestellt werden) vorwärts; b) Einschwenken zu Gegenpaaren (6 Schritte oder 2 dreitheilige Kiebitzschritte), c) Stern (Mühle) mit linker Hand — Aufhören entweder in der Stellung als Neben- oder als Gegenpaare. —

K. Wassmannsdorff.

Das zweite deutsche Turnfest zu Berlin und die Heilgymnastik.

Vom Sanitätsrath Dr. H. W. Berend in Berlin.

Grosse nationale Feste sind zu allen Zeiten von tiefeingreifender, mächtiger Bedeutung gewesen. Wo ein Volk, vertreten nach allen seinen einzelnen Schichten und Ständen, sich zur Darlegung eines grossen Gedankens erhebt, da kann auch die heilsame moralische und sittliche Wirkung nicht ausbleiben, eine Wirkung, die noch lange nach dem Erbleichen des augenblicklichen Festglanzes eine nachhaltige bleibt.

In diesem Sinne verdient auch das so eben in Preussens Hauptstadt begangene zweite deutsche Turnfest, unzweifelhaft eines der grossartigsten Volksfeste, welches die Neuzeit gefeiert, an sich schon als ein nationales, dessen Tragweite in mehrfacher Hinsicht weit über die Grenzen unseres gesammten deutschen Vaterlandes hinausragt, unsere ernsteste Beachtung, wäre nicht für den Arzt noch eine ganz besondere Veranlassung, von seinem Standpunkte aus nachzuforschen, welcher gewichtige Charakter demselben für die Volkserziehung beizumessen und ob die Heilwissenschaft selber von solchen Ereignissen einen für das Volkswohl erspriesslichen Gewinn abzuleiten habe.

Der Nutzen der Leibesübungen für die Erhaltung der Gesundheit überhaupt und ihr Einfluss auf die Stimmung des Menschen und seine intellectuelle Entwickelung ist, seitdem es denkende Volkslehrer und verständige Heilkünstler gegeben, so oft und so erschöpfend tausendfältig hervorgehoben worden, dass es unmöglich erscheint, neue Gründe für diese unumstössliche, uralte Wahrheit hinzufügen. Dass sie so lange verkannt, gelästert und verketzert worden, darf uns nicht Wunder nehmen. Hat doch die Wahrheit trotz ihrer Einfachheit und Unwiderstehlichkeit auf anderen Gebieten dasselbe Schicksal erfahren, und wie viele Millionen Menschenleben, wie viele Ströme vergossenen Blutes, wie unsägliches Elend hätte dem Menschengeschlechte erspart werden können, wenn religiöse und politische Wahrheiten nicht absichtlich entstellt und zum Vorwande eines sträflichen Egoismus gemissbraucht worden wären! — So bedurfte es des ganzen vernünftigen Impulses der letzten Decennien und der ganzen Kraft besserer Erkenntniss, um neben den grossen civilisirenden Entdeckungen und Bestrebungen unserer Zeit auch die Leibesübungen, die Turnkunst, in ihr volles Recht einzusetzen. — Dank deut-

schen Muthes und deutscher Beharrlichkeit, dass dieser Juwel nicht blos aus dem tiefen Schachte deutschen Bodens herausgefördert, sondern auch mit deutscher Treue und Beharrlichkeit, trotz aller Hindernisse, bewahrt und endlich in reinem, kostbaren Schliffe zu einem wahrhaften Schmucke unserer Pädagogik verarbeitet worden. — Aber noch ein Mal sollte ihr Werth angefochten werden.

Nachdem schon in den vierziger Jahren die von Gutsmuths, Jahn und Eiselen uns überkommenen Bewegungsformen zum weit verbreiteten, lieb gewordenen Unterrichtsgegenstand geworden, nachdem ihr Leib und Geist erfrischende Kraft an Alt und Jung sich tausendfach von Neuem erprobt, sollte durch Einführung der Lingschen pädagogischen Gymnastik und durch strengen Unterricht der Turnlehrer nach dieser Methode der ganze Charakter der deutschen Turnkunst in Frage gestellt werden. — Aber das Unhaltbare des fremdländischen auf diesem Gebiete trat bald von selbst auf das Grellste hervor. Um praktische Turnlehrer in der Berliner Central-Turnanstalt zu bilden, musste man deutsche Turner (Kluge, Kawerau) zu Hülfe rufen, und schon im zweiten Jahre des Bestehens dieses mit so vielem Glanze ins Leben gerufenen Instituts war man ausser Stande, mit den schwedischen Emblemen auszukommen, und musste die Concession machen, den zu ertheilenden Unterricht als gemeinsam nach deutscher und schwedischer Methode öffentlich anzukündigen. Schon im Jahre 1853, mitten unter dem Lärmruf der schwedischen Heilgymnastiker, erhob ich meine Stimme zum Schutze der deutschen Turnkunst (siehe meine Schrift: Die Heilgymnastik mit besonderer Rücksicht auf das Ling'sche System. Sechster Bericht über mein gymnastisch-orthopädisches Institut, Berlin, bei Hempel) und gegen das Evangelium der nur allein der schwedischen Heilgymnastik innewohnenden Wissenschaftlichkeit und Würdigkeit. Aber dennoch verging wieder eine geraume Zeit, ehe besonnene Aerzte, wie Schreber, Friedrich, Richter und Andere auf meine Seite traten, und durch Wort, Schrift und That für den unbestreitbaren Werth der deutschen Turnkunst einstanden.

Hätten die deutschen Turner damals ihr gutes Recht ohne Säumniss vertheidigt, wir hätten uns manche Unbill erspart. So aber bedurfte es, namentlich in Berlin, fast eines Decennii, ehe man durch die Presse es unternahm, ein Besitzthum gegen Angriffe energisch zu vertheidigen, das als ein Heiligthum der Nation und der Welt angehört. Doch vergessen wir in der Freude über dem Gelingen des zweiten unvergleichlichen deutschen Turnfestes dieses trüben Zeitabschnittes, und freuen wir uns, wie ich dies auch an einem andern Orte (Zehnter Bericht meines Instituts, 1861, S. 28) ausgesprochen, des endlich Errungenen. Die

deutsche Turnkunst ist durch jenes Fest in ihr volles Recht sicherlich für immer eingesetzt, und auch ihre wissenschaftliche Begründung hat der hochverdiente Berliner Turnrath in seiner zweiten Denkschrift (Die deutsche Turnkunst und die Ling-Rothstein'sche Gymnastik) nachgeholt, und bei dieser Gelegenheit zugleich meiner Kämpfe gegen die ungebührliche Bevorzugung des fremdländischen gedacht (s. S. 22, 34, 35).

Somit ist unsere nationale Gymnastik mit ihrem reichhaltigen Schatze activer Bewegungen für pädagogische Zwecke anerkannt, und es ist festgestellt, dass eine passende Auswahl auch für das weibliche Geschlecht eine nützliche Verwendung finde, wie dies unter Vielen Spiess und Kloss in ihren gediegenen Arbeiten dargethan. Es ist eine Wahrheit, dass für die Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit des Menschen und zur Vorbeugung vieler Krankheiten die deutsche Turnkunst ein unentbehrliches und unschätzbares Mittel bietet.

Anders freilich verhält sich die Sache, wollen wir die Leibesübungen als heilende Potenzen benutzen, und so möge es uns erlaubt sein, an dieser Stelle immer wieder von Neuem einige Punkte kurz zu berühren, welche der practischen Medicin angehören. Wiederholt spreche ich es aus, so weit gymnastische Uebungen für eigentliche Heilzwecke dienstbar gemacht werden sollen, gehören sie ausschliesslich in den Bereich des Arztes, der nicht nur die Krankheit und den Kranken, sondern mit Sach- und Fachkenntniss bis in's kleinste Detail auch die Bewegungen zu prüfen hat, die hier zur Verwendung kommen. Die Kenntniss der Heilgymnastik sollte bis zu einem gewissen Grade sich jeder gewissenhafte Arzt zu eigen machen, will er sich auch selbst nicht mit ihrer Ausführung beschäftigen, — Möge das Letztere dem Heilgymnastiker überlassen werden, unter allen Umständen aber kann dem Laien, selbst dem besten, dem vorzüglichsten Turnlehrer oder Turner nicht die geringste Berechtigung eingeräumt werden, hier selbstständig zu handeln. Es ist darum eine höchst verständige Maassregel unserer Regierung, dass heilgymnastische Anstalten nur von Aerzten geleitet werden dürfen, aber freilich müsste sie noch dadurch vervollständigt werden, dass solches chirurgisch durchgebildete Aerzte seien, wie dies ja auch für die Orthopädik, welche nur einen Theil der Wundarzneikunde ausmacht, ein gegenwärtig nicht mehr in Frage zu stellendes Erforderniss ist.

Der Turntag hat die deutsche Turnkunst, und mit vollstem Recht, als Volksbildungsmittel für ausreichend erklärt, und man konnte es nur für sehr verständig finden, dass an jenem Orte von der Heilgymnastik nicht die Rede gewesen, über welche doch ausschliesslich und allein nur Aerzte entscheiden können. Um aber auch in jenen denkwürdigen Tagen von unserer Seite nicht

ganz müssig zu bleiben, habe ich gern von einer Versammlung hier anwesender Turnlehrer und Turnfreunde über den Werth der deutschen Turnkunst für Heilzwecke, gegenüber der schwedischen, in einem Vortrage mich ausgesprochen. Trotz aller Gegenreden sind wir, allerdings noch lange nicht mit der Heilgymnastik überhaupt, wohl aber darüber zum Abschlusse gelangt, was wir von der Ling'schen Gymnastik zu halten haben. Meine oben citirte erste heilgymnastische Schrift beweist, dass ich mitten unter dem wilden Getümmel ruhmrediger Expectorationen über die schwedische Panacee, bei denen es natürlich an Schmähungen nicht fehlte, vielleicht zuerst unter den deutschen Chirurgen für die brauchbaren Gedanken aus dem sogenannten Ling'schen Systeme das Wort nahm; aber ich hielt es auch für meine strengste Pflicht, in vollem Bewusstsein seiner zahlreichen Irrthümer und Anmaassungen, mich dagegen zu verwahren, als ob wir darum unsere Vergangenheit zu begraben, und alles das Herrliche zu vergessen hätten, was die edelsten chirurgischen und turnerischen Köpfe vorgearbeitet und bis dahin geschaffen hatten. Seitdem sind acht Jahre verflossen, und ich freue mich, sagen zu können, dass ich von meinen früheren Ansichten nicht die geringste zurückzunehmen veranlasst bin, und dass ich der schwedischen Gymnastik nicht zu wenig Ehre angethan habe.

Kein besonnener Arzt verharrt heut zu Tage noch in dem Irrthum, wie die Schwedenthümler es wollten, eine ganze grosse Reihe innerer Krankheiten durch Ling'sche Bewegungen zu heilen, und auf dem Gebiete der Chirurgie sind der Sehnenschnitt und die Orthopädik Gegenstände, über welche unberufene Laien und unerfahrene Aerzte abzuurtheilen die Dreistigkeit hatten, auch heute noch unveräusserliche Besitzthümer, und bilden in vorderster Reihe den Glanzpunkt in der Behandlung der Verkrümmungen des menschlichen Körpers. Als nutzbringend anerkannt steht die Gymnastik, aber gegenüber der schwedischen ist die deutsche in ihrer Unentbehrlichkeit unantastbar geblieben.

Die erste deutsche Turnlehrerversammlung in Berlin, am 9. und 11. August 1861.

Der Verein der Berliner Turnlehrer glaubte die Tage des Turnfestes auch dadurch nach der pädagogischen Seite des Turnunterrichts hin für sich und zahlreiche Fachgenossen nutzbar

machen zu können, wenn er eine grössere Versammlung von Turnlehrern veranlasste. Zu dem Ende erfolgten öffentliche Einladungen zu einer solchen, welche bereitwillige Zustimmung fanden und in Folge deren sich am 9. August in Sommer's Salon (Potsdamer Strasse) in Summa 84 Turnlehrer versammelten, von denen 46 aus Preussen, 8 aus Oesterreich, 24 aus anderen deutschen Bundesstaaten, 4 aus der Schweiz und 2 aus den Niederlanden waren.*) — Das aufgestellte Programm lautete:

1) Das deutsche Schulturnen und die schwedische Gymnastik.
2) Ein Schul-Turnliederbuch.
3) Ein Leitfaden für das Schulturnen, hinsichtlich seiner Abfassung und Benutzung, nebst Hinblick auf die dahin einschlagende neuere Literatur.
4) Die deutsche Turnsprache mit besonderer Beziehung auf: Wassmannsdorf, Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens.
5) Ueber Heranbildung von Lehrern aus dem Lehrerstande selbst.
6) Ueber die Stellung der Lehrer an Schulen den Turnvereinen gegenüber.
7) Ueber das Lehr-Material, namentlich aus dem medicinischen Gebiete, bei Ausbildung von Turnlehrern,

von welchem aber nur Nr. 1, 3, 4, 5 und 6 zur Besprechung kommen konnten.

Ueber die Verhandlungen selbst sind folgende Protokolle abgefasst worden. —

1. Turnlehrerversammlung vom 9. August.

Tagesordnung: (siehe Programm.)

Gegen 4 Uhr eröffnete der Ordner des Berliner Turnlehrer-Vereins, der Turnlehrer Herr Kawerau, die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er die Gründe zur Abhaltung einer Turnlehrer-Versammlung bei Gelegenheit des an hiesigem Orte abgehaltenen Turnfestes entwickelte, auf die bereits in den Einladungen veröffentlichten Punkte des Programms hinwies und die Erschienenen herzlich bewillkommnete. Sodann stellte er denselben den Vorstand des Berliner Vereins vor, welcher die Leitung der Versammlung übernommen, und welcher auser ihm selber aus den Herren Dr. Angerstein (als Stellvertreter des Ordners), Turnlehrer Kluge (als Säckelmeister) und Dr. Voigt (als Schriftführer) bestand. Nach einigen kurzen, aber eingehenden Bemerkungen über das Wesen des deutschen Schulturnens und der schwedischen Gymnastik forderte er sodann die Versammlung auf, zu erklären, dass sie sich in Bezug auf die Ling-Rothstein'sche Gymnastik der Denkschrift des Berliner Turnraths und des Kölner Turnvereins anschliesse. Hieran knüpfte sich eine kurze Discussion, in welcher Herr Friedländer (Elbing) anführte, dass das schwedische System zu unbedeutend sei, um einer besondern

*) Das Verzeichniss der eingeschriebenen Turnlehrer folgt unter den »Nachrichten». Red.

Beachtung zu verdienen, und dass es — da durch dasselbe das Turnen im Lande verbreitet worden sei — eher guten als schlechten Einfluss gehabt habe. Herr E. Angerstein (Berlin) bemerkte dagegen, dass das System allerdings unbedeutend und wenig schädlich, das deutsche Turnen aber nützlich und segensreich sei, und dass die Versammlung darum für letzteres sich erklären müsse. Auf einen Einwurf von Herrn Wolf (Königsberg), ob dadurch nicht mittelbar auch gegen die Herren Kluge und Kawerau, welche am Central-Institut Unterricht ertheilt, eine Erklärung erlassen werde? bemerkte Herr Kawerau (Berlin), dass sie dort eine zu wenig selbstständige Stellung gehabt und sich hätten accommodiren müssen, so dass sie persönlich nicht betroffen würden. Nach Aufforderung von Herrn W. Angerstein (Köln), der im Hinweis auf die Vorliebe der Regierung für das schwedische System eine entschiedene Erklärung für nothwendig hielt, sprach sich die Versammlung einstimmig dahin aus:

> Die deutsche Turnlehrer-Versammlung pflichtet den in der Denkschrift des Berliner Turnraths und Kölner Turn-Vereins betreffs der schwedischen Gymnastik ausgesprochnen Ansichten vollständig bei.

Es folgte jetzt zur Berathung Punkt 3 des Programms, betreffend den Gebrauch turnerischer Leitfaden. Der Ordner leitete die Verhandlung ein. Dass solche nöthig, zeigen die vielen Lehrbücher und die vielen Nachfragen; dass für alle Verhältnisse ein Leitfaden passe, sei nicht möglich; seiner Ansicht nach müsse ein besonderer für Elementar-, ein anderer für höhere Schulen geschrieben werden. Dazu seien die Schüler so einzutheilen: Vorstufe bis acht Jahr, erste bis zu zwölf, zweite bis zu fünfzehn Jahren; und auf höheren Schulen: Vorstufe bis neun, dann bis zu zwölf, sechszehn und neunzehn Jahren. Für letztere Schulen seien mehr Geräthe, für erstere mehr Freiübungen anzuwenden. Ein Leitfaden letzterer Art müsse enthalten: a) vorbereitende Uebungen, z. B. Aufstellungen der Reihen, Oeffnen und Schliessen etc.; b) einfache Freiübungen; c) schwierige Frei- und Ordnungsübungen; d) Lauf- und Sprungübungen (auch am Seil), Schweben, Klettern; dann Barren, Reck, Sturmspringen, vor allem Spiele. Hierauf sprach Hr. Maul (Basel): Eine Commission zu ernennen und ein neues Buch schreiben zu lassen, möchte nicht viel helfen; es gäbe Bücher genug; bei Abfassung von neuen müsse auf bessere Sprache und bessere Anordnung gesehen werden, alle einzelnen Uebungen müssten übersichtlich beisammen stehen; eben diese Punkte müsse man den Schriftstellern anempfehlen. Die folgenden Redner: Ravenstein (Frankfurt), Voigt (Berlin), Reichert (Köln), Kluge (Berlin) sprachen sich gleichfalls gegen Niedersetzung einer Commission aus, erwähnten, dass ja Uniformität für

die Schulen nicht nothwendig sei, und wiesen darauf hin, dass es viel zu früh sei, jetzt schon einen Abschluss zu machen. Herr Friedländer forderte den Berliner Turnlehrer-Verein auf, von Zeit zu Zeit auf brauchbare Bücher hinzuweisen. Herr Poppenhausen (Kassel) empfahl Niggeler's Buch; Hr. Nitzsche (Dresden) machte auf den Unterschied zwischen Männer- und Knabenturnen, den man beim Verfassen neuer Bücher nicht übersehen dürfe, aufmerksam. Herr Ravenstein warf die Frage auf, ob es nicht gut wäre, für künftige Schriftsteller besondere Punkte zur Beachtung aufzustellen, z. B. in Bezug auf Sprache, Anordnung und Wahl des Stoffes, wobei alle Einseitigkeit vermieden und alles Brauchbare benutzt werden müsse. Die Versammlung stimmte dem bei und sprach sich dahin aus, dass man — ohne sich nach anderen Seiten hin abzuschliessen — von Jahn und Spiess ausgehen müsse; dass man am besten die Uebungen gruppenweise ordnen werde mit Angabe ihrer Schwierigkeit und der Altersstufen, für welche sie passen; dass man endlich in Bezug auf die Sprache nichts Besseres thun könne, als auf Wassmannsdorf's Vorschläge einzugehen, dem auf Herrn Lion's (Bremen) Antrag die Versammlung ihren Dank für seine treuen Bemühungen auf diesem Felde zu erkennen gab, und damit zugleich Nr. 4 des Programms: die deutsche Turnsprache mit besonderer Beziehung auf Wassmannsdorf's Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turners, erledigte.

Hierauf folgte eine kurze Pause, nach welcher der Vorsitzende ankündigte, dass der Sanitätsrath Dr. Behrend die Versammelten zu einem Vortrage einlade, welchen er am Dienstag, den 13., über Heil-Gymnastik zu halten beabsichtigte.

Alsdann folgte ein Vortrag von Herrn Kloss (Dresden) über die Heranbildung von Turnlehrern. Dieser Vortrag fand so allgemeinen Beifall, dass die Versammlung Herrn Kloss aufforderte, ihn durch Druck zu veröffentlichen, was derselbe auch versprach. Dazu bemerkte Herr Ravenstein: ihm scheine es, als ob Kloss den Turn-Unterricht für einen Fach-Unterricht halte, der nicht jedem Lehrer in die Hand gegeben werden könne, sondern nur dem befähigten; hiermit müsse er sich für völlig einverstanden erklären. Herr Maul sprach sich dahin aus: es handele sich darum, wie Lehrer aus dem Lehrerstande zu bilden seien, denn die Turn-Seminare — wenn schon unter jetzigen Umständen durchaus nothwendig — seien nicht ausreichend, schon weil die Zeit zu kurz sei, so wie aus vielen anderen Gründen. Man müsse danach trachten, dass an Lehrer-Seminaren, Universitäten etc. Unterricht im Turnen ertheilt werde, und dürfe keine Nicht-Lehrer, die Befähigung zum Unterrichten hätten, zurückstossen. Es erklärte sodann die Versammlung auf Antrag Maul's, dass sie die Turnlehrer-Bildungs-Anstalten nur für vorübergehend nothwendig

zur Heranbildung von Turnlehrern erachte, aber die Unterweisung im Turnunterricht an Seminaren und Universitäten für das beste Mittel halte. Hierauf folgte eine lebhafte Discussion darüber, wie die Stellung der Turnlehrer, so wie des Turnens überhaupt an Schulen gehoben und zu heilsamerem Einflusse gefördert werden könnte. Die Einen meinten: die Regierungen sollten angegangen werden, für bessere und energischere Pflege des Unterrichts auf Seminaren und Gymnasien zu wirken, die Lehrer zu unterstützen etc.; Andere meinten, dass es viel helfen würde, wenn die Turnlehrer Sitz und Stimme im Lehrercollegium hätten; Andere wieder behaupteten, dass dies nicht viel thun würde, so lange man — wie bis jetzt — nothdürftig zugestutzte Leute zu Lehrern mache, und nicht einzig solche, die von Jugend an in der Sache ständen. Einige wollten, dass man auch Andere, als Schullehrer, zum Unterrichten heranzöge; Andere wollten von einer Trennung des Wissenschaftlichen vom Turnunterrichte nichts wissen. Es wurden dabei die verschiedensten Anträge gestellt, aber keiner angenommen, und zuletzt einfach den Anwesenden empfohlen, das Gehörte zu beherzigen.

Da inzwischen die Zeit weit vorgerückt war, aber noch verschiedene Punkte der Tagesordnung zu besprechen waren, fasste die Versammlung den Beschluss, mit der Berathung am Sonntag den 11. Vormittags um 8 Uhr fortzufahren.

Hierauf wurde gegen ½8 Uhr die Sitzung vom Vorsitzenden für geschlossen erklärt.

Dr. F. Voigt.

2. Turnlehrerversammlung am 11. August 1861.

Tagesordnung:

Fortsetzung der am 10. August unerledigt gebliebenen Nummern 5, 6, 7 und 2 des Programms.

Herr Kawerau, der Vorsitzende, stellt zu Nr. 5 (Ueber Heranbildung von Lehrern aus dem Lehrerstande selbst) folgenden Antrag:

Die „Versammlnng wolle aussprechen,

1) dass es bei dem anerkannten Mangel an Lehrkräften für den Turnunterricht und bei der Nothwendigkeit der Gewinnung solcher aus dem Stande der Lehrer selbst als geboten erscheine, durch kürzere Curse solchen Lehrern, welche Neigung und Geschick dafür zeigen, Gelegenheit zu bieten sich mit der Sache und ihrem Betrieb vertraut zu machen;

2) dass es eine **Pflicht** befähigter und erfahrener Turnlehrer sei, dazu auch ohne amtliche Veranlassung und ohne Aussicht auf unmittelbaren Lohn, um der Sache willen, die Hand zu bieten;
3) dass dieses geschehen könne
   a) durch Abhaltung von Cursen,
   b) durch Bildung von Turnlehrer-Vereinen,
   c) durch Benutzung von Lehrer-Conferenzen und Versammlungen,
4) und dass, weil dazu auch die Hilfe der Behörden, städtischer wie Communal-Behörden, nöthig ist, bei Gewährung von Zeit, Geldmitteln, Localitäten etc.,

die Versammlung den Wunsch und die Bitte an alle solche Behörden richte:

solche Bestrebungen zu unterstützen oder selbst anzuordnen."

Als Gründe und Belege für die Nothwendigkeit ad 1) weist Redner auf die Schweiz (Niggeler), Sachsen (Kloss), auf den Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. (Hupfer), Neue Jahrbücher VII, 3, pag. 227, ad 3, 6 (Turnlehrer-Vereine), Neue Jahrbücher VII, 3, pag. 234.

Nachdem Hr. Kawerau noch einen zweiten unten stehenden Antrag gestellt, veranlasst derselbe die Versammlung, Hrn. Lion den Vorsitz zu übertragen, da ihn selbst eine Amtsthätigkeit abruft, und veranlasst Unterzeichneten, da auch der Schriftführer des Berliner Turnlehrervereins, Hr. Dr. Voigt, nicht anwesend sein konnte, zur Führung des Protokolls.

Hr. Maul (Basel) erkennt die Richtigkeit des oben gestellten Antrages an, wünscht aber die Erklärung, dass Schulamts-Candidaten und Seminaristen und den Studirenden seitens der Behörden Gelegenheit gegeben würde, sich zu Turnlehrern auszubilden, indem er es für eine Pflicht der Behörden angesehen wünscht.

Hr. Matthes (Offenbach) fügt hinzu: Es müsse bei den Prüfungen (Staatsprüfungen) ein Gewicht darauf gelegt werden, ob ein Lehrer und in welchem Grade er die Befähigung habe, als Turnlehrer zu wirken, ebenso wie es bei Gymnasial- und Realschullehrern in andern Fächern geschähe.

Hr. Schobert (Berlin) spricht sich dahin aus, dass es höchst wünschenswerth sei, wenn Gymnasiallehrer (auch Theologen), selbst wenn sie nicht Turnlehrer sein wollten oder sollten, doch einer solchen Prüfung sich unterziehen müssten, weil sie in Stellungen treten könnten, in denen sie veranlasst würden, Rechenschaft oder Urtheil über das Turnen oder die Turnlehrer zu geben.

Hr. Niggeler (Zürich) ist der Ansicht, dass Seminare und Universitäten die naturgemässesten Institute zur Bildung von

Turnlehrern seien; denen möchten sich Turnlehrer-Bildungs-Anstalten anreihen und endlich Curse für Lehrer, wie in Zürich (in diesem Jahre zwei Curse, zu einer Woche, 105 Lehrer) eingerichtet werden.

Schliesslich wünscht Niggeler den Turnunterricht als obligatorisches Lehrobject.

Die Versammlung stimmt schliesslich dem Antrage des Hrn. Kawerau bei und nimmt desgleichen folgenden Antrag des Hrn. Lion (Bremerhaven) an:

> „Die Versammlung erklärt, dass sie es als Pflicht der Behörde ansieht, baldmöglichst allen Lehrer-Bildungs-Anstalten Gelegenheit zu geben, dass an ihnen Turnunterricht gegeben werden kann und demnächst das Turnen zum Gegenstand einer Staatsprüfung zu machen."

Hr. Hennig (Breslau): Seminaristen in Breslau werden im Turnen geprüft und bekommen darüber im Zeugniss das Urtheil. Den Philologen ist das Turnen durch Anschlag am schwarzen Bret empfohlen.

Hr. Mendelssohn: Auch in Oldenburg ist Turnprüfung.

Nr. 6 des Programms. Ueber die Stellung der Lehrer an Schulen den Turnvereinen gegenüber.

Dr. Voigt, Referent, verhindert zu kommen, daher freie Besprechung und der dringende Wunsch: Hr. Dr. Voigt sollte über diesen Punkt in der nächsten Nummer der Jahrbücher etwas veröffentlichen.

Hr. Maul: Ihm erschiene die Betheiligung der Turnlehrer an den Vereinen gegenseitig günstig wirken zu können. Er hält es für eine Pflicht der Turnlehrer, den Turnvereinen mit Rath und That beizustehen.

Hr. Matthes (Offenbach) ist der Ansicht, das sei nicht allein Pflicht der Turnlehrer, sondern überhaupt der Pädagogen, selbst der Geistlichen.

Hr. Dr. Hildebrand (Sagan) und Hr. Raakow (Bremen) sind derselben Ansicht und stimmen mit Hrn. Hesse (Gera) und Hrn. Ravenstein (Frankfurt a. M.) dem bei und beantragen:

> „Alle Lehrer, besonders die Turnlehrer, sollen zu gegenseitigem förderlichen Zusammenwirken mit den Turnvereinen die Hand bieten." (Angenommen.)

Nr. 7 des Programms. Soll wegen mangelnden Vorlagen ausfallen.

Nr. 2 des Programms. Ein Schul-Turnliederbuch. Auch über diesen Gegenstand fehlen am heutigen Tage die Vorlagen.

Hr. Steinert (Berlin) spricht sich gegen ein Turnliederbuch für Schulen aus, weil man sie dadurch von den übrigen Turnern trenne. Einen Anhang für passende Lieder für sie an einem andern Turnliederbuch liesse er gelten.

Schliesslich wurde das „Turnliederbuch für Schulen, von Timm“ als sehr brauchbar bezeichnet.

Der Antrag des Herrn Schober:

> Die Versammlung spricht aus: Es sei bedenklich, dass jüngere Turngenossenschaften (nicht Vereine) sich mit Ausbildung junger Turner befassen,

wird angenommen.

Der Antrag des Herrn Dr. Schreiber (Graz):

> Die Versammlung wolle beschliessen, dass insbesondere der kaiserlich österreichischen Regierung der Wunsch ausgesprochen würde, Turnlehrer-Anstalten auf Staatskosten in's Leben zu rufen und schon bestehende Privat-Turnanstalten nach Kräften zu unterstützen,

wird schliesslich zurückgezogen nach der Mittheilung des Herrn Grohe (Olmütz), dass im Reichsrathe wegen des Turnens Anträge und Petitionen vorlägen, und nach der laut gewordenen Ansicht der Herren Turner (Innsbruck) und Meinhardt (Klagenfurth): dass Bitten aus „Nord-Deutschland“ auf heftigeren Widerstand stossen würden, als Bitten österreichischer Turner.

Hr. Maul glaubt, dass Eingaben im Allgemeinen doch nicht viel helfen würden, fordert aber die Versammlung auf, die Nr. 1 der Tagesordnung vom 12. August: „Hebung und Förderung des Turnens“ gutzuheissen. (Zustimmung.)

Antrag 2, gestellt von Herrn Kawerau, angeregt von Herrn Schneider (Meerane). Bei der Nothwendigkeit eines innern Zusammenhaltens unter allen Turnlehrern an unseren Schulen erscheint vor Allem die Erwählung eines gemeinsamen Organes, welches die pädagogische Seite dieses Unterrichts-Gegenstandes vorzugsweise in's Auge fasst, für dringend nothwendig. Deshalb wolle die Versammlung beschliessen:

> Dass die neuen Jahrbücher, redigirt von Kloss, welche von Anfang an dazu bestimmt gewesen, gerade das Schulturnen zu vermitteln, als gemeinsames Organ der Turnlehrer anerkannt und die Verbreitung desselben möglichst gefördert werde.

Es fragt sich, ob bei der Lage der Jahrbücher statt eines vierteljährlichen Erscheinens derselben nicht ein monatliches eingerichtet werden kann.

Als Gründe waren angegeben: Es fehlt ein solches gemeinsames Organ. Die Turnzeitung umfasst die Vereinsinteressen.

Die schweizerische Turnzeitung hat ein speciell auf das gesammte schweizerische Turnwesen Bezug nehmende Haltung.

Pädagogische Zeitungen allein bieten zu wenig Raum; sie sind auch zu benutzen; allein sie können den Mangel eines geeigneten Organs nicht ersetzen.

Wir sind es endlich den Bemühungen des Hrn. Kloss schuldig, werkthätig dieses Unternehmen zu unterstützen.

Die neuen Jahrbücher werden schliesslich als das geeignete Organ für Turnlehrer anerkannt und den Bibliotheken zur Anschaffung empfohlen, und die Bitte an Hrn. Kloss gerichtet, die Jahrbücher wo möglich in kürzeren als vierteljährlichen Zeiträumen und vielleicht billiger erscheinen zu lassen.

Herr Kloss verspricht so viel als thunlich sich nach den Wünschen der Versammlung richten zu wollen.

Zum Schluss wird die Wiederkehr von Turnlehrer-Versammlungen gewünscht und, da im nächsten Jahre Turnfest in Gera sein soll, der Ort zur Abhaltung der nächsten Turnlehrer-Versammlung bestimmt.

Die Veröffentlichung der diesjährigen Protokolle wünscht die Versammlung.

E. Möllinger,
an Stelle des Schriftführers.

Die Rede des Dr. Edel über das Turnen,

gehalten in der baierischen Abgeordneten-Kammer.

Im Laufe der vergangenen Wochen waren in allen deutschen Blättern, und insbesondere auch in der Allg. Ztg., ausführliche Berichte über das deutsche Turnfest in Berlin zu lesen. Bei der grossen und stets noch im Wachsen begriffenen Theilnahme, die sich in dem gesammten deutschen Vaterlande für das Turnen von allen Seiten her kundgiebt, wird es gewiss von Interesse sein, die vortreffliche Rede wenigstens im Auszuge kennen zu lernen, welche der Abgeordnete Dr. Edel in einer neulichen Sitzung der baierischen Abgeordnetenkammer über das Turnen gehalten und in welcher er seine Anschauungen über die eigentliche Aufgabe und die wahren Pflichten der Turnvereine in so trefflicher Weise ausgesprochen hat. Dr. Edel sprach im Wesentlichen:

Dass Sinn und Verständniss für körperliche Ausbildung in Deutschland noch nicht ausgegangen ist, haben die Ereignisse der neuesten Zeit bewiesen. Als mit Beginn des Jahres 1859 die Gefahr von dem auswärtigen Feinde näher an unser Vaterland heranrückte, war das Vertrauen auf die Vollendung der deutschen Kriegsrüstung, das Vertrauen auf die Führung der

deutschen Heere nicht sehr gross, aber der deutsche Volksinstinkt griff, ohne dass ein Jahn ihn dazu aufgerufen hätte, zu demselben Mittel, das in den Befreiungskriegen so grosse Dienste geleistet hatte. Die Turnvereine, vor 1859 kaum 300 zählend, sind in der kurzen Zeit von zwei Jahren über die Zahl von 500 herangewachsen. Nicht allein die Zahl der Vereine, auch die Zahl der Mitglieder ist gestiegen, und nicht allein die Listen haben sich gefüllt, sondern auch die Turnplätze. Dieser Wiederaufschwung des Turnwesens zunächst durch Vereine hat die lebhafteste Sympathie des deutschen Volkes erzeugt. Die Turner haben diese Sympathie mit Recht verdient, nicht allein durch ihre Bereitwilligkeit zur Landesvertheidigung, sondern auch durch sonstige Dienste, die sie in Zeiten der Gefahr zu jeder Zeit, namentlich bei Feuersgefahr, bereitwillig geleistet haben. Auch von Seiten der Staatsmänner wird der Werth der Turnübungen für Nationalerziehung, für Volksgesundheit, für die Kriegstüchtigkeit der Massen richtiger geschätzt als früher. Es giebt noch immer ängstliche Seelen, die Alles, was jetzt bereits im Interesse der Turnerei geschehen ist, für viel zu viel halten. Allein im Allgemeinen ist die Stimmung in Regierungskreisen vorurtheilsfreier und günstiger für das Interesse einer geregelten körperlichen Ausbildung. Je mehr eine Sache als Staatssache behandelt wird, desto weniger wird davon für die Thätigkeit der Privatvereine oder gar für das Getriebe der Parteien übrig bleiben. Darüber sind Aerzte, Pädagogen, Gelehrte und Militärpersonen heutzutage einig, dass die erblichen Gebrechen, an welchen ein grosser Theil der jetzt lebenden Generation von Jugend auf kränkelt, den störenden Einflüssen, welche das Sitzen in der Schulstube bei einseitiger geistiger Beschäftigung und Anstrengung hervorbringt, ein zur Kräftigung des Körpers geeignetes Gegengewicht durch angemessene Bewegung und Entwicklung des Körpers in freier Natur entgegengesetzt werden muss. Der Staat würde seinen Zwecken und Interessen entgegenhandeln, würde er die Verbindung des Turnunterrichts mit dem Schulunterricht nicht selbst in die Hand nehmen. Ich bin zwar kein politischer Gespensterseher, ich gehöre nicht zu jenen, die bei jeder Regung, welche von einem Verein ausgeht, sofort zittern, allein diese Macht möchte ich den Vereinen nicht einräumen, die ihnen zufliessen würde, wenn ihnen der Staat die leibliche Seite der persönlichen Ausbildung überlässt. Damit würde dem Vereinswesen ein Einfluss auf die Jugend eingeräumt werden, der die unermesslichsten Folgen haben könnte. Ich wünsche auch nicht, dass eine und dieselbe Uebungs- und Bildungsstätte das Geschlecht, das in die Schule gehört, und das Geschlecht, das der Schule entwachsen ist, vereinige. Betrachten wir in dieser Beziehung, was unsere Muster in dem System der körperlichen Ausbildung, die Griechen,

gethan haben. Dort war die Palästra, der Uebungsplatz für die erwachsenen waffenfähigen Jünglinge und für die Männer, den Knaben verschlossen, dagegen der Zutritt zu dem Uebungsplatz der Knaben ausser den Eltern jedem der Erwachsenen versagt. Dass etwas geschieht, dass es durch den Staat geschieht, ist in Bezug auf das Turnen der Schuljugend eine absolute Nothwendigkeit. Wer gestaltend auf die Zukunft eines Volkes einwirken will, der muss sich an die Jugend wenden, der muss auf die Jugend bauen. Der Same, der in die Jugend gestreut wird, ist die Saat für die Zukunft. Nach den Aussichten, welche uns die k. Staatsregierung eröffnet hat, würde, wenn die Kammer ihre Mitwirkung nicht versagt, künftig für das Turnen in der Schule etwas geschehen. Man wird für die Bildung von Turnlehrern an den Universitäten und Schullehrerseminaren sorgen; man wird für die Lehramtscandidaten, für die Schullehrlinge die Theilnahme an dem Turnunterricht obligat machen, und damit die Mittel zur wirklichen Verbindung dieses Unterrichts mit dem übrigen Schulunterricht gewinnen. Wenn man sich im Anfang auf die gelehrten Anstalten in Städten, auf die Anstalten für die männliche Volksbildung beschränken wird, so wird auch die Zeit kommen, wo man die Bedürfnisse des platten Landes, die von den städtischen nicht so absolut verschieden sind, mehr in Berücksichtigung ziehen wird. Mein Antrag aber ist so bescheiden als möglich gefasst, er überlässt die ganze Regulirung des Turnunterrichts und seines Verhältnisses zu dem übrigen Schulunterricht dem Ermessen der Staatsregierung. Ich sehe wohl ein, dass damit Vieles der wechselnden ministeriellen Anschauung anheimgegeben ist. Ist aber der Anfang gemacht, so wird die naturgemässe Entwicklung sich von selbst regeln müssen. In andern Staaten steht man jetzt schon auf ganz anderem Standpunkte. Erlauben Sie mir, dass ich Ihnen Mittheilung mache aus einem Brief, der mir von einem sehr erfahrenen Meister des Turnwesens in Belgien zugekommen ist, und der seine Ansicht darüber ausspricht, dass bei Organisirung des Turnwesens noch keine deutsche Regierung den rechten Weg eingeschlagen habe. Als den richtigsten Weg bezeichnet er denjenigen, den man im Jahre 1857 in Holland eingeschlagen hat, wo bei der Berathung und Annahme des neuen Elementarunterrichtsgesetzes auf Antrag des frühern Abgeordneten und Ministers Thorbeke das Turnen in das Gesetz mit aufgenommen worden ist. Nach diesem Gesetze darf kein Lehrer ohne bestandenes Staatsexamen den betreffenden Unterricht ertheilen; das Staatsexamen wird jährlich im Mai und October öffentlich in allen Provinzen gehalten; nach diesem Gesetz ist auch der entsprechende Turnunterricht, durch weibliche Turnlehrerinnen ertheilt für Mädchen, obligatorisch; die Durchführung dieses Gesetzes ist nicht von der ministeriellen Anschauung abhängig, jede Verletzung desselben

fällt nicht der Polizei, sondern dem Richter anheim. Nebst dem Turnunterricht muss der Professor der Diätik dem betreffenden Candidaten entsprechenden anatomischen und diätischen Unterricht ertheilen. Derselbe Grundsatz ist auch in Bezug auf das Militärturnen eingeführt. Die Offiziere und Unteroffiziere müssen dort, wo sie ihre Schulbildung erhalten, auch ihre Ausbildung als Militärturnlehrer erhalten. Man hat der Administration in Holland zur Durchführung dieses Gesetzes drei Jahre Zeit gegeben. Es ist beinahe, wenn auch nicht vollständig, durchgeführt, doch an der vollständigen Durchführung ist nicht zu zweifeln. An solche Dinge ist freilich bei uns nicht zu denken. Wir stehen noch sehr ferne von irgendeinem Schulgesetze; wir haben zwar jetzt den Entwurf eines Schulgesetzes vor uns liegen, allein in diesem steht nichts weniger als irgendetwas von dem, was in ein Schulgesetz gehört. Man kann dasselbe höchstens als eine Schullehrerdienst-Pragmatik betrachten, nicht aber als wirkliches Schulgesetz. Auch die Turnübungen der der Schule entwachsenen Jünglinge und der Männer in bereits reiferem Alter haben eine grosse Wichtigkeit. Wer sich einem Berufe zuwendet, welcher ihn mit körperlicher Arbeit anstrengt, der wirkt durch die Allseitigkeit der turnerischen Uebungen jenen Nachtheilen entgegen, mit welchen die Einseitigkeit der Anstrengung eines bestimmten Körpertheils und einer bestimmten Kraft, bei jeder handwerksmässigen Arbeit verbunden ist. Wer geistig zu arbeiten hat, wer die Luft der Studir- oder Beamtenstube einathmet, für den ist der Turnplatz der geeignete Platz der Erholung, die turnerische Bewegung ist eine der gesündesten und vortheilhaftesten, die er machen kann. Während der Körper geübt wird, gewinnt der Geist die entsprechende Abspannung von seiner gewohnten Thätigkeit. Die Vortheile der Turnübungen von Jünglingen und Erwachsenen für die Tüchtigkeit der Armeen sind von allen Seiten anerkannt. Ich verspreche mir aber auch noch einen andern Vortheil von diesen Uebungen der Jünglinge und Erwachsenen. Ich betrachte sie als ein heilsames Gegenmittel gegen das Uebel, an dem unsere Zeit sehr kränkelt. Zu den schwersten Gebrechen unserer übercultivirten Zeit gehören Ueberhandnahme der Genusssucht und des Luxus unter allen Ständen, Gebrechen, welche ein Volk moralisch und wirthschaftlich ruiniren können, wenn sie in bedenklichem Grade überhandnehmen. Zwischen diesen Gebrechen und der Turnerei besteht eine natürliche Feindschaft. Durch die Turnerei lernt die Jugend ein neues Vergnügen schätzen, sie lernt eine andere Zeitanwendung für ihre müssigen Stunden kennen als die, welche sie sonst im Schoosse des Vergnügens zubringen würde. Schon bei den Alten bestand der Gegensatz zwischen den auf dem Turnplatz geübten Jünglingen, deren gestählte, von Kraft strotzende Glieder von dem Oele des Ringplatzes

glänzten und den von Salben duftenden Weichlingen, die sich durch die Eleganz ihres Anzuges hervorzuthun suchten, die in Theatern, Schmausereien, Zechgelagen und galanten Abenteuern Zeit, Kraft und Vermögen vergeudeten. Im Geiste der Turnerei und ihrer Stifter liegt ein Zug zur Einfachheit, Nüchternheit, Ehrbarbeit in Sitten, Tracht und Lebensweise. Die Stifter unseres Turnwesens haben Enthaltsamkeit und Entbehrung gepredigt. — Trotz der grossen Vortheile, welche auch aus den Turnübungen der Erwachsenen für das öffentliche Interesse sich ergeben, hab' ich meinen Antrag nicht auf die Unterstützung dieser Turnübungen von Seiten des Staats gerichtet, nicht deshalb, weil ich die Bedeutung und Wichtigkeit der Sache verkenne, sondern deshalb, weil ich glaube, dass einmal die Zeit kommt, wo man nach dem Vorbilde des Alterthums auch in diesem Punkte weiter gehen wird. Die Anforderungen an den Staat sind ohnehin so gross, dass er nicht Alles thun kann, was wünschenswerth ist. Die Pflege des Turnens in diesem Lebensalter ist daher der freien Thätigkeit der Vereine unter entsprechender Mitwirkung der Gemeinden zunächst zu überlassen. Die Vereine haben bisher ihre Schuldigkeit gethan, sie haben die Traditionen der Turnerei bei sich erhalten, sie haben Opfer und Zeitaufwand nicht gescheut und bei herannahender Vaterlandsgefahr ihre Thätigkeit verdoppelt. Auch viele Gemeinden haben bereits die Wichtigkeit der Sache erkannt und sich überzeugt, dass nicht alle Lasten auf die Schultern der Mitglieder dieser Vereine überbürdet werden können, von welchen die meisten in einem Lebensalter und in solchen Lebensumständen sich befinden, dass ihnen übermässige pecuniäre Opfer nicht zuzumuthen sind. Viele Gemeinden in grösseren deutschen Städten haben bereits freiwillig Opfer für diese Sache gebracht, indem sie entsprechende Turnplätze angewiesen und Turnhallen gebaut haben. Gewiss werden unsere grösseren patriotisch gesinnten baierischen Städte diesem Beispiel gegenüber nicht zurückbleiben wollen. Auch beim besten Willen lassen sich die für massenhafte Uebungen erforderlichen geschlossenen Räume nicht sofort herstellen; sollten sich in dem oder jenem Orte disponible Localitäten im Staatseigenthum befinden, welche bis zur definitiven Herstellung von Turnhallen mit entsprechenden Vorsichtsmaassregeln einstweilen zur Benützung für das Männerturnen abgegeben werden können, so wird der Staat gewiss in dieser Beziehung seine bereitwillige Hand nicht versagen. — Es ist unläugbar, die Turnplätze der früheren Zeit haben nicht allein der körperlichen Erziehung gedient, sie sind vielfach auch zur Verbreitung politischer Ideen gebraucht worden, allein die Propaganda, die vom Turnplatz aus früher getrieben worden ist, ist erklärbar und wohl auch entschuldbar, wenn man die Zeitverhältnisse betrachtet, die damals bestanden haben, und die jetzigen damit

vergleicht. Vor dem Jahr 1813 galt es nicht allein, die politische Thatkraft des Volks, sondern auch die Thatkraft der Regierungen aufzustacheln, und wo hätte das in einem vom äussern Feinde besetzten Land, wie damals Preussen war, in einem Land, dessen Volk sich in einem wahren Nothstand gegen den fremden Bedrücker befand, anders geschehen können, als von der Schule, der Universität und dem Turnplatz aus? Nach den Freiheitskriegen ist manches feierlich gegebene Wort nicht eingelöst, manche gemachte Hoffnung des Volks nicht befriedigt worden. — Heut ist es, gottlob, anders. Wir besitzen eine wirkliche und volle Pressfreiheit auch für unsere politischen Verhältnisse. Wir haben ein freies Vereinsrecht auch zur Geltendmachung unserer politischen Ueberzeugung auf gesetzlichem Wege. Es sind bei uns die legalen Organe des Volkswillens constituirt in der freien Volksvertretung, an welche sich die Kreis-, Distrikts- und Gemeindevertretungen mit gleicher Freiheit anschliessen. Wer Lust zu Politik hat, kann auf diesem Felde seinen Beruf befriedigen. Er hat nicht mehr nöthig, sich als politischen Colporteur in Vereine zu ganz andern Zwecken einzunisten, und durch Einmischung fremdartiger Zwecke eine der wichtigsten Nationalangelegenheiten der Gefahr neuer Verdächtigungen und Bedrückungen preiszugeben. Die beste Schule in der Welt ist die Erfahrung. Ich glaube, die Turnvereine wissen wohl, woran sie sind, und durch welche Umstände im Jahre 1819 die Turnerei in Deutschland fast ganz zu Grunde gegangen ist. Sie kennen die Gefahr und werden keine Lust haben, auf Kosten ihrer Existenz noch einmal ein ihnen fremdartiges Feld zu pflügen. Mehrfache Erscheinungen der neueren Zeit liefern den Beweis, dass es den Turnvereinen heute der Mehrzahl nach Ernst ist, sich auf ihr eigenthümliches Feld zu beschränken und den Gegnern ihrer Sache nicht einen Vorwand zu neuen Massregeln zu geben, durch welche, wie früher des Missbrauchs wegen, der gute Gebrauch unmöglich gemacht werden würde. Sollte der gute Sinn in den Turnvereinen nicht nachhalten, sollten sie sich als Werkzeuge für politische Parteizwecke handhaben und leiten lassen, so haben sie sich es selbst zuzuschreiben, wenn die Strenge des Gesetzes gegen sie zur Anwendung kommt. Die Macht des Gesetzes, namentlich des Vereinsgesetzes, ist in der Beziehung stark genug, und die Geheimnisse der Turnergemeinden sind nicht so tief vergraben, dass zu besorgen wäre, es könne hier etwas Staatsgefährliches angesponnen werden, was von der Staatsbehörde nicht rechtzeitig in Erfahrung gebracht würde. Nichts liegt mir ferner, als den Mitgliedern der Turngemeinden absolute Enthaltsamkeit von allen politischen Ideen oder gar Gleichgiltigkeit gegen das Recht und Interesse des Vaterlandes zuzumuthen. Turnerei und Patriotismus sind unzertrennbar, sie stehen in einem innigen

Wechselverbande. Das ist ein schlechter Turner, der blos für seine werthe Person, nicht als Glied und Waffengenosse der Gesammtheit für das Vaterland seinen Körper bildet. Die Aufgabe für den Patriotismus des Turnens ist die Dienstbereitschaft für das Vaterland, und der Turnplatz ist eben so wenig die Stätte für politische Berathschlagung wie das Marsfeld oder das Kriegslager. Manche Ungunst gegen das Turnwesen ist durch Aussendinge hervorgerufen worden, welche mit dem Turnwesen nicht zusammenhängen, die ihm eigentlich fremdartig sind, und manche Erscheinungen, die gewiss jeden Freund des Turnwesens unangenehm berühren, werden vielleicht auf Rechnung politischer Motive geschrieben, während sie ihren Grund in andern Umständen haben. Ereignisse, die anderweitig vorgekommen sind und deren Wiederholung gewiss nicht im Interesse der Turnerei wäre, sind nach meiner Ueberzeugung, bei jenem Geiste der Urbanität und Gesetzmässigkeit, der unsere baierischen Vereine bis jetzt beseelt, zur Zeit unmöglich. Selbst in dem fernen Norden Amerika's zeichnen sich unsere Brüder im Dienste der Freiheit gegen die Sklavereiwirthschaft zur Ehre ihres Stammlandes aus, nicht allein durch militärische Tüchtigkeit, sondern auch durch Redlichkeit ihres Regimentshaushaltes, durch Zucht und Ordnung und durch Fröhlichkeit in der Gefahr gegenüber dem ruhmredigen Yankee. Möchten die deutschen Turnvereine erkennen, was zu ihrem Heil ist, und vermeiden, was zu Verdächtigung und zum Schaden ihrer guten Sache gereicht! Möchten sie jene schönen Eigenschaften unseres Nationalcharakters, welche die Zierden desselben sind, pflegen und veredeln, wozu nicht allein militärische Tüchtigkeit und körperliche Kraft, sondern auch Zucht, Ordnung, Gehorsam gegen das Gesetz und gesetzliche Befehle gehören! Fällt das Votum der Kammer heut im Sinne des Ausschussantrags bejahend aus, so wird bei der nächsten Budgetberathung ein finanzielles Postulat an sie herantreten, dessen Grösse wenigstens im Anfang gewiss nicht bedeutend ist im Verhältniss zu dem Zweck, den Sie dadurch erreichen; die kleinen finanziellen Ausgaben sollen Sie heute nicht abhalten, Ihr „Ja" freudig zu sagen. Wird der Zweck erreicht, so kann das Geld, das dafür bewilligt wird, nicht besser, nicht nützlicher angewendet werden.

Das Turn- und Jubelfest zu Berlin im August 1861.

Von Kloss.

Das Jahr 1861 wies zu deutlich darauf hin, dass für die deutsche Turnerwelt eine Jubelfeier zur Erinnerung an das frische Aufblühen des Turnens zu begehen war, wie dasselbe unter Ludwig Jahn's Einfluss als deutsch-nationales Entwickelungsmoment zur Geltung gebracht worden. Mit einem Kern von Turnern, die sich um Jahn gesammelt hatten, wurde im Frühjahre 1811 der erste Turnplatz in der Hasenhaide bei Berlin eröffnet. Von da ab „wurden im Freien öffentlich und vor Jedermanns Augen von Knaben und Jünglingen mancherlei Leibesübungen unter dem Namen Turnkunst in Gesellschaft getrieben. Damals kamen die Benennungen Turnkunst, turnen, Turner, Turnplatz und ähnliche mit einander zugleich auf.“ Also berichtet Jahn selbst in seinem Kernbuche „die deutsche Turnkunst.“ Wir Alle wissen, was seitdem aus der Sache geworden, welchen Wandlungen sie unterworfen gewesen und welche Früchte der Samen gezeitigt hat, der damals durch Jahn und seine Mithelfer ausgestreut worden.

Wenn man hätte genau sein wollen, so wäre die fünfzigjährige Jubelfeier im Frühjahre zu begehen gewesen. Allein man verband sehr passend damit die Grundsteinlegung eines Denkmals für den Turnvater Jahn, so dass die Tage um den 11. August, dem Geburtstage Jahn's, ganz glücklich für das Jubelfest gewählt waren.

Ein Festausschuss hatte sich in Berlin selbst gebildet und mit dankenswerther Mitbethätigung von Vertrauensmännern aus Nord- und Süddeutschland die Einladungen erlassen und die Festvorbereitungen getroffen. Es wird das ein tüchtig Stück Arbeit gewesen sein, welches der Berliner Festausschuss unter seinem Vorsitzenden Dr. E. Angerstein zu vollbringen gehabt; in dem glücklichen Verlaufe des ganzen Festes werden diese wackeren Turnmänner die beste Befriedigung und Genugthuung für ihre Mühwaltung gefunden haben. Denn auf Dank von Seiten derer, welche in aller Behaglichkeit das Turnfest mitbegangen, wird nicht immer zu rechnen sein, wenigstens wenn man nach den Raisonnements schliessen will, die man über den fehlenden oder mangelhaften Empfang durch Deputationen der Berliner Turner auf den Bahnhöfen, über wenig geordnete Ausgabe der Quartierbillets, über die Vertheilung der Quartiere selbst u. dergl. m. vernehmen konnte.

Meist unter Regenschauern waren die Turner in Berlin eingerückt, die meisten noch nicht in der rechten Feststimmung, da man auch im Allgemeinen kein besonderes Vertrauen zu einem glücklichen Verlaufe eines grossartigen Volksfestes in Berlin hatte. Doch der Erfolg übertraf alle Erwartungen und ein sonniges Sommerwetter erhöhte die Feststimmung.

Unsere Jahrbücher wollen keineswegs eine lebendige Schilderung und eine genaue Beschreibung dieses grossen Turnfestes liefern; das wird jedenfalls in eigenen Festberichten durch besondere Broschüren geschehen; diese Zeilen sollen nur das Wichtigste und Bemerkenswertheste zu Buche bringen, wodurch das Fest seine turngeschichtliche Bedeutung erhalten hat. Referent giebt zu diesem Zwecke eine mehr aphoristische Uebersicht der Hauptmomente des Festes, wie er sie selbst mit erlebte.

I. Die Versammlung deutscher Turnlehrer.

Es war das erste Mal, dass die Turnlehrer in dieser Weise zusammenkamen, und wir können uns hier kurz fassen, da unsere Blätter einen eigenen Bericht darüber liefern. Nächst der angenehmen persönlichen Begrüssung der Fachgenossen unter einander, die sich fast alle nur dem Namen nach kannten, war der Austausch der Ansichten und Gedanken in Betreff der das Turnlehreramt berührenden Fragen ebenso anregend wie lehrreich. Mochte der Erfolg dieser Versammlung zunächst noch kein bedeutender sein, so hatte doch ein Jeder die Ueberzeugung gewonnen, dass ein solches Zusammenkommen der Turnlehrer von Zeit zu Zeit recht erspriesslich werden könne, namentlich wenn praktische Unterrichtsversuche, das Durcharbeiten besonderer Gruppen von Turnübungen u. dergl. m. damit verbunden werden kann. Bei gehöriger Vorbereitung des von einem solchen Turnlehrercongress zu verarbeitenden Materials wird eine zweite Turnlehrerversammlung schon erfolgreicher werden. Jedenfalls war hier ein guter Anfang gemacht worden.

II. Die Begrüssung in der Walhalla.

Die bedeutenden Räumlichkeiten des grossen Saales der Walhalla, Parquet sammt Galerien, nahmen die grosse Zahl der deutschen Turngenossen auf, welche dicht gedrängt ihre Blicke erwartungsvoll nach der erhabenen und mit den Fahnen der anwesenden Vereine geschmackvoll ausgeschmückten Tribüne richteten, auf welcher die Mitglieder des Festausschusses und die Deputationen der Stadtbehörden Platz genommen hatten. Dr. Angerstein's Begrüssungsrede und noch einige Ansprachen, z. B. vom Bürgermeister Hedemann, von Prof. Massmann u. A.,

waren noch vernehmlich; später, namentlich beim Verlesen der vielen telegraphischen Begrüssungsdepeschen, wurde der Tumult so gross, dass Niemand mehr zu Gehör kam, so sehr sich die Ordner auch bemühten, die Ruhe herzustellen. Das Arndt'sche Vaterlandslied, in brausendem Chor von der ganzen Versammlung gesungen, schloss die Empfangsfeierlichkeit, nach welcher sich die Turner in einzelnen Gruppen im Garten der Walhalla zerstreuten.

III. Der erste Festzug und die Grundsteinlegung in der Hasenhaide.

Dieser Theil des Festes ist dem Referenten als einer der gelungensten erschienen. Der Festzug entwickelte sich um 9 Uhr von der Albrechtsstrasse aus und bewegte sich durch die Friedrichsstrasse nach dem Halleschen Thore und der Hasenhaide; reicher Schmuck der Häuser mit Laubgewinden und preussischen und deutschen Fahnen erhöhte das Imposante des ungeheuren Turnerzuges.*) Die kräftigen und frischen Gestalten in ihrer uniformen Turnkleidung, die mit Festbändern, Schärpen und anderen Festzeichen geschmückt war, schritten mit ihren Fahnen unter den Klängen verschiedener Musikchöre durch die Strassen Berlins, in denen sich sonst nur die Garderegimenter in Reihe und Glied bewegen. Vielleicht, dass man durch die stramme Haltung der preussischen Soldaten verwöhnt war, kurz, man fand fast allgemein die äussere Haltung der Turner beim Festzuge nicht besonders entsprechend. Auch die National-Ztg. will nach ihrem Berichte die Bemerkung gehört haben: „Sehen Sie, wie schlecht so viele Turner sich halten!" und bestätigt die Wahrnehmung, dass „nur zu Viele mit engen Schultern, schleudernden Oberarmen und unelastischer Haltung" gegangen wären. Dem Referenten fiel das gleichfalls auf, als ihm Gelegenheit wurde, den grössten Theil des Festzuges zu sehen. Bei genauerer Betrachtung sah man es sehr Vielen, vielleicht den Meisten an, dass ihnen eine ordentliche Turnschule abging. Es mochte auch sein, dass Angesichts des Berliner Turnfestes mit Hilfe der lebhaften Agitation für Bildung von Turnvereinen sich nun auch

*) Es zerfiel der Festzug in vier Abtheilungen, denen je ein Musikchor voranschritt: I. Schwaben und Franken (in Ermangelung einer Fahne mit einem frischen jungen Eichenstamme als Abzeichen), die vier Amerikaner mit dem Sternenbanner, Badenser, Baiern, Oesterreicher. II. Berliner, Sachsen, Thüringer, Hessen, Oberrheiner. III. Rheinländer, Westphalen, Friesen, Oldenburger, Hanseaten und Holsteiner (mit umflorter Festfahne). IV. Märker, Pommern, Preussen, Schlesier, Posener. Die Ehrengäste, Deputationen der städtischen Behörden, die Directoren der Gymnasien und Realschulen und ganze Abtheilungen von Schülern in Turnkleidung zogen an der Spitze des Zuges.

Viele eiligst und schleunigst in Turnjacken geworfen hatten, die bisher das Turnen nur dem Namen nach kannten. Denen merkte man es an Gang und Haltung bald ab, dass sie noch Neulinge auf dem eben betretenen Gebiete waren; aber auch solche Vereine, in denen notorisch tüchtig geturnt wird, liessen in ihrem Auftreten beim festlichen Zuge jene sichere Beherrschung des Körpers vermissen, die aus einer nothwendig zu fordernden Harmonie in der Entwickelung aller Leibeskräfte hervorgeht und durch eine systematische Betreibung des Turnens erreicht wird, wobei auch das Einfache nicht zu übersehen ist. Mit der vorwiegenden Berücksichtigung gewisser Kraft- und Kunststücke ist es da noch nicht gethan. Wo bei der Leitung der Turnübungen nur die rohe Empirie vorherrscht, wo hergebrachte Uebungen ohne freie Composition pedantisch nach principloser Auswahl nachgeturnt werden und die Stufenmässigkeit eines bewussten, rationellen und methodischen Turnens unbeachtet bleibt, da werden die Turner auch stets in ihrem äusseren Auftreten das vermissen lassen, was jeder Gebildete als Resultat einer ordentlichen körperlichen Ausbildung mit Recht ansieht — die sichere Beherrschung und das anstandsvolle Tragen des Leibes. Die Griechen erkannten sogleich am Gange: ob Jemand Gymnastik getrieben, und es liegt durchaus nicht am deutschen Turnen, wenn hie und da durch eine falsche Behandlung desselben einseitige Stärken durch Schwächen erkauft und z. B. ein gebückter und schlotternder Gang zu Wege gebracht wird. Unsere Turner fühlen das und wollen das Beste, sie suchen nach einem von der Turnwissenschaft vorgezeichneten Lehrgange. Wo der zu finden ist, kann uns nicht zweifelhaft sein. Wenn es zu einem rationellen und dem gebildeten Publikum sich empfehlenden Turnen kommen soll, so werden auch die Turnvereine sich mehr als seither an Spiess'ens Werke halten müssen, damit mit Hilfe derselben der Turnunterrichtsstoff in freier und geistvoller Composition, wie in allseitiger und dadurch belebender Abwechslung den Turnern geboten werden kann. Nicht etwa, als sollte das Spiess'sche Schulturnen in Bausch und Bogen in die Turnvereine hinübergenommen werden — Turnschule und Turnverein haben weder ganz gleichen Zweck und und noch weniger kann ihnen die ganz gleiche Methode dienen — aber es enthält das Spiess'sche Turnen so reichhaltige und wichtige Bildungsmomente auch für die Vereine Erwachsener, dass es nur zum Schaden derselben geschieht, wenn man sie missachtet. Leider kennt man den Fortschritt des deutschen Turnens durch Spiess in den Turnvereinen noch zu wenig, um daraus Nutzen zu ziehen. Ja, es geht so weit, dass blinde Anhänger der Jahn'schen Schule sich energisch sperren und verwahren gegen die ihr so nahe verwandte Spiess'sche Schule — spricht doch ein jüngeres Berliner Turnvereinsmitglied in seinem Eifer spottweise von den

„Spiessgesellen“ als den zu bekämpfenden Anhängern Spiess'ens — und damit darlegen, wie wenig sie dem Verständniss dessen näher getreten sind, was Spiess anstrebte. Doch das hier nur beiläufig; wir kommen auf den Gegenstand noch einmal beim Schauturnen zurück.

Der lange Zug der 5000 Turngenossen langte unter freudiger Begrüssung der ein Spalier bildenden Zuschauer auf der Hasenhaide an, wo ihn an der Grube für Aufnahme des Grundsteines Director Dr. Ranke mit seinen Lehrern und den Zöglingen des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums und der Realschule erwartete und als Eigenthümer des Platzes, der den gedachten Anstalten als Turnplatz zugetheilt ist, sehr passend die ungeheure Versammlung begrüsste, nachdem das Lied: „ein Ruf ist erklungen“ gesungen worden. Es machte einen erhebenden Eindruck, als der würdige Redner auf der Tribüne mit entblösstem Haupte dastand und folgende Begrüssungsworte sprach:

»Willkommen auf das Herzlichste und Freundlichste, willkommen Ihr preussischen Männer, Freunde Jahn's und des Turnwesens, die ihr dem Denkmal Jahn's Herz und Hand dargebracht habt! Willkommen Ihr Männer und Jünglinge aus allen Gauen des herrlichen, nie genug zu preisenden Vaterlandes! Willkommen an diesem schönen Platze, einem der bedeutendsten der Metropole Preussens, einem Platze, der jetzt rückwärts schaut mit Jubel und hinausschaut in die Zukunft mit frohen Hoffnungen und Erwartungen. Es war eine grosse ahnungsreiche Zeit, als vor fünfzig Jahren Ludwig Jahn in Gemeinschaft mit dem edlen Friesen hier wirkte und die Jünglinge der Hauptstadt aus allen Ständen hier um sich versammelte. Er hat durch seine Uebung auf diesem Platze zuerst gleichsam dem Feinde und Tyrannen den Krieg angekündigt. Und nicht für den Moment hat er gewirkt, sondern für alle Zukunft; nicht durch sich hat er es ausführen wollen, sondern durch die aufblühende heranwachsende Jugend; nicht mit List und Trug hat er wirken wollen, sondern offen und ehrlich; nicht heimlich, sondern mit männlicher Entschiedenheit ist er aufgetreten und hat gleichsam vor den Augen des Feindes sein Werk begonnen und jenem die Stirn geboten. Auf sein Unternehmen hat darum auch Gott mit Flammenschrift sein: »Werde, bleibe, dauere!“ geschrieben.

Turner! wir sind hier auf einem Platze, welcher seine Weihe empfangen hat nicht blos in jener Zeit, sondern auch in den letzten Jahren. Friedrich Wilhelm IV. glorreichen Andenkens hat im Jahre 1842 diesen Turnplatz erneuert, mit edler Gesinnung hat der Minister Eichhorn seinen königlichen Willen durchgeführt. Und Massmann, der hier unter uns gegenwärtig ist, hat selbst den Spaten in die Hand genommen und die ersten Stiche vollendet, da er uns diesen Platz gewählt. Und dann ist das Werk einem Feddern anvertraut gewesen, und unser Kawerau hat das Werk fortgeführt.

Hier steht unsere Jugend, die Zöglinge des Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, die seit Jahren sich freudig geübt hat und aufgewachsen ist zu geistiger und

leiblicher Stärkung. — Aber hinaus in die Zukunft wendet sich der Blick. Dieser Platz, am 10. August 1861 geweiht, soll den Anstalten heilig sein! Alljährlich werden hier unsere Turner ihr Fest feiern, und wir sehen voraus: man wird kommen hierher und wallfahrten zu diesem Platz, um sich von Neuem zu erfüllen mit dem wahren Volksthum, mit wahrer deutscher, christlicher Gesinnung, mit ächtem Vorwärtsstreben für alle Zeiten!«

Jetzt folgte nach dem Gesange: „Frei und unerschütterlich wachsen unsre Eichen“ die eigentliche Festrede, gehalten vom Geheimen Regierungsrathe Dr. Kerst, einem Mitgliede des Festausschusses, welcher zunächst Dankesworte an Director Ranke richtete (der persönlich sich um die Abtretung des Platzes für das Denkmal verdient gemacht), um sodann zur Festversammlung also zu sprechen:

»Die Jugend der Ihrer Leitung anvertrauten Anstalten wird künftig das beneidenswerthe Vorrecht geniessen, das Standbild eines Geisteshelden stets vor Augen zu haben, welches besonders die Jugend unseres Volkslebens beständig daran mahnen soll, dass sie deutsche Männer werden müssen, die unser Volksthum als hohes Heiligthum in treuer Liebe pflegen, dasselbe zu allen Zeiten mannhaft schützen und vertheidigen, das Schöne lieben, das Grosse achten, nach dem Bleibenden streben, in Gottesfurcht und Gesetzestreue die Ehre, Wohlfahrt und die Ruhe des Vaterlandes finden sollen, und niemals Knechte und Dienstlinge eines Eroberers werden dürfen! Der turnenden Jugend Berlins sei daher vorzugsweise zu Pflege und Schutz das Denkmal, das wir hier errichten wollen, empfohlen. (Lebhafter Beifall.)

Hochachtbare Versammlung! Wir haben uns in feierlichem Zuge an diesen Platz begeben, um den Grundstein zu einem Denkmale für den Turnvater Fr. L. Jahn zu legen, der hier in der Hasenhaide vor 50 Jahren den ersten Turnplatz errichtete und das Turnen als einen wesentlichen Bestandtheil der Volkserziehung einführte.

Die höchsten Behörden des preussischen Staates haben mit nicht genug zu rühmendem Entgegenkommen sich unsers Werkes angenommen und die Erlaubniss ertheilt, den Grundstein zu diesem Denkmale legen zu dürfen, so wie dem Ausschusse, welcher mit der Herstellung desselben betraut worden ist, die nöthigen Mittel zur Bestreitung der Kosten für dasselbe zur Verfügung gestellt worden sind. Sie sind unserer Ueberzeugung beigetreten, dass alle Deutschen durch reichliche Spenden unserem an sie gerichteten Aufrufe entsprechen und den Ausschuss in den Stand setzen werden, dass sich auf dem heute zu legenden Grundsteine für den Mann des Volks ein des deutschen Volkes würdiges Denkmal erhebe.

Diese Erwartung theilte wohl auch unser allgeliebter erhabener Herrscher, Se. Maj. der König Wilhelm I. von Preussen, als allerhöchst er selbst seine Genehmigung zu der heutigen Feierlichkeit ertheilte.

Das Volk, welches die Verdienste Fr. L. Jahn's schon bei dessen Lebzeiten gern und willig anerkannte, wird diese Erwartung sicherlich nicht

täuschen und durch seine Spenden beweisen, dass es seine Helden und Wohlthäter zu ehren und durch Thaten den Erwartungen des deutschen Königs zu entsprechen weiss, von dessen hochherziger Gesinnung, Geradheit und hohen Mannhaftigkeit es die Herbeiführung besserer Zeiten, Sicherung der deutschen Grenzen, Freiheit und einen befestigten Rechtszustand im ganzen grossen Vaterlande, unsere Erhebung aus langem Schlummer und Erniedrigung zu einer unser würdigen Stellung unter den Völkern der Erde, sehnlichst erhofft.

Das Turnwesen hat in dem erhabenen königl. Herrn seinen mächtigsten Beschützer und eifrigsten Pfleger gefunden und der durchlauchtigste Thronerbe, Se. K. H. der Kronprinz von Preussen, ist, nach seiner huldvollen Antwort auf eine vom hiesigen Turnrathe an ihn gerichtete unterthänige Bitte, heute im Geiste bei unserer Feier gegenwärtig, worin wir eine weitere Bürgschaft haben, dass das Turnwesen in Deutschland fortan kräftig gepflegt werden wird. Wir danken Sr. Maj. dem Könige für die Huld und Gnade, mit der er die heutige Feier zu gestatten geruht. Gott nehme ihn und sein hohes Haus, den Stolz und die Hoffnung Deutschlands, in seinen allmächtigen Schutz und kröne ihn immerdar mit Glück, Ehre und Ruhm! Se. Majestät König Wilhelm I. von Preussen und sein erhabenes Haus lebe hoch! hoch! hoch!«

Ein dreifaches, donnerndes Hoch! erscholl unter dem Salutiren der Fahren in die Lüfte. — Der Redner begann auf's Neue:

»Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts
Und eine Heimath ist's aus der wir zogen!« (Lebhaftes Bravo.)

»In diesem in allen deutschen Herzen lebendig gewordenen Gefühle stehen wir hier, anerkennend, dass Friedrich Ludwig Jahn das Verdienst gebührt, im deutschen Volke die Erinnerung wieder wach gerufen zu haben, dass es ein Volk ist und sein müsse. Er hatte als Jüngling noch in den letzten matten Abglanz der alten Herrlichkeit deutschen Reichs gesehen, das einst das mächtigste und ruhmreichste der Erde gewesen. Er hatte den Ursachen seines allmäligen Sinkens gewissenhaft nachgeforscht und den schmachvollen Sturz desselben erlebt. Millionen Deutsche erlebten denselben mit ihm; vielen edlen Männern brannte die Schmach im Herzen; aber mächtiger als Jahn haben wenige für die Neubelebung unseres Volksthums gewirkt, keiner gründlicher über die Mittel nachgedacht, dasselbe für alle Folgezeiten sicher zu stellen. (Bravo.) Er sah die Regierungen und das deutsche Volk in gemeine Selbstsucht versunken, der Jugend Broderwerb als ihre höchste Lebensaufgabe gesteckt, Ruhe als die erste Bürgerpflicht gepredigt, das Volk von allem Höheren abgewandt, in Schlaffheit und mit Knechtsgeduld das Schmachvollste hinnehmend, demselben sich zum Werkzeug erniedrigend. So tief war damals unser Volk gesunken, dass Deutsche, geführt von dem Erbfeinde, die Volksthümer gedankenlos schändeten und den tausendjährigen Bestand des Reiches mit dem Blute ihrer eigenen Brüder auslöschen halfen. — Und als der Hort Deutschlands, Preussen, niedergeworfen war, da verzweifelten die besten Vaterlandsfreunde und glaubten, die Todesnacht des deutschen Volkes sei herangenaht. Nicht so Friedrich Ludwig Jahn! Den alten Propheten gleich predigte er kühn unter den Bajonneten der Unterdrücker mit Donnerworten. Das »deutsche Volks-

thum« richtete die erstorbenen Hoffnungen wieder auf und zeigte, dass ein grosses Volk zwar für seine Sünden gestraft werden, aber, so lange es sich nicht selbst verlässt, nicht untergehen kann. (Lebhaftes Bravo.) Mächtig ergriff das Prophetenwort das Volk, und als der Sturm zu Deutschlands Befreiung losbrach, Preussen voran mit seinem Wahlspruch: »Mit Gott für König und Vaterland!« da wurde durch Grossthaten für alle Zeiten der Beweis festgestellt, dass allein im volksthümlichen Geiste die sicherste Schutzwehr, das Heil Aller beruhe, und dass dieser Geist vor Allem gepflegt werden müsse. Seitdem stellte sich im deutschen Volke der Glaube unerschütterlich fest, dass Alle diejenigen, welche diesen Geist zu unterdrücken trachten, Feinde unseres deutschen Volkes seien. (Grosser, anhaltender Beifall.)

Gepflegt aber kann dieser volksthümliche Geist nur werden durch eine ächte Volkserziehung. Das erkannte der scharf blickende Jahn, und er legte unmittelbar Hand an's Werk. Zunächst in dieser Hauptstadt und mit beispiellosem Erfolg. Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vorüber gerauscht, davon sechs und vierzig Jahre im Frieden nach Aussen, in unbefriedigt gebliebener Sehnsucht im Innern. Ein neues Geschlecht schreitet und wirkt auf deutscher Erde, aber fort wirken noch die Ideen und Thaten Jahn's. Die Saat, die er in wenig Jahren in dieser Hauptstadt einst gestreut hatte, konnte nicht unterdrückt werden; sie war zu fest gewurzelt und der Boden kräftig genug, um sie auch ohne den Sonnenschein der Macht, selbst unter dem Hagelwetter der Verfolgung fortzuentwickeln.

Ehre den Männern dieser Hauptstadt, dem volksthümlichen Geiste ihrer Bürger! Auch das heutige Fest giebt Zeugniss von dem hier herrschenden Geiste, macht offen kund, dass die Verdienste Jahn's um eine volksthümliche Erziehung hier in der höchten Schätzung stehen. Magistrat und Stadtverordnete gaben durch die in unsere Mitte unter Führung des Hrn. Bürgermeisters selbst entsendeten Herren Abgeordneten und durch die Berufung der Berliner Schulen zur Theilnahme an der Feier der Grundsteinlegung zum Jahndenkmal dieser Feier die rechte Weihe, wie andererseits der Festschmuck der Stadt und die vielfache andere öffentliche und Privattheilnahme beweisen, dass Berlin das heutige Fest als ein wahrhaft volksthümliches zu feiern wünscht. (Zurufe der Zustimmung.) Viele der anwesenden älteren Herren sind Zeugen gewesen von Jahn's weitgreifender Wirksamkeit in Berlin, sind als Helfer oder Schüler mit und unter ihm thätig gewesen und tragen noch als Greise das Bild des grossen Meisters und Freundes dankbar im Herzen, dem von ihm gegebenen Beispiele nachlebend und sein Werk mit Liebe pflegend. In diesen hier zu Tausenden versammelten jungen kräftigen Männern, die nur Vertreter sind von andern Tausenden und aber Tausenden, welche in diesen Tagen aus der Ferne mit Spannung den Berichten ihrer Abgesandten über dieses Fest entgegensehen, lebt der Geist Jahn's fort, und sie sind von nah und fern herbeigeeilt, um vor aller Welt davon offen davon Zeugniss zu geben. (Bravo.) Und die turnende Jugend der Lehranstalten Berlins, die hier vertreten ist, wird den Eindruck des heutigen Festes in sich aufnehmen und als stilles Feuer in ihrem Innern bewahren und fortentwickeln, bis sie, zur Manneskraft herangereift, selber das

Werk Jahn's weiter fördern kann. Dass ächte Männlichkeit nur gepflegt werde durch das von Jahn vor 50 Jahren eingeführte und geordnete Turnen, verbunden mit der von ihm erstrebten und der Jugend so warm und kräftig empfohlnen Gottesfurcht, Herzensreinheit, Wahrhaftigkeit, Mässigkeit, Keuschheit, geistige Bildung, ist heute so allgemein anerkannt, dass ich mich der Mühe überhoben glaube, darauf weiter eingehen zu müssen.

So ist denn Jahn auch als Volkserzieher einer der grössten Wohlthäter seines Volkes geworden, dessen Andenken zu ehren noch die späteste Nachwelt als Pflicht anerkennen wird. Seine Ideen, sein Streben war gross und hehr und zu mächtig eingreifend, als dass er damit sich nicht zahlreiche Neider und Feinde in allen Lebensstellungen hätte erwecken sollen. Er theilte das Loos der grössten Männer aller Zeiten, von der Bosheit verleumdet, vom Unverstande verfolgt zu werden. Sein Charakter zeigte sich in den über ihn ohne einen Schatten strafbarer Schuld verhängten Leiden nicht minder fest und gross, als in den Zeiten, wo es ihm vergönnt gewesen, öffentlich zu wirken. Ohne Bitterkeiten im Herzen anzuhäufen über so vielen erfahrenen Undank hat er sein schweres Lebensloos mannhaft getragen. Auch hierin leuchtet er als Beispiel, dem nachzufolgen ist. Gerecht ist es, anzuerkennen, dass dem Dulder manches Liebeszeichen geworden, welches ihm zum Troste bezeugte, dass der Kern des deutschen Volkes seine grossen Verdienste freudig anerkenne.

Gegen das Ende seines Lebens hat der alte Jahn in der zu Recht bestandenen ersten deutschen Reichsversammlung für »die Wiederherstellung des Reiches im ureigenen Geiste des Volkes« mit Treue und, so weit seine gebrochenen Kräfte reichten, gewirkt. Er strebte mit der grossen Mehrzahl seiner Mitabgeordneten für die Wiederherstellung einer kräftigen Centralgewalt, damit sich künftig nicht wieder das schmachvolle Schauspiel des Verraths am Vaterland erneue, und damit unsere schönen Grenzländer gegen Eroberungsgelüste ländergieriger Nachbarn gesichert wären, für frei gewählte Reichsversammlungen und ein unabhängiges Deutschland, damit fortan Freiheit und Recht sichern Schutz fänden. Es ist ihm aber vom Schicksal die Freude nicht gegönnt gewesen, »das Deutschland in erneuter Gestalt« zu sehen.

Und so sei denn das Denkmal, zu dem wir jetzt den Grundstein legen wollen, ein Denkmal des Sieges der Ideen und Bestrebungen Friedrich Ludwig Jahn's! Es ermuntere noch die fernsten Geschlechter, seinem Beispiel nachzuahmen, wenn es gilt, unser Volksthum gegen Eroberungsgelüste und ungerechtfertigte Angriffe zu wahren! Es mahne aber auch das lebende Geschlecht daran, dass ihm die Pflicht überkommen ist, an dem uralten, unverjährbaren und unveräusserlichen Rechte, **ein** Volk zu sein, unwandelbar festzuhalten! Das Andenken Friedrich Ludwig Jahn's bleibe in Ehren und wirke fort in Segen durch die Jahrhunderte! Seinen Mahnen weihen wir aus vollstem Herzen ein dreifaches Hoch!!«

Dem nun folgenden Akte der Grundsteinlegung ging die Verlesung des auf Pergament geschriebenen und zur Einlage in den Grundstein bestimmten Documentes durch den Director August, einen Schüler Jahn's, voraus, welches also lautete:

»Im Jahre des Heils Ein Tausend acht Hundert ein und sechzig, im ersten der Regierung des Königs Wilhelm von Preussen, wurde am 10. August dieser Grundstein gelegt zu dem Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn. Derselbe ist geboren zu Lanz bei Lenzen in der West-Priegnitz am 11. August 1778, studirte, nachdem er seine Schulbildung in Salzwedel und Berlin beendet hatte, seit 1796 auf zehn deutschen Universitäten, führte bis zum Jahre 1809 ein wanderndes Leben im Vaterlande, schrieb in dieser Zeit sein Deutsches Volksthum und kam in dem genannten Jahre am Tage des Einzugs Friedrich Wilhelms des Dritten nach Berlin, wirkte hier als Lehrer an der Plamannschen Bildungsanstalt und am Berlinisch-Cölnischen Gymnasium zum grauen Kloster, weckte im Verein mit seinem Freunde Friedrich Friesen in der Jugend lebendige Vaterlandsliebe und regte sie zu kräftigenden, frischen Uebungsspielen an. Darauf gründete er im Frühjahre 1811 hierselbst in der Hasenhaide den ersten Turnplatz. Im Jahre 1813 war er als erster Freiwilliger dem Aufrufe des Königs nach Breslau schon vorausgeeilt, wohin ihm bald sein ältester Turnschüler nachfolgte. In der Lützow'schen Freischaar war er Rathgeber ihres Führers und stand an der Spitze des dritten von dem tapferen v. Vietinghoff geführten Bataillons, dessen Gefahren er theilte und dem er väterliche Fürsorge bewies. Nach dem ersten Feldzuge kehrte er nach Berlin zu seinem Turnplatze zurück, dessen Blüthe und Vollendung bis zum Jahre 1819 seine eifrigste Sorge war. Wenn sein Wirken an dieser Stelle durch manche Unbilden getrübt, später in der gährenden Zeit voll Sorge und Unruhe blieb, so bewahrte er überall, auch als Mitglied der deutschen National-Versammlung im Jahre 1848, den ächt deutschen Biedersinn und legte ihn in Wort, Schrift und That dar, bis zu seinem in Freiburg an der Unstrut im Jahre 1852 den 15. October nach kurzer Krankheit erfolgten Tode. Sein Verdienst erkannte sein König Friedrich Wilhelm der Dritte und dessen erhabener Nachfolger Friedrich Wilhelm der Vierte durch Verleihung eines lebenslänglichen Gnadengehaltes an. Die deutsche Jugend wird ihn dauernd ehren als den Begründer der Leib und Geist stärkenden Turnkunst. Das Denkmal, welches auf diesem Grundstein sich erheben soll, setzt sie ihm bei der Eröffnung des zweiten allgemeinen deutschen Turntages als Zeichen dankbarer und dauernder Anerkennung. So gelte denn von ihm, was er selber einst vorahnend aussprach: »Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht; denn der Geschichte Endurtel verjährt nicht und brachte noch allemal für verfolgte Tugend den Freispruch.“

Ausser diesem Document wurden die Schriften Jahn's, die neuesten Nummern der „deutschen Turnzeitung“, das neueste Heft der „Jahrbücher für die Turnkunst“, Angerstein's Biographie Jahn's, die Berliner Tagesblätter, verschiedene Münzen, die Festprogramme und auch ein Exemplar des bekannten Turnordens*)

*) Eine auf ungegerbter Rindshaut geprägte Medaille mit den drei Jahreszahlen des Hermannssieges in der Teutoburger Schlacht, des Sieges Heinrichs des Voglers in der Ungarnschlacht und des ersten Turniers in Deutschland.

in den Grundstein gelegt. — Nachdem dieser geschlossen, sprach Oberprediger Albert Baur aus Belzig (dessen trefflichen Aufsätze: „Turnen oder Gymnastik“ und „Begründung des Turnens als einer wesentlichen Seite der Erziehung“ gewiss der Mehrzahl unserer Leser bekannt sind) die Schlussrede, in welcher er den Gedanken durchführte: Hier wird auch das Reich Gottes aufgebaut, wo man kräftige und gesunde Leiber schaffet zum Dienste des Geistes u. s. w.

Hiermit war der feierliche Akt der Grundsteinlegung zu einem Jahn-Denkmal geschlossen. Es war eine schöne, erhebende und in allen ihren Einzelheiten würdig verlaufene Feier, die gewiss einem Jeden in steter Erinnerung bleiben wird, dem es vergönnt war, ihr als Zeuge beizuwohnen.

IV. Kroll und Spandow.

Während der Grundsteinlegung gewährte die alte Hasenhaide ein höchst malerisches Bild. Den Platz für den Grundstein umgaben die Deputationen der einzelnen Vereine, die Ehrengäste und die Berliner Stadträthe und Stadtverordneten. Die Uebrigen, welche hier nicht Platz fanden, lagerten sich ringsherum auf den terrassenförmigen Grasplätzen, und in der That mochte die Hasenhaide eine solche grossartige Festversammlung und ein solches Turnerlager wohl noch nie gesehen haben, schwerlich auch jemals wieder zu sehen bekommen.

Der Zug ordnete sich wieder und bewegte sich um die Stadt herum nach dem Thiergarten in das Kroll'sche Etablissement, wo im Freien ein Mittagsmahl eingenommen wurde, bei welchem verschiedene Toastreden — auf den König und das königliche Haus von Angerstein aus Berlin, auf das deutsche Vaterland von Bräuer aus Zwickau, auf das Turnen von Jacobi aus Hamburg und von Bär aus Berlin auf die Gäste — gehalten wurden. Doch auch hier hielten die Turner nicht lange Rast; die Hamburger Eisenbahn führte sie mit einem Extrazuge nach Spandow. Hier empfing eine festlich geschmückte Stadt und eine festlich gestimmte Bevölkerung die Turnerschaar, welche alsbald weiter zog durch Pichelsdorf nach der Havel, wo sie abtheilungsweise in Kähnen übergesetzt wurde. Am jenseitigen Ufer sammelten sich die Turner um ihre Fahnen und erstürmten unter Hurrahrufen die waldbegrenzten Höhen der Pichelsberge. Dieses schöne Schauspiel wiederholte sich, so oft eine Abtheilung gelandet war; es wurde am buntesten und gruppenreichsten, als auf beiden Uferabhängen gleich grosse Abtheilungen des Zuges sich befanden. Eine Lagerung in dem schönsten Theile vom Pichelswerder brachte zugleich mancherlei Unterhaltung mit heiteren Spielen und scherzhaften Belustigungen, wobei sich Metz aus Hannover als tur-

nerischer Humorist auszeichnete. Wieder wurde aufgebrochen und das Schauspiel der Ein- und Ausschiffung wiederholte sich, um die Turner nach dem Grunewald zu befördern, der in losem Zuge unter Sang und Klang durchwandert wurde. In einzelnen Zügen langten die Turner nach dieser schönen Turnfahrt gegen Mitternacht wieder in Berlin an.

V. Der zweite Festzug und das Schauturnen bei Moabit.

Der Berliner Festausschuss hatte in der That den Turnern viel zugemuthet, indem er die Festzüge auf meilenlange Strecken ausdehnen liess. Glücklicher Weise hatten sich die Turner am Sonntag Morgen ausruhen können, um nun mit frischen Kräften den zweiten Festzug anzutreten, der am Sonntag Nachmittags 2½ Uhr von Schäfer's Salon in der Albrechtsstrasse sich durch die Karls-, Friedrichs- und Oranienburgerstrasse, Monbijouplatz, Herkulesbrücke, Burgstrasse, Lustgarten, die Linden entlang durch das Brandenburger Thor und den Thiergarten nach Moabit in Bewegung setzte. Wer diesen weiten Weg kennt, wird es begreifen, wenn die Turner erst ½6 Uhr auf dem Fest-Turnplatze ankamen. Da es Sonntag war, so hatte sich eine riesige Volksmasse eingefunden, welche zu beiden Seiten der Strasse Spalier bildete und zur Aufrechterhaltung der Ordnung selbst wesentlich mit beitrug. Die Strassen, durch welche der Zug ging, waren gleichfalls festlich geschmückt (besonders that sich das Haus des Sanitätsrathes Dr. Berend in der Oranienburger Strasse hervor) und ganz besonders waren die Turner überrascht, als sie Moabit erreichten, das sich mit Festons, Flaggen und Kränzen wahrhaft prächtig geschmückt hatte. Je näher man dem Turnplatze kam, desto reicher wurde der Schmuck der Strasse, die zuletzt in ein wahres Blumen- und Laubdach verwandelt war. Endlich stand der Zug vor einer mächtigen Ehrenpforte, mit der Inschrift: „Den deutschen Brüdern der Turnverein Gutsmuths." Die Turner und Schützen, sowie dreissig Festjungfrauen Moabits begrüssten hier den Zug und geleiteten ihn auf den mächtig grossen Turnplatz, wozu unter Kluge's umsichtiger Leitung der Schützenplatz und das daran stossende Feld umgewandelt waren. Auch dieser improvisirte Turnplatz mit seinen langen Reihen von Turngeräthen glich einem förmlichen Flaggenwald in den verschiedensten Farben. An der Seite befanden sich die Tribünen für Ehrengäste und Zuschauer, gegenüber war eine Rednerbühne und rechts davon ragte auf weiss und roth drappirter Säule das Brustbild Jahn's hervor. Es dauerte drei Viertelstunden, bis die Turner alle in den Turnplatz eingezogen waren. Die Berliner

Gesangvereine begrüssten dieselben mit mehreren Gesängen und unter Kluge's Leitung wurde die geordnete Aufstellung bewirkt, worauf Dr. E. Angerstein die Rednerbühne bestieg und an einen geschichtlichen Ueberblick der Entwickelung des deutschen Turnens durch Jahn die Mahnung schloss, das Andenken Jahn's durch die nachahmende That, durch Verwirklichung dessen, was er angestrebt, zu ehren. Mit weithin schallender Stimme schloss der Redner:

»Darum in diesem weiten Kreise gelobe sich ein Jeder, mit heiligem Ernst und festem Willen zu streben und zu arbeiten. Es ist Keiner so schwach und so klein, dass er nicht mithelfen könnte. Jeder kann an seinem Platze ein rechter Mann sein, und wenn das ein Jeder ist, dann wird nie wieder der Nebel vor den neuen Tag ziehen, dann wird die helle Sonne der Turnerei ewig über unserem Vaterlande scheinen, und die künftigen Geschlechter werden noch manches Jubelfest des Turnens im freien, einigen Vaterlande feiern.

Darum erhebe Jeder seine Seele zu ernstestem Streben und lasse dieses Fest eine Mahnung sein, die immer in seinem Herzen wiederklingt. Nur so wird es ein rechtes Fest sein, nur so wird es zu einem Glanzpunkte des deutschen Turnens werden, nur so wird das Vaterland jetzt und in Zukunft mit freudiger Genugthuung auf dieses Fest sehen.

Der deutschen Turnerei, dem deutschen Vaterlande Heil, gut Heil!«

Dieser ganz besondere Wärme für die Turnsache athmenden Rede folgte das Schauturnen selbst. Der Oberturnwart H. Kluge stand auf hoher Tribüne und gab durch Wort und Gebährde die Befehle zu einigen Frei- und Massenübungen. Unterarmkreisen zur Haspel in Verbindung mit Armstossen trat in mehrfacher Gestaltung auf. Es machte einen überraschenden Eindruck, als auf ein Wort wohl 4—5000 Fäuste nach oben gestreckt wurden. Gerade das gleichzeitige und pünktliche Bewegen der grossen Masse in einfachen Freiübungen fand bei der Zuschauermenge grossen Beifall, der sich in tausendstimmigem „Bravo!“ Luft machte. Es war nur ein einziges Stück von Freiübungen, welches Meister Kluge hier vorführte, kaum geeignet, einen Begriff von der Sache zu geben; allein es war gewiss sehr klug gethan, hier bei einer so wenig vorbereiteten Masse sich nur auf das Einfachste und Erreichbare zu beschränken und so Wenig, aber Abgerundetes zu bieten.

Nach den Gemeinübungen löste sich der ganze Uebungskörper in 200 kleinere Abtheilungen auf (denn 200 Turngeräthe waren aufgestellt), die nun mit „Hände auf Vordermanns Schulter“ nach den ihnen bestimmten Geräthen abzogen.

In ausgezeichneter Ordnung vertheilten sich die einzelnen Riegen und das Riegenturnen begann. Als es uns vergönnt war, von der Ordnertribüne herab den ganzen Platz zu überschauen, so bot sich das herrlichste Bild eines turnerischen Treibens dar.

Das weite Turnfeld mit der Masse von schwingenden und springenden Turngenossen, die je nach einer Viertelstunde in musterhafter Ordnung ihre Geräthe wechselten, gewährte dem Beschauer gewiss nur Befriedigung und Freude über dieses frische Streben und Ringen für Stählung der Leiber und Geister und für Erweckung eines männlichen Sinnes.

Wer jedoch im Einzelnen nachsah, wie die einzelnen Riegen ihre Uebungen trieben, der fand im Ganzen wenig Befriedigung. Die Gesammtheit war in den einzelnen Uebungen nicht sicher und gut eingeturnt. Namentlich am Barren und Schwingel, sowie im Springen, traten uns sehr häufig sehr mangelhafte Leistungen entgegen; die Reckübungen schienen durchweg mit mehr Vorliebe getrieben zu sein und befriedigten auch mehr. Wenn Turner am Barren bei den einfachen Uebungen im Schwungstützeln wechselhandig oder beidhandig das Bild der Unsicherheit zeigen, einzuknicken drohen, beim Rückschwingen die Beine ängstlich zusammenziehen und mit Mühe und Noth die Kehre oder Wende herausbringen, dann sollten sie bei solchen Gelegenheiten gar nicht auftreten, wenigstens nur solche Uebungen zeigen, die sie vollkommen beherrschen. Auch beim Springen sah man nur zu häufig ein plumpes, steifes, regelloses Niederkommen, und vollends im Voltigiren traten stümperhafte Leistungen in Menge zu Tage. Es war ein wohlthuendes Gefühl, wenn man einmal an einen Turnverein kam, dem man die gute Turnschule, die er gepflegt, sofort abmerkte, wie das dem Referenten bei einem pommerschen Vereine, beim Leipziger und auch bei einem Berliner auffiel. Solche Erscheinungen glichen hier aber einer Oase in der Wüste.

Es lassen sich die mangelhaften Leistungen im Einzelnen durch die Neuheit der Sache recht wohl erklären; solche Mängel sind nicht gleich in zwei Jahren abgestellt; es gehört langjähriges Streben dazu, bis sich in einem Vereine eine recht tüchtige Turnschule einbürgert.

Beim Kürturnen, das sich nun anschloss, traten ausserordentliche und schöne Leistungen an allen Geräthen hervor. Fast alle Vereine hatten ihre Paradeturner, die nun auch z. B. von den Recks fast gar nicht wieder herunterkamen. Solche excellente Turner sind in den Vereinen vortrefflich, sie regen und spornen an und geben ein Bild von dem Erreichbaren. Nur muss auf solche hervorragende Einzelleistungen nicht der Hauptaccent gelegt werden; wichtiger bleibt immer die gleichmässige turnerische Ausbildung der Massen.

Bemerkenswerth ist das Referat der National-Zeitung über dieses Berliner Schauturnen, worin es unter der Ueberschrift: „Nach dem Turnfest“ in Nr. 389 heisst:

»Auch im Einzelnen zeigte das Fest, namentlich beim Kürturnen, ausserordentliche Leistungen, vor Allem an dem Reck. Der »ganze Riesenschwung

zum Armstehen« erfüllte Laien und Kenner mit Bewunderung, jene wegen der Kraft, die den Schwung gab, diese wegen der Kraft, die ihn beherrschte. Das Schulturnen aber war in vielen Gegenden der Felder nicht das, was Jahn und Friesen erdacht und ihre unmittelbaren Nachfolger ausgearbeitet, nicht das, was es sein muss, wenn der Zweck erreicht werden soll, der da ist eine harmonische Entwickelung und dauerndes Gleichgewicht aller Kräfte. Schönheit in der Stärke. Auch uns erweckte das Schauspiel alte Erinnerungen an ein vorübergehendes, zerstreutes Erwecken des Turnens in den dreissiger Jahren, und machte uns einen Lehrer würdigen, dessen Thätigkeit durch Umstände unterbrochen wurde, von denen seine Schüler nichts erfuhren. Wir glaubten die Stimme zu hören und die Püffe zu fühlen, die uns Jungen einschärften, darauf zu achten, wie wir nach vollbrachter Arbeit »niederkämen« und auch zwischen den Uebungen »die Gedanken zusammen zu haben.«

Diese Lehre ist sichtlich vielen heutigen Vereinsturnern nicht gepredigt. Zufrieden, den schwersten Theil der Uebung, die grösste Anstrengung hinter sich zu haben, geben sie wenig darauf, die Uebung mit Fleiss und Sorgfalt zu Ende zu bringen, kommen zur Erde so oder so, und lassen sich, während sie pausiren, in Bequemlichkeit, wenn nicht in Schlaffheit, gehen. Acribus initiis, incurioso fine — wir werden eine Rechtfertigung bringen für ein paar Citate aus den Römern. Und das ist das Anzeichen und der Schlüssel von vielem Andern. Kenner haben beobachtet, dass auch das Hauptstück der Uebung häufig nicht nach Vorschrift gemacht worden, dass man eben herum, herab und hinüber gekommen ist, ohne sich viel darum zu kümmern, wie; und wer auch nur die Folge der Uebungen von Ansehen weiss, dem konnte es nicht entgehen, dass an einzelnen Geräthen eine lange Reihe von schweren Uebungen, die nur der Sachverständige zu würdigen weiss, vor gewissen in die Augen fallenden Stücken zurückgetreten war, so namentlich am Barren und am Schwingel.

Die deutsche Turnkunst, welche die Vereine bekennen, ist nicht eine Dressur auf einzelne Leistungen — die geziemt den Zöglingen der Seiltänzer, der fahrenden Leut, mit denen unsere im Turnen wohlgewandten Vorfahren keine Rechtsgemeinschaft pflegen wollten; auch nicht ein Heilmittel für einzelne Schäden — das ist den Aerzten zu überlassen, die sich wohl darauf verstanden, lange ehe ein im Auslande verballhorntes Turnen, lange ehe das Princip der schwedischen Gymnastik in Deutschland Apostel gefunden. Das deutsche Turnen ist Kunst und, wie jede ächte Kunst, auch Wissenschaft und Natur. Es setzt einen Körper voraus, wie die Natur ihn regelmässig schafft; und mit langem, ernsten, liebevollen Beobachten und Versuchen und gefördert durch den Zufall, der nicht nur dem kühnen, auch dem Eifrigen lächelt, hat die Kunst dem Körper abgelauscht, was ihm frommt und was er vermag. Ich weiss nicht, woher ich den Schwung nehmen soll, klagt der Anfänger, wenn er Muskeln anstrengen soll, denen bei den Verrichtungen des gewöhnlichen Lebens nichts zugemuthet wird. Allmälig lernt er es, lernt mit jedem gelungenen Versuche neue Hilfsmittel kennen, die er in sich birgt. Und wie wunderbar sind diese Hilfsmittel!

Wenn es nicht mit so wenig Uebung zu erreichen wäre, so würden wir es anstaunen, wenn Jemand mit einem Kiesel auf 30 bis 40 Schritte ein Ziel von der Grösse eines Menschenkopfes trifft. An einem guten Schusse haben der Büchsenschmied, der Pulvermüller sammt allen Vorfahren der Zunft ihren Antheil; der Schütze bringt wenig mehr dazu, als das scharfe Auge und den ruhigen Puls. Auf dem Schiessstande der Freiwilligen traf die Königin von England mit einem Gewehr, das man ihr auf einem Gestell zurecht gelegt hatte, einen guten Ring der Scheibe. Der Wurf ist ganz die Leistung des Werfenden. Wortmenschen und Plappermaschinen werden dazu weise bemerken: Augenmaass. Aber worin besteht das Augenmaass, wie wird es erworben und ausgeübt? Wie viel Erfahrungen in der Schätzung von Entfernungen, in der Richtung und Abmessung der Muskelkraft, in den Gesetzen der Schwere und des Falles müssen in dem Augenblick des Wurfes zusammenwirken, und wie wenig ist der Werfende sich dieser Erfahrung bewusst?

Und so naturwahr sind die Uebungen, dass, wenn der Schüler mit dem einzelnen Versuche auf dem rechten Wege ist, der Körper selbst ihm über den Berg hilft und, wenn er hinüber ist, das eigene Gefühl dem Aufmerksamen sagt, ob er es recht gemacht. Aber damit er den rechten Weg gehe und damit er das feine Gefühl erwerbe oder nicht verliere, lehrt die Turnkunst ihn in leisen Uebergängen, so wie die Natur keine Sprünge macht; verbietet sie ihm, auch nur Eins zu vernachlässigen, so wie die Natur am Ganzen die Beeinträchtigung des Theiles rächt; erfasst sie den ganzen Leib und die Seele dazu, sowie die Natur beide unauflöslich verbunden hat; lehrt sie ihn, den Körper durch den Willen beherrschen, so wie die Natur es gewollt hat; lehrt ihn Maasshalten, was den Weisesten der Alten die Summe aller Weisheit war und einer jeden Zeit das Geheimniss der Schönheit ist. Weite Wege machen ist noch nicht turnen, auch fechten, schwimmen, Sandbeutel tragen nicht. Der Schmied mit seinen starken Armen ist verhältnissmässig schwach auf den Beinen; der Weber, der Arme und Beine rührt, aber immer nur in derselben Richtung, wird kein Apollo, und der Bergbewohner, der auf dem Kopfe mehr Lasten trägt als der Flachländer auf dem Rücken, ist mit dem Kropf geschlagen. Turnen ist, wie schon Gutsmuths es unter dem griechischen Ausdruck Gymnastik erklärte, die Uebung der Kräfte, die da verleiht Gesundheit des Leibes und damit Heiterkeit der Seele, Abhärtung und damit männlichen Sinn, Stärke und Geschick und damit Gegenwart des Geistes und Muth, Thätigkeit des Leibes und damit Thätigkeit des Geistes, gute Bildung des Körpers und damit Schönheit der Seele, Schärfe der Sinne und damit Stärke der Denkkraft, in Summa Gesundheit des Menschen. Wer nur seine Geisteskräfte übt, der ist nicht gesund, wenn ihm auch kein Finger und kein Darm wehthut. Er mag sein Gedächtniss füllen, die Werkzeuge seines Verstandes haarscharf zuschleifen, seine Phantasie zu einem Treibbeet machen; er mag leisten, was Gedächtniss, Verstand, Einbildungskraft zu leisten vermögen: aber, wenn er sich mit den menschlichen Dingen, mit dem Leben, mit der Wirklichkeit befassen, gestaltend darauf einwirken will, so wird die Gefahr gross sein, dass seiner Arbeit Früchte wurmstichig; und hätte eine selten glückliche Anlage ihm den Leib

eines Göthe bewahrt, so würde mit einer gleichmässigen Pflege des Körpers sein geistiges Schaffen noch reicher, noch wahrer, noch menschlicher gerathen sein. Auch anderswo als auf dem Schiessplatze schiesst Mancher aus einer Büchse, die Andere gemacht, von einem Gerüst, das Andere aufgestellt, mit einer Richtung, die Andere gegeben, thut Mancher einen schönen Bogenwurf, trifft auch, aber nicht das Ziel. Wer in dem Falle ist, wird über das Gesagte lächeln; denn er hat keinen Maasstab, an dem er seinen Zustand prüfen könnte. Macht er aber den Versuch, seinem Körper anhaltend mehr zuzumuthen als einen Spaziergang, ihm anhaltend Wasser, Wind und Staub, ihm Morgenluft und Mittagsbrand und Abendthau zu geben, so wird er finden, wie der Körper allmälig in sein Recht eintritt, fordert, was ihm zukommt, nachfordert, was ihm vorenthalten, wie die Arbeitskraft und Arbeitswilligkeit des Geistes, die krankhaft waren, zeitweilig abnehmen, wie endlich, vielleicht nach Jahren, das Gleichgewicht sich herstellt und wie darüber sein Denken ein ganz anderes, ein gesunderes geworden ist.

So soll man also seine Tage auf dem Turnplatz, auf der Turnfahrt zubringen und die Nächte dazu? Ist glücklicherweise nicht nöthig. Wie in jeder Kunst heisst es auch in dieser: ex uno disce omnia; weisst Du eins, so weisst Du Alles — zu lernen. Die Philologen sollten rechte Gönner des deutschen Turnens sein; denn was wissen sie Besseres von der Grammatik, dem Studium der alten Sprachen zu sagen, als dass es eine Gymnastik des Geistes sei, den Menschen fähig mache, Alles zu lernen, eine Mitgift sei für das ganze Leben, für jeden Beruf? Diese klassische Nachbarschaft der Turnerei, die ein paar lateinische Zeugnisse entschuldigen wird, muss vor Allem zu würdigen wissen, was das Turnen dem Erwachsenen ist, was er darin finden, daraus machen, wie er es an sich selber fortentwickeln kann, wie er das Verständniss dessen gewinnen wird, was er als Knabe gelernt und freiwillig zu der »Schule« halten, in die der Zwang ihn, vielleicht nur unvollkommen, gewöhnt. An den Uebungen mit dem Stock und mit den Hanteln, welche die Eiselen'schen Abbildungen schliessen, wenn gewissenhaft und mit Verständniss betrieben, kann Einer alle Muskeln, Sehnen und Gelenke ausbilden, sich zum Herrn seines Körpers machen. Solches Ueben erzeugt Gewohnheiten, die das ganze Leben des Menschen wohlthätig durchdringen — abeunt studia in mores. Solches Ueben giebt den Dauermuth, der den Römern die Weltherrschaft gab, multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit, und den sie an die Demimonde der Kaiserzeit verloren,

Lydia, dic per omnes
Te Deos oro, Sybarin cur properes amando
Perdere? cur apricum
Oderit campum, patiens pulveris atque solis?

den pluck, mit dem die Engländer, nicht ohne Grund, sich rühmen, und auf den ihre Uebungen abzielen, die Dauermärsche, 100 Meilen in 100 Stunden, 1000 Meilen in 1000 Stunden, das Rudern, das, wenn mit kleinen Rudern, beide Arme gleichmässig anstrengt, das Cricket, das von Kindesbeinen bis zum reifen Mannesalter betrieben wird — Cricket und Rudern mit dem grossen Vorzuge, dass der Sieg durch lange dauernden Wettkampf entschieden wird,

in dem unverzagter Sinn und umsichtige Benutzung auch des kleinsten Vortheils das Spiel wenden können. Solches Ueben endlich giebt den Schönheitssinn, der sich nicht zufrieden giebt, wenn die Uebung nicht, in jedem Stück vollkommen, zum Abschluss gebracht wird.

Solches Ueben ist der rechte Dienst der Turnkunst, um die allein wir stolz unser Haupt unter den Völkern der Erde erheben können, der Weg zu dem Bilde, das in dem Volksthum gezeichnet steht.«

Es bestätigen diese Auslassungen das, was wir schon oben unter II. bemerkten. Das Verdienst Jahn's, ein frisches, frei und kraftvoll machendes Turnen geschaffen zu haben, wird Niemand bestreiten. Wenn bei diesem Turnen die Kraftentwickelung vorherrschend war, so erklärt sich das aus der Zeit, in der Jahn mit seinem Turnen auftrat; 1811 hat die gewaltsame Zeit auch eine gewaltsame Erziehung herbeigeführt, die auch auf ein Turnen mit spartanischem Zuschnitt einwirkte. Das ungeschlachte, plumpe Auftreten vieler Turner geht naturnothwendig aus einer ausschliesslichen Richtung des Turnens auf Kraftentwickelung hervor. Man wird darum heutzutage immer mehr die Verdienste Spiessen's würdigen müssen, welcher die zur Schönheit bildenden Elemente des Turnens in ihre gleichen Rechte mit den Kraftübungen setzte, auch gleichmässig alle übungsbedürftigen Gliedmaassen des Leibes zur Thätigkeit berief und in möglichst vielen Bewegungen den Rhythmus walten liess. „Wie der dem Menschen inwohnende Geist dem menschlichen Antlitz Ausdruck und seine bleibende Schönheit verleiht, so macht eben der im Spiess'schen Turnen zu wesentlicher Mitwirkung berufene Geist, unterstützt von dem rhythmischen Gefühl und Gesang und dem angeregten Schönheitssinn, den Turnplatz zur decora palaestra," so äusserte sich Oberstudienrath Dr. Wagner, ein früherer College Spiessen's.

Doch kehren wir zu unserer Festbeschreibung zurück. Das Schauturnen verlief in allen seinen Theilen zur allgemeinen Befriedigung der gewiss auf 80—100,000 angewachsenen Zuschauermasse. Der geordnete Verlauf des Schauturnens war dem grössten Theile nach der rastlosen und aufopfernden Sorgfalt des Oberturnwarts Kluge zu verdanken, der mit grosser Umsicht alle Vorkehrungen und Anordnungen getroffen hatte und mit Geschick selbst leitete.

Das Hereinbrechen der Dunkelheit mahnte an den Schluss, den Georgii aus Esslingen mit einer kräftigen Ansprache über die Bedeutung dieses Turnfestes einleitete, welche mit den Worten schloss: „Ich fordere Euch auf, zunächst Euch Turngenossen und dann alle Freunde der Turnerei, noch einmal der guten Stadt Berlin, die uns das Fest bereiten half, und dann dem grossen deutschen Vaterlande ein dreifaches Hoch auszubringen. Sie leben hoch!"

Das Massmann'sche Lied: „Ich hab' mich ergeben" schloss sich passend an, und damit war der Hauptsache nach ein Turnfest beendigt, von dem der Berichterstatter der National-Zeitung treffend sagt:

»Wir haben in den Hauptstädten Europas viele Feste gesehen, nie ein ähnliches; nie haben wir von einem ähnlichen in diesen Zeiten gehört oder gelesen; nie, wir schreiben die Worte mit Bedacht, nie ist ein solches Fest gefeiert worden seit Griechenland unterging. Nie seitdem sind diese materiellen Hilfsmittel und diese günstigen Momente vereinigt gewesen. Es war das Fest einer grossen Stadt — das bewiesen, wenn nichts Anderes, die 200 Turngeräthe, von Berliner Schulen hergeliehen; das Fest der Bürgerschaft, die ihre Behörden entsandt, der Regierung, die durch den Minister des Innern vertreten war, der Einwohnerschaft, die, ein lebendiger Rahmen, das Ganze umgab; das Fest einer Bevölkerung, die sich selbst zu regieren, selbst Ordnung zu halten weiss; ein Fest des Vertrauens zwischen der preussischen Regierung und dem preussischen Volke; ein Fest froher, guter, strebender, sinniger Menschen — mancher Graubart schaute feuchten Blickes darein, als die Mädchen, die ihr Stück geheim gehalten, aus der dunkeln Menschenmasse vortraten; ein Fest körperlicher und geistiger Vervollkommnung, ein Fest der Humanität; ein Fest der Verbrüderung von mannichfach gearteten Stämmen, ein Fest des deutschen Volkes; ein Fest, das in demselben Augenblicke rings um die Erde gefeiert ward, wo Deutsche bei einander wohnen. Ehre denen, die es erdacht und ausgeführt! Befriedigung brauchen wir denen nicht erst zu wünschen, die es hindern konnten und gefördert haben!«

Vom Turnplatze ging der Zug durch den Thiergarten nach dem Odeum, wo sich ein heiteres Beisammensein entwickelt haben soll, von dem Referent nichts berichten kann, da er den Abend im Admiralitätsgarten im Lokale des Vereins Berliner Lehrer in Gesellschaft vieler Turnlehrer und namentlich der Schweizer Collegen zubrachte, denen nach einer Begrüssungsrede Kawerau's ein feuriger Salamander gerieben ward.

VI. Der Turntag in Walhalla.

Für Montag den 12. August war eine berathende Versammlung sämmtlicher Turnvereine anberaumt, in welcher nach dem Programm sehr viel Gegenstände zur Discussion gebracht werden sollten. Man begann mit einer sehr langen Mittheilung telegraphischer Festgrüsse (auch an den König und den Kronprinzen von Preussen waren Depeschen abgegangen, die huldvolle Erwiederung fanden) und knüpfte nun die weiteren Verhandlungen an folgendes Programm:

I. Hebung und Förderung des Turnens.

a) Als Bildungsmittel:

1) Aufforderung an die Regierungen, die leiblichen Uebungen den geistigen gleichzustellen.
2) Das deutsche Turnen nach Jahn, Eiselen, Spiess ist anzuwenden, das schwedische zu verwerfen.
3) Es ist nach Einheit und Methode des Turnens zu streben.
4) Besprechung über Einheit in der Turnsprache.
5) Es sind Grundsätze der Uebungs- und Kraftmessung festzustellen.
6) Das Turnen ist im Winter fortzusetzen.
7) Wichtigkeit der Freiübungen.
8) Mit dem Turnen ist Gesang, Fechten und Schiessen zu verbinden.

b) Als Vereinigungsmittel:

9) Bildung eines deutschen Turnerbundes.
10) Bildung von Turnkreisen in Deutschland mit besonderen Vororten.
11) Jährliche statistische Uebersichten des Vereinsturnens, durch Kreisvororte aufzustellen.
12) Allen Vereinen ein gemeinsamer Leitfaden.
13) Regelmässig wiederkehrende allgemeine deutsche Turnfeste.
14) Wiederkehr solcher Feste aller drei bis fünf Jahre.
15) Die Vereine sollen zu solchen Festen Vertreter auf Vereinskosten abordnen.
16) Vorschläge zur Geschäftsordnung der Turntage.
17) Besprechung über Turnergruss, Turnkleid und Art und Weise der Turnfeste.
18) Die Turnvereine sollen alle Absonderlichkeiten verwerfen.
19) Die Turnvereine sollen sich von Politik fern halten.
20) Das nächste allgemeine deutsche Turnfest soll in Gera abgehalten werden.
21) Die Turnversammlung in Berlin übertrage die Ausführung ihrer Beschlüsse einem zu wählenden Ausschusse.

c) Durch Verbreitung des Turnens.

22) Die Vereine sollen streben, das Turnen zum Gemeingut Aller zu machen.
23) Die akademische Jugend soll zum Turnen angeregt werden.
24) Es ist Sorge zu tragen, das Turnen der Mädchen zu verbreiten.

II. Turnen und Wehrdienst.

1) Die Regierungen sollen um Abkürzung der Dienstpflicht für Turner angegangen werden.
2) Bildung und Verbindung von Wehrvereinen und Turnvereinen.

III. Besprechung über das Jahndenkmal.

1) Mittheilungen und Vorschläge des Denkmal-Ausschusses.
2) Sonstige Vorschläge.

IV. Verschiedene Mittheilungen u. s. w.,

namentlich der Antrag, die Turner sollen die Vollendung des Hermann-Denkmals übernehmen.

Nr. 1 mit der Forderung: „die leiblichen Uebungen den geistigen gleichzustellen," erregte in dieser Fassung wohl mit Recht einigen Anstoss. Man kann noch so sehr durchdrungen sein von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Turnens; allein es wird im Staatsleben nie dahin kommen, dass die leiblichen Uebungen den geistigen gleichgestellt werden. In dieser Forderung liegt eine bedeutende Ueberschätzung des Turnens, von der man sich eben so fern halten muss, wie von einer Unterschätzung desselben. Es befremdete besonders, jenen Satz gerade in Berlin, der Metropole der Wissenschaften und Künste, also hingestellt zu sehen. Bei der Discussion wurde der Satz mehr so interpretirt, dass man dem Turnen überhaupt seine Berechtigung sichern wolle, was sich schon eher hören liess.

Die übrigen Punkte wurden durchgängig angenommen; nur bei Nr. 9: „Bildung eines deutschen Turnerbundes," kam es zu einer hitzigen Debatte, verbunden mit einer sehr langweiligen Abstimmung, wonach der Vorschlag der Bildung eines Turnerbundes abgeworfen wurde. Es war durch diese Verhandlungen offenbar eine Verstimmung in die Versammlung gekommen.

Nr. 20 wurde zurückgezogen, da Leipzig und Nürnberg als nächste Festorte in Vorschlag kamen, worüber ein erwählter Ausschuss entscheiden soll.

VII. Die Festvorstellung im Victoria-Theater.

Die zur Erinnerung deutscher und turnerischer Daten eigens veranstaltete Festvorstellung im Victoria-Theater wurde, da nur 1500 Turner auf einmal Platz finden konnten, an zwei Abenden gegeben.

»Dem Programm gemäss begann die Feier mit der Ouverture zu »Egmont«, worauf der auf der Bühne aufgestellte Centralsängerbund unter Leitung des Hrn. Tschirch eine von dem Turn-Veteranen Massmann gedichtete Ode vortrug: »Dem zu Ehren, den Gott so sichtbar jüngst erst hat erhalten, dass er der Hoffnung sei ein leuchtend Zeichen« u. s. w. Bei den Worten: »Heil Dir, o König! rufen Dir die Deinen, ruft Dir ganz Deutschland,« öffnete sich der Hintergrund und zeigte die Büste des Königs. Sämmtliche Anwesende erhoben sich in demselben Augenblick von ihren Sitzen und stimmten dann in das »Heil dem König!« welches Bürgermeister Hedemann ausbrachte, begeistert ein. Nachdem ein vom Schauspieldirector Hein declamirter Prolog auf die nun folgenden eigentlichen Festdarstellungen vorbereitet hatte, mahnte das Schenkendorf'sche »Als der Sandwirth von Passeyer« die Versammlung an jene so heldenmüthigen wie unglücklichen Anfänge des deutschen Freiheitskampfes, und der gehobene Vorhang enthüllte das Bild: Andreas Hofer nach der Schlacht am Iselberge, nach einer Zeichnung von Bleibtreu, die soeben in Holzschnitt erscheint. Die Heldengestalt Hofer's, knieend im Dankgebet und umgeben von mitbetenden

Kampfgenossen und Frauen, in seiner Nähe gefangene Feinde, hatte in einem Berliner Künstler einen vorzüglichen Darsteller gefunden. Das Bild wurde, wie es auch bei allen nachfolgenden Bildern geschah, mit dem verdienten Beifallssturm begrüsst, und die festlich gehobene Stimmung klang dann wehmüthig aus in dem Mosen'schen Liede: »Zu Mantua in Banden.« Die nächstfolgende Darstellung führte jene ewig schöne und grosse Episode des deutschen Freiheitskampfes vor, deren Devise ist »Leier und Schwert«, eingeleitet durch Körner's »Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,« welches von einem Bühnenmitglied im Turnercostüme vorgetragen wurde. Das Bild selber, Schwur der Lützower in der Kirche zu Rogau am Zobtenberge, nach einem erst in der Skizze vorhandenen Werke G. Gräf's, versetzte die Zuschauer mitten in jene Weihestunde, welche Körner selber in einem Brief an seine Eltern beschrieben, zu der er auch den Choral: »Wir treten hier in Gottes Haus zu heil'gem Schwur zusammen,« eigens gedichtet hat, dessen Klänge hier unmittelbar vor dem Aufgange des Vorhanges feierlich ertönten. Man sieht das Innere einer Kirche, links am Altare die ehrwürdige Gestalt des Geistlichen, vor dem Altar Körner, Jahn und Friesen, in ihrer Nähe Lützow und Petersdorf, die gezogenen Schwerter gekreuzt, die Kampfgenossen um die Führer, theils wie jene stehend, theils in Andacht auf den Knieen, alle zum Eidschwur begeistert die Hände erhoben. Derselbe Künstler führte dann jene grosse Zeit noch in einem umfassenderen Bilde vor; unmittelbar nach dem Gesange des Arndt'schen Liedes: »O du Deutschland, ich muss marschiren« erblickt man den Auszug der preussischen Landwehr nach ihrer Einsegnung in der Kirche. Es lag dieser Darstellung ein Gemälde Gräf's zu Grunde. Es folgte dann nach dem Gesange: »Es braust der Sturm, es tönt das Meer,« und nach der Declamation des Arndt'schen: »Es ist in diesen Tagen die stolze Schlacht geschlagen« das Bild von Bleibtreu, die Erstürmung Leipzigs — unter dem Klange der Angriffsfanfaren und dem Grollen des Geschützes. Das folgende Lied: »Was blasen die Trompeten, Husaren heraus!« musste wiederhoit werden, wurde allgemein mitgesungeu, und von gewaltigem Hurrah erdröhnte das Haus. Das war der Eingang gewesen zu dem Schlussbilde der ersten Abtheilung: »Die Preussen auf dem Montmartre«, nach einem Holzschnitt gleichfalls nach Bleibtreu. Der Montmartre ist so eben mit Sturm genommen, und Marschall Vorwärts zeigt seinen Soldaten das zu ihren Füssen liegende eroberte Paris. Damit schloss die Reihe der Bilder des deutschen Freiheitskampfes. Hatte die erste Abtheilung des Festprogramms den Blick auf die grossen Vorbilder der Vergangenheit gelenkt, so mahnte die zweite nur aus zwei Darstellungen bestehende Abtheilung an eine Schuld der Gegenwart und weckte eine Hoffnung für die Zukunft. Nach Declamation des Geibel'schen Gedichts: Deutschland, die Wittib, sass in Trauerkleidern,« stimmte der Sängerbund an: »Schleswig-Holstein, meerumschlungen.« Auf stürmisches Verlangen nach Wiederholung rief ein Turner: »Stehend!« und sofort erhob sich in allen Räumen des Hauses die ganze Versammlung. Beethoven's Trauermarsch ertönte, und dann stand Bleibtreu's herzerschütterndes Gemälde da: »Vernichtung des Kieler Turner- und Studentencorps bei Flensburg.« Die Wirkung war eine gewaltige. Mit sehr richtigem Tacte wurde jedes laute

Zeichen des Beifalls unterdrückt; es herrschte, auch nachdem der Vorhang gefallen, noch allgemeine Stille. Da erhob sich in einer Loge die kräftige Gestalt eines Turners, eines Schleswig-Holsteiners, der gegen die Dänen seiner Zeit mitgeschlagen, und sein kräftiges, schlichtes Wort tönte in die aufhorchende Versammlung. Er sprach die Preussen frei von einem Theilhaben an jener Blutschuld; er erklärte seine durch nichts zu erschütternde Hoffnung, dass der Tag des Rechts für sein Vaterland kommen werde; er dankte der Stadt Berlin im Namen der Festgenossen für die erfahrene brüderliche Liebe. Es waren wenige Worte, aber sie machten einen zündenden Eindruck. Und nun zuletzt das zu errichtende Jahn-Denkmal, nach einer Zeichnung von Gräf. Das lebende Bild, von unendlichem Beifall begrüsst, zeigte die Statue Jahn's auf hohem Postament, umgeben von festlichem Volksjubel; auf der einen Seite repräsentirende Gestalten des Freiheitskrieges mit der preussischen, auf der anderen Turner mit der deutschen Fahne, vorn Mädchen mit Guirlanden und Kränzen. In der Gruppe der Turner befand sich auch, auf seinen speciellen Wunsch, in diesem Bilde mitzuwirken, ein Deutscher aus Amerika. Nur Eines war noch übrig, was nimmer fehlen durfte, Arndt's deutscher Nationalhymnus. Bei den Worten: »So weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt,« erhob sich leise und feierlich das ganze Haus, und stimmte dann in die Wiederholung des Liedes tausendstimmig und begeistert ein. So schloss schön und würdig das Fest.«

VIII. Das Turnen der Feuerwehr.

In dem Kasernenhofe der Feuerwehr auf der Breitenstrasse war am Morgen des 13. Aug. auf Einleitung des Dir. Scabell ein grosser Theil der Turnerschaft zusammengekommen, um einer Vorstellung der berühmten k. Feuerwehr beizuwohnen. Hr. Kluge begann dieselbe mit Freiübungen, die er von etwa 60 Mann in sehr instructiver Weise so durchnehmen liess, wie er das in seinem beachtenswerthen „Entwurf einer Instruction zum Betriebe von Massen-Turnübungen. Berlin. Dümmler. 1861“ näher entwickelt hat. Hier erst wurde eine ordentliche Anschauung vom Betriebe der Freiübungen gegeben und Hr. Kluge erntete als Turnlehrer der Feuerwehr der gelungenen Leistungen halber mehrmals rauschenden Beifall. Auch die Uebungen mit den Aexten, die Steig-, Kletter- und sonstige Turnübungen überraschten durch die Präcision und Sicherheit der Ausführung. Für viele Turner, die sich auch des Feuerlöschwesens angenommen, war diese Vorstellung eben so interessant als lehrreich. Als Director Scabell die Turner aufforderte, nun auch seinen Leuten Etwas zu zeigen, so entwickelte sich ein frisches Kürturnen, das auch nicht unterbrochen wurde, als zum Schreck der Umstehenden à tempo zwei Reckstangen brachen und die übenden Turner gefährlich stürzten, aber wohlbehalten wieder aufsprangen. Langweilig war es, als hierbei wiederholt namentlich jüngere Turner sich eiligst in den

Armhang rücklings begaben und nun die Armwelle 50—60 Mal hinter einander ableierten. Es sind das Geschmacklosigkeiten, die hoffentlich nach und nach Besserem Platz machen. Eine Allarmirung der Feuerwehr am Abende des 13. August wurde auf dem Schützenplatze der Turner wegen eigens veranstaltet und zeigte die vortreffliche Organisation dieses nützlichen Instituts.

Referent verliess noch am Abende des 13. August Berlin, voll von schönen Erinnerungen an das zweite deutsche Turnfest, das hoffentlich auch einen nachhaltigen Einfluss auf die ruhige Weiterentwickelung des deutschen Turnens ausüben wird.

Bücheranzeigen.

Friedrich Ludwig Jahn. Ein Lebensbild für das deutsche Volk von Wilhelm Angerstein. Berlin, 1861. Haude- und Spener'sche Buchhandlung. 8. XII und 48 S. (5 Sgr.)

Es war ein ganz glücklicher Gedanke, bei Gelegenheit des Turn- und Jubelfestes zu Berlin, bei welchem die Erinnerung an Jahn und seine Wirksamkeit einen wesentlichen Bestandtheil bilden musste, eine kleinere Schrift über Jahn's Leben und Wirken in einfacher Darstellung erscheinen zu lassen. Diesen glücklichen Gedanken hat Hr. Angerstein in einer entsprechenden und ansprechenden Weise zur Ausführung gebracht.

Die Abschnitte: Aus Jahn's Jugendzeit — Jahn's erste Schriften — Deutschlands Leiden — Das deutsche Volksthum — Wider Napoleon — Die deutsche Turnkunst — Vor Erhebung der Deutschen — Heran, heran zu Sieg oder Tod — Im Freiheitskriege — Runenblätter — 1814 und 1815 — Bis 1819 — Das Verfahren wider Jahn — Geistiges Stillleben in schlimmen Tagen — Noch einmal im Weltgetümmel — Des Lebens Abend — bilden die passenden Rahmen zu den verschiedenen Bildern, welche das reiche und vielbewegte Leben des Turnvaters in lebendiger Darstellung vorführen sollen.

Wenn der erste Abschnitt gleich mit den Worten beginnt: „über Jahn's Jugend ist leider wenig bekannt", so könnte eingehalten werden, dass Jahn im Volksthum hinreichende Andeutungen über sein Jugendleben giebt. Sein eigener Ausspruch S. XVII des Volks-

thums wäre hier ganz am Platze gewesen, um die Lücke auszufüllen. Zu S. 5 oben mag bemerkt werden, dass in Nr. 36 der Grenzboten von 1861 ein längerer Beitrag zum Leben des Turnvaters Jahn: „Jahn zu Greifswald unter dem Namen Fritz“ von Franz Boll steht.

Die Titelvignette (Jahn's Kopf) ist nicht besonders treu und gut ausgefallen. Dass das Schriftchen in der Darstellung hin und wieder etwas sehr aphoristisch gehalten ist, mag in der nothwendig gewordenen gedrängten Kürze und wohl auch in der Kürze der Zeit, in der es entstanden, seine Erklärung finden. Warum der Verfasser gerade dieses Schriftchen dem Herzog Ernst von Gotha widmete, blieb dem Referenten unverständlich. Jedenfalls bleibt die Angerstein'sche Schrift eine zeit- und zweckgemässe. Kloss.

Uebungstafeln zum Gebrauch beim Knaben- und Männerturnen. Zusammengestellt von Wilhelm Angerstein. I. Lieferung. Köln, 1861. Du Mont-Schauberg.

Nach Art der Lasche-Seidemann'schen Turntafeln hat Hr. Angerstein auf 20 Kärtchen eine zweckmässige Stufenfolge von Elementar-Turnübungen zusammengestellt, um sie in den Händen der Vorturner und Turnlehrer als Merkblätter brauchbar zu machen. Die hier gebotenen Frei- und Ordnungsübungen, die Uebungen mit dem langen und kurzen Schwungseil, mit den Stäben, am Sturmspringel, am Barren und Reck, an der wagerechten Leiter, am Stangen- und Steiggerüst, an der Streckschaukel, am Rundlauf und am Bock sind in ihrer einfachsten Gestaltung ganz methodisch geordnet. Wenn sich so gegen die Zusammenstellung der Uebungen an sich als Anfängerstufe Nichts einwenden lässt, so glaubt Referent die Auswahl und Zusammenstellung der turnerischen Uebungsarten bemängeln zu müssen. Für Anfänger ist nämlich hier ein Vielerlei von Turnübungen geboten, die zu einem grossen Theile auf der untersten Stufe noch gar nicht auftreten sollten. Das Bockspringen z. B. ist eine Uebung, die entschieden erst für die oberen Turnstufen aufzunehmen ist, da bei den Turnschülern erst Sprungfertigkeit und Stützkraft der Arme gehörig ausgebildet sein müssen, wenn das Bockspringen sicher und schön ausgeführt werden soll. Es würde also erst für diejenige Turnklasse aufzunehmen sein, welche alsdann zum Voltigiren übergeht, das erst für die vollständiger Ausgebildeten sich eignet. Selbst Reck- und Barrenübungen würde Referent auch in ihren elementaren Uebungen noch nicht für die Anfängerstufe benutzen. Wie man im Gymnasiallehrcursus mit Recht darauf hält, dass in einer Klasse nicht zwei oder gar drei Sprachen auf einmal angefangen werden, sondern erst nach und nach die Schüler sich in der einen oder anderen befestigen lässt, so ist es auch beim Turnen zu viel, wenn man 15 verschiedene turnerische Uebungsarten schon auf der untersten Stufe auf einmal auftreten lässt. Mit der Hälfte der

hier gebotenen Uebungsarten und einigen Turnspielen lässt sich bei Anfängern, für welche diese erste Lieferung doch bestimmt ist, eine angemessene Turnbildung herstellen, die, wenigstens für Knaben, eine durchaus vollständige sein kann, ohne dass Uebungen der höheren Stufen anticipirt werden. Ob auch die Bestimmung der Tafeln für Knaben und Männer zweckmässig sei, mag dahin gestellt bleiben.

Im Uebrigen hat Hr. Angerstein als geschickter Turnlehrer seinen Stoff recht gut gesichtet und in einer gefälligen Form dargeboten, so dass sich die Uebungstafeln gewiss Freunde erwerben werden.

Kloss.

Zehnter Bericht über das gymnastisch-orthopädische Institut zu Berlin und die damit verbundene Heilanstalt für äusserlich Kranke, das 20. und 21. Jahr ihrer Wirksamkeit umfassend, von Dr. H. W. Berend. Mit 23 Holzschn. Berlin, 1861. 4. 28 S.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass dieses grossartige, einzig dastehende Institut unberührt durch allen Wechsel der anderswo auftauchenden Tagesmeinungen sich in fortwährend steigender Blüthe erhält. Eine Zusammenstellung der letzten vier Berichte ergiebt einen Besuch von

299 Kranken in dem Zeitraume vom 1. Mai 1853 bis 30. April 1855;
334 „ „ „ „ „ „ 1855 „ „ 1857;
321 „ „ „ „ „ „ 1857 „ „ 1859;
331 „ „ „ „ „ „ 1859 „ „ 1861.

Nur die Zahl der aufgenommenen Skoliotischen zeigt eine Abnahme in den Ziffern 84, 80, 66 und 66, was wohl nicht, wie Ref. annimmt, auf eine Abnahme der Skoliose überhaupt zu schliessen berechtigt, sondern auf eine Zunahme der Zahl der Anstalten, in welcher dieselbe behandelt wird. Dagegen ergiebt sich eine starke Zunahme der Deformitäten an den Extremitäten, wie z. B. von nicht paralytischen Fussdeformitäten, 26, 21, 27 und 39, von Kniecontracturen 16, 23, 40 und 30 Fälle in den letzten vier Biennien behandelt worden sind.

Desgleichen scheint die operative Thätigkeit des Verfassers sich immer grossartiger zu gestalten. Zwar ist den drei letzten Berichten kein Verzeichniss der ausgeführten Operationen beigegeben, wie es im siebenten Berichte zu finden ist; doch geben die einzelnen Krankengeschichten auch im vorliegenden Berichte wieder Kunde von einer grossen Anzahl ausgeführter kühner und erfolgreicher Operationen, wie sie hauptsächlich den Ruf des Verfassers begründet haben und fortdauernd steigern.

Dabei ist Verfasser nicht müde geworden, seine reichen Erfahrungen und sein in unerreichter Mannichfaltigkeit dastehendes Material mit bewundernswerther Thätigkeit nicht nur selbst wissenschaftlich zu verwerthen, sondern auch zum Gemeingute der ärztlichen Welt

zu machen. — Bei dieser hohen wissenschaftlichen Stellung, welche Verfasser einnimmt, ist es eine sich von selbst verstehende Sache, dass er den operativen und mechanischen Hilfsmitteln, wie der Gymnastik, jedem an seiner Stelle, ihren vollen Werth zuerkennt und sie zu gegenseitiger Ergänzung verwendet. „Wer eines dieser Hilfsmittel“ sagt er, „auf Kosten des anderen herabsetzen wollte, würde nur beweisen, dass er ihre Eigenthümlichkeiten nicht zu erfassen vermag, dass er für ihre Verwendung unfähig ist. Selbst die geistreichsten oder gar witzigsten Deductionen sind fern davon, den durch eine lange Erfahrung anerkannten Wahrheiten auch nur das Geringste ihres Werthes zu rauben. Die Phrasenhaftigkeit und Schöngeisterei gehört in andere Regionen. Die chirurgische Heilwissenschaft — und das ist auch die Orthopädik — verlangt Thatsachen und verabscheut die Zwangsjacke der Systemmacherei.“ Das können die Vertreter beider Extreme, z. B. Neumann wie Schilling, sich gesagt sein lassen.

Die Heilgymnastik wurde in den meisten Fällen, auch wo operative oder mechanische Verfahrungsweisen nothwendig waren, zur Vollendung der Kur verwendet. „In Betreff ihrer Verwendung zur Kur verschiedener innerer Krankheitszustände“ — sagt Verfasser — „hat das letzte Biennium keinerlei neue Thatsachen, dagegen wiederholte Bestätigungen meiner schon früher dargelegten Ansichten geliefert. Bei Unterleibsleiden und nervösen Schwächezuständen ohne ernstlichere organische Alterationen, bei tuberculöser Anlage und Chorea werden Leibesübungen in den verschiedensten Formen und ohne ausschliessliche Bevorzugung irgend einer besonderen Kategorie schätzenswerthe Beihilfsmittel bleiben, deren sich gegenwärtig kein rationeller Arzt entschlagen darf. Die Ueberschätzung der schwedischen Heilgymnastik, ihr die ärztlishe Würde und die Wahrheit verletzendes ungebührliches öffentliches und privates Anpreisen hat zwar das Vertrauen zur guten Sache bei Aerzten und Laien hin und wieder geschwächt, aber den unbestreitbaren Werth der Leibesübungen überhaupt nicht verdunkeln können.“

Ohne Anführung specieller Fälle wird im Allgemeinen angegeben, dass viele Fälle von Brustschwäche mit sehr günstigem Erfolge heilgymnastisch vom Verfasser behandelt wurden, sowie auch in einem Falle von nervösem Zittern und Schreibekrampf, angeblich in Folge von Schreck entstanden, bei einer zwanzigjährigen Dame durch active und Widerstandsbewegungen der einfachsten Art vollständige Heilung erzielt wurde. — Dass Chorea zuweilen durch Heilgymnastik allein beseitigt werde, diese stets aber als ein mächtiges Unterstützungsmittel der Kur zu betrachten sei, hat sich dem Verfasser auch jetzt wieder bestätigt, besonders in dem Falle der Heilung eines seit dem zweiten Lebensjahre mit dem höchsten Grade des Veitstanzes behafteten zwölfjährigen Knaben, der durch Heilgymnastik in Ver-

bindung mit anderen Mitteln seine Krämpfe bis auf einen äusserst geringen Grad verlor. Schildbach.

Die Orthopädie der Gegenwart oder die Heilgymnastik, die chirurgischen Operationen und die Mechanik als orthopädisches Heilmittel, in ihrer Entwickelung und therapeutischen Anwendung, mit besonderer Rücksichtsnahme auf Hofrath Dr. J. Wildberger's orthopädische Behandlungsweise von Dr. Johann August Schilling (von Bamberg), Dr. med. etc. und prakt. Arzt. Erlangen, 1860. Enke. XX und 428 S. in gr. 8.

Dass eine gründliche Bearbeitung der gesammten Orthopädie ein Bedürfniss für die Jetztzeit sei, ist nicht zu bestreiten; aber eben so sicher ist auch, dass vorliegendes Werk diesem Bedürfniss nicht genügt. Ein solches Werk müsste sich ohne Voreingenommenheit an die Sache halten, in wissenschaftlichem und würdigem Tone verfasst sein, die verschiedenen Verfahrungsweisen nach eigener Anschauung beschreiben und ihren Werth nach den Ergebnissen der Erfahrung gegenseitig abwägen. Von dem Allen thut dieses Werk fast durchgängig das Gegentheil.

Die Voreingenommenheit geht schon aus dem Titel hervor. Der eigentliche Entstehungsgrund des Werkes ist allem Anscheine nach der Wunsch Wildberger's, sein orthopädisches Verfahren einmal durch einen Arzt dargelegt und vertheidigt zu sehen, da ihm selbst die wissenschaftliche Bildung abgeht. Die Berücksichtigung, welche die Ausser-Wildberger'sche Orthopädie der Vergangenheit und Gegenwart in der Schrift gefunden hat, dient blos als Folie zur besseren Hervorhebung der Wildberger'schen, und um zu beweisen, dass alle anderen Systeme Irrlehren seien und nur in der Wildberger'schen Maschinenbehandlung das wahre Heil für alle orthopädischen Leiden zu finden sei. Nun ist zwar Hr. Wildberger völlig berechtigt in dem Wunsche, dass sein System und seine Anstalt immer grössere Beachtung und Bevorzugung finde; es ist aber die Wissenschaft nicht minder in ihrem Rechte, wenn sie solche Empfehlungsschriften von ihrer Schwelle zurückweist.

Aber auch als „Visitenkarte in Buchformat" (und in was für welchem!) hat die Schrift keinen Werth. Man sollte erwarten, dass man in ihr wenigstens die Wildberger'schen Verfahrungsweisen und Maschinen-Constructionen vollständig angegeben finden werde; aber auch das ist nicht einmal der Fall. Von einem Theile der Maschinen findet man allerdings eine, wenn auch nicht sonderlich klare, Beschreibung (eine Maschine ist sogar zwei Mal beschrieben, S. 149 u. 174), in Bezug auf andere aber wird nur auf frühere Schriften Wildberger's verwiesen, und über die Anzeigen, welche Wildberger aus dem Grade und dem Stadium des Leidens für die Anwendung

seiner einzelnen Kurmittel entnimmt, werden wir nur sehr unvollständig aufgeklärt.

Doch ist das vielleicht auch gar nicht die Absicht des Verfassers. Sagt er doch S. XII selbst, dass er mit dieser Schrift auf Laien zu wirken gedächte. Die brauchen allerdings die von mir vermissten Angaben nicht, wenn das Publikum nur hinlänglichen Abscheu vor allen Orthopäden, welche nicht Wildberg heissen, bekommt, so ist es genug. Auch die langen Abhandlungen über Erziehung, S. 20 u. fg., so wie manche andere für Aerzte völlig überflüssige Belehrungen und Abschweifungen weisen darauf hin, dass Verfasser bei Abfassung seiner Schrift zeitweise ein Laienpublikum vor Augen gehabt hat. An anderen Stellen aber muss er sich wieder Aerzte als seine Leser gedacht haben, denn an den ausführlichen historischen Einleitungen, die dem Arzte eine sehr gute Uebersicht gewähren, nimmt der Laie entschieden kein Interesse, eben so wenig an den Aufzählungen der oft sehr weit zusammengeholten Ursachen orthopädischer Leiden, an der Entwickelung ärztlicher Streitfragen und ähnlichen Dingen. Zuweilen scheint Verfasser ganz vergessen zu haben, dass er auch für Laien schreibe, sonst würde er doch sicher den Müttern, für die er doch wohl die Erziehungslehre bestimmt hat, nicht ein Citat vor Augen bringen, wie das auf S. 48 aus den „gereimten und ungereimten Krankheitslehren".

Ob das Buch mehr für Aerzte oder Laien geschrieben sei, ist also nicht in's Klare zu bringen, für Beide ist Vieles darin zu überschlagen. Nur eine Stelle interessirt gewiss Alle in gleicher Weise: der Versuch der „Ehrenrettung baierischer orthopädischer Wissenschaft und Kunst durch öftere Erwähnung eines Institutes, dessen Vorzüge überall bekannt sein dürften" (S. X), und die Beweisführung für diese Vorzüge durch Aufzählung der hohen und höchsten Auszeichnungen, welche Hrn. Wildberger zu Theil geworden sind. — Man schlage den Ersten nieder, der nun noch anderer Meinung zu sein wagt!

Doch nein, thun wir Hrn. Schilling nicht unrecht; es sind das nicht seine ganzen Beweise. Wie man zuweilen auf negativem Wege, per exclusionem, zur Erkennung einer Krankheit kommt, so sucht er durch Niederkämpfung anderer Verfahrungsweisen die Wildbergersche Methode als die allein berechtigte hinzustellen. Die Heilgymnastik ist in seinen Augen reiner Schwindel, denn „soviel steht fest, dass keine Kinosetherapie (denn so schreibt Verfasser beharrlich statt Kinositherapie) der Welt jemals im Stande ist, eine schiefe Wirbelsäule dauernd und um ein Haar breit gerader zu machen" (S. 49), und „man suchte durch einen wissenschaftlich sein sollenden Gallimathias das Publikum zu ködern und zu täuschen" (S. 62). Gegen die Tenotomie hat er auch seine Bedenken; auf S. 117 u. 118 empfiehlt er zwar die Durchschneidung eines Muskels und giebt an verschiedenen anderen Stellen zu, dass Sehnendurchschneidung am

schnellsten zum Ziele führe, scheint aber dabei ausser Acht gelassen zu haben, dass er auf S. 96 u. 97, sowie S. 406 die Gefahren des Sehnenschnitts ganz bedenklich schwarz ausmalt und es rühmend erwähnt, dass Wildberger z. B. beim Klumpfuss ohne Messer zum Ziele komme. Desgleichen verwirft er auf S. 397 das Brisement forcé als zu gefährlich. Wenn nun aber die Gymnastik Unsinn, die operative Behandlung gefährlich und fast überall entbehrlich ist: was bleibt dann übrig, als die mechanische Methode, wie sie Wildberger ausschliesslich übt? Es würde zwar die Beweisführung wesentlich verstärkt haben, wenn Hr. Schilling sich nicht blos auf die Polemik gegen die anderen Methoden und auf die Versicherung beschränkt hätte, dass die Mechanik auch zum Ziele führe, sondern seinen Lesern auch aus einander gesetzt hätte, warum sie heilsam wirken müsse und auf welche Weise sie die gerühmten Wirkungen zu Stande bringe, eine Belehrung, für welche ich besonders in Bezug auf die Skoliose sehr dankbar gewesen sein würde. Dabei hätte sich gewiss zugleich Gelegenheit gefunden, uns über die Vorzüge der Wildberger'schen Maschinen vor denen anderer Erfinder aufzuklären.

Man könnte sich aber auch ohne diese von mir vermissten Nachweisungen zufrieden geben, wenn die Aburtheilung anderer Methoden, worauf sich die Bevorzugung der Wildberger'schen allein stützt, in der Form angemessener und im Inhalte überzeugend wäre. Gerade diese Partien des Buches aber lassen am meisten zu wünschen übrig.

Nachdem die früher ausschliesslich mechanische Kur von Verkrümmungen in der Neuzeit mit der gymnastischen Heilmethode theils vertauscht, theils bereichert worden, Wildberger aber zu einer wenn auch modificirten Maschinenbehandlung zurückgekehrt ist, kann es für dessen Champion vor allen Dingen darauf an, den Werth der Heilgymnastik möglichst herabzusetzen. Zu diesem Behufe musste Werner (Reform der Orthopädie. Berlin, 1851) wieder einmal herhalten, dessen These 19 u. 21 gehörig benutzt worden sind. So heisst es S. 59: „Ein weiterer Irrthum, auf den die Heilgymnastik bei ihrer Behandlung basirt, ist die Meinung, dass durch vermehrte Thätigkeit die Muskeln gestärkt werden. Trotz aller Einwürfe steht das Gegentheil fest, dass durch die vermehrte Thätigkeit der Muskel verzehrt und geschwächt wird.“ Denn durch Bewegung wird die Athmung beschleunigt, und der in grösserer Menge aufgenommene Sauerstoff hält sich zumeist an die Muskeln, deren Masse er verzehrt und verringert. Darum magern z. B. Pferde ab bei schwerer Arbeit, weil die Muskelsubstanz schwindet in dem Grade, als die Muskelbewegungen stärker und zahlreicher werden. Winterschläfer magern deshalb sehr wenig ab, weil sie keine Bewegung haben und sehr wenig athmen.“ Auch die Voraussetzung, dass die Kraft des Muskels nicht parallel mit

seiner Masse gehe, „ist unhaltbar, denn selbst bevor der Muskel abmagert, verliert er an Kräften in dem Maasse, als die Arbeit anstrengt und andauert. Die Ruhe des Muskels empfindet man als ein angenehmes Gefühl, seine Thätigkeit als ein unangenehmes, das bei längerer Dauer in Schmerz und Ermüdung übergeht, welche mit Schwäche endigt, die durch Nahrung und Ruhe wieder gehoben wird.“ Denn „gutes Futter und Ruhe macht behend und stark. Es ist ein grosser Unterschied zwischen Ruhe überhaupt und absoluter Ruhe, z. B. bei langdauernden Gelenkleiden etc., wo ein Glied ganz und gar ausser Gebrauch gesetzt wird. Hier schwinden freilich Muskeln, Gefässe und Nerven, und selbst Knochen leiden mit, wie z. B. beim Klumpfuss, wenn der Kranke das Fussgelenk Jahre lang gar nicht mehr bewegt. Die von Natur trägen, viel Ruhe sich gestattenden Orientalen und die südlichen uncivilisirten Völker zeichnen sich durch Muskelstärke aus, so der Türke, die Bewohner der Wüsten am Missouri (wer? wo?) etc.“ (S. 58). „Dann macht das künstliche Turnen auch nicht Schönheit und Grazie, wie man glaubt, denn die Matrosen z. B., die steten Turner von Beruf, haben durchgehends keine schöne Gestalt“ etc. (S. 63). (Mit demselben Rechte könnte ich sagen: das Universitätsstudium bewirkt kein klares Urtheilsvermögen, denn Hr. Dr. Schilling u. s. w. Ref.) Doch spricht Verfasser dem Turnen nicht allen Werth ab, wenn es auch das Durchstreifen von Wald und Flur nicht ersetzen könne. „Jedoch müssen Schwächlinge zuerst genährt werden, man muss ihnen Ruhe gönnen, denn das Turnen nutzt nur dadurch, dass das Zuviel der Nahrungssäfte verzehrt wird durch schwächende Bewegungen, und hierdurch, dass das Turnen an sich schwächt, wird es ein ableitendes Mittel und bringt Gesundheit und Körperstärke durch rascheren Stoffwechsel“ S. 61).

Die angezogenen Stellen werden als Beweis von des Verfassers origineller Anschauungsweise und zur Beurtheilung seiner Gedankentiefe gewiss genügen; es sei mir aber dennoch der Kuriosität halber noch ein Citat gestattet: „Die eigentlichen passiven Bewegungen führen dem Körper Säftefülle zu und ernähren ihn, fördern durch die Erschütterung die Verdauung, schläfern ein, — dagegen erregen sie, im höheren Grade angewandt, leicht Schwindel und Erbrechen, jedoch, in heiterer Sommerluft gebraucht, erregen sie angenehm das Nervensystem, aber auf die Muskeln üben sie keinen anderen Einfluss, als den die Ruhe überhaupt übt, deshalb können sie gegen die Scoliose als Heilmittel gewiss nicht angewandt werden“ (S. 63). Dies erinnert wirklich einigermaassen an die Etiketten des Schneeberger Schnupftabaks: „..... stärkt das Gedächtniss und bringt den verlorenen Geruch wieder.“ Besonders die „heitere Sommerluft“ ist ein neu entdecktes Ingrediens heilgymnastischer Recepte.

In Bezug auf die Gymnastik hat der Verfasser schon durch Nitzsche (die gymnastische Heilmethode. Dresden, 1860. S. 116 bis 127) die nöthige Aufklärung erhalten. Sehr gut bemerkt auch

Georgens (Georgens und Deinhardt, die Heilpädagogik. Leipzig, 1861. S. 323) in Bezug auf Hrn. Schilling: „Dass eine solche Beweisführung („dass die Muskeln nicht durch Uebung, sondern durch Ruhe erstarken") eine ernsthafte Widerlegung nicht verdient, brauche ich hier kaum zu sagen, will indessen die Gelegenheit benutzen, um über das Verhältniss der Muskelkräftigkeit zu dem Muskelumfange auf der einen und zu dem, was Herr Dr. Schilling Geschicklichkeit nennt, auf der anderen Seite das Nöthigste zu sagen." Referent erinnert nur Hrn. Schilling an den Unterschied zwischen Fettigkeit und Muskulosität, den derselbe „mit der vollkommensten Naivetät ignorirt", und ruft ihm ferner die Thatsache in's Gedächtniss zurück, dass die Innervation, welche zunächst von der Reizbarkeit des motorischen Nerven und sodann von der theilweise durch sie bedingten Reizbarkeit der Muskelfasern abhängt, das eine Moment der Muskelkräftigkeit bildet, dessen anderes die Quantität der Muskelfasern und zwar einestheils, insofern die Muskeln den Charakter elastischer Bänder haben, vermöge der durch die Menge der Fasern bedingten physikalischen Haltbarkeit, anderntheils vermöge derjenigen Potenzirung der Reizbarkeit ist, die sich aus der Annäherung der Fasern, also aus der Verdichtung des Muskels ergiebt.

Georgens hätte hinzufügen können, dass Herr Schilling auch noch einen andern Unterschied „mit der vollkommensten Naivetät" ignorirt: den zwischen Bethätigung und Ueberanstrengung der Muskeln. Was er als schädliche Folgen der Muskelthätigkeit anführt, bezieht sich eben nur auf eine übertriebene, das Maass der individuellen Leistungsfähigkeit überschreitende Anstrengung, trifft aber die Gymnastik, wie wir Vertheidiger derselben sie im Sinne haben und anwenden, in keiner Weise. Hat es aber irgend einen Sinn, deshalb den Gebrauch eines Mittels zu verwerfen, weil Missbrauch möglich ist? Trinkt Hr. Schilling etwa kein Bier, weil man davon betrunken wird? Oder wendet er deshalb kein Narcoticum an, weil man damit tödten kann?

Ich will übrigens Herrn Schilling nicht den Vorwurf machen, dass er seinen Gegenstand absichtlich falsch dargestellt habe, um ihn desto leichter abfertigen zu können; aber den Vorwurf kann ich ihm nicht ersparen, dass er über Dinge geschrieben und abgeurtheilt hat, die er gar nicht versteht. Man braucht nur zu lesen, was Verfasser über die Neumann'schen duplicirt concentrischen (die zugleich Resorption und Secretion befördern sollen, S. 53) und excentrischen Uebungen sagt, um einzusehen, dass er in das Wesen der schwedischen Gymnastik gar nicht eingedrungen ist. Nur da, wo er gegen dieselbe das deutsche Turnen mit kräftigen Worten in Schutz nimmt (S. 51), können wir unbedingt mit ihm gehen. Freilich dauert das nicht lange; denn alles Gute, was er hier der deutschen Gymnastik und ihren Vertretern nachrühmt, stellt er selbs-

wenige Seiten später wieder in Abrede und bringt Ansichten zu Tage, nach welchen der faulenzende Mops das Muster einer normalen Lebensweise führen müsste. Um aber der Gymnastik auch im Besonderen allen Boden als Heilmittel der Skoliosen zu entziehen, stellt er die Lehre von der Entstehung der Skoliosen aus allgemeiner Muskelschwäche als irrig dar, leugnet sogar das Vorkommen der allgemeinen Muskelschwäche ausser in den ersten und letzten Lebensjahren (S. 57). Freilich, wo er sich später die Sache genauer ansieht (S. 212), kann er „nicht in Abrede stellen, dass die Muskeln durch Paralyse (Schwäche) oder Retraction (Contraction) eine Skoliose bedingen können," wenn auch Prädisposition in Wirbeln und Bändern gegeben sein müsse (nämlich besonders „alle zur Knochenbrüchigkeit führenden Erkrankungen, sowie auch Rhachitis," S. 212). Auch unsymmetrische Wirkung der Muskeln wird als Ursache zu Skoliosen zugelassen (S. 213), wenn auch die auf derselben Seite folgende Schilderung ihres Zustandekommens eine sehr verunglückte ist.

Das Vorstehende wird vermuthlich genügen, um die Freunde und Pfleger der Gymnastik über die Beschaffenheit ihres neu erstandenen Feindes aufzuklären und sie in Betreff seiner Gefährlichkeit zu beruhigen. Doch möge man ihn nicht gar zu leicht nehmen: er hat auch seine Tücken. S. 63 und 64 ist zu lesen: „Zu den passiven Bewegungen rechnet man freilich auch noch — aber uneigentlich — das Streichen, Drücken, Kneipen, Kneten, Beugen der Glieder u. s. w. durch gymnastische Helfershelfer oder Handlanger. Trotz der Empfehlungen von Professor Shaw und Jörg nützen solche Manipulationen und Manoeuvres entweder nichts und sind nur Spielereien oder sie reichen bei Contracturen z. B. nicht aus oder schaden nur durch die dreisten Eingriffe und können neuen Schmerz und neue Entzündung anfachen. Höchstens können solche Streichungen an den Lenden, dem Bauche, dem Rücken, den Oberschenkeln etc. die Geschlechtslust erregen, und dies ist bei Behandlung skoliotischer Mädchen sicher nicht gleichgiltig.

„Wenn der üppige Morgenländer sich durch Mädchenhände auf derlei Art tractiren lässt, so ist dies seine Sache. Wenn aber solch unglückliche Mädchen, ihren Familien jahrelang oft entrissen, für ihr Geld und für einen Theil ihrer geopferten schönsten Jugendjahre nichts weiter gewinnen, als vor dem Schlafengehen von Reibern und Knetern gerieben und gestrichen zu werden, so ist dies doch sicher eine im Gewissen zu bedenkende Sache, und es giebt keinen zu harten Ausdruck für ein solches Verfahren, das zu den schlimmsten Verirrungen die Jugend zu verleiten nur zu leicht im Stande ist."

Ja es giebt keinen zu harten Ausdruck für ein solches Verfahren des Hrn. Dr. Schilling, dass er mit scheinheiliger Miene vor Gefahren warnt, die, wie er sehr wohl wissen muss, nirgends vor-

handen sind, und welche er selbst erst fingirt, um nur einen Stein mehr auf die Gymnastik werfen zu können und das Publikum von dem Besuche gymnastisch-orthopädischer Anstalten zurückzuhalten.

Dass ich gegen einen Mann, der sich solcher Waffen bedient, nicht mit einer wissenschaftlichen Widerlegung aufgetreten bin, wird mir Niemand verdenken. Ich will mich auch nicht mit Aufzählung aller der andern im Werke vorhandenen Irrthümer, Widersinnigkeiten, Widersprüche und Wiederholungen aufhalten, die ich in langer Reihe verzeichnet habe: denn das Werk wird jedenfalls nur ein sehr kurzes Dasein haben.

Neuerdings soll das Verhältniss Wildberger's zu Schilling sich gelöst und dieser in München eine akademische Wirksamkeit begonnen haben. Kann man wohl dieser Universität gratuliren zu einem solchen Vertreter der Wahrheit und Klarheit im Bereiche der Orthopädie? Schildbach.

Die duplicirten Widerstandsbewegungen und deren planmässige Anwendung im Turnunterrichte. Ein Leitfaden für Lehrer und Erzieher beiderlei Geschlechts, sowie zur militärischen Vorbildung, bearb. von F. R. Nitzsche. Mit über 100 Abbild. auf 17 lith. Taf. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr. Dresden. H. Klemm.

Bei dem in Berlin abgehaltenen zweiten allgemeinen deutschen Turnfest, über welches diese Blätter mehrfach ein rühmliches Zeugniss geben, verstrich kaum eine Gelegenheit, bei der die Versammelten nicht ihre Abneigung gegen die sogenannte schwedische (pädagogische) Gymnastik kundthaten und begründeten. An dem einzigen deutschen Orte, wo diese Gymnastik bisher eine bleibende Stätte und Pflege gefunden hat, fand sie keinen einzigen Anwalt, so dass das über sie abgehaltene Gericht fast den Anschein eines Turngerichts erhält. Wenn man den Urtheilspruch von gegnerischer Seite als einen parteiischen verwerfen mag, so bestätigt die Einstimmigkeit, mit der er abgegeben wurde, mindestens die Geringfügigkeit der Erfolge, welche die Lehren der königlich preussischen Centralturnanstalt (d. i. des Herrn Hauptmann Rothstein) bisher aufzuweisen gehabt hat.

Von Anfang an, sobald versucht wurde, die schwedische Uebungsweise auf deutschen Boden zu verpflanzen, haben einsichtige Freunde der deutschen Turnkunst die Schwächen des schwedischen Betriebes der Leibesübungen richtig erkannt — mit wohlthuender Sicherheit der Ueberzeugung — vorausgesagt, dass man auf dem in Berlin officiell eingeschlagenen Wege ebensowenig das rechte Ziel erreichen werde, als wenn man das Turnen fort und fort ohne jede Zucht und Pflege in die Irre laufen lasse. Noch sträubt man sich an maassgebender Stelle einzugestehen, man habe geirrt, noch hält man es

für denkbar, eine eigene Staatsmethode des Turnens ausbilden und in den Schulen wie im Heere einbürgern zu können, gerade so wie man seiner Zeit die Hegel'sche Weltweisheit als absonderlich preussische Staatsphilosophie zu befördern bestrebt war. Ein an der Centralturnanstalt angestellt gewesener Turnlehrer hat noch in dem vorhergehenden Hefte unserer Jahrbücher seine damit zusammenhängende turnerische Leidensgeschichte beweglich dargelegt. Die Erfahrung hat indess bis jetzt den Turnern so entschieden Recht gegeben, dass sie vor der Zukunft gewiss nicht ängstlich zu sein brauchen. Praktiker der schwedischen Gymnastik giebt es nicht, weil ein Praktiker mit einem Ding, welches ein unpraktisches Ding ist, eben nichts anfangen kann.

Bücher, welche den Namen dieses unpraktischen Dinges als Aushängeschild auf dem Titelblatte tragen, erscheinen allerdings immer noch. An dem, was sie allgemein Brauchbares enthalten, etwas specifisch Schwedisches nachzuweisen, dürfte schwer sein; dass ihre Verfasser es dennoch dafür ausgeben, ist in den meisten Fällen wohl minder eine Speculation auf jene deutsche Unart, das Fremde dem Einheimischen vorzuziehen, als ein Ausfluss deutscher Gelassenheit und Gutmüthigkeit, der es wenig zu Herzen geht und die es auf Wunsch und Verlangen sogar nachschwatzt, die Wolle eines deutschen Tuches wärme nicht eher, als bis es in einem nordischen Eisenkessel berlinisch-blau gefärbt sei, anderenfalls rufe es Frösteln auf der Haut und die merkwürdigsten katarrhalischen Beschwerden hervor.

Allerlei Bücher haben ihre Zeit; werden sie nicht mehr gekauft, so werden sie nicht mehr geschrieben. Schon verschwindet die ausschliessliche Losung: Hie Schweden! Einzelne, die sich ihrer zeitweilig und nicht ohne Geräusch bemächtigt hatten, geben sie bereits auf und reden immer eifriger einer Verschmelzung und Vermählung der schwedischen Gymnastik und deutschen Turnkunst das Wort, Andere nennen jene die Schwester, diese den Bruder, die denn freilich nach unseren Sitten sich nicht vermählen lassen. Was soll das? Da dem Bruder ohne Zweifel eine bedeutende turnerische Ueberlegenheit über die Schwester zusteht, so hat sich in diesem Punkte die Schwester — zur Vermeidung weiteren häuslichen Kummers — einfach nach dem Bruder zu richten. Wohlan, mögen schwedische Gymnastiker, welche in ihrer Praxis völlig Turnlehrer geworden sind und in dem praktischen Theil ihrer Bücher anfangen es zu werden, auch den Muth haben, es im theoretischen Theile derselben zu werden! Mögen sie die vergeblichen Bemühungen, ein so baufälliges Gebäude, wie die Philosophie oder das System der schwedischen Gymnastik ist, auszubessern aufgeben und es vorziehen, mit einzelnen vortrefflichen Bausteinen, die hier und da in demselben vermauert sind, die noch unvollendeten Gemächer der Turnerei auszustatten. Denn eine Wohnung, in welcher Niemand wohnen will

und kann, deren Reparaturkosten jährlich die Kosten des Neubaues übersteigen, ist zum Abbruch reif.

Oder haben wir es hier mit einem durch Alter und Geschichte zu ehrwürdig gewordenen Hause su thun? 1830 unterschied Amoros vier besondere Gymnastiken, die bürgerliche, militärische, ärztliche und scenische, 1830 reichte Ling die Handschrift seiner Begründung der Gymnastik ein, in welcher dieselbe in einen pädagogischen, militärischen, medicinischen und ästhetischen Theil zerlegt wird. Mit wem ist besser auszukommen, mit Amoros, der im Grunde nur eine reine und angewandte Gymnastik kannte, sowie es eine reine und angewandte Mathematik, überhaupt eine reine und angewandte Wissenschaft giebt, oder mit Ling, der specifisch pädagogische, militärische und ästhetische Bewegungsformen kennt? Wie viel haben die Nachfolger Ling's je nach ihrem individuellen Bedürfniss, nach dem Maasse ihrer philosophischen Bildung oder der philosophischen Schule, zu der sie sich bekannten (wie Rothstein, Neumann u. s. w.), an dieser Sammlung nützlicher Kenntnisse gemustert — ohne Segen!

Ein neuer Versuch gleichen Wesens liegt in den duplicirten Uebungen R. Nitzsche's vor. Sehen wir uns das Buch zunächst darauf an.

A. Die Aufgabe der Gymnastik. — „Der Lebenszweck des Menschen ist rührige Thätigkeit, Wirken und Schaffen in geistiger und leiblicher Hinsicht. Beides ist ohne Wohlsein nicht denkbar. Da das Wohlsein vom inneren Leben abhängt, so muss die Gymnastik auch auf letzteres Rücksicht nehmen und durch Kräftigung und Erstarkung (soll heissen Stärkung) der nach aussen wirkenden Organe den Menschen unterstützen.“ — Mangelhafter ist wohl die Aufgabe der Gymnastik niemals gefasst. Wie kann die rührige Thätigkeit der Zweck des Lebens sein, da das Leben doch wohl nur im Regen und Bewegen besteht; denn wo das Rühren, Handeln und Streben aufhört, da ist ja Tod; welches Ding besteht aber aus seinem Zwecke? Und was ist weiter denn der Zweck des Wirkens und Schaffens? Ist es etwa gleichgiltig, was und wozu ein Mensch seine Kräfte gebraucht; es ist eine logische Nothwendigkeit, den Zweck des Lebens ausserhalb des individuellen Lebens zu suchen. Was ist unter innerem Leben zu verstehen? Schwerlich das Geistesleben! Denn es ist sofort von den Gesetzen der Anatomie und Physiologie die Rede, nicht einmal von denen der Psychologie und den Turnern Jahn und Eiselen wird tadelnd vorgehalten, dass sie Schwache und Kranke von ihrem Unterricht ausgeschlossen hätten. Bezüglich der Schwachen ist das nun wieder nicht wahr, bezüglich der Kranken wird man in schwedischen Schulturnanstalten vermuthlich auch keine anderen Maassregeln in Anwendung zu bringen haben. — Uebrigens machen sich die Gesetze, welche die Anatomie und Physiologie aufgedeckt haben, schon von selber geltend, denn es sind Naturgesetze, und Naturgesetze erleiden eben bekanntlich nie-

mals Ausnahmen. Wenn Hr. Nitzsche gesundheitliche Maximen oder Lebensregeln — es könnten möglicherweise auch falsche und besonders conventionelle mit untergeflossen sein — gesagt hätte, so hätte sein Satz einen Sinn. — Ist es wahr, dass die Gymnastik sämmtliche nach aussen hin wirkende Organe schlechthin zu kräftigen hat, beispiels halber die Zunge, den gefährlichen Muskel, das Werkzeug lieblichen Gesanges und erschütternder Rede?

Wir halten fest daran, dass die Gymnastik sich ihre Aufgaben, ihr Ideal gar nicht selbständig zu construiren, sie vielmehr von anderen Wissenschaften fertig hinzunehmen hat; ihre Ehre ist, dass sie dient.

B. Die Eintheilung der Gymnastik. — „Aus einem gemeinsamen Stamme, als welcher die pädagogische Gymnastik anzusehen, wachsen zwei abermals verzweigte Aeste, die Wehr- und ästhetische Gymnastik am einen, die Heil- und diätetische Gymnastik am anderen heraus. In jenem findet das Princip der Einübung, in diesem das Princip der Ausübung seine Geltung.“ — Wir können es dem Verfasser überlassen, sich mit den Zweifeln abzufinden, die ihm alsbald nach Aufstellung dieses Schema hinsichtlich der Unterscheidungsmöglichkeit der Begriffe Einübung, Uebung und Ausübung in die Quere kommen. Indem er eingesteht, dass der Begriff der Einübung den der Ausübung in sich schliesst, erklärt er selber seine neue Eintheilung für ein müssiges Wortspiel.

C. Der Inhalt der Gymnastik. — „Die Gesammtgymnastik umfasst zwei Hauptbewegungsformen, passive und active oder willkürliche und unwillkürliche.“ — Es ist schon oft gesagt, dass eine äussere Einwirkung auf die Bewegungsmittel des menschlichen Körpers für den leidenden Theil, wie nützlich sie sein mag, doch nichts Gymnastisches ist. Die Röthe, welche sich auf dem Rücken des abgeklatschten Kindes zeigt, und die Röthe, welche ein derselben Stelle aufgelegtes Senfpflaster erregt, sie sind nur einerlei Wesens. Erfreulich ist es, dass der Verfasser alle passiven Uebungen vom Kinderturnen ausschliesst; so steht er theoretisch doch in einem Punkte auf der ganzen Höhe unserer humanen Zeit.

„Die willkürlichen Bewegungen zerfallen wiederum in zwei Gruppen, in ganz active und duplicirte. Jene, die von der Natur selbst gebotenen Bewegungen, behaupten im Turnunterricht den Vorrang, doch lassen sich auch diese (also die mehr ausgeklügelten!) verwenden. Sie werden dadurch charakterisirt, dass sie doppelte Kräfte, mithin zwei Personen in Bewegung voraussetzen.“ — Sieht hier Jemand die Berechtigung des Mithin ein, der gebe mir Aufschluss. Denn, giebt es keine Kräfte, als solche, welche von Personen getragen werden? Und wenn dies der Fall ist, soll ich, um auszumachen, ob eine Uebung duplicirt ist oder nicht, lieber die Zweizahl der Kräfte oder die Gegenwart der Personen beachten? Insofern sich z. B. die Kraft der Schwere allezeit geltend machte, kommt meines

Erachtens auch die alleractivste Bewegung, die ich vornehme, nicht ohne ein Zusammenwirken mehrerer Kräfte zu Stande, ist folglich duplicirt; insofern die einfachste Ordnungsübung eine Mehrheit von Personen voraussetzt, mindestens ein Paar, dessen Glieder in ihren Bewegungen von einander abhängig sind, wären sogar alle Ordnungsübungen duplicirt. So sehr lassen also die von Hrn. Nitzsche angegebenen Kennzeichen der duplicirten Uebung im Stich, dass sie unmöglich die rechten sein können. Man sieht, dass das Definiren und Dividiren nicht so ganz eine Sache für ihn ist. Wohl nur deshalb glaubt er des Guten nie genug thun zu können und unternimmt, um endlich ein Ende des Anfangs zu finden, noch einmal eine Division der duplicirten Bewegungen in erleichternde, Hilfen, und erschwerende, Widerstandsbewegungen. —

Ich kann bei den Lesern dieser Blätter die Bekanntschaft mit den wahren Merkmalen der duplicirten Widerstandsbewegungen voraussetzen, kann annehmen, dass sie wissen, wie es eine duplicirt concentrische Bewegung genannt wird, wenn der Gehilfe den Anstrengungen der Hauptperson nachgiebt und eine duplicirt excentrische, wenn das Gegentheil stattfindet. Unleugbar haben die dahin einschlagenden Bewegungen einen turnerischen Werth, und ich wenigstens gehöre nicht zu denjenigen, welche sie grundsätzlich vom Turnen der Jugend ausschliessen möchten. Hier irrt eine beschränkte Meinung über den Umfang und die Mittel des Turnunterrichts. Wohl kann das, was auf öffentlichen Turnplätzen und bei der turnerischen Unterweisung stark besetzter Klassen seinen Zweck gänzlich verfehlen und ganz widersinnig erscheinen müsste, beim Privatunterricht und bei der gymnastischen Behandlung kleiner Abtheilungen zulässig, sogar recht brauchbar sein. Verlangt man etwa, dass der Hauslehrer auf dem Lande mit fünf oder sechs Zöglingen Spiess'sche Reigen aufführe, und will man, wenn er sie ohne dergleichen turnerisch anzuleiten versucht, seine Anleitung nicht als Unterricht klassificiren? Da nun einmal verschiedene Arten des Unterrichts statthaft, so wird man auch keins der verschiedenen Mittel desselben ohne Anstand verwerfen dürfen. Wir, was wir für die einzelnen Uebungsarten unserer Turnplätze beanspruchen, dass man sie jede an ihrem Platze, zu ihrer Zeit gelten lasse, müssen auch dieser einzigen originell ausgebildeten schwedischen Turnart ihren bedingten Werth lassen.

Ich will hiermit nicht gesagt haben, dass ich die duplicirten Uebungen besonders Haus- und Privatlehrern empfehlen wolle, auch nicht, dass sie in der von Hrn. Nitzsche gegebenen Darstellung besonders gefällig würden. Nein, indem ich mich dagegen verwahre, dass man das Kind mit dem Bade ausschütte, bekenne ich zugleich, dass die duplicirten Uebungen für sich genommen etwas recht Dürftiges sind. Hr. Nitzsche, und dies lobe ich, hat sich Mühe gegeben, sie möglichst vollständig und umständlich zu beschreiben. Die zur

Noth immerhin verständlichen Benennungen genügen ihm nicht, jedem Uebungsnamen sind in einer zweiten Spalte vollständige Ausführungsbefehle und überdies in einer dritten Bemerkungen hinzugefügt, und weniger noch als der Verfasser seine Worte hat eine splendide Verlagshandlung das weisse Papier gespart. Zudem, wie kleinliche Uebungen sind registrirt (vergl. das Kopfbeugen auf Taf. 16!), um die Zahl voll zu machen, Uebungen in deren Angesicht das „zur militärischen Vorbildung“ des Titels schier als Hohn dasteht! — Dennoch umfasst die ganze Beschreibung nur 46 Seiten. Hätte der Verfasser nicht durchaus ein Buch machen, hätte sich vielmehr derjenigen knappen Kürze befleissigen wollen, die, Dank der Sinnesart und eigenthümlichen Sprachkunst unseres Jahn, unsere Turnbücher auszeichnet, so würde er auf kaum 20 Seiten eines Formats gleich dem, welches die Neuen Jahrbücher haben, Alles haben beibringen können, was zur Sache dienlich. Ein Gleiches gilt von dem übertriebenen Bilderluxus des Buches. Aber sei es darum! Dieser Theil der Arbeit hat sein Verdienst, Fleiss und Genauigkeit sind Tugenden, die selbst in ihren Ausschreitungen nicht ohne allen Glanz sind.

In ein anderes Verhältniss treten wir aber zu der Anpreisung und zu der Gebrauchs-Anweisung, welche Nitzsche auf mindestens ebensoviel Seiten der Uebungsbeschreibung vorangehen und nachfolgen lässt, in das Verhältniss der klar ausgesprochenen Abneigung, des bestimmtesten Widerspruchs.

Erstens verlangen die duplicirten Uebungen angeblich eine höhere geistige Thätigkeit als andere Turnübungen; denn es gehört, heisst es, in das Bereich der Unmöglichkeit, sie von Thieren ausführen zu lassen. Herr Nitzsche kann weder je dem Spiele eines Paars Hunde mit Aufmerksamkeit zugeschaut haben, denn was er dann diesen guten Hausthieren mit leidlichem Grunde absprechen würde, wären allenfalls die abstracten Begriffe ihrer Thätigkeiten, aber sicher nicht die Thätigkeiten selbst; noch begründet auch seine falsche Annahme nur im entferntesten den Anspruch, den er erhebt; sonst könnte man mit demselben Rechte behaupten, der Mensch stehe auf der Stufenleiter der Wesen unter dem Vogel, weil ihm die volle Bewegung des Fliegens versagt sei. Ganz davon abgesehen, ob der Mensch menschlicher wird, wenn er sich in Bewegungen versucht, welche die Thiere nachzuahmen keinen Anlass finden, so ist es für den wirklichen Werth einer Turnübung ziemlich unerheblich, ob sie einen grösseren oder geringeren Grad von Abstraction zu ihrer Ausführung erheischt.

Zweitens machen die duplicirten Uebungen den Schüler, welcher sie treiben muss, für mancherlei Lebensereignisse hilfsfertig, und bilden, da sie immer in Gemeinschaft mit Anderen ausgeführt werden müssen, den Gemeinsinn. Als ob jenes nicht mit demselben Rechte von allen anderen Leibesübungen gesagt werden könnte und dieses mit noch grösserem von vielen, so weit es nämlich

wahr ist, dass der Gemeinsinn eine Frucht gemeinschaftlicher Anstrengungen ist.

Drittens erlangen die Schüler, da die duplicirten Bewegungen auf Commando in bestimmtem Zeitmaass und bestimmter Ordnung ausgeführt zu werden pflegen, das richtige Gefühl für Rhythmus und lernen Unterordnung des Willens. Allein, fragt man, was hat von Haus aus der Rythmus mit Befehlen und Gehorchen zu schaffen und wird eine Uebung schon dadurch zur Ordnungsübung, dass die Uebenden sie ohne sich zu stören, aber auch ohne sich viel um einander zu bekümmern, einige Zeit in demselben Raume neben einander vornehmen? Wenn Herr Nitzsche es nun zulässig findet, vor Beginn seines Unterrichts in duplicirten Uebungen zu commandiren: Ordnet euch beliebig zu Zweien! so drückt er dadurch den Ordnungswerth seines Betriebs auf das kleinste erdenkliche Minimum herab und hat wahrhaftig nicht Ursach', seine Lieblinge, die Duplicirten, Ordnung liebenden Leuten als Schule der Ordnung und straffen Gehorsams zu empfehlen. U. s. w.

Der neuere deutsche, gerade auf die richtige Werthschätzung der Ordnungslehre und die Pflege freien Gehorsams begründete Betrieb des Turnens, grösserer durch äussere und innere gesellschaftliche Bande verknüpfter Schaaren und das geistlose schwedische Zettel- und Receptturnen einsamer Kümmerlinge sind unvereinbare Gegensätze. Wer hier vermitteln will, wie Nitzsche, muss zum Ausweichen reden, nicht aber seine Argumente von einem Manne entlehnen, der nach unseren, zu Eingang dieser Anzeige gegebenen Erläuterungen sich eben so unfähig gezeigt hat, das deutsche Jugendturnen zu beeinflussen, wie es zu begreifen.

Bremerhaven, den 25. Octbr. 1861. J. C. Lion.

Anleitung zum Betrieb der Gymnastik und der Fechtkunst in der Armee, von v. Görne, v. Scherff und Mertens. Berlin, 1861. Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei.

Dieselben Verfasser, die in ihrem trefflichen Werke: „Die Gymnastik und die Fechtkunst in der Armee. Berlin, 1858" eine schlagende Kritik der in der Berliner „Central-Turn-Anstalt" noch immer gelehrten „schwedischen **Gymnastik**" geliefert haben, treten in ihrer oben genannten Arbeit eigentlich der von dem Könige von Preussen „zur versuchsweisen Einführung genehmigten" amtlichen Instruction für den Betrieb der Gymnastik und des Bajonnetfechtens bei der Infanterie (Berlin, 1860) kritisirend entgegen und zwar mit der besten Weise einer Kritik: sie suchen Besseres an die Stelle des Vorhandenen zu setzen.

Der von der amtlichen Instruction ausgewählte Uebungsstoff für das Heerturnen erscheint selbst für den Fusssoldaten als in zu enge Grenzen eingeschränkt, selbst wenn wir den für das französische

Heerturnen angenommenen Grundsatz: *„La gymnastique cesse ou le funambulisme commence“* gänzlich zu dem unseren machen; man vergleiche einmal die französische Instruction vom Jahre 1846 mit der preussischen und erwäge die mancherlei Vorkommnisse im Kriege, die besonders eine Ausbildung der Steige- und Kletterkraft des Soldaten als so höchst wichtig erscheinen lassen. Wenn nun auch die Verfasser eine und die andere Uebung zu dem Uebungsvorrathe der Instruction hinzugefügt haben — so z. B. findet sich bei den Freiübungen, abgesehen von der schönen, den geistigen Blick der Leser in den Zusammenhang der Uebungen aufklärenden Einleitung (S. 29 ff.) und der Gruppirung nach Glieder- und Gelenkthätigkeiten an Uebungen mehr der „Spreitzsprung“ (unser Grätschsprung), das „Armschlagen“ (unsere sog. Schulterprobe), der „Geschwindschritt“ und der „langsame Schritt“; S. 42 treten uns einige, um nach turnerischer Art zu reden, Ordnungsübungen (Abstandnehmen, Sammeln in verschiedener Aufstellung u. s. f.) entgegen; auch die „Gewehrübungen“ sind etwas ausgedehnter behandelt als in der „Instruction“, besonders sind, wie mir scheint, sehr treffliche Vorübungen für einen „ruhigen“ Anschlag gegeben; auch bei den „Gerüstübungen“ — Spiessisch führt hier die Einleitung den Unterschied von „Stütz- oder Stemm- und Hang- oder Zieh- (besser Beug-)kraft“ und deren Zusammenwirken an! — ist nicht nur eine logischere Eintheilung des Uebungsstoffes gewählt, sondern da und dort eine Uebung hinzugefügt worden: das „Vorschweben“, der „Handgang und Handsprung“ (S. 56: unser Stützeln und Stützhüpfen)*), die „Spreize“ (S. 59: unsere „Grätsche“; auch „Vorübungen“ zu einigen Sprüngen werden aufgeführt, die die „Instruction“ nicht kennt); die Hangübungen sind zwar in bessere Ordnung gebracht, aber nicht reichhaltiger als in der Instruction; bei dem „Sprungkasten“ findet sich mehr „die Spreize“, bei den Kletterübungen sind ebenso einige Uebungen mehr beschrieben, obwohl die Geräthe „Stange und Sprossenständer“ der „Instruction“ nicht angeführt worden — —: ist somit das vorliegende Werk an Uebungsstoff im Ganzen etwas reichhaltiger als die Instruction, so reicht derselbe meines Ermessens doch nicht aus, den Soldaten für die mannichfachen Erfordernisse des Krieges die genügende Kraft und Ausdauer wie das Geschick zu geben, sich aus allen schwierigen Lagen des Lebens herauszufinden und herauszuarbeiten, in die ihn das Kampfesleben bringen kann; freilich wird die Ansicht über das Maass und die beste Auswahl des Uebungsstoffes für das Heerturnen immer eine „subjective“ bleiben und die Ver-

*) Die „Instruction“ kennt einen „Doppelhandgang“ im Hang und im Stütz (S. 25; S. 30). Ist das Hüpfen mit Beinschluss etwa auch ein Gegensatz zu dem gewöhnlichen (Fuss-) Gehen ein Doppel-(Fuss-)Gehen!!! — Wenn nur die Sache rationell ist — die Sprache der Leibesübungen darf sein, wie sie will! — —

fasser könnten sich, um ihren Uebungs- und Ausbildungsstoff als einen sogar sehr reichen erscheinen zu lassen, auf unsere (badische) Turn-Vorschrift für die Infanterie*) berufen; hier kommen von Geräthen nur „der Hantel“, der Springel, ein Baum zum Waggehen (Schwebegehen) und gar kein Klettergeräth zur Verwendung; einen viel ausgedehnteren Uebungsvorrath als das vorliegende Buch umfassen von älteren Anweisungen für das Wehrturnen die in Oesterreich geltenden Anweisungen des Hrn. Kocziczka, die Turn-Vorschrift und die Fecht-Vorschrift für die königl. württembergischen Truppen (Stuttgart, 1853. Gedruckt bei Hering & Comp.**), und, um noch ein ganz neues Werk über das Heerturnen anzuführen, die „Vorschrift für das **Turnen** der grossherzogl. hessischen Infanterie. Darmstadt, 1861“: — kommt es einmal zu einer für das ganze deutsche Bundesheer gemeinsamen Turnvorschrift, so möge man, so sehr man auch da und dort von *„Funambulisme“* in der französischen *„Instruction pour la gymnastique des troupes“* vom Jahre 1846, vielleicht wegen nicht genauer Kenntniss sowohl des Buches als der Praxis des Heerturnens in Frankreich selbst (ich darf mir wohl die Bemerkung erlauben, dass ich Beides kenne!), reden will, doch dieser *„Instruction“* eine eingehende Erwägung zu Theil werden lassen, um so mehr, als die auf Grundlage dieser Instruction mit gewonnene Feldtüchtigkeit der französischen Soldaten in neuerer Zeit schon genügende Gelegenheit sich zu bewähren gefunden hat —: hätten wir die Wahl, so würde uns der „Turn-Funambulismus“ der siegreichen französischen Soldaten viel wünschenswerther erscheinen, als eine theoretisirende dürre „rationelle Gymnastik“! —

Eine weitere Kritik an der preussischen amtlichen Instruction hat die vorliegende „Anleitung“ in ihrer **Kunstsprache** geübt: zu bedauern ist nur, dass sie hier auf halbem, ja kaum halbem Wege stehen geblieben ist!

Soll nach unseren Verfassern das Wehrturnen auch auf die „Belebung der intellectuellen Kräfte“ des Soldaten hinwirken (S. 8), soll der Soldat „**genau** verstehen, worauf es bei jeder einzelnen Uebung ankommt,“ so hätten die Verfasser nicht nur überhaupt Deutsch zu ihren Lesern, sondern überall auch ein sinn- und geistvolles, **geistbildendes** Deutsch reden sollen, an dem es der „rationellen Gymnastik“, selbst wie sie auf der königl. preuss. „Central-Turnanstalt vertreten ist, bekanntlich in viel höherem Maasse gebricht,

---

*) „Kriegsdienst-Vorschriften für die grossherzogl. badischen Truppen.“ XV. Abth. Fünftes Hauptstück. III. Abschnitt: „Gymnastischer Unterricht für die Infanterie.“ Karlsruhe, 1861. Buchdruckerei von Malsch u. Vogel. (S. 39.)

**) In früherer Bearbeitung („Entwurf einer Turn-Vorschrift“) schon 1829 (Ludwigsburg, Druck und Verag von Nast) erschienen; hier finden sich, so weit mir bekannt, Uebungen mit dem Hantel (er heisst hier „Handgewicht“) zuerst beschrieben.

als der von dem Rothsteinianismus geschmäheten „landläufigen Turnerei“ (s. hier S. 75).

Ich will, was ich gegen das — geistbildende? Verständniss erleichternde? — Fremdwörterwesen in der Sprache der Leibesübungen in meiner Schrift „Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des Turnens. Berlin, 1861“ und in der (Leipziger) Turnzeitung von 1861 S. 147 beigebracht habe, hier nicht wiederholen, nur anführen, dass der Ausdruck Turnen (turnende Abtheilungen S. 75; Turnübungen S. 76; Vorübung im Turnen S. 79 u. s. f.) zwar vereinzelt vorkommt, nicht aber das — rationellere? — Wort „Gymnastik“ in dem vorliegenden Buche hat verdrängen können*); statt des Fremdwortes der amtlichen Instruction „Balanciren“, Balancir-gang findet sich hier das Turnwort Schweben, „Schwebebaum“ (S. 72; vergl. S. 38, wo das „Schweben“ das beim Sprunge vorkommende „Fliegen“ der Turnsprache ist); warum haben die Verfasser jedoch nicht mit den den meisten Rekruten sicher nicht verständlichen Fremdwörtern gänzlich aufgeräumt; warum überhaupt an so manchem Irrationellen der Rothstein'schen Kunstsprache, der Sprache der „Instruction“ festgehalten?!

Einen eigenthümlichen Wechsel von Selbstständigkeit und Abhängigkeit zeigt in der That die Kunstsprache des vorliegenden Buches. Da ist das sinnlose, den Gesetzen der Wortbildung widerstreitende Wort „Rüstübungen“**) gegen die richtige Form „Gerüstübungen“ glücklich aufgegeben worden; dagegen die erst in der preussischen Instruction sich findende falsche Orthographie „Spreitzen“ wie alsbald von einem Turnschriftsteller so auch hier (z. B. S. 31, 33) nachgebraucht; sollte diese fehlerhafte Schreibung ein Druckfehler sein — ein Druckfehlerverzeichniss findet sich jedoch nicht — so ist es auffällig, dass bei der nicht instructionsgemässen „Spreize“ (unser „Grätsche“, S. 59; vergl. S. 53 „Spreizstellung“: „Instruction“ S. 22 Spreitzstellung die richtige Schreibung wiederkehrt. —

So ist das unzutreffende Wort „Rollen“ der Instruction mit dem richtigen Kreisen (Armkreisen, S. 37, S. 49) vertauscht, dagegen sind Wunderlichkeiten der Art ohne weiteres Bedenken der Instruction nachgebraucht worden, wie das „Gewehr strecken“ (S. 45: es war nicht und wird niemals gebogen!), wie Auf- und Abzug (am Querbaum oder Reck: die Bewegung des sog. Felgabschwunges ohne Schwung!), wie Paartau anstatt „ein Taupaar“ (S. 70 werden hier gegenübergestellt: „das Einzeltau und das Paartau“; unterscheidet

---

*) Auch in der amtlichen Instruction (S. 8) findet sich in dem amtlichen Titel „Central-Turn-Anstalt“ das schon seit dem elften Jahrhundert deutsch gewordene Wort „Turnen“.

**) Leider ist es u. A. auch in die ganz neue Turnvorschrift für die grossherzogl. hessische Infanterie übergegangen!

die gewöhnliche, doch wohl auch „rationelle“ Sprache des täglichen Lebens einen einzelnen Stiefel und einen „Paar-Stiefel“ oder sagt der gesunde Menschenverstand dafür nicht ein einzelner Stiefel und „ein Paar Stiefel, ein Stiefel-Paar“?) Wie in der Instruction finden sich die Sprachfehler „nach rückwärts“ (S. 35), „nach vor- und seitwärts (beugen)“ (S. 38) im Wechsel mit den sprachgemässen Ausdrücken „seitwärts strecken“ (S. 37) u. s. f.; aber auch einen Rückschritt im Verhältniss zur Instruction haben wir hier leider anzumerken: er betrifft die richtige Unterscheidung der Instruction zwischen vorwärts und vorlinks u. s. f. (S. 30), während sich hier ein (Rückwärts-(!)Aufzug zum) Knickstütz rückwärts (S. 64) findet; das „Armbeugen und -strecken vor- und rücklings“ der Instruction heisst hier „Stemmen vor- und rückwärts“ (S. 54), während die Bewegung, das Senken und Heben des Leibes, doch ab- und aufwärts geschieht; ebenso findet sich hier nicht eine Sitzbewegung rückwärts, sondern (S. 72) ein „Sitz rückwärts“!!

Das durch Spiess verbesserte neuere deutsche Turnwesen verdient weder für seinen Betrieb, noch für seine Bearbeitung, seine Gliederung des Uebungsstoffes den Vorwurf einer „oberflächlichen Turnerei“ (S. 75): darum hätten die Verfasser der vorliegenden „Anleitung“ auch sehr wohl daran gethan, für den Aufbau ihrer Turnlehre und für ihre Bezeichnung der aus dem Uebungsschatze der deutschen Turnkunst entnommenen Bewegungsformen sich dem anzuschliessen, was die deutsche Turnerei hier „Rationelleres“ bietet als die Rothstein'sche Gymnastik. Hat so z. B. selbst die amtliche Instruction das „irrationelle Turnwort“ Stütz bisweilen aufgenommen anstatt des Rothstein'schen „Stützhang“, so hätte hier dieser Verstoss schon gegen die Lehre der Statik von dem Stehen und Hangen der Körper (vergl. S. 51 mit S. 62 u. 65) auch nicht einmal vereinzelt wiederkehren sollen —: wie gefiele den Verfassern der Unterschied von Stützhang und Hanghang, den folgerichtig der Rothsteinianismus eigentlich aufstellen müsste?!

Wollen die Verfasser bei einer zweiten Auflage ihres Buches der „rationellen“ deutschen Turnkunst noch mehr als bisher gerecht werden, so darf ich für ihre Kunstsprache sie wohl auf meine „Vorschläge zur Einheit in der Kunstsprache des deutschen Turnens (Berlin, 1861)“ verweisen: sie werden da u. A. nachgewiesen finden, dass das „Ziehklimmen“ der Turner (S. 51) gar kein Klimmen ist, dass der „Schlusssprung“ Rothstein's kein Schluss- (d. h. Schliessungs-) Sprung ist u. s. f. u. s. f.: auch für den gar nicht einmal erklärten Ausdruck „Hüften fest“ z. B. (S. 70) werden sie Vorschläge zu besserer Bezeichnung finden!

Wer da weiss, wie im Munde der Soldaten die französischen Vocabeln des „Exercierreglements“ und der „Dienstinstruction“ zu traurig-lächerlichen Wortungethümen sich oftmals umformen, der wird

es an dem vorliegenden Buche ferner nicht rühmen, dass bei der Anweisung zum Gewehrfechten eine an fremden Ausdrücken viel reichere Kunstsprache als in der „Instruction“ aufgestellt wird: giebt es etwa keine deutschen, allgemein verständlichen Ausdrücke für *Degagiren, Coupé, Battute* u. dergl.? Wie die amtliche Instruction mit den Ausdrücken „Deckung“ und *„Parade“* öfters wechselt, so wäre es gewiss in der „discretionären Gewalt“ der Verfasser gewesen, auch auf diesem Gebiete des Heerturnens Besseres, Verständigeres und Verständlicheres als die „Instruction“ zu liefern*)

K. Wassmannsdorff.

Turnen und Militär-Gymnastik, zu Uebungstafeln bearbeitet für Schulen, Vereine und die Armee. Gewidmet der deutschen Turnerei und Wehrhaftmachung von dem Herausgeber Ferdinand Wilhelmi. Mit lithographirter Abbildung einer Turnschanze. Neustadt a. d. H., 1861. D. Kranzbühler.

Hr. Wilhelmi, in den letzten Jahren Turn- und Fechtlehrer zu Vevey in der Schweiz, hat nach ähnlicher Anordnung wie bei den bekannten Eiselen'schen Turntafeln in Vorliegendem eine Zusammenstellung und geordnete Reihenfolge solcher Turnübungen geboten, „die entweder für die verschiedenen Altersklassen der Jugend bestimmt, leicht fasslich und ausführbar sind, sowie Uebungen, die die Wehrtüchtigkeit der Erwachsenen befördern und erhöhen sollen.“ Die Wehrtendenz des Turnens ist denn auch in dem vorliegenden Werke besonders bedacht worden, wozu dem Verfasser eine äussere Veranlassung durch die beim Erscheinen seines Werkes gerade herrschenden Zeitströmungen geboten war. Die Aufgabe, wonach die deutsche Turnschule „gesunde, brave und thatkräftige Bürger für den Frieden, zugleich aber dem Staate und dem Vaterlande „muthige, opferwillige und schlagfertige Streiter“ erziehen solle, ist unbestritten eine hohe und wichtige; es kann sich blos darum handeln: in welchem Grade und nach welcher Ausdehnung die Wehrtendenzen des Turnens vorherrschend sein sollen. Im Allgemeinen wird immer daran festzuhalten sein, dass der allgemeine humane Zweck der ganzen Turnerei sowohl für die Jugend, als für Erwachsene, ungeschmälert verfolgt und keineswegs durch militärische Einrichtungen und Maassregeln auch nur um ein Geringes in den Hintergrund gedrängt werde. Wohl aber wird darauf zu halten sein, dass das Turnen mit Erfüllung seines allgemeinen und nächsten Zweckes zugleich auch solche Elemente aufnehme und pflege, welche als eine Propädeutik für den Heeresdienst angesehen werden müssen.

---

*) Die württembergische Fecht-Vorschrift vom Jahre 1853 sagt anstatt „Finte“ Hiebe (Stösse) mit „Täuschung“, anstatt „Parade“ die „Abwehre“; sie braucht anstatt „Engagement“ die „Anlage“ u. Aehnl.

Hr. Wilhelmi hat in seinem Werke diesen Anforderungen, welche die Neuzeit mit einem gewissen Ungestüm erhoben hat, zu entsprechen gesucht und mit praktischem Geschick eine recht brauchbare Zusammenstellung der gebräuchlichsten Turnarten in systematischer Reihenfolge gegeben. Der zweite Abschnitt seines Werkes ist ganz dem „Wehrturnen oder der militärischen Gymnastik“ gewidmet und umfasst vornehmlich die Uebungen mit dem Bajonnetgewehre und dem Säbel. Des Verfassers längerer Aufenthalt im Auslande mag Veranlassung sein, dass er ohne Noth französische Ausdrücke, wie *„Moulinet“*, in Gebrauch nimmt. Auch die deutschen Turnausdrücke sind hie und da willkürlich verändert. Die Turnschanze und die Uebungen daran (Taf. IX) bieten manches Absonderliche; doch ist die Idee gar nicht so übel, die hauptsächlichsten bei den Vorkommnissen des Kriegs- und Feldlebens anzuwendenden Leibesfertigkeiten an einer Vorrichtung üben zu lassen, welche die zu überwindenden Hindernisse in sich vereinigt. Militär-Turnanstalten sind namentlich auf die Herstellung solcher Uebungsräume hingewiesen.

Während der erste Abschnitt mehr die Freiübungen bietet, enthält der dritte Abschnitt das „Geräth-Turnen“. In allen Abschnitten begegnet man einer ziemlich vollständigen und wohlgeordneten Aufzählung der Uebungen. Freilich setzt der Gebrauch dieser Wilhelmischen Turntafeln schon eine Bekanntschaft mit den Turnübungen voraus, weshalb sie sich auch nicht für Anfänger, sondern mehr für schon unterrichtete Vorturner und Turnlehrer eignen dürften. Der Druck der Turntafeln ist gut und sehr deutlich. Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Dr. Moritz Schreber †

Am 10. November starb zu Leipzig Daniel Gottlob Moritz Schreber, Dr. med. und Director der gymnastisch-orthopädischen Anstalt zu Leipzig, Mitherausgeber der „Neuen Jahrbücher für die Turnkunst.“ Was er den Seinen, was er den Freunden war — darüber zu sprechen ist hier nicht der Ort. Auch was ihm andere Zweige der Heilkunde verdanken, dessen sei hier nicht gedacht. Aus dem reichen Schatze seiner schriftstellerischen Thätigkeit, wie

er ihn selbst seinerzeit in den „Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst“ darlegte, sei hier nur dessen gedacht, was er in turnerischer und und turnärztlicher Beziehung für alle Zeiten geschaffen hat. Von den ersten Regungen der wiedererstehenden Turnsache an, ist er derselben ein warmer Förderer, ein entschiedener Fürsprecher gewesen in Wort und That. Er zuerst hat vom ärztlichen Standpunkte aus die Wichtigkeit des Turnens als einer Angelegenheit des Staates hervorgehoben; er zuerst hat in wissenschaftlich begründeter Weise, wie sie gewaltige Fortschritte auf dem gesammten Gebiete der Heilkunde nothwendig machten, das Turnen für Heilzwecke in den Schatz der Heilmittel wieder eingeführt, mit sicherer Hand und unparteiisch prüfenden Blicks ausscheidend und zurückweisend, was nur der Mode des Tages fröhnen sollte oder was aus unklaren, unwissenschaftlichen oder unlauteren Quellen entsprang. Tausende segnen sein Angedenken, denen seine klaren und gemeinfasslichen Schriften zur Quelle der Gesundheit und neuer Lebenslust und Lebenskraft wurden; Tausende werden noch in gleicher Weise seinem Andenken den Zoll dankbarer Anerkennung darbringen. Ein kommendes Geschlecht wird die Früchte der Saat ernten, die er auf dem Gebiete des Schulwesens und einer zeit- und vernunftgemässeren Umgestaltung desselben mit emsiger Hand und in rastlosem Wirken ausgesäet hat und der Name Schreber — das wünschen und hoffen wir im Sinne des Dahingeschiedenen — möge nur der erste einer langen Reihe Solcher sein, die in seinem Geiste, in dem Geiste ächter Humanität, wie sie alle seine Schriften durchweht, eine Verknüpfung des Hauses und der Schule und eine eingreifendere Thätigkeit ärztlichen Wirkens auf letztere anstreben. Zur Zeit noch ist sein Verlust unersetzt; sein Geist aber wird fortleben auf allen Feldern, auf denen er seine rastlose Thätigkeit entwickelte, und die Waffen werden nicht ruhen, die er, ein treuer, unermüdlicher Kämpfer, geführt hat im Dienste der Wahrheit und der Humanität. Die Turnsache verdankt ihm Vieles; und auch in der turnerischen Welt wird sein Andenken in Ehren bleiben. Edm. Friedrich.

Berlin, 19. September. Es wird jetzt darauf Bedacht genommen, mit der allgemeinen Einführung gymnastischer Uebungen in den Elementarschulen vorzugehen, nachdem früher dieser Zweig des Unterrichts nur den höheren Lehranstalten zu Gute gekommen war. Durch die Ministerial-Erlasse vom 26. Mai und 10. September pr. ist aber bekanntlich der Grundsatz geltend gemacht worden, dass ein durchgreifender Gewinn aus den Turnübungen für

das Vaterland und die Volksbildung nur erwachsen könne, wenn das aufblühende Geschlecht im Grossen und Ganzen daran sich zu betheiligen Gelegenheit fände. In Folge dessen hat der Unterrichtsminister die Regierungen angewiesen, solche Einleitungen zu treffen, durch welche auch die männliche Jugend der städtischen und ländlichen Elementarschulen zur Betheiligung an den bei denselben einzuführenden gymnastischen Uebungen in den Stand gesetzt werde, und ferner hat derselbe Minister in Aussicht gestellt, dass bei der Centralturnanstalt in Berlin auf Einrichtung eines etwa sechswöchentlichen Cursus zur Vorbildung bereits angestellter Lehrer im Turnen werde Bedacht genommen werden.

München, 8. August. Der dritte Ausschuss der Kammer der Abgeordneten hat den vom Abgeordneten Dr. Edel angeeigneten Antrag des Münchner Männerturnvereins in Berathung gezogen, und auf erstatteten Vortrag des Referenten Münch beschlossen, an Se. Maj. den König die Bitte zu richten: »Es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniss dieses Unterrichtszweiges, so weit möglich, durch Gewährung budgetmässiger Mittel berücksichtigt werden.«

Aus der Schweiz, 11. August. Der Turnlehrer an der Züricher Kantonsschule, Niggeler, hat vom Bundesrathe eine Reise-Entschädigung zu dem Zwecke erhalten, dass er die Versammlung deutscher Turnlehrer in Berlin besuche und von den preussischen Militärturnanstalten Kenntniss nehme.

Baden. Aus Karlsruhe vom 21. August schreibt man dem Frankfurter Journal: »Wir können die freudige Nachricht mittheilen, dass unsere alles Gute fördernde Regierung, durchdrungen von der Wichtigkeit des Turnens in pädagogischer und nationaler Bedeutung, den Turnunterricht nun auch an den Volksschulen als verbindlich gesetzlich einführen will. Es wird nun vor allen Dingen hier eine Turnlehreranstalt errichtet, um nach dem Vorgange in andern deutschen Ländern das Ganze rationell und methodisch zu betreiben und eine Anzahl tüchtiger Lehrkräfte zu gewinnen. Aus Auftrag der Regierung werden soeben von den technischen Behörden die nöthigen Erhebungen gemacht, um die erforderliche Summe in das nächste Staatsbudget aufzunehmen. Wir zweifeln nicht daran, dass unsere Ständekammern im nächsten Spätjahre zu einem so vortrefflichen Zweck die nöthigen Mittel verwilligen werden.«

Meerane, 25. August. Gegen 60 bis 70 grössere Turner zogen gestern früh gegen 7 Uhr mit Trommel und Fahne durch einen Theil der Stadt, um das Turnfest in Schmölln zu frequentiren. Erfahrene Männer sind mit dem beständigen Umherflattern unserer jungen Leute an den Sonntagen, weil darin unmöglich der wahre Nutzen und der Zweck des Turnens gesucht werden und damit dem spätern Leben der Jugend etwas nicht gedient sein kann, nicht einverstanden.*) Sollte die grosse Beweglichkeit etwa aus der Sehnsucht hervorgehen, die Welt zu sehen, so würde sich hierzu die strenge Anwendung der

*) Sehr wahr! Sehr beachtenswerth! D. Red.

oft umgangenen Maassregel, dass der junge Bursche einige Jahre auf die Wanderschaft zu gehen habe, weit eher als die Turnerei empfehlen lassen.

Mannheim, 12. August. Gestern Nachmittag feierte der hiesige Turnverein den Jahrestag des 50jährigen Bestehens der Turnerei. Das Schauturnen auf dem mit den deutschen und landesfarbenen Fahnen festlich geschmückten Turnplatz dauerte, unter Anwesenheit einer grossen Zuschauermenge, bis zum Abend, um welche Zeit sich der Zug unter Vorantragung der Fahne nach dem Vereinslokale bewegte, in welchem ein in heiterem Beisammensein verbrachter Abend die Feier mit einschlägigen Reden und Toasten und schliesslich mit einem telegraphischen Gutheil und Salamander an die in Berlin versammelten Turnbrüder in würdiger Weise schloss. — Auch in Mainz und Wiesbaden wurde der Jahrestag des 50jährigen Bestehens der Turnerei von den dortigen Turnvereinen gefeiert.

Stuttgart, 12. August. Die Jahnfeier wurde Seitens der Turnschüler der hiesigen höheren Lehranstalten in der hiesigen Turnhalle abgehalten. Der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther, die Mitglieder des Studienraths und verschiedene Professoren und Lehrer waren dabei anwesend. Der Rector des Gymnasiums, Schmidt, hielt die Festrede. Der Männerturnverein beging die Feier gestern auf der Solitude unter Mitbetheiligung des Liederkranzes und des Jugendbundes. Auch die Leonberger Feuerwehr nahm daran Theil, Oberreallehrer Dr. Blum hielt die Festrede.

Bamberg, 12. August. Auch hier wurde gestern den Manen Jahn's die gebührende Huldigung gebracht. Nach den auf dem Turnplatze vorgenommenen Turnübungen bewegte sich der grosse Zug unseres Turnvereins nach dem Erlanger Hofe, dessen weite Räume kaum Platz genug hatten. Der Liederkranz trug mit bekanntem Eifer durch äusserst gelungene Productionen zur Verherrlichung des Festes bei, und Dr. Heinkelmann hielt eine allgemein ansprechende Rede. Wenn man inmitten der frohen Menge unter den Linden sass, auf welche die zahlreichen Gasflammen ihre vom lauen Hauche der Nachtluft bewegten Streiflichter warfen, wenn die aus der mächtigen Halle ertönende Musik bald schmeichelnd, bald in stürmischer Aufforderung das Ohr traf, wenn die bengalischen Feuer so viele jugendlichblitzende Augen um die von feierlichem Gesange begrüsste, hochgeschwenkte Turnfahne herum im hellsten Licht erglänzen liessen — dann glaubte man den leisen Flügelschlag einer neuen für Deutschland glücklicheren Zeit zu vernehmen.

Zwickau, 28. August. Von den Turnfesten unseres Sachsenlandes hat von jeher das unserige durch seine äussere Anordnung sowohl wie durch das rege geistige Wesen, welches es durchweht, einen bevorzugten Platz eingenommen. Es hat sich dies auch wieder namentlich bei dem am 25. August abgehaltenen und diesmal recht lebendig gezeigt. Drei Momente waren es besonders, die wir hervorheben. Zunächst die Ansprache des Turnlehrers R. Bräuer, der bei aller Anerkennung der Fortschritte, die das Turnen in der neuern Zeit gemacht, auch auf dessen innere Schäden hinwies, auf die nutzlosen Aeusserlichkeiten, in denen sich Kraft und Interesse zersplittern und die das Turnen noch immer hindern, so recht in's Volksthum einzudringen. Dann

das Turnen selbst, das trotz alles Regens vollständig programmgemäss abgehalten wurde und uns gegen früher abermals ein sichtliches Fortgeschrittensein der turnerischen Leistungen zeigte; endlich aber das überaus zahlreich besuchte Festmahl, bei dem auch die beiden städtischen Collegien durch Mitglieder vertreten waren, der Stadtrath durch Hrn. Bürgermeister Streit, dessen Toast das erfreulichste Anerkenntniss des Werths des Turnens an sich aussprach und den kräftigsten Beistand der Stadt auch für die Zukunft versprach, der aber auch in ergreifender Weise die Verdienste des Turnlehrers Hrn. Robert Bräuer hervorhob, dessen volles Verständniss der Sache, dessen Takt das Turnen in Zwickau rein erhalten von allen Auswüchsen, so dass es alle Anfechtungen überstanden habe, und dessen Geschick dasselbe immer höheren Standpunkten zuführe. Er lohne ihm dies im Namen der Stadt hier öffentlich mit einem herzlichen Druck der Hand.

München, 13. August. Der Abgeordnete Münch hat als Referent im dritten Ausschuss der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abgeordneten Dr. Edel, die Einführung des Turnens in das System des öffentlichen Unterrichts betreffend, Bericht erstattet. Der Männer-Turnverein in München hatte bei der Kammer der Abgeordneten folgende Anträge gestellt: 1) die k. Regierung wolle mit allen zu Gebote stehenden Mitteln das Turnen als den ergänzenden Theil geistiger Bildung zu einem obligaten Schulgegenstande, zu einer Schuldisciplin erheben und die Turnpflicht in den Schulplan officiell aufnehmen; 2) dem Turnwesen einen eigenen Posten im Budget anweisen, wie in Preussen, Sachsen und anderen deutschen Ländern; 3) durch Turnlehrerbildungsanstalten eine gleiche zweckmässige Betriebsweise im ganzen Königreiche anordnen, verbunden mit Vorbildungen zum Wehrdienst, wie in der Schweiz und neuerer Zeit in Württemberg. Diese Anträge hat sich Herr Abg. Dr. Edel in Form nachstehenden Antrags angeeignet: Hohe Kammer wolle an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte richten: »Es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen entsprechend in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniss dieses Unterrichtszweiges, so weit nöthig, durch Gewährung budgetmässiger Mittel berücksichtigt werden.« Der Referent erörtert, wie die in ganz Deutschland verdächtigte und verbotene Turnerei durch König Ludwigs Fürsorge in München wieder Geltung fand, der sie in den Kreis des Unterrichts aufzunehmen, so wie die Errichtung einer Turnanstalt in München befahl; wie durch Massmann, Eiselen und Spiess das Turnen den Verhältnissen der Schulen angepasst und wie in Preussen, Sachsen und Württemberg dasselbe gepflegt wurde, und geht dann zur Betrachtung des Zustandes des baierischen Turnwesens über. Es bestehen bei uns keine Turnhallen, keine Mittel zum Betrieb, keine eigentlichen Lehrer und das Turnwesen hat sich einer Fürsorge und Leitung von Seite der Regierung nicht zu erfreuen gehabt; man ist auf der Stufe der Entwicklung von 1826 stehen geblieben. Referent glaubt sich über Nothwendigkeit, Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit des Turnens als Volksbildungsmittel nicht weiter verbreiten zu sollen, bespricht den erzieherischen Werth des geordneten Turnens und dessen nationale Bedeutung mit Hinblick auf das von Spiess begründete

System, sodann wünscht er Errichtung von Turnanstalten mit Turnhallen und Bildung von Lehrern unter Zugrundelegung des Spiess'schen Systems und empfiehlt den Antrag des Dr. Edel. Von Seiten des k. Staatsministeriums wurde erklärt, dass das vom Referenten empfohlene Spiess'sche System als das passendste und wohlfeilste anzuerkennen und die k. Staatsregierung gesonnen sei, dasselbe insoweit durchzuführen, als ihr hierzu die Mittel zur Verfügung gestellt würden. Zur Zeit sei bereits in Erlangen ein Turnlehrerbildungskurs eingerichtet. Gleiches werde auch an den anderen Universitäten und in den Lehrer-Seminarien geschehen, damit diejenigen Kräfte gewonnen würden, die den Turnunterricht an Gymnasien und höheren Lehranstalten zu verbreiten im Stande seien. Bezüglich der deutschen Schulen sei die Durchführbarkeit noch in Frage, da hier ein Bedürfniss nur in grösseren Städten vorhanden sein dürfte. Die Kosten für Honorirung der Lehrer an den Gymnasien würden sich auf ca. 7390 fl. und an den zehn Schullehrer-Seminarien auf circa 2000 fl. belaufen; die Kosten für Herstellung der Vorrichtungen sich aber auf circa 120 fl. für eine Anstalt berechnen, so dass abgesehen von der Einrichtung von Turnhallen, eine Summe von 12—14,000 fl. eingestellt werden müsse. Der Ausschuss trat dem Antrag des Referenten einstimmig bei.

München, 13. Sept. Die Kammer der Reichsräthe hat auch heute wieder Sitzung gehalten, in welcher Präsident v. Harless über die Einführung des Turnens in das System des öffentlichen Unterrichts referirte. An der Discussion über die Frage des Turnens äusserten sich Graf Aug. v. Seinsheim, Freih. v. Aretin, zweiter Präsident v. Seinsheim und der Referent, v. Harless, welcher in seinem Gutachten von der Voraussetzung ausgeht, dass 1) das Turnen ein obligater Unterrichtsgegenstand in allen höhern und niedern Schulen in der Stadt wie auf dem Lande werde; 2) dass wo nur immer möglich die Leitung des Turnens die ordentlichen Lehrer in den verschiedenen Schulen übernehmen, nicht aber die Fach- oder Nebenlehrer; dass jedoch 3) als Vorbedingung Unterricht im Schulturnen zum Zweck künftiger Unterrichtsertheilung nothwendig sei, wofür an den Schullehrer-Seminaren, an den Gymnasien — so weit sie künftige Lehrer heranbilden — wie an den Universitäten zu sorgen sein werde. Bei der Abstimmung über diese Gegenstände wurden in Uebereinstimmung mit der Kammer der Abgeordneten folgende Beschlüsse gefasst: Es sei an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten: »Es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniss dieses Unterrichtszweiges, so weit nöthig, durch Gewährung budgetmässiger Mittel berücksichtigt werden.« Es ist hiernach über diesen Gegenstand ein Gesammtbeschluss der beiden Kammern erzielt.

Frankfurt a. M., 12. August. Der Jubiläumstag der deutschen Turnerei scheint überall im Vaterlande, wo nur immer ein Turnverein besteht, ein Festtag gewesen zu sein; denn von überall her drängen sich die Nachrichten, dass man in einfach würdiger Weise Jahn's und der Jugend auf der Hasenhaide gedachte, die sich um ihren treuen Führer schaarte, sich zu kräftigen für den Kampf der Vaterlandsbefreiung. Leier und Schwert, könnte man fast sagen,

vereinigten sich gestern hier in Frankfurt zur Begehung des Festes der Einweihung des ersten Turnplatzes in Berlin. Um 2 Uhr setzte sich der aus vierzehn Turnvereinen Frankfurts und der Umgegend gebildete Festzug, dem sich noch unser Liederkranz und das Neeb'sche Quartett anschlossen, von der schönen Aussicht nach dem Oberforsthause mit fliegenden Fahnen, bei welchen die deutsche Farbe vorherrschte, in Bewegung. In der Nähe des Forsthauses war eine Fahnenburg erbaut, von der herab Geh. Hofrath Dr. med. Stiebel, einer von den wenigen noch übrig gebliebenen Turnern von der Hasenhaide, nach Absinguug des »Bundesliedes« eine kräftige Anrede an die Turner hielt. Turnübungen, Gesänge und Spiele wechselten darauf bis zum späten Abend mit einander ab.

Darmstadt, 11. August. Schwarz-roth-goldene Fahnen in Darmstadt, gewaltige, hochflatternde, auf die andern in Special-Landesfarben stolz niedersehende! Als der »alte« Felsing im Beginn seiner Rede auf dem Exerzierplatz, wo das heutige Turnfest beim herrlichsten Wetter und mit allgemeinster Theilnahme abgehalten wurde, des Umstandes erwähnte, dass es jetzt dreizehn Jahre seien, seit er zum letztenmale unter dem schwarz-roth-goldenen Banner gesprochen, hallte das tief auch in Gemüthern nach, welche sich auf politische Farben-Symbolik nicht verstehen. Sonst Abgeneigte mussten sich dem Eindrucke beugen; es musste ihnen beim Anblick der gewandt, rasch und kräftig ausgeführten Uebungen klar werden, dass es sich hier um mehr handele, als um, wie man früher gern sagte, »Spielereien«. Die Regierung hatte mit anzuerkennendem Entgegenkommen den Exerzierplatz zum Festplatz hergegeben; die Regimentsmusiker spielten im Zuge und auf dem Festplatze. Die Behörden hatten Alles in vergnügtester Weise gefördert. Gymnasium, Gewerbe- und Realschule, die städtischen Schulen, eine Anzahl Privatschulen, die hiesige festbestehende Turngemeinde lösten ihre Aufgabe gut. Man merkte den Uebungen an, dass Spiess sie in ihren Anfängen gegründet hatte. Als Lieder schallten: »Ein Ruf ist erklungen« und »Deutschland, Deutschland über Alles!« Das kräftigste Hoch erschallte Jahn.

England. Nat.-Ztg. Nr. 390: Nach einem parlamentarischen Ausweis ist Mr. Edwin Chodwick von der Unterrichts-Untersuchungscommission zu dem Schluss gelangt, dass die jetzt üblichen vielen Schulstunden die Jugend entnerven und ausserdem zum Träumen und Trödeln verleiten. Nach der Aussage guter Schullehrer seien drei Stunden täglich gerade die Zeit, dass auf eine freiwillige scharfe Aufmerksamkeit der Kinder gerechnet werden kann; was sie in dieser Zeit gelehrt werden können, sei gerade so viel, als der Geist eines Kindes in sich aufnehmen kann; jeder Augenblick mehr sei reine Verschwendung. Er dringt darauf, den Rest der Schulzeit auf gymnastische Uebungen zu verwenden und in allen Schulen das militärische Exercitium einzuführen.

Wengern (Westphalen), 8. Sept. Seit zwei Monaten ist hier der Turnlehrer W. Auerbach aus Berlin mit Einführung des Turnunterrichts beschäftigt. Der Bürgermeister des hiesigen Amtsbezirks, Hr. Lohmann, hatte ihn mit Genehmigung der Schulvorstände und des Landraths hierherberufen, um Turnanstalten einzurichten und Vorturner auszubilden. Elf Gemeinden bewillig-

ten die erforderlichen Mittel (gegen 800 Thlr.), und so sind im Amte Vollmarstein bereits acht Turnplätze mit über 500 Knaben im Gange (einer gehört vier Gemeinden gemeinschaftlich und ist auch mit solchen Geräthen versehen, an denen Streck- und Schwebeübungen gemacht werden).

An der Turnlehrerversammlung in Berlin am 9. und 11. August 1861 nahmen Theil:

I. aus Preussen:
   a) aus Brandenburg: Ed. Angerstein, Voigt, Vorpahl, Zorn, Petzke, R. Schultze, Kluge, Gross, F. W. Schultze, Schobert, Wendland, Günther, Killisch, Lange, Jul. Vogeler, Fähling, Möllinger, O. Schmidt, Steinert, Riesel, Kawerau und Direktor Ranke aus Berlin, Zimmermann (Neu-Ruppin), Dieffer (Charlottenlurg), Dr. Schillbach und Heinrich (Landsberg a. W.), Wolff (Königsberg i. Nm.), Müller (Guben), Kühn (Treuenbrietzen);
   b) aus Preussen: Friedländer (Elbing);
   c) aus Pommern: Bade (Stettin);
   d) aus Posen: Wiczewski (Posen);
   e) aus Sachsen: Brehm (Burg), Berger (Delitzsch), Röber (Querfurt), Röser (Bibra), Frank;
   f) aus Schlesien: Rödelius und Hennig (Breslau), Amsel (Schweidnitz), Rhein (Brieg), Klose (Brieg), Böttcher (Görlitz), Dr. Hildebrandt (Sagan), Dr. Bach (Lauban), Wutke (Neisse);
   g) aus der Rheinprovinz: W. Angerstein (Cöln);

II. aus Oesterreich: Hofer und Nenkéczek (Wien), Malypetr (Prag), Meinhardt (Klagenfurt), Turner (Innsbruck), Nussbaum (Brünn), Grohe (Olmütz), Dr. Schreiber (Graz);

III. aus dem Königreich Sachsen: Dr. Kloss, Rob. Nitzsche und Ritz (Dresden), Weigand (Chemnitz), Bormann (Döbeln), Thoma (Falkenstein), Bär (Freiberg), Horn (Rochlitz);

IV. aus Baiern: Sedlmeyer (Amberg), Wilhelmi (Neustadt a. d. Hardt);

V. aus Hessen: Boppenhausen (Kassel), Rübsamen (Giessen), Matthees (Offenbach);

VI. aus Hannover: Metz (Hannover);

VII. aus Oldenburg: Mendelssohn (Oldenburg);

VIII. aus Nassau: Almenroder (Wiesbaden);

IX. aus Sachsen-Weimar: Hausmann (Neustadt a. d. Orla);

X. aus Anhalt: Gehricke (Köthen);

XI. aus Schwarzburg: Schäfer (Arnstadt);

XII. aus Reuss: Hesse (Gera);

XIII. aus Bremen: Lion (Bremerhaven), Hufeland und Rakow (Bremen);

XIV. aus Frankfurt a. M.: Ravenstein;

XV. aus der Schweiz: Fr. Iselin, Alfred Maul, Jenni (Basel), Niggeler (Zürich);

XVI. aus den Niederlanden: Streubel und Gusch (Amsterdam).

Aufruf.

Mächtig ergriffen von dem Hochgefühle des unvergesslichen Festes — welches zur 50jährigen Jubelfeier der Turnerei und an Altmeister Jahn's Geburtstag in den Tagen des 10., 11. und 12. August die Turner aller deutschen Gaue und Stämme hier in Preussens Hauptstadt mit dem herrlichen Ausblick auf die Einheit des Vaterlandes vereinigte —, rufen wir jedwedem treuvaterländisch gesinnten Jünglinge und Manne, auch den Räthen der Fürsten, den Abgeordneten der Volksgemeinden, den Reichen und von des Schicksals Gunst Hochgestellten die ernste Mahnung, die dringende Bitte zu: tretet in Deutschlands Turngemeinden ein, gründet sie, wo sie noch nicht vorhanden, fördert sie, wo der Verhältnisse Ungunst ihre Entwickelung hemmt, und seid werkthätig bestrebt, dass im Lande keine Stadt, kein Flecken, kein Dorf ohne einen Turnplatz, die Rüststätte für des Volkes Wehr und Freiheit, besteht! Streut so die Gegenwart den Samen für die Zukunft aus, so wird in abermals fünfzig Jahren die hundertjährige Jubelfeier der Turnerei das ganze deutsche Volk vereinigen. Und des Meisters hehres Wort, welches er vor fünfzehn Sommern an einem festlichen Tage der Stadt Salzwedel sprach, erglänzt dem Nachgeschlecht in goldenen Lettern der Verwirklichung: »Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig ein verbindender See werden, ein gewaltiges Meer, was schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes umringt!«

Berlin, am Siegestage der Schlacht an der Katzbach, den 26. Aug. 1861.

Der Berliner Turnrath.
F. Siegemund.

Dessau, 22. Sept. Heute feierte der Professor Dr. Adolf Werner, Director der herzogl. gymnastischen Akademie und orthopädischen Heilanstalt hierselbst, das fünfzigjährige Fest seiner segensreichen Wirksamkeit im Gebiete der Gymnastik und Orthopädie. Obwohl es der Wunsch des Jubilars war, in stiller Zurückgezogenheit diesen seltenen Ehrentag zu verleben, so konnte es doch bei der grossen Anzahl seiner dankbaren Schüler und aufrichtigen Verehrer und Freunde nah und fern nicht fehlen, dass dem verdienten Manne gar vielfache Zeichen der Anerkennung und treuen Liebe zu Theil wurden. Der Herzog verlieh dem Jubilar, begleitet von huldreichsten Aeusserungen, die Ritterinsignien des anhaltischen Gesammthausordens Albrechts des Bären, Bürgermeister und Rath hiesiger Residenzstadt sandten ihm ein in den anerkennendsten Ausdrücken abgefasstes Gratulationsschreiben, ein ähnliches auch kalligraphisch ausgezeichnetes erhielt er von sämmtlichen Lehrern und Zöglingen des herzoglichen Landesseminars zu Köthen, die Schüler des hiesigen Gymnasiums verehrten ihm einen kostbaren, sehr schön gearbeiteten und mit einer entsprechenden Inschrift versehenen silbernen Pokal auf prächtigem silbernen Teller, die Schülerinnen der höheren Töchterschule brachten ihm auf eigens dazu gearbeitetem Seidenkissen einen goldenen Lorbeerkranz dar etc. Von allen Seiten erschienen Beamte, Geistliche, Lehrer und Freunde, den Gefeierten zu beglückwünschen und ihm Beweise der Werthschätzung zu weihen. Werner

hatte sein grosses Werk: die körperliche Ausbildung und Wehrhaftmachung der deutschen Jugend, vor fast einem halben Säculum in Leipzig begonnen, in Dresden dann weiter fortgesetzt und dort nach allen Seiten hin systematisch und factisch begründet. Im Jahre 1838 wurde er von unserem Herzoge unter den ehrendsten Bedingungen hierher berufen und begründete auf Staatskosten die für die Jugend beiderlei Geschlechts so ausserordentlich erspriesslich wirkende herzogliche gymnastische Akademie, mit welcher er eine orthopädische Heilanstalt verband. Beide Institute sind bekanntlich von den ersten Fachmännern vielfach als ausgezeichnet und mustergiltig anerkannt und nicht minder als Vorbilder für die später entstandenen Anstalten für Turnunterrichtsanstalten etc. benutzt worden. Mit Werner wurde hier der gymnastische Unterricht obligatorisch und gleichzeitig auch beim Militär nach Werner's speciellem System eingeführt. Werner hat in einer ganzen Reihe von Werken, welche meist mehrfache Auflagen erlebt haben und gar vielfach von anderen benutzt, resp. ausgebeutet worden sind, für die wissenschaftlich geregelte Ausbildung des Körpers mit dem zähesten Eifer gewirkt, und seine »Militärgymnastik« hat sich namentlich der beifälligsten Aufnahme bei fast allen europäischen Heerführern zu erfreuen gehabt. Aber ausserdem war Werner auch ein selten begabter Lehrer in seinem Fache, der mit vollem wissenschaftlichen Verständniss eine grosse Humanität und Opferwilligkeit verband, und der deshalb auch mit Recht von vielen Fürsten und Regierungen sich schätzbare Auszeichnungen erworben hat. So ist denn dem Jubilar der Abend seines thaten- und erfolgreichen Strebens genaht; möge er im Bewusstsein, dass er nicht umsonst gewirkt, noch ferner im Frieden wirken zu einer Zeit, wo er überall die körperliche Kräftigung und Rüstbarmachung der Nation auf die Tagesordnung gestellt sieht.*)

Naumburg a. S., 23. August. Das grosse Berliner Turnfest mit seinen erhebenden Eindrücken ist vorüber, nicht so seine Nachwirkungen, die ich nicht mit den in ihrer Erweiterung immer schwächer werdenden Kreiswellenschlägen eines in's Wasser geworfenen Steines vergleichen möchte, da sie tiefer und überall nachhaltiger sein werden, nach oben wie nach unten. Das Jahr 1861 (ein Cometenjahr) ist reich gewesen und noch — an einheitlichen, der deutschen Einheit günstigen, von einmüthiger Sehnsucht nach ihr zeugenden Festen: vom Nürnberger Sängerfeste und dem Künstlerfeste zu Köln bis zum Juristentage, der nicht minder tief wie jene, vielleicht tiefer noch, durch einheitliche Gesetzgebung, jenen Bestrebungen allgemeiner Sehnsucht im deutschen Volke aufhelfen und Nachdruck geben wird; am tiefsten und bedeutsamsten

*) Wir entnehmen diesen Bericht der »Deutschen Allgemeinen Zeitung.« Im turngeschichtlichen Interesse kam es uns darauf an, zu ermitteln, womit der Jubilar vor fünfzig Jahren seine verdienstliche Wirksamkeit begonnen habe. Nach seinen eigenen Angaben ist derselbe den 11. Februar 1794 zu Vielau bei Zwickau geboren. Darnach muss er seine Laufbahn schon mit dem siebzehnten Jahre begonnen haben, was in der That eine frühzeitigen Reife voraussetzt. Ueber das Wie dieser Thätigkeit liessen uns die vorliegenden Nachrichten im Stich; vielleicht ist einer unserer Leser im Stande, darüber Auskunft zu geben. Red.

aber scheint mir doch jenes Jugendfest gewesen zu sein, an dem sich selbst jugendliche Greise, die einstigen ersten Schüler Jahn's, so weit nicht die Freiheitskriege und die fünfzig Jahre unter ihnen gelichtet haben, ja an dem sich städtische Behörden, Schulbehörden, ja Minister und — scheuen wir uns nicht, es zu sagen — aus der Ferne durch ein erhebendes Schreiben auch der Kronprinz, und durch Gewährung freiester Festbewegung selbst der König betheiligt haben. Kein Missklang trübte das Fest, Berlin, Spandau und selbst das kleine Moabit hatten durch ihre geschmückten Strassen und Häuser, durch ihre in jeder Weise würdevolle Haltung während der drei Festtage bewiesen, dass sie des Festes vaterländische, über die Grenzen Preussens hinausreichende Bedeutung verstanden hatten, sowohl was die Dank- und Denkfeier, die ehrenrettende, des Mannes, dem die Feier des ersten Tages, als dem Grundsteinleger der deutschen Turnkunst, galt, als was diese selbst betrifft, die doch eigentlich das dauernde, forterbende, nie erlöschende Rettungsinstitut ewiger Jugend und Wehrhaftigkeit für unser Volk bleibt. — Wie dem vorjährigen Koburger Turnfeste überall rasch die Entstehung neuer Turnvereine, die Neubelebung und Erweiterung schon länger bestandener folgte, so wird es auch heuer in erhöhtem Maasse nach dem Berliner Feste gehen. Ueberall wird die Sache des Jugendturnens sich erhöhte Theilnahme gewinnen, überall fallen schon jetzt die Schuppen von den Augen, dass man so unbegreiflich lange mit dieser unentbehrlichen Rührkunst gemarktet und gestiefvätert hat. Wenn ich in dieser Beziehung insbesondere von dieser unserer Hussitenstadt berichten will, so geschieht dies nur im erfreulichsten Sinne und damit andere städtische Behörden den unserigen nachfolgen mögen. Nicht als hätten die unserigen der Naumburger Schuljugend nicht seit Jahren schon eine Stätte für die Leibesübungen bereitet (Jahn selbst hat den fraglichen Turnplatz noch mitgeweiht durch eine gedenkwürdige Rede), vielmehr hatten sie derselben schon vor Jahren den vielleicht schönsten Turnplatz ausgesucht und bewilligt, der durch seine hohe, gesunde und freiaussichtige Lage seines Gleichen sucht. Aber im Verlaufe der letzten Jahre hatten einige vom fortlaufenden Nutzen öffentlicher Leibesübungen weniger überzeugte Väter (oder auch Mütter) der Stadt öfter auf diesen schön gelegenen, mit einem sogenannten, von den jugendlichen Turnern zu ihren Geräthen und gegen Regenschauer »gemissbrauchten« Pavillon versehenen Platz als vortrefflich zu nachmittäglichem Kaffeegenuss geeignet ihr Augenmerk gelenkt und nur der einfache Umstand, dass die dafür der Jugend (übrigens anerkennungswerth unter Zusage reichlicher Mittel zu einem Ersatzschuppen) zugedachten Plätze in der Niederung von Aerzten und sonst Sachverständigen bisher für gänzlich ungeeignet erklärt worden waren, hat der turnenden Jugend bisher die ihr theure Stätte bewahrt und der Stadt Naumburg ihren Stolz gerettet. Seit dem Eingangs besprochenen Berliner Turnfeste ist nun aber auch über unsere Stadtverordneten sammt und sonders eine solche einmüthige Begeisterung für die Sache des Turnens gekommen, dass jene stiefmütterlichen Kaffeegelüste einer überall freieren und froheren Auffassung der Sache und einer dauernden Bewahrung des schönen, längst verjährten Turnplatzes auf ewige Zeiten vollständig Platz gemacht haben. Und — in der That, wie könnte

es auch anders sein! Jahn, den wir oben als den Mitbegründer auch unseres Naumburger Turnplatzes genannt haben (er schenkte der Turnerschaft von Naumburg bei jener erwähnten Einweihung eine von seiner nunmehr auch schon verstorbenen Tochter gestickte Fahne), schildert in seiner »Deutschen Turnkunst« (Berlin. 1816) die Grundbedingungen eines gut gelegenen, den Zwecken der Sache entsprechenden Turnplatzes so anschaulich, so überzeugend, dass man bei dem unsrigen nur jene Thatsache oder seinen Namen zu nennen braucht, um sicher zu sein, dass derselbe ein durchweg gut gewählter und so lange kein noch besserer geboten wird, nicht zu verlassen sei. Ein Turnplatz muss trocken und hoch gelegen sein, darf schwächlichen Kindern in abendlichen Stunden und an herbstlichen kurzen Tagen keine Gefahr der Erkältung noch Feuchtigkeit zuführen, er muss frischen Luftstrich, aber keinen Windzug gewähren, was beengtere, zwischen Häusern in der Tiefe gelegene Plätze, in Verbindung mit jenem Feuchtigkeit bietenden Wiesenboden, meist mit sich bringen; ein solcher Platz muss neben zwischen Rasen und mildem Sande abwechselnden Boden, der beiläufig die eingegrabenen Geräthe und Gerüste nicht so rasch faulen lässt, auch Baumschutz und Schatten gewähren; ein Turnplatz bedarf ferner hinlänglich gedehnter Bahnen, weil nur durch das nicht beengte Nebeneinanderliegen der geeigneten Bahnen, namentlich auch für altersgemässe Abstufungen eines und desselben Geräthes (z. B. der Recke und Barren), Raum und Zeit für Nebeneinanderturnen der verschiedensten Altersstufen, somit angemessene Compensation der Kraftäusserung gewonnen wird. Namentlich aber sind dringende Bedürfnisse eines gut eingerichteten Turnplatzes eine genügend breite und lange Rennbahn, ein genügend weicher Ring- und ein genügend grosser Spielplatz, Alles unerlässliche Bedingungen eines tüchtigen Schulturnplatzes, der wie eine Schule mit Klassen ohne Wände die Klassen gleichzeitig in den verschiedensten Gegenständen und Altern unterrichten will, wobei doch zu bedenken bleibt, dass dem Turnunterricht in seinen verschiedensten Verzweigungen doch immer nur höchstens zwei vollständige (?) Nachmittage in der Woche bleiben. Allen diesen Bedingungen und vielen anderen entspricht unser nunmehr gerettete Naumburger Turnplatz, für dessen Erhaltung die turnende Jugend den Vätern der Stadt Dank wissen wird Wer einmal oben gestanden und in die Ferne, z. B. nach Freiburg zu Jahn's Hause und Grabdenkmale hinübergeblickt hat, wird die segnen, die durch frischen Fernblick ihren Kindern die Brillen ersparen. Vermochte doch Jahn noch in spätesten Greisestagen von dem Freiburger Schloss aus mit unbewaffnetem Auge klar und scharf den Fuchsthurm bei Jena zu erkennen. — Ich bin weitläufiger geworden, als ich anfangs wollte, aber ich hoffe dadurch um so bezeichnender und würdigender die nunmehr einstimmige Ueberzeugung unserer Stadtverordneten in fortgesetzter Belassung unseres glücklicher Weise so angemessenen Status quo in dieser Angelegenheit dargelegt zu haben, andern Städten und Schulbehörden zur Nacheiferung, allen Turnfreunden zur Freude.

Baiern. Am 1. Septbr. 1861 traten 47 baierische Vereine zu einer Berathung turnerischer Angelegenheiten in Nürnberg zusammen. Vorsitzende der Versammlung waren: Heinrichsen aus Nürnberg und Seiz aus Ansbach.

Beschlossen wurde da:

a) Die Constituirung eines baierischen Turnerbundes.
b) Die jährliche Abhaltung eines grossen baierischen Turnfestes. Für das erste Jahr wurde München resp. Münchner Männerturnverein (erster Vorstand G. H. Weber) als Vorort erwählt.
c) Den Professor Dr. Edel aus Würzburg, den kräftigen Beschützer und Vertreter des Turnens in der zweiten Kammer zum ersten Ehrenmitgliede des baierischen Turnerbundes zu ernennen.
d) Der zweiten Kammer, die mit Stimmeneinheit beschlossen hat, das Turnen in den Schulen obligat zu machen, eine Dankadresse zu übersenden.
e) Die Unterstützung an wandernde Turner abzuschaffen.
f) Aufruf an die akademische Jugend, um dieselbe zum Turnen zu bewegen, ergehen zu lassen.
g) Dahin zu wirken, dass auch das Mädchenturnen eine grössere Verbreitung finde.

Die innere Organisation des baierischen Turnerbundes ist dem Vororte anheimgegeben. Die definitiven Statuten werden beim ersten Centralfest aufgestellt.

Heidelberg, 13. August. Am vergangenen Sonntage, Nachmittags von 4—6 Uhr, an demselben Tage, wo die in Berlin festlich versammelten Abgeordneten der deutschen Turnvereine ein Schauturnen abhielten, fand eine gleiche Feierlichkeit auf dem Turnplatze des hiesigen Turnvereins statt, den die Mitglieder selbst auf sinnige Weise geschmückt hatten; am Eingange begrüsste ein aus rothen und gelben Blümchen gebildetes »Gut Heil!« die Gäste; da und dort flatterten deutsche und badische Fahnen; die kleine Rednerbühne stand vor einer wahrhaft künstlerisch geordneten Zusammenstellung von Fahnen um einen deutschen Adler, überragt von einer auf laubumwundenem hohen Maste lustig wehenden Flagge mit den deutschen Farben. Die Feierlichkeit begann mit Absingung des Liedes: »Turner, auf zum Streite —« (die Schlussworte desselben lauten: »Grosses Werk gedeiht nur durch Einigkeit!«), worauf der erste Vorstand in einer kurzen Rede den zahlreich versammelten Zuschauern zunächst den Dank des Vereins für ihre Theilnahme an der kleinen Festlichkeit und sein Bedauern aussprach, dass mehrere wackere Turner der Universitätsferien wegen Heidelberg schon verlassen und deswegen an den Uebungen sich nicht betheiligen könnten. In einem kurzen Abrisse der Geschichte der neueren Leibesübungen, die als Erziehungsangelegenheit nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts in den »Philantropinen« ihre Wiedererweckung gefunden, hob der Redner hervor, dass von dem Erzieher Gutmuths schon lange vor Jahn die Sache der Leibesübungen als »ein das gesammte Volk, die Jugend wie die Erwachsenen, umfassen sollendes Volkserziehungsmittel« erkannt worden war; dass die damalige preussische Regierung (1804) geneigt gewesen, die von diesem »wahren Vaterlandsfreunde« gemachten Vorschläge in's Leben einzuführen, dass aber der schon im nächsten Jahre ausbrechende Krieg alle diese schönen Pläne vereitelt habe. Nachdem nun Preussen wie das gesammte Vaterland in die

Knechtschaft des Auslandes gefallen und die wärmsten Vaterlandsfreunde, die hellsten Köpfe (wie der Philosoph Fichte) die Befreiung des Vaterlandes nicht von dem an die Fesseln schon halb und halb gewöhnten älteren Geschlecht, sondern nur von der bildungsfähigen aufwachsenden Jugend glaubten erwarten zu dürfen, da habe sich, wie Gutsmuths Wort von dem »Turnvater« Jahn lautet, »dem Wackeren die glückliche Stunde gefügt«: Jahn eröffnete vor 50 Jahren in der Hasenhaide bei Berlin den ersten öffentlichen Turnplatz, damit die geistig und sittlich reifende Jugend auch die für den heiligen Krieg unentbehrliche leibliche Rüstigkeit, Kraft und Ausdauer sich erwerben könne, damit sie »in der Uebung Spiel« sich für »des Lebens ernstes Ziel« in dem anstrengungsvollen, zu Entbehrungen und Vermeiden aller Verweichlichung und Genusssucht Gelegenheit bietenden, keuschen Turnleben zu würdigen Söhnen des Vaterlandes heranbilden könne — — und habe die deutsche Turnerschaft gestern in der Hasenhaide zu Berlin den Grundstein zu einem Ehrendenkmal für Jahn gelegt, so habe man damit auch die Gesinnung geehrt, die nicht nur mit Worten kühn und gross sich erwiesen, die vielmehr, als die Zeit gekommen, dem tapfern Worte die noch tapferere That folgen liess: — der aus dem Kriege heimkehrende »Vater« Jahn konnte mit Recht von im heiligen Kampfe gefallenen Turnern sagen: — »sie ruhen von den Thoren Berlins bis an die französische Hauptstadt.« — Das wahre Wesen der deutschen Turnerei schloss der Redner, lasse sich in kurzen Worten nicht geschickter ausdrücken, als Jahn es in einem Spruche gethan, der vor Jahrhunderten schon ein Wahlspruch der Studenten gewesen; dieses Wort lautet:

Frisch, frei, fröhlich, fromm — ist des Turners Reichthum!

Indem aber die Gesinnung, die dieser Spruch andeute, durchaus nicht dazu angethan erscheine, Alleingut der turnerischen Kreise unseres Volkes zu bleiben, im Gegentheile der Wunsch sich aufdränge, sie möge zum Wohle der Einzelnen wie des gesammten Vaterlandes Gemeingut aller Deutschen werden, womit zu gleicher Zeit der Wunsch für weitere Ausdehnung des Turnwesens selbst ausgesprochen sei, forderte der Redner die Anwesenden auf, mit ihm ein Hoch auszubringen auf die Weiterverbreitung des in dem Turnerspruch enthaltenen Geistes, des Geistes des wahren Fortschritts und der opferbereiten Vaterlandsliebe in alle Volkskreise — worin die Anwesenden freudig einstimmten. — Das nun beginnende Schauturnen fand am Reck, an den Springeln (als Frei- und Stabsprung), an dem Barren und dem Pferde (Seiten- und Hintersprünge), sowie am Bock in der Weise statt, dass die minder Geübten einfachere Uebungen wählten, die Turner der ersten Riegen schwerere Uebungen darstellten, um so den Zuschauern auch eine ungefähre Anschauung über den Bildungsweg, die »Turnschule« des Vereins zu geben; wir hörten von Sachkennern manch lobendes Wort über die Leistungen im Allgemeinen und die schöne Haltung mehrerer Turner bei ihren Darstellungen, und gar manches Bravo belohnte eine schön ausgeführte Uebung; ferner sprach der Vorstand mehreren der Anwesenden sein Bedauern darüber aus, dass man ihnen, obwohl für Sitzplätze gesorgt war, doch bei der räumlichen Beschränktheit des Platzes eine wohl wünschbare grössere Bequemlicheit nicht habe bereiten können —

Zum Schlusse vereinte der erste Vorstand die Turner noch einmal um sich und forderte sie auf, zum Danke für die Theilnahme und die Ausdauer, mit der die verehrten Gäste ihren Uebungen gefolgt seien, und mit der Bitte an diese, es möge Jeder in seinem Kreise für die Ausbreitung des deutschen volksthümlichen Turnens thätig sein, den Zuschauern ein dreifaches »Gut Heil!« auszubringen. Dass dieser das Gefühl jedes einzelnen Turners aussprechende Vorschlag eine kräftig sich äussernde Annahme fand, bedarf wohl nicht erst der Versicherung. — So endete diese kleine Turnfeierlichkeit, das erste öffentliche Schauturnen seit dem letzten grössern Feste des Heidelberger Turnvereins vom Jahre 1847. — Die Stiftsmühle vereinte später noch die Mehrzahl der am Schauturnen betheiligt gewesenen Turner zu einem durch Rede und Gesang gefeierten turnerisch einfachen, fröhlichen Beisammensein.

London, 12. August. Vorgestern Abend ist auch hier der Geburtstag des alten Jahn durch Wort und Gesang gefeiert worden, wozu der hiesige, so eben erst entstandene Turnverein die Londoner Deutschen zur Betheiligung aufgefordert hatte. Etwa zweihundert Personen fanden sich in Folge dessen Abends 8 Uhr in dem grossen Saale des Seyd'schen Hotels (Finsbury Square) ein. Wenige Tage vorher hatte sich auf Anregung des bekannten Dr. Juch der soeben genannte deutsche Turnverein gebildet, welcher freilich vor der Hand nur als ein Turnverein mit erst zukünftigen Turnern gelten kann, da noch Monate verstreichen dürften, ehe an die Eröffnung eines Turnplatzes wird gedacht werden können. — Bei der ersten Versammlung der Turnfreunde wurde allerdings von 110 Mitgliedern ein freiwilliger Beitrag von 35 Pfund Sterling gezeichnet; allein bevor nicht wenigstens 500 Personen beigetreten sein und dem Kassirer mindestens 200 Pfund Sterling zu Gebote stehen werden, ist bei der Kostbarkeit der Miethen an eine Turnhalle und an das Anschaffen der Turnapparate nicht zu denken. Dazu kommt, dass die Leiter der hiesigen deutschen Turnvereinigung die Absicht hegen, den bei den englischen Turnanstalten üblichen Jahresbeitrag sich nicht zum Muster zu nehmen. Während nämlich der Turner in Deutschland für wenige Groschen vierteljährlich täglich den Leibesübungen obliegen kann, muss man in London für denselben Zweck nicht weniger denn 4 Guineen (4 Pfund Sterl. 4 Schill., also volle 28 Thaler) jedes Jahr ausgeben. Der deutsche Turnverein nun will von seinen Mitgliedern hier etwa nur die Hälfte dieser Summe verlangen. Obgleich dies immer noch ein sehr anständiger Preis ist, der es den niederen Ständen fast unmöglich machen wird, sich an der Sache zu betheiligen, so ist er doch für Londoner Verhältnisse schon so gering, dass die Anstalt sehr zahlreich wird besucht werden müssen, wenn ihre Einnahmen die Kosten der Unterhaltung decken sollen. Noch ist die Gründung des Turnvereins hier nicht mit Erfolg gesichert, und schon haben die an der Spitze dieses Unternehmens stehenden Männer auch noch die Bildung eines allgemeinen deutschen »Turnerbundes« in England vor Augen. Der seit dem 2. Juni d. J. bestehende Manchester'sche deutsche Turnverein (der auch erst 21 Mitglieder zählt) hat auch nach der ersten Nachricht von dem angeregten Turnerbunde einem solchen mit Freuden beitreten zu wollen erklärt. — Nach dieser Abschweifung komme ich auf die »Jahn'sche Geburtstagsfeier« zurück, bei der es, wie zu

erwarten stand, sehr lustig zuging und an der zu loben war, dass mehr gesungen und getrunken, als gesprochen wurde.

Olmütz. (Turnprüfung am 22. Juli.) Die Bewegung ist die erste Lebensäusserung des Kindes. Schon in den ersten Wochen und Monaten strampeln die kleinen Arme und Füsse in fröhlichster Weise, und kann das Kind nur einmal gehen, so ist es nach kurzer Ruhe immer wieder in freudiger Bewegung, laufend und hüpfend, tanzend und kletternd. Dieses Bewegungsbedürfniss dient als Beweis, wie wichtig es bei der Erziehung ist, den Körper der Kinder schon in der frühesten Jugend nach allen Richtungen hin möglichst zu entwickeln und ihn für jeden späteren Gebrauch schon frühzeitig zweckmässig vorzubereiten. Die Spielgymnastik bei Kindern dient daher nicht nur, um die Kleinen zu unterhalten, sondern auch um die physische Entwickelung zu befördern. Dass die Turnspiele die Gliedmaassen in Anspruch nehmen, die Muskulatur stärken, die Gelenkigkeit der Hände fördern und dadurch besonders für die arbeitenden Klassen nur eine vortreffliche Vorschule für die spätere Arbeit bilden, liegt auf flacher Hand.

Die Meinung dürfte gewiss allgemein sein, dass die allgemeine Einführung des Turnens in der Volksschule durch Akte der Gesetzgebung zu einem Gebote der Nothwendigkeit werde.

Das Turnen soll nicht abgesondert sein von dem andern Schulunterrichte, es soll vielmehr in den Umfang der eigentlichen Schulstunden aufgenommen und die körperlichen Uebungen unmittelbar an die eigentliche Schulzeit angeschlossen werden. Der Verlust an der dadurch eintretenden Beschränkung der Unterrichtszeit wird durch einen allgemeinen pädagogischen Gewinn mehr als ersetzt. Turnübungen gewöhnen die Jugend an gespannte Aufmerksamkeit, an raschen Gehorsam, an gute körperliche Haltung und Bewegung; dieselben haben daher nicht nur einen absoluten Werth, sondern wirken deswegen auch wohlthätig und fördernd auf den eigentlichen Schulunterricht zurück. Die Freude der Kinder an den Uebungen, die ihnen nach dem Schulunterrichte als Erholung und Spiel erscheinen, muss die Einführung der Sache erleichtern.

Die gestern am Sommer-Turnplatz vor dem Theresienthore abgehaltene Prüfung der Olmützer Turnschule versammelte ein zahlreiches und gewähltes Publikum. Mit den Turnspielen, den Frei- und Ordnungsübungen im Stehen, Gehen, Laufen und mit verschiedenen Gruppirungen wurde der Anfang gemacht; dann folgten die Uebungen auf den Stelzen, das Schulturnen an den verschiedenen Hang-, Stütz- und Sprunggeräthen und das Kürturnen. Den Schluss der Prüfung machten die Steig-, Klimm- und Kletterübungen. Vor dem Beginne wurde von den Schülern ein kräftiger Männerchor aufgeführt, als schöne Zugabe zu dem heiteren Feste.

Dass das Turnen in Olmütz so kräftigen Boden gewonnen, ist eine erfreuliche Wahrnehmung für jeden Theilnehmer und Freund dieses Instituts. Die mannichfaltigen Gestaltungen der Turnübungenn bei der gestrigen Prüfung, in welcher sich die besondere Gewandtheit, Schnelligkeit, der Muth der Jünglinge aus den verschiedenen Gesellschaftsstufen zeigte, machte auf die anwesenden Zuschauer einen höchst befriedigenden Eindruck.

Dresden, 9. Septbr. Gestern Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr hielt der hiesige Turnverein sein alljährliches Prüfungsturnen auf dem Turnplatze hinter dem Schiesshause ab, wobei Gäste aus Tharand, Meissen, Grossenhain, Chemnitz, Leipzig u. s. w. sich betheiligten. Obgleich zeitweilig drohende Wolken den Himmel bedeckten, verlief das von einem ausserordentlich zahlreichen Zuschauerkreise besuchte Fest, das auch viele Glieder des Offiziercorps durch ihre Gegenwart beehrten, doch bei ganz günstigem Wetter. Die decorative Ausstattung des Festraums war diesmal besonders geschmackvoll. Die vorzügliche Festrede des Hrn. Sauppe, welche die ächten Grundsätze des Turnens in begeisternden Worten erläuterte, legte ein glänzendes Zeugniss dafür ab, dass, wo solche Männer an der Spitze stehen, die Turnerei nicht zu falschen Zielen führen kann. Hatten schon die Freiübungen und das allgemeine Riegenturnen grosses Wohlgefallen erweckt, so steigerte sich der Beifall vorzugsweise bei den Vorturnern, die am Reck und Barren ganz ausserordentliche Proben von Kraft und körperlicher Ausbildung ablegten. Es waren circa 250 Turner bei den verschiedenen Uebungen thätig, während der Verein jetzt überhaupt 800 wirkliche Mitglieder, die erwachsenen Turnschüler und Kinder nicht mit gerechnet, zählt.

Sondershausen, 24. Septbr. Der Geburtstag unseres Landesfürsten wurde heute in Kirche und Schule begangen. Bei der Feier des fürstl. Gymnasiums hielt Professor Dr. Göbel die Festrede, in welcher er sich über die geschichtliche Entwickelung des Turnwesens verbreitete und sich entschieden gegen die Zweckmässigkeit der Einführung der schwedischen Gymnastik in den Schulanstalten erklärte.

Berlin, 19. August. Wie in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und Skandinavien, so hat das deutsche Turnen auch im Süden Europas, in Italien, nicht allein Wurzel gefasst, sondern schon kräftige Zweige getrieben. R. Obermann ist der Name des wackeren Pioniers, der seit 1839 unermüdlich an der Gestaltung des deutschen Turnwesens in Italien gearbeitet hatte. Nun trifft man heutzutage in Piemonts Städten selten noch ein Knabeninstitut, wo nicht geturnt wird. Ebenso bestehen in norditalienischen Städten Männerturnvereine, von Deutschen gegründet und nach deutscher Art eingerichtet. Zum allgemeinen deutschen Turnfeste in Berlin erwartete man auch die Vertreter der italienischen Turnvereine, sie waren aber am Erscheinen verhindert. Um aber den deutschen Turngenossen ihre Sympathien und den Manen Jahn's ihre Huldigung darzubringen, haben die italienischen Turner beschlossen, zum Denkmal des deutschen Turnvaters aus ihren Appenninen und den Savoyer Alpen gleichfalls Felsenbeiträge beizusteuern. Bereits hat der Turnverein von Turin, der zu seinen Mitgliedern auch die beiden Söhne des Königs von Italien zählt, vorgestern dem Berliner Turnrath einen prächtigen Block weissen Marmors übersandt, der 50 Pfund schwer aus den Appenninen geholt wurde. Mit rother Schrift ist auf der Vorderseite des Marmorsteines der Name der Einsender: »Società equestre ginnastica di Torino« und auf der Rückseite der Fundort: »Apennini« eingegraben. — Auch die skandinavischen Turner haben durch den Redacteur der Norwegischen Turnzeitung, Hermann Goldammer zu Dront-

heim — ein früheres Mitglied des Berliner Turnrathes und 1860 aus seiner Mitte als Turnlehrer nach Norwegen entsandt — angekündigt, dass sie zum Jahndenkmal sechs Granitblöcke aus den nordischen Hochgebirgen gesprengt haben und sofort zurichten lassen würden, sobald der Jahndenkmalsausschuss die Grössenverhältnisse derselben ihnen aufgegeben hat.

Baiern. Mit Bezug auf die Einführung des Turnens bei den baierischen Schuten enthält der am 12. November erlassene königl. Landtagsabschied unter den Bestimmungen, welche den Anträgen der Kammer entsprechend mit Gesetzeskraft sanctionirt werden, folgende: »Dem Antrage: »es möge die körperliche Ausbildung der Jugend durch Turnübungen in entsprechender Weise in das System des öffentlichen Unterrichts eingereiht und das Bedürfniss dieses Unterrichtszweiges, so weit nöthig, durch Gewährleistung budgetmässiger Mittel berücksichtigt werden« willfahrend beauftragen Wir Unser Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten die zur Durchführung nach Maassgabe der dargebotenen Mittel erforderliche Einleitung sofort zu treffen, und die desfallsigen Verfügungen meiner allerhöchsten Genehmigung zu unterstellen.«

Aus Kurhessen, 11. Novbr. Nach einer in diesen Tagen erschienenen Brigade-Ordre, schreibt die Augsb. Ztg., soll der Turnunterricht nun auch bei den Regimentern in Fulda und Hanau eingestellt werden. In Kassel waren die »gymnastischen Uebungen« schon seit Ausbruch des Typhus unterblieben. Man sagt, dass allerhöchsten Ortes die turnerischen Ausdrücke, wie Barren, Reck u. dergl. nicht »goutirt« werden könnten. Das Wort »Turnen« war sogar amtlich verboten und durfte bei Strafe in keiner militärischen Meldung vorkommen. (Hier wird also die deutsch-schwedische Schule ganz am Platze sein.)

Sitzung des Berliner Turnraths am 4. October. In der Frage, ob das dritte deutsche Turnfest in Nürnberg 1864 oder in Leipzig 1863 zu feiern sei, entscheidet man sich für Nürnberg. Zwar lade Leipzig auf das Freundlichste ein und sei bereit, seinerseits Alles zu thun, um das Fest zum besten Gedeihen zu führen, indessen sprachen doch gewichtige Gründe dagegen. Ausserdem sei die Zahl derer, die sich für Nürnberg ausgesprochen, bereits so bedeutend, dass sie voraussichtlich die überwiegende bleiben würde. Vorzüglich würden die Wünsche der süddeutschen Brüder damit erfüllt werden. — Es wird ein Ausschuss erwählt, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit der Jahrestag der Leipziger Schlacht, der 18. October, in einer seiner Bedeutung entsprechenden und würdigen, dabei aber einfachen und anspruchslosen Weise gefeiert werde. Der Antrag, eine besondere Sammlung zum Besten der deutschen Flotte unter Preussens Führung unter den Turnern zu veranstalten, wird abgelehnt, da bereits zu viele Turner bei anderen Sammlungen für denselben Zweck sich betheiligt hätten und auch die anderen mehr und mehr ihrem Beispiel folgen würden. — Der von verschiedenen Seiten geäusserte Wunsch, dass sich die Berliner Turnerschaft bei der Einholung Sr. Majestät betheiligen möchte, kann nach einer vertraulichen Mittheilung von Seiten des Bürgermeisters Hedemann nicht verwirklicht werden, da zu diesen Feierlichkeiten nur korporirte Genossenschaften berechtigt seien. — Folgender Antrag wird angenommen: »1) Der Turnrath überreiche durch einige abzuordnende

Mitglieder den Ministern des Unterrichts und des Krieges, den Herren v. Bethmann-Hollweg und dem General v. Roon, den Beschluss des deutschen Turntages vom 12. August d. J., der das Urtheil der deutschen Turnerschaft dahin festgestellt, dass die Leibesübungen nach der deutschen Turnweise von Jahn-Eiselen und Spiess zu betreiben, die schwedische Ling-Rothstein'sche Gymnastik aber zu verwerfen sei. 2) Daran knüpfe der Turnrath die ehrerbietige Bitte, dass das deutsche Turnen, welches in allen andern deutschen Staaten anerkannt ist, welches jüngst in Preussens Hauptstadt sein fünfzigjähriges Bestehen durch ein unvergängliches Erinnerungsfest gefeiert und geweiht hat, auch von der preussischen Regierung wieder in sein Recht eingesetzt und als maassgebende Turnlehre an der preussischen Central-Turnanstalt und damit in Preussens Schulen und in Preussens Heere anerkannt werde.«

Reichenbach, 14. Octbr. Nachdem vor kaum einem Vierteljahre der hiesige Männerturnverein seine Fahnenweihe gehalten, beging die hiesige Turngemeinde gestern das gleiche Fest, indem derselben ebenfalls von hiesigen Jungfrauen eine Fahne als Geschenk überreicht wurde. Der an viele auswärtige Turnvereine ergangenen Einladung zur Theilnahme an diesem Feste wurde von Turnern aus Plauen, Greiz, Fraureuth, Werdau, Crimmitzschau, Glauchau, Meerane, Auerbach, Lengenfeld, Treuen, Elsterberg, Netzschkau und Mylau zahlreich Folge geleistet. Ungefähr 650 Köpfe zählend, mit neun verschiedenen Fahnen, in bunter Abwechslung der verschiedenen Abzeichen, die Schulturner mit ihren Fähnlein, bot der Zug einen imposanten Anblick und langte, von mehrern Musikchören geführt, in schönster Ordnung auf dem Marktplatze an, hier nach einigen geschickten Exercitien ein Carré und Spalier nach dem Rathhause bildend. Alsbald erschienen die Fahnen-Spenderinnen mit dem schönen Geschenk, begaben sich durch das Spalier in das Carré und überreichten hier die neue Fahne dem Vorstande der Turngemeinde mit passenden Worten. Nachdem Letztere im Namen des Vereins gebührend gedankt, ertönte ein Fahnenweihlied nach Melodie der Sachsenhymne, worauf sich der Zug, die Jungfrauen in der Mitte, durch die Hauptstrassen wieder nach dem Turnplatze bewegte.

In Württemberg ist bekanntlich der Gedenktag der Wiedererweckung des Turnens durch Jahn in den Schulen festlich begangen worden. In Stuttgart hielt die Festrede der warme Fürsprecher eines geordneten Schulturnens, Gymnasialdirector Schmid; die gewichtigen und schlagenden Worte desselben sind als »Rede zum Turnfest des Gymnasiums und der Realschule in Stuttgart, den 10. August 1861« bei Metzler in Stuttgart im Druck erschienen.

Berlin. Die deutsche medicinische Wissenschaft hat soeben im Auslande wiederum eine bemerkenswerthe Anerkennung gefunden. Die kaiserl. russische Universität zu Charkoff hat nämlich durch ihren Professor der chirurgischen Klinik Dr. Grube an den hiesigen Sanitätsrath Dr. H. W. Berend das Gesuch gerichtet, auf Staatskosten eine vollständige Sammlung der von Letzterem erfundenen und in seinem gymnastisch-orthopädischen Institut bewährten orthopädischen Apparate beschaffen zu lassen, um hiermit einen als wichtig erkannten und bis jetzt noch nicht vorhanden gewesenen Lehrcursus über die Heilung der Verkrümmungen zu ermöglichen.

Gotha, 20. Octbr. Heute wurde zu Ibenhain, an dem Hause Gutsmuths, des Begründers der deutschen Turnkunst, die Gedenktafel, welche von den beim Schützen- und Turnfeste in Gotha anwesenden Turnern bei Gelegenheit der Turnfahrt nach dem thüringer Walde durch eine Sammlung am Grabe Gutsmuths gestiftet worden war, feierlich enthüllt. Zur Enthüllungsfeier hatten sich Turner aus Eisenach, Gotha, Erfurt, Waltershausen und die Zöglinge der Erziehungsanstalt Schnepfenthal eingefunden. Die Weihrede hielt der Director dieser Anstalt, Schulrath Ausfeld. Die gusseiserne Denktafel trägt in goldenen Buchstaben die Inschrift: »Hier wohnte Johann Christian Friedrich Gutsmuths, Begründer der deutschen Turnkunst, geb. in Quedlrnburg den 9. August 1759, gest. in Ibenhain den 2. Mai 1839. Gestiftet von deutschen Turnern am 9. Juli 1861.«

Dresden, den 13. Septbr. Unter dem Vorsitze des geheimen Kirchen- und Schulrathes Dr. Gilbert fand gestern bei der Turnlehrerbildungsanstalt die alljährliche Turnlehrerprüfung statt. Nach vorhergegangenen Probelectionen und bereits erfolgter Einreichung einer schriftlichen Arbeit: »über Pestalozzi's Ansichten, die Leibesübungen in der Elementarschule betreffend,« wurden die Examinanden von 3–4½ durch Director Dr. Kloss, von 4½—5½ durch Generalstabsarzt Professor Dr. Günther mündlich geprüft, woran sich die praktische Prüfung (Freiübungen, Barrenübungen, Voltigiren und Hangelübungen) schloss, bei welcher die eigene Turnfertigkeit nachgewiesen wurde. Die Uebungen im Stossfechten unter Fechtmeister Staberoh's Leitung machten den Beschluss. Auf Grund dieser Prüfung erhielten Turnlehrer-Zeugnisse: Dr. Biermann, seither Lehrer am Vitzthum'schen Gymnasium, Kolbeck, Lehrer in Kaditz, Kuhn, Lehrer in Dresden, Rieger, Bürgerschullehrer in Dresden, Thüme, desgl., Zähler, Lehrer an einer Erziehungsanstalt in Dresden, Meinelt, Bürgerschullehrer in Eibenstock, Riedel, Bürgerschullehrer in Glauchau, Zedtler, Lehrer an der Realschule in Chemnitz, Simon, Hilfslehrer in Dresden.

Dresden, 19. Octbr. Die hiesige königl. Turnlehrerbildungsanstalt, deren Lehrcurse jährig sind, veranstaltet von Zeit zu Zeit kürzere Lehrcurse, um damit solchen Lehrern aus dem Lande Gelegenheit zur Ausbildung für das Turnlehrerfach zu bieten, deren Verhältnisse eine längere Abwesenheit von ihrem Berufskreise nicht gestatten. Ein solcher Extracursus, welcher für die Monate September und October anberaumt war, wurde gestern geschlossen, und ist derselbe diesmal von Lehrern ans Bautzen, Kamenz, Geithain, Burgstädt, Penig und Marienberg benutzt worden, denen sich noch ein vom fürstlichen Consistorium in Greiz entsendeter Lehrer anschloss. — Wie wir hören, sind auch die Magistrate der Provinzialstädte jetzt mehr darauf bedacht, ordentliche Einrichtungen für körperliche Ausbildung der Jugend zu treffen, indem sie für Turnlokale und Anstellung tüchtiger Turnlehrer Sorge zu tragen.

(Dresdn. Journ.)

Berlin, im September. Turner und Andere beschäftigen sich schon sehr lebhaft mit der Frage, wann und wo das nächste allgemeine Turnfest abzuhalten. Wenn es sich nur um den Zeitraum handelte, würden wir für den längsten stimmen, am liebsten für die Olympiade. Der Mensch muss nicht

zu oft jubiliren*), eine zu schnelle Wiederholung grosser Schaustellungen könnte leicht dazu verführen, die kurze Zwischenzeit mit der Einübung von Schaustücken auszufüllen. In diesem Falle aber ist das Wann? mit dem Wo? verflochten. Es handelt sich darum, ob 1864 in Nürnberg oder am 18. October 1863 in Leipzig. An beiden Orten ist der Boden reich an Erinnerungen; aber in Nürnberg liegen sie zu tief für diese schnell lebende Zeit, und wir wünschten lieber eine Festrede über die Vertreibung der Fremden, als über die alte Herrlichkeit des Reiches. (Nat.-Ztg.)

Marienberg, 5. Octbr. Auch in unserer Stadt gewahrt man, nach länger als zehnjähriger Unterbrechung, seit Anfang heurigen Sommers ein recht erfreuliches Wiederaufleben der Turnerei, wozu hauptsächlich zwei Stadtschullehrer in Verbindung mit einem gewerbtreibenden Bürger und zwei gerichtsamtlichen Officianten hiesigen Orts die Anregung gegeben haben. Stadtrath und Stadtverordnete sind mit lobenswerther Bereitwilligkeit der ihnen vorgetragenen Bitte um Ueberlassung eines Turnplatzes und dessen Besetzung mit den nothwendigsten Turngeräthen entgegengekommen, und so sehen wir denn fast alle Tage Kinder und Erwachsene abwechselnd auf dem schmucken Turnplatze mit Lust und Eifer sich bewegen, um des Segens der edlen Turnkunst theilhaftig zu werden. Es soll nächstens festlicher Auf- und Umzug der Turner mit darauf folgendem Schauturnen stattfinden, wozu der Himmel heiteres Wetter verleihen möge! Der Unterricht wird sowohl schulpflichtigen Knaben und Mädchen, als auch erwachsenen Mannspersonen ertheilt. Die Anzahl der Turnenden beläuft sich auf ungefähr zweihundert. Während bevorstehender Winterszeit werden die Uebungen, bei dem Mangel einer Turnhalle, wahrscheinlich im Saale des neuen Rathsgebäudes fortgesetzt werden.

Prag, 19. Novbr. Hier hat sich ein Turnverein gebildet. Gleich im Voraus wurde beschlossen, sich bei den Verhandlungen, wie bei den Uebungen blos der deutschen Sprache zu bedienen, um jeder Bemühung, durch die Sprachenfrage Uneinigkeit zu säen, schon jetzt vorzubeugen. Der Verein findet Theilnahme.

Turn-Matratzen.

Den geehrten Turnvereinen bringe meine so vielseitig eingeführten und als vortrefflich und dauerhaft anerkannten Turn-Matratzen höflich in Erinnerung.**

Kleinen Provinzialvereinen gegenüber bin erbötig, im Interesse der Sache besondere Bezugsvortheile zu gewähren; ich bitte daher, mich mit gef. Aufträgen beehren zu wollen.

Preis bei 5—5½ Zoll Höhe per □Fuss je nach Ueberzug 9 und 11½ Ngr.

Dresden. Carl Lindemann, Friedrichstrasse.

*) Sehr wahr! Red.

**) Nach den von uns gemachten Erfahrungen haben sich die Korkmatratzen des Hrn. Lindemann recht wohl bewährt. Red. d. Jahrb.

Briefwechsel. Hrn. **K.** in **B.**: Die Schriften über Soldatenturnen und was damit zusammenhängt werden im nächsten Heft zusammen besprochen; es wird alsdann die Broschüre des Leutnant v. W. ebenfalls ihre Beachtung finden. Hrn. **Lz.** in **B.**. Die Kreuzbandsendung ist doch wohl in Deine Hände gekommen? Hrn. **W.** in **H.**: Es war mir recht ergötzlich, Deine Wendung zu lesen, wonach man Dir die Geige um den Kopf geschlagen, auf der Du die Wahrheit gefiedelt. Anderen Leuten war es gleichfalls recht wohl bekannt, dass man von gewisser Seite her gewisse Persönlichkeiten in B. mit einer feinen Malice behandeln würde. Das aber sollte Niemand abhalten, einer Denkfeier beizuwohnen, die eine so wichtige Epoche in der Entwickelung unseres Turnens bezeichnet. Mochten sich auch Leute, deren Enthusiasmus für das Turnen sehr von gestern ist, also geberden, als trügen sie die Verdienste Jahn's allein auf ihren Schultern, so hättest Du doch andererseits auch recht wackere Turnmänner getroffen, mit denen ein angenehmer und anregender Verkehr zu pflegen war. Was mich nicht gerade angenehm berührte, war der Umstand, dass man Eiselen's Verdienste zu wenig hervorgehoben. Eher hatte man daran gedacht, moderne Turn-Enthusiasten, junge Buchhandlungsgehilfen, deren Verdienst um das Turnen vielleicht in nicht viel mehr besteht, als 20—30 Turnschriften expedirt und etwa gelesen zu haben u. dergl. m., in besonderen Gedenkblättern zu verherrlichen, als Eiselen's Verdienste gehörig zu würdigen. Sein Name stand unter einer Menge anderer obscurer Namen, als wäre er so unbedeutend als diese. Doch werden Eiselen's Verdienste durch solche Verstösse gewiss nicht geschmälert. Und bei alledem war das Fest in B. ein schönes Fest; es war eben bedauerlich, dass für Dich ein Grund des Aussenbleibens vorlag. Hrn. **Ln.** in **Br.**: Der dankenswerthe Beitrag kam noch zur rechten Zeit; die Angelegenheit wegen der Versammlung in G. werde ich in der angedeuteten Weise zu fördern suchen und die angebotene Unterschrift dabei benutzen. Frau **L. Plödterl** in Brooklin: Mit Gegengruss zugleich den besten Dank für die interessanten Mittheilungen, die wir gern benutzen. Hrn. **Kw.** in **B.**: Für die Zusendung danke ich Ihnen; denken Sie aber auch sonst noch an die Jahrbücher! Hrn. **W.** in **M.**: Ihre Agitation ist gewiss auch wirksam, wie die neuesten Nachrichten von M. aus bestätigen. Ihre weiteren Mittheilungen über den Fortgang der Turnsache in B. sind stets willkommen. Für die Kreuzbandsendung danke ich bestens. Hrn. **Z.** in **C.**: Der Vorschlag Böttcher's wegen Ankauf des Jahn'schen Hauses ist ohne Zweifel recht gut gemeint, nach unserer Ansicht aber völlig unpraktisch. Hrn. Dr. **B.** in **B.**: Ihren freundlichst in Aussicht gestellten Beiträgen sehe ich immer noch entgegen. Hrn. **Kl. B.**: Es ist zu bedauern, dass sich so viele Stimmen für Nürnberg entschieden haben, da in Leipzig ein Turnfest von den Stadtbehörden und der Bevölkerung besonders willkommen geheissen wird. Es heisst auch in der That Nürnberg viel zumuthen, so bald hintereinander solche grosse Feste in seinen Mauern zu feiern und die nicht zu umgehenden Kosten zu übernehmen. Wer das Nürnberger Gesangfest mit feiern half und kennen lernte, welche Opfer die Gemeindevertretung und viele Privatpersonen, allerdings mit Freuden, gebracht haben, den würde gewiss in feiner Takt bestimmt haben, seine Stimme für Leipzig abzugeben. Wir haben aber an der ganzen Angelegenheit kein näheres Interesse. Hrn. Dr. **W.** in **D.**: Kreuzbandsendung mit Dank in Empfang genommen. Hrn. **H.** in **L.**: Ueber den Fortgang der Schulturnsache in Stuttgart fehlen uns neuere Nachrichten; so viel wir wissen, nimmt dort diese Angelegenheit ihren ruhigen Verlauf. Hrn. Dr. **L.** in **W.**: Die vollständige Einrichtung der sächs. Central-Turnanstalt zu Dresden wird wohl mit nächstem Jahre erfolgen können, da erst verschiedene Terrainverhältnisse zu ordnen waren, welche den Neubau verzögerten. Hrn. **Str.** in **A.**: Ich habe nach D. geschrieben, rathe Ihnen aber immer noch, sich eine Stellung in A. zu schaffen. Hrn. **N.** in Zürich: Die drei Schriften erhalten; dafür besten Dank! Hrn. **L.** in **E.**: Die Beiträge für den neuen Band erbitte ich mir bald nach Neujahr! Hrn. **Schn.** in **Mrn.**: Im nächsten Hefte folgt der dankenswerthe Bericht.

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.